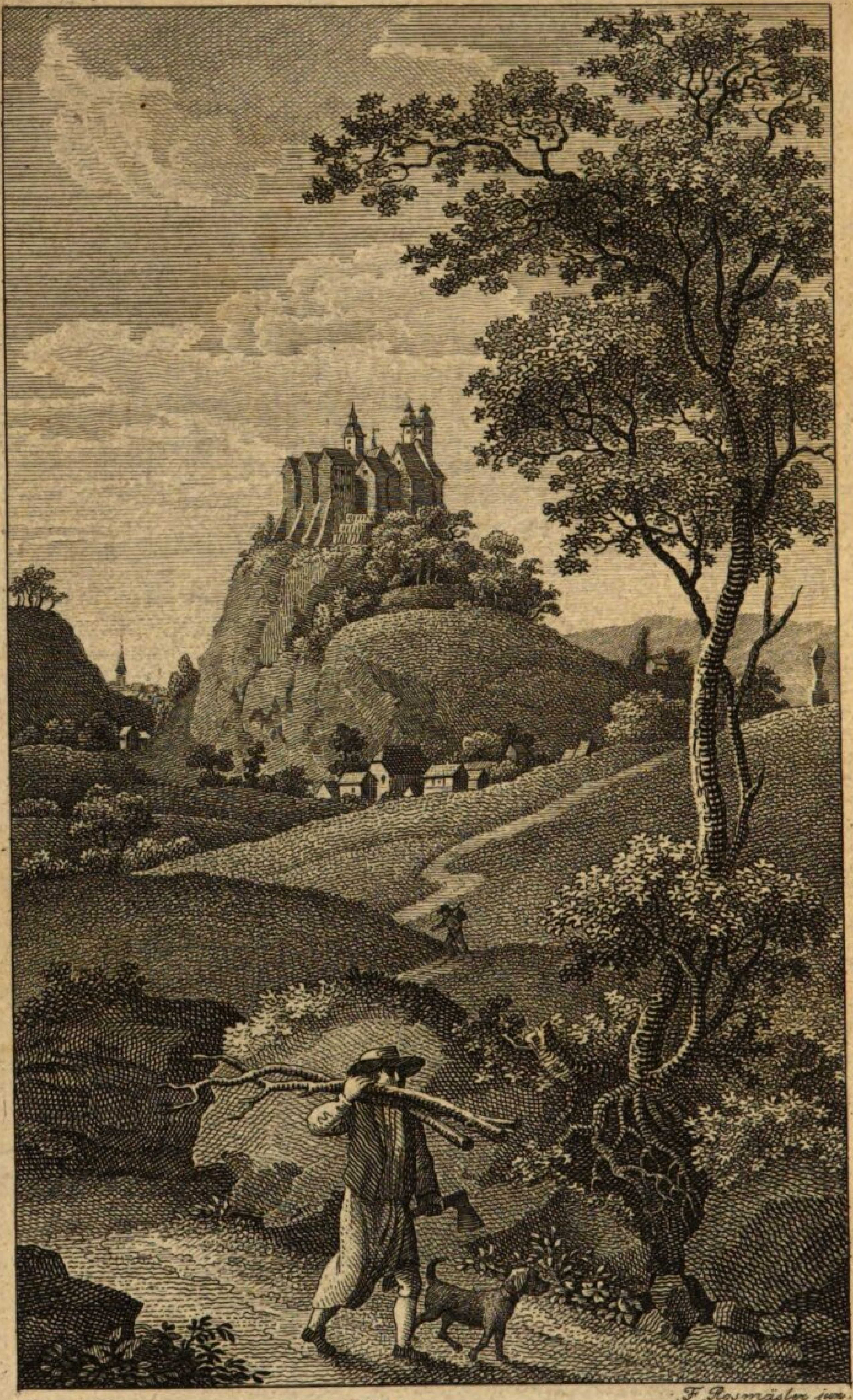
Germ. g.
4279 (7

<36604551990010

<36604551990010

Bayer. Staatsbibliothek

R



Nossen.

Vollſtändiges Staats-Poſt- und Zeitungs-Lexikon von Sachſen,

enthaltend

eine richtige und ausführliche geographiſche, topographiſche und hiſtoriſche Darſtellung aller Städte, Flecken, Dörfer, Schlöſſer, Höfe, Gebirge, Wälder, Seen, Flüſſe ꝛc.

geſammter

Königl. und Fürſtl. Sächſiſcher Lande, mit Einſchluß der Fürſtenthümer Schwarzburg und Erfurt, ſo wie der Reußiſchen und Schönburgiſchen Beſitzungen;

verfaßt

von

August Schumann.

Siebenter Band

Neudörfel bis Ortelsdorf.

Mit Abbildung der Stadt Noſſen.

Zwickau,

im Verlage der Gebrüder Schumann,

1820.

(Ladenpreis 2 Thlr. 8 Gr.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vollſtändiges
Staats- Poſt- und Zeitungs-Lexikon
von
Sachſen.

Siebenter Band.

Bayerische Staatsbibliothek München

Neudörfel, Neudörfchen, auf Schenks Karte Naundörfchen, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, in dem Erbamte Meiſſen, auf der Straße von Meiſſen nach Freiberg, 2 Stunden nördl. von Freiberg entfernt gelegen. Leonhardi verwechſelt es mit Neudörfchen bei Meiſſen (ſ. d.).

Neudörfel, ſ. Rudolphsdorf.

Neudörfel, ein Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, nahe bei Glashütte, 3 Stunden ſüdweſtſüdl. von Pirna entfernt. Es liegt angenehm an der Lehne einer Bergecke, die öſtlich ſich nach der Trebnitz, weſtl. nach der Müglitz ſich herabzieht, welche beiden Flüſſe ſich am Fuße des Berges bei der Herrenmühle vereinigen. Auf der Höhe des ſteilen Berges, welcher zwiſchen genannten Gewäſſern das Vorgebirge bildet, ſtanden ſonſt Ruinen des ſogenannten Wittich Schloſſes. Reizend iſt die Ausſicht aus den Obſtbaumbeſchatteten Gärten und Bergwieſen auf den mahleriſchen Schlottwitzer Grund, über welchen die blauen Elbgebirge hereinblicken. Das Dorf, ehedem ein bloßes Vorwerk, hat 12 Häuſer und gegen 60 Einwohner mit $2\frac{1}{4}$ Hufe. Die Einwohner bilden mit Dittersdorf und Rückenhain nur eine Gemeinde, und gehören ſchriftſ. zum Rittergute Lauterſtein; ſie ſind nach Dittersdorf eingepfarrt; bis zum J. 1700 gehörten ſie in kirchlicher Hinſicht nach Liebenau, deſſen Pfarrer auch jetzt noch die Hälfte

des Dezems derſelben erhält. Der Feldbau iſt hier ſehr beſchwerlich, denn die Felder liegen hoch an Bergen. Die Lage iſt dem Obſtbau ſehr günſtig, und man baut viele Aepfel und Birnen. An Holz und Gras hat man nicht genug. Man treibt in neuerer Zeit auch Bienenzucht; auch liefert man etwas wenig gröbere Stroharbeit. Der Ort kann Bier ſchenken, welches Recht jeder Einwohner ein Jahr genießt; letztere ſind auch frei von Frohndienſten. (S. Dittersdorf.)

Neudörfel, auf Schenks Karte Neudorf, in Urk. Kneipe, ein amtſ. Dorf im Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, in der wendiſchen Pflege des Amtes Stolpen, ¼ Stunde nördl. von Stolpen, an der Weſenitz gelegen. Es gehört dem Rathe zu Stolpen, welcher den Platz, worauf es erbaut iſt, von dem Kurf. Auguſt für das ihm abgetretene Vorwerk zu Langen-Wolmsdorf erhielt, und die Einwohner müſſen nun bei der Stadt ihre Frohndienſte thun. Ueber letztere verordnen die Statuten der Stadt v. J. 1659 (und 1689), daß ein Häusler und Gärtner jährlich 10, und ein Hausgenoſſe 5 Tage allerhand Arbeit unentgeltlich verrichten ſoll. So man aber mehrere Arbeiter auf längere Zeit nöthig habe, müſſen ſie auch dieſe ſtellen und erhalten täglich für die Perſon 2 Groſchen. Das Holz, welches der Rath ſchlagen läßt, müſſen ſie auch für ein Tagelohn von 2½ Gr. fällen. (Br.) Der Ort hat 32 Häuſer, 160 Einwohner und iſt nach Stolpen eingepfarrt.

Neudörfel bei Schneeberg, ein Dörfchen des Königr. Sachſen, liegt im erzgeb. Kreiſe, mitten im Amte Schwarzenberg, iſt aber ins Amt Zwickau bezirkt, und gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Niederſchlema, folglich dem Stadtrathe zu

Schneeberg. Es iſt über 1 Stunde von Schneeberg ſüdöſtlich, $\frac{3}{4}$ Stunde von Neuſtädtel, faſt 1 Stunde von Aue, 2 Stunden von Niederſchlema entfernt, und liegt ſehr einſam am nordweſtlichen Abhange eines hohen und ſteilen, meiſt bewaldeten Berges, an deſſem öſtlichen Fuße die Mulde fließt, über welcher der Canal, der den Auerhammer treibt (ſ. Zwickauer Mulde) am Berge hingeführt iſt; dieſe einſame Lage iſt auch wohl die Urſache von einem Umſtande, welcher beim Dörfchen Waitzdorf (bei Hohnſtein in der ſächſ. Schweiz) ebenfalls ſtatt findet, daß nämlich nie Sperlinge hier geſehen werden, und ſelbſt zur Kirſchenzeit, wenn ſie hergebracht werden, nicht da bleiben, ungeachtet das Dorf einen ſtarken und guten Kirſchenbau treibt. Die Meereshöhe von Neudörfel geht von 1400 bis gegen 1550 pariſer Fuß, und der Berg ſteigt noch um mehr als 60 Ellen höher an. Den weſtlichen und nördlichen Fuß des letztern beſpült der Zſchorlauer Bach, und das untre Ende von Zſchorlau iſt nicht weit von hier; am Bach befindet ſich eine kleine Mühle. Die wenigen (etwa 18) Häuſer des Oertchens ſind meiſt wohl gebaut, und die Einwohner — kaum 100 an der Zahl — nähren ſich mit einem, der ſteilen Berge wegen, kärglichen Ackerbau, guter Viehzucht, ſtarkem Obſtbau, einigem Bergbau auf den Zechen bei Neuſtädtel, und beſonders durch die Klöppelei. Gepfarrt ſind ſie nach Neuſtädtel, wohin ein ſehr beſchwerlicher Weg iſt, der auch — ſonderbar genug — durch 3 verſchiedene Amtsbezirke führt. — In der Nähe liegt der Goldbrunnen, aus welchem, wie die Sage will, ehemals Gold gewaſchen ſeyn ſoll; beſtimmte Nachrichten aber fehlen. Der ausgezeichnetſte Berg unter den rieſenmäßigen Höhen, welche den Neudörfler Grund einſchließen,

iſt der Glösberg bei Schneeberg, (ſ. Schneeberg). Faſt alle dieſe Höhen tragen Felſengruppen und tiefe Nadelwälder. (S.)

Neudörfel, (welches man mit dem vorigen nicht verwechſeln muß,) ein Dorf in dem Königreiche Sachſen, im erzgebirg. Kreiſe, in der Standesherrſchaft Wildenfels, 1 kleine Stunde nördl. von Schneeberg, rechts von Weißbach gelegen. Es hat gegen 30 Häuſer und 160 Einwohner, und bildet mit Weißbach und Hermersdorf gleichſam eine Gemeinde. Der Ort iſt nach Weißbach eingepfarrt. (Leonhardi verwechſelt ihn mit Neudörfel bei Ortmannsdorf.) – Die Einwohner haben guten Ackerbau und treffliche Viehzucht.

Neudörfel (bei Lichtenſtein), ein Dorf im Königr. Sachſen, im erzgeb. Kreiſe, in der Fürſtl. Schönburg-Waldenburgſchen Rezeßherrſchaft Lichtenſtein. Es iſt wohl von dem, zur Hartenſteiner Herrſchaft gehörigen Neudörfel am Streitwalde, ſo wie von Neudörfel bei Weißbach zu unterſcheiden, und Leonhardi vermengt es dennoch mit beiden. Es liegt am Hauptquell des Mülßenbaches, in einer durch Waldungen und durch die Richtung des Thales gleichſam iſolirten Gegend, auch in einem der tiefſten Thäler dieſes Bezirks, unweit der Straße von Glauchau in's Obergebirge, $1\frac{1}{4}$ St. ſüdſüdöſtl. von Lichtenſtein, 12 — 1300 pariſ. Fuß über dem Meere. Es enthält in etwa 60 Häuſern gegen 350 Einwohner. Im Orte iſt eine Kapelle, als Filial des wildenfelſer Dorfes Ortmannsdorf, eine Schule, eine kleine Mühle, und ein unanſehnliches, dem Fürſten gehöriges Vorwerk, welches gewöhnlich das Rittergut genannt wird. Dieſe Benennung iſt auch hiſtoriſch richtig, indem allerdings Neudörfel ehe-

mals ein beſonderes Gericht ausmachte. Im J. 1533 verkaufte Ernſt v. Schönburg das Gut Neudörfel an Heinrich v. Geilsdorf, der es im J. 1585 wieder an Veit v. Schönburg käuflich überließ. — Nachmals kam es durch Kauf an die Herrſchaft Lichtenſtein, wurde im J. 1701 zu der neu zu errichtenden Herrſchaft Stein geſchlagen, von dieſer aber pfandweiſe an Hartenſtein überlaſſen, daher man es nicht ſelten zu Hartenſtein rechnete, obgleich es als ein beſonderes Gericht vom daſigen Amtmann verwaltet wurde. Bei der letztern brüderlichen Theilung aber kam es wieder zur Herrſchaft Lichtenſtein, und gilt jetzt nur für ein daſiges Amtsdorf. — Oeſtlich vom Dorfe beginnt der zu Oelsnitz gehörige große Promnitzer Wald, (der Prummer) und norweſtl. die Gräfl. Solmſche Waldung bei Heinrichsort. (S.) Die Trenkmannſche Karte nennt auch einen Neudörfler Wald.

Neudörfel (bei Lößnitz, oder am Streitwalde), auch ſelbſt Streitwald, oder die Streithäuſer genannt, iſt ein Dorf im Königr. Sachſen, im erzgeb. Kreiſe, in der Fürſtl. Schönburg. Receßherrſchaft Hartenſtein. Es liegt am Urſprunge des Lößnitzer Waſſers, ſehr hoch, aber mehr flach, als coupirt, 1 Stunde von Lößnitz gegen Nordoſt, 2 Stunden von Hartenſtein gegen Oſten, ½ Stunde von Zwönitz gegen Weſten, von 1900 bis 2000 pariſ. Fuß über dem Meere, (ſo daß es unter allen ſchönburgſchen Orten im ganzen am höchſten und rauhſten liegt,) am Streitwalde, welcher theils zur hieſigen Herrſchaft, theils zum Amte Stollberg, theils auch dem Rittergut Niederzwönitz und der Stadt Zwönitz gehört, und an ſich faſt 2 Stunden im Umfange hält, auch mit den Stollbergſchen Wäldern

zuſammen hängt. Leonhardi vermengt dieſes Neudörfel nicht allein mit dem bei Lichtenſtein, ſondern bringt es auch mit dem 5 Stunden weit entfernten Natzung in eine ſonderbare Verbindung. (III. S. 350.) — Neudörfel hat gegen 60 Häuſer und 300 Einwohner, welche nach Lößnitz eingepfarrt ſind, und unter welchen ſich ein fürſtlicher Förſter befindet. Im Süden ſtößt es mit Affalter zuſammen, und in den Fluren gränzt es mit dem Grünhainer und Stollberger Amtsbezirk. Auf dem gegen Norden anſteigenden Heidelberg findet man eine belohnende und weite Umſicht. Nordöſtlich, ¼ Stunde von Streitwald, liegen auch die Niederzwönitzer Brunnen. (S.)

Neudörfel, Neundörfel, ein Dorf im Königr. Sachſen, im voigtl. Kreiſe, im Amte Plauen, 2 Stunden nordoſtnördl. von Plauen, auf der Straße nach Reichenbach, unfern der Warth gelegen. Der eine Theil des Dorfes gehört zu dem Rittergut Chriſtgrün, der andere zum Rittergute Liebau ſchriftſäſſig. Die Einwohner ſind nach Pöhl gepfarrt.

Neudörfel, wend. Nowa Weß, ein Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Bautzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, 1½ Stunde nördl. von Weißenberg, an einem in das Löbauer Waſſer von Oſten fließendem Bache gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Baruth und iſt auch nach Baruth eingepfarrt. —

Neudörfel, wend. Nowa Weß, ein Dorf im Königreiche Sachſen, in dem Bautzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, an dem Kloſterwaſſer, 2 Stunden öſtl. von Kamenz entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Räckelwitz und iſt nach Croſtwitz eingepfarrt.

Neudörfel, ein Theil der Vorſtädte von Zittau. (ſ. d.)

Neudörfel, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, 3 Stunden nördl. von Forſte entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Horno, hat gegen 24 Häuſer, 130 Einwohner, und 340 Fl. Schatzung.

Neudörfel, Neudörfchen, ein amtſ. Ritterg. und Dorf im Königr. Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Amte Leißnig, $\frac{1}{4}$ Stunde ſüdl. von Döbeln, auf der linken Seite der Freib. Mulde gelegen. Das Dorf hat gegen 24 Häuſer, 130 Einwohner und 2 Hufen. Es iſt nach Döbeln eingepfarrt.

Neudörfel, Neudörfchen, ein Dorf im Königr. Sachſen, im erzgeb. Kreiſe, im Amte Zwickau, $\frac{1}{2}$ Stunde ſüdl. von Zwickau, auf dem nördl. Abhange einer, öſtlich von der Mulde ſich ziemlich ſteil erhebenden Anhöhe gelegen. Die ſogenannte Kohlenſtraße, oder der Weg nach Ebelsbrunn und Auerbach führt an dem Dorfe hin. Es beſtehet aus zwei Theilen, die von einander entfernt liegen; der eine heißt Vorder-Neudörfel, und liegt kaum $\frac{1}{2}$ Viertelſtunde weſtl. von dem andern, den man auch Hinter-Neudörfel nennt; erſterer beſteht aus einem, dem Stadtrathe zu Zwickau ſchriftſ. zuſtändigem Vorwerke (Pietzſchens Gut genannt) und 9 Häuslern, die, ſo wie 7 Gärtner zu Hinterneudörfel, zu demſelben gehören; die 7 übrigen Häusler zu Hinterneudörfel und eine Ziegelſcheune (welche letztern zuſammen man auch Niederplanitz bei Neudörfel nennt), gehören ſchriftſ. zu dem Rittergute Planitz, und alle Theile ſind nach Planitz eingepfarrt. Das Ganze begreift alſo 24

Häuſer und gegen 125 Einwohner, die von etwas Feld- von Garten- und Obſtbau, beſonders aber von Handarbeit ſich nähren. Einer derſelben unterhält eine anſehnliche Branntwein- und Likörfabrik. Der Ort gewährt auf das obere Muldenthal, ſo wie über Zwickau hinunter, angenehme Ausſichten, und wird von den Zwickauern häufig zu ländlichen Parthien benutzt.

Neudörfchen mit Neuwerder, zwei zuſammengebaute und häufig unter dem gemeinſchaftlichen Namen von Neudörfchen begriffene Oertchen des Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe und Amte Rochlitz, ½ Stunde nordoſtwärts gelegen. Die Häuſer ſind ſämmtlich auf dem Grund und Boden des neuſchriftſäſ. Rittergutes Neu-Taubenheim angebaut, zu welchem ſie jedoch nur amtſäſſig mit Erbgerichten gehören, — und liegen auf einer Höhe verſtreut, welche weſtlich gegen die Mulde und ſüdlich gegen den Milkauer Bach ſteil abfällt, bei Neudörfchen aber eine ſanfte Wölbung bildet; über dieſe Höhe führt auch die Straße von Dresden nach Altenburg, — an ihrer Südſeite liegt Döhlen mit Neutaubenheim, — und ihr Gipfel gewährt eine herrliche Ueberſicht der breiten, üppigen Muldenaue bei Doberenz und der Stadt Rochlitz; ihre Meereshöhe iſt gegen 720 pariſer Fuß. Neudörfchen begreift eigentlich nur 3, Neuwerder aber 11 Häuſer; ſie zählten 1801 zuſammen 67 Conſumenten. Die Bewohner ſind nach Seelitz gepfarrt, welches ¾ Stunde weit entlegen iſt, und treiben nebſt dem ſtarken Obſtbau beſonders Weberei in Baumwolle und Flachs. Neudörfchen wurde 1590 von Caspar v. Taubenheim auf Döhlen, Neuwerder hingegen ſeit 1728 von Adolf Friedrich v. Werdern auf Neutaubenheim erbaut. Letzterer Ort fehlt auf

allen Schenkſchen ſowohl, als auf der Streit'ſchen Karte, und überall iſt Neudörſchen ums Doppelte näher an die Mulde zu ſetzen. (S.)

Neudörfel, Neudörſchen, ein kleines Dorf im Königr. Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Amte Rochlitz, bei Beerwalde gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Kriebenſtein.

Neudörſchen bei Mittweida, ein Dorf des Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe und im Amte Rochlitz gelegen, gehört mit Schriftſäſſigkeit dem Stadtrath zu Mittweida, welcher 1619 die Obergerichte hier und zu Weinsdorf um 300 Fl. kaufte; in Steuer= und Militair=Angelegenheiten wird es zum erzgeb. Kreiſe gerechnet. Es liegt größtentheils dicht am rechten Ufer der Zſchopau, welche ſich zur Hälfte um das Dorf windet, — der Freiberger Vorſtadt zu Mittweida gegenüber, — am ſanften Abhange der Höhe, an welcher ſich die Straße von Mittweida nach Freiberg hinaufzieht, und welche die Reihe der bewaldeten, felſigen, immer ſehr ſteilen Zſchopenberge einmal unterbricht, — in einer Meereshöhe von 800 bis 850 pariſer Fuß. Einige Häuſer ſtehen aber auch weiter ſüdwärts, dicht unter einer ſteilen Seite jener Höhe, der großen Mühle von Mittweida gegenüber. Endlich ſind 3 Häuſer erſt in dieſem Jahrhundert auf der Höhe ſelbſt, an der genannten Straße, nächſt dem Mittweidiſchen Rathsholze, neu angebaut worden, und heißen gewöhnlich „bei Loſens Sameels," weil ein Samuel Loſe ſich zuerſt hier anſiedelte; dieſe Häuſer haben eine Meereshöhe von 950 pariſer Fuß, und bieten eine ſchöne Ausſicht nach Mittweide, in's niedre Zſchopenthal u. ſ. w. dar. — Neudörſchen hat einige 20 Häuſer (nach Leonhardi's Angabe nur 17) und gegen 200 Einwohner (1801 nur

150 Conſumenten). Letztere ſteuern nach (680 vollen, aber nur) 257 gangbaren Schocken, und 1 Thlr. 22½ Gr. Quatembergeldern; ſie haben 2½ Hufen bergiger, aber ziemlich ergiebiger Felder, und es giebt im Dorfe nur 2 wirkliche Bauergüter; die übrigen Feldbeſitzer (5 Gärtner) haben nur Achtelhufen. Gepfarrt ſind die Bewohner nach dem 1 Stunde öſtlich gelegenen Seifersbach, gehen aber gewöhnlich nach Mittweida zur Kirche. Sie treiben, außer der Feldwirthſchaft und der ſtarken Viehzucht, (man hält über 50 Kühe und viel Ziegen, auch Schaafe,) vorzüglich ſtarke Cattun- und Barchentweberei, und Baumwollſpinnerei. Auch giebt es hier, im nordöſtlichſten, neuerbauten Hauſe eine Fabrik in halbſeidenen Zeugen, welche der großen Lorenziſchen Handlung in Mittweida gehört, aber zu keiner beſondern Wichtigkeit gediehen iſt. — Unter den Gebäuden zeichnet ſich das ſchöne Rothe'ſche Gut an der Zſchopenbrücke aus, theils weil hier die angeſehenern Mittweidiſchen im Sommer ihren Sammelplatz haben, (wozu die Einrichtung ſehr gut iſt,) theils wegen des Brückenzolls, der hier wegen der neuen Brücke (vergl. Mittweida) erlegt wird. Dieſe Brücke wurde vor 4 Jahren neu gebaut, und die Koſten, (welche eigentlich dem Gotteskaſten hätten zufallen ſollen, welche aber — wegen deſſen geringen Vermögens — die Stadtkommun und die eingepfarrten Gemeinden übernahmen,) betrugen an baaren Geldausgaben über 7000 Thlr.; der Zoll iſt gleichwohl ſehr gering geſtellt. Bei der genannten großen Mühle baut man zur Zeit ein ſteinernes Wehr, welches man jedoch, der Balkenflöße wegen (ſ. Zſchopau), nicht über den ganzen Strom wird ziehen können; der Bau iſt allerdings koſtbar, wird aber

den ſehr häufigen Reparaturen am bisherigen hölzernen Wehre ein Ende machen. Die Mittweidiſche Flöße, welche bisher nur conceſſionirt, nicht aber eine Staats-Angelegenheit war, wird nun — ſammt dem, dem obern Ende von Neudörfchen ſchief gegenüber liegenden Floßholzhof — das Königl. Floßamt übernehmen, wornach das unter Mittweida Geſagte zu berichtigen iſt. Oberhalb Neudörfchen giebt es an der Zſchopau einen anſehnlichen, der Stadt gehörigen Steinbruch, deſſen Steine beim Abſprengen aber oft weit in die Zſchopau getrieben werden, und dann wegen der Tiefe des Waſſers über dem Wehr (3 Ellen beim kleinſten Waſſerſtande) verloren ſind. Neudörfchen gegenüber erhebt ſich in mahleriſcher Schönheit der 120 Ellen hohe, an ſeinen ſteilen Wänden mit Schlagholz, auf dem Rücken aber mit den Scheibegärten (ſ. Mittweida) und dem Schießhauſe bedeckte Scheibenberg, auf welchem man die Zſchopau (welche hier einen 100 Ellen breiten, mächtig über große Steine daherrauſchenden Strom bildet) in Geſtalt eines Hufeiſens gekrümmt ſieht; rechts an dieſem Berge geht die Gottesaue (ſ. Rößchen) ins Zſchopenthal aus. Unterhalb des Dorfes treten die ſteilen Berge wieder bis an den Fluß vor, und ſind mit dem nördlichen Theile des Rathswaldes bedeckt. Hier iſt unſtreitig einer der reizendſten Punkte am ganzen ſchönen Zſchopenthale, und nur die Hand der Kunſt fehlt, um hier ein zweites Ringethal entſtehen zu laſſen (ſ. Ringethal). Von den Stollnmündungen, dem Felſenkanapee u. ſ. w. ſ. Mittweida. Der aus Nadelholz beſtehende Rathswald enthält auch — eine Seltenheit hier — viel Kiefern, iſt aber durch mehrjährige ſchlechte

Behandlung dahin gekommen, daß er nicht einmal mehr das Deputatholz hergiebt. (S.)

Neudörfchen, auch blos das Dörfel, bei Dorfchemnitz, iſt keine beſondere Gemeinde, ſondern der oberſte, etwas abgelegene Theil des großen Ortes Dorfchemnitz in dem königl. ſächſ. Amte Freiberg des erzgeb. Kreiſes, gehört auch zu daſigem Rittergute ſchriftſäſſig und beſteht aus 6 Gütern und 1 Häusler. Das Oertchen liegt am Abhange eines ziemlichen Berges, von deſſen, gegen 150 Ellen über der Chemnitz, und gegen 1900 pariſer Fuß über dem Meere erhöheter, ſanft gewölbter Spitze man bis Freiberg, Frauenſtein u. ſ. w. ſieht. Zur Kirche haben die Einwohner ½ Stunde weit. Südwärts ſtößt der Ort an das anſehnliche, ½ Stunde im Umfang haltende, Friedebacher Gemeindeholz. (S.)

Neudörfchen, ein Dorf im Voigtlande, in der obern Herrſchaft Reuß Greiz, 1 Stunde ſüdl. von Weida, am Fluß Weida gelegen.

Neudorf, ſ. die Art. Altes Dorf, und Chriſtianſtadt.

Neudorf, auch Stadt Neudorf genannt, ein Ort in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, ½ Stunde von Dresden gegen Norden, auf dem rechten Ufer der Elbe gelegen. Es bildet daſſelbe einen Theil von Neuſtadt Dresden und ſteht unter dem daſigen Stadtgericht. Der Ort, aus etwa 100 Häuſern und 600 Einwohnern beſtehend, erhielt eigenes Stadtrecht ſchon im Jahre 1403 von dem Markgr. Wilhelm, wurde aber im Huſſiten- und dem Schmalkaldenſchen Kriege gänzlich ruinirt. Als Kurf. Moritz Neuſtadt beſeſtigte und Neudorf davon abſchnitt, verlieh er dem Orte, weil deſſen Einwohner meiſt Dresdner waren, im J. 1550

abermals Stadtrecht. Jetzt übt er daſſelbe aber nicht mehr aus, obſchon er eigne Richter, Schöppen und Siegel mit Juſtiz, Waage und dem Schwerdte, hat. Auch fehlt ihm das Marktrecht. Die Einwohner ſind faſt lauter Häusler, die vom Feld- und beſonders vom Küchengartenbau ſich nähren. Die Neudorfer Möhren ſind auf den Dresdner Märkten rühmlich bekannt. — Bei Neudorf iſt auch eine vererbpachtete Elb-Schiffmühle, mit 2 Gängen und einem Elbheeger, die aber unter die Amtsgerichtsbarkeit gehört. Die Einwohner ſind nach Neuſtadt Dresden gepfarrt. Vergl. 1) A. Freibergs Progr. von dem Dresdniſchen Stadt-Neudorf. 4. Dresd. 1726 ein Bogen. 2) Haſche Beſchreibung von Dresd. I. S. 249.

Neudorf, Neuendorf, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Meißn. Kreisantheile, im Amte Torgau, bei dem Dorfe Sitzerode gelegen. Sie gehört zur Stadt Schilda und auf ihrem Grund und Boden liegt die Neudorfer (oder Neundorfer) Mühle. —

Neudorf, ſ. Schellerhau.

Neudorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachſen, im erzgebirgiſchen Kreiſe, im Kreisamte Schwarzenberg (Crottendorfer Antheils), nahe an der böhmiſchen Gränze, an der Sehma, 2 Stunden ſüdl. von Scheibenberg entfernt gelegen. Es nimmt ſeinen Anfang am Fuße des ſächſiſchen Fichtelberges, und die Sehma fließt mitten hindurch. Die Lage iſt eine der ſchönſten im Gebirge. Flöß- und Heuerherren haben damals, als hier das Bergwerk in vollem Schwunge war, zuerſt ein Haus für Köhler, Flöſſer und Holzhauer zum Aufenthalte erbaut und ſomit den Ort gegründet; denn dann bauten mehrere der,

aus der niedern Gegend einwandernden, Arbeiter ſich ebenfalls an, bis ſolches zu einem großen Dorfe von gegen 134 Häuſern und 950 Einwohnern erwachſen iſt. Unter den Gebäuden ſind eine Kirche, eine Pfarrwohnung, eine Schule, ein Erbgericht, ein Beigeleite von Schwarzenberg, ein Pfarrgut, ein freies Kirchenlehngut, 3 Gemeindehäuſer und 4 Mühlen. Nördlich von Neudorf lag das eingegangene Dorf Kraftdorf oder Kraxdorf. Unter den Einwohnern ſind 69 Bauern und 63 Häusler; im J. 1776 waren im Dorfe 24 halbe, 42 Viertelgüter, 15 Gärten und 26 Mundhäuſer. Die Einwohner nähren ſich von dem nicht ausreichenden Feldbaue, von der einträglichern Viehzucht, dem Klöppeln und von andern Handarbeiten, beſonders vom Holzfällen und Verfahren. Das Dorf, welches ſchon zu Anfange des 16ten Jahrhunderts entſtand, gehörte früher den Herren von Schönburg, welche Crottendorf beſaßen, und kam mit letzterm zugleich zum Amte. Erſt im J. 1599 erhielt es eine ſteinerne Kirche, nachdem es vom Jahre 1546 an eine hölzerne gehabt, (vorher hatte man in einer der Mühlen den Gottesdienſt abgehalten), die früher ein Filial von Crottendorf war, im J. 1564 aber ihren eignen Pfarrer erhielt. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpektion Annaberg und der Collatur des Oberkonſiſtoriums. Früher ſtand die Collatur den Herren von Schönburg zu. Eingepfarrt hieher iſt: Kretzſchmar, Rothen Sehma und ein aus 4 Häuſern beſtehender Theil des Dorfes Niederſchlag. Die hieſige Pfarrwohnung wurde den 14ten April 1651 durch öſterreichiſche Soldaten niedergebrannt.

Neudorf, ſo nennt man gewöhnlich das Dorf Deutſch-Neudorf an der böhmiſchen

Grenze, 1¼ Stunde ſüdlich von Seifen und ¾ Stunden öſtlich vom böhmiſchen Bergſtädtchen Katharinenberg entfernt, ſ. oben unter Deutſch-Neudorf. Zu erwähnen iſt noch folgendes. Der Urſprung des Orts ſchreibt ſich von der Auswanderung der Lutheraner aus Böhmen 1663 — 1665 her, und da der neu anzubauende Ort den böhmiſchen Dörfern (Böhmiſch-) Neudorf oder Grenz-Neudorf und Gebirgs-Neudorf gegenüber lag, auch viele Familien aus jenen Orten ſtammten, ſo nannte man ihn Deutſch-Neudorf. Der Dorfraum war früher ein Theil des großen Purſchenſteiner Waldes, der jetzt häufig auch der Deutſch-Neudorfer genannt wird. Der Ort enthält in ungefähr 110 Häuſern gegen 750 Einwohner, dehnt ſich aber, trotz dieſer anſehnlichen Größe, doch nur kaum ⅜ Stunde lang aus, indem er vielmehr in dichten Häuſergruppen auf demjenigen Berge zerſtreut liegt, um welchen ſich die Schwienitz mit einer ſcharfen Ecke windet, ſo daß ihr bisher ſüdweſtlicher Lauf nun plötzlich nordweſtlich wird. Hart über dieſer Ecke ſteht, 70 — 80 Ellen über dem Bache und gegen 1950 pariſer Fuß über dem Meere, die Pfarrkirche und die Pfarrwohnung, deren Ausſicht vortrefflich iſt. Zur Kirche iſt noch das Dörfchen Deutſch-Katharinenberg (weſtlich von Deutſch-Neudorf, an und über der Schwienitz gelegen; ſ. im Suppl. B.) gepfarrt, ſo daß die Parochie gegen 850 Seelen hat; jährlich zählt man jetzt, nach 8jährigem Durchſchnitte, 32 Geburten und nur 20 Leichen; ein Verhältniß, welches ſehr für die Geſundheit des hieſigen rauhen Klimas ſpricht. Daß die Gemeinde ſich von dem 2 Stunden entlegenen Neuhauſen auspfarrte, war ſehr nöthig; nur hat ſie leider von damals her

noch immer 3000 Thlr. Schulden, und wenig Hoffnung, deren bald ledig zu werden. Die Kirche ſteht unter Collatur der Purſchenſteiner Herrſchaft und unter der Adjunktur Frauenſtein, Freiberger Inſpektion. Sie iſt von Freiberg 9 Stunden entfernt, alſo die entlegenſte der Ephorie. Die Pfarrſtelle iſt gering, und es wäre allerdings beſſer geweſen, wenn zur Parochie noch einige Dörfer gezogen worden wären, welche näher hierher, als nach Neuhauſen haben. — Durch das Dorf führt die Straße von Freiberg nach Kommotau in Böhmen. Die dem Orte gegenüber liegende Gegend von Böhmen gehört, nebſt Katharinenberg, zur Gräfl. Rothenhayniſchen Herrſchaft Rothenhaus. Bei Gebirgsneudorf iſt, auf der Höhe des Gebirgs, ein freier Punkt, wo man einen großen Theil von Böhmen überſieht — eine unbeſchreiblich reizende Ausſicht, davon hier aber die Rede nicht weiter ſeyn kann. — Deutſch-Neudorf hat ein Erbgericht mit Gaſthof und treibt einen nahmhaften Paſchhandel nach Böhmen. Auf Schenk's Karte wird es als ein Dorf ohne Kirche gefunden, und auf Streit's Karte iſt es viel zu nahe an Einſiedel gebracht. (S.)

Neudorf, wendiſch Nowaweß, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Bautzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, 4 Stunden nördlich von Weiſſenberg, am Schöps gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Kreba und iſt nach Kreba eingepfarrt.

Neudorf, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Bautzner Kreiſe der Oberlauſitz, in der Standesherrſchaft Hoierswerda, an der Spree, 2½ Stunden nordoſtnördl. von Hoierswerda entfernt gelegen. Es hat gegen 14 Häuſer, 70 Einwohner und iſt nach Sprottwitz eingepfarrt. Im

Dorfe ſind: 1 Rittergut, 10½ Bauergüter, 1 Gärtner, 1 Mahlmühle von 2 Gängen, 1 Stampf- und 1 Bretmühle. Die Gemeinde kann Schaafe halten.

Neudorf, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Bautzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, ¼ Stunde öſtl. von Königswartha, an der Heide gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Königswartha und iſt auch nach Königswartha eingepfarrt.

Neudorf, Neudörfel, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, in dem Bautzner Niederkreiſe, auf der Straße von Bautzen nach Hoierswerda, am Königswarthaer Waſſer, 3 Stunden nordweſtl. von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Neſchwitz und iſt nach Neſchwitz eingepfarrt.

Neudorf, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogthume Sachſen, im Bautzner Oberkreiſe, an der Spree, 4 Stunden nordoſtnördl. von Bautzen entfernt gelegen. Der Ort hat 9 Rauche und iſt nach Klix eingepfarrt. Nördl. an das Dorf ſtößt die Gultaer Heide.

Neudorf, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Königr. Sachſen, im Bautzner Oberkreiſe, an der Spree, dicht an der böhmiſchen Gränze, 1 Stunde nordweſtl. von Schluckenau, 4 Stunden südl. von Bautzen entfernt gelegen. Man nennt dieſen Ort auch die goldne Trommel, er hat 9 Rauche und iſt nach Sohland eingepfarrt. Das hieſige Rittergut iſt mit denen zu Ober- und Mittel-Sohland combinirt. Oeſtl. vom Dorfe liegt der Hegerwald.

Neudorf, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Herzogthume Sachſen, im Görlitzer Kreiſe, am linken Ufer des Queiß, unter

Siegersdorf, 4 Stunden nördl. von Lauban entfernt gelegen. Es iſt nach Siegersdorf eingepfarrt, und das hieſige Rittergut iſt auch mit dem zu Siegersdorf combinirt.

Neudorf, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Bautzner Niederkreiſe, 1 Stunde ſüdl. von Hoierswerda, nahe bei Wittchenau, am Kloſterwaſſer gelegen. Es gehört dem Kloſter Marienſtern und iſt nach Wittchenau eingepfarrt.

Neudorf, ein Vorwerk im Herzogth. Sachſen, im Kalauer Kreiſe, bei dem Dorfe Peitzdorf gelegen und zu dem daſigen Rittergute gehörig. (S. letzteres.)

Neudorf, ſ. Chriſtianſtadt, auch Neundorf, Naundorf, Neudörfel.

Neudörfles, ein kleiner Ort im Fürſtenthume Sachſen-Coburg-Saalfeld, im Amte Coburg, nahe bei Coburg gelegen. Es hat 4 Häuſer, 20 Einwohner, gehört unter die Gerichte des coburger Magiſtrats zu Wüſten-Ahorn und iſt nach Neuſes eingepfarrt.

Neudörnfeld, ein Amtsdorf in dem Großherzogthume Sachſen-Weimar, im weimarſchen Kreiſe, im Amte Blankenhain, ¼ Stunde ſüdl. von Blankenhain, 3 Stunden nördl. von Rudolſtadt entfernt gelegen. Gleich daran ſtößt Alt-Dörnfeld und bildet mit demſelben nur einen Ort.

Neue Anbau, der; ſ. unter Dresden, (B. II. S. 150—151)

Neue Anbau, der, oder die neue Schenke, ein Gaſthaus im Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte und Amte Zeiz, 2 Stunden nördl. von Zeiz, auf der Heide, über Reinsdorf hin gelegen und zu dem daſigen Rittergute gehörig.

Neue Anbau, der, in dem Königr. Sach-

ſen, in dem Meißner Kreiſe, im Amte Großenhain, nach Naunhof, wo derſelbe liegt, eingepfarrt. —

Neue Gaſſe, die, ſ. Neugaſſe.

Neue Graben, der, ein einzelnes Jägerhaus im Königr. Sachſen, im voigtländ. Kreiſe, im Amte Plauen, in der Gegend von Falkenſtein gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Oberlauterbach (oder Falkenſtein-Untertheil.)

Neue Hof, der, ein Rittergut im Dorfe Auleben (ſ. d.)

Neue Hof, der, ein fürſtl. Kammergut in dem Fürſtenth. Sachſen-Hildburghauſen, in dem Amte Heldburg, nahe an der Stadt Heldburg, am Fuße des Schloßberges gelegen. Hier befindet ſich das Amthaus, und außer dieſem und der nahe dabei gelegenen Frohnfeſte enthält dieſes Vorwerk einen langen, zur Wirthſchaft eingerichteten, Bau, einige angebaute kleine Häuſer, ein Wirthshaus und 5 Scheunen. Auch gehört noch dazu ein kleines Haus beim See, ſo wie die Schäferei Hundshauck. Die 80 Einwohner ſind nach Heldburg eingepfarrt. Die wirthſchaftlichen Arbeiten dieſes Kammerguts werden von 62 Frohngütern verrichtet, und die Felder und Wieſen deſſelben ſind von der beſten Beſchaffenheit. Der Viehſtand iſt vortrefflich.

Neue Hütten, ſ. Hütten.

Neue Mühle, die; unter den vielen Mühlen dieſes Namens müſſen wir uns begnügen, nur folgende auszuzeichnen: 1) bei dem Dorfe Görsdorf im Königr. Sachſen, im erzgebirg. Kreiſe, im Amte Lauterſtein, an der Flöhe. Sie gehört zum Dorfe. — 2) im Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte und Amte Naumburg, bei dem Dorfe Schönburg. Sie liegt an der Wethau, gehört

zu Schönberg und heißt auch die Brückenmüh- le. — 3) in dem Hochſtifte Zeiz, im Amte Hainsburg, bei dem Vorwerke Sautzſchen, an der Elſter gelegen. Sie gehört unmittelbar unter das Amt und iſt eine Papiermühle. — 4) in dem Fürſtenth. Sachſ. Cob. Meiningen, im Amte Masfeld, an der Sulza, bei dem Dorfe Sülz- feld gelegen. — 5) in dem Fürſtenth. Sachſen- Coburg-Saalfeld liegen Mühlen dieſes Namens: a) bei Ködiz, im Amte Saalfeld, nach Graba eingepfarrt. b) bei Rodach, im Amte Rodach; ſie gehört dem Stadtrathe und iſt in Rodach ein- gekircht, und c) bei Weiſſenbrunn vor dem Walde, im Amte Koburg, zum Rittergute dieſes Dorfs gehörig und in die Kirche deſſelben einge- kircht. — 6) im königl. ſächſ. Amte Pirna, bei Weeſenſtein gelegen, gehört zu dem anſehnlichen und ausgezeichnet ſchönen Dorfe Burkartswalde (unter Weeſenſteiner Gerichtsbarkeit), welches $\frac{3}{8}$ Stunden oſtwärts auf der Höhe liegt; die neue Mühle hingegen liegt in einem tiefen Thale an der Müglitz oder dem rothen Waſſer, und hat neben einigen Mahlgängen auch eine Bretſäge und Wirthſchaft; vorbei geht der Weg von Burkhards- walde nach Maxen. Hinter derſelben iſt ein ſehr großer, zu Weeſenſtein gehöriger Dachſchiefer- bruch, an welchem gewöhnlich 6 — 10 Men- ſchen arbeiten. Ausgezeichnet iſt die Mühle nur wegen des Grundes, in welchem ſie liegt, und der bis hierher oder noch weiter der Weeſen- ſteiner, weiterhin aber der Mühlbacher und zuletzt der Schlottewitzer Grund oder die Schloitz heißt (ſ. letzt. Art.). Der Weeſenſtei- ner Grund hat eine Stunde in der Länge und ſehr ſtarke Windungen, immer aber eng zuſam- mengerückte, ſteile, mit Buchen, Tannen und

Fichten beſtandne, felſige Berge, deren oft unterbrochne Reihen die mannigfaltigſten und intereſſanteſten Parthien und die erhabenſten Anſichten herbeiführen. (Vergl. Weeſenſtein.) Einer der Hauptpunkte des Thales iſt bei der neuen Mühle, wo ein Bächlein in daſſelbe tritt, das nächſt unter den Maxner Kalköfen entſpringt und mit einem mächtigen Gefälle durch einen herrlichen Seitengrund herabrauſcht. Dadurch entſteht ein reizender Thalkeſſel, deſſen Bedeutung durch das Aſchgrau des Schieferbruches noch ſehr erhöht wird. Faſt bis zur Mühle führt auch der, von Weeſenſtein aus im Thal heraufgeſchlagene Spazierweg. Ihre Meereshöhe beträgt nahe an 600 pariſ. Fuß, und die Höhe der nächſten Berge (der höchſte ſteht ſüdweſtl. nach Maxen zu) 2 bis 300 Ellen. Unter andern merkwürdigen Foſſilien dieſes Grundes, welche unter dem Art. Schloitz genannt werden ſollen, zeichnet ſich der Holzachat aus, welcher nächſt der Mühle in Stücken zu 1 bis 4 Pfd. ſehr häufig vorkommt, und welcher, geſchliffen, ein vortreffliches Anſehn gewährt. Beiläufig erwähnt der Verf., daß er dieſe Steinart, außer hier, nur noch auf dem böhmiſchen Obergebirge, zwiſchen Platten und Perninger, angetroffen hat. (S.)

Neuenbau, oder der neue Bau, ein etwa ſeit 180 Jahren nach und nach entſtandenes Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Cob. Meiningen, im Amte Sonnenberg, mitten im ſchaurigen Walde, auf neugerodeten Boden, zum Theil an der Landſtraße von Judenbach nach dem Sattelpaß, weit auseinander und 2 Stunden nördl. von Sonnenberg entfernt gelegen. Es beſteht aus 27 Häuſern und 190 Einwohnern, die nach Judenbach gepfarrt ſind; unter letztern befinden ſich: 11 Bauern, 10 Drechsler, mehrere Holzwaaren = Verfertiger,

2 Maler, 2 Stützmacher, 1 Feuerſpritzenmacher u. ſ. w. Die Felder geben vortrefflichen Flachs und gutes Sommerkorn. —

Neuen Beuthen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Neuſtädter Kreisantheile, im Amte Ziegenrück, ¾ Stunden südweſtſüdl. von Ziegenrück, auf der linken Seite der Saale, an dem kleinern Beuthenbache gelegen. Im Dorfe iſt eine Filialkirche von Weisbach, ein Beigeleite von Ziegenrück und eine Mühle (die Ottermühle) von 2 Gängen. Es hat gegen 16 Häuſer und 90 Einwohner.

Neuen Dammbach, Neu-Dammbach, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthume Sachſen, in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, im Amte Schleuſingen, 1½ Stunde ſüdlich von Schleuſingen, am neuen Dammbachfluſſe, an der Hildburgh. Gränze gelegen. Es hat 11 Häuſer, 70 Einwohner, iſt nach Gerhardsgereut gepfarrt und hat eine kanzleilehnbare Mahl- und Schneidemühle.

Neuendorf, ſ. Neudorf, Nauendorf, Naundorf.

Neuendorf, Neundorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, (Rabenſtein) nahe bei Niemegk, 2 Stunden ſüdl. von Belzig gelegen. Es hat gegen 15 Häuſer und 80 Einwohner, ſo wie eine Tochterkirche von Niemegk. Die Einwohner beſitzen 48½ Hufen ſandiges Feld und etwas Holz. Faſt jeder Einwohner treibt Bienenzucht. Eins der Güter muß dem Pfarrer zu Niemegk fröhnen, der auch den Dezem erhält, obgleich der Gottesdienſt blos von dem Diakon verrichtet wird.

Neuendorf, ſ. Niendorf.

Neuendorf, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz, ½ Stunde weſtl. von Lübben, auf der Straße nach Luckau gelegen. Es hat 700 Gülden Schatzung und iſt nach Lübben eingepfarrt.

Neuendorf, eine Wüſtung in dem Großherzogthume Sachſen-Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe, im Amte Rudſtädt, bei dem Dorfe Alperſtädt gelegen, zu deſſem Rittergute ſie gehört.

Neuenhaus, ein Amt in dem Fürſtenth. Sachſen-Meiningen, in den Oberlanden, zwiſchen den Aemtern Sonneberg, Coburg und Neuſtadt gelegen und öſtl. an das Königr. Baiern ſtoßend. Es enthält nur ½ Quadratmeile im Umfange und in 18 Ortſchaften gegen 1300 Einwohner (8291 bei Leonhardi iſt wohl nur Druckfehler). Dieſer kleine Landesbezirk liegt in einer angenehmen Gegend und beſteht nicht blos aus Bergen und Waldung, ſondern auch aus fruchtbaren Ebenen und Wieſen. Es giebt in dieſem Amte die meiſten Teiche des meiningſchen Oberlandes. Früher war dieſes Amt ein mannlehnbares Rittergut und ſtand unter dem Amte Coburg. Nachdem Amt und Schloß dem Antonius von Roſenau, hierauf dem Hans Schott, Ritter zu Hellingen, und endlich Clauſen von Heßberg um einen Pfandſchilling von 3000 Fl. viele Jahre verpfändet geweſen war, verlieh der Kurfürſt Joh. Friedrich der Großmüthige im J. 1532 daſſelbe dem Kunz Gotzmann in der Eigenſchaft eines Mannlehns. Als im J. 1611 dieſer Gotzmann ohne männl. Erben ſtarb, fiel Neuenhaus an das nun herzogl. Haus Sachſen zurück. Sachſen-Coburg-Meiningen erhielt es im J. 1735. Die Ortſchaften ſind: der Flecken Neuenhaus; die Dörfer: Buch, Eichitz, Gefell, Geſſendorf, Linden-

berg, Mark, Rottmar, Schierſchnitz, Schwärzdorf, Siegelgereuth und Weidhauſen; dann die Wüſtungen und Höfe: Altenberg, Neuburg, Streſſenhauſen, Keilsroth, Körnerswüſtung und Beitenwüſtung. — Der Sitz des Amtes iſt in dem Flecken Neuenhaus, und das Perſonale beſteht aus 1 Amtmann, 1 Amtsſekretär, 1 Amtsſteuerverwalter und 2 Zehentbereuter. —

Neuenhaus, nicht Neuhaus, ein Marktflecken (früher ein Städtchen) in dem Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im oberländiſchen Amte Neuenhaus, auf der linken Seite der Steinach, 2 Stunden ſüdl. von Sonnenberg entfernt gelegen. Der Ort liegt unter 50° 18′ 8″ nördl. Breite und 1008 pariſ. Fuß über der Meeresfläche, maleriſch um den Fuß des Hügels, auf welchem das alte Schloß, das Amthaus, die Kirche ꝛc. erbaut ſind. Die Ausſicht von dieſem Hügel auf die ſich umher verbreitende, von waldigen Anhöhen hie und da unterbrochene Ebene iſt weitumfaſſend und intereſſant. Die Einwohner heißen jetzt noch Bürger und der Schultheiß Bürgermeiſter, auch werden noch 8 Märkte gehalten. Der Ort hat gegen 70 Häuſer, 380 Einwohner, ein Schloß, eine Pfarrkirche und Schule. Er iſt der Sitz des Amtes. Das Schloß iſt alt und verfallen, das Amthaus aber mit Wirthſchaftsgebäuden und einer Frohnveſte verſehen. Die hieſige Kirche (und Schule) iſt die einzige fürs ganze Amt, und in dieſelbe ſind eingepfarrt: Schierſchnitz, Siegelreuth, Buch, Geſſendorf, Schwärzdorf, Eichitz und Mark, auch Lindenberg. Sie wurde als Schloßkapelle von der Familie Gotzmann erbaut, deren Glieder darin auch begraben liegen. Das hieſige Pfarrſpiel gehört zur

Dióces Sonnenberg. Der hieſige Juſtizbeamte und der Pfarrer zu Sonnenberg machen ein geiſtliches Untergericht. Die Kirche liegt auf der Höhe bei dem Orte und nicht fern davon mit dem Schulhauſe; die Pfarrwohnung aber befindet ſich in dem nahen Dorfe Schierſchnitz, wo auch der Gottesacker mit einer Begräbnißkirche liegt. Man hält dafür, daß dieſer Ort ſonſt einen Theil von Neuenhaus gebildet habe; vor Alters war die hieſige Kirche wenigſtens die Hauptkirche von Neuenhaus. — Die Einwohner leben vom Ackerbau, der Brennerei, den Handwerken und von andern ſtädtiſchen Gewerben. Uebrigens befinden ſich im Orte ein Oberförſter, ein Unter-Trankſteuer-Einnehmer und ein Zoll-Einnehmer. — Die Jahrmärkte fallen: 1) zu Pauli Bekehrung; 2) zu Petriſtuhlfeier; 3) Donnerſtag nach Joſephi; 4) Walpurgis; 5) Donnerſtag nach Urban; 6) am 25. Juni; 7) zu Jakobi, und 8) zu Simon Judá. Es giebt hier 24 Brauende, und das von ihnen bereitete Lagerbier wird ſehr gerühmt. — Bei dem Orte iſt auch eine Ziegelei. Der Bach, welcher bei Neuenhaus vorbei fließt, heißt das Schwärzdorfer Waſſer.

Abbildungen. Das Schloß und Dorf Neuhaus; gezeichnet von Thierey, geſtochen von Oberkogler; Queerduodez. (in dem Meining. Taſchenb. J. 1807.) —

Neuenhaußen, ſ. Neuhauſen.

Neuen Heilingen, Neunheilingen, ein altſchriftſ. Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Langenſalza, zwiſchen Iſſersheilingen und Kirchheilingen, 2 Stunden nördl. von Langenſalza, am Welsbache gelegen. Den Karten zufolge muß es in drei Theile abgetheilt ſeyn, von denen Ober-

und Mittelheilingen Kirchen haben, Unterheilingen aber blos dahin eingepfarrt iſt. Der Ort muß vor Alters noch größer und ein Städtchen geweſen ſeyn. Er gehörte ſonſt denen von Heilingen, welche den 5. Sept. 1638 mit Hans Wilhelm ausſtarben. Es iſt eine Urkunde vom J. 1309 vorhanden, wo ausdrücklich Albert und Heinrich, Herren des Städtchen (oppidi in Nienheilingen), ingleichen ein Heinrich, Pleban daſelbſt vorkommen. In dieſer Urkunde wird auch des nicht mehr vorhandenen Apinheylingen gedacht. Dieſes (Abtsheilingen, Appenheiligen), ſo wie das ebenfalls nicht mehr exiſtirende Wünſchenheilingen ſollen vor der Reformation als Filiale hieher gehört haben. Mit dem hieſigen Rittergute und Schloſſe belehnte Joh. Georg I. nach dem J. 1638 Wolfen Graf von Werthern, bei deſſen Familie es bis in die neueſten Zeiten geblieben iſt. Im J. 1811 beſaß es aber der geheime Kabinets-Miniſter Freiherr Senft von Pilſach. Zu dem Rittergute gehören ſchriftſäſſig noch das Dorf Klein-Welsbach und ein Theil des Dorfes Marolderoda.

Die hieſige Pfarrkirche iſt den Apoſteln Peter und Paul gewidmet; eine ſogenannte Stiftskirche zu St. Crucis wird blos als Begräbnißkirche benutzt. An beiden ſind ein Paſtor und ein Diakon angeſtellt. Sie ſtehen unter der Inſpektion Langenſalza und der Collatur des Ritterguts. Von der ehemaligen Pfarrländerei zu Abtheilingen wurden im J. 1578 anderthalb Hufen zu dem hieſigen Diakonate geſchlagen. Zu Wünſchenheilingen waren auch 28 Acker Pfarrländerei, die aber von hieſiger Pfarre abgekommen ſind. Vor der Reformation war, neben dem Pfarrer und Diakon, auch ein beſonderer Vikar hier angeſtellt, deſſen

Länderei ſpäterhin zu dem Rittergute gekommen. — Das Dorf hat gegen 130 Häuſer und 600 Einwohner; unter letztern giebt es viele Handwerker. Auch zwei Mühlen ſind hier. — Das hieſige Muſikchor iſt eins der ſtärkſten und beſten in ganz Thüringen.

Vor dem Schloſſe liegt der Louiſenberg, eine Anhöhe, welche der verſtorbene Graf J. F. von Werthern in der Hungerzeit 1771 ſeiner Gemalin zu Ehren und um den Armen des Orts Verdienſt zu verſchaffen, anlegen ließ. — In hieſiger Gegend findet man oft Verſteinerungen, beſonders Ammoniten, Telliniten, auch Kröten- und Eiſenſteine; letztere ſind zum Theil kugeliger Glaskopf. Vor einigen Jahren entdeckte man bei Neuenheilingen alte Opfergeräthe und Waffen. — Auch alte Münzen fand man daſelbſt im Jahre 1776. (Vergl. Acta Acad. Mogunt. 1777. S. 177 — 200.)

Neuenhof, ein adliches Dorf in dem Großherzogthume Sachſen-Weimar, im Eiſenacher Kreiſe, im Amte Eiſenach, 1 Stunde nordweſtl. von Eiſenach entfernt, an der Werra gelegen. Es hat eine Pfarrkirche mit Filialen zu Wartha (das gleich über dem Fluſſe liegt) und zu Hörſel, welche unter der Inſpektion Eiſenach ſteht, ſo wie eine Schule. Von dem Dorfe ſtehen 20 Häuſer unmittelbar unter dem Kreisamte und 20 unter dem hieſigen von Riedeſelſchen Rittergute, dem auch ein Theil des Dorfes Salmshauſen zuſteht. Neuenhof hat alſo 40 Häuſer und über 200 Einwohner. Südlich davon liegen der Müllerberg, der Hornberg und der Wachholderberg.

Neuenhof, Neuhof, ein ſogenannter Hof oder kleiner Ort im Fürſtenth. Sachſen-Meiningen, im unterländiſchen Amte Frauenbreitungen,

auf der linken Seite der Werra, 1 Stunde ſüdl. von Salzungen, nicht fern von der Werra gelegen. Er hat 7 Häuſer und 60 Einwohner und beſitzt die Wüſtung Breitenbach. Die Einwohner ſind nach Frauenbreitungen eingepfarrt. Das hier durchfließende Neuenhofer Waſſer entſpringt aus dem Steinſee im Walde. —

Neuenhofen, Neunhofen, Neuhofen, Naunhofen, ſ. unter Neunhofen (welches die richtigſte Schreibart ſein ſoll.)

Neuenhof, ſ. Neuhof.

Neuen Mörbitz, Neu Mörbiz, ein Dorf und ſchriftſäſſiges Rittergut im Fürſtenthume Sachſen-Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 2½ Stunden öſtlich von Altenburg, an der Gränze des Amtes Borna, an einem Nebenbache der Wyhra gelegen. Es hat 29 Häuſer, 170 Einwohner, eine Filialkirche von Langenleuba, in welche Schönbach eingepfarrt iſt, eine Schule und eine Mühle. Das Dorf enthält 9 Spann- und 6 Handgüter mit 8½ Hufen und 24 Pferden. Mit den Erbgerichten ſteht der Ort unter dem hieſigen Einſiedelſchen Rittergute. (Br.) Neuenmörbitz heißt es im Gegenſatze zu dem bornaſchen Amtsdorfe Alten-Mörbitz, welches nördlicher liegt.

Neuenrode, ſ. Rothhof und Neurode.

Neuen Salza, Neuſalza, zum Unterſchied von dem nahen Alten Salza, ein neuſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf in dem Königreiche Sachſen, im voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, ½ Stunde nordöſtlich von Plauen, an der Trieb, auf dem Wege nach Lengefeld gelegen. Es hat eine Kapelle, die als Filialkirche von Alten Salza gilt. Ein Theil des Dorfs, ſo wie Theile von Alten Salza, Altmannsgrün, Groß-

Frieſen, Zöbes und das Vorwerk Waſchleite, überhaupt gegen 500 Unterthanen, gehören zu dem hieſigen Rittergute. Ein zweiter Antheil von Neuenſalza ſteht unter dem Rittergute Reuſſa und ein dritter unter dem Stadtrathe von Plauen. Bei dem Dorfe wird Aspeſt gefunden, und ſüdlich dabei liegt die Trapphube, ein Berg. —

Neuen Sorge, Philippshauſen.

Neuenzauche, Neuzauche, ein dem Amte Lübben untergeordnetes Amt in dem Herzogthume Sachſen, im Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, auf der rechten Seite der Spree gelegen, weſtl. an das Amt Lübben, nördl an einzelne Dörfer des lübbener Kreiſes, öſtlich an die Herrſchaft Straupitz und ſüdlich an die verſchiedenen Arme der Spree gränzend und einen Theil des Spreewaldes in ſich enthaltend. Bis zum J. 1674 beſaßen es die von Wolfersdorf, von denen es zur kurfürſtlichen Kammer gekauft und mit dem Amte Lübben vereinigt wurde. (ſ. dieſ.) Es enthält in 24 Dorfſchaften 7000 Einwohner. —

Neuenzauche, Neuzauche, ein Dorf im Herzogthume Sachſen, im Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, im Amte Neuenzauche, 2 Stunden öſtlich von Lübben entfernt gelegen. Es hat ein herrſchaftliches Schloß nebſt Schäferei, Waſſer- und Windmühle, gegen 30 Häuſer und 200 Einwohner. Unter letztern ſind 6 Bauern, 16 Gärtner, 8 Häusler mit 1625 fl. Schatzung und einigen Tabaksbau. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſpektion Lübben und der Kollatur des Königs; in die hieſige Kirche ſind die Dörfer: Altzauche, Brieſen, Caminchen, Sacro und Wußwergk, die ihre beſondern Schulhalter haben, eingepfarrt. —

Neuenzelle, Neucelle, bis zum Jahre

1817, wo es der König von Preußen aufhob, ein Stift, oder eine Abtei Ciſtercienſerordens, in dem Herzogth. Sachſen, in dem Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, auf beiden Seiten, beſonders aber auf der linken der Neiſſe gelegen. Das Stiftsgebiet breitet ſich, nicht weit unter Guben anhebend, auf der linken Seite des Fluſſes und dem linken Ufer der Oder bis Mühlroſe hinunter ſo aus, daß es in der Länge von Süden gegen Norden 4 und von Weſten gegen Oſten 2 bis 2½ Meilen in der Breite hält. Nördlich gränzt es an die Mark Brandenburg, von der es der Mühlroſer (oder Friedrich Wilhelms-) Kanal ſcheidet, gegen Oſten wird es großentheils von der Oder begränzt, nur in einem Winkel, ſo wie gegen Süden gränzt es an das Gubenſche und Pförtenſche und weſtlich ſtößt es an die Herrſchaft Friedland, ſo wie an die Neumark.

Geſchichte. Dieſe Abtei ſoll urſprünglich im Jahre 1228 von Heinrich dem Erlauchten zu Starczedel (2 Stunden ſüdlich von Guben) unter dem Namen Stara-Zella (Stara-Zelo) geſtiftet worden ſeyn. Aber weil bei dieſem Dorfe die nöthigen Fiſche mangelten, ſo wurde dieſelbe unter dem erſten bekannten Abte, Herrmann, mit Bewilligung des Stifters, in die Gegend, oder unterhalb des Dorfes Schlaben, auf der linken Seite der Oder, verlegt, und erhielt den Namen Neuen-Zelle (Nova Zella) zum Unterſchiede des im Meißniſchen gelegenen Kloſters Zelle (oder Alten-Zella). In ihrer Beſchwerde an den König von Preußen (im Januar 1817) ſagen die Geiſtlichen des Kloſters, daß ſie zufolge des preuß. allgemeinen Landrechts zu Reclamationen wegen Aufhebung berechtigt wären, weil Heinrich der Erlauchte Stifter des Klo-

ſters ſey, und ſeine Erben noch beſtänden. Die Beſitzungen dieſer Abtei vermehrte beſonders Albrecht der Ausgeartete und Dietrich der Bedrängte. Bis zum J. 1817, wo der König von Preußen dieſes Stift aufgehoben, beſaß es 1 Stadt (Fürſtenberg), 33 Dörfer und 4 Vaſallenorte, welche mit 3 Ritterpferden belegt werden. Die zum Stiftsgebiet gehörigen Dorfſchaften ſind: Bahro, Bremsdorf, Breßlagk, Breſinichen, Cobbel, Coſchen, Commro, Cuſchern, Dyhlo, Groß-Drenzig, Fünfeichen, Göllen, Henzendorf, Kieſelwitz, Krebsjauche, Lahmo, Lawitz, Lauſchwitz, Möbiskruge, Oſſendorf, Pohlitz, Ratzdorf, Schiedlo, Schlaben, Schönflies, Settwan, Schwerzko, Steinsdorf, Streichwitz, Treppeln, Vogelgeſang, Welmnitz, Ziltendorf, Tſchernsdorf, Mochlitz und Ullersdorf. — Nach einer Zählung im J. 1803 lebten im Stiftsgebiete 9703 Einwohner. Sie bekennen ſich ſämmtlich, mit Ausnahme des katholiſchen Dorfes Schlaben und einiger einzelner Katholiken, zur lutheriſchen Kirche, und nähren ſich von der Landwirthſchaft, indem ſie viel Getreide erbauen, ſo wie von der Viehzucht, der Federviehzucht, dem Obſt- und Küchengartenbau, welchen ſie auf ausgetrockneten Sümpfen treiben; vom Weinbau, der Bienenzucht, der Schiffahrt und Fiſcherei. An der Neiſſe und Oder hin liegen, auf einer Fläche von 4 Meilen lang, die ſchönſten Wieſen, welche die Aebte und andere Gutsbeſitzer nach und nach aus Moräſten und Bruchboden bilden ließen. Die meiſten dieſer, ſowohl dem Stifte, als Privaten gehörigen Wieſen, ſind entweder gegen einen Erbzinß, oder als bloßes Lehen an die Unterthanen ausgethan, und auf dem Krebsjaucher Gebiete bilden die Lehnwieſenbeſitzer eine ei-

gene Geſellſchaft (die Staroſtei genannt), zu welcher mehrere Adliche, Bürgerliche und Dorfbewohner aus dem Altbrandenburgſchen gehören. Dieſe Beſitzer, Zeidler genannt, hatten bisher einen eignen, bei der Stiftskanzlei verpflichteten Vorſteher (Staroſt), der ihnen auch, nach altem Herkommen, ſogar ins Brandenburgſche, ohne Rückſichten auf Lokalbehörden zu nehmen, Verordnungen zur augenblicklichen Befolgung zufertigte. An jedem Johannistage hielten ſie zu Krebsjauche eine feierliche Zuſammenkunft, wo der Pfarrer von Laſſow eine beſondere Rede hielt, und ein Gaſtmahl das Ganze beſchloß. Aehnliche Staroſteien giebt es auch zu Fürſtenberg und zu Cuſchern, deren Mitglieder mit der Fiſcherei in den herrſchaftl. Seen belehnt ſind. — Zu dem Stifte gehören folgende Kirchorte: Fürſtenberg (nebſt den Filialen zu Ziltendorf und zu Krebsjauche); Fünfeichen mit dem Filial Rießen; Göhlen mit dem Filial Henzendorf; Möbiskruge, Schiedlo, mit dem Filial Cuſchern, und Wellmitz. Die Collatur über alle Dorfkirchen ſtand dem Prälat und Abt des Kloſters zu; die zu Fürſtenberg hatte er gemeinſchaftlich mit dem daſigen Stadtrathe.

Der Abt war der erſte Landſtand in der Niederlauſitz, und ſein Kanzler war meiſt katholiſcher Religion; doch konnte letzterer auch evangeliſch ſeyn, weil es faſt alle Unterthanen des Kloſters ſind. Er hatte in der Stiftskanzlei noch einen Actuar und einen Kanzeliſten neben ſich und verwaltete die Ober- und Erbgerichtsbarkeit; auch eine beſondere Lehnskanzlei war damit verbunden. In bürgerl. Sachen war die zweite Inſtanz die Oberamtsregierung zu Lübben; in geiſtlichen das Lübbener Oberkonſiſtorium. Blos

über die Katholiken übte der Abt alle Conſiſtorial-rechte aus, und nach alter Sitte durchreiſete er jährlich einmal das ganze Kloſtergebiet, um den Zuſtand ſeiner Unterthanen kennen zu lernen, und um — Zinſen einzunehmen.

Die Kloſtergebäude zu Neuenzelle ſind weitläufig, ſchön, aber ganz im alten Styl erbaut. Dabei befinden ſich der Garten des Abts, und ein zweiter größerer Garten für die Mönche. Die große Kirche, welche im J. 1734 erweitert wurde, enthält, mit Inbegriff der daran gebauten Joſephskapelle, 13 mit Säulenwerk von künſtlichem Marmor, mit vielen weißen Gypsſtatuen und Vergoldungen gezierte Altäre, und iſt ſo vortheilhaft gebaut, daß das Licht von allen Seiten zugleich eindringen kann. An der Stelle, wo jetzt dieſe Kirche ſich befindet, war ſonſt ein Berg, den man im J. 1234 anfing abzutragen, und mit der Erde deſſelben einen nahen Sumpf auszufüllen und in einen Weinberg zu verwandeln.

Das Kloſter ſtand unter dem Abte, und enthielt gewöhnlich gegen 40 Mönche. Der letzte Abt (Edmundus) hat ſich durch manche nützliche Anſtalten große Verdienſte um das Kloſter erworben, und zwar beſonders durch ein errichtetes Seminar für die ſtudirende Jugend, in welchem 24 Zöglinge in gelehrten Sprachen, der Religion, Mathematik, Muſik, im Rechnen und Schreiben freien Unterricht, Koſt und Kleidung erhielten. Außerdem gab es eine beſondere Freiſchule für Knaben und eine andere für Mädchen. Dieſer Abt errichtete im Jahr 1783 auch ein Hospital für 6 alte Männer und eben ſo viel Frauen aus dem Stiftsgebiet. — Die Kloſterbibliothek war in einem ſchönen, dazu beſonders eingerichteten Gebäude aufgeſtellt, und, be-

ſonders im Fache der Kirchenväter, ziemlich zahlreich. Auch eine Menge von Handſchriften waren vorhanden. —

Uebrigens vergleiche man die Art. Fürſtenberg und Schiedlo.

Literatur: 1) Inferioris Luſatiae pars ſub monaſterio Neucellenſi; geſ. von Bartſch (eine ſeltene Karte, in gr. Folio). — 2) Proſpect des Kloſters Neuzelle; ein Bogen ohne Titel. — 3) Proſpect des fürſtl. Stifts und Kloſters Neuenzelle; gez. von J. F. Seifried; in 4to. — 4) Fundationsbrief des Kloſters Neuzelle, vom J. 1268. (S. unſchuld. Nachrichten, 1714, S. 889.) — 5) Kurzer Entwurf einer Hiſtorie des Kloſters Neuzelle (S. Deſtinat. V. S. 376 — 405.) 6) Actenſtücke, die Aufhebung des Kloſters Neuenzelle in der Niederlauſitz betreffend. Altenb. 1817, gr. 8. — Aus der letztern Schrift erſieht man, daß die neumärkiſche Regierung zu Frankfurt a. d. O. ſchon unterm 8. Dez. 1816 den Abt aufforderte, einer dahin zu ſendenden Kommiſſion das geſammte bewegliche und unbewegliche Vermögen des geſammten Stifts genau anzugeben, und, nachdem dies geſchehen, forderte ſie die Auslieferung der Kapitalien und Dokumente ſelbſt. In der Beſchwerde des Prälaten an den König heißt es: „Zugleich mit der Kommiſſion rückten in dem Städtchen Fürſtenberg ein Kommando Gensdarmen ein, beſetzten alle Wege in der Nähe des Kloſters und hielten Reiſende an. Dieſe feindſelige Vorkehrung entſprach der Offenheit, Wahrheitsliebe und Gewiſſenhaftigkeit nicht, mit welcher der Prälat der Kommiſſion entgegen kam, und war dem willigen Gehorſam zuwider, mit welchem er der Kommiſſion alle Nachrichten und Anzeigen darbrachte, welche ſie nur forderte. Und wenn es gegründet

war, was die Hrn. Kommiſſarien auf ihr Ehrenwort verſicherten, daſſ, wie Ew. Maj. bereits ausdrücklich erklärte, das Kloſter ferner beſtehen, und ihm alles verbleiben ſollte, ſo iſt nicht wohl zu begreifen, warum auf der andern Seite ſolche Beſorgniſſe erregt, und die ganze Gegend allarmirt worden." — Der Regierungsrath Bärenſprung, an der Spitze der zweiten Kommiſſion, bemächtigte ſich nun der 150,000 Thaler betragenden Documente, ſo wie des 73,600 Thlr. ſtarken Kirchenſchatzes; er ließ in einem Keller, wo ſeit 1813, aus Furcht vor der Invaſion der Feinde, 56,000 Thlr. verborgen gehalten wurden, die Mauern durchbrechen, und occupirte auch dieſe Gelder. Zwar reclamirte der Prälat dieſe Gelder in ſeinem Schreiben an den König, weil das Vermögen des Kloſters ein katholiſcher Religionsfonds ſey, welcher von Rechts wegen zum Behuf der Ausübung dieſer Religion verwendet werde; zwar forderte derſelbe ernſtliche Rüge wegen eines ſolchen Verfahrens, und bat, das Kloſter zum Troſte der kathol. Einwohner der Niederlauſitz, der Kur- und Neumark, ferner beſtehen zu laſſen; allein unterm 13. Febr. 1817 antwortete Fürſt Hardenberg dem Prälaten, daß die Aufhebung des Kloſters nunmehr höchſt unmittelbar beſchloſſen ſei. Unterm 25. Febr. erſchien die Aufhebungsurkunde ſelbſt, worin es unter andern heißt: daß alle Fonds des Kloſters, baar oder in Grundſtücken, insgeſammt zu kirchlichen, wohlthätigen und der öffentlichen Erziehung gewidmeten Zwecken verwendet werden ſollen; der Abt Optatus Paul erhielt einen lebenslängl. Jahresgehalt von 3000 Thalern, der Prior 1000 Thlr., der Subprior 700, jeder andere Kloſtergeiſtliche 350 Thaler, jeder Laienbruder 150 Thaler und

Allen wurde freie Wohnung in oder außer dem Kloſter zugeſichert. —

Neuerſtädt, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Amte Schweinitz des Wittenb. Kreiſes, mitten in der Lindiſchen Heide, 1½ St. nordöſtl. von Schweinitz, 4 St. nördl. von Annaburg entfernt gelegen. Es hat 16 Häuſer und 80 Einwohner, unter denen 8 Bauern, 3 Gärtner und 5 Häusler, die 24 Hufen, auch Holzung beſitzen. Sie treiben überdies Flachs- Hierſe- und Heidekornbau, und Handel mit dieſen Artikeln, ſo wie mit ſelbſtgefertigter Leinwand. Das Dorf iſt nach Stolzenhain eingepfarrt.

Neuen Schenken bei Chemnitz, die, ſind 2 große, dicht beiſammen liegende Gaſthöfe nebſt einer Schmiede im Königr. Sachſen, im erzgeb. Kreiſe, faſt 1 Stunde ſüdöſtl. von Chemnitz, an der Chauſſee nach Zſchopau, (alſo an der Straße von Leipzig nach Prag,) am mittlern Abhange des nach Oberreichenheim mächtig anſteigenden Gebirgs, 1100 bis 1150 pariſer Fuß über dem Meere gelegen, und deshalb, ſo wie wegen ihrer Lage, ihrer ſchönen und großen Gebäude, weit geſehen. Der nördlich (links an der Straße) gelegene Gaſthof gehört zu dem ⅜ Stunden gegen Oſt liegenden Oberhermersdorf, folglich unmittelbar unter das Chemnitzer Amt, und iſt für die Chemnitzer ein ſehr beſuchter Vergnügungsort. Der ſüdliche Gaſthof hingegen, welcher erſt 1815 wieder neugebaut wurde, (durchaus von Bruchſteinen, mit Schieferdach und Blitzableitern,) gehört zu Reichenheim, welches ½ Stunde davon gegen Süd liegt, folglich zum Rittergute Dittersbach im Amte Wolkenſtein, deſſen nördlichſtes Haus dieſer Gaſthof bildet. Der Beſitzer

deſſelben hat auch die kleine, von der Bernsbach getriebene Mühle, welche in einem angenehmen, waldigen Grunde, ſüdweſtl. vom Gaſthofe, nahe oberhalb Bernsdorf, liegt, und welche zugleich eine (wenig bedeutende) Waſſerſpinnerei auf Baumwolle enthält. Zwiſchen der Mühle und dem Gaſthofe iſt der angenehme Bernsdorfer Buſch, zu letzterm gehörig; hingegen ſüdöſtlich, oberhalb der neuen Schenken, beginnen die königlichen, beſonders die Hermsdorfer Amtswaldungen. Bei den neuen Schenken iſt einer der günſtigſten Standpunkte, um Chemnitz und ſeine ſchönen Umgebungen mit einem Blicke zu überſehen; die Stadt breitet ſich im Mittelgrunde in ihrer ganzen Größe aus; links prangt die Beckerſche Spinnmühle, rechts zeigen ſich, nebſt dem Schloſſe, die Wöhlerſche und die Irmſcherſche Spinnmühle; im Hintergrunde blinken die Teiche bei Glöſa, die Häuſer des Blankenauer Grundes, und die ſchöne Wittchensdorfer Kirche ſchließt das Ganze. — Die neuen Schenken findet man weder in Geographien, noch auf Charten erwähnt, und ihre Entſtehung iſt auch allerdings neu, aber doch älter, als die Streit'ſche Charte, die überhaupt hier gewaltige Fehler begeht. (S.)

Neuen Schenken (die neue Schenke) bei Merana, ſind 2 Gaſthöfe nebſt mehrern Häuſern, davon der ſüdöſtliche ins Königreich Sachſen, der ungleich wichtigere nordweſtliche hingegen zum Fürſtenthum Altenburg gehört; jener ſteht, als Zubehör vom Städtchen Merana, unter dem Directorialamte Glauchau, — dieſer, als zum Rittergute Ponitz gehörig, unterm Kreisamte Altenburg. Das Oertchen, welches keine Gemeinde bildet und meiſt nach Ponitz eingepfarrt iſt, liegt an der Chauſſee von Leipzig nach Zwickau,

und an der, ſich davon trennenden, Straße von Leipzig nach Meerane, Glauchau, Lößnitz u. ſ. w., auch am Wege von Glauchau nach Ronneburg und Gera, — faſt auf dem höchſten Punkte eines, rechts aus dem Seiferitzgrunde, links aus dem Pleißenthale anſteigenden, nördlich gegen Gößnitz hin ſich ganz ſanft verflächenden Bergrückens, 1050 bis 1100 pariſer Fuß über dem Meere, — in einer ziemlich freien Lage, ſo daß man die Häuſer aller Orten ſieht, und ſich nach ihnen, wie nach einen Compaß, zur Orientirung in der Gegend richtet; auch gewährt die Höhe der neuen Schenken eine reiche und ſehr anmuthige Ausſicht, da die Gegend faſt alle Reize des Gebirgs mit dem Angenehmen des Niederlandes vereinigt. — Der Altenburger oder Ponitzer Gaſthof hat ſehr ſchöne und ſo umfaſſende Gebäude, daß man ihn gar wohl für ein Rittergut halten könnte. Es gehört dazu eine große und ſehr fruchtbare Flur, und davon abgebaut ſind 6 Häuslernahrungen. Viel geringer iſt der ſächſ. Gaſthof, welcher kein Feld hat. Auf ſächſ. oder ſüdlicher Seite liegt noch das Chauſſeehaus und eine Windmühle an der Straße; auf Altenburger Gebiet hingegen, am Ponitzer Wege, ſtehen noch 2 Häuslerwohnungen auf dem Ponitzer Pfarrgute. Die Zahl der Häuſer beträgt demnach 12, die der Einwohner gegen 75 bis 80. Des ganzen Ortes geſchieht keine Erwähnung, weder in Leonhardi's Geographie, noch auf den Schenkiſchen und Streit'ſchen Charten. Auf den Schenkiſchen muß er aber freilich fehlen, da um die Zeit ihrer Herausgabe nur die Windmühle, ſonſt kein Haus hier zu ſehen war. — Oeſtlich, dicht am Orte, und wahrſcheinlich noch unter demſelben, ſtreicht ein Lager von weißen, an ſich ſehr guten, aber mit unzählba-

ren, ſchneeweißen Kieſelſteinchen untermiſchten, Thon, welcher jetzt von den Töpfern (ſelbſt von den des nahen Meerane) nicht mehr benutzt wird, indem das Schlemmen Schwierigkeit haben ſoll. Bis 1812 wurde er dagegen häufig nach Zwickau geholt, wo die Soldaten ihn zur Reinigung der Montur vortrefflich fanden. Das Lager hat eine Mächtigkeit von wenigſtens 10 Ellen, liegt horizontal, und ſtreicht gewiß ſehr weit, dem äußern Anſehn des Berges nach bis faſt nach Waldſachſen; der durch die Grube geöffnete Theil hierſelbſt liegt auf dem Ponitzer Pfarrgut. Dieſe Grube iſt auch zur Zeit das Intereſſanteſte daran, und gehört zu den Merkwürdigkeiten der Gegend; ſie ſchlingt ſich, auf der Sohle meiſt nur $\frac{3}{4}$ bis 2 Ellen breit, aber 10—12 Ellen tief, wohl 500 Schritt weit im Thonlager umher, hat auch mehrere Seitenflügel, und giebt nicht ſelten für den, welcher darin geht, ein treffendes Miniaturbild der Sandſteinklippen in der ſächſ. Schweiz. Aus der gegen Weſt geöffneten Grube führt der ſogenannte Buttermilchsweg nach Schönbach und Ponitz hinab, — eine ſehr treffende Benennung, man mag nun auf die Farbe, oder auf das ſanfte Fahren auf dieſem Wege ſehen; er iſt nämlich durchaus mit den, durch ſtarke Regengüſſe hinabgeſchwemmten Kieſelchen aus jener Grube überdeckt. (S.)

Neue Sorge, die; ein dem Stadtrathe zu Meiſſen gehöriges, bei der Stadt Meiſſen gelegenes Gut. (S. Meiſſen.) —

Neue Sorge, ſ. Neuenſorge, Neuſorge und Sorghof.

Neue Sorge, ſo heißen zwei im Königr. Sachſen, im Amte Noſſen des erzgeb. Kreiſes, bei dem Dorfe Etzdorf gelegene Häuſer. (S. Etzdorf.)

Neue Vorwerk, das; oder das neue Vorwerk Pretzſch, ein Vorwerk im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Pretzſch, nahe bei der Stadt Pretzſch gelegen. Es wurde von der Königin Chriſtine Eberhardine vor dem J. 1727 angelegt, und entſtand durch die Trennung der Vorwerkswirthſchaft vom Schloſſe zu Pretzſch. Es beſitzt unter andern die Zwanggerechtigkeit des Bier- und Branntweinſchanks, und iſt amtſäſſig. —

Neue Vorwerk, das; ein Vorwerk im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, bei dem Städtchen Liebſtadt gelegen. Daſſelbe gehört zu dem daſigen Rittergute, und wird auch der Lichtenberg genannt.

Neue Vorwerk, das; ein Vorwerk in dem Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Torgau, bei dem Dorfe Mahitzſchen. Es wurde auf der wüſten Mark Ober-Naundorf, unter der Direct. des Syndikus Kämpfe, durch den Rath in Torgau angelegt. Zu demſelben gehören gegen 800 Scheffel Ausſaat und ſchöne Baumpflanzungen.

Neue Welt, die; iſt ein abgeſonderter Theil des königl. ſächſ., im Erzgebirgiſchen Kreiſe gelegenen und ins Amt Schwarzenberg bezirkten Dorfes Ober-Sachſenfeld, auf Grund und Boden des daſigen altſchriftſ. Ritterguts angebaut. Vom Haupttheil des Dorfes, welcher am rechten Ufer des Schwarzwaſſers liegt, iſt die neue Welt nicht allein durch den Fluß, ſondern auch durch einen breiten Strich der Rittergutsfluren getrennt. Sie liegt ¾ bis 1 Stunde von Schwarzenberg gegen Nordweſt, vorzüglich längs an der Straße nach Schneeberg (ſo daß das oberſte Haus mit den ſogenannten Schwarzenberger Vorwerken gränzt).

zum Theil aber auch am Wege von Unterſachſen-feld nach Bockau hinauf, ſo daß beide Theile einen rechten Winkel bilden, und an einerlei Bergabhange (von 1400 bis gegen 1650 pariſer Fuß über dem Meere) liegen. Mit Unterſachſenfeld iſt die Neue Welt durch eine hölzerne und bedachte, zur Zeit aber unfahrbare Brücke verbunden. Unter den 20 bis 24 Häuſern des Ortes giebt es, nächſt der Straße, welche von hier bis Lauter neuerlich chaußirt wurde, ein Wirthshaus. Die Einwohner, gegen 150 an der Zahl, haben nur geringe Ackerſtücke, treiben jedoch mehr Viehzucht, indem ein anſehnlicher Theil der (meiſt ſauern, moorigen) Wieſen am Schwarzwaſſer an ſie überlaſſen iſt. Am wichtigſten aber iſt die Blechlöffel-Bereitung (vergl. Beyerfeld), weshalb es hier 2 Plattenſchmiedehäuſer und 2 Zinnhäuſer giebt. Viele Einwohner tagelöhnern auch auf den Vorwerken, ſo wie in den anſehnlichen, hart am Orte beginnenden königl. und Sachſenfelder Waldungen; die Klöppelei iſt ebenfalls ſtark, — nicht ſo der Bergbau. Gepfarrt iſt der Ort nach Beyerfeld (faſt 1 Stunde weit) und gehört folglich ſchon in die Annaberger Inſpection. Auf Schenks Karten fehlt die neue Welt, und den Platz, wo ſie zu finden ſeyn ſollte, bedecken daſelbſt die Vorwerke; daſſelbe gilt vom Streitſchen Atlas. (S.)

Neue Werk, das; ein, mit einem Hohofen verſehener Eiſenhammer, im Herzogth. Sachſen, in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, im Amte Schleuſingen, 3 Stunden öſtl. von Suhl, unterhalb Schmiedefeld gelegen, und der Familie Schlegelmilch in Suhl zuſtändig.

Neu Eybau, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Bautzner Kreiſe der Oberlauſitz, 3

Stunden nordweſtlich von Zittau entfernt gelegen. Es wurde im 17ten Jahrhundert auf dem Grund und Boden des Ritterguts Eybau (oder Alt-Eybau) angebauet, beſteht aus 75 Häuſern und 500 Einwohnern, hat eine eigne Schule und iſt nach Alt-Eybau eingepfarrt. Die Einwohner nähren ſich von der Leinweberei und zahlen einen gewiſſen Grund- und Erbzins, wogegen ſie von allen andern Steuern nach Alt-Eybau frei ſind. Der Ort liegt ½ Stunde ſüdlich von Alt-Eybau und gränzt mit Oberleutersdorf. (Br.)

Neufang, ungeachtet des Namens ein ſehr altes Dorf im Fürſtenth. Sachſen-Meiningen, im oberländiſchen Amte Sonnenberg, auf dem öſtlichen ſehr hohen und ſteilen Berge bei Sonnenberg, ½ Stunde nördl. von Sonnenberg, auf der Straße nach Judenbach gelegen. Die Häuſer des Orts können in Sonnenberg faſt überall geſehen werden; es ſind deren 28 mit 150 Einwohnern; unter letztern giebt es 12 Ackerleute, 14 Holzwaarenmacher, 2 Geigenmacher, 1 Flaſchner. Der Ackerbau iſt mühſam und wenig erträglich, daher nährt ein guter Theil ſich vom Lohnfuhrweſen. Der Ort iſt in Sonnenberg eingepfarrt; im J. 1798 verlor er 6 Häuſer durchs Feuer.

Neu Flemmingen, ein Vorwerk im Herzogthume Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Schulamt Pforte, an der Naumburger Straße, nach Camburg, 3 Stunden öſtlich von Eckartsberga, und 1 Stunde ſüdlich von Naumburg entfernt gelegen. Es beſteht aus einer Schmiede, Ziegelſcheuer, und einigen Wirthſchaftsgebäuden, und wurde im J. 1704 durch den Floßmeiſter Hertig angelegt.

Neu Frankenrode, ein im J. 1799 bei dem Kammergute Frankenrode angelegtes Kolonie-

dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Gotha, im Amte Gotha, 2 Stunden weſtlich von Gotha, rechts von der Straße nach Eiſenach gelegen. Im J. 1806 hatte es bereits 20 Häuſer und über 100 Einwohner. In dieſem Koloniedorfe bezweckte man beſonders die Aufnahme der aus dem thüringer Walde auswandernden, und gab ihnen Land zum Urbarmachen, Wohnung und Wirthſchaftsgebäude, ſo wie eine Kuh, wofür ſie nach einer Anzahl von Freijahren einen Erbpacht an die herzogl. Kammer zu entrichten haben. Der Ort iſt nach Medebach gepfarrt.

Neu Gärtner, die; ſ. unter Markröhlitz.

Neu Gaſſe, neue Gaſſe, die; auch eine der Vorſtädte von Meißen (ſ. dieſe Stadt) auf dem linken Ufer des Trübiſchbaches. Am äußerſten Ende derſelben liegt der geräumige Gottesacker, welchen die Stadtgemeinde zu benutzen hat. Die in der Mitte deſſelben ſtehende Kirche ohne Thurm iſt alt, und im Innern faſt ganz ohne Schmuck. Auf dem Kirchhofe ſind auch einige durch Einfachheit ſich auszeichnende Monumente. (Br.)

Neu Gebhardsdorf, ein Dorf im Herzogthume Sachſen, im Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, 1½ Stunde nördl. von Wiegandsthal, am Lauſitzbach, auf der linken Seite der Queis gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Alt-Gebhardsdorf, iſt in die daſige Kirche eingepfarrt, und entrichtet der Herrſchaft nur baare Abgaben.

Neu Geiſing, ſ. unter Neu-Geyſing.

Neu Georgenfeld, ſ. unter Georgenfeld.

Neu Gernsdorf, ein Dorf im Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß-Greiz, in der untern

Herrſchaft, $1\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von der Stadt Greiz entfernt gelegen. — Der Ort hat eine Tochterkirche von Tzſchirma.

Neu Gersdorf bei Meffersdorf, ein Dorf des Herzogth. Sachſen, und zwar in dem vormaligen, zur Oberlauſitz gehörig geweſenen Queiskreiſe, jetzt aber im Laubaner Kreiſe, dicht an der böhmiſchen Gränze gelegen; es gehört zu dem, $\frac{3}{8}$ Stunden davon ſüdſüdöſtlich entlegenen Rittergute Meffersdorf, und liegt in einer ſeichten Schlucht, an einem, nach Wiegandsthal hinab und in den Lauſitzbach fließenden Wäſſerchen, gegen 1450 pariſer Fuß über dem Meere (im Mittel aus von Gersdorfs und Charpentiers Meſſungen), nördlich von einem zu Meffersdorf, ſüdweſtlich von einem viel größern, zu Friedland in Böhmen gehörigen Walde mit ſeinen wenigen Fluren dicht begränzt, aber in einer angenehmen Lage. Der Ort hat gegen 30 Häuſer, worunter einige recht anſehnliche ſind, indem hier mehrere Leinwandhändler, Bleicher und Paſchhändler wohnen; unter den Gebäuden iſt auch ein Wirthshaus, oder — wie man hier nach ſchleſiſcher Art allgemein ſpricht — ein Kretſcham (Kretzſcham). Gepfarrt iſt der Ort nach Meffersdorf. Seinen Namen hat er nach ſeinem Erbauer, einem Herrn v. Gersdorf, welcher es urſprünglich auf Waldboden anlegte. Aber ſeine Entſtehung verdankt er der Unduldſamkeit des Prälaten des Stifts Grüſſau in Schleſien, welcher im J. 1687 den Proteſtanten der Stiftsdörfer Reichhennersdorf und Zieder andeutete, binnen 4 Wochen in den Schoß der katholiſchen Kirche zurück zu kehren, oder auszuwandern. Da zogen, am letzten Tage der Friſt, wohl 150 Familien fort, um in Dresden an den Kurfürſten ſich zu wenden, den ſie ihren guten

Vater nennten. Als ſie zu Meffersdorf ankamen, gingen ſie ſämtlich in die Kirche, wo der Prediger, M. Engelmann auf eine rührende Art ihres Schickſals gedachte. Dies, und das Zureden der Meffersdorfer, ſo wie das Anbieten kleiner Plätze zu Bauſtellen, beſtimmte ſie, hier zu bleiben. So gründeten ſie Neugersdorf; nur wenige ließen ſich zu Scheibe, Volkersdorf und Schwerta nieder, und blos 2 gingen nach Schleſien zurück.

Außer dem wenigen Ackerbau und der etwas ſtärkern Viehzucht, treiben die Einwohner beſonders Leinweberei, Bleicherei, Spinnerei, Gränzhandel u. ſ. w. und etwas Granatenſchleiferei, welches Gewerbe aber nicht wieder emporblühen will Auch eine Accis-Einnahme iſt hier. — Nahe beim niedern Ende des Dorfs, auf einem ſanft anſteigenden Hügel ſteht ein 50 — 55 Ellen hoher, geſchmackvoller, mit einer Platteforme gedeckter Thurm, welchen der verſtorbene, in der gelehrten Welt eben ſo ſehr, als in der Geſellſchaft edler Menſchen geachtete von Gersdorf vor 18 — Jahren (dicht am Friedländiſchen Walde) anlegte, theils um den Genuß der vortrefflichen Ausſicht hierſelbſt zu erleichtern, theils um — vermöge eines daran beſindlichen Blitzableiters und anderer metheorologiſchen Inſtrumente — allerhand Beobachtungen über die Witterung, beſonders über die Luft-Electricität anzuſtellen, deren Reſultate er in einem Werke niedergelegt hat (ſ. unter Meffersdorf.) Die Koſten dieſer Anlage betrugen gegen 6000 Thlr., und zugleich iſt ein Kapital zu deren Erhaltung deponirt, von deſſen Intereſſen auch der Guardian des Thurmes (ein Schuhmacher) einen Theil erhält. Jeder Fremde darf den Thurm beſteigen, und ſich

an der herrlichen Umſicht weiden, wozu auch ein vortrefflicher 2½ füßiger Ramsden vorhanden iſt. Sie erſtreckt ſich in die öſtlichen Ebenen der Lauſitz und in die nordweſtlichen von Schleſien bis in die Gegenden von Muskau, Sagan und Freiſtadt hinab, und begreift einen Theil des Rieſengebirgs nebſt dem wichtigſten Theil der Jauerſchen und Schönauer Gebirge, zeigt 9 Städte und unzählige Dörfer u. ſ. w., und macht einen der intereſſanteſten Theile derjenigen Ausſicht aus, welche die Tafelfichte gewährt, und von welcher in dieſem Artikel vollſtändiger geſprochen werden ſoll; wie denn auch über Meffersdorf in dem Abſchnitte von Wiegandsthal (welches mit Meffersdorf, dem Aeußern nach, nur einen Ort bildet) noch manches bemerkt werden ſoll.

Neu Gersdorf, Neu Gerßdorf, ein ſogenanntes Pertinenzdorf vom Rittergute Mittel-Weigsdorf, im Königr. Sachſen, im Görlitzer Kreisantheile der Oberlauſitz, nahe an der Böhm. Gränze, 2 Stunden nördl. von Reibersdorf, und etwas weiter von Zittau entfernt gelegen. Der Ort wurde im J. 1666 (laut dem Originalkauf vom 15. Oktober) von dem damaligen Beſitzer von Reibersdorf, Erasmus v. Gersdorf, auf zweien, zu Weigsdorf gehörigen, eingezogenen Bauergütern angelegt, und nach dem Namen des Gründers genannt. Es hatte im J. 1817 gegen 35 Häuſer und 160 Einwohner, und mit Weigsdorf einerlei Gerichte. Die Einwohner, von Exulanten herſtammend, treiben zum größten Theil Weberei. Jeder Hauswirth beſitzt neben etwas Wieswachs auch einige Scheffel Feld, und genießt mehrere Freiheiten in Anſehung der Dienſte, der Unterthänigkeit und des Gewerbes. Der Ort iſt nach Weigsdorf eingepfarrt; im Winter aber hält

der Weigsdorfer Schullehrer Schule zu Neugersdorf, wohin dann auch die Kinder aus Maxdorf, und aus den Brüderhäusern bei Ober-Weigsdorf kommen. Neu-Gersdorf, welches auf den Karten fehlt, liegt nördlich von Weigsdorf, weſtlich von Maxdorf, zwiſchen welchen Dörfern nur ein kleines Quellwaſſer die Gränze macht. (Br.)

Neu-Gersdorf, gemeiniglich Neu-Giersdorf, ein großes, dem Fürſten von Lichtenſtein gehöriges Dorf im Königreich Sachſen, im Baußner Kreiſe, auf dem Gebiete der Stadt Zittau, 3 Stunden ſüdlich von Löbau, nahe an der böhmiſchen Gränze. Es ſtößt an Alt-Gersdorf, und liegt in einer horizontalen Richtung um und auf einem hohen Berge; enthält 271 Wohnhäuſer, ein ganz vortrefflich angelegtes maſſives Brauhaus, zwei Mühlen, eine Windmühle, 4 Wirthshäuſer, und einen Marktplatz. Jahrmarkt wird allemal Montags nach Jacobi gehalten; er dauert bis zur Mitwoche, und iſt äußerſt bedeutend, weil wegen der nahen Gränze ſehr viele Böhmen ihn als Käufer beſuchen. Eingepfarrt ſind die 2000 Einwohner nach Alt-Gersdorf; die Jugend aber wird von einem beſondern Schulhalter unterrichtet, welcher zugleich Gerichtsſchreiber iſt, aber mit kirchlichen Angelegenheiten weiter nichts zu thun hat. Der Fürſt v. Lichtenſtein regiert ſeine hieſigen Unterthanen durch einen Generalbevollmächtigten und Juſtitiar, der zu Baußen wohnt, und durch den Amtmann in Rumburg. Der Ort hat viele ſchöne Privilegien, nährt ſich ganz von der Weberei (denn in Neu- und Alt-Gersdorf werden jährlich an 2000 Schocke bunter, weißer und weißgarnichter Leinwand verfertigt) und treibt be-

deutende Geſchäfte; auch mit Seidenwaaren, Kattun, Tuchen u. ſ. w. werden von hier aus nach Böhmen ſtarke Parthien verſendet. Die hieſige große Brauerei iſt in Erbpacht ausgegeben. Auch eine Gränz-Zoll-Einnahme befindet ſich in dieſem Dorfe, das man mit Recht einen Marktflecken nennen kann. (Br.) S. auch Alt-Gersdorf.

Neu-Gersdorf, ein kleines Dorf im Herzogthum Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe (jetzt im Laubaner Kreiſe), zwiſchen der Tſchirna und Queis, auf der Straße von Görlitz nach Bunzlau, 3 Stunden nördl. von Lauban gelegen. Es gehört zu dem Ritterguts Siegersdorf, und iſt nach Siegersdorf eingepfarrt. Oeſtlich vom Dorfe liegen beträchtliche Teiche.

Neu-Geyßing, Neu-Geiſing, (in Urk. Geuſing, Geusſing, Geuſſingk), ein Städtchen des Königr. Sachſen, liegt im Meißner Kreiſe (unter allen Städten deſſelben am ſüdlichſten) im Amte Pirna, dicht an der Gränze des Erzgebirg. Kreiſes; denn nur der Geißingbach trennt es von dem, ins Altenberger Amt gehörige Städtchen Alt-Geiſing, und beide werden unter gemeinſchaftlichen Namen Geißing im gemeinen Geſpräche nur für eine Stadt genommen; Neu-Geiſing gehört zu dem altſchriftſaſſigen Rittergute oder der Herrſchaft Lauenſtein, und iſt der wichtigſte Ort derſelben. Neu-Geiſing kommt ſchon in Urk. v. 1462 vor, wo es vom Herz. Friedrich Stadtgerechtigkeit erhielt. Alt-Geiſing ſcheint aber ſchon im 11ten Jahrh. vorhanden geweſen zu ſein, denn ſchon im Jahr 1097 blühte das ſogenannte hohe Haus v. Geyſing, das Stammhaus der von Kölbel. Entfernt iſt es von Altenberg $\frac{1}{8}$ bis $\frac{3}{8}$, von Lauen-

ſtein faſt eine, von Pirna 6, von Teplitz in Böhmen 3½, von der Landesgränze 1 Stunde. Den Namen hat es, wie Alt-Geiſing, von dem, ½ Stunde nordweſtlich gelegenen, auf dem Mühlberge aufſitzenden Geißingberg, welcher überhaupt der ganzen Gegend den Namen „an oder auf dem Geißing" gegeben hat. Von dieſem Geißingberge (ſ. o.) hat man ſorgſam den Geißinger Berg zu unterſcheiden, welcher ſich öſtlich dicht am Städtchen ſehr ſteil erhebt, und eine Höhe von gegen 250 Ellen über dem Markte, d. i. von etwa 2150 pariſer Fuß über der Meeresfläche erreicht, folglich vom Geißingberge um 400 Fuß (nach Lehmanns Meſſungen) übertroffen wird. Neu-Geißing ſelbſt hat eine Meereshöhe von 1700 bis 1900 Fuß, und ſchon daraus kann man auf eine rauhe Lage ſchließen, welche doch ſchon ungleich gemäßigter als die von Altenberg iſt. Mit dieſer Stadt hängt Geißing ſehr genau zuſammen, und zwar vermittelſt der Altenberger Zinnhütten (Schmelzhütten, Poch und Warſch werke), welche am Altenberger Waſſer bis zu ſeiner Vereinigung mit dem Geißinger (welches nachher das rothe Waſſer heißt, ſ. d. Art. Müglitz) herunterſtehn, bis wohin auch die letzten Häuſer von Alt-Geißing reichen. Südweſtlich begränzt das Winterwaldgebirge das ſo intereſſante Geißinger Thal. — Neu-Geißing hat 111 Häuſer (mit Alt-Geißing zuſammen gegen 180) und über 550 Einwohner (1779 zählte man 307 Perſonen über 10 Jahr, und 1801 waren hier 444 Conſumenten); hiernach iſt die Bevölkerung der Stadt geringer, als in faſt allen anſehnlichen Dörfern des Königreichs. Alt- und Neu-Geißing zuſammen enthielten 1697 nur 463 Einwohner über 14 Jahr, — jetzt gegen 600. Im J. 1697

hatte Neu-Geißing 63 Häuſer, im Jahr 1803 deren 99. — In Neu-Geißing ſteht die einzige (auch keineswegs ausgezeichnete) Kirche des Ortes, ſo daß die Altgeiſinger in einem andern Landeskreis zur Kirche gehn. Die Collatur über Kirche und Schule (an welcher 3 Lehrer ſtehn) übt das Rittergut Lauenſtein, und die Parochie gehört zur Pirnaiſchen Inſpection. Hierher gepfarrt ſind außer beiden Städtchen noch 2 Flekken, nämlich Georgenfeld und der Bünauiſche Zinnwald, aber kein Dorf; die Parochie enthält nahe an 1500 Seelen, und hat jährl. im Durchſchnitte 57 — 58 Geburtsfälle. Auch halten ſich zur hieſigen Kirche die wenigen Lutheraner der böhmiſchen Gebirgsorte Grauppen, Ober-Graupen, Mückenberg und Zinnwald, von welchen beſonders die erſtern einen überaus beſchwerlichen und 2 Stunden weiten Kirchweg haben. Dagegen wohnen auch in Geyßing einige katholiſche Familien, welche ſich zur Grauppener Kirche halten, da ſie doch viel näher zur Ebersdorfer hätten. Aus den Zeiten vor Luther findet man in der Geyßinger Kirche noch Reliquien, und unter andern Gebilden auch ein Ablaßbild, (das aber im J 1813 verloren ging) auf welchem in alter Mönchsſchrift für 5 Paternoſter und Avemaria nicht weniger, als auf 5000 Jahre Ablaß verhreißen wird — gleich als wenn 5000 Jahre gegen die Ewigkeit gehalten mehr wären, als ein Augenblick! — Im letzten Viertel des 15ten Jahrh. wurde hier unter Hans Münzer eine Kapelle der Maria erbaut und ein Pleban angeſtellt, zu deſſen Erhaltung die Badſtube, die Becker, Fleiſcher und Brauberechtigten einen jährl. Zinß geben mußten. Die Kirche wurde im Jahr 1484 gegründet; die jetzige wurde im J. 1690

erbaut, und die Baukoſten betrugen über 5000 Thaler. — Neu-Geißing iſt zwar im Ganzen beſſer, als Alt-Geißing, aber doch an ſich gering gebaut, und nur wenige Häuſer von Kaufleuten (welche der Gränze wegen zum Theil anſehnliche Geſchäfte haben) zeichnen ſich aus. Sonſt war hier ein Zinnfolienhammer im Umtrieb, der noch 1802 gegen 30 Ctnr. Folien lieferte, aber bald nachher eingieng, ſo daß der Folienhammer in Olbernhau (ſ. u.) nun noch der einzige im Lande iſt. Die Gewerbe der Einwohner ſind: der Bergbau auf den Altenberger Werken, nebſt daſigem Hüttenbau (auch baut Neugeißing, als Bergſtädtchen, ſelbſt eine geringe Zeche am Zinnwalde) die Klöppelei, das Strohflechten, der Handel, einige Brauerei (im J. 1697 braute man 160 Faß, jetzt nur 112) u. ſ. w. und ein mühſamer Ackerbau; der Ort hat nur eine Mag. Hufe. Man baut etwas Korn, Hafer, Erdäpfel, Flachs. Stärker iſt die Viehzucht, welche die vortrefflichen Wieſen ober- und unterhalb der Stadt ſehr begünſtigen; man kann gegen 120 Kühe halten. Auch hat hier das Bergamt der Herrſchaft Lauenſtein ſeinen Sitz, und beſteht aus dem Bergmeiſter (zugleich Waagemeiſter, Gegenſchreiber und Zehendner) dem Bergſchreiber (in Lauenſtein wohnhaft) dem Geſchworenen, dem Receßſchreiber, 2 Knappſchaftsälteſten, und 2 Dienern. Des hieſigen Bergamts wird ſchon im J. 1475 gedacht. Das Revier dieſes Bergamtes heißt gemeiniglich das vereinigte Bünauſche Zwitterfeld. Es hat ſeine beſondere Berg- und Hüttenordnung vom J. 1692, die im J. 1710 von denen von Bünau erneuert wurde. — Auch ein Kalkofen gehört zu dem Orte. — Unter den Einwohnern ſind 3 Fleiſcher, 2 Leinweber, 2 Lohgerber, 2

Weißgerber, 1 Zinngieſer, 9 Schuhmacher, 1 Seiler, 1 Beutler, 1 Böttcher, 4 Müller, 1 Bleicher ꝛc. Im Kriege 1813 verlor Neu=Geißing 41,416 Thaler. — Auch eine Schützen=Compagnie wurde hier gebildet. — Sowohl Engelhard, als Leonhard: nennen das Geyßinger Waſſer fälſchlich die Müglitz, da dieſe doch eine Stunde von Geißing entfernt fließt. Beide Bäche entſpringen in Böhmen, die Müglitz (deren Lauf anfangs nordöſtlich iſt) zwiſchen dem vordern Zinnwalde und dem Teplitzer Dorfe Eichwald, das Geißinger Waſſer hingegen (welches ſogleich nordwärts fließt) unter den Lugſteinen, am hintern Zinnwalde. Von erſterer, ſ. Müglitz. Das Geißinger Waſſer berührt, außer Geyßing, nur einzeln gelegene, zu Zinnwald, Georgenfeld und Geyßing gehörige Mühlen, vereinigt ſich in einer Meereshöhe von etwa 1700 pariſer Fuß (d. i. gegen 600 Fuß unter den, nur eine Stunde weit entfernten Quellen, — man ſchließe auf das beträchtliche Gefälle) mit dem Altenberger Waſſer, welches über dem großen Galgenteich bei Altenberg der Aſchergraben, dann der Mühlbach, und hier von ſeiner Farbe ſchon das rothe Waſſer heißt, — und wird nun ſelbſt ganz roth gefärbt. So tritt der Bach in den tiefen Grund unter Geißing ein, wird hier aus dem Mundloch des tiefen Altenberger Hauptſtollens verſtärkt, und fällt — mit nordöſtlicher Richtung — dicht unter dem Schloſſe zu Lauenſtein in die, aus Südoſt herbeiſtrömende Müglitz, färbt ſie ebenfalls roth, und tritt ihr den Namen des rothen Waſſers ab. Die ganze Länge des Geißinger Waſſers beträgt 2 Stunden, und der Fall wenig unter 800 pariſer Fuß. — Zu Neu=Geyßing wird häufig auch das Schwenterſche Vorwerk gerechnet. —

Zu bemerken iſt noch, daß in hieſiger Gegend die Schenkiſche ſowohl, als beſonders die Streitiſche Karte gewaltig verzeichnet ſind, — am meiſten im Laufe der Gewäſſer. (S.)

Neu=Gomla, ein Dorf im Reuß. Voigtlande, in der obern Herrſchaft Greiz gelegen. Hier iſt ein herrſchaftl. Vorwerk. —

Neu=Gottern, ſ. Neu=Dietendorf.

Neu=Graben, neue Graben, der; ein Fluß im Herzogth. Sachſen, in dem Aemtern Ubigau, Annaburg und Schweinitz. Er iſt ein Arm der ſchwarzen Elſter, der ſich aus einem Theile dieſes Fluſſes, und aus der Röder, nahe bei Ubigau bildet, in nordweſtl. Richtung fließt, und unterhalb Jeſſen ſich wieder mit der ſchwarzen Elſter, die kurz darauf in die Elbe fällt, vereinigt. Er berührt die Dörfer Kiebitz, Beyern, Fermerswalde, Großwig (wo er in die Annaburger Heide tritt, und ſie ganz durchſtrömt), das Schloß Annaburg und das Dorf Graba. — Man bedient ſich dieſes Fluſſes beſonders zur Holzflöße in den königl. und Privatwaldungen der Umgegegend. — Unter den verſchiedenen Mühlen, die an demſelben liegen, giebt es auch die Neugraben (oder Neu=) Mühle oder die Gerbismühle.

Neu=Graupe, ein Dorf im Königreich Sachſen, in dem meißner Kreiſe, im Amte Dresden, auf der rechten Seite der Elbe, 1 Stunde nördl. von Pirna, auf dem Wege nach Radeberg. Es hat gegen 20 Häuſer, 100 Einwohner; gehört ſchriftſ. zu dem mit Schönfeld combinirten Rittergute Graupe, und iſt in das entfernte Schönfeld eingepfarrt. —

Neu=Graupzig, ſ. unter Graupzig, von welchem es einen Theil bildet. —

Neuhäuſer, Neuen Häuſer, die: ein Theil des Städtchens Annaburg, welcher aus dem 20 vor dem Herzberger Thore gelegenen Häuſern beſteht. S. Annaburg.

Neuhammer, neue Hammer, der; ſ. Wildenthal.

Neuhammer, der; ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, in dem Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, am Rothwaſſer, 3 Stunden öſtl. von Rothenburg, auf der Straße von Görlitz nach Halbau gelegen. Es gehört ſtadtmitleidend dem Rathe zu Görlitz und iſt nach Rauſche eingepfarrt. Mit Kremsdorf zuſammen hat es 24 Rauche.

Neuhammer, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Kreiſe, am hintern Arm der Spree, 5 Stunden ſüdl. von Muskau entfernt gelegen. Der Ort hat 6 Rauche und iſt nach Daubitz eingepfarrt, ſo wie das hieſige mit dem Rittergute Daubitz combinirt.

Neuhammer, der neue Hammer, ein Hammerwerk im Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß Lobenſtein, 1 Stunde öſtl. von Lobenſtein, an der Saale gelegen. Er beſteht aus 1 Hohofen, 2 Stabhämmern, 1 Schmiede, 1 Mühle, 2 Wirths= und einigen andern Häuſern, und hat 60 Einwohner.

Neuhammer, ein Eiſenhammerwerk im Thal der Schwarze, zwiſchen den D. Goldisthal und Scheibe, im Fürſtenthum Schwarzb. Rudolſtadt, im Amte Schwarzburg, 4 Stunden ſüdl. von Königſee entfernt gelegen. Er beſteht aus 3 Häuſern mit 25 Einwohnern, und iſt nach Katzhütte eingepfarrt. (Br.)

Neu=Haſelbach, ſ. unter Niederhaſelbach.

Neuhauß, ein einzelnes Haus oder Gut in dem Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amt Liebenwerda, bei Bomsdorf, auf der übigauer Waldung gelegen. Es ſteht unmittelbar unter dem Amte.

Neuhauß, ein altſchriftſ. Rittergut in dem Herzogth. Sachſen, im Leipz. Kreisantheile, im Amte Delitzſch, zwiſchen Delitzſch und Bitterfeld, 1 Stunde nördl. von letzterer Stadt, am Löberfluſſe gelegen. Es wird mit einem Ritterpferde verdient, und beſitzt die Dörfer Paupitzſch und Werbelin, ſo wie Theile von Groß-Croſtitz, Zaaſch und Zſchernitz, zuſammen gegen 500 Unterthanen. Das Gut iſt nach Paupitzſch eingepfarrt, und der Beſitzer deſſelben iſt Collator der daſigen Kirche. —

Neuhauß, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, ſüdöſtl. von Plauen entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dem Rittergut Mechelgrün Untertheil. Auf den Karten findet man es nicht.

Neuhauß, das neue Haus, ein herrſchaftliches Vorwerk und Kammergut in dem Großherzogthum Sachſ. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Ilmenau, in der Nähe verſchiedener Teiche, ¼ Stunde öſtl. von Ilmenau, an der Ilm gelegen. Es wurde im J. 1691 theils zur Bequemlichkeit der Fiſcherei, theils zur Verwaltung der hier liegenden herrſchaftl. Güter, erbaut. Es iſt nach Ilmenau eingepfarrt.

Neuhauß, ein Dorf in dem Fürſtenthum Schwarzburg Rudolſtadt, im Amt Königſee, 4 Stunden ſüdl. von Königſee, an der meiningenſchen und coburgſchen Gränze, am Rennſteige, auf dem höchſten Bergrücken des thüringen. Waldes. Es liegt 2465 pariſ. Fuß über dem Meere;

hat gegen 70 Häuſer und 460 Einwohner. Anfangs beſtand es nur aus einigen Häuſern, und war nach Ober-Weisbach eingepfarrt. Es vergrößerte ſich aber bald, und im J. 1673 ließ Graf Albert Anton ein Jagdhaus und dabei eine Kirche erbauen, die er mit einem eignen Pfarrer verſah. Die Pfarrwohnung und die Schule liegen aber unter den tiefer erbaueten Häuſern (Mittelland genannt); letztere ſtoßen mit dem noch tiefer liegenden ſogenannten ſchmalen Buche, welches in Neuhaus eingepfarrt iſt, zuſammen. Zu dem hieſigen Kirchſpiel gehört auch das unmittelbar daran gränzende meiningſche Dorf Igelshieb, und das Wirthshaus Fiſchbachswieſe. — Das ſonſtige Jagdhaus wurde in neuerer Zeit abgebrochen, und aus einigen noch übrigen Gebäuden richtete man ein ſchönes Forſthaus ein. Der Ort hat zwar eine rauhe, aber ſehr geſunde Lage, ſo daß in demſelben in den letzten 100 Jahren 725 Menſchen mehr geboren, als geſtorben ſind. — Nicht fern von hier wurde vor etwa 20 Jahren, auf dem Platze der ehemaligen Stutereigebäude, eine Steingutsfabrik errichtet, die jetzt der Hauptmann Juſtus Greiner, Beſitzer der Glashütte zu Glücksthal, mit betreibt. Hier in Neuhaus, und im Mittellande ſtehen Gaſthöfe, von denen der letztere, wegen der durchführenden Straße des Rennſteigs, ſtarke Einkehr hat. Uebrigens nähren ſich die Einwohner von Verfertigung hölzerner Waaren (beſonders Schachteln, Käſtchen ꝛc.) einige fertigen künſtliche Perlen und beziehen mit ihren Artikeln die Meſſen zu Frankfurt und Leipzig. — Die ganze Gegend zeichnet ſich durch ihre Sprache aus. (Br.)

Neuhauß, ein Dorf in dem Herzogthum

Sachſen, in dem Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, auf beiden Seiten der Tzſchirna, 2 Stunden ſüdl. von Halbau gelegen. Blos der weſtl. Theil des Dorfs gehört zu Sachſen, der öſtl. aber zu Schleſien. Erſtern beſitzt der Rath zu Görlitz, und die Einwohner ſind nach Rauſcha eingepfarrt.

Neuhauß, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, nahe bei Seidenberg, 2 Stunden weſtl. von Marklissa entfernt gelegen. Es gehört zum Ritterg. Berna und iſt nach Küpper eingepfarrt.

Neuhaußen, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Amte Rochlitz, 1 St. nördl. von Waldheim, auf der rechten Seite der Zſchopau gelegen. Es hat gegen 15 Häuſer, 75 Einwohner, unter denen 6 Anſpänner, 5 Gärtner, 4 Häusler, mit 5 Hufen und 125 gangb. Schocken, gehört ſchriftſ. zum Rittergut Ehrenberg und iſt nach Waldheim eingepfarrt.

Neuhaußen, ſ. Nehauſen.

Neuhaußen, ein Theil des Marktfleckens Kroſtau in der Oberlauſitz. (ſ. d.)

Neuhaußen, ein Oertchen im Herzogthum Sachſen, in der Oberlauſitz, in der Herrſchaft Muskau, zu welcher es unmittelbar gehört. Es iſt nach Schleiſſa eingepfarrt und liegt (auf den Karten fehlend) nicht fern von dieſem Dorfe. —

Neuhauſen bei Purſchenſtein, auch Neuhaußen, und auf alten Karten gewöhnlich Neuhaus geſchrieben, iſt ein anſehnliches Dorf des Königr. Sachſen, im Erzgeb. Kreiſe und im obern (ſüdl.) Diſtrict des Amtes Freiberg gelegen; es gehört ſchriftſ. unter das, den Gebäuden nach dicht dabei gelegene Rittergut Purſchenſtein, enthält gegen 140 Häuſer und über 900 Einwohner, und iſt demnach das zweite Dorf in der Herr-

ſchaft. Den Namen trägt es in Bezug auf ſeinen Urſprung, indem ſich allmählig mehr und mehr Familien, einen mächtigen Schutz ſuchend, unter dem Schloſſe Purſchenſtein anbaueten; dieſer Urſprung geht aber über die älteſten Urkunden hinauf, und trotz ſeinem deutſchen Namen gehörte der Ort doch einſt (d. i. bis 1289) unter böhmiſche Oberherrſchaft. Neuhauſen iſt jederzeit ein Purſchenſt. Dorf geweſen, nicht aber, wie Leonhardi ſagt, ein beſondres, mit Purſchenſtein vereinigtes Rittergut. — Der Ort liegt 7 Stunden von Freiberg gegen Süden, an der Straße von da ſowohl nach Brüx und Prag, als nach Commotau, 1¼ bis 1½ Stunde von Sayda, ¼ — 1 Stunde vom Bergflecken Seifen, 1½ Stunde von der Landesgränze bei Einſiedel, und 2¼ St. von derſelben bei Neudorf und Catharinenberg. Nahe beim Dorfe (¼ Stunde ſüdöſtlich von der Kirche) theilt ſich die genannte Straße, indem der linke Arm derſelben über Einſiedel nach Brüx, der rechte über Seifen, Heidelberg und Deutſchneudorf nach Commotau führt.

Neuhauſen iſt zwar in ſeinem Haupttheile ſehr gedrängt gebaut, ſo daß es ſelbſt Olbernhau verglichen werden kann (ſ. d.), übrigens aber ſo zerſtreut, daß nur wenige Orte in Sachſen einen ſo großen Raum bedecken; zugleich iſt die Meereshöhe überaus verſchieden, und geht von 1600 bis auf etwa 2400 pariſer Fuß (nach den Meſſungen des Major Lehmann). Jener Haupttheil des Ortes liegt in einem ſchönen, weiten, keſſelförmigen Thale, an der Flöhe, dicht unter dem Schloßberge von Purſchenſtein, welcher aus dem, gegen Norden ſich erhebenden, ſanft anſteigenden Gelände als ein ſteiles, felſiges, gegen 70 Ellen hohes Vorgebirge herausſpringt, die keſſelartige

Geſtalt des Thales vollendet, und ihm — mit Zuziehung des höchſt mahleriſchen Schloſſes (ſ. Purſchenſtein) — einen hohen Reitz mehr giebt. Hier ſtehen nicht nur alle öffentlichen Gebäude des Orts, ſondern auch meiſt anſehnliche, zum Theil in Gaſſen und in ſtädtiſcher Art gebaute Privathäuſer, welche von Kaufleuten, Handwerkern und Künſtlern bewohnt werden. Hiernächſt lehnt ſich eine Reihe Häuſer, ebenfalls guten Anſehens, an die erſte, ſehr ſteile Stufe des, nördlich von der Kirche ſich erhebenden Gebirges. Ein dritter Theil des Ortes — vom erſten durch ſchöne, große Wieſenflächen, und durch zwei Teiche getrennt — zieht ſich bis nahe an die, nach Rauſchenbach gehörige Cämmerswalder Bretmühle hinauf, theils an der Flöhe ſelbſt, theils an dem, ſüdöſtlich von der Kirche anſteigenden Gebirge des Einſiedler Waldes; jene Bretmühle iſt $\frac{3}{4}$ Stunden von der Kirche in Neuhauſen entfernt. Mehrere kleine Gruppen von Häuſern liegen am weſtlichen, nördlichen und nordöſtlichen Abhange der Schwarte umher (von dieſem rieſenmäßigen, 600 Ellen hohen Berge wird ein eigner Abſchnitt handeln), und ein einzelnes Gut, welches nach ſeinem jedesmaligen Beſitzer benannt wird (auf Lehmanns Karte heißt es „Prozens") liegt mitten im Buſche, $\frac{1}{2}$ Stunde öſtlich vom Dorfe, am Wege von Cämmerswalde nach dem Heidelberger Bad, gegen 2300 pariſer Fuß über dem Meere. Hiernach beträgt die Ausdehnung von Neuhauſen aus Nordoſt nach Südweſt $1\frac{1}{4}$ — und aus Südoſt nach Nordweſt $\frac{1}{2}$ Stunde. Mit folgenden Orten ſtößt Neuhauſen beinah zuſammen: nordöſtlich mit Cämmerswalde und Rauſchenbach, ſüdöſtlich mit Frauenbach (ein Dörfchen, welches bei Leonhardi ſowohl, als auf den Schen-

kiſchen Karten, folglich auch auf der Streitiſchen fehlt), ſüdwärts mit Heidelbach, Seifen und Seifenbach; endlich noch nordweſtlich mit dem Oertchen Purſchenſtein (eigentlich „bei Purſchenſtein,“ ſ. dieſ. Art.).

An der hieſigen Pfarrkirche, einem anſehnlichen, jedoch nicht ſchönen Gebäude in der Tiefe des Thales (gegen 1620 pariſer Fuß über dem Meere gelegen) ſtehen — gewiß ein ſeltner Fall auf dem Lande — ein Paſtor, ein Diakon, ein Cantor und ein Organiſt, welche beiden auch Lehrer an der Schule ſind. Die hieſige Parochie gehört zur Frauenſteiner Adjunctur der Inſpection Freiberg, und die Collatur ſämmtlicher Stellen ſteht dem Beſitzer der Herrſchaft zu. Unter allen Dorfparochien der Ephorie Freiberg iſt die hieſige die ſtärkſte, da man die Erbisdorfer, wegen des Städtchens Brand, eigentlich nicht für eine ſolche nehmen kann; zu derſelben gehören nämlich, außer Neuhauſen und Purſchenſtein, noch Frauenbach, Deutſch-Einſiedel, Brüderwieſe, Heidelbach, Seifen, Heidelberg, Ober- und Nieder-Seifenbach mit dem Leſſigheerde, Deutſch-Katharinenberg, und Dittersbach, endlich auch das große Vorwerk oder der Zuckerhof; in allen dieſen Orten wohnen gegen 4000 Seelen, und dieſe Zahl wächſt dabei noch beträchtlich an, indem in gewöhnlichen Jahrgängen 60 Menſchen mehr geboren, als begraben werden; denn wegen des ſehr geſunden Climas rechnet man nur auf 43 Lebende einen Todesfall, und auf 26 — 27 Lebende ſchon eine Geburt. Ehedem war die Gemeinde noch größer, indem Deutſchneudorf als ein nicht reines (untergeordnetes) Filial dazu gehörte; damals hatte der Neuhäuſer Pfarrer (welchem noch kein Diakon zur Seite — oder vielmehr zu Ge-

bote ſtand) ohne Zweifel das beſchwerlichſte Amt im Lande, beſonders im Winter; im Jahr 1800 wurde aber das, ſeit 1735 beſtandne Filial Deutſchneudorf zu einer beſondern Pfarrei umgeſchaffen, wodurch freilich die dortige arme Gemeinde noch bis jetzt mit Schulden beladen iſt. Man hätte wenigſtens noch Bruderwieſe und Katharinenberg zu jener Parochie ſchlagen ſollen. — Auch Seifen iſt kein reines Filial, indem daſelbſt nur 4 mal im Jahre Predigt und Amt gehalten wird, übrigens aber der Flecken nach Neuhauſen gepfarrt iſt. Noch iſt der Paſtor, als berufener Schloßprediger zum Purſchenſtein, in daſiger Schloßkapelle (ſ. Purſch.) auf Verlangen der Herrſchaft Wochenpredigten zu halten verbunden. — Im J. 1815 wurde, nach vielen Streitigkeiten mit der Seifener Gemeinde, welche einen beſondern Pfarrer wünſchte (und jeder Unbefangene mit ihr) ein Diakonat zu Neuhauſen gegründet, das aber in Bezug auf Abhängigkeit vom Paſtor und auf Einkünfte eigentlich nur eine Katechetenſtelle iſt, weshalb ſich auch — bei obwaltender Vacanz — in dem, an Candidaten ſo reichen Sachſen, keine Competenten finden wollen. — Nächſt der Kirche ſtehn die große und ausgezeichnet ſchöne Pfarrwohnung, und die wohlgebaute Schule, zu welcher ſich auch Dittersbach, Purſchenſtein und Frauenbach halten. Die Kirche ſteht auf einem ummauerten Begräbniß-Platze, der Gottesacker aber liegt, nebſt einem beſondern Bethäuschen, nordweſtlich überm Dorfe, an einem hohen Abhange. Außer dieſem Gottesacker ſind noch vier in der Parochie. Eine eigne Wohnung für den Diakon giebt es noch nicht. — In Neuhauſen giebt es noch: 1 ein königliches und ein herrſchaftliches Geleitshaus, eine herrſchaftl.

Jägerwohnung, 2 Mühlen (ohne eine weiter entlegene) und ein Erbgericht. Von beiden Mühlen gehört die untre, dicht unterm Schloßberge gelegene, zur Herrſchaft, und iſt vererbpachtet; ſie iſt wohlgebaut, hat 3 Gänge und Schneidewerk, und zeichnet ſich durch ihr hohes ſteinernes Wehr, welches einem natürlichen Waſſerfalle ſehr ähnlich iſt, beſonders aus. Die andere Mühle liegt weiter oben, und iſt unbedeutend. Das ſchöne, große, aber von Seiten der Oeconomie nicht ausgezeichnete Erbgericht iſt zugleich ein Gaſthof, welcher wegen der doppelten Straße, der Nähe von Seifen, der vielen Eingepfarrten u. ſ. w. ziemlich nutzbar iſt.

Der Ackerbau iſt nicht nur gering, da die nördlich gelegenen Felder faſt ſämmtlich zu Purſchenſtein gehören, ſondern auch wegen der ſteilen und meiſt überaus ſteinigen Felder ſehr beſchwerlich, und wegen des rauhen Klimas mißlich; auf der Schwarte wird Hafer, Flachs u. ſ. w. häufig mit Schnee überdeckt — und gerade dieſe beiden Früchte lohnen hier dem Fleiße nach Verdienſt, ſonſt faſt keine. — Weit erſprießlicher iſt die Rindviehzucht. Außerdem beſitzen viele Einwohner auch etwas Holz. — Andre Erwerbsquellen ſind: die Tagelöhnerei im Walde, zur Cämmerswalder Flöße (ſ. Muldenflöße), und auf den herrſchaftl. Höfen und Fluren; ferner das Einſammeln von Beeren und Feuerſchamm, mit welchem, wie in der ganzen Seifner Gegend, ein ziemlicher Handel nach Freiberg, Dresden, der Lauſitz u. ſ. w. geſchieht; die Holzdrechſelei (ſ. Seifen), welche zwar minder ſtark, als weiter oben, getrieben wird, aber doch (ausſchließlich und zum Feierabend) faſt 100 Perſonen beſchäftigt; die Spinnerei und Leinweberei (nicht ausgezeichnet);

mehrere Künſte und Handwerke; der Paſch= und Ortshandel; das Frachtfuhrweſen nach Leipzig, u. ſ. w.

Das Flöhethal bei Neuhauſen, eines der tiefſten (ſ. o.) und reizendſten im Erzgebirge, zeigt oberhalb des Ortes viele Klippen von feinkörnigem Granit, welcher ſich unter dem Gneuß zu Tage aus gleichſam hervordrängt. — Die Flöhe iſt hier ſchon ein bedeutendes Waſſer, und hat dennoch ein ausgezeichnet ſtarkes Gefälle, welches man auf 1 Elle für 100 bis 120 Ellen des Laufes anzunehmen pflegt. Ihre Richtung iſt ſüdweſtlich — oberhalb der Kirche in geradem, dann aber in vielfach gewundenem Laufe. Sie empfängt auf Neuhäuſer Gebiet rechts den Cämmerswalder Bach, 2 kleine Wäſſer, und den geringen Purſchenſteiner Bach; links außer 5 geringen Wäſſern beſonders den Frauenbach. Dieſer bildet ſich am obern Ende des Dörfchens Frauenbach durch die Vereinigung von 2 gleich ſtarken Bächen, welche beide im Einſiedler Walde, aber an ſehr verſchiedenen Orten entſpringen, und davon der ſüdweſtliche das Heidelberger Mineralwaſſer abführt; ungeachtet der Frauenbach nur einen einſtündigen Lauf überhaupt hat, ſo treibt er doch ſchon in Frauenbach ein kleines Hammerwerk und eine Mühle. — Vom Pfaffen= und Mühlholz ſ. unter Purſchenſtein; von der Schwarte ſ. einen eigenen Art. (S.)

Neu=Heyde, Neuheide, ein Freigut, welches amtsſäſſ. iſt, und ein Ort von gegen 25 Häuſern und 220 Einwohnern, in dem Königreiche Sachſen, im Erzgebirg. Kreiſe, im Amte Schwarzenberg, $2\frac{1}{2}$ Stunde ſüdweſtſüdl. von Schneeberg, und nördl. nahe von Schönheide entfernt gelegen, wohin es auch eingepfarrt iſt. —

Neu=Hirſchſtein, ein Theil des Dorfes

Hirſchſtein. (ſ. d.) Der Ort iſt nach Boritz eingepfarrt.

Neu-Höfgen, ein, zu dem Dorfe Abend, im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Stiftamte Meißen, gehöriger Ort, 2 Stunden öſtl. von Döbeln entfernt gelegen. Die Einwohner von Neuhöfchen, Abend und Höfgen bilden nur eine Gemeinde. Der Ort ſteht unmittelbar unter dem Stiftsamte und iſt nach Rüſſeina eingepfarrt.

Neu-Hörnitz, ein Rittergut und Dorf in dem Königreich Sachſen, im Görlitzer Kreisantheile der Oberlauſitz, ¼ Stunde weſtl. von Zittau entfernt, am Kautſcheberg gelegen. Es gehört zur zittauer Stadtmitleidenheit, hat einen eigenen Schullehrer und iſt nach Zittau eingepfarrt. — (ſ. Alt-Hörniz.) Unter den Einwohnern ſind mehrere Leinweber.

Neuhof, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schlieben, in dem andern Antheile der Herrſchaft Baruth, 1½ Stunde weſtl. von Baruth, in der Schmal-Heide gelegen. Hier befinden ſich ein gräfl. Schloß und Vorwerk, ſo wie eine herrſchaftl. Potaſchſiederei und ein Eiſenhammer. Der Ort iſt nach Paplitz eingepfarrt.

Neuhof, der neue Hof, ein Vorwerk im Herzogth. Sachſen, im Leipz. Kreisantheile, im Amte Düben, nahe bei der Stadt Düben gelegen und dahin eingepfarrt. Daſſelbe iſt amtſäſſig und hat, mit Einſchluß der angebaueten Häuſer, 50 Einwohner. — Im J. 1799 wurden hier mehrere ſorbenwendiſche Todtenköpfe gefunden. —

Neuhof, ein Oertchen im Großherzogthum Sachſen Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weida, ½ Stunde ſüdlich von Weida, nahe bei Teichwitz gelegen; es gehört zu letzterem Dorfe,

ſteht unmittelbar unter dem Amte und iſt nach Teichwitz eingepfarrt. —

Neuhof, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, im Amte Schleuſingen, zwiſchen Lengfeld und Kloſter Veſſra, 1 Stunde weſtl. von Schleuſingen entfernt, an einem Bache gelegen. Es hat 8 Häuſer und 50 Einwohner, die nach Lengfeld eingepfarrt ſind. Die Einwohner ſind von Frohnen frei, und nähren ſich vom Feldbau und einer gemeinſchaftl. Schäferei von 300 Stücken; letztere und die Grundſtücke werden von der königl. Regierungskanzlei in Schleuſingen verliehen. Nicht fern vom Orte, der in Urk. des Jahrs 1381 Adeloldes hieß, befindet ſich eine herrſchaftl. Ziegelhütte.

Neuhof, wend. Hammory, ein, mit Weis-Colm vereinigtes Rittergut und Dorf im Herzogthum Sachſen, in der Oberlauſitz, in dem Bautzner Niederkreiſe, an der Spree, 2 Stunden öſtl. von Hoierswerda entfernt gelegen. Es iſt nach Lohſä eingepfarrt.

Neuhof, ein mit Voigteilichkeit, Jagd und Sitz und Stimme auf den Landtagen verſehener ritterlicher Anſitz und Dorf in dem Fürſtenthum Saalfeld, im Juſtizamte Coburg, 1½ Stunde öſtl. von Coburg entfernt gelegen. Zu dem Rittergut, der Familie von Donop als ein ſogenanntes Helmlehn zuſtändig, gehören der Neershof und ein Haus in Tremersdorf, in allem 20 Häuſer und 100 Unterthanen. Der Ort Neuhof hat 13 Häuſer und 70 Einwohner, welche nach Einberg gepfarrt ſind.

Neuhof, oder der Neuhof iſt ein neuſchriftſäſſiges Gut nebſt 13 eingebaueten Häuſern (welche keine Dorfgemeinde bilden) im königl. ſächſ. zum Leipziger Kreiſe gehörigen Amte Borna. Es

liegt genau in der Mitte zwiſchen Penig und Frohburg, iſt aber ¼ Stunde nordöſtl. von der Chauſſee entfernt, und hat das ſchöne Rittergut und Dorf Rüdigsdorf, dahin es auch gepfarrt iſt, ganz nahe in Nord. Mit dieſem Rittergut war Neuhof ſchon ſeit langen Zeiten verbunden, und wird jetzt gar nicht mehr als Rittergut betrachtet, ſondern bildet mit ſeinem anſehnlichen, aber des Herrnhauſes ermangelnden Gebäuden, blos die Rittergutsſchäferei. Zur Zeit kann man es auch mit Sahlis combinirt nennen, da beide Güter dem Buchhändler Cruſius gehören (ſ. Sahlis). Im Oertchen, deſſen Lage übrigens wegen der Nähe des Lindenbachs und wegen des hügeligen, buſchigen Charakters der Gegend recht angenehm iſt, zählte man 1801 (ohne Schäferei) 35 Conſumenten; jetzt ſind an 50 Einwohner hier. (S.)

Neu-Johnsdorf, (eigentlich Neu-Jonasdorf) ein Fabrikdorf in dem Königreich Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe, an der böhmiſchen Gränze, 2 Stunden ſüdweſtl. von Zittau, nördlich von Alt-Johnsdorf (mit dem es im Grunde nur ein Dorf bildet) gelegen. Es gehört, wie Alt-Johnsdorf, dem Rathe zu Zittau, wurde viele Jahre ſpäter als jenes (etwa in der Mitte des 18ten Jahrh.) erbaut; hat gegen 160 Häuſer und gegen 850 Einwohner. Jeder Wirth iſt ein Weber, die ſich ſo wie die Einwoher von Alt-Johnsdorf nähren, und in daſige Kirche eingepfarrt ſind. Neu-Johnsdorf wird eingetheilt: 1) in das Oberdorf, 2) das Niederdorf und 3) in die Heide. Auf der Heide iſt kein Waſſer, außer drei Brunnen; im Oberdorfe aber ſammelt ſich aus den Quellen nach und nach ein kleiner Bach, welcher die Ober- und Niedermühle treibt. Mit letzterer iſt eine Branntweinbrennerei verbunden; beide Müller

üben auch das Brodbacken aus. (ſ. übrigens Alt-Johnsdorf.) (Br.)

Neu-Kaitz oder Neu-Kaiditz, iſt derjenige Theil des, ſüdwärts bei Dresden gelegenen Dorfes Kaitz (richtiger Kaiditz, wie es auch auf den Lehmannſchen Karten genannt wird), welcher auf Grund und Boden des daſigen Ritterguts erbaut iſt, und eine Reihe von 12 dicht an einander gebauten, die öſtliche Seite des ganzen Ortes bildenden Häuslerwohnungen ausmacht. Die Einwohner, 60 — 65 an der Zahl, ſind den Alt-Kaitzern in Anſehung des Brodverkaufes zu Dresden gleichgeſetzt; übrigens treiben ſie meiſt Tagelöhnerei, beſonders auf dem ſehr bedeutenden Rittergute. Längs jener Häuſerreihe führt die Straße nach Dippoldiswalde hinauf. Im J. 1813 brannten 10 Häuſer von Neu-Kaitz ab, und dieſer Ort war in der ganzen Gegend faſt der letzte, welchen man wieder aufbauen konnte. — Zu bemerken iſt hierbei noch, daß die Ausſprache Kähtz für den Ort die gewöhnlichſte iſt, und ſelbſt in Dresden faſt allgemein gehört wird. — Der Kaiditzer Bach oder die Kaitz entſpringt in 2 Quellen, theils am öſtlichen, ſehr ſanften Abhange des Windbergs, theils am Kieferberg, und bildet ſich aus deren Vereinigung bei der Naundorfer Schäferei, in einer Meereshöhe von 900 pariſer Fuß (nach Lehmann). Sein Lauf geht nun in einem höchſt anmuthigen Grunde, welchen niedrige, aber ſteile, mit allerlei Laubholz beſtandene Berge einſchließen, und nur unterwärts die obere und niedere Kaitzer Mühle beleben, — nach Kaiditz hinunter, wo der (ſogenannte Cunnersdorfer oder Kähzer) Grund ſich öffnet, und nach Mockeritz, worauf der Bach wieder eine Mühle treibt, den Nöttnitzer Bach, und zwiſchen Strehla und Leubnitz auch den Leubnitzer Bach

aufnimmt, und ſich hier in 2 Arme theilt; der linke Arm fließt nordwärts in den großen Garten, und bis an den Dohnaer Schlag in Dresden über der Erde, dann aber in den Schleußen unter vielen Gaſſen der Reſidenz vollends in die Elbe; der rechte, ungleich geringere, aber urſprünglich einzige Arm (denn jener wurde gegraben) berührt in nordöſtlicher Richtung, wobei er auch das anſehnliche Reicker Waſſer aufnimmt, noch die grüne Wieſe, Gruna und Strießen, und fällt in Blaſewitz in die Elbe. Ueberhaupt hat der Kaitzbach einen Lauf von 2½ Stunden, und aus den Quellen bis zur Elbe beträgt ſein Gefälle 670 pariſer Fuß, von Kaitz an aber nur gegen 260 Fuß, indem das daſige Rittergut gegen 650 pariſer Fuß über dem Meere liegt. (S.)

Neu-Kemnitz, Neu-Chemnitz, ein Theil des Dorfes Burg-Kemnitz. (ſ. dieſ.)

Neukerode, Neurode, Neckerode, vielleicht urſprünglich Neu-Gerode, ein Gerichtsdorf im Großherz. Sachſ. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Berka an der Ilm, 1½ Stunde ſüdlich von Blankenhain, am Wege von Tannrode nach Orlamünde gelegen. Dieſes Dorf beſaß Blankenhain bisher pfandweiſe, und nicht fern davon liegt die Wüſtung Markersdorf. Es hat eine Filialkirche von Hochdorf und eine Schule.

Neukirch. Neukirchen, ein altſchriftſ. Rittergut und Dorf in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meißen, 3 St. nördlich von Freiberg entfernt gelegen. Das Dorf iſt beträchtlich, hat eine Pfarrkirche und Schule, eine Mühle von 1 Gange und 54 Hufen. Die Kirche ſteht unter der Inſp. Meißen und der Collatur des hieſigen Ritterguts. Eingepfarrt hieher iſt Steinbach. Neukirch nebſt dem Rittergut

Steinbach gehörten im Anfange des 14ten Jahrhunderts denen von Bora, aus welcher Familie Luthers Frau abſtammte; in der Folge denen von Brand, v. Maltitz, Schönberg, v. Mörner, und nun dem Gener. Lieut. der Cavallerie von Gersdorf. — Im Anfange des 18ten Jahrhunderts machte eine Frau v. Mörner, als Beſitzerin des Gutes, ein Geſtift für Predigerwittben, das jetzt vom Ober-Conſiſtorium verwaltet wird, auch verſchiedene Stiftungen für Kirche und Schule. So muß, unter andern, der Schulmeiſter, für einen Thaler jährlich eine Anzahl armer Kinder umſonſt unterrichten, und dieſe ſollen, wenn ſie die zehen Gebote herſagen, das vierte allemal doppelt beten. Die hieſige Kirche iſt unſtreitig ſehr alt, wenn auch eine Inſchrift am Geſimſe des Kirchthurms mit der Jahrzahl 1197 nicht gerade ächt ſein ſollte. Wahrſcheinlich entſtand die Kirche aus einer noch ältern Kapelle des Schloſſes, wegen welcher der Pfarrer in Rothſchönberg noch jetzt aus Neukirch ſo viel, als der Neukircher Pfarrer ſelbſt, Dezem zieht. Im Jahr 1695 wurde ſie vergrößert und verſchönert, und zwar durch den Ober-Hofjägermeiſter von Erdmannsdorf, welcher, freilich etwas ſonderbar, jedem beim Jagdweſen neu angeſtellten die erſte Vierteljahrsbeſoldung dazu abzog. Die Gipsdecke iſt das Werk eines italieniſchen Künſtlers; die Orgel wurde von dem Kurfürſten Johann Georg IV. geſchenkt. Schon Joh. Georg III. beſuchte Neukirch oft mit ſeinen Prinzen (Joh. Georg IV. und Friedr. Aug.) und man zeigte noch bis zum J. 1730 die Zimmer mit 3 Betten, worin dieſe fürſtlichen Perſonen geſchlafen hatten.

In der hieſigen Kirche (und zwar auf der einen Seite des Glockenthurms) ſoll Kunz v. Kaufun-

gen begraben liegen, welcher zwar, durch Vermittlung ſeines Onkels, des Biſchofs Dietrich von Schönberg (ſ. Meißen, Domkirche) im J. 1455 in der Peterskirche zu Freiberg ritterlich beigeſetzt, aber auf Befehl Friedrichs des Sanftmüthigen und Herzogs Wilhelms ſchon am vierten Tage darnach wieder herausgenommen, und, wie man will, zu Neukirch beerdigt wurde. Allein Kunzen's Grab kennt man bis jetzt, mit hiſtoriſcher Gewißheit noch nicht, und was man in Neukirch für deſſen Denkmal ausgiebt, gleicht ſo ziemlich einem Rumpf ohne Kopf, und hat keine lesbare Inſchrift. — Eine halbe Hufe von Neukirch gehört ſchriftſ. zum Rittergute Rothſchönberg. — Zu Neukirch beſaßen ſeit dem J. 1489 die Herren v. Haugwitz beträchtliche Lehne, die ihnen noch im J. 1559, aber nicht mehr vom meißner Biſchoff, ſondern vom Kurfürſten Auguſt gereicht wurden. —

Neukirch, ſ. Ober-Neukirch.

Neukirch, ein großes Dorf im Königreich Sachſen, theils im Bautzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, theils im Amte Stolpen des meißner Kreiſes gelegen. Es wird in Ober-Mittel- und Nieder-Neukirch abgetheilt. Man nennt es, zum Unterſchiede eines zweiten Dorfs dieſes Namens bei Camenz, auch Neukirch am Hochwalde, wendiſch Jaſonza. Ober-Neukirch ſteht unter der wendiſchen Pflege des Amtes Stolpen; Mittel- und Nieder-Neukirch gehören zur Oberlauſitz. Dieſes große, faſt eine Meile lange Dorf liegt in einem Thale der Weſenitz, 5 Stunden ſüdl. von Bautzen. Der lauſitzer Antheil beſteht aus 500 Häuſern und 2500 Einwohnern, hat 2 Rittergüter, von denen das obere mit 31 und das untere mit 26 Rauchen belegt iſt, eine Pfarrkirche mit 2 Predigern und eine Schule, die unter

der Collatur des Ritterguts ſtehen, auch eine Gränz-Zoll-Einnahme. Ringenhain iſt nach Neukirch eingepfarrt. Erſt vor etwa 70 Jahren wurde die hieſige Kirche mit einem Thurm verſehen. Außer den Ackerbau treibenden Einwohnern giebt es hier auch viele Rade- und Stellmacher, Rohrflechter, Pfeiffenkopf-Fabrikanten, Tiſchler, Töpfer, Handelsleute und andere Handwerker. — Auch iſt hier die ſogenannte halbe Hufe, welche unmittelbar unter der Gerichtsbarkeit des Amtes Bautzen ſteht. — Man ſ. übrigens: Ober-Neukirch.

Neukirch, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, in der Standesherrſchaft Königsbrück, auf der Poſtſtraße nach Kamenz, am Abhange eines Berges, am Schwarzwaſſer, 1 Stunde nördl. von Königsbrück entfernt gelegen. Es hat gegen 60 Häuſer, 300 Einwohner, ein herrſchaftl. Vorwerk, (mit 600 Schaafen, 24 Kühen, 4 Pferden, 4 Ochſen), eine Pfarrkirche und Schule. In die hieſige Kirche ſind Gotſchdorf und Koitſch gepfarrt.

Neukirchen, ein Gerichtsdorf im Fürſtenthum Sachſen Gotha, im Bezirk der von Hopfgartenſchen Gerichte, 1½ Stunde nördl. von Eiſenach, rechts ab von der Straße nach Mühlhauſen, mitten im Eiſenachſchen gelegen. Die Fluren des Dorfes gränzen gegen Oſten an die von Berterode, und von Hötzelsrode, gegen Süden an die der Höfe Metzelsrode und Landſtreit, gegen Weſten an die des Dorfes Stregde und des Dorfes Madelungen, und gegen Norden an die Fluren der Dörfer Uetterode, Mihle und Biſchoffrode, auch an Lauterbach. — Der Ort hat 72 Häuſer und gegen 310 Einwohner. Landbau und Viehzucht ſind Hauptnahrungsquellen. Die hieſige Mutterkirche und Schule ſtehen unter der Superint. Wangenheim

und dem geiſtl. Untergericht zu Nazza. Eingepfarrt hieher iſt das eiſenachſche Dorf Berterode, und Filiale von hier ſind die, gleichfalls eiſenachſchen Dörfer Streckda und Hötzelsroda. Die hieſige Kirche wurde im J. 1798 auf Veranſtaltung des Pfarrers Schwerdt im Innern verſchönert. — Die Beſitzer und Gerichtsherrn von Neukirchen ſind der Commiſſionsrath Wenige und der Rath Sahlbach, beide zu Gotha; welche auch eine eigene Schäferei von 500 Stücken, aber keine Länderei beſitzen. Die Einwohner ſteuern nach Gotha, und erbzinſen nach Nazza, Treffurt und Eiſenach. — Der franz. Durchmarſch im J. 1757 koſtete dieſem Dorfe über 4000 Thaler. (Br.)

Neukirchen, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirg. Kreiſe und Amte Zwickau, 1½ Stunde ſüdlich von Crimmitzſchau, an der Straße von dieſer Stadt nach Werdau gelegen, es gehört zum größern Theil mit 3 Unterthanen zum Rittergute Schweinsburg, zum kleinern unter das Amt, und zwar zum Dingſtuhl Rudelswalde. Doch iſt ſogleich hier zu bemerken, daß im gemeinen Geſpräch auch wohl Naundorf, Schiedel und Schweinsburg unter dem Namen von Neukirchen begriffen werden, obgleich ſie nur in kirchlichen, nicht aber in gerichtlichen und polizeilichen Angelegenheiten damit verbunden ſind. Das eigentliche Neukirchen begreift vielmehr nur die Kniegaſſe, die Carthauſe, die geiſtl. Gebäude und die, in deren Nähe am linken Pleißenufer ſtehenden Gebäude, die Gräfenmühle, und endlich die Kühkrippe; alle dieſe Häuſergruppen und einzelnen Häuſer machen 29 Nummern aus, und verbreiten ſich am linken Ufer der Pleiße ¾ Stunden lang, von demjenigen Theil von Wahlen oder Wohlen, welcher am nämlichen Ufer liegt und die Papiermühle ent=

hält (Leonhardi zieht letztere mit zu Neukirchen) bis faſt nach Klein-Heſſen hinauf. Am rechten Ufer der Pleiße liegen, in derſelben Ausdehnung und Richtung, Naundorf, Schiedel, Schweinsburg und Boſenhof. Von den ſüdlichſten Häuſern der Crimmitzſchauer Vorſtadt ſind die nördlichſten der Kniegaſſe nur 5 — 600 Schritt entfernt, die Kirche aber liegt vom Crimmitzſchauer Thore über ½ Stunde; die Kühkrippe macht die Mitte zwiſchen Crimmitzſchau und Werdau, und die Straße zwiſchen beiden Städten berührt alle Theile von Neukirchen. Die Umſtändlichkeit in der Angabe der Lage ſchien deswegen nöthig, weil nicht allein die Orte hieſiger Gegend ſehr unbeſtimmt in einander greifen, ſondern auch die bisherigen Geographien und Karten theils nichts Beſtimmtes, theils viel Irriges darüber ſagen. Auf Schenks Karte des erzgeb. Kreiſes iſt Neukirchen (Neu-Kirch, wie dort ſteht) nicht als Kirchdorf, der Döbitz als ein Dorf bezeichnet, Carthauſe vom Fluſſe, Kniegaſſe vom Bache weit abgerückt — lauter Fehler! Leonhardi macht Neukirchen gar zu einem Filial von Niederwiehra, indem er es mit jenem im Schönburgiſchen verwechſelt (ſ. gleich nachher), und ſetzt darein die Papiermühle; noch viel ſchlimmer ſieht es auf der Streitſchen Karte aus.

Von Nord nach Süd iſt das erſte Haus des Dorfes die ſogenannte Döbitz oder Dewis, wie es gewöhnlich ausgeſprochen wird, — jetzt ein bloßes Bauergut, ſonſt aber ein ritterfreies Vorwerk, zu Schweinsburg gehörig, weshalb es noch jetzt von allen Frohndienſten und dergl. frei iſt. — Dann folgt die Kniegaſſe, deren 6 Häuſer nächſt dem Forellenbach ſtehn; unter ihnen iſt das Wirthshaus zur Weintraube, und die vom Bache (nicht vom Fluſſe, wie bei uns B. IV. S. 731 geſagt wurde)

getriebene Forellenmühle, hinter welcher in dem ſehr anmuthigen Grunde nach Rudelswalde hin ein mittelmäßiger Teich liegt. Dieſe Mühle hat das Tuchmacherhandwerk in Crimmitzſchau erkauft und in eine Walkmühle verwandelt; auch ſoll darin noch eine Wollſpinnerei angelegt werden. Der Forellenbach entſpringt in 2 Hauptquellen, deren eine weſtlich, die andere ſüdlich von Rudelswalde liegt, bildet ſich aus deren Vereinigung nächſt dieſem Dorfe, treibt die, unter demſelben gelegene kleine Mühle, und verbindet ſich über der Kniegaſſe mit dem faſt eben ſo ſtarken Reinsdorfer Bach. Sein Thalgrund gehört zu den anmuthigſten der ganzen Gegend. — Nächſt Kniegaſſe erreicht man Carthauſe oder die Carthauſe, ein mittelmäßiges, wohlgebautes Rittergut, welches dem Stadtrath zu Crimmitzſchau gehört (in keiner andern Vaſallenſtadt des Königreichs hat der Rath eine ſolche Beſitzung). Es hat ein, 11 Fenſter breites Herrnhaus, gute Wirthſchaftsgebäude, große Obſtgärten, und am Gehöfte ſelbſt zugleich eine Mahl- und Schneidemühle. Bemerkung verdient noch die Ringmauer des Gartens an ihrer Nordſeite, wo ſie zum Theil noch die uralte Kloſtermauer iſt. Uebrigens ſ. d. Art. Karthauſe. Beim Rittergute ſtehen noch 2 geringe Häuſer (nicht 12, wie Leonhardi angiebt), welche dem Amte zugehören. — Nun beginnt das, im engſten Sinne ſogenannte Neukirchen, d. i. die Häuſer nächſt der Kirche; es ſind deren 12, außer den geiſtl. Gebäuden; unter ihnen ſind 7 mit Feldgütern verſehen. Die Pfarrkirche, auf einem kleinen, jetzt nicht mehr gebrauchten Gottesacker ſtehend, hat ein gutes Ausſehen, einen geſchmackvollen, gegen 65 Ellen hohen Thurm, überhaupt 52 Ellen Länge, eine anſehnliche Breite, und 5

außen angebrachte Treppen zu den Emporkirchen und Kapellen, deren — wegen der eingepfarrten 4 Rittergüter — viel hier ſind. Das Innere bietet einen bedeutenden und wohlbenutzten Raum dar, iſt aber, der Einrichtung und Verzierung nach, altmodiſch und nicht gefällig, und enthält mehrere, dem Genealogen wichtige Inſchriften, Bilder u. ſ. w., auch mitten in der Kirche ein hohes Crucifix. Hieher gepfarrt ſind Culten, Kleinheſſen mit Boſenhof, Schweinsburg, Schiedel und Naundorf, ſo daß die Gemeinde anſehnlich genug iſt, aber doch eher, als manche andere, einen beſondern Diacon entrathen könnte. Ein Filial von hier iſt zu Kleinbernsdorf, auch die Schloßkirche zu Schweinsburg iſt ein Filial von Neukirchen, wird aber nicht oft benutzt. Beide Pfarrwohnungen ſind wohl gebaut, und die des Paſtors hat bedeutende Feldwirthſchaft. Die Schule iſt unanſehnlich. Der Gottesacker liegt einige 100 Schritte von der Kirche gegen Südweſt, am ſteilen Abhang eines Berges (ſ. u.), welcher hier eine Schrunde hat, und mit allerlei Holz bewachſen iſt; dem Refer. iſt noch bei keinem Begräbnißplatz eine ſo reitzende, anmuthige Lage vorgekommen. In einem alten Schwibbogen deſſelben findet man 2 Frescogemälde nicht ohne Werth, deſto ſchlechter ſind die darunter befindlichen Chronodiſtichen; auch iſt hier noch eine zweite gemauerte Gruft mit (ſonderbar!) vertical eingehender Thüre. — Nächſt dem Gottesacker ſteht die Todtenſchenke, welche eben daher ihren Namen führt; dieſer Gaſthof wird auch von der Mittelklaſſe in Crimmitzſchau häufig beſucht. Nachſt der Kirche liegt die Mühle, (die Angermühle genennt) mit großen, zum Theil neu und ſchön gebauten Flügeln, 4 Mahlgängen, anſehnlicher Oelmühle und Schneidemühle. — Ent-

fernt vom Orte, dicht unter einem ſteilen, hier aber geſpaltenen, 50 Ellen hohen Berge, liegt die, ebenfalls von der Pleiße getriebene Gräfenmühle, von einem frühern Beſitzer ſo genannt. — Noch weiter oben, da, wo die Straßen von Leipzig nach Werdau und von Zwickau nach Langen-Reinsdorf und Ronneburg kreutzen, liegt die Kühkrippe, ein Gaſthof, deſſen neue Gebäude, nach Größe und Schönheit, gar manches Rittergut übertreffen, und der ſeiner Lage wegen ſehr einträglich iſt. — Wegen der Geſchichte des Orts ſ. man d. Art. Karthauſe, Crimmitzſchau und Schweinsburg; nur iſt zu bemerken, daß nicht nur der Gerichtsſtuhl Rudelswalde, ſondern auch zugleich der Amtsantheil von Naundorf unter dem Namen der Carthäuſer-Leute begriffen wird, welcher noch jetzt, wenn gleich ſeltener, gehört wird. — Der Name des Orts kommt von der hieſigen, im J. 1488 — 95 erbauten neuen St. Martinskirche, deren Stifter die Kurfürſtin Margaretha und Hans Federangel aus Zwickau waren. Der erſte hieſige Pfarrer (1495) war Georg Backhäuſer, und der erſte Diakon (1554) Johann Agricola. Der erſte Schullehrer war Paul Bauer (1496). Die Collatur hat das Rittergut Schweinsburg ſeit 1645, vor welchem Jahre ſie der Landesherr ausübte, und gegen die zu Lauenhain vertauſchte. — Die hieſigen Glocken wurden im J. 1557 von der Kapelle zu Gersdorf, um 12 alte Schocke, hieher verkauft. —

Das Pleißenthal, worin Neukirchen zerſtreut liegt (ehedem häufig das Martinsthal genannt) iſt meiſt eine breite Aue (gegen $\frac{1}{8}$ Stunde breit), mit Ortſchaften in ununterbrochener Reihe vom obern Ende des großen Dorfes Langenheſſen, bis zum niedern von Frankenhauſen erfüllt, zwiſchen

welchen ſich die üppigſten Wieſen (hier und da auch fruchtbare Aecker) verbreiten; unter jenen Ortſchaften (einer Reihe von 4 Stunden) giebt es eine Stadt, acht Dörfer, 5 Rittergüter u. ſ. w. Das Thal wird von ſteilen Bergen eingeſchloſſen, welche jedoch, ſobald ſie 50 — 80 Ellen Höhe erreicht haben, ein ſanfteres Anſteigen erhalten; ſie ſind meiſt mit Fluren, häufig aber auch mit Buchen, Birken und anderm Laubholz, ſelten mit Nadelholz bedeckt, werden von vielen, der Pleiße zueilenden kleinern und größern Bächen unterbrochen, und bieten dem Auge des Naturfreundes, in der Tiefe und von den Höhen ſelbſt angeſehn, unerſchöpfliche Reitze dar, indem ſie das Gepräge der Anmuth in jeder Gruppirung, im Total-Ueberblick, wie in den einzelnen Parthien unverkennbar tragen; die Milde der hieſigen Luft und die Fruchtbarkeit des Thales (denn es übertrifft unleugbar auch das Muldenthal in dieſer Beziehung) vermehren die Annehmlichkeit dieſes Grundes gar ſehr. Die Berge beſtehen faſt ausſchießend aus dem, die ganze Gegend bedeckenden, rothen Todtliegenden, weshalb auch die hochliegenden Felder eine auffallende rothe Farbe haben. Nur an einzelnen Punkten ſtreichen über dem Todtliegenden dünne Lagen eines bröcklichen und armen, gewöhnlich mit undeutlichen Dentriten durchwachſenen K a l k ſ t e i n e s von weißgrauer und weißgelber Farbe, welchen man z. E. öſtlich von Frankenhauſen, ſüdweſtlich von Crimmitzſchau, alſo nahe bei der Kniegaſſe, u. ſ. w. durch Schürfen gewinnt, aber nicht zum Brennen, ſondern nur zur Mauerung und zur Beſſerung der Wege benutzt; hierdurch erklären ſich die kleinen Stückchen Kalkſtein, welche der Pleißenſand bei Ponitz und Gößnitz häufig enthält. Auch der ſteile Berg hinter der Kirche bei Neukirchen (gegen 90

Ellen hoch, und mit vorzüglich reitzender Ausſicht begabt) enthält ein ſolches Lager von Kalkſtein-Böckchen, die beim tiefen Ackern häufig zu Tage kommen. Bemerkung verdient noch das in Menge herumliegende und in der Pleiße zu findende, in Horn- oder Feuerſtein verſteinerte Holz. (S.)

Neukirchen, Markt-Neukirchen, Mark-Neukirchen, lat. Neofanum, eine ſchriftſ. kleine Stadt in dem Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, unfern der böhmiſchen Gränze, in einem angenehmen Thale, 1⅛ Stunde öſtlich von Adorf, und 5 St. nördl. von Eger entfernt gelegen. Früher ſcheint ſie ein bloßer Marktflecken geweſen zu ſein, daher der Name, der ſie auch von den übrigen Neukirchen in Sachſen und Böhmen unterſcheidet. Der Ort iſt, ungeachtet des Namens, ſehr alt; doch fehlen die nöthigen Nachrichten ſeiner ältern Geſchichte.

Die Stadt hat gegen 280 Häuſer und 1300 Einwohner. Im J. 1806 waren 261 Privathäuſer und 1151 Einwohner vorhanden. Unter den Häuſern ſind 5 Commun- und 4 geiſtliche Gebäude, auch 3 wüſte Stellen, und zwei Mühlen von 7 Gängen. Auch eine Papiermühle, die gute Sorten liefert, gehört zu derſelben, ſo wie die ⅛ St. öſtlich von der Stadt gelegene Lindenmühle. Das Rathsperſonale beſteht aus 2 Bürgermeiſtern, 1 Stadtſchreiber, 2 Stadtvoigten und Aſſeſſoren und 1 Kämmerer. — Auch ein Beigeleite von Voigtsberg befindet ſich hier. — An der Stadtkirche ſind angeſtellt: 1 Paſtor und 1 Diakon; an der Schule 1 Rector und 1 Mädchenlehrer, welcher letztere zugleich Organiſt iſt. Eine dritte Lehrerſtelle ſoll noch errichtet werden. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Oelsnitz; das

Pfarramt und Diakonat werden vom Kirchenrathe, die Schullehrerſtellen aber vom hieſigen Paſtor und Stadtrathe beſetzt. Eingepfarrt hieher ſind die Dörfer Breitenfeld, Wohlhauſen, Gunzen zur Hälfte, und etliche Häuſer in Zwota. Ueber die Erbauung der hieſigen Kirchen fehlen die Nachrichten. Sie iſt mit einem Thurm verſehen, der wahrſcheinlich älter iſt, als ſie ſelbſt, und welcher, ſonderbar genug, entfernt und getrennt von ihr ſteht. Das hieſige Diakonat wurde im Anfange des funfzehnten Jahrhunderts durch Abtretung mehrerer einzelner Güter, z. B. des Thoßiſchen Guts nach einer noch vorhandenen Urkunde vom J. 1405, desgl. des Falkenſteiniſchen Guts, nach einem Stiftungsbriefe von 1412, ſo wie des Schönlinder Guts, auch nach einem Stiftungsbriefe vom J. 1426 u. ſ. w Es hat eigene Lehngerichte, wozu etwa 110 Unterth. in Neukirchen, Raun und Gopplasgrün gehören. Der erſte Pfarrer, deſſen namentliche Erwähnung geſchieht, iſt Georg Eſchwein, welcher 1540 von Dr. Luther in Wittenberg confirmirt wurde, und 40 J. lang hier war. Sein Nachfolger, Rebhuhn, unterſchrieb im J. 1580 die Concordienformel. — Der erſte Diakon, welcher im alten Stiftungsbriefe genannt wird, kommt 1405 vor. Der erſte proteſtantiſche Diakon war (1550) Caspar Neidhardt. Sein Nachfolger, Peter Hochmuther hat 1572 das erſte Taufregiſter angefangen, was auch noch im Diakonat-Archive, da vom Diakon die Kirchenbücher geführt werden, vorhanden iſt. Die hieſige Kirche, vor Alters dem heil. Niklas geweiht, iſt zwar nur ein hölzernes Gebäude, hat aber in ihrem Innern ſeit 1817 viele Verbeſſerungen erhalten. Der Ort hat durchaus lauter hölzerne Häuſer, und iſt glücklich genug nie von Feuer

heimgeſucht worden. — Ein weſtlicher Theil der Stadt wird der rothe Markt genennt, und zwar deshalb, weil im Huſſitenkriege in dieſer Gegend das Blut der Getödteten ſtromweiß geſloſſen ſein ſoll; als böhmiſcher Gränzort mußte Neukirchen in jener Zeit freilich beſonders leiden. —

Die Hauptnahrung der Einwohner fließt aus der Verfertigung muſikaliſcher Inſtrumente und Saiten, den übrigen Handwerken, dem Bierbrauen, dem Branntweinbrennen, dem Feldbau, der Viehzucht und dem Kramhandel. Im Jahr 1806 befanden ſich hier 90 Geigen- und Baßgeigenmacher, 12 Waldhörner- und Trompetenmacher, 24 Violin- und Baßbogenmacher, 24 Darmſaitenmacher, 13 Kunſtdrechsler, 2 Sägeſchmidte, 2 Wagner, 12 Schuhmacher, 4 Tuchmacher, 6 Becker, 4 Fleiſcher, 1 Töpfer, 1 Weißgerber, 6 Leinweber, 1 Strumpfwirker, 1 Seiler, 1 Seifenſieder, 6 Tiſchler, 2 Schloſſer, 2 Glaſer, 5 Böttcher, 5 Lohgerber, 1 Tuchſcheerer, 2 Kürſchner, 10 Schneider u. ſ. w. — Die meiſten der muſikaliſchen Inſtrumente gehen, theils über die deutſchen Meſſen, theils direct in's Ausland, beſonders nach Rußland, Holland, Spanien, Böhmen, Amerika u. ſ. w. Bisher wurden jährl. als gefertigt angegeben: gegen 7000 Bund Violinſaiten, gegen 350 Dutzend Saiten-Inſtrumente, gegen 2600 Stück blaſende Inſtrumente (Clarinetten, Hautbois, Flöten, Hörner, Trompeten, Poſaunen), gegen 400 Dutzend Violin- und Paß-Bogen. Außerdem liefern die hieſigen Handlungen (z. B. J. Kämpffen's Söhne; — Pfretzſchners Wittwe und Sohn; — C. Pieſchel und Comp.) auch Flügel, Klaviere, Fortepiano's, Guitarren, Lyra's, Harfen, Zittern, Mandolinen, Harmonika's, Oeolsharfen, Con-

tra-Violons u. ſ. w. Daher konnte ſchon Auguſt I., als die hieſigen Inſtrumentenmacher eine Bittſchrift um gewiſſe Erleichterungen eingaben, im Scherz ſagen: „Wir wollen es den Leuten nicht abſchlagen, denn wenn die auf ihren Geigeln und Pfeiffeln darüber zu lamentiren anfiengen, ſo müßte wohl die Hälfte unſers Voigtlandes vor Angſt davon laufen.“ — Zu den hölzernen Inſtrumenten iſt beſonders das auf trocknen und ſteinigen Boden wachſende Holz brauchbar; zu den Darmſaiten fehlt es oft an dem Materiale, und man kann daher nicht allemal der Nachfrage ganz genügen. Unter den hieſigen Inſtrumentmachern giebt es viele, welche, vermöge ihrer Handelsgeſchäfte, ſehr weit gereiſet ſind; ſo findet man welche, die in Holland, Dänemark, Schweden, Frankreich, Italien, Malta, in den Raubſtaaten von Afrika (als Gefangene), auch in Nordamerika geweſen ſind. Auch haben die hieſigen Inſtrumenthändler überhaupt eine ausgebreitete Correspondenz, und der Ort hat eben ſo geſchickte Künſtler als gebildete Menſchen aufzuweiſen. — Die drei Jahrmärkte der Stadt fallen: 1) Mittw. nach Okuli; 2) zum Johannistage und 3) Mittw. nach der Geburt Mariä. Um einen 4ten iſt neuerdings nachgeſucht worden. — Die Umgegend der Stadt iſt angenehm, und von einigen hohen Punkten in der Nähe genießt man einer trefflichen Ausſicht; unter andern vom ſogenannten Galgenberge, ſüdlich von der Stadt überſieht man die Städte Neukirchen, Adorf, Schöneck, und die Dörfer Landwüſt, Arnoldsgrün, Schadendeck, Siebenbrunn, Breitenfeld, Bernitzgrün, Wohlhauſen, Erlbach, den auf der böhm. Gränze gelegenen Felſen Stein, u. ſ. f. — (Br.)

Neukirchen bei Chemnitz, ein groſſes Dorf des königl. ſächſ., im Erzgebirg. Kreiſe gelegenen, Amtes Chemnitz, zu dem, unweit des Dorfes gelegenen gleichnamigen Rittergut (ſ. u.) gehörig. Auf Schenk's Karte iſt es fälſchlich Neu-Kirchen geſchrieben, und auf der Streitiſchen viel zu weit nordweſtlich geſetzt. Denn es liegt, ſeinem Hauptthenle nach, unterwärts $1\frac{1}{2}$, im Oberdorfe $1\frac{3}{4}$ Stunden von Chemnitz gegen Südſüdweſt, $2\frac{1}{2}$ bis 3 Stunden von Hohnſtein, 3—$3\frac{1}{2}$ Stunden von Zſchopau, 3 Stunden von Stollberg. Dieſer Haupttheil des Ortes, durch deſſen mittlern Theil auch die Straſſe von Chemnitz nach Stollberg und Schneeberg führt, zieht ſich in einem gekrümmten, anfangs ſeichten, dann aber tiefern, zuletzt wieder breiten und offenen Grunde an einem Wäſſerchen herunter, bis nahe ans linke Ufer der Würſchnitz, welche ſich bekanntlich 1 Stunde weiter unten, im oberſten Theile von Alt-Chemnitz, mit der etwas ſtärkern Zwönitz verbindet, und ſo die Chemnitz bilden hilft (ſ. dieſ. Art.); jenes Neukirchner Waſſer aber entſpringt nahe über dem Dorfe, auf derſelben hochgelegenen, ebenen Gegend (zwiſchen hier, Leuckersdorf und Mittelbach), welche auch die Quellen des Lungwitzer Bachs, des Mittelbachs, und des Leuckersdorfer Waſſers enthält, und ſich gegen 1400 pariſer Fuß über das Meer erhebt. Die Länge des Dorfes beträgt über $\frac{3}{4}$ Stunden, die Richtung iſt südöſtlich und öſtlich, und die Meereshöhe der oberſten Häuſer iſt zu 1300, die der unterſten zu 1100 pariſer Fuß anzunehmen. Das gegen Nord ziemlich ſteil anſteigende Gebirge trägt, in kleiner Entfernung vom Dorfe, den ſehr umfaſſenden Neukirchner Wald, faſt gänzlich zum Rittergute gehörig; die ſüdlichen Höhen ſind

viel ſanfter, und tragen Felder von einer mittelmäßigen Fruchtbarkeit, — denn nur am untern Ende des Orts iſt der Boden recht gut zu nennen. Außer dieſem Haupttheile begreift Neukirchen noch am rechten Ufer der Würſchnitz unterwärts die Rittergutsgebäude nebſt zwei Mühlen, und oberwärts das gänzlich iſolirte, aber zur hieſigen Gemeinde gehörige neu angebaute Oertchen Neuſorge, ſ. davon unten. — Neukirchen enthält zwar überhaupt nur gegen 150 Feuerſtellen, iſt aber ſehr ſtark bewohnt, indem die gewöhnliche Zahl der jährlichen Geburts= und Todesfälle auf eine Einwohnerzahl von 1350 hinweiſt, obgleich 1801 nur 958 Conſumenten angegeben wurden; hiernach kommen im Durchſchnitte auf jedes Haus 9 Bewohner, – eine Bevölkerung, welche auch in Städten nicht häufig vorkommt; das ſtarke Anwachſen der Volksmenge ſeit 1801 beruht vorzüglich auf der ſtarken Fabriksarbeit im Orte, und auf dem Anbau von Neuſorge. Unter den Einwohnern, welche zum größten Theile Spinnerei (und zwar ins Große), Strumpfwirkerei und Weberei verſchiedener baumwollner Zeuche treiben, giebt es auch mehrere Factors und Kaufleute, deren Wohnungen gewöhnlich ſchöner ſind, als die, im Ganzen doch auch wohlgebauten, übrigen Häuſer. Unter letztern giebt es einen Gaſthof an der Straße, ein Wirthshaus, ein Geleitshaus, 3 Mühlen nebſt Schneidemühle, und 34 Güter mit 33½ Hufen, ſo daß die Dorfflur etwa $\frac{1}{10}$ Quadratmeile bedeckt; ſie ſtößt ſüdlich an die Leuckersdorfer, nordweſtlich an die Stelzendorfer, übrigens ans Rittergut.

Die Pfarrkirche, nordöſtlich am Niederdorfe auf einem Hügel gelegen, iſt zwar an ſich

nicht klein, aber doch für die ſo ſtarke Kirchgemeinde nicht zulänglich, und beſteht in einem alten, winklichen, mit zwei geringen Thürmen und Blitzableitern verſehenen Gebäude, deſſen Inneres man ſchon ſeit langen Jahren höchſt ökonomiſch benutzen mußte, weshalb es keinen guten Anblick gewährt. Außer vielem, zum Theil nicht ſchlechten Schnitzwerk und einer guten Orgel iſt beſonders ein großes Monument zu bemerken, welches einem Freih. von Taube gilt, der als öſterreichiſcher General gegen die Türken gut kommandirt haben ſoll; es iſt jedoch mit allerlei Emblemen überladen. Auf dem geräumigen Gottesacker um die Kirche ſieht man unter andern ſchönen Denkſteinen auch einen geſchmackvollen von Marmor. In die Kirche ſind noch die beiden großen Dörfer Claſſenbach und Adorf, ſo wie Stelzendorf und Markersdorf gepfarrt, und mit Einſchluß des Filials Leukersdorf begreift die Parochie gegen 4500 Seelen, iſt folglich eine der allerſtärkſten Landparochien in Sachſen, die gar wohl 2 Geiſtliche beſchäftigen könnte; das hieſige Paſtorat iſt deshalb ſehr austräglich, beſonders da das Pfarrgut aus 2 Hufen ſchöner Felder beſteht. Die Pfarrwohnung, dicht bei der Kirche gelegen, hat große, ſehr bequeme Gebäude, und bietet eine ſchöne Ausſicht nach Adorf und Jahnsdorf dar; dabei ſind anſehnliche Gärten, ein Baſſin mit Goldkarpfen, einige engl. Anlagen u. ſ. w. Kirche und Schule ſtehen unter Chemnitzer Ephorie und unter Collatur der hieſigen Herrſchaft. Leukersdorf iſt gewiſſermaßen als Schweſterkirche zu betrachten, indem der Frühgottesdienſt in beiden Kirchen abwechſelt.

Das hieſige altſchriftſäſſige Rittergut, in ſehr frühen Zeiten ein Ritterſitz und eine Herr-

ſchaft, kam ſpäter zum Chemnitzer Kloſter (ſ. Chemnitz), und wurde nach deſſen Säculariſation ein Kammergut; aber ſchon im 17ten Jahrhundert wurde es an die Freiherrl. Taube'ſche Familie vererbt, die es noch jetzt beſitzt, und gewiſſermaßen als Stammgut betrachtet. Zu demſelben gehören der Marktflecken Burkersdorf und die Dörfer Claſſenbach, Stelzendorf und Neukirchen mit Neuſorge; damit kombinirt aber iſt das neuſchriftſäſſige Gut Höckericht mit dem Dorfe Neuſtadt bei Reichenbrandt (ſ. Neuſtadt), und der ganze Rittergutsbezirk befaßt auf $\frac{3}{5}$ Quadratmeile gegen 4000 Unterthanen, ein Erbgericht, 9 Mühlen und 122 Bauergüter mit $76\frac{1}{4}$ Hufen. Außer dem großen Neukirchner Wald, der ſich zwiſchen hier, Markersdorf und Stelzendorf ausbreitet, (auch den Pfarrbuſch begreift) und nicht durchaus gut beſtanden iſt, gehören noch mehrere Waldungen bei Adorf und Claſſenbach, ſo wie bei Stelzendorf zum Gute; auch hat es anſehnliche Oekonomie, 2 bedeutende Schäfereien, wegen der großen Wieſenflächen an der Würſchnitz (bis nach Neuſorge hinauf) ſehr nutzbare Rindviehzucht, mehrere Teiche von mittler Größe (ebenfalls nächſt der Würſchnitz gelegen), beträchtlichen Mühlenpacht u. ſ. w. Auf dem Gute haftet ein Ritterpferd. Das Schloß, im Quadrat gebaut, umſchließt ein enges Höfchen, iſt drei Etagen hoch, mit einem Schieferdach, einem Thürmchen, einer Schlaguhr und mehrern Blitzableitern verſehen, und hat — trotz mannichfaltigen Reparaturen doch noch ein ziemlich ritterliches Anſehen. Es liegt in der Tiefe des Thales, am rechten Ufer des Fluſſes, der ſich um daſſelbe krümmt, in der Nähe vom obern Ende von Harthau, und des niedern Endes von Claſſenbach, — in einer höchſt

anmuthigen Aue. Die dicht dabei ſtehenden, in 2 Gehöfte vertheilten Wirthſchaftsgebäude ſind wohlgebaut, tragen auch viel Blitzableiter (wie überhaupt viele Häuſer in Neukirchen), und enthalten auch eine ſtarke Brauerei. Hinter denſelben ſind einige Parkparthien angelegt. Von den beiden, in der Nähe des Rittergutes über die Würſchnitz führenden Brücken iſt eine überbaut. (S.)

Neukirchen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Hochſtift Merſeburg, im Amte Lauchſtädt, an der Saale, 2 Stunden nördlich von Merſeburg entfernt gelegen. Es hat 10 Häuſer, 50 Einwohner, Kirche, Schule und ein Rittergut, welches blos über 3 Häuſer die Erbgerichte beſitzt. Kirche und Schule ſtehen unter dem Seniorat Lauchſtädt und der Collatur des Stiftes. Eingepfarrt in hieſige Kirche ſind: Rockendorf, Rattmannsdorf, Röpzig und Hohenweiden. Zur Pfarre gehören 1½ Hufen Feldes.

Neukirchen, in Urk. Neuwenkirchen, ein unmittelbares Amtsdorf im Fürſtenth. S. Coburg, im Amte Coburg (ſonſt im Gericht Lauter), in einem rauhen Thale, mit Holz und Bergen ganz umgeben, 3 Stunden weſtl. von Neuſtadt an der Heide gelegen. Es hat 28 Häuſer und 142 Einwohner, iſt der Sitz eines Förſters unter der Forſtmeiſterei Coburg, hat eine Filialkirche von Weiſſenbrunn vorm Walde und eine eigne Schule. — Der hieſige Mühlgraben erhält bei Ober-Gebauer den Namen Lauter.

Neukirchen, ein ſchriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachſen, in dem Leipziger Kreiſe, im Amte Borna, 1 Stunde ſüdl. von Borna, nächſt der Straße nach Froburg,

auf der rechten Seite der Wyhra gelegen. Das hieſige Rittergut wurde im J. 1708 ſchriftſäſſig; zuletzt beſaß es der Hofrath Düriſch zu Chemnitz. Das Dorf hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſp. Borna ſtehen, und deren Collator der hieſige Rittergutsbeſitzer iſt. Ein Filial von hier befindet ſich zu Schönau. — Die Kirche wurde im J. 1568 erbaut. Das Dorf enthält gegen 50 Häuſer und 260 Einwohner, mit $13\frac{3}{4}$ Hufen, 14 Pferden, 95 Kühen und 200 Schaafen.

Neukirchen, Neukirch, bei Waldenburg, ein Dorf, welches halb zum Königreich Sachſen, halb zum Fürſtenthum Altenburg gehört; die königl. Hälfte iſt zum erzgeb. Kreiſe und zu der, unterm Zwickauer Amte ſtehenden, Herrſchaft Remiſſau bezirkt, und gehört folglich dem Fürſten von Schönburg-Waldenburg; die Theilung geſchieht durch den der Länge nach hindurchfließenden Bach — denn was rechts daran ſteht, gehört dem Königreiche zu, die Häuſer des linken Ufers hingegen dem Altenburgiſchen. Neukirchen erſtreckt ſich $\frac{1}{4}$ Stunde lang von Süd nach Nord, und liegt in einem ſehr flachen, jedoch angenehmen Grunde, $1\frac{1}{2}$ Stunden von Glauchau gegen Nord, 1 Stunde weſtl. von Waldenburg, $\frac{3}{4}$ St. nordweſtl. von Remiſſau, an einer wenig befahrenen Straße von Glauchau über Niederwiehra nach Leipzig; die Meereshöhe der Kirche beträgt etwa 950 pariſer Fuß. Der Ort begreift 26 Häuſer, nämlich die Kirche — das Filial von der $\frac{1}{2}$ Stunde nordwärts gelegenen Niederwiehriſchen — die ſehr ſchlecht gebaute Schule, das königliche und das herzogliche Geleitshaus, 19 Güter, davou das oberſte die königl. Geleitseinnahme begreift, und 4 andere Häuſer; die Zahl der Einwohner iſt faſt

200, und 1801 gab man in der etwas größern ſächſiſchen Hälfte 84 Conſumenten an. Die Bewohner, meiſt Bauern, haben durchaus Altenburger Dialekt und Tracht, und ſind, wegen der Fruchtbarkeit des hieſigen Bodens, recht wohlhabend. Zu der kleinen, wenig anſehnlichen Kirche iſt das Dörfchen Hartha mit etwa 100 Einwohnern gepfarrt; ſie ſteht unter der Superintendur Altenburg, unter der Adjunktur Gößnitz, und unter herzogl. Collatur; über die Schule hingegen beſitzt der Fürſt von Schönburg die Collatur. Im Altenburgl. Antheile zählte man nach Leonhardi 2 große und 7 kleine Güter, mit 4 Pferden, 59 Schffl. Feld, Grasland zu 7 Fudern, 2 Schffl. Holz; außerdem 2 Häuſer; die Steuer betrug 12 fl. 13 gr. 7 pf., oder, nach handſchriftl. Nachrichten, 2 Spann- und 6 Handgüter mit $7\frac{1}{4}$ Hufen, überhaupt 21 Häuſer und 110 Einwohner. Die Fluren grenzen öſtlich mit Klein-Chursdorfer, nordöſtlich mit Wickersdorfer, weſtlich mit Oberwiehraer (aber nicht, wie man nach den Karten glauben ſollte, mit Harthiſchen) und ſüdlich mit Breitenbacher oder herrſchaftl Gebiet. — Das Neukirchner Waſſer entſpringt $\frac{3}{4}$ St. von hier auf den Pfaffrödiſchen Höhen, in vielen Quellen, welche ſich nächſt dem Vorwerke Breitenbach vereinigen; unterhalb Neukirchen durchfließt es ein angenehmes Holz, theilt dann Wickersdorf (im Waldenburgſchen) von den Oberwiehriſchen Holzhäuſern, und vereinigt ſich in Niederwiehra mit der, faſt eben ſo ſtarken Wiehra; ſein Lauf iſt $1\frac{1}{4}$ Stunden lang, ſein Fall beträgt gegen 150 Ellen, und es hat nach Verhältniß ſtarkes Waſſer; dieſer Bach fehlt auf den Schenkiſchen Karten; die Streitiſche führt ihn auf, läßt aber dafür die Wiehra bis Niederwiehra

weg, und ſetzt überhaupt die daſigen Dörfer durchaus falſch. (S.)

Neu=Klix, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, bei Seidenberg, an der böhmiſchen Gränze, 4½ Stunde ſüdl. von Görlitz entfernt gelegen. Es gehört als Pertinenzſtück zum Riterg. Alt=Seidenberg eingepfarrt, und wurde zu Anfange des 18ten Jahrhunderts neu erbaut. Es beſteht aus nur wenigen Häuſern, und wurde von dem Baron von Neukirch angelegt. Die Katzbach, an welcher es romantiſch liegt, bildet hier die Gränze zwiſchen Böhmen und der Lauſitz.

Neu=Köſen, ſ. Köſen.

Neu=Kötitz, ein Theil des Rittergutes Kötitz (ſ. unter Alt=Kötitz) in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, 1½ Stunde nordweſtl. von Oſchatz entfernt gelegen. Weil in neuerer Zeit die Rittergüter Alt=Kötitz und Neu=Kötitz, ſo wie das Bockſche Gut in Calbitz, mit einander vereint worden und in die Hände eines Beſitzers gekommen ſind, ſo ſtehe hier folgendes zur Beſchreibung derſelben. — Alt=Kötitz kommt ſchon in Urkunden des Jahrs 926 vor, wo Heinrich I. es einem ſeiner Ritter ſchenkte. Dadurch entſtand der erſte Ritterſitz, der ſpäterhin Alt=Kötitz genennt wurde. Als ihn Caſp. v. Heynitz im J. 1476 von dem leißniger Burggrafen in Lehn erhielt, gehörte dazu der Marktflecken Calbitz, die Wüſtungen Altenhain, und Rothhauſen, mit dem Zolle und der Sandmühle. Das Dorf Kötitz war ſchon ſeit 1429 Wüſtung. In dieſem Dorfe befand ſich das Vorwerk Radewall (Radegal), welches bei dem Burggrafen zu Meißen zur Lehen gieng. Es brannte im Huſſitenkriege mit dem

Dorfe zugleich ab, wurde aber wieder aufgebaut, dann zu einem Rittergut erhoben, und, um es von dem alten zu unterſcheiden, Neukötitz genennt. Schon in der erſten Hälfte des 16ten Jahrhunderts wurde das Bockſche Gut (Vorwerk) in Calbitz, mit Alt- und Neukötitz vereinigt und als ſchriftſ. behandelt; doch im Jahr 1557 wurde es wieder von beiden Rittergütern getrennt, im J. 1594 abermals mit Neukötitz vereinigt, und im Anfange des 18ten Jahrhund. wieder mit beiden Rittergütern unter einem Beſitzer, bis heute, verbunden. Der Ritterſitz Altkötitz brannte am 29. Febr. 1668 und am 24. Juni 1690 ganz ab; gleiches Schickſal widerfuhr am 18. Apr. 1694 dem Herrnhauſe Neukötitz. Der Ort Kötitz beſtehet jetzt blos aus denen, der Herrſchaft zuſtändigen Gebäuden, und hat gegen 30 Einwohner. Das combinirte Rittergut beſteht aus 8 Pferden, 11 Ochſen, 37 Kühen, 950 Schaafen; hat 18 Scheffel Gärten, 333 Acker Feld, 60 Acker Wieſen, 218 Acker Holz, und 20 Teiche. Ehemals hatte Altkötitz auch einen Zoll (u. Geleite), der aber ſeit Anlegung der Chauſſee aufgehört hat. Zu beiden Gütern gehören mit Erb- und Obergerichten: der Marktflecken Calbitz, und das Dorf Malkwitz. — Altkötitz beſaß im J. 1485 Caspar v. Heynitz; ein zweiter Caspar v. Heynitz beſaß es im J. 1562. Georg Heinrich von Heinitz hatte es bis 1597 im Beſitz; bis 1630 Georg v. Heynitz; im J. 1642 beſaß es Wolf Fabian v. Uttenhof, bis 1670 Nicol. Woſtromirski von Nokitnigk, bis 1695 Heinr. Anshelm v. Ziegler und Klipphauſen. — Neukötitz gehörte als erſtem Beſitzer Chriſtian v. Heinitz; vom J. 1557 an Georg Heinr. v. Heynitz; bis 1590 Georg v. Heynitz;

um 1591 Hans Ernſt von Heynitz; im J. 1594 Dietr. von Heynitz; bis 1630 Heinr. v. Heynitz; nach dieſem folgte Eberhard v. Lindenau; im J. 1638 Chriſt. v. Heynitz; bis im Jahr 1660 Moritz Heinrich von Hartitzſch. — Nach Vereinigung aller drei Güter war der erſte Beſitzer derſelben Caſp. Heinrich von Benkendorf († 1729.); ihm folgte, bis 1744 Hannibal Aug. von Schmerzing. Noch in dieſem Jahre kaufte das Gut der Hofr. Friedrich Bened. Oertel, nach welchem es an die Herren v. Ponikau auf Belgershain, gegen 1752 an die Kammerherrin v. Ponikau, dann an den Kammerherrn A. L. von Bodenhauſen auf Brandis kam. Jetzt iſt es das Eigenthum des Amtsverwalters J. R. Mettler, der es im J. 1812 für 155,500 Thaler erſtanden hat.

Neu=Kohren, ein Theil des Dorfes Kohren, im Königr. S., im meißn. Kreiſe, im Amte Meißen, bei Riſſeine gelegen. S. Kohren.

Neu=Kotitz, ein Theil des Dorfes Kotitz in dem Königr. Sachſen, im Bautzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, auf der Straße von Reichenbach nach Bautzen, $\frac{3}{4}$ Stunden ſüdlich von Weißenberg entfernt gelegen. Es wird auch Ober=Kotitz genennt, und iſt, nördl. von dem übrigen Dorfe, längs der Hauptſtraße erbaut worden. S. Kotitz.

Neu=Kraupe, ſ. Neu=Graupe.

Neu=Kretzſcham, ein Stadtmitleidendes Dorf der Stadt Lauban im Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, an der Poſtſtraße von Görlitz nach Lauban, $1\frac{1}{2}$ Stunde weſtl. von Lauban entfernt gelegen. Es iſt nach Geibsdorf eingepfarrt. Auf Streits Atl. heißt es Neu-Kretſchen.

Neu-Kunnersdorf, ſ. Neu-Cunnersdorf.

Neuleiß, ſ. Nauleiß.

Neu-Lennewitz, Neu-Lönnewitz, ein amtſ. Rittergut mit einigen auf Ritterguts Boden erbaueten Häuſern, in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Liebenwerda, 4 Stunden ſüdl. von Herzberg, auf der Straße nach Dresden gelegen. Es iſt nach Schmerkendorf eingepfarrt. Zu dem Rittergute gehört auch das Dorf Zinsdorf (oder Steinsdorf) und das Vorwerk Neumühle.

Neu-Leubnitz, auch das Neudörfel genannt, bildet keine beſondre Dorfgemeinde, ſondern iſt ein abgelegener Theil des großen Dorfes oder Marktfleckens Olbernhau, im Königreich Sachſen, im Erzgeb. Kreiſe, im Amte Lauterſtein zu Zöblitz. Neuleubnitz, nach ſeinem Gründer ſo genannt, liegt ¼ Stunde ſüdlich vom Marktplatz zu Olbernhau, folglich kaum 1½ Stunde öſtlich von Zöblitz, ¼ Stunde von der Landesgränze bei Grünthal — zwar in einer ſeichten Schlucht, aber doch hoch über dem ganz nahen Flöhenthale (hiernach iſt Schenks Karte zu korrigiren) — 1650 — 1700 pariſer Fuß über dem Meere — hart am Königl. Hauptwald, der hier und beim Rotenthaler Bad (dem nächſten Haus bei Neuleubnitz) ſein Ende gewinnt; die Gegend und die Ausſichten ſind vortrefflich, ſ. Olbernhau. — Neuleubnitz hat nur 7 oder 8 Häuſer mit geringer Flur, und die wenigen Einwohner, welche nach Olbernhau gepfarrt ſind, verfertigen beſonders allerlei nutzbare Holzwaaren, ſo wie Schlittenkörbe u. ſ. w.; auch giebt es hier eine Potaſchſiederei (Flußſiederei, wie man hier ſpricht). Auf Streits Karte iſt das Oertchen noch

falſcher placirt, als auf den Schenkiſchen; Leonhardi hat es gar nicht. (S.)

Neu-Liebel, Neu-Liebeln, wendiſch Nowa-Luban, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, 4 Stunden ſüdl. von Muskau, am ſchwarzen Schöps gelegen. Es hat 4 Rauche, iſt nach Daubitz eingepfarrt und gehörte im Jahr 1810 Herrn J. A. Carl König; im J. 1770 beſaßen es die von Beſchwitz.

Neu-Lindenberg, ein bei dem Dorfe Lindenberg neu angebauetes Dorf im Königreich Sachſen, im Bautzner Oberkreiſe, 4 Stunden ſüdlich von Bautzen entfernt gelegen. Der Ort ſtößt an die böhm. Gränze, gehört zu dem Rittergute Oppach und iſt auch nach Oppach eingepfarrt. Es wurde von dem Landesälteſten von Noſtitz und Jänkendorf angelegt.

Neu-Löben, ein neu angelegter Ort in dem Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, 1 Stunde von Seidenberg und 6 Stund. von Görlitz ſüdl., an der böhmiſchen Gränze gelegen. Er gehört zu dem Rittergute Küpper und iſt nach Küpper auch eingepfarrt. Südl. von dem Dorfe liegt der Steinberg.

Neumannsmühle, die; eine Mahl- und Schneidemühle im Fürſtenth. Sachſ. Cob. Meiningen, im Amte Sonneberg, in dem Theuerner Grunde, unfern Steinheide, wohin ſie auch eingepfarrt iſt.

Neumannsdorf, ein Vorwerk und Ort im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig, ½ Stunde ſüdweſtl. von Döbeln entfernt gelegen und auch dahin eingepfarrt. Das Dorf Mannsdorf liegt nicht weit davon gegen Oſten. —

Neumark, ein ſchriftſ. Rittergut und dazu gehöriger Marktflecken im Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen, an der Gränze des Voigtländiſchen Kreiſes, 3 Stunden ſüdweſtſüdl. von Zwickau, an dem, den Ort durchfließenden Keilbache, auf der Straße nach Reichenbach entfernt gelegen. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule, gegen 90 Häuſer und 500 Einwohner; auch 3 Mühlen von 3 Gängen. Das Rittergut beſitzt außerdem noch die Dörfer Hauptmannsgrün, Heinsdorf (Oberheinsdorf) und Römersgrün, ſo wie Antheile von Ober-Neumark, Beiersdorf und Gospersgrün; in allem über 1000 Unterthanen. In die hieſige Kirche, die unter der Inſp. Zwickau und der Collatur des Ritterg. ſteht, ſind die Dörfer Brunn, Ober-Neumark, Unter-Neumark (beide von dem Marktflecken getrennt), Römersgrün mit Raumfeld, Rottmannsdorf, Schönbach und die Erlmühle gepfarrt. Der hieſige Pfarrer iſt zugleich Adjunct der Ephorie, hat das Patronatrecht über die Kirche und Pfarre in Stenn, das Mitpatronatrecht über die Kirche und Pfarre in Schönfels, und übt über manche Güter die niedere Gerichtsbarkeit. Der erſte lutheriſche Pfarrer war (1574) Johann Wolf; der jetzige, Georg Chriſtian Müller (geb. 1769 zu Mühlhauſen in Thüringen) hat als Schriftſteller ſich ausgezeichnet. — Die beiden hieſigen Jahrmärkte fallen: 1) Montags nach Rogate, und 2) Montags nach Martini. —

Neumark, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthum Sachſen, im Thüringer Kreiſe, in dem Amte Freiburg, an der Geiſel, an der weiſſenfelſer und beſonders der merſeburger Amtsgränze, 2½ Stunde nördl. von Freiburg entfernt

gelegen. Zu dem Dorfe gehört die Brückmühle und die von den Einwohnern benutzte wüſte Mark Brückendorf. Der Ort hat 30 Häuſer, gegen 160 Einwohner, eine Kirche und Schule. Die hieſige, unter der Inſp. Freiburg ſtehende Mutterkirche hat Filiale zu Geiſſel-Röhlitz und Wernsdorf. — Im Dorfe hat vor Alters, dem jetzigen Pfarrhauſe gegenüber, ein Kloſter geſtanden, und neben der Kirche liegt das ſogenannte Korallenhaus, worin ſonſt Tetzel predigte und einen großen Ablashandel trieb. Von den korallnen Roſenkränzen, die er dabei austheilte, erhielt es den Namen. Es iſt der hieſigen Kirche lehnbar und zinſet derſelben jährlich 4 Groſchen.

Neumark, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Leipziger Kreisantheile, im Amte Düben, nahe bei der Stadt Düben, von welcher es eine Vorſtadt bildet. Der dübener Rath hat die Ober- und Erbgerichte über daſſelbe. Es hat gegen 40 Häuſer und 260 Einwohner, die aus Handwerkern, Anſpännern und Tagelöhnern beſtehen. Mit Zinſen, Frohnen und Dienſten iſt es dem Amte, das es früher unmittelbar beſaß, unterthan. —

Neumark, eine kleine Stadt im Großherz. Sachſen Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Weimar, 2 Stunden nördl. von Weimar, hinter dem großen Ettersberge, an der Vippach gelegen. Sie hat gegen 100 Häuſer und 500 Einwohner, eine Pfarrkirche, an der ein Pfarrer und Diakon, und eine Schule, an welcher zwei Lehrer angeſtellt ſind. Ein Filial von hier iſt zu Thalborn. Auch ein Beigeleite von Buttelſtädt und eine Amtsſteuer- und Impoſt-Einnahme befindet ſich hier. Die Einwohner leben

Bayerische Staatsbibliothek München

faſt ausſchließlich vom Ackerbau. Der aus 2 Bürgermeiſtern, 2 Beiſitzern, 2 Kämmerern und 3 Viertelsmännern ſonſt beſtehende Stadtrath hatte bis zum 13. Dez. 1811, wo ſie ihm abgenommen wurde, die niedere, das hieſige großherzogl. Chatullengut aber die Obergerichte.

Neumarkt, der Neumarkt, eine der Amtsvorſtädte der Stadt Meißen, vor dem Görniſchen Thore, am rechten Ufer der Trübiſch gelegen. Hier lebte der als Mitſtifter der ſächß. Bienengeſellſchaft (ſ Lampertswalde, S. 281.) bekannte Bergverwalter M. Kadner, welcher in ſeinem Garten eine Menge der ſchönſten Bienenſtöcke unterhält. Die Einwohner ſind nach St. Afra gepfarrt. Zu Neumarkt aber befindet ſich die Begräbnißkirche zu St. Nikolai, mit Thurm und Glocken, welche ſchon im J. 948 ſtand, und, wie die zu St. Martini, ehedem dem Kloſter zum heil. Kreuz gehörte. Erſt 1570 wurden beide gleichfalls dem St. Afrakloſter einverleibt. Bei derſelben iſt auch eine Schule, deren Lehrer zugleich Kirchner zu St. Nicolai iſt. Von dieſer Kirche hat der verſt. Paſtor Urſinius in ſeiner handſchriftlichen Geſchichte des Nonnenkloſters z. h. Kreuz ausführlich gehandelt. Nicht weit davon, in einem angenehmen Wäldchen liegt auch das Peſtilenzhaus, welches einmal ein beſuchter Vergnügungsort, und deshalb Lenzhaus umgetauft war. Weiter nach der Stadt herein, am Ufer der Trübiſch befindet ſich der königl. Holzhof, mit der Expedition des Holzverwalters. Längs dieſem Waſſer aber giebt es eine Menge der fruchtbarſten Gärten, in welchen außerordentlich viel grüne Waare erbaut wird. (Br.)

Neumarkt, eine der Vorſtädte von Mer-

ſeburg. (ſ. d.) Sie liegt auf dem rechten Ufer der Saale, öſtlich von der Stadt, mit welcher ſie durch eine Brücke verbunden iſt. Sie begreift gegen 100 Häuſer, gegen 500 Einwohner, hat ihre eigene Kirche, zu welcher ein Filial im Dorfe Löſſen gehört, und ſtehet unter dem Amte, doch hat der Rath auch einige Gerechtſame auszuüben. Die Collatur ſteht der Stiftsregierung zu, und die Kirche war dem heiligen Thomas geweihet.

Neumarkt, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Fürſtenthum Querfurt, im Amte Jüterbogk, öſtl. nahe von der Stadt Jüterbogk, von welcher ſie eine der Vorſtädte bildet. Hier ſtand vor noch 70 Jahren ein altes ſorbenwendiſches Sacellum. Der Ort hat gegen 80 Häuſer, gegen 400 Einwohner, unter denen 20 Anſpänner, 47 Koſſäten, und 12 Häusler, mit 90 Pferden, 130 Kühen und 700 Schaafen. An Getraide ſchütten die Unterthanen zum Amte 129 Schfl. Korn, 50 Schfl. Gerſte und 112 Schfl. Hafer. Die hieſige Kirche (zu St. Jakob) hatte vor Alters ihren eignen Paſtor, ſeit 1562 wird ſie aber von den beiden Diakonen mit beſorgt. Der Ort hieß vordem (im J. 1174): Dorf Jüterbogk; durch den, mit der hieſigen Kirchmeſſe verbundenen Markt kam derſelbe zu dem jetzigen Namen.

Neu=Mergenthal, (d. i. Neu=Marienthal; doch giebt es kein Alt=Mergenthal, wohl aber ein Mergendorf bei Rieſza) iſt ein, erſt im vorigen Jahrhundert erbautes, aus lauter Gärtnern und Häuslern beſtehendes Dörfchen des Königr. Sachſen, im Kreisamte Meißen gelegen, und zum Rittergute Deutſchenbohra mit Amtsſäſſigkeit gehörend. Es liegt nordwärts kaum ¼ St.

von Deutſchenbohra, alſo ¼ St. öſtlich von Noſſen, am jenſeitigen Abhange der zwiſchen innen liegenden Anhöhe, von welcher man einer herrlichen Ausſicht ins Trübiſchethal, nach Rothſchönberg, Wendiſchenbohra u. ſ. w. genießt; die alte Straße von Freiberg nach Meißen, welche von Fußgängern noch jetzt meiſt gewählt wird, geht nahe bei Neumergenthal vorbei. Gepfarrt iſt das Dörfchen, welches ſich von dem ſehr ſtarken Obſtbau, dem Gemüſebau und der Tagelöhnerei nährt, nach Deutſchenbohra, unter welchem Artikel überhaupt noch nachzuleſen iſt. (S.)

Neumeierbach, der; ein kleiner Bach im Königr. Sachſen, im Voigtländ. Kreiſe, im Amte Voigtsberg, in der Gegend von Oelsnitz. Er iſt deswegen bemerkenswerth, weil er Perlenbänke enthält.

Neu-Milkau bei Kriebenſtein iſt ein Dörfchen im Königl. Sächßiſchen, zum Leipziger Kreiſe gehörigen Amte Rochlitz, zum altſchriftſäſſigen Rittergute Kriebenſtein, aber mit Steuern und Folge unter das Amt, gehörig; es wurde von einem v. Milkau im vorigen Jahrhundert auf Ritterguts Grund und Boden, und zwar im Bernwalder Holze angelegt, ſo daß es beinahe mit denjenigen Orten (Neuwallwitz und Reinhardsthal oder Stortwald) zuſammenſtößt, welche von Schweickartshayn ebenfalls abgebaut ſind. Neumilkau liegt demnach ¾ Stunden von Kriebenſtein weſtlich, 1¼ — 1½ Stunde von Geringswalde und Waldheim, am Schweickartshayner Waſſer, welches hier einen waldigen, nicht tiefen, aber doch angenehmen Grund bildet; die Meereshöhe beträgt gegen 800 pariſer Fuß. Der Ort enthält 14 — 15 Häusler ohne Feld, und iſt nach Bernwalde gepfarrt. Die 60 — 70 Ein-

wohner arbeiten meiſt für die Mitweidiſchen Fabriken, und treiben zugleich Holzarbeit in den Kriebſteiner und Schweickartshayner Wäldern. Auf Streits Karte fehlt der Ort ganz. (S.)

Neu = Milkau, bei Klein = Milkau bildet nicht eine beſondre Dorfgemeinde, ſondern nur einen abgelegenen Theil des Dorfes Klein = Milkau, im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe und Amte Rochlitz, faſt mitten zwiſchen Rochlitz, Mittweide und Geringswalde gelegen. Die wenigen Häuslerſtellen, welche das, nach Großmilkau gepfarrte Oertchen enthält, baute im vorigen Jahrhundert ein Herr v. Milkau auf Ritterguts Grund und Boden an, woher ſie auch ihren Namen erhielten. Die Einwohner ſind, gleich den meiſten des ganzen Dorfes, Cattun= und Parchentweber; doch liefern einige auch Flanelle. Klein = Milkau liegt (den ſchönen, doch nicht gar großen Rittergutsgebäuden nach) gegen 750 pariſer Fuß über dem Meere. Das Rittergut gehört einem Sohne des berühmten Kaufmannes, Baron Lorenz zu Mittweida. Auf Schenks Karte kommt Neumilkau unter dem Namen der Lehdenhäuſer vor, und ſo hat Streit es copirt. (S.)

Neu = Minkwitz, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Görlitzer Kreisantheile der Oberlauſitz, in der Standesherrſchaft Seidenberg, 4 St. nördl. von Zittau entfernt gelegen. Es iſt ein Pertinenzſtück von Nieder = Weigsdorf, und nach Weigsdorf eingepfarrt. —

Neu = Muckershauſen, ſ. unter Muckern.

Neu = Mügeln, ſ. Mügeln.

Neumühle, auch Hopfſtangenmühle genennt, eine Mahlmühle von 1 Gange, im

Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, bei dem Dorfe Greudnitz, unweit Dommitzſch.

Neumühle, ein Vorwerk in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Liebenwerda, auf der wüſten Mark Grabo erbaut, und zu dem Rittergute Neu-Lönnewitz gehörig. Man darf es nicht verwechſeln mit der, in demſelben Amte gelegenen Neumühle, welche letztere eine, mit Gerichtsbarkeit und Ritterguts-rechten begnadigte Waſſermühle am Neugraben, unterhalb Wahrenbrück iſt. Sie hat 3 Mahlgänge, eine Stampfmühle, eine Schneidemühle, aber keine Unterthanen.

Neumühle, die; eine Mühle in dem Königreich Sachſen, im Meißn. Kreiſe, im Kreisamte Meißen, bei dem Dorf Zadel gelegen. Sie hat zwei Gänge und gehört zu dem Kammergute (Vorwerke) dieſes Dorfes.

Neumühle, die; eine einzeln gelegene Mühle in dem Königr. Sachſen, in Amte Pirna des Meißner Kreiſes, unfern Weſenſtein, und zu dem Dorfe Burkerswalde gehörig. — Eine zweite Mühle dieſes Namens liegt in demſelben Thale der Müglitz, weiter hinauf, oberhalb des Dorfes Schlottwitz. Reiſende in der ſächſ. Schweiz finden darin gute Bewirthung und für die nahen Parthien einen Führer. Die Mühle liegt 769 Fuß über dem Meere, in einer ſehr bergigen, aber höchſt romantiſchen Umgebung. —

Neumühle, die; eine Mühle von 3 Gängen an der Röder, folglich im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hain, bei dem Dorfe Staſſa gelegen und zu dem daſigen Rittergute gehörig.

Neumühle, die; eine Mühle im Herzogth.

Sachſen, in dem Meißner Kreisantheile, im Amte Torgau, bei dem Dorfe Probſthain, an der Loſſa gelegen. Sie gehört zu dem Dorfe und ſteht unmittelbar unter dem Amte. —

Neumühle, Neumühl, ein altſchriftſ. Rittergut in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, in dem Amte Weida des Neuſtädter Kreiſes, an der Elſter, $\frac{1}{4}$ St. ſüdl. von Berga entfernt gelegen. Es gehört zu demſelben ein Theil von Markersbach, von Untergeißendorf und von Zickra, zuſammen 90 Unterthanen. Bei dem Rittergute befinden ſich 2 Elſtermühlen.

Neumühle, eine Mahlmühle im Königr. Sachſen, im Amte Plauen des Voigtländiſchen Kreiſes, bei dem Dorfe Rodersdorf gelegen, wohin ſie auch eingepfarrt iſt. —

Neu-Naundorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schlieben, bei Altherzberg, $\frac{1}{2}$ Stunde öſtl. von der Stadt Herzberg entfernt gelegen. Es hat gegen 25 Häuſer und 120 Einw., mit 16 Hufen und 55 Kühen. Der Ort iſt nach Alt-Herzberg eingepfarrt.

Neundörfel, Neudörfel, ſ. letzteres.

Neundorf, Neuendorf, ſ. letzteres.

Neundorf, ſ. Naundorf.

Neundorf, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, $\frac{1}{2}$ Stunde weſtl. von der Stadt Plauen entfernt gelegen. Es wird in Ober- und Unterneundorf abgetheilt, hat eine Filialkirche von Plauen, und gehört zum Theil dem Stadtrathe zu Plauen, zum Theil ſchriftſ. nach Pöhl, zum Theil eben ſo zu dem hieſigen altſchriftſäſſigen Rittergute. Dieſem letztern ſtehen außerdem die Dörfer Straßberg an der Elſter, und

Klein=Neundorf, ſo wie Antheile von Thiergarten, Haſelbrunn, und Kobitzſchwalde, überhaupt gegen 600 Unterthanen zu.

Neundorf, ſ. Suhlaer Neundorf.

Neundorf, ein Vorwerk im Königr. Sachſen, im Amte Plauen des Voigtländiſchen Kreiſes, bei dem Dorfe Dorfſtadt, unweit Falkenſtein. Es gehört dem dorfſtädter Rittergute, und iſt nach Werda eingepfarrt.

Neundorf, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weida, auf der Straße nach Neuſtadt gelegen. Es gehört zum Theil (mit 100 Einw.) unmittelbar unter das Amt Weida, theils (mit 11 Einw.) eben ſo unter das Amt Mildenfurt, theils ſchriftſ. zu dem Rittergute Münchenbernsdorf, hat eine Tochterkirche von Frießnitz, und eine Mühle von 2 Gängen. —

Neundorf, Neudorf, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, in dem Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Eigenſchen Kreiſe, am kleinen Nonnenwalde, 3 Stunden nördl. von Zittau entfernt gelegen. Es gehört dem Kloſter Marienſtern und iſt nach Bernſtadt eingepfarrt.

Neundorf, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, 1 Stunde ſüdl. von Görlitz, an der Landeskrone gelegen. Es hat 7⅛ Rauche, gehört ſtadtmitleidend zur Stadt Görlitz, und iſt nach Deutſchoſſig eingepfarrt. —

Neundorf, Neuendorf, Nauendorf, ein Dörfchen in dem Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im Amte Salzungen, bei Witzelrode, auf dem rechten Ufer der Werra, ¾ Stunden nordöſtl. von Salzungen entfernt gelegen. Es hat gegen 20 Häuſer und 100 Einwohner, unter

denen 13 Bauern, 1 Leinweber und 1 Schmidt ſich befinden. Auch eine Schäferei iſt hier. Der Ort iſt nach Witzelrode eingekircht.

Neundorf, ein Dorf in dem Fürſtenthum Sachſ. Meiningen, in dem Amte Schalkau der Oberlande, 1 Stunde nördl. von Schalkau entfernt gelegen. Es hat 12 Häuſer, gegen 60 Einwohner, unter denen einige vom Ackerbaue und vom Holzfällen, andere von der Verfertigung ſonneberger Waaren leben. Der Ort iſt nach Effelder eingepfarrt.

Neundorf, ſ. Ober- und Nieder-Neundorf; Neudorf, Neuendorf und Naundorf.

Neunhöfer Mühlen, ſ. Harrasmühle, und Schlagmühle.

Neunhofen, fälſchlich Neuhofen, vermuthlich weil der erſte Anbau auf neun Höfe beſchränkt war, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Kreisamt Neuſtadt, ½ Stunde von Neuſtadt an der Orla, an der Poſtſtraße nach Saalfeld gelegen. Die Orla, die zwei Stunden von hier, nämlich bei Triptis entſpringt, und bei Orlamünde in die Saale fällt, zieht ſich mitten durch das Dorf hin und theilt daſſelbe in zwei ungleiche Theile. Die Lage des Orts hat viel Angenehmes; denn das ſich von Neuſtadt aus allmählig erweiternde Orlathal, die ſchönen Wieſen längs dem Flüßchen, die an beiden Seiten ſich hinziehenden Bergrücken, welche mit Schwarzwald bedeckt, den ſanftern Karakter der Aue haben, gewähren eine Anſicht, auf welcher das Auge mit Vergnügen ruht.

Die Zahl der Häuſer iſt 72, die der Einwohner 400. Unter den Gebäuden zeichnen ſich

aus: das zu dem hieſigen Rittergut gehörige ſchöne Landhaus an der Orla als Wittwenſitz der von Stein'ſchen Familie auf Laußnitz; der Gaſthof zu den drei Roſen, und die ſchönen Pfarr- und Schulwohnungen. Die hieſige Mutterkirche iſt eine der älteſten in der Gegend, und mit einem in 5 Spitzen hoch emporragenden Thurme verſehen, auf welchem ſich ein herrliches Geläute von 4 Glocken befindet. Kirche und Thurm liegen auf einem Berge, um den herum das Dorf angebauet iſt. Das Innere dieſer Kirche iſt freundlich, ſie iſt groß und enthält 3 herrſchaftl. Kapellen, auch zwei Familienbegräbniſſe, das eine zu dem Unter-Hofe in Laußnitz, das andere zu dem hieſigen Rittergute gehörig. Ein marmornes Denkmal auf den Kammerrath Reißmann auf Kospoda zeichnet ſich vortheilhaft aus. Ein Filial von hieſiger, unter der Inſp. Neuſtadt ſtehenden Kirche, befindet ſich zu Laußnitz. Eingepfarrt ſind die bei dem Dorfe gelegenen Mühlen (ſ. unten) und Werke, ſo wie einige, 1½ Stunde vom Dorfe im Walde gelegenen Häuſer, der Mariengrund oder Zweifelsgrund genennt. Sonſt werden noch die Toden der Dörfer Kospoda, Meilitz und Börthen auf dem hieſigen Gottesacker begraben. Vormals hat die Kirche Neunhofen zur Abtei Saalfeld gehört und faſt allein über die ganze Gegend (Neuſtadt mit eingeſchloſſen) die Seelſorge gehabt. Sieben Kapläne waren die Gehülfen des Pfarrers; aus dieſem Grunde erhält der hieſige Pfarrer noch jetzt von 20 Ortſchaften jährl. gewiſſe Abgaben. So zahlt, z. B. das 2 Stunden entlegene Dorf Dreba 6 Groſchen jährlich, „weil es ſich vom Sacramente geſchieden" wie in den alten Regiſtern ſteht, und die Stadt Auma

drei Scheffel Hafer, „um den Todtenbeinen hier zu räuchern.“

Neuhofen iſt, dem größern Theile nach, ein Kreisamtsdorf; aber außerdem hat es noch ſieben verſchiedene Patrimonialgerichte, jedoch nur unbedeutende Frohnen. Das hieſige Rittergut iſt in einem Zeitraume von 50 Jahren 10 mahl verkauft worden. Ein Antheil des Dorfs gehört zum Rittergute Poſitz, ein zweiter zu Laußnitz Untertheil, u. ſ. w.

Der Ackerbau und die Viehzucht machen die Hauptnahrung der Einwohner aus. Der Boden iſt ſehr fruchtbar und die Flur konzentrirt. Im Thale baut man den beſten Waizen in der ganzen Gegend. Man bedient ſich zum Feldbau faſt nur der Ochſen, nur ſelten der Pferde. Zwei beträchtliche Schäfereien gehören zu den Rittergütern in Laußnitz, haben aber in Neunhofen ihre Wohnungen und Ställe. Im Dorfe ſelbſt befindet ſich blos eine Mühle; aber unmittelbar unter demſelben iſt eine ganze Gruppe von Mühlen und andern Werken, die durchs Waſſer getrieben werden. In einem Raum von einer Viertelſtunde liegen: die Schleichersmühle, die Schlagmühle, die Harrasmühle; ein Kupferhammer und eine Papiermühle. Auch iſt zwiſchen der Schleichersmühle und Schlagmühle ſeit kurzem (1818) erſt von einigen Neuſtädter Fabrikherrn Boden angekauft und eingerichtet worden, um an der Orla ein Wollenfabrikgebäude anzulegen. Das Thal, worin dieſe Werke liegen, gehört mit zu den ſchönſten Umgebungen des Orts. Auf dem rechten Ufer des Flüßchens hängt drohend am Rande des Berges ein runder Felſen, der kaum ſeine eigene Schwere tragen zu können ſcheint. Er heißt der Todtenſtein. Der Berg,

auf welchem er ruht, wird die Altenburg genennt, und noch erblickt man auf ihm die Rudera eines alten Schloſſes.

Der jetzt lebende Pfarrer zu Neunhofen, M. Gottfr. Heinr. Schatter hat als Erbauungsſchriftſteller ſich vortheilhaft bekannt gemacht. (Br.)

Neu-Nimptſch, ein Oertchen, das keine Dorfgemeinde bildet, ſondern ſich zu jener von Peſterwitz hält; es liegt im Königlich Sächß. Amte Dresden des meißn. Kreiſes, und beſteht nur aus einem ſchönen Weinbergsgebäude und 6 Häuslerſtellen, mit 117 Einwohnern, welche auf Grund und Boden des altſchriftſäſſigen, $\frac{1}{4}$ St. nordwärts gelegenen Rittergutes Peſterwitz von deſſen vorigem Beſitzer, dem G. R. Baron v. Nimptſch, (im J. 1794) angebaut wurden; die Bewohner ſind nach Peſterwitz eingepfarrt, und treiben Tagelöhnerei, etwas Obſtbau und Winzerei. Auch der Steinkohlenbergbau giebt ihnen einige Nahrung. Die Lage des Oertchens iſt ausgezeichnet ſchön; es liegt nämlich auf der Ecke desjenigen Gebirgs, welches den Plauenſchen Grund auf der Weſtſeite, und den Zauckeroder oder Hermsdorfer (in erſtern auslaufenden) Grund auf der Nordſeite einſchließt; durch dieſe Lage und durch ſeine Höhe (gegen 130 Ellen über der Tiefe) beherrſcht beſonders jenes Weinbergshaus nicht nur den ganzen mittlern Theil des Plauenſchen Grundes (in der weiteſten Bedeutung), ſondern auch die Gegenden von Schweinsdorf, Saalhauſen, Kohlsdorf und Zauckeroda, auch die von Gütterſee. Jenes herrſchaftliche Weinbergshaus gehört unter die ſchönſten im Lande, beſteht in 3 Flügeln, und präſentirt ſich ganz wie ein kleines Schloß, beſonders da es einen kleinen Thurm hat. Am Fuß des Berges ſteht ein, von den Dresdnern

häufig beſuchtes Wirthshaus, und hier führt auch ein Stollen, der tiefe Stollen genannt, in das Kohlengebirge von Peſterwitz und Kohlsdorf ein. Auf Streits Karte fehlt der Ort gänzlich, und Leonhardi rechnet ihn zum Ritterg. Roßthal, welches letztere mit Peſterwitz combinirt iſt. (S.)

Neunitz, ein Dorf des Königreichs Sachſen, liegt im Leipziger Kreiſe, theils im Erbamte Grimma, theils im Amte Colditz, ½ Stunde von Grimma gegen Oſten, 3¼ Stunden von Colditz gegen Nord, an der Straße von Grimma nach Leißnig, in einer hohen, ſtark coupirten, angenehmen Gegend, gegen 550 pariſer Fuß über dem Meere. Der Ort hat 130 — 140 Einwohner, welche nach dem, ½ Stunde nordwärts gelegenen Döben gepfarrt ſind, und außer guter Landwirthſchaft auch ſtarken Obſtbau treiben. Mit Ausnahme von 2 Bauern und 3 Gärtnern, welche zum amtſäſſigen Ritterg. Leipnitz im Amte Colditz (1¼ Stunde von hier gegen Oſtſüdoſt) gehören, ſtehen die übrigen Bewohner unmittelbar unterm Amte Grimma, und haben 7½ Hufen nebſt 6 Pferden und 50 — 60 Kühen; ſie verſteuern 542½ gangbare Schocke und 2 Thlr. 21 Gr. Quatemberbeiträge. Oſtwärts von hier heben die Zeunitzer und Naundorfer Pfeifenthonlager an. Weſtlich iſt der Grimmaer Brückenberg nahe. Auf Streits Karte fehlt Neunitz, gleich den meiſten Dörfern dieſer Gegend, gänzlich. (S.)

Neunzehnhayn, das ſüdlichſte Oertchen des, im Königlich Sächſ. Erzgebirge gelegenen Amtes Auguſtusburg, bildet keine beſondre Dorfgemeinde, ſondern wird zu dem unmittelbaren Amtsdorfe Börnichen gerechnet, welches durch den Königl. Forſt davon getrennt wird, und ½ St.

weiter in Norden liegt. Neunzehnhayn liegt in einer ſehr waldigen Gegend (denn in Süden verbreitet ſich der große Lauterbacher Hauptwald nebſt einigen Rauenſteiner Waldungen) am Lauterbache, in einem tiefen Thale; es beſteht nur aus wenig Häuſern, und iſt — gleich Börnichen ſelbſt — nach dem, eine Stunde weit gelegenen Waldkirchen gepfarrt, da doch Lengefeld nur ½ Stunde weit (gegen Oſt) entfernt iſt. In Leonhardi's Geographie wird das Oertchen gar nicht erwähnt; auf der Streit'ſchen Karte heißt es Neunzehnhäuſer, und iſt als Dorf verzeichnet. Ehedem ſcheint es beträchtlicher geweſen zu ſeyn, und bildete auch wohl eine beſondre Gemeinde. (S.)

Neu-Röſſige, Neu-Röſſig, ein Ort im Königr. Sachſen, 2 Stunden ſüdweſtſüdl. von Meißen entfernt, bei dem Dorfe Rößgen gelegen. Es gehört amtsſ. zum Rittergute Porſchnitz und iſt nach Krögis eingepfarrt. Leonhardi kennt es nicht.

Neu-Oberſchaar, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Erzgeb. Kreiſe, im Kreisamte Freiberg, 2 Stunden nördl. von Freiberg, an der meißner Gränze nahe bei Oberſchaar gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Oberſchaar ſchriftſ. und iſt in die Filialkirche dieſes Dorfes eingepfarrt.

Neu-Oſtra, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, 1½ Stunde ſüdl. von Dresden entfernt gelegen. Es wurde im J. 1568 angelegt, und erhielt von Joh. Georg II. ums J. 1670 Stadtrecht. Es hat gegen 15 Häuſer, 80 Einwohner, 7 Hufen und gehört unmittelbar unter das Amt. Die Einwohner ſind nach Leubnitz eingepfarrt.

Neu-Poderſchau, vulgo der dürre Eſel, ein Dorf und ſchriftſ. Rittergut im Für-

ſtenthum Sachſ. Altenburg, im Kreisamt Altenburg, 2¼ Stunde gegen W. N. von Altenburg, ½ St. ſüdl. von Meuſelwitz, auf einer Anhöhe von weitem Geſichtskreiſe und herrlicher Ausſicht in's ſächß. Gebirge, in die Gegenden von Rochlitz, Leipzig, Lützen, Hohenmölſen ꝛc. gelegen. Das Dorf hat 12 Häuſer (wovon 9 nach dem J. 1656 erbaute) und 64 Einwohner, die ſich großentheils vom Getraidehandel nähren. Unter ihnen ſind 2 Kühbauern, (die 9 gr. terminl. ſteuern) 1 Schneider und 1 Wollkämmer. Sie gehören ſämmtlich, wie auch Alt-Poderſchau mit Ober- und Erbgerichten unter das hieſige Rittergut. Das Dorf und die gegenwärtig anſehnlichen Rittergutsgebäude ſind erſt vor 100 Jahren entſtanden, denn das Rittergut, welches in ältern Zeiten die längſt ausgeſtorbene adeliche Familie von Zechau auf Zechau, Poderſchau und Nisma beſaß, ſtand ehemals in dem gegenwärtigen Alt-Poderſchau, wurde aber wegen der tiefen, feuchten Lage und der Baufälligkeit der Gebäude im J. 1718 von dem damaligen Beſitzer, dem Sachſ. Gothaiſchen Miniſter und geh. Rathsdirector Joh. Friedr. Freiherr Bachoff v. Echt auf dem gegenwärtigen Standpunkte neu erbaut. Der dazu gebrauchte, und ſeitdem immer mehr urbar gemachte und angebauete Platz führte vermuthlich ſonſt den Namen des dürren Eſels, weshalb auch jetzt noch das Dorf in der ganzen Umgegend häufig mit demſelben Namen bezeichnet wird. – Der Beſitzer hat zugleich mit Zechau die Collatur über die Schule zu Leeſen, auch beſetzt er mit Zechau, Starkenberg und Röda das Diakonat zu Monſtab, weil Leeſen das Filial desſelben iſt. Gegenwärtiger Beſitzer iſt der herzogl. ſächß. gothaiſche geh. Rath und Miniſter, auch

Kanzler in Altenburg, Friedr. Karl Adolph von Trützſchler. — Ums J. 1798 wurde auf dem höchſten Punkte des Dörfchens von dem damaligen Beſitzer, von Griesheim, eine Windmühle nach holländiſcher Art angelegt, die oftmals verändert, im J. 1814 aber gänzlich wieder abgetragen wurde. Am 23. Jan. 1818 brannten im Dorfe 2 Häuſer ab. Die Einwohner ſind nach Leeſen eingepfarrt. (Br.)

Neu-Pouch, oder Pouch neuen Theils (ſ. Pouch) ein altſchriftſ. Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Bitterfeld, 1½ St. öſtl. von Bitterfeld, auf der rechten Seite der Mulde gelegen. Auch von Alt-Pouch liegt es öſtlich. Es hat gegen 60 Häuſer und 150 Einwohner. Das Rittergut gehörte im J. 1802 dem geheimen Rathe von Noſtitz. Im Dorfe wohnen viele Wollſpinner für die Bitterfelder Fabrik, ſo wie mehrere Töpfer, welche wegen des vortrefflichen Thon's der hieſigen Gegend gute Waare liefern und deshalb ſtarken Abſatz haben. Zu dieſem Rittergute gehören, außer dem gleichnamigen Dorfe, noch ſchriftſ., das Dorf Goſſa, ein Vorwerk zu Röſa, die Wüſtungen Capellſtücken, Craſſien, Grähna, Lüttgenblatt, Naundorf, Bockau und ein Theil der W. Caſſin. (S. übrigens Pouch.)

Neurathen, ein Theil der Ruinen des Schloſſes Rathen. (ſ. letzteres.)

Neu-Robſchütz, ein Theil des Rittergutes Robſchütz. S. unter Robſchütz.

Neu-Roda, eine wüſte Mark im Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe und Kreisamte Wittenberg, bei Bleeſern, auf der ſüdweſtlichen Seite der Elbe gelegen, und zu dem königlichen

Vorwerke dieſes Orts gehörig. Siehe Bleiſern.

Neuroda, ſ. Neukeroda.

Neu-Roda, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen-Gotha, unterm Amtsbezirk des Amtes Schwarzwald, aber getrennt von demſelben, in den Geſammtgerichten von Gräfenroda, 3 Stunden nördlich von Ilmenau, an der Wipper, 2½ Stunden ſüdlich von Arnſtadt, und ½ Stunde von der nach Gräfenau führenden Straße, in einer mit Bergen, Wieſengründen, Aeckern, Hölzern und Teichen abwechſelnden, angenehmen Gegend, gelegen. Es hat eine, unter das geiſtliche Gericht zu Elgersburg gehörige Mutterkirche mit einem Filial zu Traßdorf, und eine Schule, auch einen Ritterſitz, welcher der Schieferhof heißt. Die hieſige Kirche wurde im J. 1739 neu erbaut. Sie iſt zwar klein, aber groß genug für die Gemeinde, und mit einem ſchönen Thurm (mit 3 Glöcken) verſehen. Uebrigens enthält das Dorf gegen 36 Häuſer und 170 Einwohner. Nicht fern davon liegt der Egelſee. Die Einwohner ſtehen unter den Gerichten des Rittergutes Elgersburg. — Der Ort wurde wahrſcheinlich auf einer Stelle erbaut, von welcher man vorher die Waldung rodete, daher der Name, welcher es auch von den benachbarten ältern Dörfern Roda an der Wipper und Martinroda unterſcheidet. Laut Urkunden ſtanden ehemals hier nur zwei Klöſter, eine Pfarrei, und eine Kirche, in welche ein jetzt wüſtes Dorf bei Wipfra eingepfarrt war. Der Abt Martin (v. Witzleben) zu Willingen hob die hieſigen Klöſter auf, und theilte ihre wenigen Güter einem Herrn v. Witzleben mit, der ſich hier dann einen Hof erbauete. Nun erſt wurden mehrere andere Häuſer angebaut, wodurch das Dorf ſich bis

dete. — Die Einwohner leben vom Ackerbau, der Viehzucht, dem Holzfällen und dem Holzhandel. Der Ackerbau erfordert, wegen des ſandigen Bodens, viel Arbeit und Düngung; Korn, Gerſte, Hafer und Erdäpfel ſind die üblichen Früchte. Schaaf- und Rindviehzucht ſind bedeutend. Obſtbau und Bienenzucht ſind unbedeutend. Die hieſige Gemeinde beſitzt viel Holzung, welche aus Fichten, Kiefern und Birken beſteht. Es wird bis Arnſtadt und weiter verfahren. Alle 2 Jahre läßt die Gemeinde Harz ſcharren und Pech ſieden, wozu ſie oberhalb des Dorfes eine eigne Hütte hat. Auch beſitzt ſie fünf Teiche (nicht 3, wie Galetti angiebt) welche ſüdweſtlich vom Dorfe liegen; ſie heißen: der obere und der untere Lohteich, der Schwemmteich, der Kuhteich und der Oberteich. Sie ſind verpachtet und liefern ziemlich wohlſchmeckende Karpfen. Zur Flur des Dorfes gehören überhaupt 621¾ Acker Artland, 106 Acker Wieſen, 513 Acker Holz und 50 Acker der Egelſee. Dieſer letztere iſt erbzins- und grundſteuerfrei. Bis 1802 beſaßen dieſen See die Herren von Witzleben; von dieſen kam er an die herzogl. Kammer, dann an die Gemeinden zu Gera und Elgersburg und im J. 1808 an deſſen jetzigen Beſitzer den Forſtinſpector Steinmann zu Amtgehren, der ihn für 4000 Thaler kaufte. Er liefert ſchöne Karpfen, Hechte und Schleyen, und wird alle zwei Jahre gefiſcht.

Der bereits erwähnte Schieferhof liegt jetzt in Ruinen auf der Oſtſeite des Dorfes. Er gehörte denen v. Witzleben. Jetzt iſt der Platz, worauf er geſtanden, und der ihn umgebende Garten ein Eigenthum der Gemeindetheils-Beſitzer. Unfern von demſelben fließt der Lohbach, der weiter unten in die Wipfer fällt. Auch hat die hieſige Ge-

meinde ſeit 1815 einen Gaſthof, der unterhalb der Pfarre liegt, und ehedem auch ein adlicher Hof war. Er gehörte ebenfalls denen v. Witzleben. Der letzte derſelben Chriſt. Friedr. Hartmann von Witzleben ſtarb im J. 1767; der Hof fiel nun an zwei bürgerliche Beſitzer, die ihn am 20. März 1815 für 1600 Thlr. an die Gemeinde verkauften, von welcher er, mit landesherrlicher Genehmigung zum Gaſthofe eingerichtet wurde. — Am Ende des Dorfs, liegt an der Wipfer die, aus 2 Mahlgängen, 1 Oel- und 1 Schneidemühle, beſtehende Mühle.

Vom Anſpann- und Frondienſt haben die Einwohner ſich im J. 1808, losgekauft, ſo wie ſie im J. 1804 für 1562½ Thlr. den Pferchſchlag erkauften. Der elgersburger Gerichtshalter hält hier jährlich einmal Frühlings-Rügegericht, Sommerviſitation und Herbſt-Rügegericht. Einige der hieſigen Einwohner lehnen auch bei dem Rittergute Griesheim, bei dem Kloſter Paulinzelle, bei der Kirche zu Stadt Ilm. An Grundſteuern zahlt der Ort jährlich 185 Thlr. 20 Gr. — Südöſtlich vom Dorfe liegt der Sandberg, auf welchem man einer trefflichen Ausſicht genießt. (Br.)

Neu-Salza, Neu-Salze, ein Vaſallenſtädtchen im Königr. Sachſen, mitten in der Oberlauſitz, 5 Stunden ſüdlich von Bautzen, nahe an der böhmiſchen Gränze, an der Spree gelegen, aber zu dem Amt Stolpen des meißner Kreiſes gehörig. Es wurde im J. 1673 auf dem Grund und Boden des Rittergutes Spremberg, von Chriſt. Friedr. von Salza, ſächſ. Rath und Landesälteſter der Oberlauſitz und Beſitzer Sprembergs, zur Aufnahme der aus Böhmen vertriebenen Proteſtanten erbaut, und erhielt von Joh. Georg II. im J. darauf Stadtgerechtigkeit. Es iſt dem Amt Stolpen mit

keiner Folge verbunden, und giebt nur Schutzgeld. Noch fehlt es aber dem Orte an Kommuneinkünften und einer Kämmerei, weshalb faſt alles durch Anlagen aufgebracht werden muß. Das Einkommen vom Stättegeld der hieſigen 5 Jahrmärkte iſt natürlich ohne Belang.

Der Ort hat gegen 120 Häuſer, 650 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Collatur des Ritterguts Spremberg und der Inſpection Biſchoffswerda ſtehen. Der hieſige Prediger mußte ſonſt bisweilen böhmiſch predigen, welches aber dem jetzigen, da man nun allgemein deutſch ſpricht, erlaſſen worden iſt. Die Einwohner haben etwas Ackerbau und Viehzucht (g. 30 Kühe), treiben aber mehr die Handwerke. Es giebt gegen 80 Meiſter mit 12 Geſellen, welche nichts als leinene Waaren (in den J. 1800 — 1802 über 2100 Weben Leinwand) liefern. Auch treibt man einen lebhaften Kramhandel, und einige Engländer, die ſich ſeit 1804 hier niedergelaſſen haben, machen ſtarke Geſchäfte in levantiſcher Baumwolle. Die Jahrmärkte fallen: 1) Montag nach Eſtomihi. 2) Miſer. Domin. 3) Montags vor Margaretha. 4) Acht Tage nach dem Zittauer- und 5) acht Tage nach dem Bautzner Markt. — Nördlich vom Orte liegt der Heideberg und ſüdweſtlich, ſchon in Böhmen, der Taubenberg.

Neu-Salza, ſ. Neuenſalza.

Neu-Scheibe, zum Gegenſatz von Alt-Scheibe, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Queiskreiſe der Oberlauſitz, 1 Stunde gegen NON. von Wigandsthals, dicht an der ſchleſiſchen Gränze gelegen. Es wurde auf den Grund und Boden des Ritterguts Alt-Gebhardsdorf im J. 1667 erbaut, iſt frei, und entrichtet der Herrſchaft nur baare Abgaben. Seit 1807 hat dieſer Ort zwei Ste-

ckenbleichen für Garn, wozu man weniger Arbeiter braucht, als zu den gewöhnlichen Handbleichen. Die Bleicher befinden ſich auch beſſer dabei, weil ſie, nächſt Koſt, gutes Lohn haben. Der erſte Bleicher heißt Brüher, die übrigen nennt man Plank-Knechte. — Auch ein Gränzzoll iſt hier, und die Einwohner ſind nach Meffersdorf eingepfarrt.

Neu-Scherbitz, ein in dem unmittelbaren Amtsdorf Gundorf im Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, in dem Amte Schkeuditz, nahe bei Schkeuditz, auf der rechten Seite der Elſter gelegenes ſchriftſäſſiges Kloſtergut, welches nach Gundorf eingepfarrt iſt.

Neu-Schmöllen, wend. Nowa Ssmjelna, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Bautzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, ½ Stunde öſtlich von Biſchoffswerda entfernt gelegen. Auf Streits Atlaſſe heißt es Neue Häuſer. Es gehört zu dem Rittergute Schmöllen und iſt nach Schmöllen eingepfarrt; unter den Einwohnern ſind viele Weber.

Neu-Schönau, (welches bei dem Leonhardi fehlt), ein neuangebauetes Dorf in dem Königr. Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe, 1½ Stunde weſtlich von Zittau, an Groß-Schönau ſtoßend. Unter den Einwohnern giebt es auch Damaſtweber, wie zu Groß-Schönau (ſ. dieſ.) Das Dorf gehört landesmitleidend dem Rathe in Zittau, und iſt nach Groß-Schönau eingepfarrt. Engelhard verwechſelt dieſen Ort mit Klein-Schönau an der Neiſſe.

Neu-Schönberg, ein Oertchen des Königreichs Sachſen, im Leipziger Kreiſe und Amt Rochlitz gelegen, bildet kein beſondres Dorf, ſondern wird zu Reinßdorf gerechnet, an deſſen ſüdliches

Ende es ſtößt; folglich liegt es 1 Stunde öſtlich von Geringswalde und $1\frac{1}{4}$ Stunde weſtſüdweſtlich von Waldheim und ſtößt auch beinahe mit Neuwallwitz zuſammen; vergl. übrigens Reinßdorf. Die wenigen Häuslerſtellen ſind nach Reinßdorf gepfarrt. Das Oertchen wurde im vorigen Jahrhundert auf Grund und Boden der Herrſchaft Kriebenſtein von einem Herrn v. Schönberg angelegt. Auf Schenks Charte wird es „Schenkhäuſer“ genannt, woraus denn Streit gar ein ganzes Dorf, Namens Schenkhauſen, macht, und es zu weit von Reinßdorf abrückt. (S.)

Neu⸗Schönberg, ſo heißt häufig das Dorf Nieder⸗Neuſchönberg bei Olbernhau, bisweilen mit Zuziehung von Klein⸗Neuſchönberg, nie aber Oberneuſchönberg. S. Nieder⸗Neu⸗Schönberg. (S.)

Neu⸗Schönberg, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 2 Stunden ſüdſüdweſtlich von Löbau, an der böhmiſchen Gränze, bei Dürr⸗Hennersdorf, zu deſſem Rittergut es gehört, gelegen. Ein Herr v. Schönberg hat es erbauen laſſen.

Neu⸗Schönberg, ein neuangebaueter Ort im Herzogth. Sachſen, im Bautzner Niederkreisantheile der Oberlauſitz, unterhalb Königswartha, an der Heide gelegen und zu dem Rittergute Steinitz gehörig.

Neu⸗Schönberg, ſ. Schöneberg.

Neu⸗Schönfels, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Zwickau, rechts ab von der Straße nach Reichenbach, $\frac{1}{4}$ Stunde weſtlich von dem Dorfe Schönfels (oder Schloſſe Alt⸗Schönfels), 2 Stunden ſüdweſtlich von Zwickau entfernt gelegen. Dicht an das Dörf⸗

chen, welches gegen 24 Häuſer und 120 Einwohner hat, ſtößt ein Wald. Es iſt ein neuer, zwiſchen die Rittergüter Alt⸗ und Neu⸗Schönfels getheilter Anbau; doch wird deſſen ſchon in alten Urkunden gedacht; es hat 8 Hufen und iſt nach Schönfels eingepfarrt. Das hieſige Rittergut war vor Alters mit Alt⸗Schönfels vereinigt, und beide Güter wurden erſt vor 300 Jahren von zweien Brüdern von Weiſſenbach getheilt. Dieſe Theilung ſcheint aber ſehr feindlich geweſen zu ſeyn, denn einer der Brüder wurde von dem andern (im Kirchenbuche ſteht freilich aus Verſehen) erſtochen. Zu dem Rittergute gehören noch ſchriftſäſſig das Dorf Ebelsbrunn und das Dorf Schönfels; auch Antheile an Rottmannsdorf, Stenn und Unter⸗Neumarkt, in allem gegen 1200 Einwohner. S. auch Alt⸗Schönfels und Schönfels.

Neu⸗Schweinitz, ein neuangebauetes, und nach deſſen Erbauer (Hrn. v. Schweinitz) genenntes Dorf im Herzogth. Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe, im Gebiete des Queiskreiſes, ½ Stunde nördlich von Greifenberg, auf der rechten Seite der Queis gelegen. Um's Jahr 1680 wurde es gegründet und jetzt beſteht es aus 55 Häuſern und 300 Einwohnern, die ſich, wie die zu Friedersdorf, mit Weberei beſchäftigen, und in die Friedersdorfer Kirche auch eingepfarrt ſind. (Br.)

Neu⸗Segenthal, Neu⸗Seegenthal, ſo nennt man das Troſſiner Vitriolwerk. S. Troſſin.

Neuſes, auch Neuſes am Brand, (um es von andern gleiches Namens zu unterſcheiden), ein Amtsdorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Sonnenfeld, an dem daran ſtoßenden Gehölze (der Brand), 3 Stunden ſüdöſt⸗

lich von Coburg entfernt gelegen. Es wird, ſeiner Lage nach in Ober= und Unter=Neuſes abgetheilt; jenes zählt 8, dieſes 4, das Ganze alſo 12 Häuſer, und 65 Einwohner. Es ſind daſelbſt 2 Gült= und Fronhöfe, und 4 Söldengüter. Die Felder ſind nicht vorzüglich; man unterhält eine Schäferei, zahlt terminlich 3 Gulden Steuern und geht nach Geſtungshauſen zur Kirche. (Br.)

Neuſes, mit dem Zuſatze bei Koburg, in Urk. Nuiſee, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Coburg, im Juſtizamte Coburg, ½ Stunde weſtlich von Coburg, an der Lauter gelegen. Von Coburg aus führt, über die Loſſau, eine neu angelegte Allee, und durch das Bärenhölzchen einer der angenehmſten Spaziergänge für die Coburger, nach dem Dorfe. Die ganze Umgegend iſt ſchön und fruchtbar. Das Dorf hat 55 Häuſer und gegen 300 Einwohner. Unter dem Amte ſtehen unmittelbar 22, unter dem Rittergut Ahorn 4, unter den Fiſcherſchen Gerichten zu Neuſes 16, unter den Dreſſelſchen Gerichten daſelbſt 2, und unter dem Amt Sonnefeld 2 Häuſer. Die hieſige Kirche und Schule, deren Patron Sereniſſimus iſt, ſtehen unter der Ephorie Coburg. Ein Filial von hier iſt zu Callenberg; eingepfarrt aber ſind: Bertelsdorf, Beiersdorf, Glend, die Haſelmühle, die Hainmühle, Kürrengrund, Kropfweihers, Neu=Dörfles, und der Callenberger Weihers. — An der Lauter liegen 4 zu dem Dorfe gehörige Mühlen; in dem Orte ſind 4 Höfe und 2 Voigteien, und die Einwohner treiben einigen Weinbau. In der Nähe findet man Gypsbrüche, einen vortrefflichen Quaderſteinbruch; auch gräbt man hier eine gute grüne Walkerde. — An der Landſtraße in der Nähe des Dorfes, auf einem freundlichen Hügel, liegt der, zu Coburg am 26. Octbr. 1818 im 80ſten Jahre

verſtorbene Sachſ. Coburgſche geheime Rath Moritz Aug. von Thümmel, der Verf. der Reiſe im ſüdl. Frankreich, begraben. Er ſcheuete die gewöhnlichen Kirchhöfe, und wünſchte eine Schlummerſtätte in ſchöner, freier Natur. Die Familie läßt ihm dort ein angemeſſenes Denkmahl ſetzen. (Br.)

Neuſes, mit dem Beiſatz an Eichen (an den Eichen), ein unmittelbares Amtsdorf im Fürſtenthume Sachſ. Coburg, im Amte Coburg, im Itzſchgrunde, mit Holz und Bergen umgeben, 2 Stunden ſüdlich von Coburg entfernt gelegen. Es iſt eins der ſogenannten Eigendörfer (ſ. unter Watzendorf), hat 45 Häuſer, 232 Einwohner und iſt nach Watzendorf eingepfarrt.

Neuſes, Neuſis, ein Dorf in dem Großherzogthume Sachſ. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Ilmenau (unter dem es unmittelbar ſteht), 1½ Stunde nördlich von Ilmenau, an der Straße nach Erfurt gelegen. Es hat 42 Häuſer, 180 Einwohner, eine Filialkirche von Martinrode und eine Schule. Auch ein großherzogl. Kammergut iſt hier. Außer der nicht beträchtlichen Feldwirthſchaft beſchäftigen ſich die Einwohner vorzüglich mit dem Straßenfuhrweſen und dem Handel. Beſonders nach Hamburg werden von hier aus ſtarke Geſchäfte gemacht. Die hieſigen Kaufleute Stade, Barth und Scheeler haben zu Hamburg ihre eignen Häuſer.

Neu-Seußlitz, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hain, am rechten Ufer der Elbe, unterhalb Altſeußlitz, 2½ Stunden ſüdweſtlich von Großenhain entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Altſeußlitz, hat 17½ Hufen und iſt mit 1207 Schocken belegt. Die Einwohner ſind nach Seußlitz eingepfarrt. S. Alt-Seußlitz.

Neuſis, ſ. Neuſes.

Neuſitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Fürſtenthume Sachſ. Altenburg, im Amte Kahla, an einer der äußerſten Gränzen des Fürſtenthums, 10 Meilen weſtlich von Altenburg, 2 Stunden weſtlich von Orlamünde entfernt, auf einer hohen Ebene, (welche dieſe Gegend um ein beträchtliches kälter macht, als die angränzende), an das Rudolſtädtſche, Gothaiſche und Weimarſche gränzend. Der Ort hat 26 Häuſer, 130 Einwohner, eine unter der Inſpektion Orlamünde ſtehende Mutterkirche und Schule. Filiale der hieſigen Kirche ſind zu Klein-Kochberg, Schmieden und Weitersdorf, letzteres im Rudolſtädtſchen. Das Dörfchen Kuhfraß und die Grundmühle ſind eingepfarrt. — Das Dorf iſt nicht ſo neu, als der Name (neuer Sitz) andeutet, indem es ſchon in einer Urk. von 1194 unter dem Namen Neuſeeen vorkommt, und auch Todtenurnen hier ausgegraben worden ſind. Die Einwohner leben vom Feldbau, und ſind größtentheils begütert. Gegen Mitternacht iſt das Dorf von einer langen Bergkette umgeben, auf welcher, eine Stunde von hier, die intereſſanten Ruinen eines alten Bergſchloſſes, der Schanenforſt genennt, liegen. Es wurde im J. 1223 von dem thüringer Landgr. Ludwig wider die Burggrafen von Orlamünda angelegt. Eine halbe Stunde von Neuſitz ſieht man noch Spuren eines ehemaligen Dorfes Lohſitz, welches von dem nahen Lohholze ſeinen Namen erhielt; beſonders einige Mauern der Kirche. Im J. 1534 befand ſich, nach einer alten Kirchrechnung, bei der hieſigen Kirchen-Viſitation Johann Luther, der Sohn des großen Reformators, gegenwärtig. (Br.)

Neußen, ſ. Neiſſen.

Neußlitz, ehedem Neuſedlitz, Nuſede-

litz, eine wüſte Mark in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, der Stadt Oſchatz gegen Mitternacht, an der Leipziger Straße gelegen. Sie wird von den Einwohnern der genannten Stadt und des Dorfes Merkwitz benutzt, und enthält 10⅝ Hufen. Die Lehn und Gerichte ſind dem Amte zuſtändig, aber der Rath und das geiſtliche Aerarium zu Oſchatz erheben einige Zinſen. In dieſer Flur liegt das Hospital zum fernen Siechen, oder zum heil. Geiſt, auch der leidenden Leute genennt. (ſ. Oſchatz.) Auf dieſer Flur verdient auch der Wetzſteinflötz bemerkt zu werden, der auf der Mitte des Windmühlenbergs bei Collmen ſeinen Anfang nimmt, bei Strieſa ſich in die Tiefe neigt, auf der Landſtraße nach Leipzig über Zſchöllau, Manſchatz und Ottenberg hin zu Tage kommt, und bei Zaußwitz ſich wieder verliert. Er iſt von einem ziemlich fetten Korn und von bläulicher Farbe.

Neu-Sorge, bei Mitweida, ein Rittergut, welches auch nebſt zugehörigen altſchriftſäſſigen Ortſchaften häufig eine Herrſchaft genannt wird, und den nördlichſten Theil des im Königr. Sachſen, Erzgebirgiſchen Kreiſes, gelegenen Amtes Auguſtusburg ausmacht; dieſe Ortſchaften ſind: das große Dorf Frankenau, der unterſte Theil von Erlau, Oberthalheim, der oberſte Theil von Altmitweida, Zſchöpchen, Grumbach, Schönborn, das Oertchen Dreiwerden, das Vorwerk Wolfsberg, das Vorwerk Biensdorf nebſt einigen eingebauten Häuſern, und endlich das Rittergut ſelbſt, nebſt den Gärtner- und Häuslerſtellen, welche dabei ſtehen, aber kein Dorf ausmachen. Alle dieſe Orte haben gegen 1500 Einwohner, unter welchen es 87 Bauern und 2 Müller giebt. — Sonſt hieß das Rittergut, gleich dem anſtoßenden Dorfe, Zſchöpchen, welches man nach

Gefallen von der Zſchopau oder von der Stadt deſſelben Namens herleiten mag. Es bildete eine beſondere **Herrſchaft**, und die Ritter von Zſchöpchen kommen in der Geſchichte der Fehden vor der Reformation gar häufig vor. Nachmals — es iſt nicht bekannt, in welchem Jahre — veränderte ein neuangehender Beſitzer den Namen; den neuen Namen erklärt die Volksſage, die ſich aber auf nichts gründet, alſo: es hätten die Ritter von Harras und von Zſchöpchen ſich zu Schutz und Trutz innigſt verbunden gehabt; nun ſey aber bald die eine, bald die andere Burg angegriffen worden, und das Zeichen der Hülfsbedürftigkeit, eine brennende Gluthpfanne, ſey ſehr häufig aufgeſteckt worden; da hätten nun die Bewohner von Zſchöpchen oft über das **Licht im Walde** geklagt, und jene von Lichtenwalde oft über eine **neue Sorge** gejammert; ſo wären die Namen Lichtenwalde und Neuſorge entſtanden. Es iſt aber wahrſcheinlicher, daß Neu-Sorge ſo viel als „das neue Vorwerk" bedeuten ſollte; denn wahrſcheinlich ſtand hier gar nicht die Burg Zſchöpchen ſelbſt, ſondern nur ein Wirthſchaftshof, zu welchem nach gänzlichem Verfall jener Burg noch ein Herrnhaus kam. Ich gründe dieſe Meinung darauf, daß die Ritterburgen faſt ohne Ausnahme auf vorſpringenden Bergen gefunden werden; in dieſem Falle aber konnte die Burg Zſchöpchen nirgends anders ſtehen, als ſüdöſtlich von Neuſorge, jenſeit des ſchmalen, aber tiefen Zſchöpchen Thalgrundes, auf einer Höhe, die allerdings ſchon an ſich ſehr feſt war, und ſich beſonders ſteil aus dem Zſchopenthal erhebt. Daß man keine Spuren von der Burg mehr findet, beweißt dagegen nichts; denn vielleicht brauchte man deren Steine zum letzten Ausbau von Neuſorge. —

Noch im 17ten Jahrhundert beſaß Neuſorge

mancherlei Vorrechte vor andern Schriftſaſſen, beſonders, daß es als ein beſonderes herrſchaftliches Amt unmittelbar mit der Regierung correſpondirte, und nicht in ein churfürſtl. Amt einbezirkt war; ſein Juſtitiar führte deshalb den Titel eines Amtmanns. Als nun Neuſorge ein Kammergut ward, kam die Verwaltung der Juſtiz an den Amtmann zu Sachſenburg, und daher kommt es, daß noch jetzt, obgleich bei der Alienirung des Gutes daſſelbe zu den Schriftſaſſen des Amtes Auguſtusburg geſchlagen wurde, eine genaue Verbindung deſſelben mit dem Amte Sachſenburg obwaltet. Deſſen Beamter nämlich (der Amtmann zu Chemnitz) nennt ſich einen Amtsverweſer zu Neuſorge, hat die daſigen Commiſſionen, nimmt gewiſſe Steuern ein u. ſ. w. und die Waldungen der ehemaligen Herrſchaft, von welchen die meiſten bei der Alienirung von der Kammer reſervirt wurden, folglich königlich ſind, gehören zum Frankenberger Forſtrevier. Anjetzt hat das Gut keine Vorrechte vor andern Gütern, und es iſt falſch, wenn Schenk auf ſeiner Karte noch ein beſonderes gräfliches Amt Neuſorge abgränzte.

Neuſorge an ſich ſelbſt liegt ⅛ Stunde vom linken Ufer der Zſchopau, über welche nicht weit von hier die Brücke bei der Dreiwerdner Mühle (ſ. Dreiwerden im Supplementbande) führt — ¾ Stunde von Mitweide gegen Süd, 1¼ Stunde von Frankenberg gegen Nordoſt, keine ¼ Stunde öſtlich von der Chemnitz-Mitweidiſchen Straße — gegen 950 pariſer Fuß über dem Meere, und im Schloſſe gegen 100 Ellen über der Zſchopau — über dem Rande des Zſchopenthales, dem der Zſchöpcher Bach oſtwärts zueilt — in einer Gegend, die man zu den reitzendſten in Sachſen zählen darf; das Dorf Zſchöpchen ſtößt in Südoſt dicht an den

Schloßgarten. Neuſorge beſteht aus dem Schloſſe nebſt Gartengebäuden, aus dem Wirthſchaftshof, der Schäferei, der Brauerei, dem Sprützenhauſe, und gegen 15 Gärtner- und Häuslerſtellen, welche vom Rittergute abgebaut ſind und keine Gemeinde ausmachen; die Bewohner, meiſt Tagelöhner und Leinweber, haben hübſche Obſtgärten, und ſind nach Mitweide, alſo in einen andern Kreis gepfarrt. Neuſorge hat gegen 100, und mit Zſchöpchen gegen 200 Bewohner. — Das Schloß wurde vor 80 bis 90 Jahren vom General Flemming in einem prachtvollen Style aufgeführt, aber nicht ausgebaut, und leider iſt der Ausbau bis jetzt noch unterblieben, ja man hat ſogar einiges Holzwerk wieder herausgenommen, ſo daß das Ganze nun noch aus Mauer und Dach beſteht. Wär das Schloß ausgebaut, ſo würde es nicht nur zu den größten, ſondern auch zu den ſchönſten in Sachſen gehören. Es hat gegen Süd 3 Etagen und eine Fronte von 15 Fenſtern, gegen Oſt und Weſt auch 3 Etagen und 9 Fenſterbreiten; gegen Nord iſt es nur 2 Etagen hoch, und hat hier einen Vorhof und ein prächtiges Portal; das Dach, eine Manſarde in den ſchönſten Verhältniſſen, iſt mit Schiefer gedeckt; das Ganze iſt aus Bruchſteinen, großentheils auch aus Rochlitzer Stein aufgeführt, und läßt durch ſeine Größe, ſeine Solidität und ſeine geſchmackvolle Pracht es in gleicher Maaße bedauern, daß der Beſitzer des Gutes nicht hier wohnt; denn dann würde der Ausbau längſt geſchehen ſeyn. — Zur Hälfte iſt das Schloß vom Garten umgeben, der mit jenem ziemlich daſſelbe Schickſal gehabt hat; doch ſind einige Parthien gut erhalten. Er enthält in einem ziemlichen Umfange mehrere Parterres, Bosquets, Bogengänge, Buchenhecken, viel Statuen u. ſ. w. wie der damalige Geſchmack es mit

ſich brachte. An der Nordſeite ſteht ein anſehnliches, gut beſetztes Gewächshaus. In dieſem Garten werden gewöhnlich den Sommer hindurch einige wohlbeſetzte Concerts gegeben, und vom gebildetern Theile der Einwohner von Mitweide, Frankenberg, Hainichen u. ſ. w. ſtark beſucht. — Die Wirthſchaftsgebäude bilden ein, gegen das Schloß (alſo gegen Süd) offnes Quadrat, und ſind durchaus ſymmetriſch und ſehr ſchön gebaut; ein Paar Pavillons dienen der Herrſchaft zum Abſteigequartier. Die gering gebaute Schäferei ſteht nahe dabei gegen Weſt, die große und ſehr nutzbare Brauerei gegen Nord. Neuſorge hat, mit Einſchluß der beiden kleinen Vorwerke Biensdorf und Wolfsberg, ſehr anſehnliche Oeconomie, gute, meiſt ebene Felder, ſtarke Viehzucht, ſehr feinwollige Schäferei, guten Obſtbau u. ſ. w. und immer noch bedeutende Holzung, ſo wie ſtarke Jagdnutzung; den Werth des Gutes ſchätzt man zwiſchen 150 und 200,000 Thaler. Jetzt gehört es dem Miniſter, Grafen v. Bünau auf Dahlen und Neuſorge, und er hat, wie in Dahlen, ſo auch hier die Oeconomie ſehr verbeſſert. (S.)

Neu=Sorge, bei Neukirchen, ein Oertchen, oder vielmehr ein abgeſonderter Theil des großen Dorfes Neukirchen im Königr. Sachſen, Erzgebirgiſchen Kreiſes, Amtes Chemnitz. Neuſorge begreift 11 Häuslernahrungen, welche ein Richter in Neukirchen auf den, zu ſeinem Gute gehörigen, zum Theil ſauern Wieſen an der obern Würſchnitz zu Ende des vorigen und zu Anfang dieſes Jahrhunderts allmälig angelegt hat; ſie gehören zum Rittergut Neukirchen, und ſind auch nach Neukirchen gepfarrt. Der Ort liegt faſt ½ Stunde ſüdlich von Neukirchen, bei der oberſten Mühle dieſes Dorfes, unweit der bedeckten Brücke am untern Ende von

Jahnsdorf, in einer breiten, angenehmen, faſt ganz mit Wieſen erfüllten Aue, deren nördliche Begränzung aber ſteil bis faſt an den Fluß hervortreten. Bei großem Waſſer richtet derſelbe hier großen Schaden an. Auf den ältern Karten muß der Ort natürlich fehlen, aber auf der Streitiſchen ſollte er dies eben ſo wenig, als beim Leonhardi. (S.)

Neu=Sorge, ein Beinahme des Dorfs Klein=Trebnitz (ſ. d.) im Meißner Kreiſe und Amte Hain des Königreichs Sachſen.

Neu=Sorge, ſo nennt man eine der drei Vorſtädte der Stadt Leißnig. (ſ. daſ.)

Neu=Sorge, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kollegiatſtift Wurzen, im Amte Mügeln, $\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Mügeln, $2\frac{1}{2}$ Stunden ſüdweſtlich von Oſchatz entfernt gelegen. Es hat gegen 12 Häuſer, 65 Einwohner, und iſt nach Alt=Mügeln eingepfarrt.

Neu=Sorge, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amt Senftenberg, weſtlich nahe bei Senftenberg, von welchem es eine Vorſtadt bildet, gelegen. Es beſtehet mit dem, öſtlich daran ſtoßenden Dorfe Thamm (Damm) aus 30 Häuſern, 150 Einwohnern und $1\frac{7}{16}$ Hufen, und entrichtet 334 Schocke. Eingepfarrt iſt es nach Senftenberg.

Neuſorge, ein mit Drachenwald zuſammenhängender kleiner Ort in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, Amtes Lauterſtein, 3 Stunden öſtlich von Zſchopau, unweit Nieder=Forchheim gelegen. Er beſteht aus 5 Häuſern, mit 32 Einwohnern und gehört unmittelbar unter das Amt.

Neu=Sorge, Sorga, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Kreisamte Neuſtadt, 1

Stunde nördl. von Neuſtadt entfernt gelegen. Sowohl Leonhardi, als Streits Atlas haben den Ort, das weimarſche Staatshandb. auf 1816 aber gedenkt deſſelben nicht.

Neu-Sorge, ein Dorf in dem Königreiche Sachſen, in dem baußner Oberkreiſe, an der böhmiſchen Gränze, bei Sohland, 5 Stunden ſüdlich von Baußen entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Sohland Solmsſchen Antheils und iſt nach Sohland eingepfarrt.

Neu-Sorge, ein Dorf in dem Herz. Sachſen, im görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 1 Stunde nördlich von Rothenburg, an der Straße nach Muskau, auf der linken Seite der Neiſſe gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Lodenau und iſt nach Rothenburg eingepfarrt.

Neu-Sorgefeld, ein mit Alt-Sorgefeld vereintes amtſ. Vorwerk in dem Herzogthume Sachſen, im wittenberger Kreiſe, im Amte Schlieben, 2 Stunden nördlich von Schlieben gelegen. Es iſt auf einer ehemaligen Wüſtung erbaut, hat beträchtliche Schäferei, und gehört dem Rittergute Lebuſa. (ſ. d.)

Neu-Sörnewitz, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im meißner Kreiſe, im Stiftsamte Meißen, auf der rechten Seite der Elbe, 1 Stunde ſüdlich von Meißen entfernt gelegen. Es ſteht unmittelbar unter dem Amte, bildet einen Theil von Sörnewitz, und iſt, wie letzteres, nach Brockwitz eingepfarrt. Weder die Karten, noch Leonhardi haben es.

Neu-Sornzig, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im leipz. Kreiſe, im Kollegiatſtifte Wurzen, im Kloſteramte Sornzig, bei Sornzig, 2 Stunden nordoſtnördl. von Leißnig entfernt gelegen.

Es hat gegen 20 Häuſer mit 100 Einwohnern, die nach Sornzig eingepfarrt ſind.

Neu-Spohla, wend. nowa Spalow, auf Streits Atlas fälſchlich Pöhla, ein Dorf in dem Herzogthume Sachſen, im Bautzner Kreiſe der Oberlauſitz, in der Standesherrſchaft Hoierswerda, 1 Stunde ſüdlich von Hoierswerda, an der ſchwarzen Elſter gelegen. Es hat gegen 30 Häuſer und 150 Einwohner, unter letztern aber 17 Bauern, 5 Gärtner, 6 Häusler und eine Erbmühle. Die Einwohner bezahlen für ihre Dienſte jährlich 331 Gulden 1 Gr., haben 14tägige Handdienſte und müſſen 18 Stück ellenlanges Garn ſpinnen. Der Ort iſt nach Hoierswerda gepfarrt.

Neuſtadt bei Dresden, ſ. Dresden. (II. S. 138 — 155.)

Neuſtadt bei Stolpen, oder bei Hohnſtein, eine amtsſäſſige Stadt im Königreiche Sachſen, im meißner Kreiſe, im Amte Hohnſtein, am Polenzbache in einer weiten Aue unter dem Hochwalde, 4 Meilen öſtlich von Dresden, auf der Straße nach Schluckenau, und nicht fern von der böhmiſchen Gränze gelegen. Man darf den Ort, dem Namen nach zwar für die jüngſte Stadt des Amtes halten, gleichwohl kommt er bereits in Urk. von 1346 vor. Ihre Erbauer waren ohne Zweifel die Birken von der Daube; auch führt das Stadtwappen die Birkiſchen Aeſte. Ehe der Ort unmittelbar unter die Herren des Hohnſteins kam, hatte er wahrſcheinlich ſeinen beſondern Beſitzer. Die Stadt hat im 30jährigen Kriege ungemein gelitten, und wurde halb zur Wüſtung; auch die Peſt richtete hier in den Jahren 1612, 1633, 1640 und 1680 (wo 500 Menſchen ſtarben) große Verheerungen an; auch das Feuer zerſtörte ihren Wohlſtand. So brannten im J. 1676 das Rathhaus

eingerechnet 65, und im J. 1708 ſogar 97 Häuſer ab. Früher war ſie die größte Stadt des Amtes; im J. 1605 beſtand ſie, mit Ausſchluß der öffentlichen Gebäude, aus 223 Häuſern, unter denen 85 brauberechtigte waren. Im Jahr 1697 betrug die Häuſerzahl 253, von etwa 1500 Einwohnern bewohnt. Sie beſaßen 16 Pferde, 2 Ochſen, 160 Kühe, 15 Schaafe und 270 Scheffel Ausſaat. Der Ackerbau und der Leinwandhandel waren Hauptnahrungszweige. Jetzt zählt man gegen 290 Häuſer und 2000 Einwohner. Der Ort iſt regelmäßiger und maſſiver gebaut, als die übrigen Städte dieſes Amtes; er hat 3 Thore (das Ober- Nieder- und Baderthor) und reguläre Gaſſen; iſt der Sitz eines Poſtamtes, eines Hauptgeleites, einer Landacciſe-Einnahme, hat 2 Kirchen, eine Schule und ein Hospital.

Das Rathhaus, welches mitten auf dem Markte ſteht, verdient geſehen zu werden. Der Rath beſteht aus 2 Bürgermeiſtern, 2 Stadtrichtern, einem Stadtſchreiber und einem Senator. Er hat die Erbgerichte im Pacht. Von den beiden Kirchen iſt eins die Hauptkirche zu St. Jakob, die andere die Hospitalkirche. An jener ſtehen ein Paſtor und Diakon, welche die Hospitalkirche mit beſorgen. Eingepfarrt in erſtere ſind die Dörfer: Burkersdorf, Polenz, Krummhermsdorf, Rußwalde und Berthelsdorf. Die hieſige Kirchfahrt iſt die ſtärkſte des Amtes. Das Paſtorat und Diakonat werden vom Oberconſiſtorio, die Schulſtellen aber vom daſigen Stadtrathe beſetzt. Die Stadtkirche kommt ſchon in Urk. des J. 1346 vor. Das adliche Haus Burkersdorf hatte früher darin einen Altar und hielt dazu einen beſondern Meßprieſter. Die Hospitalkirche ſteht vor dem Niederthore, und dient zu Examen. Bei ihr iſt das Hospital befindlich. Der erſte hieſige evan-

geliſche Paſtor war (1545) Paul Richter; der erſte Diakon (1555) Andreas Lucas, der aber wahnwitzig und des Amts entſetzt wurde. — Auch ein Förſter befindet ſich zu Neuſtadt, zu deſſem Revier der Hochwald und das neuſtädter Wäldchen ſtehen.

Leinwandfabrikation und Leinwandhandel iſt auch jetzt noch der Haupterwerbszweig der Einwohner. Dann folgen die Oekonomie, die übrigen Handwerker und das Marktgewerbe. Im J. 1697 gab es hier 111 Leinweber, 8 Wollenweber und 73 andere Handwerksmeiſter. Aber im J. 1806 gab es in allem 250 Meiſter, unter denen 160 Leinweber mit 300 Stühlen ſich befanden. Außerdem zählte man im Orte 20 Schuhmacher, 22 Stricker, 3 Schloſſer, 2 Wagner, 9 Tiſchler, 3 Poſamentirer, 3 Riemer, 3 Sattler, 3 Drechsler, 10 Kürſchner, 6 Weißgärber (die über 1000 Stück Leder lieferten), 6 Töpfer, 4 Beutler, 1 Nadler, 1 Knopfmacher, 1 Kupferſchmidt, 6 Böttcher, 3 Färber, 3 Mühlenbeſitzer (mit 5 Gängen), 1 Brauer, 3 Buchbinder, 3 Hutmacher, 3 Seiler und 1 Nagelſchmidt. — Man fertigt hier, ſo wie in der Umgegend, ziemlich dieſelbe Art von Leinwand oder Leinenzeug, welche man zu Sebniz fabrizirt, und deren Vertrieb beſonders nach Hamburg, Portugal, Spanien, Italien und in die Barberei gehet. Man fertigt im Jahr gegen 2500 Weben oder Schocke. Früher arbeiteten die hieſigen Weber faſt blos für Sebnitzer Handlungen; dies hat in neuerer Zeit ſich geändert. In Neuſtadt ſelbſt wird wenig geſponnen, deſto mehr aber in den nahen Dörfern. Man ſtrickt auch wollene Strümpfe und Handſchuhe, jährlich etwa 800 Duzend, und fertigt ungefähr 500 Stück Hüte. Vor etwa 20 Jahren wurde hier auch eine Fiſchbeinreißerei angelegt,

und ſpäter entſtand eine Tabaksfabrik. Der Kram- und Materialhandel ſind nicht ohne Belang, und auf den hieſigen Märkten werden ſtarke Geſchäfte gemacht. Dieſe fallen: 1) zu Mitfaſten; 2) Mittwoch nach Rogate; 3) Montags nach Margaretha und 4) zu Martini. Es wird allemal zugleich ein Viehmarkt gehalten. — Die Einwohner ſind mit 6½ Hufen belegt, und erbauen, neben dem Getreide, auch Flachs und Kraut. Die Straße von Dresden nach Böhmen und der Schleichhandel tragen auch zur Beförderung der Nahrung bei.

Der im J. 1817 hier verſtorbene M. Wilh. Lebr. Götzinger hat als Erbauungs- und geographiſch-topographiſcher Schriftſteller ſich vortheilhaft ausgezeichnet.

Kupferſtiche: Neuſtadt bei Stolpen. Drei verſchiedene Proſpecte in Queer-Octav, einer von Schlitterlau, zwei anonym.

Literatur: 1) Nachricht von der Hohnſteinſchen Amtsſtadt Neuſtadt b. Stolpen. Dresden, 1759. 4. 3 Bogen. — 2) Nachrichten von der Stadt Neuſtadt. (ſ. Götzingers Geſchichte des Amts Hohnſtein ꝛc. Freib. 1786. S. 371 — 79.)

Neuſtadt, mit dem Beiſatz an der Heide, oder bei Coburg, im Urk. Nuwenſtadt uffe der Heyde, nova civitas, eine nicht große Stadt in dem Fürſtenth. Sachſ. Coburg, im Juſtizamte (ſonſt Landgerichte) Neuſtadt an der Heide, (deſſen Hauptort und Sitz ſie iſt) 1 Stunde ſüdl. von Sonnenberg, 3 Stunden nördlich von Coburg entfernt, an der Röthen, am ſüdweſtl. Fuße des Muppergs gelegen. Dies letztere iſt eine einzelne hohe und mit Waldung dicht bewachſene Bergkuppe, die aus dem flachen Lande empor ſteigt, und welche das Städtchen mit ſeinen Umgebungen vor den rau-

hen Nord- und Oſtwinden ſchützt, ein Umſtand, der dem hieſigen Feldbau ſehr erſprieslich iſt.

Neuſtadt beſtehet aus 228 Häuſern, von denen nur 12 unmittelbar unter dem Amte, die übrigen aber unter hieſigem Stadtrathe ſtehen. Unter den öffentlichen Gebäuden ſind ein herrſchaftliches Schloß, wo das Amtsarchiv ſich befindet; zwei Kirchen, ein Amt- und Rathhaus, und andere mehr. Unter den Privathäuſern giebt es manches anſehnliche. Neuſtadt iſt nicht nur der Sitz des Amtes, ſondern auch eines Superintendenten, eines Poſt-Verwalters, eines herzogl. Kammeramts, eines Zoll- und eines Chauſſeegeld-Einnehmers und eines Förſters. — Das Stadtraths-Collegium beſteht aus 1 Bürgermeiſter, 1 Stadtſchreiber, 4 Senatoren, und 5 Polizeiperſonen, aus 1 Gemeinde-Bürgermeiſter und 4 Viertelsmeiſtern. Der Rath iſt ſchriftſ. und beſitzt mehrere adliche Lehne, z. B. zu Ebersdorf und Haarbrücken. — Die Hauptkirche iſt die zu St. Lorenz. Eingepfarrt hieher ſind: Brüx, Ebersdorf, Haarbrücken, Höhn, Ketſchenbach, Meilſchnitz, Rüttmannsdorf, Thann, Weimarsdorf und Wildenheide. Angeſtellt bei derſelben ſind ein Oberpfarrer, der zugleich Ephorus iſt, und ein Diakon. An der Knabenſchule lehren zwei, an der Mädchenſchule beſorgt den Unterricht nur ein Lehrer. Die Collatur aller Stellen hat der Landesherr. Unter der Ephorie Neuſtadt ſtehen noch die Parochien: Einberg (mit Mönchröden und Oeslau), Fechheim und Mupperg (mit Gefell).

Der Einwohner ſind gegen 1500. Sie widmen ſich dem Feldbau mit gutem Erfolg; man erzielt auch guten Hopfen und hat eine lebhafte Bierbrauerei. In neuerer Zeit wurde auch eine Tabaksfabrik hier angelegt. Hier macht man auch

Verſendungen von ſogenannten Sonnebergerwaaren (S. Sonneberg) und verkauft ſie ſtark ſowohl auf den hieſigen Jahrmärkten, als auf mehrern deutſchen Meſſen. Die Verſendungen von hier aus betragen etwa den 7. Theil des Ganzen, jährlich etwa 20 bis 30,000 Gulden. Die hieſigen, mit ſonneberger Waaren handelnden Kaufleute, nehmen auch an den Rechten und Verbindlichkeiten der Sonneberger Kaufleute Theil. — Die hieſigen Jahr- und Vieh-Märkte fallen: 1) Dienſtags nach Lätare. 2) Dienſt. nach Cantate. 3) Dienſt. vor Johannis. 4) Dienſt. nach Michaelis. 5) Dienſt. nach Conradi und 6) Dienſt. zu Thomä. —

Unmittelbar vor der Stadt nördlich findet ſich die künſtliche Verbindung, welche zwiſchen der Röthen und der Steinach angelegt iſt. Dieſe letztere war ſchon ſeit dem letzten Viertel des 16 Jahrhunderts flößbar; der Bergvoigt Reinhold zu Saalfeld hatte das Verdienſt, dieſes durch angelegte Floßteiche zu bewirken, und ſeine Vorrichtungen bis hoch in die Engnitz hinauf zu erſtrecken. Allein bei Heubiſch mußte das Holz ausgefiſcht und auf der Achſe nach Neuſtadt gefahren werden, von wo aus daſſelbe auf der Röthen weiter geflößt wurde. Um nun dieſe Hemmung der Flöſſe zu heben, wurde in den Jahren 1730 bis 40 ein Floßgraben angelegt, der unterhalb Oberlind anfängt und bei Neuſtadt das Flößholz auf die Röthen und nun durch dieſe in die Itz bringt. —

Das Juſtizamt Neuſtadt ſonſt ein ſogenanntes Gericht enthält faſt $1\frac{4}{5}$ Quadr. Meilen und gegen 6000 Einwohner. Es faſſet in ſich 1 Stadt, 53 Dörfer und Weiler, und 35 einzelne Häuſer, Höfe und Mühlen. Ganz unter dem Amte ſtehen die Orte: Aſig, Eiſchbach, Furth am Berge, Gereuth, Gneiles, Hambach, Höhn, Kip-

fendorf, Lauterburg, Unterlauterburg, Meilſchnitz, Mönchröden, Roſenau, Rothenhof, Schaafhauſen, Schönſtädt, Taimbach, Thana, Theißenſtein, Thierbach, Weimarsdorf, Wellmersdorf, in allem 21 Dörfer mit 1210 Einwohnern. Die mit Patrimonialgerichten vermiſchten Amtsorte ſind: Boderndorf, Brüx, Fechheim, Großgarnſtadt, Haarbrücken, Kemmaten, Mittelberg, Mogger, Oeslau, Pleſten, Rüttmannsdorf, Walterdorf, und Oberwaſungen, überhaupt 13 Orte mit 1414 Einwohnern. — Rittergüter giebt es: zu Birkich, Blumrode, Ebersdorf, Einberg, Haſſenberg, Ketſchenbach, Liebau, Lindenberg, Mupperg, Oerlsdorf, Waldſachſen, und Wildenheid. — Das Amtsperſonale beſtehet aus dem erſten und zweiten Juſtizamtmann, 1 Amtskopiſt, 1 Polizei Commiſſär, 1 Rendant und 1 Controleur der Sportelkaſſe, 1 Kammeramtmann, und 1 Kammeramtsaſſiſtent. —

Neuſtadt, auch Rathshof genennt, ein neuſchriftſ. Rittergut in dem Herzogth. Sachſen, im Leipziger Kreisantheile, im Amte Zörbig, neben dem Schloſſe von Zörbig, nahe an der Stadt gelegen. Es gehören zu dieſem Gute auch Unterthanen in den Dörfern Tannepöls und Gröz, und mehrere dabei erbauete Häuſer nebſt 3 Windmühlen. Letztere zuſammen werden unter dem Namen Aegypten begriffen und ſtehen mit den Obergerichten unter dem Amte. — Das Rittergut gehörte im J. 1562 Heinrich Kathern, wo es der Rath erkaufte. Im J. 1015 war es die Burgwart Zurbici, und eine Reichsdomaine, welche Graf Dedo von Wettin damals erb- und eigenthümlich an ſich brachte. — Herren von Zeurbeite kommen als Beſitzer deſſelben in Urk. des 11. und 12. Jahrhunderts vor. —

Neuſtadt, bei Chemniz, iſt nicht, wie

man aus dem Namen ſchließen könnte, eine Stadt, ſondern ein Dorf, und ſollte daher eigentlich wohl, Neuſtatt geſchrieben werden. Es liegt im Königl. Sächſ. Erzgebirge, im Amte Chemnitz, und gehört zu dem, an deſſen Ende gegen Südweſt gelegenen, mit Neukirchen combinirten, neuſchriftſäſſigen Rittergute Höckericht, auf deſſen Grund und Boden es ſeit dem 17ten Jahrhundert erbaut wurde. Eben deshalb ſind die Einwohner, ungeachtet ſie etwas Feld beſitzen, noch jetzt unbehuft. Die Lage des Dorfs iſt angenehm und ſehr vortheilhaft; es liegt nämlich 1 Stunde von Chemnitz gegen Weſtſüdweſt, an der Zwickauer Chauſſee, in einem weiten Grunde, den die Cappel bildet, gegen 1000 pariſer Fuß über dem Meere; oſtwärts ſtößt es dicht an Schönau, und weſtlich wird es durch Höckericht mit Siegmar verbunden; die Fluren grenzen nördlich mit dem Rabenſteiner, ſüdlich mit dem Neukirchner Gebiet, ſind aber ſehr klein. Der Ort enthält einige 40 Häuſer (1803 nur 36), worunter ein großer Gaſthof, eine Bleiche und eine anſehnliche Mahl- und Schneidemühle ſind. Die Einwohner, gegen 300 an der Zahl, ſind nach St. Niclas zu Chemnitz gepfarrt, und nähren ſich größtentheils von Spinnerei (auch auf Maſchinen,) Würkerei und Weberei in Baumwolle; es giebt mehrere Factors hier. Viele von den Einwohnern gehen zur Arbeit (als Spinner und Drucker) täglich nach der Stadt. — Das Rittergut Höckericht hat große, aber geringe Gebäude, und weder Herrnhaus, noch Garten, dagegen aber weſtlich ganz nahe eine Ziegelei, und öſtlich eine Schäferei. Den Namen hat es von ſeiner Lage, welche für die Ebenheit der Umgebungen allerdings höckericht genug iſt. (S.)

Neuſtadt, bei Scharfenberg, ſ. Nauſtadt.

Neuſtadt, bei Hoierswerda, wend. Nowe Mieſto, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, in dem Bautzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, in der Standesherrſchaft Hoierswerda, an der Spree, 3 Stunden nordöſtl. von Hoierswerda entfernt gelegen. Es hat gegen 30 Häuſer, 150 Einwohner, unter denen 2 Richter, 10 Dienſtboten, 13 Häusler ſind. Ein Zoll, eine Schenke und eine Schäferei befinden ſich ebenfalls hier. Die Einwohner ſind nach Spröwitz eingepfarrt.

Neuſtadt, bei Muskau, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Gorlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſiz, in der Standesherrſchaft Muskau, nahe bei der Stadt Muskau, mit der es zuſammenhängt, an der Neiſſe gelegen. Es hat ein Freigut, einen Freigarten, gegen 20 Häuſer, 100 Einwohner, und iſt nach Muskau eingepfarrt. Hier führt eine Brücke über den Fluß.

Neuſtadt, die Neuſtadt, Neuſtadt am Rennſteig, ein Dorf in dem Fürſtenthum Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Eisfeld, auf einem Berge, am Rennſteige, 3 Stunden ſüdl. von Ilmenau, an der Landſtraße von Ilmenau nach Eisfeld gelegen. Es hat 70 Häuſer und 440 Einwohner, gehört aber nur mit 57 Häuſern unter beſagtes Amt, denn 12 Häuſer mit 90 Einwohnern ſind Schwarzburg-Sondershäuſiſch. Der hildburghauſiſche Antheil hat eine Kirche, in welche Kahlert eingepfarrt iſt; und eine Glashütte von 12 Stühlen, unter eben ſo viele Intereſſenten vertheilt, wo Arzneigläſſer verfertigt werden, und welches Gewerbe etwa 24 Menſchen beſchäftigt. Der Feldbau iſt gering, und die Einwohner halten nur 12 Ochſen. Mehrere beſchäftigen ſich mit Schwammbereitung, dem Holzhandel, Fuhrweſen und mit Holzhauerarbeit. Die Schwammbereitung war ſonſt hier eins

der einträglichſten Gewerbe, und noch jetzt wird ſie von wohl 20 Familien in nicht unbedeutender Ausdehnung betrieben. Der dazu taugliche Schwamm (Boletus igniarius) wird theils von den Schwammbereitern ſelbſt in dem Thüringer Walde geſucht, theils von eignen Sammlern ganz roh oder halb zubereitet, an die größern Fabrikanten verkauft; theils, und zwar in vorzüglicher Menge kommt er durch Fuhrleute in ganzen Ladungen, aus Pommern, Böhmen und andern Gegenden, um hier ſeine Zubereitung zu erhalten. Vor etwa 50 Jahren war dieſer Schwamm, vorzügl. in den Buchenwaldungen des thüringer Waldes, ſo gemein, daß man an einem Tage bis an die 20 Pfunde ſammeln konnte. Aber jetzt beſteht die ſtärkſte tägliche Ausbeute in höchſtens 5 Pfunden. Um ihn zu zubereiten, wird er erſt eingeweicht, dann gehörig geklopft, damit er weich und zähe werde; dann wird er abermals eingeweicht, und abermals geklopft; nun gebeitzt, endlich geriffelt oder weich gemacht und iſt ſo als Kaufmannsgut fertig. Das Beizen geſchieht durch eine Miſchung, von Waſſer und Lauge, auch Urin, worin man ihn einweicht oder kocht. Von Neuſtadt aus verſendet man den Artikel in großen Quantitäten. — Der Ort liegt, troz ſeiner Höhe, doch ſehr beſchränkt, und man ſieht gegen Weſten nur einen Theil von Frauenwald, und gegen Oſten die Dörfer Böhlen und Lichtenhain. Der Gebürgsrücken um Neuſtadt ſendet dem ſüdl. Gehänge mehrere Quellen zu, welche die Tann, die mit der Schleuſe ſich vereinigt, bilden.

Neuſtadt, an der Orla, ſ. hinter dem Neuſtädter Kreiſe.

Neuſtadt, ſ. Neuſtedt.

Neuſtadt Oſtra, iſt der vormahlige Name von Friedrichſtadt. S. Dresden.

Neuſtädtel, eine kleine landtagsfähige, amtsſäſſige Bergſtadt im Königreich Sachſen, im obern Erzgebirgiſchen Kreiſe, unterm Kreisamt Schwarzenberg, ſüdlich von Schneeberg, und dicht bei dieſer Stadt, an der Straße von Schneeberg nach Eibenſtock gelegen, hat, wie Schneeberg, keine Mauer, und es ſtoßen die äußerſten Häuſer, nach Schlema hin, mit denen der Stadt Schneeberg, und höher, nach Griesbach hin, mit denen des zwiſchen beiden Städten gelegenen Dorfs Mählberg ſo nahe zuſammen, daß man ſie kaum unterſcheiden kann. Neuſtädtel gehörte früher nicht, wie Schneeberg und andere Orte des Kreisamtes, zur Herrſchaft Schwarzenberg, ſondern es bildete mit Schönheide und Stützengrün ein Beſitzthum der Edlen von der Planitz, die es im Jahr 1563 an den Kurfürſt Auguſt von Sachſen verkauften. Auf dem älteſten Stadtſiegel befindet ſich die Umſchrift: Sigillum der Neuſtadt, in Mönchsſchrift, und dieſe beweiſet das Alterthum des Städtchens, welches früher blos in dem obern Theil der Häuſer, die Scheibe genannt, beſtund, und ſpäterhin, mit dem Betrieb des Seifenbaues, durch Anbauung des untern Theils bedeutend erweitert wurde.

Jetzt beſteht der Ort, mit Inbegriff der Kirche und 11 Kommungebäuden, und der unter Bergamts-Jurisdiction gehörigen 64 Bergfreiheits- und 29 gewerkſchaftlichen Huth- und Pochwerkshäuſer, zuſammen aus 245 Gebäuden und Häuſern, und es wohnen über 1800 Menſchen daſelbſt. Im J. 1697 waren nur 128 bewohnte Häuſer und 780 erwachſene Einwohner hier. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Zwickau, der Kirchenrath beſetzt das Pfarramt; die Schulſtellen aber vergiebt der Stadtrath. Ein Filial von hier iſt zu Griesbach. Eingepfarrt nach

Neuſtädtel ſind: Lindenau, Neudörfel, Mühlberg und einige Häuſer der Stadt Schneeberg, unter dem Namen: Schneeberger Rathsgebiet, bekannt. An der Schule lehren ein Rektor und ein Cantor, jener als Knaben, dieſer als Mädchenlehrer.

Die Hauptnahrung der Einwohner fließt aus dem Bergbau, der Feldwirthſchaft, dem Spitzenklöppeln und dem Viehhandel. —

Die hieſigen Berggebäude, welche die meiſten und feinſten Kobalte zum Umtriebe der Blaufarbenwerke liefern, ſind mit mehr, als 600 Bergleuten belegt, wovon gegen die Hälfte hier wohnet. — Von der Feldwirthſchaft, die ſehr durch den Bergbau leidet, leben gegen 20 Feldbegütherte ganz allein, und mehrere andere Einwohner, die von den 16 ganzen Güthern, aus welchen die Flur beſteht, einzelne Theile beſitzen, treiben die Feldwirthſchaft nur als Nebengewerbe. Das Klöppelweſen beſchäftiget über 700 Perſonen, männlichen und weiblichen Geſchlechts, und ſeit 2 Jahren iſt auch, zu Heranziehung guter Klöpplerinnen, eine Klöppelſchule für die Jugend errichtet, in welcher 80 Zöglinge unter der Aufſicht 2 Lehrerinnen arbeiten. Uebrigens ſind über 70 Handwerker hier, und unter denſelben die Fleiſchhauer die zahlreichſten; der größte Theil derſelben treibt aber hauptſächlich auswärts Viehhandelsgeſchäfte, wozu das Vieh in Böhmen, Schleſien und anderen entfernten Gegenden eingekauft wird. — Seit dem Jahr 1793 hat der Ort zwei Jahrmärkte, den 1ſten Montag nach Jacobi, den 2ten Montag nach Martini.

Im Jahr 1652, brannte das Rathhaus und die Pfarrwohnung mit einigen andern Häuſern ab, und es gieng in dieſem Brand das Rathsarchiv verlohren. 1792 brannten 10 Wohnhäuſer nieder,

und 1808 wurden 2 von dieſen wieder aufgebauten Häuſern durch Zündung des Blitzſtrahles abermals ein Raub der Flamme.

Auch den Kirchthurm zerſtörte 1811, und die Orgel beſchädigte ſchon früherhin der Blitz, und die Kirche ziert dafür nun ein neuer Thurm, und eine Trampeliſche Orgel. Im Jahr 1784 wurde auf Landesherrliche Koſten ein Kanal durch das Städtchen geführt, um das bei ſtarken Regengüſſen von dem Gebirge herabſtrömende Waſſer ſicher durch die Stadt zu leiten. Weſtlich von Neuſtädtel liegt der große Filzteich (ſ. dieſen Artikel), zum Theil auf Neuſtädtler, und zum Theil auf Königl. Gebiet, und es erhalten aus demſelben die hieſigen Berggebäude ihr Waſſer zum Umtriebe der Kunſtgezeuge und des im vorigen Jahre erſt erbauten Wolfgang Maaßner Pochwerks; welches ſeiner kunſtvollen Anlage und Einrichtung wegen Aufmerkſamkeit und Bewunderung verdient. Neuſtädtel iſt auf 3 Seiten von ſanft anſteigendem Gebirge eingeſchloſſen, welches neben den feinſten Kobalten auch Silber, Wismuth und Eiſen enthält, weshalb der Bergbau ſchon ſeit mehrern Jahrhunderten in ſchwunghaftem Betrieb ſich befindet. Auf der öſtl. Seite zeichnet ſich der Glösberg durch ſeine bedeutendere Höhe aus, auf welchem man durch das Fernrohr bis nach Halle hin ſehen kann. An dieſem Berge hat den großen Herder vorzüglich eine Stelle, wegen ihrer ſchönen Ausſicht, ergötzt, und ſie hat davon den Namen: Herders Ruhe, erhalten. (Br.)

Neuſtädtel, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, bei Falkenſtein; auf dem Wege nach Oelsnitz, 2½ Stunde öſtl. von Plauen entfernt gelegen. Es hat gegen 30 Häuſer und 150 Einwohner,

ſtehet ſchriftſ. unter den Rittergütern Falkenſtein und Ellefeld, und iſt nach Falkenſtein eingepfarrt. Man ſchreibt es auch Neuſtadt.

Neuſtädtel, wendiſch: Nowe Miſchko, ein adlich Gut und Dorf im Königr. Sachſen, im Bautzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, 4 Stunden weſtl. von Bautzen, gegen die meißn. Gränze gelegen. Es iſt nach Uhyſt am Taucher eingepfarrt.

Neuſtädtel, Beinahme des lauſitzer Städtchens Goldentraum. S. letzteres.

Neuſtädtel, ſ. Neuſtedt.

Neuſtedt, Neuſtadt, ein Amtsdorf in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe, im Amte Gerſtungen, am linken Ufer der Werra, 4 Stunden weſtl. von Eiſenach entfernt gelegen. Es hat über 50 Häuſer, 160 Einwohner, und eine Pfarrkirche und eine Schule, die unter der Inſpection Gerſtungen ſtehen. —

Neuſtedt, Neuſtädtel, ein Amtsdorf im Großherzogthum Sachſ. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Roßla, 1 Stunde ſüdl. von Eckartsberga, an der Straße von Naumburg nach Buttelſtädt gelegen. Der Ort hat gegen 20 Häuſer, 110 Einwohner und eine Filialkirche von Reußdorf. —

Neuſtädter Kreiß, der; einer der ehemaligen Kreiſe des Königreichs Sachſen, jetzt dem größern Theile nach einer der Kreiſe des Großherzogthums Sachſen Weimar. — Da derſelbe, mit Ausſchluß des größern Theils vom kleinen Amte Ziegenrück, an Weimar gekommen iſt, ſo dürfte eine Darſtellung deſſelben, wie er im Theilungs Jahre 1815 war, hier wohl am zweckmäſigſten ſein. —

Die Lande dieſes Kreiſes bildeten im 10. und 11. Jahrhundert einen Theil der Nordthüringer Mark und hieſen damals der Pagus (oder

Gau) Orla, nach dem dieſelben durchſtrömenden Hauptfluſſe, doch enthielt dieſer Pagus nicht alle Theile des jetzigen Neuſtädter Kreiſes. Einen Theil des Pagus Orla empfieng der berühmte Graf Wieprecht von Groitzſch im 11ten Jahrhundert zum Geſchenk von dem Erzbiſchoffe von Kölln, für ſeine dem Kaiſer und Reich in Italien treugeleiſteten Dienſte. Nach Wieprechts Tode kam dieſer Orlagau jedoch dem größern Theile nach wieder in fremde Hände. In der Folge findet man die Gegenden des jetzigen Neuſtädter Kreiſes als einen Theil des reuſſiſchen Voigtlandes, der, bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts größtentheis unter dem Namen der Herrſchaft Weida (ſ. Weida) den Vogten und Herren von Weida gehörte. Es theilten ſich aber mehrere adliche Familien damals in den Beſitz dieſes Gaus, beſonders die Grafen v. Arnshaugk, die Herren von Beulwitz, Brandenſtein, Bieberſtein, Könitz, Bünau, Meuſebach ꝛc. Schon im Anfange des 15. Jahrhunderts kam die Herrſchaft Weyda, in Folge der beſtandenen Fehden, durch Kauf an die Markgrafen von Meiſſen und an die Landgrafen von Thüringen, und bei der Landestheilung des Jahrs 1485 fielen ſie an die Kur-(oder Erneſtiniſche) Linie. Doch im J. 1547, als nach Johann Friedrichs Unglück bei Mühlberg durch die wittenberger Capitulation die Kurwürde und der größte Theil der Erneſtiniſchen Lande an die Albertiniſche Linie fielen, da mußte der Kurfürſt Moritz den Söhnen des geächteten Joh. Friedrichs 50,000 Gülden jährl. Einkünfte überlaſſen, und ihnen zur Erhebung derſelben gewiſſe Diſtrikte anweiſen; unter welchen ſich denn auch die Aemter Arnshaugk, Weida und Ziegenrück, (oder der neuſtädter Kreis) befanden. Doch dadurch, daß Johann Friedrich II. Sohn des geächte-

ten Kurfürſten, wegen der Grumbachſchen Händel ebenfalls in die Reichsacht fiel (1567) gingen dieſe Länder bald wieder für die Erneſtiniſche Linie verloren. Johann Wilhelm, dem ſeines geachteten Bruders Lande zufielen, ſollte nun auch die Acht-Vollſtreckungskoſten von 953,634 fl. 17 Gr. 7½ Pf. bezahlen; dazu ſchoß der Kurfürſt Auguſt 747,635 fl. vor, wogegen der Herzog ihm die Aemter Arnshaugk, Weida und Ziegenrück (auch Sachſenburg im Thüringer Kreiſe) verpfändete. Die darüber ausgefertigte Urkunde (v. 8. Jan. 1567) heißt der Aſſekuranzſchein, und jene Landesbezirke nannte man die Vier aſſekurirten Aemter, oder die Satrapiam Thuringiae. Nach mehrern fruchtloſen Bemühungen, die Schuld abzuzahlen, wurden endlich jene Aemter (9. Aug. 1660) dem Kurhauſe erb- und eigenthümlich überlaſſen, welches nun aus Arnshaugk, Weida und Ziegenrück einen beſondern Kreis bildete, und dieſen nach der Hauptſtadt Neuſtadt an der Orla den Neuſtädtiſchen nannte. Er verblieb bei dem königl. Hauſe Sachſen bis zur Theilung vom J. 1815, wo er an Preuſſen abgetreten wurde, welches ihn im November des gedachten Jahres wieder an den Großherz. von Sachſ. Weimar abgab, und ſich blos einen kleinen Theil des Amtes Neuſtadt, und den größern Theil des Amtes Ziegenrück (oder was im Weſten und Süden einer Linie liegt, welche von Röben an bis Volkmannsdorf reicht) vorbehielt. —

Der Neuſtädter Kreis bildet einen zuſammenhängenden Landſtrich zwiſchen der Saale und der Elſter, welcher öſtlich in einzelnen Vorſprüngen über die Elſter reicht und ſüdweſtl. zum Theil von der Saale begränzt wird. Er iſt gegen Mittag, Morgen und Mitternacht größtentheils von dem Reußiſchen umgeben, gränzt mit einem kleinen Theile

ſeiner öſtl. und nördl. Gegenden an das Erzgebirge und zwar an das Amt Zwickau, gegen Mitternacht auch zum Theil an das Altenburgſche, gegen Abend an Sachſ. Cob. Saalfeld, zum Theil auch an Schwarzburg Rudolſtadt. Die größte Länge von Südweſt nach Nordoſt beträgt über 6 Meilen, die größte Breite von Süden gegen Norden nur 3½ Meile. Der Flächen-Inhalt, den einige zu 16 Q. Meilen angeben, dürfte deren wohl nicht über 14½ halten. Die Bevölkerung darf auf 39,000 geſetzt werden, ſie iſt alſo größer als im Voigtlande, denn auf die Q. Meile kommen an 2,700 Einwohner. — Die Saale, die Elſter, die Orla, die Roda, die Weida und Auma ſind die Flüſſe des Kreiſes. Die Saale fließt faſt blos, als Gränzfluß an der ſüdlichſten Spitze hin (welche an Preuſſen verblieben iſt) und zwar in der Richtung vom Oſten nach dem Weſten; aber die Elſter durchſchneidet den öſtlichen Theil des Kreiſes von Süden nach Norden. Oberhalb Rüßdorf tritt ſie in ihn ein, nimmt bei Veitsberg die Weyda auf, und verläßt ihn wieder in der Nähe des Zoitzberges. Die, im Voigtlande entſpringende Weida nimmt bei der Stadt Weida die weſtlich kommende Auma auf, welche letztere bei Mosbach entſpringt. Die Orla, ſo wie die Roda nehmen ihren Urſprung unfern Triptis, jene durchſtrömt den Kreis weſtlich und dieſe nördlich.

Der Boden iſt mehr gebirgig als eben und ſtark, doch weniger als das Voigtland, mit Waldung bedeckt. Der höchſte Punkt des Kreiſes iſt bei Wünſchendorf im Amte Mildenfurth. Im Elſter- und Weidathale ſind die Gegenden romantiſch und angenehm, ſchöner aber noch im Orlagrunde, beſonders bei Oppurg. Das Grundgebirge beſteht aus Schiefer; doch findet man in dem nörd-

lichen und nordweſtlichen Theil auch Lager von Sand- und Kalkſteinen, welche letztere auch Quarzgeſchiebe und verſteinerte Konchylien enthalten. Der Sandſtein iſt weiß, feinkörnig, oft auch röthlich. Das Kalkſteinflözgebirge erſtreckt ſich von Alsmannsdorf an der nördl. Gränze, 1 Stunde von Neuſtadt, gegen Südweſt und Weſten bis an die Ufer der Saale, und beträgt in der Länge 4, in der Breite 1½ Meilen. Gegen die Ufer der Saale fällt es meiſtens ſteil ab, und man trifft nur hier und da einzelne freiſtehende, ſteil anſteigende Kalkberge an. Zwiſchen Krölpa, Zella und Oepitz wird auf dem Kalkſteine ein leicht zerreiblicher, weißer, weicher Gyps, und eine ſogenannte weiße Gypserde gefunden, deren man ſich zum Düngen bedient. In der Gegend um Groß- und Kleinkamsdorf iſt (im Rothenberge) ſeit mehrern Jahrhunderten Bergbau auf Kupfer und Eiſen in Umtriebe. S. die Art. Groß-Camsdorf und Freiberg. — Uebrigens findet man auch Schmirgel- und Walkererde, und bei Leubsdorf braune Erde. Der Bergbau des Kreiſes, welcher unter dem Bergamte zu Groß-Camsdorf concentrirt iſt, liefert wenig Silber; aber deſto mehr Kupfer, Eiſen und Kobald. Die Zahl der anfahrenden Bergleute betrug immer gegen 200. — Torf liegt an mehrern Orten, wird aber wenig benutzt.

Der Ackerbau und die Viehzucht ſind beträchtlich und bietet, weil es der Manufacturen wenige giebt, die noch überdies durch die Zeitereigniſſe heruntergekommen ſind, den Hauptnahrungszweig der Bewohner. Man erbaut Roggen, Weizen, Rübſaamen, Erdäpfel; weniger Linſen, Wicken, Hanf, Flachs u. ſ. w. Auch etwas Hopfen wird erzielt. Wüſtungen giebt es faſt gar nicht, weil

man in den neuern Zeiten jedes Stück Land zu benutzen geſucht hat. Unter Futterkräutern ragt beſonders der Klee hervor. Die Wieſen leiden in einigen Gegenden von den Flüſſen, beſonders von der Elſter, durch Ueberſchwemmung ſowohl, als durch Wegreißung des Landes. Die Wieſenkultur erſcheint hier im ganzen noch ſehr vernachläßigt; daher das ſaure Futter, daher die kleinen, unanſehnlichen Kühe. Bedeutender iſt die Schaafzucht, welche in neuerer Zeit ſehr verbeſſert wurde, und jetzt zum Theil recht feine Wolle liefert. Nur will man bemerkt haben, daß die gute Race hier leicht ausarte. Die Pferde- und Rindviehzucht könnten auch bedeutender ſein. Bienenzucht iſt hier und da ein Nebengewerbe. —

Unter dem Obſte gerathen die Pflaumen am beſten; die übrigen Sorten verderben die rauhen Winter. So fleißig man auch im Baumpflanzen, beſonders auf den Kammergütern, iſt, ſo wenig will es damit gelingen. — An Waldungen giebt es 12,000 Acker, und man bewirthſchaftet ſie jetzt mit beſonderer Sorgfalt. Viele Verdienſte um deren beſſere Kultur hat der Oberforſtmeiſter Baron von Czettriz ſich erworben. Aber die Privatwaldungen werden ſehr vernachläſſigt, und ſie ſind faſt zu Grunde gerichtet. Die Hälfte der ganzen Waldungen iſt Privat-Eigenthum. Die Jagd gehört nur im Amte Weida den Rittergütern, übrigens aber dem Landesherrn. — Die herrſchenden Holzarten ſind Fichten und Tannen.

Der Hauptinduſtriezweig iſt immer die Wollmanufaktur geweſen; ſie hat aber in neuerer Zeit, beſonders ſeit dem J. 1800 oft ſehr gelitten. Sie hat ihren Sitz beſonders zu Neuſtadt und Weida. Die Landleute beſchäftigen ſich im

Winter mit Spinnen und Leinwandweben, und in manchen Gegenden wird viel Brantwein gebrennt. Spinnmühlen ſind hie und da auch im Gange. —

Der ganze Kreis enthält 8 Städte (Neuſtadt, Weyda, Auma, Triptis, Ziegenrück, Rahnis, Berga, Münchenbernsdorf), 63 Schriftſaſſen, 15 Amtſaſſen, 16 Vorwerke, 221 Dörfer, und 5 wüſte Marken. — Er iſt mit 288,729 vollen Schocken belegt. — Die Kreisverwaltung geſchah bisher durch 1 Kreishauptmann, 2 Kreisſteuer-Einnehmer, 1 Kreis- und Marſch-Commiſſair, 1 Amtshauptmann, 2 Juſtizbeamte und 3 Rentbeamte, 1 Oberforſt- und Wildmeiſter, 1 Gleits- und Landacciſe-Commiſſair, 1 Bergmeiſter und 1 Forſtſchreiber. — Es hat der Kreis eigentlich 4 Aemter (Neuſtadt, Ziegenrück, Weida, Mildenfurt) von denen vor der Theilung aber allemal zwei combinirt waren, was jetzt nur noch mit Weyda und Mildenfurt der Fall iſt.

Karte: 1) Accurate geographiſche Delineation des Neuſtädtiſchen Kreiſes. — Amſterd., 6. Schenk. 1757. Folio. — 2) Der Neuſtädtſche Kreis. Leipz. b. Schreiber 1813. kl. Folio. — Den jetzigen weimarſchen Antheil findet man gut verzeichnet auf Weiland's Generalkarte von Weimar. 1817. 2tes Blatt. —

Bücher: 1) C. G. Stemmler Pagus Orla, oder Hiſtorie des Neuſtädtiſchen Kreiſes. Leipz. 1750. 16 Bog. 8. — 2) C. A. Rechenberg de veteris Oſterlandia. Lipſ. 1691. 4. — 3) Der Neuſtädter Kreis-Bote. Eine Wochenſchr. f. alle Stände. 1. Jahrg. 1818. Neuſt. 790 (geſpaltene) Seiten in 4. —

Neuſtadt, mit dem Beiſatze an der Orla, eine Stadt in dem Großherzogth. S. Weimar,

im Neuſtädter Kreiſe, deſſen Hauptſtadt ſie iſt, im Kreisamte Neuſtadt, an beiden Ufern des Orlafluſſes, an der Hauptſtraße von Gera nach Saalfeld, in einer angenehmen Umgebung gelegen, von Gera 7 Stunden ſüdweſtl. und von Jena 6 Stunden ſüdl. entfernt. Bis zur Theilung Sachſens war ſie eine landtagsfähige, ſchriftſäſſige Stadt dieſes Königreichs, zum weitern Ausſchuſſe gehörig. Ungeachtet des Namens reicht der Urſprung dieſer Stadt in's hohe Alterthum hinaus; denn ſie wurde im J. 1000 von denen Grafen von Arnshaugk, den Beſitzern des hieſigen Schloſſes (Arnshaugk), erbauet und früher ſoll die untere Vorſtadt bis an das Dorf Neunhofen gereicht haben. Im J. 1292 wurde bereits das hieſige Auguſtinerkloſter geſtiftet, und mit dem jetzigen Rathhauſe wurde die Stadt im J. 1409 verſehen. Durch Krieg und Krankheiten hat ſie in verſchiedenen Zeiten gelitten. So raffte im J. 1520 die Peſt auf 1700 Menſchen weg; ſo mußte die Stadt im J. 1634 an 60,000 Gülden Kriegs- und Einquartierungskoſten zahlen; ſo wurde ſie am 12. Merz 1640 durch die Schweden total geplündert; auch in den Jahren 1706 und 1707 hat ſie viel durch ſchwediſche Truppen gelitten.

Neuſtadt beſteht aus 430 Bürgerhäuſern, von denen faſt die Hälfte zu den Vorſtädten gehören, und zählt über 3300 Einwohner. Außerdem giebt es an öffentlichen Gebäuden: das Schloß, die Superintendur, das Archidiaconat, die Diaconat- und Rectorat- Wohnung, Knaben-Schule, Mädchen-Schule, das Rathhaus und das Hospital. Im J. 1779 lebten hier in 614 Familien 1830 Einwohner über 10 Jahre alt, welche 156 Kühe und 210 Schaafe beſaßen. Im J. 1802 zählte man der Einwohner 2500. Unter den Ge-

bäuden zeichnen ſich die beiden Kirchen aus, nämlich die Johanniskirche, als Hauptkirche, und die Kirche zu St. Lorenz, welche in der Vorſtadt liegt, und zur Begräbniskirche dient. Die Johanniskirche war vor dem J. 1470 vorhanden, wo man das neue Chor zu erbauen anfieng; ſechs Jahre darnach wurde ſie mit dem Thurme verſehen, und noch drei Jahre ſpäter erhielt ſie die größere Glocke (von 66 Centnern). Im J. 1517 ſtürzte dieſe Kirche ein, und wurde erſt 1531 wieder hergeſtellt. Im J. 1494 wurde der erſte neue Kirchhof zu St. Lorenz auf Koſten des Junkers Albr. Blankenberg zu Cospoda zu bauen angefangen; die Kirche wurde im J. 1495 vollendet. Die Reformation machte gleich in den erſten Jahren hier Fortſchritte. Schon im J. 1522 verließen die Mönche das hieſige Kloſter; im J. 1524 hielt Luther hier eine Predigt. Im J. 1528 wurde Joh. Weber der erſte evangeliſche Stadtprediger, und bald darauf auch der erſte Superintendent. Vorher war der Pfarrer (Pleban) zu Neunhofen zugleich Pfarrer in Neuſtadt. Im Jahr 1531 übergab der Kurfürſt Johann alles Eigenthum des Auguſtinerkloſters zur Erhaltung der Kirchen und Schulen, und ſeitdem hat der hieſige geiſtliche Kaſten die Erbgerichte und Zinſen von den beiden Walkmühlen, von Theilen der Dörfer Dreitzſch, Molbitz, Moderwitz, Meilitz, Kleina, Schmieriz, Steinbrücken, Weltewitz und Zwackau; auch das ſogenannte Kahlhaus und das Holz Ilgenhain ſtehen demſelben zu. — Filiale von hieſiger Stadtkirche, die von den Diakonen verſehen werden, ſind zu Burgwitz und Moltitz; eingepfarrt iſt das Dorf Börthen. An den hieſigen Kirchen ſind ein Oberpfarrer (zugleich Superinten-

dent) ein Archidiakon und ein Diakon angeſtellt. Der jetzige Superintendent Dr. Joh. Gottfr. am Ende, hat als theologiſcher Schriftſteller ſich bekannt gemacht. — An der Stadtſchule lehren ein Rector, ein zweiter Lehrer, der zugleich Cantor, ein dritter zugleich Baccalaureus, ein vierter, welcher zugleich Organiſt, ein fünfter der zugleich Oberkirchner iſt, und zwei Mädchenlehrer. —

Vor der Theilung ſtanden unter der Superintendentur Neuſtadt 5 Städte, 30 Landparochien, 40 Prediger und 89 Kirchen; ſeitdem ſind davon abgekommen: die Parochien: Drognitz, Göſſitz, Liebſchütz, Ranis, Wernburg, und Ziegenrück. Die jetzige Inſpection beſteht alſo noch aus den Parochien: Auma (mit Fil. Gütterlitz) Braunsdorf, Colba, Copitzſch (mit Lemmitz und Traun) Cospoda (mit Kleina), Daumitzſch, (mit Dobritz und Quaſchwitz), Dreba, Dreitzſch (mit Roſendorf), Knau, (mit Laßkau, und Pahren), Langendembach (mit Kleindembach), Lichtenau, Linda (mit Köthnitz und Steinbrücken). Moderwitz (mit Arnshaugk) Mosbach (mit Chursdorf,) Neuenbeuthen, Neunhofen (mit Laußnitz), Nimritz (mit Rehmen), Ober-Oppurg (mit Gertewitz und Solkwitz). Oberpöllnitz (mit Mittelpöllniz), Unteroppurg, Pillingsdorf (mit Burkersdorf und Zwackau,) Renthendorf mit Hellborn und Klein-Ebersdorf), Schönborn (mit Ortmannsdorf und Wittgenſtein), Schöndorf (mit Bucha und Poſen), Schwarzbach (mit Birkhauſen), Stanau, Triptis, Volkmannsdorf, (mit Eßbach), Weltewitz (mit Schmieritz), Wenigenauma (mit Muntſcha und Crölpa), und Weyra (mit Crobitz). Auch die ſaalfeldſchen Parochien Crölp und

Camsdorf ſtehen mit hieſiger Inſpection in Verbindung. — Die Collatur des Paſtorats iſt landesherrlich, die übrigen Kirchen- und Schulämter beſetzt der Stadtrath, jedoch unterſchreibt der jedesmalige Superintendent zugleich die Vocation. —

Neuſtadt iſt auch der Sitz des Kreis-Juſtiz- und des Rentamts, einer Kreis-Kaſſe oder Kreißſteuer-Einnahme, eines Poſtamtes, eines Hauptgeleites u. ſ. w. Beim Juſtizamte ſind angeſtellt: 1 Juſtizamtmann, 1 Actuar, 1 Viceactuar, 1 Regiſtrator (zugleich Landrichter), 2 Kopiſten, und 1 Amtsphyſikus. Der Stadtrath wurde bisher gebildet von 2 Bürgermeiſtern, 1 Syndikus, 1 Stadtrichter (und Trankſteuer-Einnehmer), 2 Gerichtsſchöppen, und 2 Kommun-Vorſtehern, auch 1 Kämmerer, der zugleich Stadtſteuer-Einnehmer iſt. Nach der neuen Umformung beſteht er (ſeit 1817) aus 1 Stadtrichter und Oberbürgermeiſter, 1 Polizei-Bürgermeiſter, 2 Stadtälteſten, 1 Stadtſchreiber und Actuarius, 1 Rathsbeiſitzer, 1 Cämmerer, 4 Bezirksvorſtehern, 4 Bezirks-Deputirten. Schon im J. 1483 erhielt der hieſige Rath Ober- und Erbgerichte pachtweiſe. Bei den geiſtlichen Kaſtengerichten iſt ein eigner Gerichtshalter angeſtellt.

Zur Stadt gehöret: die an der Orla liegende Maymühle mit 3 Gängen, die Ehrlichsmühle mit 4 Gängen, die Clandes oder untre Walkmühle, die Anſpachs oder obere Walkmühle, beide des Tuchmacher-Handwerks Eigenthum, letztere jede ¼ Stunde von der Stadt und zwar die obere nach Triptis zu und die untere auf dem Weg nach Pößnek gelegen. Die Hauptnahrung fließt aus der Tuchmacheri, der Leinweberei, der Lederbereitung, einigen Fabriken in Hüten, Knöpfen, ſeidnem Band, Rauchtabaken, den übrigen

Handwerken, dem Handel, den Jahrmärkten und der Landwirthſchaft. Früher blüheten Tuchweberei und Tuchhandel mehr als jetzt, doch giebt es noch immer gegen 260 Tuchmachermeiſter, außer die Witwen, 9 Tuchſcheerer und Tuchbereiter, 2 Walkmühlen, Färbereien, und 5 Großhandlungen machen anſehnliche Verſendungen in dem Artikel. Es ſind auch eine Woll-Krempel- und Spinnmaſchine, und mehrere Scheermaſchinen jetzt im Gange. Nach Pfingſten wird allemal ein beträchtlicher Wollmarkt gehalten. Seit einigen Jahren iſt hier eine Schriftſchneiderei und Schriftgieſerei im Gange geweſen. Eine gute Buchdruckerei und Verlagshandlung beſteht ſchon ſeit langer Zeit. In der Nähe der Stadt liegt ein Kupferhammer; auch Spinnerei wird getrieben. Ueberhaupt giebt es in der Stadt gegen 600 Handwerksmeiſter und Künſtler, unter ſolchen ſind die Lohgerber (30) und die Schuhmacher (66) die ſtärkſten; auch findet man drei Schönfärber, einen Schwarzfärber, eine anſehnliche Tabaksfabrik, 2 Weißgerber, 4 Beutler, 8 Poſamentirer, 2 Knopfmacher, 5 Sattler, 3 Wagner, 8 Böttcher, 2 Buchbinder, 3 Drechsler, 4 Glaſer, 7 Nagelſchmiede, 11 Leinweber, 4 Seiler, 1 Zinngieſer, 4 Schloſſer, 7 Tiſchler, 6 Töpfer, 2 Nadler, 2 Kirſchner, 2 Kupferſchmidte, 4 Seifenſieder, u. ſ. w. — Die Jahrmärkte fallen: 1) Mittwochs nach Invocavit, 2) Mitw. nach Trinitatis, 3) Mittw. nach Petri Kettenfeier, 4) Mittw. nach Mariä Geburt und 5) Mittw. nach dem 1 Advent. Ein neuer Viehmarkt iſt Mittwochs nach Oſtern. — Die eine der beiden hieſigen Apotheken wurde bereits im J. 1594 privilegirt. Es ſind auch 4 Gaſthöfe hier, außer dem Rathskeller und Schießhauſe.

Der vorzüglichſte iſt ſeit 11 Jahren neu erbaut und heißt der goldne Löwe, dieſer hat einen ſchönen Saal und mehrere Zimmer, und logiren vorzüglich hohe Herrſchaften darinnen; der 2te iſt der weiße Schwan ſo wie jener an der Hauptſtraße gelegen, hat vorzüglich viel Fuhrwerk zur Einkehr, der 3te iſt der goldne Adler am Markt, der 4te der goldne Anker daſelbſt. Im goldnen Löwen, welcher, nebſt der großen Apotheke, das ſchönſte Gebäude der Stadt bildet, hat die hieſige geſchloſſene Geſellſchaft, Verein genennt, mehrere Zimmer zu ihren täglichen Zuſammenkünften.

Literatur. 1) Proſpect von Neuſtadt an der Orla. (½ Bog. in Merian's Oberſächſ. Topographie.) — 2) Urkunden des Auguſtiner Kloſters zu Neuſtadt. (der Geſchichtsforſcher, II. S. 123 — 127.) — 3) Zur Geſchichte von Neuſtadt. (der Neuſtädter Kreisbote ſ. 1818. S. 140. u. ſ. f.) — Man vergl. auch den Art. Arnshaugk. — Eine Stunde um Neuſtadt herum liegen nicht weniger als 13 Rittergüter, 4 Freigüter und 16 Pfarreien, was zum angenehmen geſelligen Leben in derſelben vieles beiträgt. (Br.)

Neu=Struppen, ein Rittergut und Dorf, beides ein Dorfantheil des Dorfes Struppen (ſ. d.) in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, unweit der Elbe und der Straße von Pirna nach Königſtein, 1 Stunde ſüdl. von Pirna entfernt gelegen. Neu=Struppen hat 25 Häuſer und 140 Einwohner, unter denen 7 ganze, 12 halbe Hüfner und 13 Häusler ſind, welche 25 Ochſen, 18 Pferde und 6 Hufen beſitzen.

Neu=Sulza, oder auch Dorf=Sulza, ein Dorf im Herzogth. S. Altenburg, im Amte

Camburg, an der Ilm, nahe bei der Stadt Sulza, 3 Stunden weſtl. von Naumburg entfernt gelegen. Das Dorf hat ein mit Erbgerichten verliehenes, der Familie v. Beuſt gehöriges Rittergut, gegen 30 Häuſer, 160 Einwohner, eine Schule und iſt nach Stadt Sulza eingepfarrt. Der Ort iſt bemerkenswerth wegen des hieſigen Salzwerkes. Der hieſige Soolbrunnen iſt mit dem Bohrloche 220 Ellen tief, und das letztere hat 4 Zoll im Durchſchnitte. Es iſt mit kupfernen, an einander gelötheten Röhren ausgefüttert, in welchen die Soole bis in die Käſten ſteigt, von da ſie durch ein Saugwerk gehoben und auf die Gradierhäuſer gebracht wird. Man ſiedet gewöhnlich in 6 Pfannen, und fertigt auch viel Düngeſalz, zu welchem gleiche Theile von gebranntem Tufſtein, Pfannenſtein und Aſche klar gepocht werden, und alsdann die ganze Maſſe mit bitterer Salzlauge beſprengt wird. Das Werk iſt landesherrlich; es ſind bei demſelben angeſtellt, 1 Salzinſpector, 1 Gehülfe deſſelben, 1 Salinen Oberaufſeher und Salzſchreiber, 1 Salinen=Rentmeiſter und Salzverwalter, 1 Controleur, 1 Salz=Reviſor, 1 Conducteur, und 2 Gradirmeiſter. —

Literatur: 1) Nachrichten von den Sulza'ſchen Salzſchächten und deren Verfall giebt Will's Tractat von des Salzes und ſeiner Quellen Urſprung. 1684. 4. — 2) T. Albini des ganzen ſächſ. altenb. Fürſtenthums vollgedrucktes Salzmeſtlein; eine Dankpredigt. Jena, 1634. 8 Bog. — 3) J. C. Lehmann's Inſtrument über die erwieſene Verbeſſerung der Salzſiederei in Ober=Neuſalza, — Leipz. 1724, 4. — 4) C. G. Buder's einige Diplome und Chartae, die Stadt Sulza und das Kloſter daſelbſt, beſonders

aber das Salzwerk Neuſulza betreffend. — (ſ. deſſen nützl. Samml. No. 20. S. 424.) 5) M. Wills Topo-Haligraphia Sulzenſis; von der Bergſtadt Sulza und dem daſelbſtigen neuen Salzbrunnen. Jena, 1670. 4.

Neu-Taubenheim iſt ein neuſchriftſäſſiges Rittergut im Königreiche Sachſen, im leipziger Kreiſe und Amte Rochlitz, mitten in dem zugehörigen Dorfe Döhlen, ¼ Stunde nördl. von der Brücke zu Rochlitz gelegen. Anfangs hieß es auch Döhlen, erhielt aber ſeinen Namen von einem Herrn v. Taubenheim im 15. Jahrhunderte. Man darf daher nirgends ein Alt-Taubenheim ſuchen, und Taubenheim bei Noſſen ſteht in keiner weitern Beziehung auf Neutaubenheim, als daß es das Stammgut der Taubenheimſchen Familie iſt. — Das Gut hat eine angenehme Lage, in einem tiefen, von ſehr ſteilen Bergen gebildeten Thale, welches aber eben hier ins Muldenthal ausgeht, am Milkauer oder Döhlener Bache (ſ. u.) faſt an der Straße von Dresden nach Altenburg, gegen 600 pariſer Fuß über dem Meere. Die Gebäude ſind nicht groß und von geringem Anſehn; deſto wichtiger iſt der Obſtbau des Gutes. Es iſt mit 1 Ritterpferde belegt. Zum Gute gehören — aber nicht ſchriftſäſſig, ſondern nur amtſäſſig mit Erbgerichten — Döhlen, Neudörfchen mit Neuwerder, und Antheile an Arnsdorf und Gröblitz, zuſammen faſt 300 Unterthanen (1801 gab man 227 Conſumenten an); ſie ſteuern überhaupt nur nach 234 gangbaren Schocken und nach 2 Thlr. 17 Gr. Quatemberbeitrag, und beſitzen nur 7¾ Hufen. Bis 1587 gehörte zu Neutaubenheim auch Sachſendorf bei Rochlitz, wurde aber damals von Caspar v. Taubenheim an den Kurf. Auguſt um faſt 1865 Mſl. verkauft. —

Das Gut iſt, gleich Döhlen, nach Seelitz gepfarrt, beſitzt im Dorfe die ſogenannte Hofmühle, und gehört jetzt einem Hrn. Knechtel. Auf Schenks Karte iſt Döhlen als das Rittergut und Dorf angegeben; auf Streits Karte findet man Neutaubenheim gar nicht, und Döhlen viel zu weit ſüdlich. — Der Döhlener, Milkauer, auch wohl Kroßener Bach entſpringt nahe beim obern Ende von Tanneberg, und fließt faſt immer weſtlich, anfangs längs durch Kroßen in einem ſeichten, breiten Grunde, dann bei Klein- und Groß-Milkau in einem zwar auch breiten, aber tiefen, ſehr angenehmen Thale, zuletzt bei Döhlen in einem engen, tiefen, nicht ſanften, aber ſehr ſchönen Grunde. Der Bach treibt, bei einer Lage von noch nicht 3 Stunden, 14 Mühlen verſchiedener Art, hat gegen 440 pariſer Fuß Fall, und wird vorzüglich durch die Zetteritzer und Arras'er Bäche verſtärkt. (S.) Taubenheim iſt, mit Döhlen, nach Seelitz gepfarrt.

Neu-Triebel, auch Dorf Triebel genennt, iſt ein auf dem Grund und Boden des Tannicht-Vorwerks, nahe bei der Stadt Triebel, alſo im Herzogth. Sachſen, in der niederlauſitzer Herrſchaft Triebel, erbauerter, aus etwa 10 Häuſern und 50 Einwohnern beſtehender Ort. Er ſtehet unmittelbar unter dem Amte, die Häuſer ſind in regelmäſiger Ordnung erbaut, und die Einwohner leben vom Ackerbau, der Handarbeit und dem Garnhandel. Der Ort iſt in die Stadt Triebel gepfarrt.

Neutzſch, ein ſchriftſäſſiges Dorf im Königreiche Sachſen, im Amte Leipzig, dem Rath dieſer Stadt gehörig. Es liegt $1\frac{1}{4}$ Stunden von Leipzig gegen Nordoſt, eben ſo weit weſtlich von Taucha, gegen 430 pariſer Fuß über dem Meere,

am linken Ufer der Parde, in einer angenehmen Gegend, indem der Hügel der St. Theclakirche gleich am Dorfe (nordöſtlich) anſteigt, und in die, ſonſt einförmige, Gegend Leben bringt. Das Dorf ſtößt mit dem am rechten Ufer gelegenen Plößen faſt zuſammen, und enthält gegen 20 Häuſer und 100 nach St. Thecla gepfarrte Bewohner. Unter dieſen ſind 12 Feldbeſitzer, deren 13 Hufen aber meiſt über dem rechten Ufer des Fluſſes, nach Seehauſen hin, liegen; zur Viehzucht ſind große und gute Wieſen vorhanden, und man treibt auch anſehnlichen Kraut- Rüben- und Gemüſebau. Der leipziger Rath erkaufte dieſes Dorf, das zweite ſeiner Landgüter, ſchon 1415. — Nachträglich (ſ. B. 4 S. 690) iſt noch zu bemerken, daß die Thecla- oder Tiegelkirche ein uraltes Gebäude mit einem dicken Thurme iſt, und auf einer gegen 30 Elken, ziemlich ſteil ſich erhebenden, nackten Anhöhe ſteht, an welcher man noch die Verſchanzungen deutlich ſieht, welche im 30jährigen Kriege die Schweden hier aufwarfen. An der Oſtſeite des Gottesackers iſt auch ehedem ein Steinbruch geweſen. Die Ausſicht vom Hügel gehört unter die angenehmſten und reichſten in der Gegend, und ungeachtet die Kirche nur 480 — 490 pariſer Fuß über dem Meere liegt, ſo wird ſie doch weit und breit geſehn. — In Neutzſch wohnen mehrere leipziger Familien zur Sommerszeit, und der Ort hat ein gutes Anſehn, das auch in der Schlacht wenig gelitten hat. (S.)

Neu-Vorwerk, ſ. Neues-Vorwerk.

Neu-Wallwitz, ein Dorf des Königl. Sächſ., im Leipziger Kreiſe gelegenen Amtes Rochlitz, gehört ſchriftſäſſig zum Rittergut Schweickartshayn, auf deſſen Grund und Boden es, nordwärts von Schweickartshayn, 3 Stunden öſtl.

von Rochlitz, von einem Vorfahren des jetzigen Beſitzers, einem Grafen v. Wallwitz, im vorigen Jahrh. angelegt worden iſt. Die Lage des Ortes, auf einer hohen, von Waldungen eingefaßten, an ſich aber nackten, Teich-reichen Gegend iſt keinesweges angenehm. Auf dieſer Ebene, faſt dem höchſten Punkte des Amtes Rochlitz, liegt der Ort, theils um den großen Teich (ſ. Schweickartshayn) theils ſonſt herum ſo zerſtreut, daß er nördlich mit Neuſchönberg, öſtl. mit Neumilkau, und ſüdl. mit Schweickartshayn faſt zuſammenſtößt. Er begreift in etwa 48 Häuslerſtellen gegen 220 Einwohner (1801 nur 159 Conſumenten), welche nach Reinsdorf gepfarrt ſind, und beſonders für die Mittweidiſchen Fabriken arbeiten. Auf Schenks Charte ſteht nur Wallwitz, folglich auch auf der Streitſchen. Nahe vorbei geht der Weg von Mittweide nach Leißnig. Die Meereshöhe geht auf etwa 1050 pariſer Fuß. (S.)

Neuwaltersdorf bildet mit Altwaltersdorf das im Königreiche Sachſen, in der Oberlauſitz gelegene Fabrikdorf Waltersdorf. (S. dieſes.)

Neuwarnsdorf, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, im Queiskreiſe, an der Queis, dicht an der ſchleſiſchen Gränze, ½ Stunde weſtlich von Greiffenberg entfernt gelegen. Es wurde im J. 1666 zu bauen angefangen, beſtehet aus 37 Häuſern, 200 Einwohnern, und iſt nach Friedersdorf eingepfarrt. Die Einwohner treiben meiſtens Weberei. Der Ort liegt auf einem Berge, und gehört zu dem Rittergute Friedersdorf.

Neuwarnsdorf, ſ. Neuwernsdorf.

Neuweißwaſſer, auch Hermannsdorf genennt, ein im 18. Jahrhunderte neu an-

gelegtes Vorwerk und Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Görlitzer Kreiſe, in der Standesherrſchaft Muskau, 2 Stunden ſüdlich von Muskau, an der Straße nach Bauzen gelegen. Der Ort hat 12 Häuſer, 60 Einwohner und iſt nach Muskau eingepfarrt. Oeſtlich dabei liegen der große Brauſchteich und der Trogenteich.

Neu=Welt, ſ. Neue=Welt.

Neu=Werder, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Rochlitz, $\frac{1}{2}$ Stunde öſtl. von Rochlitz entfernt gelegen. Es wurde von dem Beſitzer des Ritterguts Neu=Taubenheim in Döhlen, Adolph Friedrich von Werdern im J. 1728 zu bauen angefangen, beſteht aus 12 Häuſern, 60 Einwohnern, gehört mit dem Obergerichte unter das Amt, mit den Erbgerichte zu dem genannten Rittergute und iſt nach Seeliz eingepfarrt.

Neu=Wernsdorf, oder Neuwarnsdorf, ein Grenzdorf des Königr. Sachſen, im Erzgebirg. Kreiſe gelegen, und unmittelbar unter das Amt Lauterſtein zu Zöbliz gehörig, aber von deſſem Hauptbezirk ſehr entlegen. Den Namen hat es nicht etwa im Gegenſatze zu dem, unter das nämliche Amt gehörigen Dörfchen Wernsdorf bei Zöblitz, ſondern von dem Bache erhalten, an dem es zum Theil liegt. Neuwernsdorf liegt nämlich faſt 7 Stunden ſüdlich von Freiberg, 3 Stunden ſüdweſtlich von Frauenſtein; $1\frac{3}{4}$ Stunden oſtſüdöſtlich von Sayda, und gegen 5 Stunden öſtlich von Zöblitz, und lehnt ſich in 2 Häuſerreihen an den Fuß und Abhang des, gegen 500 Ellen über den Spiegel der Flöhe emporſtrebenden Stangen= oder Spitzberges. Die öſtliche Reihe von Häuſern zieht ſich dicht am Wernsbache hinauf, der die Landesgränze macht, ſo daß die Bewoh=

ner einiger Häuſer aus ihren Fenſtern in Böhmiſches Gebiet greifen können; ſie haben dabei den mächtigen Lichtewaldſteiner Berg vor ſich. (ſ. u.) Die andere, viel bedeutendere Häuſerreihe zieht ſich in ſüdlicher Richtung ¼ Stunde lang den Berg hinaus, bis an den Einſiedler Wald, der überhaupt, nebſt dem Lichtewaldſteiner Wald und den Cämmerswalder Bauerhölzern, den Ort mit ſeinen kleinen Fluren ganz einſchließt. Unterwärts treffen beide Häuſerreihen zuſammen, und reichen noch bis zu der Flöhe, welche nördlich unterm Dorfe in weſtſüdweſtlicher Richtung vorbei rauſcht (ſ. u.). Beide Theile enthalten zwiſchen 60 und 70 Häuſer mit gegen 400 Einwohnern (1801 wurden nur 308 Conſumenten angezeigt); diese ſind nach der, ¼ bis ½ Stunde entfernten Kirche zu Cämmerswalde gepfarrt, haben aber ihre beſondre Schule, und nähren ſich theils von etwas Feldbau (doch iſt kein einziger Hüfner hier, und daß der Bau wenig nutzbar ſey, bedarf keiner Bemerkung), theils von der Viehzucht, wozu ſie gute Wieſen in 4 verſchiedenen Gründen haben, theils von der Waldarbeit auf Sächſ. und Böhmiſ. Revier, theils vom Holzhandel nach Freiberg, theils von allerlei Handwerken, beſonders der Verfertigung gewiſſer Holzwaaren, theils endlich vom Spinnen, Beeren- und Schwammſammeln, einigem Paſchhandel u. ſ. w — Seinen Urſprung dankt der Ort den Religionsbedrückungen, welche die Lutheraner in Böhmen 1663 und mehrere Jahre erlitten, und die Urſache häufiger Auswanderung wurden (vergl. Neu-Gersdorf in der Oberlauſitz, Zinnwald, Georgenfeld, Holzhau, Deutſch-Einſiedel, Deutſch-Neudorf, Deutſch-Catharinenberg, Ober- und Nieder-Neuſchönberg, Klingenthal im Voigtlande, Johann-

georgenſtadt u. a. Orte). An die Wernsbach kamen 1667 mehrere (gegen 30) Familien aus Giehren, Rieſenberg u. ſ. w. und legten Neuwernsdorf an, deſſen Häuſer= und Einwohnerzahl ſich ſeit jenen 150 Jahren mehr als verdoppelt hat. — Es giebt hier eine kleine Mühle an der Wernsbach, und einen Förſter, welcher unter dem Oberförſter zu Einſiedel ſteht. Uebrigens zeichne ich noch das oberſte Haus im Dorfe aus, nicht ſowohl wegen ſeiner Bauart in holländiſchem Geſchmack, ſondern als die Wohnung der Mechaniker und Orgelbaumeiſter, Gebrüder Gämlich, welche ein eminentes Talent auszeichnet. Sie liefern, ohne eigentlichen Unterricht genoſſen zu haben, Flügel mit Flötenwerken in beſondrer Güte, Inſtrumente und Maſchinen von aller Art, und haben auch 1818 eine ſehr gute Orgel in Lauenſtein zu Stande gebracht. Zugleich arbeiten ſie auch ſehr feine Meubles. Die Idee, eine holländiſche Windmühle zur Betreibung ihrer Maſchinerei auf das Haus zu ſetzen, haben ſie noch nicht aufgegeben, und kommt ſie zur Ausführung, ſo würde vielleicht keine Windmühle in Deutſchland weiter ſo hoch über dem Meere liegen, als dieſe; denn Gämlichs Haus iſt über 2250 pariſer Fuß hoch gelegen, wogegen das unterſte Haus von Neuwernsdorf (faſt am Zuſammenfluß der Flöhe und Wernsbach gelegen) nur 1800 pariſer Fuß nach Lehmanns Meſſungen über dem Meere liegt. — Durch Neuwernsdorf geht übrigens auch die Straße von Freiberg nach Ober=Leutersdorf in Böhmen, wodurch z. B. die an beiden Orten blühenden Rochiſchen Tuchfabriken Verbindung haben.

Der größte Berg hieſiger Gegend und überhaupt auf dem ganzen nordöſtlichen Theil des Erzgebirgs iſt der Lichtewaldſteiner, welcher ſich

dicht bei Neuwernsdorf gegen Oſt erhebt, und deſſen dichte, meiſt aus Fichten und Tannen, zum Theil aber auch aus Buchen beſtehende Forſten zur Herrſchaft Dux in Böhmen gehören. Dieſer Berg erhebt ſich von allen Seiten ſehr ſteil, nachher jedoch bis zum Jagdſchloß gemächlich, bis zu einer Meereshöhe von 2870 pariſer Fuß, folglich höher, als der kahle Berg bei Altenberg; der tiefſte Punkt ſeines Fußes, der Einfluß der Wernsbach in die Flöhe, liegt nach Lehmanns Meſſung 1785 pariſer Fuß hoch, und die eigne Höhe des Berges gieng demnach auf 1100 pariſer Fuß oder 620 — 630 leipziger Ellen. Auf dem Gipfel, mitten im Walde, ſteht das, aus 3 Flügeln beſtehende Jagdſchloß Lichtewaldſtein, oder gewöhnlich Lichtewalde genannt, wiewohl es, nach dem Namen des Erbauers, durchaus Lichtewaldſtein zu nennen iſt. Es enthält an ſich, außer großen Hirſchgeweihen, nichts Merkwürdiges, bietet aber nach Auguſtusburg und Freiberg u. ſ. w. eine unendliche Ausſicht dar, welche auch den Petersberg bei Halle begreifen ſoll; nach Böhmen iſt die Ausſicht verdeckt. Im Hofe iſt ein tiefer, ſehr ſtarker Brunnen. Den Lichtewaldſteiner Berg begränzt öſtlich und nördlich die Flöhe, weſtlich die Wernsbach; ſüdlich hängt er durch eine weite Niederung mit dem, faſt eben ſo hohen ſchwarzen Berg zuſammen. Das Jagdſchloß iſt übrigens mit der Böhmiſ. Ebene bei Oßegk durch eine Meilen lange Allee verbunden, und leuchtet, nach ſeiner neuerlichen Reparatur, ſehr hell in die Ferne. Man findet es weder auf Schenks, noch auf Streits Charten. — Die Wernsbach oder Warnsbach entſpringt im Gehänge zwiſchen dem genannten Berge und dem Spitzberg, folglich auf der Landesgränze, und bezeichnet dieſe auch auf

ihrem ganzen Wege, ſo daß ihr Einfluß in die Flöhe der erſte Punkt iſt, wo dieſe mit beiden Ufern zu Sachſen gehört, und aufhört, die Gränze zu bilden. Der Lauf der Wernsbach beträgt zwar nur $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ Stunden; aber ſie hat nach Verhältniß viel Waſſer, und rauſcht wegen ihres überaus ſtarken Gefälles mächtig einher, ſo daß ſie auch zahlreiche Cascadellen bildet. Ihr Thalgrund iſt oberhalb des Dorfs dicht verwaldet, und hat einen etwas ſchauerlichen Charakter; die Berge an demſelben erheben ſich bis auf etwa 150 Ellen ſehr ſteil. — Ueber die Flöhe führt eine gute ſteinerne Brücke. Dieſe iſt hier ſchon mehr ein Fluß, als ein Bach, und rauſcht wegen ſtarken Gefälles ebenfalls ſehr. An dem ſteilen Berge, der ihr Thal nordwärts begränzt, hangen mehrere Granitfelſen. — Vom Einſiedler=Walde und deſſen intereſſanten Gründen ſ. Rauſchenbach. (S.)

Neu=Wieſa, auch Schlettheim, gewöhnlich aber Schafſtegen genannt, iſt ein, erſt im 18ten Jahrh. auf Waldboden angebauetes Dorf des Königreichs Sachſen, im Erzgebirgſ. Kreiſe und Amte Zwickau gelegen, und zum Fürſtl. Schönburgſ. altſchriftſäſſigen Rittergut Oelßnitz gehörig. Es liegt 1 Stunde von Stollberg gegen Südweſt, 3 Stunden von Zwickau gegen Oſt, in einem ſeichten, von Waldungen und einer Teichvollen, unangenehmen Ebene umſchloſſenen Grunde, an einem geringen Bache, der oſtwärts der Würſchnitz (oder Beutenbach) zufließt. Die in 40 — 45 Häuſern wohnenden Einwohner, gegen 300 an der Zahl, haben zum größten Theil Gartennahrungen mit geringen Feldräumen, ſind nach Oelsnitz gepfarrt, uud nähren ſich durch Würkerei, Weberei und Spinnerei, ſo wie durch Wald=

arbeit. Auf Schenks Charte heißt es nur Schafſtegen; dieß iſt aber eigentlich nur ein Spitznahme, der ſich daher ſchreibt, daß die Oelsnitzer Schafe zur Schwemme im großen Schafteich hier durch und über eine Brücke getrieben werden; auch Schlettheim iſt kein vor Gericht zuläſſiger Name. Durch Schafſtegen führt die Straße von Stollberg, nach Zwickau, Wildenfels und Hartenſtein. An der hieſigen Schule iſt blos ein Katechet angeſtellt. (S.)

Neu-Wettersdorf, ein Theil des Dorfs Wettersdorf, im Meißner Kreiſe. (ſ. d.)

Neuwieſe, Neu-Wieſa, wend. Nowa Wukka, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, in dem Bautzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, in der Standesherrſchaft Hoierswerda, an der ſchwarzen Elſter, 1 Stunde nördl. von Hoierswerda entfernt gelegen und dahin eingepfarrt. Es hat 45 Häuſer und gegen 250 Einwohner, und 2 Mühlen. Unter den Einwohnern ſind, 1 Richter, 17 Dienſtboten, 3 Gärtner und 22 Häusler. —

Neu-Wunſchwitz, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Kreisamte Meiſſen, nahe bei Wunſchwitz auf der Freiberger Straße, 3 Stunden ſüdl. von Meiſſen entfernt gelegen. Es gehört zum Rittergute Wunſchwitz und iſt nach Heynitz eingepfarrt.

Neu-Zaſchendorf, ſ. unter Zaſchendorf.

Neu-Zauche, ſ. Neuen-Zauch.

Neu-Zelle, ſ. Neuen-Zelle.

Neu-Zinnwald, ſ. Zinnwald.

Nexdorf, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Dobrilugk im Luckauer Kreiſe, 2 Stunden weſtl. von Dobrilugk entfernt gelegen. Streits Atlas

nennt es Neksdorf. Es hat eine Tochterkirche von Buckowien, und iſt mit 490 Gülden Schazzung belegt.

Neydau, Neyda, ein dem Stadtrathe zu Hoierswerda gehöriges Dorf, alſo in dem Herzogthum Sachſen, in der oberlauſitzer Standesherrſchaft Hoierswerda, ¼ Stunde ſüdl. von der Stadt gelegenes Dorf, welches in Groß- und Klein Neydau getheilt wird, und Hoierswerda eingepfarrt iſt. Den dabei gelegenen Neydauer Weinberg hat die Commun der Stadt für 100 Thaler und 38 Gr. jährlich Erbzins erkauft.

Neydemühle, Neidemühle, die; ein Mühlengut an der Pleiſſe, im Fürſtenthum und Kreisamte Sachſ. Altenburg, 2 Stunden ſüdl. von Altenburg, rechts ab von der Straße nach Zwickau, unweit Gößnitz. Es hat beträchtlichen Feldbau, 3 Mahlgänge, Schneidegang, iſt neu erbaut und nach Bornshain eingepfarrt. (Br.)

Nicha, Niecha, ſ. letzteres.

Nichrim, Nichtgrün, eine Waldung in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Gräfenhainichen, er liegt ½ Stunde weſtl. von der Stadt Gräfenhainichen, und bildet einen Theil der gräfenhainichſchen Amts-Heide; er läuft in das Amt Bitterfeld hinüber und bedeckt unter andern die wüſte Mark Nichrim oder Nichrum, die zu letzterm Amte gehört. —

Nichtewitz, ein Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Torgau, 1½ Stunde ſüdöſtl. von Torgau, auf der Straße nach Großenhain, gelegen. Dies Dorf wurde erſt im Jahr 1818 zu dem Amte Torgau geſchlagen, nachdem es früher Theilweiſe zu den Aemtern Annaburg, Schweinitz und Liebenwerda gehört hatte, obſchon es tief in dem Torgauer-

Amtsbezirke liegt. Es hat gegen 20 Häuſer, und über 100 Einwohner. Hier ſind 2 Freigüter, ein Zweihüfner, 7 Bauern, 3 Gärtner, 13 Häusler. Sie beſitzen 15½ Hufen. Das eine der Freigüter, Haus Nichtewitz genennt, hat über einen Theil des Dorfes, ſo wie über ganz Arzberg die Erbgerichte; das andere iſt, laut Vererbungsbriefe (v. 16. Oktbr. 1702) mit eigener Ober- und Erbgerichtsbarkeit verſehen, und beſitzt 1½ Hufe. Die Einwohner ſind nach Arzberg eingepfarrt. — Nichtewitz kommt ſchon 1251 als ein dem Kloſter Nimtſchen mit Getraidezinſen zinsbares Dorf vor. Im J. 1534 wurde den hieſigen Einwohnern von den herzogl. Kommiſſarien ein Stück Feld zugeſprochen, worüber ſie mit den Einwohnern von Kötten in Streit lagen. Es war dies ein Antheil an der wüſten Mark Seehauſen, welchen drei hieſige Einwohner noch im J. 1666 beſaßen. Früher ſtanden auch 3 Unterthanen unter dem Amte Mühlberg, die aber im J. 1723 gegen 100 Fl. wiederkäuflich dem adlichen Beſitzer des daſigen Freiguts überlaſſen wurden. (Br.)

Nichtewitz, ein Vorwerk im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kollegiatſtift und Amte Wurzen, bei Pauſchwitz, 1 Stunde ſüdl. von Wurzen entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Pauſchwitz und iſt in die Kirche dieſes Dorfes eingepfarrt.

Nichtgrün, ſ. Nichrim.

Nickelsbrücke, ſ. Nickolsbrücke.

Nickelsdorf, Niklasdorf, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte Naumb. Zeiz, im Amte Haynsburg, 3 Stunden ſüdſüdweſtl. von Zeiz, öſtl. von Croſſen, auf der rechten Seite der Elſter gelegen. Es gehört ſchriftſäſ. zu dem Rit-

tergut Croſſen und iſt nach Croſſen eingepfarrt. Der Ort hat 16 Häuſer, 90 Einwohner, welche 3 Hufen, 4½ Acker beſitzen, und ein königl. Forſthaus. — In älteren Zeiten war dieſes Dorf im Beſitz derer von Bünau auf Queßnitz, 1560 aber erkaufte es Biſchoff Julius Pflugk von Rudolphen von Bünau, für 336 Fl., und ſieben Jahre darauf wurde es von dem Kurfürſten Chriſtian II. nebſt dem damaligen Amte Croſſen an Ernſt von Wolframsdorf verliehen. Auch liegt daſelbſt ein ſogenanntes Forſtgut, das nach Croſſen gehört, und im Lehnbriefe ausdrücklich mit verliehen wird. — Früher war Nickelsdorf nach Pötewitz gepfarrt, im J. 1593 aber kam es, nebſt Tauchlitz, durch Vergleich zur croſſener Parochie, und der Pfarrer in Pötewitz erhält noch jährlich ein Aequivalent von 5 Thalern. (Br.)

Nickelsdorf, richtiger Nicolausdorf, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in dem Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, bei Schönberg, 3 Stunden ſüdſüdöſtl. von Görlitz, auf der Straße nach Marglissa, am Heydersdorfer Waſſer gelegen. Es hat 20 Rauche und gehört theils landmitleidend zum Rittergut Heydersdorf, theils ſtadtmitleidend dem görlitzer Hospitale zum heil. Geiſt. — Die Einwohner ſind nach Schönberg gepfarrt. Zu dem Dorfe gehört eine dabei gelegene Mühle. —

Nickelsdorf, ſ. Nicolsdorf.

Nickeritz, Nikritz, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Kreisamte Meißen, unfern Rieſa, 3 Stunden öſtl. von Oſchatz entfernt gelegen. Es hat 13¾ Hufen, gehört ſchriftſäſ. zum Rittergute Jahnishauſen, und iſt nach Pauſitz eingepfarrt.

Nickern, in Urk. von 1288 Nicur, ein altſchriftſäſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf

im Königr. Sachſen, in dem Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, öſtl. über Leubniz, 1½ Stunde ſüdl. von Dresden entfernt gelegen. Das hieſige Rittergut wurde erſt im J. 1681 von Niederlockwiz getrennt, und iſt ein dem Herrn H. Fr. von Boſe gehöriges Majorat. Das Dorf hat gegen 60 Häuſer und 300 Einwohner mit faſt 7 Hufen. Die hieſigen Einwohner haben 4 Freizeichen zum freien Mehl- und Brodhandel nach Dresden, unter den nämlichen Einſchränkungen wie das Dorf Lockwitz. (ſ. dieſ.) Zu Nickern wurde im J. 1739 geboren, wohnte und ſtarb am 25. Dez. 1797 der berühmte Inſtrumentmacher Gottfried Joſ. Horn, ein gelernter Müller, deſſen Klaviere und Fortepiano häufig nach Rußland, Liefland und Amerika verſendet wurden. Zwei kamen ſogar nach Aegypten. Der Zufall entwickelte ſein mechaniſches Genie, als er aus dem Nachlaſſe des Dresdner Inſtrumentmachers Schwarze deſſen Werkzeuge, Riſſe und Menſuren in der Auction erſtand. So bauete er im J. 1772 ohne die geringſte Anweiſung ſein erſtes Klavier, und ſeit dieſer Zeit über 500 muſikal. Inſtrumente. — Nickern iſt nach Lockwitz eingepfarrt. S. Altes- und Neues von Lockwitz und Nickern, oder kleine Kronik dieſer Oerter von C. G. Gerber. 8. Pirna, 1723. 4 Bog. —

Nickriſch, Nikriz, Nikers, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Görlizer Kreiſe, 2 Stunden ſüdl. von Görliz, an der Neiſſe, auf der Straße nach Zittau, gelegen. Es iſt ſtadtmitleidendes Eigenthum eines Privatbeſitzers, hat 9⅞ Rauche und iſt nach Radmeriz eingepfarrt. —

Niclasgaſſe, Niklasgaſſe oder St. Nicolaigaſſe, iſt ſeit 1814 ein integrirender

Theil der Kön. ſächſ. Stadt Chemnitz, und bildet eine eigne, unter Amtsjurisdiction ſtehende Vorſtadt, nachdem ſie zuvor nur ihrer Lage nach als Vorſtadt hatte gelten können, übrigens aber vor andern Amtsdörfern nur wenig Vorzüge gehabt hatte. Sie liegt weſtlich faſt hart an der Stadt, wird von der alten, unter Rathsjurisdiction ſtehenden Niclasvorſtadt nebſt der Aue durch die Chemnitz geſchieden, und ihrer Länge nach von der Cappel (auf manchen Charten und in einigen Büchern Kochel oder Kochhel genannt) in 2 Armen durchfloſſen. Den Namen hat ſie von der, darin befindlichen, auf einem Hügel ſtehenden Nicolaikirche erhalten, einem an ſich alten, aber neuerlich durchaus reparirten, für die ſtarke Gemeinde zu kleinen Gebäude, um welches der Gottesacker läuft. An dieſem ſteht öſtlich die Schule, und südwärts die gutgebaute Pfarrwohnung mit beträchtlicher Oeconomie und einem großen Garten; ihre Meereshöhe beträgt (nach von Gersdorf) gegen 945 pariſer Fuß. In die Nicolaikirche ſind (ſ. Kemnitz) die Dörfer Altendorf, Cappel, Schönau, Neuſtadt und Helbersdorf, ſo wie das Rittergut Höckericht gepfarrt, und die Parochie enthält, mit Einſchluß des Filialkirchdorfs Alt-Chemnitz, gegen 3700 Seelen; jährlich fallen ohne Filial immer 110 bis 130 Taufen, 90 bis 120 Leichen, und 2500 bis 3000 Communionen vor. Der Paſtor zu St. Niclas hat eine der einträglichſten Pfarrſtellen nicht nur in der Gegend, ſondern im ganzen Lande; daſſelbe läßt ſich vom Cantor hierſelbſt ſagen. —

Niclasgaſſe bildet eine Hauptſtraße, welche gegen Südweſt an der Chauſſee nach Zwickau hinläuft, und zwei kurze Nebengaſſen, nebſt einigen

Gäßchen. Die Häuſerzahl geht auf etwa 80, die der Einwohner auf etwa 800; 1801 zählte man nur 60 Häuſer und 565 Conſumenten. Unter den Häuſern ſind auszuzeichnen: 1) die Niclasmühle, unterm Niclasberge gelegen, ein großes Gebäude mit mehrern Nebengebäuden, worin 10 oberſchlächtige Räder eben ſo viel Mahlgänge treiben — ein Beiſpiel vielleicht ohne Gleichen im Lande. Bei derſelben giebt es eine kleine Bleiche. 2) die vom Commerzienr. Seeber neu erbaute, ſchöne Walkmühle, welche von der Cappel getrieben wird; ſie gehört der Clauſiſchen (Pflugbeilſchen) Handlung. 3) die ehemals Pflugbeilſche, dann Seeberſche, jetzt Clauſiſche Cattundruckerei, deren 3 Hauptflügel, bei 2 Etagen Höhe, eine außerordentliche Länge haben, ſo daß der Hof eher einer Gaſſe ähnlich ſieht. Merkwürdig iſt dieſe Druckerei als die erſte in Chemnitz (nicht aber in Sachſen, vergl. Burgſtädt) und ſo zu ſagen als Mutter aller übrigen. Auch behauptet ſie noch jetzt, ſowohl in der Güte der Waaren, als in der Stärke, einen ausgezeichneten Platz. Zu derſelben gehört die dahinter gelegne Bleiche, und die große Spinnmühle zu Plaue bei Auguſtusburg. Sämmtliche Werke und Geſchäfte wurden 1814 (und zwar in der Familie) für 330,000 Thlr. verkauft. 4) eine zweite Bleiche, neben der Pflugbeilſchen. 5) das Geleitshaus. 6) das Bad des H. Peters. Hier kann nicht allein zu jeder Stunde warm gebadet werden, ſondern es werden auch die Wäſſer von 14 — 16 Mineralbädern Deutſchlands chemiſch nachgeahmt; freilich läßt ſich die Natur nie erreichen. Für ein gemeines Bad werden 4, für ein Mineralbad nach Verſchiedenheit 6 — 8 Gr. bezahlt. Das geräumige Badhaus ſteht in einem

Garten, welcher zugleich dem Vergnügen und wöchentlichen Concerts gewidmet iſt. 7) der anjetzt dem hieſigem Paſtor gehörige, ſchöne und große ſogenannte Herrfurthſche Garten. 8) die Scharfrichterei, abgeſondert vom Orte gegen Süd, am Wege nach Stollberg. Sie lehnt ſich an Sittners Berg, ſogenannt von einem, über die Aue daran gelegenen Gütchen; der jenſeitige Theil dieſes Berges wird von Sachſens Ruhe eingefaßt (ſ. Kemnitz), der Gipfel aber bietet unſtreitig die ſchönſte und reichſte Ausſicht hieſiger Gegend dar. Die ganze Stadt Chemnitz liegt hier ausgebreitet vor dem Beobachter, und der belebteſte, intereſſanteſte Theil derſelben ihm gleich zu Füſſen; das weite, mit reichen Dörfern ganz erfüllte Kappelthal ſieht man bis nach Reichenbrand hinauf (in den Morgenſtunden ein bezaubernder Anblick) und überdem die Thäler der Chemnitz bis nach Harthau, und der Gablenz bis nach Hermersdorf, ſo wie den ſchönen, mit großen Teichen erfüllten Blankenauer Grund; endlich noch die einzelnen Dörfer Rottluf, Rabenſtein, Reichenheim, Bernsdorf, Hilbersdorf u. ſ. w. — kurz in mancher Beziehung iſt dieſe Ausſicht einzig in Sachſen, und ihr Genuß jedem, der Chemnitz beſucht, dringend zu empfehlen.

Niclasmühle, die, ſ. vorigen Art. — Auch heißt die untere Mühle zu Breitenau bei Oederan die Niclasmühle; ſie hat 2 Gänge.

Niclasrieth, Nikolausrieth, ein Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, in der Grafſchaft Mannsfeld, im Amte Voigtſtädt, an der Helene, 1 Stunde öſtl. von Artern entfernt gelegen. Es hat 40 Häuſer, 200 Einwohner und eine Filialkirche von Katharienenrieth. —

Nicolsbrücke, ſ. Nikolsbrücke.

Nicolſchmiede, Nickolſchmiede, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, an der Tzſchirna, $\frac{3}{4}$ Stunden ſüdl. von Halbau entfernt gelegen. Hier befindet ſich ein Eiſenhammer; der Ort gehört ſchriftſäſſ. zu dem Rittergut Halbau, und iſt nach Halbau eingepfarrt.

Nicolſchwitz, Nicolswitz, Nikolſchwitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig, $1\frac{1}{2}$ Stunde nordnordöſtl. von Leipzig entfernt gelegen. Es hat gegen 12 Häuſer, 60 Einwohner, mit 14 Hufen, und iſt nach Bockelwitz eingepfarrt.

Nicolsdorf, Nikolsdorf, Nickelsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, 2 Stunden ſüdl. von Pirna, unfern Königſtein, hoch oben auf der Höhe, doch nicht fern vom jähen Abſturze nach dem Bielaergrunde hinab gelegen, und überall von Waldung umgeben. Es hat 7 Häuſer und gegen 40 Einwohner. Unter letztern ſind 1 Richter, 2 Bauern, 3 Gärtner, 1 Häusler, 1 Mühlenbeſitzer, mit $2\frac{1}{4}$ Hufen, 3 Pferden, 30 Kühen. Der Boden iſt mittelmäßig, und giebt Korn, Hafer und Erdäpfel. Zum Dorfe gehört etwas Holz, daher beſchäftigen ſich manche auch mit Holzarbeit. Die Mühle wird von dem, über dem Dorfe entſpringenden Bache getrieben. Der Ort iſt nach Königſtein gepfarrt; ihm gegenüber, nach Königſtein zu, iſt eine waldigte Höhe, das Spanghorn, welche ſehr gut zum Vogelfang gelegen iſt.

Nicolsgaſſe, ſ. Niclasgaſſe.

Niebeck, eine wüſte Mark im Herzogthum Sachſen, in dem Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, bei dem Rittergute Strohwalde, zu dem ſie mit 8 Hufen gehört, gelegen. Auf ihr ſind

die Niebecker Mühle und das Niebecker Vorwerk befindlich. Letzteres heißt auf der Karte Niebigke.

Niebendorf, ein altſchriftſäſ. Rittergut, Vorwerk und Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, in der Herrſchaft Baruth, im Amte Schlieben, von dem Amtsbezirke abgeſondert, zwiſchen den Aemtern Saida und Dahme, 2 Stunden nordnordweſtl. von letzterer Stadt entfernt gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Heinsdorf, eine Windmühle, 16 Häuſer, 126 Einwohner, die vom Ackerbau leben; und zu dem Rittergut gehört außerdem das Dorf Waltersdorf. In der Volksſprache heißt der Ort Nindorf. (Br.)

Nieber, Nieberiſche Wieſen, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, und im Amte Pretzſch gelegen, unfern dem Dorfe Prauta, zu welchem ſie gehört. —

Niebermark, eine wüſte Mark im Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Bitterfeld, bei Burg Kemnitz gelegen, und zu dem daſ. Rittergute gehörig. —

Niebra, ſonſt Nibrau, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Borna, aber weit entfernt von dem Amtsbezirke, zwiſchen dem Altenburgſchen, Reußiſchen und dem Neuſtädter Kreiſe, 1½ Stunde ſüdl. von Gera entfernt, auf einer, an der rechten Seite der Elſter ſich erſtreckenden Anhöhe gelegen. Es hat 8 Bauergüter, 1 Pfarrkirche, 1 Schule, gegen 60 Einwohner, mit 5 Hufen, 5 Pferden, 27 Kühen und 100 Schaafen. Es gehört ſchriftſäſ. zu dem Rittergute Loitzſch, welches denen v. Ziegenhird zuſtändig iſt. — Zur hieſigen Kirche gehört ein

Filial zu Hilbersdorf. Eingepfarrt in die Mutterkirche ſind: Lichtenberg, Loitzſch und Otticha, und in die Tochterkirche das Dorf Rußdorf. Die Collatur hat das Rittergut Loitzſch; bis zur Theilung ſtand die hieſige Parochie unter der Inſpection Weida, ſeitdem iſt ſie aber zur Inſpection Borna gezogen worden. Der erſte luther. Pfarrer war Joh. Koch, im J. 1520. Die Stifterin der hieſigen Kirche hieß Niefrano (daher der Name des Dorfes) und ihr Bildniß hängt noch in der Kirche. Niebra war vor der Reformation eine Abtei, die unter dem Stifte Naumburg ſtand. In der, übrigens kleinen Kirche zeichnen ſich ein ſchöngearbeiteter Altarſchrank und ein coloſſales Kruzifix aus. (Br.)

Niecha, Nicha, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Görlizer Kreiſe der Oberlauſitz, an einem, dem linken Ufer der Neiſſe zufließendem Bache, 1½ Stunde ſüdl. von Görliz im Gebiete des Stiftes Joachimſtein gelegen. Hier iſt ein Rittergut und Vorwerk, 20 Häuſer, und 100 Einwohner, die nach Jauernick eingepfarrt ſind.

Nieda, ein Dorf und Rittergut im Herzogthum Sachſen, in dem Görlizer Kreiſe (ſonſt im Zittauer) der Oberlauſitz, an einem Bache (der Wittiche), welcher auf dem rechten Ufer der Neiſſe zufällt, ganz zwiſchen Baſaltbergen, unfern Radmeriz, 3 Stunden ſüdl. von Görliz entfernt gelegen. Ein Theil des Dorfes gehört zu dem Rittergute Reutnitz und hat mit demſelben 13½ Rauche. Das hieſige Rittergut iſt in zwei Theile getheilt, von welchem (im J. 1800) der eine Friedr. Ludw. von Tſchirſchky und der andere Joh. Wilh. Traug. von Schönberg gehörte. Der Ort iſt nur klein, aber er hat eine anſehnliche Pfarrkirche und eine Schule, die unter

einem Cantor ſteht. Eingepfarrt hieher ſind die Dörfer: Bilka, Bohra, Scheibe, Wanſcha, Trattlau, Reutnitz und Lomnitz. — Zum Rittergute Trattlau gehört die hieſige drei Rädermühle, und zu Nieder-Rudelsdorf, die ſogenannte Küchenmühle. Der, am Dorfe zunächſt gelegene Baſaltberg heißt der Wolfs- (oder Wahlfarts-)Berg; die Hammauer iſt die höchſte Kuppe der übrigen zuſammen hängenden Berge. Im J. 1773 grub man im Dorfe auch Bracteaten aus. —

Nieder-Affalter, ein Dorf des Königreichs Sachſen, liegt im Erzgebirgſchen Kreiſe, in der Fürſtlich Schönburgſ. Receßherrſchaft oder niedern Grafſchaft Hartenſtein, unter welche es jedoch nur zur größern Hälfte gehört, indem ein Theil des Ortes dem, ½ Stunde weſtlich gelegenen Rittergute Alberode zuſteht, und folglich nur ein Schönburgſ. Vaſallenort iſt. Der Name des Orts ſoll aus Afrae altare entſtanden ſein, und ein Burggraf v. Meiſſen hier der heiligen Afra eine Kapelle geſtiftet haben. Nieder-Affalter (gewöhnlich ſpricht man aus Effolder) dehnt ſich faſt ¼ Stunde lang in ſüdlicher und weſtlicher Richtung am Lößnitzer Waſſer oder dem Affalterbach herunter, zwiſchen hohen und ſteilen, ganz aus Thonſchiefer gebildeten Bergen, und ſtößt nördlich an Ober-Affalter, und ſüdlich an den ſogenannten Haſenſchwanz, d. i. die letzten Häuſer der ſehr langen obern Vorſtadt von Lößnitz, nach welcher Stadt auch das Dorf gepfarrt iſt. Die Einwohner nähren ſich theils von allerlei Arbeit für die Lößnitzer Fabriken, theils mit Klöppeln, theils durch die vortrefflichen Dachſchieferbrüche, deren Product ſelbſt bis Glauchau und Meerane geführt wird. Mehrere Brüche ſind auf der Flur von Af-

falter ſelbſt angelegt, der wichtigſte aber iſt öſtlich von Lößnitz über den Drei-Hanfen (ſ. dieſ. Art. im Suppl B.) Der Feldbau iſt hier ſchwach, und lohnt auch ſehr gering, indem das Clima ſchon ſehr rauh iſt; denn die Meereshöhe des Orts geht von 1600 zu 1700 pariſer Fuß. Dagegen erbaut man eine anſehnliche Menge Hopfen, der aber dem Böhmiſchen freilich nicht gleich kommt. Die Einwohnerzahl ſteigt auf etwa 300. Unter den 60 Häuſern ſind 3 Mühlen. Auch giebt es einige Uhrmacher hier.

Nieder-Ailsdorf, S. Nieder-Aylsdorf.

Nieder-Albersdorf, Nieder-Albertsdorf, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Zwickau, faſt 4 Stunden nordweſtl. von Zwickau entfernt, zwiſchen Ober-Albersdorf und Klein-Bernsdorf gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergute Blankenhain, hat über 70 Häuſer, gegen 400 Einwohner und eine Filialkirche von Oberalbersdorf, in welche Klein-Rusdorf eingepfarrt iſt. —

Nieder-Arnsdorf, ein kleines Dorf in dem Erzgebirgiſchen Kreiſe des Königreichs Sachſen, im Amte Zwickau, getrennt vom Amtsbezirke, mitten im Altenburgſchen, 2 Stunden ſüdſüdöſtl. von Altenburg entfernt, nahe bei Ziegelheim gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dem Rittergut Ziegelheim (ſ. d.), und iſt nach Ziegelheim auch eingepfarrt. Ein Ober-Arnsdorf liegt weſtlich von dieſem, im Altenburgſchen ſelbſt.

Niederau, Nieder-Aue, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, in dem Amte Hain, 1 Stunde nordöſtl. von Meißen, 3 Stunden ſüdweſtl. von Großenhain entfernt gelegen. Es hat ſeinen Namen von ſeiner

niedern Lage, und zum Unterſchiede von Oberau, und Naſſe-Aue (Naſſau), und liegt auch zwiſchen Oberau und Naſſau; in Urk. heißt es Niederaw. Im Dorfe, welches ſchriftſ. zu dem Rittergute Oberau gehört, fließt ein Bach, der ſeinen Zufluß aus einigen herrſchaftlichen Waldteichen enthält und eine Mühle von 2 Gängen treibt. Es hat eine Pfarrkirche (früher eine Schweſter von Oberau,) eine Pfarre, eine Schule, 67 Häuſer und 350 Einwohner. Der Dorfbach theilt die Häuſer in 2 Gaſſen, welche von Obſtbäumen ſo umgeben ſind, daß der ganze Ort gleichſam in Bäumen verſteckt liegt. Die Einwohner leben vom Ackerbau, von der Viehzucht, die bei dem trefflichen Wieswachs nicht unbeträchtlich iſt, und vom Weinbaue, der bedeutend genug, aber nicht ſo wichtig als in Oberau iſt. Auch der Obſtbau iſt von Belang. Die Einwohner haben 21 Hufen und 783 Schocke.

Bis zum J. 1568 hatten die Kirchen zu Niederau und zu Oberau nur einen Pfarrer; dann wurden beide Kirchfarten getrennt und jede erhielt ihren eignen Seelſorger. Niederau iſt die größere, und beträchtlichere Kirchfart. Die hieſige Kirche war ſonſt dem Apoſtel Jakob geweiht; im J. 1727 brannte ſie, nebſt andern Häuſern ab, und wurde ſeitdem beſſer wieder hergeſtellt. Die Collatur hat das Rittergut Oberau, die Inſpection ſtehet Meißen zu. Unter dem Altare wird noch das alte Miſſale (Meßbuch) aufbewahrt, das einſt ein Syndicus eccleſ. hieher geſchenkt haben ſoll. Durch die Verwendung des jetzigen Paſtors Fr. Ackermann, hat die Kirche von dem, um ſein deutſches Vaterland hochverdienten Rudolph Ackermann in London, ein $3\frac{1}{2}$ Ellen langes und 3 Ellen breites, herrliches Altargemälde

zum Geſchenk erhalten. Es ſtellt eine Kreuztragung vor und wurde aus einer aufgehobenen Abtei in Baiern erkauft. — Das hieſige ſogenannte Kloſtergut war ſonſt eine Meierei des Kloſters Alten-Zelle, weshalb es alle Gerechtſame eines Ritterguts, ſogar Obergerichte und Frohndienſte hat. Der Pfarrer erhält von dieſem Vorwerke, welches jetzt zum Rittergute Oberau gehört, beträchtlichen Getraidezehent. — In den Jahren 1632 — 33 raffte hier die Peſt 154 Perſonen weg. Im J. 1637 wurde der Ort ſchrecklich, ſowohl von den Schweden, als von den Kaiſerlichen mit genommen. Die Kirche plünderte man rein aus, und die Einwohner mußten auf lange Zeit flüchten. — Der bei Niederau liegende Schwemmteich gehört zum Rittergute Oberau. (Br.)

Nieder-Auerbach, ein ſeit dem J. 1741. altſchriftſäſſig gewordenes Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Königr. Sachſen, im Voigtländ. Kreiſe, im Amte Plauen, an der Gölzſch, zwiſchen Auerbach und Lengefeld, 2 Stunden ſüdl. von Reichenbach entfernt gelegen. Man darf das hieſige Rittergut nicht mit dem Rittergute Auerbach Untertheil verwechſeln, welches letztere ein's der beiden in der Stadt Auerbach befindlichen Rittergüter iſt. Das Dorf Niederauerbach bildet, nebſt den Rittergütern und Dörfern Gölzſch Ober- und Untertheil das große, über 400 Häuſer enthaltende Dorf Rodewiſch. (ſ. dieſ.) Zu Rodewiſch iſt, ſeit 1706, eine eigne Pfarrkirche, in welche auch Nieder-Auerbach gehört. Das Dorf beſteht, mit Einſchluſſe von 2 Mühlen, dem Meſſingwerke, dem Muldenhammer, dem Bretmühlen-Revier, einem Jägerhauſe (zuſammen Jägersgrün ge-

nennt) aus mehr als 130 Häuſern und 700 Einwohnern.

In Nieder-Auerbach nun befindet ſich ein, im 17. Jahrhundert angelegtes, und von dem Kurfürſten Joh. Georg für ganz Sachſen, ausſchlieslich privilegiertes, Meſſingwerk, wo aus Kupfer und Galmei alle Arten von Meſſing, Meſſingdraht und etwas Tombak verfertigt werden. An der Stelle dieſes Werkes ſtand ſchon im 14. Jahrhundert ein Eiſenhammer, den in der Folge ein Graf von Dohna ſeinem Reiſigen Matthias Daubeneſt ſchenkte, weil dieſer ihm (laut der Schenkungsurkunde) die Eiſen kalt aufgezogen habe; das Eiſen war nämlich ſo gut, daß es kalt geſchmiedet werden konnte. Der Gründer des Meſſing-Werks war Peter Ficker, welcher aus dem Eiſenhammer daſſelbe einrichtete, und Meſſingarbeiter aus Memmingen kommen lies. Das Landesprivilegium wurde in der Folge beſtätigt und erweitert. Dem gemäß mußte ein, bei Freiberg errichtetes Meſſingwerk auf landesherrlichen Befehl wieder eingeriſſen werden. Nach und nach erweiterte ſich das niederauerbacher (oder rothewiſcher) Meſſingwerk dergeſtalt, daß die Beſitzer deſſelben auch in Ellefeld (ſ. dieſ.) und in Muldenhammer Meſſing-Hütten anlegten. Dieſe 3 Werke gehörten im 18ten Jahrhundert erſt dem Dr. Conradin, dann dem Hofrathe Zeumer, und jetzt den Nachkommen des letztern als Beſitzern des Ritterguts Nieder-Auerbach. Das Ganze iſt auf viele Intereſſenten vertheilt, ſo daß mancher nur ein Sechzehntheil und noch weniger beſitzt. Im. J. 1804 beſtand das ganze Werk aus 11 Brenn- (oder Schmelz-) Oefen, 4 Drath- und 4 Meſſing- oder Schlaghütten in Rothewiſch, 2 Meſ-

ſing- und 1 Drahthütte in Ellefeld und 1 Meſſinghütte in Muldenhammer. Alle 3 Werke ſind mit einander verbunden und werden für die Gewerken durch einen Schichtmeiſter und einen Factor verwaltet. Der letztere führt die Oberaufſicht, beſorgt ausſchließend den Vertrieb, bereiſet die leipziger Meſſen, und hat in den Conferenzen den Vortrag, indem er den Gewerken theils über den Zuſtand des Werks Bericht erſtattet, theils Vorſchläge zur Verbeſſerung deſſelben thut. — In den Drahthütten ſind 35 Menſchen beſchäftigt, die Fabrik aber beſchäftigt überhaupt unmittelbar gegen 200 Menſchen, und ſie liefert jährlich ungefähr 6000 Ctr. Meſſing und 2000 Ctr. Draht. — Der Abſatz des Werks in Draht und Tafelmeſſing ſchränkt ſich zwar größtentheils auf Sachſen ein, und dennoch kann der inländiſche Bedarf kaum befriedigt werden, die billigen Preiſe, die Güte der Waare und das Aufhören einiger ausländiſchen Werke dieſer Art haben den Abſatz ſehr befördert. Der Verkauf und die Verſendung des Meſſings geſchiehet theils auf dem Werke ſelbſt, durch die Hauptfactorei zu Nieder-Auerbach, theils in zweien Hauptniederlagen zu Leipzig und (bisher) zu Naumburg.

Meſſing iſt bekanntlich kein natürliches, ſondern ein künſtliches Metall, über deſſen Bereitung Engelhards Erdbeſchreib. v. Sachſ. (III. 118.) uns folgende intereſſante Notizen mittheilt. „Das Meſſing wird erzeugt, 1) um Kupfer und Galmei (oxidirtes Zinkmetall) vortheilhaft zu benutzen, 2) um ein Metall von goldgelber Farbe zu gewinnen, das dem Auge des Luxus beſſer als die Braunröthe des Kupfers gefällt; 3) das Kupfer beim Gieſſen ſchmelzbarer zu machen, und 4) ein Metall zu erhalten, das von keinem Roſte an-

gegriffen wird; (denn es iſt bekannt, daß das Kupfer vom Grünſpan leidet.) Kupfer und Gallmei (ein Halbmetall) ſind alſo Hauptbeſtandtheile des Meſſings. Das Kupfer bezieht die Fabrik in großer Menge aus dem Mannsfeldſchen; die Gallmei aber aus der Gegend von Mezanagora in Polen. Dort wird ſie geröſtet und in Faſſer gepackt bis auf die Weichſel geſchafft. Man bezieht ſie aus Magdeburg, bis wohin ſie zu Waſſer gehet. Zu Rodewiſch wird die geröſtete Gallmei auf Mühlen, die wie Mahlmühlen eingerichtet ſind, gemahlen und gepulvert in die Brennhütten geſchafft, wo man ſie etwas anfeuchtet, mit Kohlenſtaub und zerſchlagenem Kupfer vermiſcht, und dann in die Schmelztiegel vertheilt. Die Schmelztiegel (Häfen, weil ſie thönern ſind) ſetzt man nun in den Brennofen, die in der Erde befindlich, mit feuerfeſten Ziegeln ausgeſetzt ſind, und etwa 3 Ellen Höhe und 1¼ Elle im Durchmeſſer haben, und worunter ein tüchtiges Feuer von Kohlen unterhalten wird. Die Schmelztiegel werden, 9 in jedem Ofen, über einander, ſchichtenweis geſetzt, ſo daß, blos vermöge eines Luftloches, ohne Blaſebalg, das Schmelzen bewirkt wird. Von den Tiegeln ſind nur ihrer acht gefüllt, denn der neunte wird leer blos durchglüht, um dann die flüſſige Maſſe hinein gießen zu können. Das Schmelzen dauert 8 bis 12 Stunden. Sehen nun die Schmelzer (oder Brenner), daß aus den Miſchungen des Kupfers und der Gallmei Meſſing erzeugt iſt, ſo heben 2 Arbeiter mit einer beſonders dazu eingerichteten Zange die Tiegel heraus. In den vollen Tiegeln giebt es aber nicht lauter Meſſingmetall, ſondern auch Schlacken, welche oben aufſchwimmen. Das unter denſelben befindliche gute Metall von ſchöner gelber und grüner

Farbe, wird nun in den durchglüheten leeren Tiegel gegoſſen, welcher die geſchmolzene Maſſe der übrigen acht Tiegel aufnimmt. Aus dieſem angefüllten Tiegel gießt man alsdann das flüſſige Meſſing zwiſchen zwei große, horinzental liegende, ſteinerne, und mit eiſernen Stäben eingefaßte Platten, welche drei Ellen lang, halb ſo breit ſind, und durch beſonders dazu angebrachtes Maſchienenweſen horizontal ſo über einander gehalten werden, daß gerade der nöthige Zwiſchenraum, ¼ bis ½ Zoll für die zu gießende Meſſing-Platte bleibt. Iſt nun auf dieſe Art Tafelmeſſing gegoſſen, ſo kann man dieſes zu Meſſingblech oder zu Draht verarbeiten. In dem erſtern Falle wird, ſobald die glühende Maſſe eingegoſſen und nur ein wenig verglüht iſt, die obere Steinplatte (als Decke) durch die Maſchiene abgehoben, die noch warme Meſſingtafel durch eine andere Maſchiene aus der Form genommen, der ungleiche Rand mit einer Zange abgebrochen, und die ganze Tafel mit einer großen ſtählernen Scheere der länge nach in 4 Zoll breite Streifen (Zainen) geſchnitten, welche nun von den Hämmern der Meſſinghütten zu Blech breit geſchlagen werden. Will man aber die Tafeln zu Drath bearbeiten laſſen, ſo ſchneidet man ſie in blos ¼ Zoll breite Streifen und übergiebt dieſe den Drahtziehern.

Große Waſſerräder mit ſtarken Wellen treiben die Hämmer in den Hütten. Um dieſe herum liegen, etwa 2½ Ellen weit aus einander, mit Hebeladen verſehene Kränze, die mehrere Schwarzhämmer in Bewegung ſetzen. Jeder der letztern fällt auf einen kleinem Ambos und wird von einem Arbeiter (der Meſſingſchläger heißt) verſorgt. Ehe aber die Meſſing-Zaine unter die Hämmer kommen, werden ſie auf ſtarken eiſernen Röſten

durchglühet, und dann warm durch die Hämmer ausgetrieben. Die Breite iſt bei den gangbarſten Sorten immer dieſelbe, die Stärke aber verſchieden und nach Nummern beſtimmt. Wenn dieſes Meſſing-Blech aus den Hütten kommt, ſieht es grauſchwarz, faſt wie Eiſenblech aus, und iſt alſo immer noch keine verkäufliche Waare. Deshalb wird es nun erſt gepeitzt und geſchabt. Die Beitze wird in einem beſondern Ofen in der Beitzhütte gefertigt, und beſteht aus einem Extract von Birkenholz Eſſig. Glaubt der Schaber, daß der Unrath auf den Meſſingblechen von der Beitze hinlänglich angegriffen iſt, ſo legt er die Bleche auf die Schabebank und ſchabt mit einem Schnitzmeſſer ähnlichen Inſtrumente den Unrath ab, wobei aber auch das Meſſing mit angegriffen wird, und auf der einen Seite ſeine ſpiegelnde Oberfläche erhält. In der Schabeſtube ſind gegen 12 Menſchen beſchäftiget. Die hier abfallenden Späne kommen wieder in den Schmelztiegel. — Das Meſſing geht nun aus den Händen der Schaber in die Niederlage (oder Factorei) wo es, theils zuſammengerollt, theils in Platten, unter dem Namen Roll- (oder Trommel-) und Tafelmeſſing in Fäſſer verpackt und verſendet wird.

In den Drahthütten endlich zieht man durch Maſchienen, die das Waſſer treibt, die Riemenartig geſchnittenen und glühend gemachten Meſſingſtreifen, durch Löcher, welche in geſchmiedete Eiſenplatten gebohrt ſind. Dieſes Ziehen geſchieht durch 8 eiſerne Zangen, welche auch durch ein unterſchlächtiges Waſſerrad in Bewegung geſetzet werden. Daraus entſteht nun ſchwarzer Draht, der immer länger und dünner nach Verhältniß der Löcher wird, durch welche man ihn

zieht. Auch der Draht iſt durch Nummern unterſchieden. Um den feinſten, oder den ſogenannten Nadeldraht zu erhalten, wird die ſchwächſte, in den Drahthütten gefertigte Sorte den ſogenannten Scheibenziehern übergeben, welche ihn durch noch engere Löcher (oder Spuren) über Walzen mit der Hand nach verſchiedenen Nummern ziehen, mit Weinſtein blank machen, ringweiße nach beſtimmten Gewicht zuſammen richten, und ihn dann der Factorei übergeben. — Außer Tafelmeſſing und Draht, liefert die Fabrik auch Roh=(oder Stück=) Meſſing, das aus Schmelztiegeln in Vertiefungen ohne Form gegoſſen, dann in Stücke geſchlagen und beſonders an die Gewehrfabriken verkauft wird. — In ältern Zeiten wurde häufiger Tomback, als jetzt, geliefert. — Außer den genannten Maſchienen und Arbeitern hält die Fabrik auch noch: 1) einen Zeugarbeiter, der in einer beſondern Hütte die eiſernen, zum Umtriebe der Werke gehörigen Werkzeuge fertigt oder ausbeſſert; 2) ein Kreis=Pochwerk, auf welchem die zerbrochenen und unbrauchbar gewordenen Schmelztiegel (Kreiſe) klar gepocht und mit Waſſer geſchlemmt werden, um das beim Schmelzen eingedrungene Meſſing als Körner heraus zu waſchen, und dann vom Neuen zu ſchmelzen. —

Nieder=Audenhain, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Torgau, 2½ Stunden ſüdweſtl. von Torgau entfernt, am Schwarzwaſſer gelegen. Es ſteht unmittelbar unter dem Amte, hat eine Pfarrkirche, mit einer Filia zu Ober=Audenhain, und bildet einen Theil des Dorfes Audenhain. (S. d.)

Nieder=Aylsdorf, Nieder=Ailsdorf,

ein Dorf des Königreichs Sachſen, im Erzgebirgſ. Kreiſe und in der Gräfl. Schönburgiſ. Titular-Herrſchaft Rochsburg gelegen, auch dem Amte Rochsburg unmittelbar unterworfen, macht die untere Hälfte des weitläufigen, gegen $\frac{3}{4}$ Stunde langen Ortes Aylsdorf aus. Gewöhnlich ſpricht man dieſen Elßdorf aus, und dieß ſcheint auch eigentlich die richtige Schreibart zu ſein, da der Name mit Elbisdorf, d. i. Eliſabethsdorf einerlei ſein mag; denn Eliſabeth verwandelt die hieſige Mundart in Elße oder Ilße. — Nieder-Aylsdorf ſtößt öſtlich mit Lunzenau vollkommen zuſammen, und liegt $\frac{3}{4}$ Stunden von Rochsburg nordweſtlich, $1\frac{1}{4}$ Stunden von Penig, $3\frac{1}{2}$ Stunden von Altenburg, am Elßbach oder Elbisbach, welcher $\frac{1}{4}$ Stunde über dem Oberdorfe entſpringt (hart an der Bornaiſchen Amts-Gränze), und in einem oſtſüdöſtlichen, $1\frac{1}{4}$ Stunden langen Lauf die Mulde in Lunzenau gewinnt, wo er noch (nächſt unter Ailsdorf) die Papiermühle treibt; ſein Thalgrund hat immer nur auf einer Seite ſteile, auf der andern aber flache Anhöhen, die von mehrern kleinen Wäſſern oft coupirt werden. Die letzte, ſehr ſteile Anhöhe gegen Nord gehört halb nach Lunzenau, trägt auch das daſige Schießhaus, erhebt ſich gegen 90 Ellen über die Mulde, und bietet auf ſpitziger Kuppe eine treffliche Ausſicht dar. — Aylsdorf hat überhaupt gegen 650 Einwohner, davon über 350 (in etwa 65 Häuſern) auf Nieder-Ailsdorf kommen; ſie nähren ſich hauptſächlich durch Landwirthſchaft, und beſonders im Oberdorf ſind die Güter den Altenburgiſchen faſt gleich zu ſetzen; auch der Flachs- und Rübſenbau iſt anſehnlich, und der erſtere befördert die Spinnerei ſehr; dagegen iſt die Weberei und Würkerei hier viel unbedeutender, als in

den Dörfern des rechten Muldenufers. — Nieder=Elßdorf iſt nach Lunzenau gepfarrt, ungeachtet der Kirche im Oberdorf. Im Dorfe giebt es 2 Mühlen, und außer demſelben, auf einer flachen Höhe in Süden, das anſehnliche, meiſt neu erbaute Gräfl. Vorwerk, welches aber jetzt, gleich den beiden andern Rochsburger Oeconomien, nur eine Schäferei enthält, ſ. Rochsburg. Dieſes Vorwerk ſetzen die Schenkiſchen Charten in die Nähe von Schlaisdorf, wo doch gar keines iſt, und nennen es ſogar auch Schlaisdorf. Streit betet auch hier nach, und hat zudem noch Nieder=Ailsdorf viel zu nahe an Penig gebracht. (S.)

Nieder=Bellmannsdorf, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, oberhalb Lauban, 3 Stunden ſüdweſtl. davon, gegen Seidenberg, zwiſchen Mittel=Bellmannsdorf und Halbendorf, am rothen Waſſer gelegen. Es bildet mit Ober= und Mittel=Bellmannsdorf einen Ort, hat mit beiden 35 Rauche und eine Pfarrkirche nebſt Schule, über welche die Collatur den Rittergütern Ober= und Nieder=Bellmannsdorf zuſtehet. Im Jahr 1770 beſaß das Rittergut Nieder=Bellmannsdorf Charl. Margar. Victoria von Löben, verwittb. von Uechteritz; im J. 1800 aber C. W. F. von Fehrentheil=Gruppenberg, dem auch Ober= und Mittel=Bellmannsdorf gehörten. — Bei dem Dorfe liegt eine Mahlmühle. Ober=Halbendorf iſt nach Bellmannsdorf eingepfarrt.

Nieder=Beiersdorf, ſ. Nieder=Beyersdorf.

Nieder=Berthelsdorf, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Noſſen, ½ Stunde ſüdl. von der Stadt

Hainichen, wohin es eingepfarrt iſt, entfernt. Es bildet einen Theil von Berthelsdorf, welches in Ober= und Niederdorf ſich theilt, ſ. Berthelsdorf.

Nieder=Beuna, ein Rittergut und mit den Erbgerichten, Zinſen und Frohnen dazu gehöriges Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte und im Amte Merſeburg, 1 Stunde ſüdl. von Merſeburg, an der Geiſſel gelegen. Es ſtößt nahe an das Dorf Ober=Beuna, und bildet mit demſelben gleichſam einen Ort, obgleich beides zwei beſondere Dörfer ſind, von denen jedes ſeine eigne Gemeinde und Kirche hat. Zu Nieder=Beuna (auf den Karten Unter=Beuna genennt) iſt die Mutterkirche und zu Ober=Beuna die Tochterkirche; die Mutter iſt weit ärmer, als die Tochter, aus welchem Grunde aus dem Kirchen=Vermögen zu Ober=Beuna die Pfarr= und Schulgebäude allein erhalten werden müſſen. So nahe auch das Filial iſt, ſo muß doch alle Sonntage in beiden Kirchen Gottesdienſt gehalten werden. Die Schule für beide Dörfer iſt zu Nieder=Beuna. — Nieder=Beuna hat 19 Häuſer, ein Rittergut von 10 Hufen, (dem Herrn Amtshauptmann von Ende gehörig) und 115 Einwohner. Die Lage iſt eben, der Boden braun und locker, und giebt bei gehöriger Düngung viel Korn, Waizen, Gerſte und Hafer. Die Einwohner ſind mit 9½ Hufen belegt. In der Umgegend giebt es Braunkohlen, die den Holzmangel erſetzen. —

Nieder=Beyersdorf, Nieder=Beiersdorf, ein Theil des Dorfes Beiersdorf, welches in Ober= und Nieder=Beiersdorf getheilt wird, in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Stolpen, aber abgeſondert von demſelben, mitten in der Oberlauſitz, 3 Stunden ſüdl. von

Bautzen, auf dem Wege von Stolpen nach Löbau gelegen. Es iſt nach Ober-Beiersdorf eingepfarrt. (S. Beiersdorf.)

Nieder-Biehla, auch Wendiſch-Biela, wend. Biweje, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, in dem Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, bei dem Einfluſſe der Biela in die Neiſſe, 1 Stunde ſüdl. von Rothenburg, links ab von der Straße nach Görliz ſo wie an der Straße von Lanban nach Rothenburg, gelegen. Ein Oberbiela liegt von dieſem Flüßchen entfernt auf der Straße von Görliz nach Bunzlau, und dies wird auch Dürr-Biela genennt. Biehla hat 90 Häuſer, 550 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, 28 Rauche, und gehört, Stadtmitleidend dem Rathe zu Görliz. An der Biehla liegt hier ein Eiſenhammer, und über die Neiſſe geht bei dem Dorfe eine Brücke. Im Orte iſt ein Vorwerk mit einer ſehr bedeutenden Schäferei, auch ein, dem Rathe zu Görlitz gehöriger Holzhof, mit 3 bis 4000 Klaftern Holz; dann eine Mahlmühle und eine anſehnliche Schneidemühle; ein Forſthaus, worin ein Förſter wohnt, der ſein beſonderes Revier der nahe liegenden Görlitzer Heide beſorgt. — Der Boden iſt zum Theil ſandig, zum Theil auch fruchtbar, aber oft den Ueberſchwemmungen ausgeſetzt. — Nieder-Biehla iſt der Geburtsort des berühmten Kupferſtechers Nathe, der im J. 1753 geb. wurde und im J. 1806 ſtarb. — Man hat bei Nieder-Biehla im J. 1741 auf dem Felde 17 verſchiedene Sorten ſilberne Bracteaten ausgeackert, welche noch auf der Rathsbibliothek zu Görliz ſich befinden, und welche im Gepräge denen zu Unwürda (ſ. d.) gefundenen, gleichen. (Br.)

Nieder-Biſchdorf, ein Dorf und Ritter-

gut in dem Königr. Sachſen, zum Meißner Kreiſe und Amte Stolpen gehörig, aber mitten in der Oberlauſitz, als Enclave, 1 Stunde öſtl. von Löbau entfernt gelegen. Es bildet mit Ober=Biſchdorf das große Dorf Biſchdorf und iſt nach Ober=Biſchdorf eingepfarrt. S. Biſchdorf.

Nieder=Bobritzſch, eins der größten Dörfer im Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Kreisamte Freiberg, $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdöſtl. von Freiberg an der Straße nach Dippoldiswalde gelegen. Ober= und Niederbobritzſch bilden eine doppelte Häuſerreihe, beynahe 3 Stunden lang, in dem ſchönen Thale, welches die Bobritzſch, von Reichenau über Frauenſtein, bis zu ihrer Vereinigung mit der Freiberger=Mulde unterhalb Bieberſtein, durchſtrömt. Niederbobritzſch ſtehet unmittelbar unter dem Kreisamte, hat eine Pfarrkirche und Schule, 189 Häuſer, ein Canzlei=Erb= und Lehngerichte, mit 8 Hufen, an der linken Seite der Bobritzſch, auf deſſen Grund und Boden eine Schenke und noch 7 Häuſer erbaut worden, hübſche Fluren und Holzboden, auch 5 nicht unbeträchtliche Teiche, nebſt der Fiſcherei in der Bobritzſch, von Oberbobritzſch bis Naundorf. Auch iſt hier noch ein Lehn=Guth auf der rechten Seite der Bobritzſch neben der Kirche, auf deſſen Fluren eine Mühle mit einem Gange, am Sohrbache, und noch ein Haus erbaut worden. Ueberhaupt giebt es 60 Hüfner, 59 Gärtner und 70 Häusler; zwei Gärtner ſind ſchon längſt auf einem Bobritzſcher Guthe, bei Hilbersdorf erbaut worden, die auch zu Niederbobritzſch gehören. Von der Bobritzſch werden hier 6 Mahlmühlen mit 12 Gängen, 5 Oel= und 2 Schneidemühlen, getrieben, und über dieſelbe ſind zur Verbindung beider Seiten 8 ſteinerne 3 hölzerne

Brücken, und viele Stege gebaut worden. Die ſämmtlichen Gebäude des Orts ſind jetzt mit 83,200 Rthl. verſichert; zu einem Qutbr. ſteuert das Dorf 21 Thlr. 5 Gr. 1 Pf. und ſämmtliche Grundſtücke ſind mit 3,464 Schocken belegt.

Unter den 1400 Einwohnern befinden ſich ein Chirurg., 3 Schmiede, ein Großuhrmacher, 1 Tiſchler, 2 Geſtellmacher, 3 Drechsler, 2 Wagner, 1 Sattler, 5 Schuhmacher, 4 Schneider, 2 Fleiſchhauer, 1 Glaßer, 2 Korbmacher, 6 Leineweber, und viele Maurer und Zimmerleute, auch 3 Krämer, nebſt mehrern Hütten= und Bergleuten. — Hier war ſonſt auch ein Hegereuter angeſtellt, welcher den Tännigt, oder das Bobritzſcher Holz zu beſorgen hatte, und unter das Rentamt Freiberg gehörte; dieſes Holz iſt aber im J. 1815 mit dem Tharander Walde vereinigt, und unter das Rentamt Grüllenburg gekommen, und zur Naundorfer=Revier geſchlagen, der hieſige Hegereuter aber in Ruheſtand verſetzt worden. Das Dorf gränzt mit ſeinen Fluren öſtl. an den Tännigt mit Colmnitz und Sohra, ſüdl. mit Ober=Bobritzſch, weſtl. an Weißenborn und Hilbersdorf, und nördl. mit Naundorf.

Die hieſige Kirche ſteht unter der Inſpection Freiberg, und das Oberconſiſtorium zu Dresden hat die Collatur; ſie wurde im dreißigjährigen Kriege, bei einem Kaiſerl. Einfall, nebſt der Pfarr=Wohnung, im J. 1632 eingeäſchert, und 1639 bei einem abermahligen Einfall widerfuhr der hieſigen Schule ein gleiches Schickſal. Der erſte Pfarrer nach der Reformation, war Simon Pretzſchendorfer, von Großhartmannsdorf. Die Hauptnahrung der Einwohner iſt der Feldbau, und die Viehzucht; man erbaut Sommerkorn, Waizen, Gerſte und vorzüglich Flachs,

welcher von hier nach Böhmen und der Oberlauſitz ausgeführt, von den Weibspersonen auch viel geſponnen und das Garn verkauft, oder gewürkt und die Leinewand verſendet wird.

Ueber die Fluren auf der linken Seite der Bobritzſch läuft auch der Kunſtgraben, welcher in Oberbobritzſch gefaßt, bis über Conradsdorf auf dem Gegentraum einſt geleitet worden. Mit dem Bergbau ſind auch verſchiedene Verſuche in neueren Zeiten gemacht worden, es hat aber nicht gelingen wollen. — Im J. 1813 empfand auch hieſiger Ort die Laſten und Drangſale des Kriegs, vorzüglich bei 3 großen franzöſ. Lagern, und den vielen Durchmärſchen der alliirten Truppen. (Br.)

Nieder=Böhſa, ein Dorf in dem Fürſtenthum Schwarzburg Sondershauſen, im Amte Klingen, auf der rechten Seite der Wipper, 3 Stunden ſüdl. von Frankenhauſen entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule.

Nieder=Boiritz, Nieder=Boyritz, auch Nieder=Poyritz, ein Dorf des Königl. Sächſ., im Meißniſchen Kreiſe gelegenen Amtes Dresden, wird auch, obgleich ſelten mehr, Cratza genannt, und gehört zum hieſigen neuſchriftſäſ. Rittergute. Es liegt am Ausgange des Helfenberger Grundes ins Elbthal, 1¼ bis 1½ Stunden öſtlich von Dresden, und zieht ſich unweit des rechten Elbufers faſt ¼ Stunde lang dicht unter dem Weingebirge von Süden nach Norden. Das Dorf hat in 50 Häuſern gegen 280 Einwohner, und hat wenig Bauern, indem die Fluren durch die Elbe, die Wachwitzer und Hoſterwitzer Auenwieſen, und durch die nahen Gebirgsorte Pappritz und Rockau ſehr beſchränkt ſind; dagegen hat der Ort ausgezeichnet ſtarken und meiſt guten Weinbau, und von den Einwohnern lebt ein beträchtlicher

Theil faſt nur von der Winzerei. Nieder-Boyritz hat nicht nur eine ganz vortreffliche Lage, ſondern auch ein munteres, nettes Anſehn, da faſt alle Häuſer mit Weinlaub bezogen ſind. Die erſtere wird vorzüglich vom Helfenberger Grunde bewirkt, welcher ſich zwiſchen ſteilen, bald mit Weinland, bald mit Nadelholz ſchön bedeckten Höhen bis nach Helfenberg hinauf zieht, ½ Stunde lang iſt, durch die Helfenberger oder Helfenſteiner Ruine verſchönert wird, und einen Bach zur Elbe geleitet, der an der Gönsdorfer Höhe, gegen 900 pariſer Fuß über dem Meere entſpringt, und bei einer Länge von ¾ Stunden gegen 400 Fuß Fall hat. Aus dem Helfenberger Grunde ziehen ſich auch 3 Seitengründe nach den Höhen hinaus, auf welchen man die trefflichſten Ausſichten nach Dresden, Leubnitz, Lockwitz u. ſ. w. findet. Das Dorf iſt nach Hoſterwitz gepfarrt. Bemerkung verdient noch die ſehr nahe, nach Laubegaſt gehörige Elbfähre, ſo wie der hieſige Elbſchiffbau. — Das Rittergut beſitzt außer dem Dorfe noch 6 Häuslerſtellen in Loſchwitz, hat ſeine hauptſächlichſten Einkünfte aus den Weinbergen, und die Gebäude, welche nicht groß, aber neu und wohlgebaut ſind, ſtehen auf einem Hügel, der aus dem Weingebirge hervorſpringt, ſo daß das Wohnhaus eine angenehme Umſicht gewährt; die Meereshöhe desſelben beträgt gegen 440 pariſer Fuß. (S.)

Nieder-Burkau, Nieder-Burka, ein Theil des Dorfes Burkau, welches in Ober-Mittel- und Nieder-Burkau zerfällt, in dem Königreich Sachſen, im Bautzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, gegen die Meißner Gränze, 1 Stunde nördl. von der Stadt Biſchoffswerda entfernt gelegen. Ein in dieſem Dorfantheile liegendes beſonderes Gut heißt Klein-Burkau. In

Nieder=Burkau iſt ein ſchriftſäſ. Rittergut, welches im J. 1800 den Brüdern von German gehörte, eine Pfarrkirche und Schule, auch eine Gränz=Zoll=Einnahme. Die Collatur ſteht dem Rittergute Nieder=Burkau, und dem Kloſter Marienſtern, als Beſitzer von Mittelburkau zu. S. auch Burkau.

Nieder=Burkersdorf, ſ. Burkersdorf, im Amte Hohnſtein. Man nennt es auch Niederlangenburkersdorf.

Nieder=Clobica, Nieder=Clobicau, Nieder=Klobikau, auf Streits Atlas irrig Nieder=Globigkau, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Stifte und im Amte Merſeburg, 2½ Stunde weſtl. von Merſeburg und ¾ Stunden ſüdl. von Lauchſtädt entfernt gelegen. Die aus Leipzig über Merſeburg nach Thüringen führende Heerſtraße berührt den Ort. Es liegt in einem platten Grunde (dem Clobicaer Grunde) der oben über demſelben eine Stunde hinaus, öſtlich bei Ober= und Niederwünſch anfängt, und ſich herunter bis nach Bündorf und Knopendorf, 1¼ Stunde vor Merſeburg hin zieht. Die Schwerzeiche, ein kleiner Bach, fließt längs durch das Dorf und entſpringt bei Wündſch aus ſumpfigen Wieſen, vereint ſich bei Bündorf mit der Ströße, und fällt nun bei Knopendorf in den großen königl. Teich, und aus dieſem, bei Schkopa in die Saale. Der Boden iſt gut und fruchtbar.

Nieder=Clobicau hat 40 Häuſer, eine Kirche, die ſchöne Pfarrwohnung, eine Schule, ein Pfarr=Dotalhaus (welches ſeit 1702 eine Privatperſon beſitzt) ein Gemeinde=Brau= und Malzhaus, ein Gemeinde=Backhaus und ein Armenhaus. Auch eine Zoll= und Beigeleitseinnahme von Merſeburg

iſt hier. Im J. 1816 lebten hier 210 Menſchen, die vom Ackerbau und der Viehzucht, (ſonſt) auch vom Bierbrauen leben. Sie beſitzen 41 Magaz. Hufen. Zur Pfarre gehören 4½ Hufe. Die hieſige Mutterkirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Merſeburg und der Collatur des Landesherrn. Eine Filialkirche iſt zu Ober-Clobikau; eingepfarrt nach Nieder-Clobikau ſind die Dörfer Wünſchendorf und Reinsdorf.

Im 16ten Jahrhundert gehörte Nieder-Clobikau den Grafen von Mannsfeld als ein Lehen zu. Dieſe Grafen beriefen auch im Jahr 1542 einen gewiſſen Johann Fruichtel als erſten evangel. Pfarrer hieher. In der Folge übten ſie ihr Recht hier beſtändig aus, und ließen alljährl. durch einen Commiſſair ein Lehngericht halten, welches aber nach deren Abſterben an die Amtsgerichte zu Merſeburg fiel, jedoch wird daſſelbe, ſeit das Dorf an Preuſſen fiel, von dem hieſigen mannsfeldiſchen Eldeſtrichter wie vor alters wieder abgehalten. Vorher werden allemal bei der hieſigen Pfarrwohnung der Gemeinde die alten mannsfeldiſchen Rechte oder Geſetze verleſen. Außerdem hält jährlich im Octbr. das merſeburger Amt hier ein Landgericht, wo kleine klagbare Sachen entſchieden werden. (Br.)

Nieder-Collmnitz, Nieder-Kolmnitz, der untere Theil des großen Ortes Collmnitz, (Colmnitz) bei Freiberg (ſ. o. Kollmnitz). Nachzuholen iſt nur noch, daß die Kirche und Schule im Niederdorfe ſteht; daß die Collatur zwar ſonſt dem Beſitzer des Ritterguts Dorfchemnitz zuſtand, weil die Familie von Hartitzſch auf Dorfchemnitz mehrere Jahrhunderte lang auch Collmnitz beſeſſen hat, daß ſie aber lediglich auf hieſigem Rittergute beruht, folglich jetzt der Lang'-

ſchen Familie zuſteht; daß die Meereshöhe von ganz Collmnitz von 1200 bis auf 1500 pariſer Fuß geht, ſo daß ſie für die Kirche faſt 1300 Fuß beträgt; daß die Hauptrichtung des Dorfes nordweſtlich iſt; daß ſeine Länge $1\frac{1}{2}$ Stunden beträgt; daß es das ſtärkſte Dorf im Amte Freiberg iſt; daß es vielleicht mehr Hufen beſitzt, als irgend eines im Lande; daß einige Schneller-Kalköfen hier ſind; endlich daß es oberwärts nur $\frac{1}{8}$ Stunde von Pretſchendorf, unterwärts ebenfalls wenig von Niederbobritzſch entfernt iſt. Auf Streits Charte iſt es Kulmitz geſchrieben. Nach einer Mittelzahl aus 8 Jahren werden hier jährlich 68 Kinder geboren, und es fallen immer 50 — 55 Leichen vor. (S.)

Nieder-Coſel, Nieder-Koſel, wend. Koslo, ein Rittergut und Dorf im Herzogthum Sachſen, in dem Bautzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, auf der linken Seite des Schöpfes, 4 ſtarke Stunden ſüdl. von Muskau entfernt gelegen. Im J. 1770 beſas das hieſige Rittergut die Familie von Obyrn, und zugleich jenes zu Ober-Koſel; im J. 1800 war blos erſteres noch ein Beſitzthum derſelben unter der Vormundſchaft des Landesälteſten von Noſtitz und Jänkendorf. Hier iſt eine Pfarrkirche und Schule, worin Oberkoſel und Stanewiſch eingepfarrt ſind. Leonhardi verwechſelt dieſes Nieder-Koſel mit dem am Schwarzwaſſer gelegenen.

Nieder-Crinitz, Nieder-Krinitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, in dem Erzgebirgſchen Amte Wieſenburg, an dem von Ober-Crinitz herab kommenden Bache, nördl. von Kirchberg und 2 Stunden ſüdl. von Zwickau entfernt gelegen. Der Ort hat über 40 Häuſer, 230 Einwohner, eine Mahlmühle von 2 Gängen,

einen Eiſenhammer, und eine Filialkirche von Cutitzſch.

Nieder=Croſſen, Nieder=Kroſſen, in Urk. Groſſne, auch Herren=Croſſen, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Kahla, ½ Stunde ſüdweſtl. von Orlamünde am rechten Ufer der Saale, und am Ausgange des Hüttener Grundes in das Saalthal gelegen. Es hat 55 Häuſer, 274 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, und 2 Rittergüter. — Die Einwohner leben meiſt vom Ackerbau, einige auch vom Holzhandel und Holzflößen. Die Felder, welche großentheils auf den Bergen liegen, von welchen letztere das Dorf auf 3 Seiten eingeſchloſſen iſt, ſind von mittlerer Güte, und tragen gewöhnlich das ſechſte Korn. Deſto vorzüglicher iſt der Wieſewachs an der Saale. Das untere Rittergut gehört dem Prinzen Albert von Schwarzburg=Rudolſtadt, das obere der Familie v. Kropf. In den Zeiten des Fauſtrechts ſollen nicht weniger als 12 Edelleute hier gehauſet haben. Die hieſige Pfarre ſteht unter der Inſpect. Orlamünde, und unter der Collatur des altenburger Conſiſtoriums. Eine Filialkirche befindet ſich zu Freienorla, und eingepfarrt in Nieder=Croſſen iſt Töpfersdorf, von welchem aber nur noch die Trümmer der Kirche, und ein in neuerer Zeit erbautes Haus übrig ſind. (Br.)

Niedercroſſen, S. Nieder=Kroſſen.

Niedercroſtau, ſ. Nieder=Kroſtau.

Nieder=Cunnersdorf, Nieder=Kunnersdorf, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Bautzner Oberkreiſe, 1 Stunde ſüdl. von Löbau entfernt, und nördl. von Ober=Kunnersdorf gelegen, mit welchem, und mit Neu=Kunnersdorf (ſ. d.) es das große Dorf Kunnersdorf bei

Löbau bildet. Nieder-Cunnersdorf gehört dem Domſtifte St. Peter in Bautzen, hat eine Filialkirche von Löbau und eine Schule. Früher war es nach Löbau eingepfarrt, erhielt aber im Jahr 1792 die Erlaubniß zum Bau einer eigenen Kirche für ſich und Neu-Kunnersdorf. Der Bau begann am 14. Septbr. 1792 und am 14. Sept. 1794 wurde die Kirche eingeweihet. Sie hält 50 Ellen in der Länge, 28 in der Breite und 14 in der Höhe. Im Thurme ſind 3 Glocken und in der Kirche eine von dem zittauer Orgelbauer gefertigte Orgel.

Nieder-Dittmannsdorf, ein Theil des Dorfes Dittmannsdorf im Meißner Kreiſe des Königreichs Sachſen.

Niederdorf, Niederndorf, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in der Herrſchaft Reuß-Gera, im Amte Gera, 2 Stunden öſtlich von Gera, an dem von Kraftsdorf kommenden Bache gelegen. Es hat 33 Häuſer, 176 Einwohner, und eine Filialkirche von Kraftsdorf im Altenburgſchen. —

Niederdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Erzgebirgiſchen mit Grünhain combinirten, Amte Stollberg, ½ Stunde nördlich von Stollberg, an der Würſchniz gelegen; ſüdlicher liegen, an demſelben Bache, Mitteldorf und Oberdorf. Niederdorf hat gegen 90 Häuſer, 450 Einwohner, 3 Mühlen mit 4 Gängen, und iſt nach Stollberg eingepfarrt.

Niederdorfchemniz, und Ober-Dorfchemniz, zuſammen Dorf-Chemniz, waren ehehin die Namen der beiden Rittergüter im Dorfe Dorfchemnitz, davon Niederdorfchemnitz ſchriftſäſſig, Oberdorſchemnitz aber nur amtſäſſig war; hingegen niemals die Namen für zwei verſchiedene Dörfer,

wie Leonhardi nach Canzlers Vorgang berichtet, — denn obwohl der anſehnliche Ort Dorfchemnitz, ſeiner Länge wegen, gleich vielen Gebirgsdörfern, im gemeinen Geſpräch ins Ober= und Niederdorf getheilt wird, ſo hat er doch immer nur Eine Dorfgemeinde gebildet. Ueberdem ſind die beiden genannten Rittergüter ſchon längſt in Eines vereinigt, welches ſchlechthin Dorfchemnitz heißt, und altſchriftſäſſige Gerichten hat, ſ. auch unten. —

Dorfchemnitz (auch Dorf=Chemnitz, auf ältern Charten Dorf=Kemnitz; sehr häufig ſchlechthin Chemnitz und vom gemeinen Mann Kämz genannt, wogegen derſelbe die Stadt dieſes Namens faſt immer Stadt=Kämz nennt) iſt ein Dorf des im Königl. Sächſ. Erzgebirge liegenden Kreisamtes Freiberg, und zwar in deſſen oberm oder ſüdlichem Bezirke gelegen; es gehört ungetheilt zum hieſigen Rittergute, welches aber außerdem weiter keine Unterthanen hat. Die früheſte Geſchichte des Ortes iſt zwar ganz im Dunkeln, — jedoch führt uns der Name (denn Chemnitz oder Camenz wurde in alten Zeiten Caminici geſchrieben, und die Namen Chemnitz (in Sachſen 3mal vorkommend), Camenz (in der Lauſitz), Camenz (nämlich mit dem Ton auf der letztern Sylbe; in Schleſien) Kamnitz (in Böhmen), Kemnitz (in Niederöſtreich) und Kaminiec (im ſüdöſtl. Polen) ſind ſicherlich einerlei) auf Slaviſchen, wahrſcheinlich Sorbiſchen Urſprung zurück. Bis zum Jahr 1289 gehörte es, gleich Purſchenſtein, Frauenſtein u. ſ. w. unter Böhmiſche Oberherrlichkeit, kam aber damals an Markgrafen Friedrich den Kleinen zu Meiſſen. Nachher mag es bald Zubehör der Herrſchaft Frauenſtein (folglich Appertinenz der Burggrafſchaft Meiſſen), bald unmittelbar den Markgrafen und Kurfürſten unterworfen geweſen

ſein, wie dieß der Fall auch mit Zethau, Voigtsdorf, Helbigsdorf u. ſ. w. war. Als die Gebrüder Ernſt und Albert die Herrſchaft Frauenſtein veräußerten, wurde Dorfchemnitz nicht dazu gerechnet; ungewiß aber iſt es, ob es dem Freiberger Amte ſchon früher, oder erſt vom Kurfürſten Auguſt einverleibt worden ſei. Schon ſeit mehrern Jahrhunderten iſt der Ort in den Händen des von Hartitzſch'ſchen Geſchlechtes, und gilt für das Stammgut einer Branche deſſelben. Schon ſeit dem J. 1365 gehörte es den von Hartitzſch, denn in dieſem Jahre wurde dem Nicol von Hartitzſch, nebſt ſeinem Sohne und andern ſeiner Erben, die Lehn darüber, wie ſie Peter von Erdmannsdorf zuvor beſeſſen, vom Burggrafen von Meiſſen zur rechten Mannlehen gereicht.

Das Dorf liegt an dem, darnach benannten Chemnitzbache (ſ. am Ende dieſ. Art.), 4 bis $4\frac{3}{4}$ Stunden von Freiberg gegen Süd, $2\frac{1}{2}$ Stunden von Frauenſtein gegen Südweſt, $1\frac{1}{2}$ Stunden von Sayda gegen Nord, $2\frac{1}{8}$ Stunden vom nächſten Punkte der Böhmiſ. Grenze. Es erſtreckt ſich in einem tiefen, jedoch offnen, vorzüglich ſchönen Thale $\frac{3}{4}$ Stunden lang in ſehr gebogener Richtung gegen Nord (anfangs nördlich, dann öſtlich, dann wieder nördlich, dann nordweſtlich), und liegt in dieſer Ausdehnung von 1500 bis zu faſt 1700 pariſer Fuß über dem Meere. Außerdem aber gehören noch 3 abgeſonderte Häuſergruppen zur Dorfgemeinde, nämlich das Neudorf, (ſ. dieſ. Art.), die Drei-Häuſer (weſtlich vom Niederdorf in einer etwas verſteckten Lage auf Ritterg. Grund und Boden erbaut) und der ehemalige Schaafſtall nebſt einem zweiten Gärtnerhauſe (im Wolfsgrunde, dicht unterm Dörfchen Wolfsgrund); mit deren Einſchluß

beträgt die Länge des Ortes 1¼ Stunden. — Dorfchemnitz hat zwar 187 Hausnummern, aber nur 180 Häuſer, indem einige Auszüglerhäuſer apart numerirt worden ſind. Die Einwohnerzahl betrug 1818 ziemlich 1250, ungeachtet 1804 nur 999 Conſumenten wirklich angegeben worden ſind; auf jedes Haus kommen demnach 7 Köpfe, weshalb das — überdem meiſt enge gebaute Dorf ſehr lebhaft iſt, ungeachtet keine Landſtraße hindurchführt. Die Gemarkung des Dorfes und Rittergutes beträgt faſt ½ Quadratmeile, und wird in Nordoſt durch die Mulde von der Dittersbacher und Naſſauer Flur geſchieden; in Südoſt grenzt ſie mit Claußnitzer, in Südweſt mit Voigtsdorfer, in Weſt mit Wolfsgrunder, in Nordweſt mit Zethauer und Muldaer Gebiet, und in Nord mit dem Königl. Wald, die Grüne genannt, welcher ins Amt Frauenſtein gehört. Sämmtliche Feldgüter betragen 37½ Hufen, deren jede man auf 43 bis 48 Acker Feld, einige Acker Wieſen, einen ſtarken Grasgarten am Dorfe, und häufig auf 1 — 2 Acker Holz ſchätzen kann. Unter den Bauergütern iſt jedoch das ſtärkſte (das Traugott Kunze'ſche, mit großen und ſchönen neuen Gebäuden) nur ein Siebenviertelhufengut; dagegen giebt es ſehr viel Viertel- und ſogar Achtelhüfner. Von den Hufen gehören 5 zum Rittergut (ſ. u.), 3¼ zum Erbgerichte, und 1 zur Pfarrei.

Das Erbgericht ſteht in der Mitte des Dorfes, hat die meiſten Fluren auf der Weſtſeite deſſelben, aber dagegen große und ſchöne Wieſen an der Mulde; die Gebäude ſind anſehnlich und noch ſehr neu, aber weder maſſiv, noch bequem angelegt; dazu gehört die kleine, durch eine Allee mit dem Gehöfte verbundene, weſtlich gelegene Ziegelei nebſt Schneller-Kalkofen (vergl.

Hermsdorf, B. 4. S. 14.), auch eine der beiden Oelmühlen im Dorfe; zugleich iſt hier die Acciſe- und Steuer-Einnahme, ſo wie die Erbſchenke des Dorfs; da aber nur die Paſſage von Dresden nach Sayda den Ort trifft, ſo iſt die Einkehr ſchwach. — Im Oberdorfe ſind zu nennen: das Bach-oder Pachtgut, welches beſonders die ſchönen Wieſen unter Friedebach beſitzt; das Braun'ſche Gut, nicht nnr als eines der ſchönſten, ſondern beſonders deshalb merkwürdig, weil hier das Rittergut Oberdorfchemnitz geſtanden hat, von welchem die Braun'ſchen Fluren (die nutzbarſten im Dorfe) den wichtigſten Theil ausmachen; die Obermühle mit 2 Gängen und ¼ Hufe Feld; die obere Oelmühle, u. ſ. w. Im Niederdorfe (ohne Buchleite) trifft man die Kirche, Pfarre, Schule, das Rittergut (ſ. u.) und die Niedermühle mit 2 Mahlgängen.

Die Kirche (zu welcher nur noch das nahe Dörfchen Wolfsgrund mit etwa 75 Seelen gepfarrt iſt) ſteht auf einem Berge, welcher nach Nord nur ſanft, gegen Oſt aber (d. i. gegen das Niederdorf) ſehr ſteil abfällt, und gegen Südweſt immer höher anſteigt; ihre Meereshöhe beträgt gegen 1590 pariſer Fuß. Sie iſt, nebſt Thurm und Vorſprung, 74 Ellen lang, und hat, ungeachtet geringer Breite, doch Raumes genug für die Gemeinde; das Dach iſt, nach hieſiger Art, mit Schindeln gedeckt; der wohlgebaute Thurm iſt gegen 68 Ellen hoch, und trägt ein mittelmäßiges Geläute. Das Innere der Kirche, welches vor nicht langer Zeit durchaus reparirt, und einfach, aber ſehr gefällig decorirt wurde, zeigt 2 Emporkirchen, 6 Capellen, und eine 16 füßige, mit 17 Regiſtern verſehene, neue und gute Orgel, welche ſelbſt die meiſten Silbermannſchen Orgeln

der Umgegend übertreffen ſoll. In das Caſſengewölbe, dicht am Thurm, hat ſelbſt Lips Tullian („der doch gut zu ſtehlen wußte", nach Gellerts Zeugniß) einſt vergeblich den Einbruch verſucht. Die Kirche umgiebt ein kleiner Gottesacker, der Kirchhof genannt, auf welchen nur die Honoratioren des Ortes begraben werden. Außer dem alten, ſehr großen, aus Eiſen getriebenen Monument eines Pfarrers ſind beſonders die Denkſteine merkwürdig, welche längs der nördlichen Mauer der Kirche an den Gräbern des von Hartitzſchſ. Geſchlechtes hinlaufen, und worauf die en bas relief, zum Theil ſehr gut gehauenen Figuren ſchon vor 3 Jahrhunderten die noch jetzt in der Familie gewöhnliche Phyſiognomie zeigen. Außer dieſem Kirchhof giebt es noch den ſehr geräumigen, mit einem Bethäuschen verſehenen Gottesacker auf dem kleinern Pfarrgute, weſtlich von der Kirche, und den kleinen, jetzt faſt gänzlich verfallenen ſogenannten Peſtgottesacker, welchen man im 30 jährigen Kriege auf dem größern Pfarrgute, weit vom Dorfe, dem Kirchberg gegenüber anlegte, und in den Peſtjahren gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts reichlich bevölkerte. — Die hieſige Kirche gehört in den Frauenſteiner Bezirk der Freiberger Superintendur, und die Callatur über Pfarre und Schule haftet auf dem Rittergut. Die Kirchgemeinde beträgt wenig über 1300 Seelen, und zählt im Durchſchnitte jährlich 42 Geburten, 26 ⸗ 27 Leichen, und 1620 Communicanten. Hiernach kommen auf einen jährlichen Todesfall 48 lebende Menſchen — ein Beweis für die Zuträglichkeit des hieſigen Klimas. — Von der Kirche wird durch den Rittergutshof die Pfarrwohnung geſchieden. Sie beſteht beſonders aus dem, 1727 in einem großen Styl und mit

$1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Ellen dicken Mauern erbauten, 9 Fenſter breiten Pfarrhauſe, welches zu ſeiner Zeit offenbar eines der brillanteſten im Lande geweſen ſein muß, da es noch jetzt unter die ſchönen gehört, — und aus der, faſt den Einſturz drohenden Subſtitutenwohnung. Zur Pfarrei gehören 2 Güter, eines zu $\frac{1}{4}$ Hufe am Hauſe ſelbſt, mit ſchönen Gärten und Wieſen, und eines zu $\frac{3}{4}$ Hufen auf der Nordoſtſeite der Fluren, welches ein Pfarrbauer, Grießbach, einſt zur Pfarrei geſchenkt hat. Pfarrbauern heißen die Beſitzer zweier Güter im Niederdorfe, welche dem Pfarrer zu ſpannen, zu dienen und auch einigen Zins zu geben haben; die Lehen aber, welche ihnen ehedem ebenfalls der Pfarrer ertheilte, nehmen ſie jetzt vom Rittergute. — Die Schule ſteht im Thale, und iſt für die Zahl der ſchulfähigen Kinder (180 — 190 zu klein. —

Die Rittergutsgebäude ſind zwar nicht ſonderlich ſchön, und vorzüglich hat das Wohnhaus — trotz ſeiner jetzigen Reparatur und ſeiner anſehnlichen Größe — ein geringes Anſehn; aber ihre Lage auf einem ſteilen, ſchön begrünten, 45 — 50 Ellen hohen Berge iſt intereſſant genug, und ihre Anſicht von Südoſt her (wo der Kirchthurm einem Schloßthurme ähnlich ſieht) ausgezeichnet ſchön. Außer dem Haupthofe ſtehen noch gegen Weſt 2 Gebäude, gegen Nord 2 Scheunen, und gegen Nordweſt die Hof-Brechſtube (ſ. u.) Von den Feldern (über 200 Acker) liegen die meiſten vom Hofe an bis nach Wolfsgrund und den weſtlichen Pfarrbuſch hin; kleiner ſind die nördlich nach Mulde zu gelegenen; außerdem gehört zum Hofe noch $\frac{1}{2}$ Hufe an der Marterlinde, als Antheil an dem zerſchlagenen Erlerſchen Dritthalbhufengute. Beſonders reich iſt das Gut an

Wieſen, welche am Chemnitzbache hinuntergehen, an der Schafbrücke (ſ. u.) die Neſtelwieſen heißen, uud weiter unten, wo ſie mit den Mulda'er Wieſen grenzen, verpachtet ſind. Ohne dieſe Verpachtung würde das Gut 80 Kühe halten können, da es jetzt nur gegen 55 hat; dagegen iſt dieſer Umſtand für viele Gärtner und Häusler ſehr erſprießlich. An Waldungen beſitzt das Rittergut gegen 300 Acker, und ſie ſind ohne Ausnahme ſehr geſchont und gut beſtanden; die wichtigſten ſind: der große Leitsberg (Laidsberg), die Buchleite (Buchlaide), die Dohnleite u. ſ. w. Es gehören hierher auch 7 Teiche, meiſt an der untern Chemnitz gelegen, wovon aber nur Einer mittelmäßig an Größe iſt. Eigenthümlich ſtehen dem Rittergute auch zu: die Niedermühle (bisher das einzige Haus im Dorfe, welches mit Ziegeln gedeckt war), die Bretmühle in der Buchleite, und endlich die Buchleite ſelbſt nebſt den Dreihäuſern; alle dieſe Gebäude, 27 an der Zahl, ſind (meiſt höchſt wohlfeil) vererbpachtet, und mit Frohnen u. ſ. w. ſtark belegt. Die Buchleite ſind diejenigen 22 Häuſer, welche unterhalb des eigentlichen Dorfes auf Ritterguts Grund und Boden erſt ſeit 40 Jahren angebaut ſind, und meiſt am Fuß der Buchleite (ſ. u.) in einem überaus ſchönen Thale ſtehn; nur 3 liegen nächſt der Hofbrechſtube. Mitten darunter ſteht auch (dicht an der Bretmühle) der, ſchon längſt nicht mehr zum Rittergute gehörige Eiſenhammer, in deſſen Wohnhaus einſt — (der Tradition nach —) eine 3te adeliche Familie wohnte. Angelegt wurde das Werk von der Herrſchaft, um deſto beſſern Gewinn von dem (ſchon ſeit 100 Jahren eingegangenen) Eiſenbergbau zu haben (ſ. davon u.), mit welchem das Rittergut eigens be-

lehnt iſt, und wovon es auch, durch eine Begnadigung vom Kurfürſten Auguſt, ſeit dem 5ten Juni 1567 den Zehenden ſelbſt genießt. Jetzt iſt das Werk ein bloßer Schmiedehammer, deſſen 2 Hämmer jedoch ſeit einigen Jahren in ſehr lebhaftem Gange ſind; das Gans-Eiſen bezieht man meiſt von Mittelſchmiedeberg bei Annaberg. — Auf dem Rittergute Dorfchemnitz haftet ein Ritterpferd. In Bezug auf die Unterthanenverhältniſſe iſt der Rügentag zu bemerken, welcher aller 30 Jahre im Erbgerichte gehalten wird, und dazu dienen ſoll, obwaltende Beſchwerden zwiſchen Gerichtsherrſchaft und Gemeinde zu heben; auch der Pfarrer nimmt daran Antheil. Ob nun dieſe Einrichtung gleich ihres Zweckes gewöhnlich verfehlt, und häufig ſehr weitläufige Proceſſe herbeiführte, ſo beſchließt man doch dieſen ſeltenen Tag jedesmal mit einem ſehr ſolennen und fröhlichen Abendeſſen. —

Die Erwerbszweige der Einwohner ſind, nächſt Ackerbau und Viehzucht, auch vielen Handwerken, beſonders das Spinnen des Flachſes, der Flachs-Garn- und Leinwandhandel, der Butterhandel nach Dresden u. ſ. w. Die Leinweberei iſt nicht unbeträchtlich, da ſie 4 — 5 Leinwandhändler beſchäftigt, zeigt ſich jedoch nur in Mittel- und geringer Waare. Man verhandelt hier und in der Gegend die Leinwand nach Doppelſchocken, d. i. der Käufer nimmt ein Schock grobe und ein Schock feinere Leinwand zuſammen, und beide zuſammen haben erſt einen beſtimmten Preiß (gewöhnlich 17 — 22 Thlr.); dieß beruht auf der hieſigen Art, dem Geſinde zu lohnen. Die meiſte Leinwand wird in Leipzig und Dresden abgeſetzt; das Garn und den Flachs aber holen theils Oberlauſitzer, theils Böhmiſche Aufkäufer hier ab. —

Von eigentlichen Handwerkern (die ſich zum Theil zu Innungen in Sayda halten) giebt es: 2 Schmiedte, 1 Sattler, 1 Wagner, 3 Tiſchler und Glaſer, 2 Seiler, 2 Röhrbohrer, 4 Zimmerleute, mehrere Maurer, 2 Strumpfwirker, 8 bis 10 Schneider, eben ſo viel Schuſter, 2 Fleiſcher u. ſ. w. Uebrigens noch 1 Mechanikus, 1 Fiſcher (welcher ſowohl in der Chemnitz, als in der Mulde die Fiſcherei gepachtet hat, und einen ſtarken Forellenhandel nach Dresden treibt) 1 Hammerſchmidt, 2 Landfuhrleute, 2 Oelſchläger, 1 Sägeſchmidt u. ſ. w. Der Butterhandel beſchäftigt 4 Familien, woraus man auf eine ſtarke Viehzucht ſchließen kann; überhaupt ſind gegen 400 Kühe im Dorfe, und der ſämmtliche Rindviehſtand geht über 600 hinauf. Der Landbau bedarf noch großer Verbeſſerungen, indem man auch hier — wie in der ganzen Gegend — das halbe Feld ruhen läßt, ſo daß es nur — zwar vortreffliches, aber wenig Heu liefert. Mit Korn beſäet man kaum über den 11ten Theil aller Felder; ſeit kurzem macht ſich der Anbau des Winterkorns von Jahr zu Jahr beliebter; im Durchſchnitt rechnet man auf das 5te bis 6te Korn, ſäet aber auch doppelt ſo dick, als z. E. bei Lommatzſch. Der Hafer bedeckt etwa den 4ten Theil der Fluren, und geräth gut. Der Erdäpfelbau, welcher treffliche Früchte liefert, iſt ſehr ſtark; man gewinnt jährlich einige tauſend Scheffel. Am wichtigſten bleibt aber doch der Flachsbau, welcher — ſo lange der Flachs gut abgeht — die eigentliche Segensquelle für die hieſige Gegend iſt, indem er alle Hände — Jung und Alt — beſchäftigt, und zugleich die gewöhnliche Sparbüchſe der dienenden Claſſe an die Hand giebt. Man rechnet, daß der 9te bis 8te Theil der Fluren

mit Lein beſäet werde, und der Werth des erbaueten Flachſes und Leins geht ſtark in die Tauſende; zum Säen bedient man ſich häufig des Rigaer Leins; und ein wohl zubereiteter Acker Landes, damit beſäet, giebt gewöhnlich 3½ Scheffel Lein und 140 — 145 Kloben Flachs (alſo für 120 — 150 Thlr. Producte — ein Bruttoertrag, den kein Waizenfeld bei Lommatzſch erreichen kann, wovon aber über die Hälfte als Koſten abzurechnen ſind.) In der Regel baut jeder Familienvater etwas Flachs, und pachtet dazu das nöthige Feld häufig um den Dünger, ſo daß der Verpachter deſſen Kraft auf die übrige Zeit des Fruchtwechſels genießt. Von den 4 Flachs-Brechhäuſern gehört 1 zum Rittergute und 1 zum Erbgerichte. Unter allen Gütern zeichnet ſich das kleinere Pfarrgut durch rationelle Wirthſchaft aus, und hat es, vermöge ſeiner ſtarken Gräſerei, zu 6 jähriger Wechſelwirthſchaft gebracht; auch hat ſich von da aus beſonders der Kleebau im Dorfe verbreitet. —

Unter den Naturproducten bei Dorfchemnitz zeichnen ſich aus: der Fiſchotter (ſelten), viel Iltiſſe (hier Elthiere genannt) und Marder; der Kellerhals, die Wolfskirſche und die Morchel (letztere nur auf den Muldenwieſen); der magnetiſche Eiſenſtein, der blättrige Schörl, der dichte Kalkſtein (ſämmtlich im untern Theil des Wolfsgrundes, wo man auch den Reſt eines Kalkofens, und eine Menge von Halden und Bingen ſieht), einige geringe Eiſenerze im Innern der Buchleite, und Feldſpath in derben Stücken auf deren nördlichem Abhang. — Unter den Bergen, welche das Dorf einſchließen, zeichnen ſich aus: der gegen Oſt gelegene, zwiſchen der Mulde und Chemnitz vom Claußnitzer Gebiet an bis zur Grüne fortziehende Kamm, deſſen höchſte Kuppe (Bellmshübel genannt) ſich

bis zu 1950 — 2000 pariſer Fuß Meereshöhe er=hebt; dieſer ganze Berg iſt mit Feldern, und nur an der Mulde mit einigen Büſchen bedeckt, deren anſehnlichſter zum Erbgerichte, und der nördlichſte zur Pfarrei gehört. Ferner der gegen Südoſt an=ſteigende Berg, welcher eine weite Umſicht gewährt; Rudolphs=Höhe in Weſten; der Kuhhübel, welchen Rittergutsfelder bedecken; der in Nordweſt gelegene große Leitsberg (ſ. o.), und endlich die, 150 Ellen hoch aus dem Niederdorfe gegen Norden anſteigende, und von demſelben halb um=gebene Buchleite, welche am weſtlichen und ſüd=lichen Abhange mit Laubholz ſchön bewaldet iſt, ei=nige Felſen trägt, viele Halden, Pingen und 2 Stollenmündungen zeigt (ein Stollen ſoll, der Sage nach, ½ Stunde weit bis ins Muldenthal gegangen ſein), und eine herrliche Ausſicht ins Dorf, nach Frauenſtein, Hermsdorf, Lichtewaldſtein u. ſ. w. gewährt. Unter derſelben hat auch das Chemnitz=thal ausgezeichnete Reitze, und gehört unter die ſchönſten Thäler des öſtlichen Erzgebirges. Faſt eben ſo ſchön und noch tiefer iſt das, halb zu Dorf=chemnitz gehörige Muldenthal hieſiger Gegend (denn auf Schenks Charten iſt die Begränzung des Frau=enſteiner=Amtes hier ſehr falſch angegeben.)

Die Chemnitz, über welche 4 ſteinerne Brü=cken führen, bildet ſich nahe überm Oberdorfe durch den Zuſammenfluß der Voigtsdorfer=Bach und der Friedebach, davon die erſtre etwas ſtärker iſt (nach den Schenkſchen Charten ſollte man auf das Gegen=theil ſchließen) und über Voigtsdorf, in einer ſehr breiten Schlüchte, unweit der Straße von Sayda nach Freiberg, in einer Meereshöhe von etwa 2200 pariſer Fuß, in mehrern Quellen entſpringt. Der Voigtsdorfer Bach nimmt vor dem Zuſammenfluß mit dem Friedebach, alſo bis zu dem, nach Friede=

bach gehörigen Omſenbuſch (d. i. Ameiſenbuſch) 3 geringe Wäſſerchen auf. Daſſelbe thut die Friedebach, welche nahe unter Sayda, gegen 2100 pariſer Fuß über dem Meere entſpringt. Jener Bach treibt 5 Mahl- und 2 Oelmühlen, dieſer 3 Mahl- und einige andre Mühlen. Die vereinigte Chemnitz empfängt im Oberdorfe rechts ein Bächlein, unter dem Orte aber links den Wolfsgrunder, rechts den Eppenfluß (ein Bächlein), und wieder links, auf Zethauer Gebiet, ein anſehnliches Waſſer; ſie fällt in einer Meereshöhe von etwa 1380 pariſer Fuß, nach einem Laufe von 4 Stunden, und mit einem Gefälle von 800 pariſer Fuß, in die Mulde, welche ſie im Niederdorfe von Mulda erreicht; ihr ganzes Gebiet beträgt gegen ⅔ Quadratmeile. Dieſe Chemnitz iſt von jener, welche bei der Stadt Chemnitz vorbei fließt und in die zwickauer Mulde fällt, wohl zu unterſcheiden. S. Kemnitz. (S.)

Nieder-Dorla, ein voigteiliches Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Thüringer Kreiſe, in der im Geſammtamte gelegenen Voigtei Dorla, 1 Stunde ſüdl. von Mühlhauſen, an dem Flüßchen Dorla, öſtl. von Oberdorla gelegen. Es iſt ein großes Dorf von 200 Häuſern, 900 Einwohnern, unter denen 50 Profeſſioniſten, und 2 Mühlen. Zu dem Dorfe gehören 68 Hufen Feld, 96 Acker Wieſen und 43 Acker Gärten. Die hieſige St. Johanniskirche und die Schule ſtehen unter der Inſpection Langenſalza und der Collatur des Königs. Die Kirche wurde im J. 1742 neu erbaut. Einer der hieſigen Pfarrer, Heinr. Mühlhauſen ſtürzte (1606) betrunken vom Pferde und brach den Hals. Dieſer Todesfall war um ſo merkwürdiger, da er am Sonnabende vor dem Oſterfeſte ſich ereignete. —

Nieder-Drehbach, ein Antheil des im Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Amte Wol-

kenſtein gelegenen Dorfes Drehbach, welches in Ober- und Niederdrehbach zerfällt. (S. Drehbach). — Nieder-Drehbach hat 119 Häuſer und 600 Einwohner. Von den Häuſern gehören 92 ſchriftſäſſig zum Rittergute Nieder-Drehbach, 9 Häuſer zu dem Rittergute Venusberg und 18 zu dem Rittergute Thum. Nieder-Drebach iſt der kürzere Theil des Ortes, welcher von der Kirche bis zum Erb- und Schenkgerichte reicht.

Nieder-Ebersbach, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Moritzburg, an der Röder, 2 Stunden ſüdöſtlich von Großenhain gelegen. Es bildet einen Theil von Ebersbach, das über eine Stunde lang iſt, und außerdem Mittel- und Ober-Ebersbach in ſich begreift. — Es gehört Nieder-Ebersbach zu dem Rittergute Rödern ſchriftſäſ., hat eine Mutterkirche und Schule, 22½ Hufen und 2406 Schocke. Unter den Einwohnern fertigen einige aus Wurzeln und Holz viele Tabakspfeifenköpfe welche ſchwarz gebeitzet ſind, und ſo körnig wie Chagrin ausſehen. S. auch Ebersbach im Meißner Kreiſe. Nachträglich zu jenem Art. fügen wir hinzu: daß der hieſige Pfarrer M. Heinrich (oder Herrmann) von Neuſtadt, zuletzt Vicarius perpetuus am Dome zu Meiſſen, für die Pfarre des Ortes ſehr viel gethan hat. Schon im J. 1355 kommt er als hieſiger Pleban vor, und im folgenden Jahre vermehrte er die zum Pfarrgute gehörigen Felder durch Ankauf etlicher Hufen um ein anſehnliches; dann, im J. 1360 lies er der Pfarre die Holzung bei Biberach (Pechhütte genannt) zueignen. Das Patronat über die Kirche ſtand bis 1404 den Markgrafen zu, die es damals aber für immer dem Meißner Biſchoffe abtraten. Dieſer beſtimmte nun im J. 1419 die Parochie dem jedesmaligen Dom-

Cuſtos, was jedoch Biſchoff Johann IV. im Jahr 1437 dahin abänderte, daß er feſtſetzte, es ſollte ein beſtändiger Vicar beſtellt, dieſer aber dem Cuſtos allemal präſentirt werden. (Br.)

Nieder=Ebersbach, iſt der weſtliche Theil des großen Dorfes Ebersbach bei Löbau in der Oberlauſitz, welches in Ober= nnd Niederebersbach eingetheilt wird. Beide Theile bilden nur einen Ort, eine Gemeinde und eine Kirchfart. S. Ebersbach. Im. J. 1812 hat Ebersbach einen zweiten Prediger erhalten, welcher ſich beſonders des Unterrichts der Jugend anzunehmen hat.

Nieder=Eichſtädt, bildet den Hauptthei! des großen Dorfes Eichſtädt, iſt mit Langen=eichſtädt einerlei und wird auch Niederlangen=Eichſtädt genannt. Es liegt im Herzogthume Sachſen, im Amte Freiburg des thüringer Kreiſes. S. Langen=Eichſtädt, und vergl. Klein=Eichſtädt.

Nieder=Ellefeld, der nördl. Theil des, im Königreich Sachſen, im Amte Plauen des voigtländiſchen Kreiſes liegenden Dorfes Ellefeld (ſ. d.) Es liegt nahe bei Falkenſtein, wohin es gepfarrt iſt, und gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Auerbach Untertheil.

Nieder=Elsdorf, ſ. Nieder=Aylsdorf.

Niedererzgebirgiſcher Kreis und Obererzgebirgiſcher Kreis; in dieſe wird in mehrern Geſchäfts=Departements, z. E. in Criminal= Commiſſional= und Steuerſachen, in Forſt= Jagd= und gewiſſen Polizei=Angelegenheiten u. ſ. w. der königlich ſächſiſche Erzgebirgiſche Hauptkreis getheilt, der eben deshalb zwei Kreisämter (Freiberg für den niedern Kreis oder Diſtrikt, und Schwarzenberg für den obern), zwei Kreisſteuereinnahmen (eben da), zwei Kreisforſtmeiſter (zu Blumenau bei Olbernhau,

und zu Schneeberg) u. ſ. w., aber nur Ein Kreisarchiv der Stände (zu Chemnitz, wo auch die Kreistage gehalten werden), nur Eine Kreishauptmannſchaft (eben da) u. ſ. w. hat; überhaupt gilt Chemnitz für die Hauptſtadt des Kreiſes, nicht — wie gewöhnlich die Geographien beſagen — Freiberg, welches nur die Hauptbergſtadt und der Sitz eines Kreisamts iſt; auch nicht — wie man vielleicht glauben könnte — Zwickau, obſchon es auf den Landtagen vor allen Städten des Kreiſes den Vorſitz hat. Zum Niedererzgebirgiſchen Kreiſe rechnet man die Aemter Freiberg mit Grüllenburg, Dippoldiswalde (welches in manchen Angelegenheiten zum Meißniſchen Kreis gezogen wird) mit Altenberg, Frauenſtein, Noſſen, Auguſtusburg, Frankenberg mit Sachſenburg, und Chemnitz; zum Obererzgebirgiſchen Diſtrikt die Bezirke von Schwarzenberg mit Crottendorf, Wolkenſtein, Lauterſtein, Grünhayn mit Schlettau und Stollberg, Wieſenburg, und Zwickau mit Werdau, nebſt den Solmſ. und niedern Schönburg. Herrſchaften, wogegen die Schönburg. Rezeßlande nur in Commiſſionsſachen dazu gerechnet werden können. Der Niedererzgebirgiſche Kreis enthält (nicht nach den Conſumentenliſten, ſondern in der That) gegen 210,000, der Obererzgebirgiſche, ohne die Schönburg. Rezeßlande, gegen 240,000 Seelen, mit denſelben über 300,000. Jener Kreis begreift (nach ſorgfältiger Berechnung) $40\frac{1}{8}$, dieſer aber, mit Einſchluß aller Schönburg. Beſitzungen, $53\frac{2}{10}$ geographiſche Quadratmeilen, ſo daß in jenem über 5000, in dieſem aber nicht ganz 6000 Seelen im Durchſchnitt auf die Quadratmeile zu rechnen ſind. (S.)

Nieder-Eula, N. Eule, auch blos Eula genennt, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr.

Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Noſſen, auf der rechten Seite der Freiberger Mulde, ½ Stunde öſtlich von Noſſen, an der Straße nach Dresden, und weſtlich von Mittel= und Ober=Eule (die zum Meißner Kreiſe gehören) gelegen. Es hat gegen 40 Häuſer, 220 Einwohner und iſt nach Noſſen eingepfarrt.

Nieder=Fehra, Nieder=Fähre, ein unmittelbares Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Prokuraturamte Meißen, auf der rechten Seite der Elbe, dicht an derſelben, und gleich vor der Stadt Meißen, linker Hand von der Brücke ab, gelegen. Es war dies vor Alters eine der Obedienzen des Meißner Stifts, von deſſen Domherren einer Obedientiar war. In kirchlicher Hinſicht und in Bezug auf die Hufenzahl bildet der Ort mit Zſcheilau eine Gemeinde; übrigens liegen beide Dörfer eine Viertelſtunde auseinander, und jedes hat ſeinen eignen Richter. Niederfähre iſt nach Zſcheila eingepfarrt. Außer einer unmittelbaren Amtsſchiffmühle, iſt hier auch ein Gaſthof (zum Adler), wo beſonders die nach Meißen zu Markte kommenden Landleute ausſpannen. Daneben ſind zwei ſogenannte Platzbäcker, deren Backgerechtigkeit auf den Häuſern ruht, die aber keine Semmeln backen dürfen. Die hieſigen Weinberge gehören unter die vorzüglichern. Am Zſcheylaer Berge findet man rothen Thon. Nach Urk. von 1621 gab es hier ein Zinnbergwerk „vff der Auferſtehung Chriſti," von welchem aber keine Spur mehr übrig iſt. — Beim Dorfe, an dem ſogenannten Nieſigsbrunnen, ſtand vor Alters eine dem heil. Dionis geweihete Kapelle, wo man für durchreiſende Kranke Meſſe las. Ungeachtet ihres frommen Zwecks wurde ſie vom Blitze zerſtört. Die letzten Ueberbleibſel derſelben ſind erſt unlängſt

vertilgt worden; aber noch immer hat der Beſitzer des nächſten Hauſes deswegen gewiſſe Abgaben an eine Kapelle in Meißen zu entrichten; welches wahrſcheinlich die jetzt zur Armenſchule gehörige zu St. Jakob iſt. (Br.)

Nieder=Forchheim und Ober=Forchheim, bilden zwar zwei verſchiedene Dorfgemeinden, aber nur einen Ort, Forchheim (in alten Zeiten Vorchheim), welcher im Königreiche Sachſen gelegen, und ins Erzgebirgiſche Amt Lauterſtein zu Zöblitz einbezirkt iſt; er gehört zu den beiden hieſigen Rittergütern, zum größern Theil zum altſchriftſäſſigen Rittergute Oberforchheim, zum kleinern dem ebenfalls altſchriftſäſſigen Rittergute Niederforchheim; die Einwohnerzahl des ganzen Ortes iſt zwiſchen 12 und 1300. — Forchheim liegt 2 Stunden von Zöblitz nordnordöſtlich, 2 Stunden von Olbernhau nordweſtlich, 5 Stunden ſüdlich von Freiberg, an der Straße von da nach Zöblitz und nach Sebaſtiansberg in Böhmen, in einer Meereshöhe von 1350 bis faſt 1500 pariſer Fuß; es erſtreckt ſich $\frac{3}{4}$ Stunde lang, meiſt in weſtlicher Richtung, an dem Haſelbach, welcher hier, wie faſt überall, ein ſchönes, weit geöffnetes Thal bildet. Er entſpringt auf dem Gehänge über Dörenthal, alſo zwiſchen den Saydiſchen Höhen, in einer Meereshöhe von gegen 2400 pariſer Fuß, hat im Ganzen einen weſtlichen, obwohl im Einzelnen ziemlich gewundenen Lauf, durchfließt die Dörfer Dörenthal, Ober= und Niederhaſelbach, und Ober= und Niederforchheim, welche vollkommen zuſammengebaut ſind, ſo daß ſie einen einzigen, $2\frac{1}{2}$ Stunden langen Ort zu bilden ſcheinen, und vereinigt ſich kurz vor ſeinem Einfluß in die Flöhe (gleich unter Görsdorf, bei der Seitenmühle) mit dem Seitenbache, nimmt auch dieſen Namen an,

obgleich er offenbar das ſtärkere Waſſer bildet; ſeine ganze Länge beträgt $3\frac{1}{4}$ Stunden, ſein Gefälle gegen 1100 pariſer Fuß; bedeutende Nebenbäche hat er nicht, weshalb auch ſeine Stärke in Verhältniß zu ſeiner Länge gering iſt. In Forchheim ſcheidet er größtentheils die beiden Dorfgemeinden, denn Oberforchheim iſt meiſt am rechten, Niederforchheim meiſt am linken Ufer gelegen. Aus ſeinem Thale bei Forchheim ſteigen die Berge zu beiden Seiten nur ſanft an, erreichen aber eine bedeutende Höhe. —

Unter den Gebäuden des Orts ſind zu bemerken: das Rittergut Oberforchheim, auf einer Anhöhe gelegen, welche durch einen von Norden kommenden kleinen Bach mit gebildet wird; es hat durchaus neue Gebäude, in Folge eines Hauptbrandes, und iſt eine Zierde für die ganze Gegend; dazu gehören, außer dem Dorfe, noch Antheile an Lippersdorf und Niederſeida, und 1802 zählte man im Gerichtsbezirk 968 Conſumenten; die Einwohnerzahl geht aber jetzt auf etwa 1250 hinauf. Dieſes Gut kaufte aus der v. Woydtſchen Schuldenmaſſe 1818 der Freiberger Rath im Namen des St. Johannis=Hospitals (einer Stiftung, deren Vermögen man auf 6 Tonnen Goldes angiebt), jedoch mit dem Vorſatze, es unter günſtigen Bedingungen wieder zu verkaufen. — Ferner das Rittergut Niederforchheim, im Thale, am linken Bach=Ufer gelegen; außer dem Dorfe gehören noch dazu Oberhaſelbach und Wernsdorf, nebſt Antheilen an Oberſeida und Lippersdorf; die Einwohnerzahl des Gerichtsſprengels iſt gegen 1300, obgleich 1802 nur 1018 Conſumenten angegeben wurden. Zu dieſem Gute, welches bis 1818 der Schönherrſchen Familie gehörte, damals aber zur Subhaſtation kam, gehören $418\frac{1}{2}$ Schfl. Feld, $174\frac{1}{2}$ Schfl. Wie=

ſen, 295½ Schfl. Holzung (beſonders am Drachenwalde, ſüdöſtlich von Forchheim), anſehnliche Gärten, mehrere Teiche und eine Torfſtecherei; der Werth wurde gerichtlich zu 67,167 Thlr. beſtimmt. Das Patronatrecht üben beide Rittergüter wechſelsweiſe ſowohl über Kirche, als über Schule. Im J. 1750 gehörten beide Rittergüter der Familie von Berbisdorf. — Die Kirche, welche eigentlich zum Oberdorfe gerechnet wird, iſt ein anſehnliches Gebäude, und zeichnet ſich beſonders durch ihre Silbermannſche Orgel aus, welche man unter die Meiſterwerke ihres Erbauers rechnet. Der Bau der Kirche wurde im J. 1719, wo man die alte einriß, angefangen, und im J. 1726 vollendet. Der Leipziger Kaufmann Gotthard Schubart, von hier gebürtig, unterſtützte den Bau mit einem Legate von 1500 Thalern. Hieher gepfarrt ſind noch: Oberhaſelbach, Drachenwald mit Neuſorge, Wernsdorf mit der Nennigkmühle, und Görsdorf mit der Seidenmühle; die ganze Parochie zählt gegen 2000 Seelen, und hat jährlich (nach 8jährigem Durchſchnitt) 74 Geburts- und 50 — 60 Sterbefälle. Die Kirche gehört zur Frauenſteiner Adjunktur der Inſpektion Freiberg. Die Pfarrwohnung iſt groß und wohlgebaut, und die Pfarrſtelle gehört zu den annehmlichen. Der erſte evangeliſche Pfarrer war (1554) Ambroſ. Meiler. — Das Erbgericht im Niederdorf, mit Gaſtnahrung verſehen. — Die Mühle im Oberdorf mit 3 Gängen. Außerdem gehört hierher noch die, ¼ Stunde unterm Orte liegende Hölzelmühle am Seidenholze. — Unter den Bauergütern zeichnen ſich viele durch Größe und Schönheit aus, wie denn Forchheim überhaupt unter die wohlhabenſten Dörfer dieſer Gegend gehört. Die Dorffluren, meiſt gute und dem ſtarken

Flachsbau günſtige Felder enthaltend, grenzen öſtlich mit dem Haſelbacher, nördlich mit dem Niederſeidiſchen und Lippersdorfer, weſtlich mit Görsdorfer, ſüdlich mit Wernsdorfer Gebiet und mit dem Drachenwald. — Unter den Einwohnern von Forchheim giebt es ſehr viel Weber, welche zwar auch etwas Parchent und Cattun für Chemnitz und Mittweide, ſo wie feine und Hausleinwand für hieſige Verkäufer, beſonders aber doch gröbere Leinwand zu Wachstuch für Leipziger und andere Fabriken in Menge liefern; dieſer Nahrungszweig erſtreckt ſich noch auf die Orte Haſelbach, Seide, Zethau, Dorfchemnitz und Lippersdorf, auch wohl Großwalthersdorf und Dörenthal, hat aber doch ſeinen Hauptſitz in Forchheim. — Der Drachenwald war in frühern Zeiten ſeiner Ausdehnung wegen ſehr berühmt, iſt aber in neuern Zeiten ſehr verkleinert worden, ſo daß er nirgends mehr über ½ Stunde tief iſt. Er erſtreckt ſich von Weſt nach Oſt über 1 Stunde lang zwiſchen den Dörenthaler, Haſelbacher, Forchheimer, Wernsdorfer und Huthaer Fluren, und gehört in der Freiberger Amtshälfte meiſt dem Rittergut Dörenthal, in der Lauterſteiner aber meiſt dem König und dem Rittergut Niederforchheim, übrigens den Unterthanen in jenen Orten. Das Oertchen Drachenwald nebſt dem einzelnen Gute Neuſorge bei Forchheim ſteht ganz auf einer Holzblöße dieſes Waldes. (S.) Man vergl. auch B. 5. S. 435.

Nieder-Frankenhain, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Amte Rochliz des leipziger Kreiſes, 1½ Stunde nordweſtnördl. von Geithain, und 2 Stunden öſtl. von Borna entfernt gelegen. Es ſtehet mit Steuern und Folge unter dem Amte Rochliz, und gehört amtſäſ. mit 28 Häuſern unter den Rath zu Geithain und mit 10 Häuſern unter

das Rittergut Syhra im Amte Borna. Das Dorf hat gegen 40 Häuſer, 230 Einwohner, mit 6⅛ Hufen, 443 gangbaren Schocken und 5 Thlr. 6 Gr. Quatemberbeitrag. Unter den Einwohnern ſind 24 Gärtner und 14 Häusler. Sie ſind nach Oberfrankenhain gepfarrt. — Die Marſchälle von Froburg beſaßen das Dorf bis 1368, wo ſie es an zwei Bürger in Chemnitz für 104 Schock neuer Freiberger Groſchen verkauften. Zur Zeit der Reformation nutzte es die Kirche in Chemnitz, von welcher es Kurfürſt Auguſt um 400 meißniſche Gülden kaufte, aber am erſten Dezbr. 1567 um gleiche Summe wieder an den Rath zu Geithain überließ, deſſen älteſter Bürgermeiſter Gerichtsherr iſt. Es wird mit keinem Ritterpferde verdient, beſteht aber, neben den Gerichten, nur aus wenigen Zinſen. (Br.)

Nieder-Fraundorf, oder Nieder-Frauendorf, zum Unterſchiede von dem höher gelegenen Ober-Frauendorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dippoldiswalde, am Rothwaſſer, 1 Stunde ſüdöſtlich von Dippoldiswalde entfernt gelegen. Es beſteht aus 35 Häuſern und 170 Einwohnern, hat 3 Mühlen von 3 Gängen und iſt nach Reinhartsgrimma eingepfarrt. Unter den Einwohnern ſind 16 ganze Hüfner, 4 Gärtner und 10 Häusler, mit 14⅓ Magazin- und 16½ Marſchhufen. Der Feldbau iſt wegen der hohen Lage nur gering.

Nieder-Freigut, Niederes-Freigut, ein amtſaſſ. Gut im Königreich Sachſen, in dem Erzgebirgſchen Kreisamte Freiberg, in der Stadt Freiberg gelegen. Es beſteht aus mehrern Gebäuden und hat 30 Einwohner.

Nieder-Friedersdorf, iſt der weſtlichſte Theil des großen Dorfs Friedensdorf bei Neu-

ſalza (ſ. daſ.) im Königreich Sachſen, in dem Bautzner Oberkreiſe. Das hieſige Rittergut heißt auch Friedersdorf Leubnitzer Theils. Im Orte, der nach Oberfriedersdorf gepfarrt, iſt eine eigne Schule. S. Friedersdorf, Mittel- und Ober-Friedersdorf.

Nieder-Frohna, ein Dorf im Königreich Sachſen, liegt im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Chemnitz, von deſſen eigentlichem Bezirke es jedoch ganz getrennt iſt, unweit der Mulde, 4 Stunden von Chemnitz weſtnordweſtlich, 1 Stunde von Penig gegen Süd, 1¼ Stunden von Burgſtädt gegen Südweſt, 2¼ Stunden nordöſtl. von Waldenburg, an den Straßen von Penig nach Hohenſtein, und von Burgſtädt nach Waldenburg. Niederfrohna macht zwar nebſt dem Königlichen Antheil an Nieder-Steinbach an der Altenburgſchen Grenze ein eignes neuſchriftſäſ. Gericht aus, ermangelt aber eines Rittergutes, inſofern man darunter mehr als die Nutzung der Gerichtsbarkeit verſteht, und iſt ſchon ſeit langer Zeit mit dem Rittergute Wolkenburg combinirt geweſen, ſo daß es dem Grafen v. Einſiedel gehört. — Das Dorf bildet das unterſte Stück des großen, über 1½ Stunden langen Fabrikortes Frohna, der in Ober- und Mittelfrohna, Jahnshorn und Niederfrohna zerfällt, und von dem Frohnbach in nördlicher und nordweſtlicher Richtung durchfloſſen wird. Dieſer Bach entſpringt auf den Fluren von (Altenburgiſch) Rußdorf in ſehr anſehnlicher Meereshöhe, verbindet ſich in Mittelfrohna mit dem eben ſo ſtarken Limbacher Waſſer, bildet überall einen ſehr angenehmen, weit geöffneten Thalgrund bis ans Ende der Dörfer, wendet ſich aber dann plötzlich gegen Weſt der Mulde zu, durchfließt noch einen viertelſtündigen, tiefen, ganz verwaldeten und romantiſch-ſchönen Grund, in

welchem abgeſondert von Niederfrohna die Hölzmühle liegt, und erreicht die Mulde zwiſchen Wolkenburg und Zinnberg, in einer Meereshöhe von etwa 660 pariſer Fuß; ſeine ganze Länge beträgt über 2 Stunden, und ſein Gefälle wenigſtens 550 pariſer Fuß. — Niederfrohna iſt gegen $\frac{3}{8}$ Stunden lang, und enthält in faſt 100 Häuſern gegen 560 Einwohner. Die hieſige Pfarrkirche, wozu als Filial Mittelfrohna gehört, ſteht unter der Inſpection Chemnitz, und unter der Collatur des hieſigen und des Mittelfrohniſchen Gerichtsherrn; die Parochie begreift gegen 1150 Seelen; die nicht unanſehnliche Kirche ſteht gegen 740 pariſer Fuß über dem Meere. Dicht daran iſt die Pfarre, ein ältliches Haus, mit ziemlicher Wirthſchaft; auf der Südſeite aber ſtößt an den Kirchhof das große, neu und ſchöngebaute, eher einem Rittergut gleichende Erbgericht mit dem Gaſthofe. Der Ort hat 3 Mühlen nebſt einer Schneidemühle. Die 28 Bauern, deren Güter meiſt von gutem Anſehn ſind, beſitzen (mit Einſchluß eines Bauers zu Steinbach) 17 Hufen guter Felder, worauf ſie unter andern ſehr ſtarken Wickenbau treiben. Hier wird auch ſehr viel Leinwand gewebt und gebleicht; letztres geſchieht meiſt auf dem ſehr breiten Dorfraume. In den Fluren grenzt Niederfrohna mit Kaufungen und Jahnshorn im Amte Borna, mit Mittelfrohna im Amte Rochlitz, und mit Mühla und Tauſcha im Amte Penig. Auf Streits Charte iſt es fälſchlich an die Mulde verſetzt. — Wegen des Gerichtes Niederfrohna ſteht auch dem Rittergute Wolkenburg die Collatur über Kirche und Schule zu Niederſteinbach zu. (S.) Niederfrohna kommt auch ſchon in der Meißner Biſchöfl. Matrikul vom J. 1346 vor, und gehörte damals in den Waldenburger Sprengel des chemnitzer Archidiakonats.

Nieder-Garnsdorf, ſ. unter Garns-dorf.

Nieder-Gebelzig, wend. Delny Belsk, ein Rittergut und dazu gehöriges Pfarrkirchdorf im Herzogthume Sachſen, im Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, 1 Stunde nördl. von Weiſſenberg entfernt gelegen. Im J. 1800 beſaß das hieſige Rittergut Ludwig Ephr. Lehmann; es gehört zu demſelben auch Großſaubernitz. In die hieſige Pfarrkirche und Schule ſind gewieſen: Ober-Gebelzig, Jürgwitz, Sandförſtchen, Großſaubernitz, Braußke und Stein-Oelſa. S. auch Gebelzig.

Nieder-Gerlachsheim, ein Theil des oberlauſitzer Dorfes Gerlachsheim. S. letzteres. Das Rittergut in Niedergerlachsheim gehörte im J. 1800 der Familie von Warnsdorf. —

Nieder-Gersdorf, ein altſchriftſ. Rittergut und Dorf in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, an der Para, an dem gegen Morgen aufſteigenden Gebirge, 2 Stunden ſüdl. von Pirna gelegen. Das Dorf hat 35 Häuſer und gegen 180 Einwohner. Letztere beſitzen 13½ Hufen. Die Felder ſind gut und liefern treffliches Getraide; Rittergut und Bauern beſitzen Holzung; im Dorfe ſind 2 Mühlen. Das Kalkſteinlager von Borna ſtreicht über die Niedergersdorfer Felder, wo einige Bauern Kalk brechen laſſen. Auch giebt es hier nicht unbedeutende Sandſteinbrüche, worin ſehr gute Mühlſteine, Tröge und andere Steinwaaren gefertigt werden. Das Dorf hat 1813 viel durch den Krieg gelitten. Zu dem hieſigen Rittergut gehört ſchriftſ. auch das Dorf Borna. Im J. 1815 war der Viehbeſtand 55 Pferde und 24 Kühe. — Die Einwohner ſind nach Ottendorf gepfarrt.

Nieder=Gersdorf, ein unmittelbares Amts=dorf im Herzogthume Sachſen, im Fürſtenthum Querfurt, im Amte Jüterbogk, 2 Stunden ſüdweſtlich von Jüterbogk, nahe bei Dennewitz gelegen. Nicht weit von hier entſpringt der Agerfluß. Das Dorf hat eine Pfarrkirche und Schule, 20 Häuſer und 110 Einwohner, unter letztern ſind 14 Anſpänner, 4 Gärtner, 2 Häusler; ſie beſitzen 46 Pferde, 70 Kühe, 800 Schaafe. Im Jahr 1813 hat das Dorf im Kriege viel gelitten. Von hieſiger unter der Inſpection Jüterbogk und landesherrlicher Collatur ſtehender Kirche befindet ſich ein Filial zu Wölmsdorf. Val. Große war (im J. 1540) hier der erſte lutheriſche Pfarrer. — Ein Ober=Gersdorf wird in hieſiger Gegend nicht gefunden.

Nieder=Gersdorf, ſ. Gersdorf bei Camenz. Zu dem Rittergute Nieder=Gersdorf, welches im J. 1750 Adam Burkh. Chriſt. v. Schibell, und im J. 1800 Chriſtian Kind beſaß, gehören außerdem die Dörfer: Wohla, Dobrig, Oſſel, Podriz, Talpenberg und Welka. —

Nieder=Girbisdorf, S. Girbisdorf. Das hieſige Rittergut beſaß 1800 Johann Gottlieb Hering. Gerbigsdorf hat 6 verſchiedene Herrſchaften. —

Nieder=Glaucha, ein neuſchriftſ. Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Leipziger Kreisantheile, im Amte Eilenburg, an der Mulde, 1 Stunde ſüdl. von Düben entfernt gelegen. Der Ort hat gegen 45 Häuſer, 230 Einwohner, 13¾ Hufen, eine Pfarrkirche und Schule und eine Windmühle. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Eilenburg und unter der Collatur des hieſigen Ritterguts. Ein Filial von hier iſt zu Oberglaucha, welches ſüdl. nicht weit davon entfernt

liegt. Im J. 1756 beſas das hieſige Rittergut der Acciſerath Joh. Theod. Koch, im J. 1806 der geheime Rath von der Lochau.

Nieder-Globenſtein, auf den Karten auch Nieder-Klobenſtein, ein Oertchen in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgſ. Kreiſe, im Kreisamte Schwarzenberg, 1½ Stunde ſüdl. von Schwarzenberg entfernt gelegen und nach Crandorf eingepfarrt.

Nieder-Gohlis, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, 2 Stunden nordweſtl. von Dresden, am linken Ufer der Elbe gelegen. Vom Dorfe gehört der größere Theil von 14 Hufen, ſammt der Elbſchiffmühle von 2 Gängen unter das Amt, und nur einige Unterthanen ſtehen unter dem Dresdner Brückenamte. Der Ort iſt nach Briesniz eingepfarrt.

Nieder-Gorbitz, oder Nieder-Korbitz, ein Dorf des im Königreich Sachſen gelegenen Amtes Dresden, zum altſchriftſäſ. Kammergute Gorbitz gehörig, bildet mit dem Kammergut, einigen eingebauten Häuſern bei demſelben, und dem Dorfe Obergorbitz den anſehnlichen, faſt ⅜ Stunden langen Ort Gorbitz, mit welchem noch überdieß Wölfnitz und Beerhut ganz zuſammengebaut ſind; dieſe ſämmtlichen Orte hatten 1801 gegen 800 Conſumenten, enthalten aber zur Zeit wenig unter 1000 Seelen; ſie treiben ſehr ſtarken Obſtbau und etwas Weinbau. — Gorbitz allein hat über 800 Einwohner, und erſtreckt ſich längs der Südſeite der Straße von Dresden nach Freiberg ſowohl, als nach Noſſen (erſt oberhalb des Ortes, bei Gompitz, geſchieht die Theilung bei der Chauſſeen); es liegt 1 — 1¼ Stunde weſtl. von Dresden, an einer Anhöhe hinauf, welche — je weiter man hinauf kommt, einen deſto ſchönern und reichern Ueberblick

über die Gegend von Dresden gewährt, und bei Pennerich und Altfranken ihre höchſten Gipfel gewinnt; die Meereshöhe derſelben bei Pennerich beträgt 984 pariſer Fuß nach Lehmanns Meſſungen; hiernach hat Gorbitz eine Erhebung von 520 bis 700 pariſer Fuß über dem Meere. Rechts an der Straße liegt nur, ganz oben, die Schmiede nebſt kleinem Wirthshaus. — Ober=Gorbitz iſt nur klein, und hat wenig über 100 Einwohner. In Niedergorbitz ſteht das Kammergut, welches durch ſeine Gebäude eben nicht ausgezeichnet iſt; ferner der Gaſthof, mit großen Gaſt= und Wirthſchaftsgebäuden; die Schule, ein ſchönes neues Gebäude nebſt großem Obſt= und Weingarten; endlich viele elegante Sommerwohnungen für Dresdner Familien. Tiefer an der Straße liegt, dicht an Niedergorbitz, Wölfnitz. Sämmtliche oben genannte Orte ſind nach Prießnitz gepfarrt. Auf Lehmanns und Streits Charten iſt der Ort Corbitz geſchrieben, und in ſeine verſchiedenen Gemeinden nicht zertheilt. — Die Fluren von Gorbitz ſind nicht bedeutend, da ſie von den ſehr nahen Orten Wölfnitz, Naußlitz, Roßthal, Altfranken, Gompitz und Burgſtädtel ſehr beengt werden; daher giebt es hier viel Gärtner, welche auf ihren kleinen Gütchen mehr Küchengewächſe, als Getraide bauen. (S.)

Nieder=Goſeln, auch ſchlechtweg **Goſeln**, ein Dorf im Königreich Sachſen, im meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, ½ Stunde öſtl. von Mügeln, wohin es eingepfarrt iſt, entfernt gelegen. Es gehört theils zu den Rittergütern Leuben und Naundorf im Amte Oſchatz, theils zu dem Rittergute Rittmitz im leißniger Amte. Zu Leuben gehören ſchriftſ. 12 Häuſer (3 Pferdner, 1 Gärtner, 8 Häusler) oder 50 Menſchen mit 7 Pferden, 31 Kühen, 238 Schocken, 2 Thlr. 6 Gr. Quatemberbeitrag und 6½

Hufen. Naundorf aber beſitzt hier 3 Gärtner (15 Einwohner) mit 5 Pferden, 13 Kühen, und 87 Scheffeln Land (oder 1½ Hufen). Zum Rittergute Rittmitz endlich gehört ein Antheil von 7¾ Hufen. Das Dorf enthält überhaupt gegen 30 Häuſer und 150 Einwohner. —

Nieder-Gräfenhain, S. Gräfenhain bei Laußnitz.

Nieder-Gräfenhain, Dorf im Königreich Sachſen, im Amte Borna des leipziger Kreiſes, ½ Stunde weſtl. von Geithein, 2 Stunden weſtl. von Rochlitz, und 1½ Stunden öſtl. von Froburg entfernt, an der Straße von Altenburg nach Dresden (was der Ort im J. 1813 beſonders hart empfunden hat) und an dem Eylaflüßchen, in einer anmuthigen, thaligen Gegend gelegen. Der Ort iſt von Obſtbäumen und Waldung, auf der öſtl. Seite aber mit Steinbrüchen umgeben. — Das Dorf hat eine eigne unter der Inſpection Borna ſtehende Pfarrkirche und Schule, deren Collatur dem Rittergute Syhra, dem das Dorf ſchriftſ. gehört, zuſtehet. Die Kirche, auf einer Anhöhe liegend, iſt ein altes, maſſives Gebäude, geraumig, ziemlich hell und ſeit dem J. 1705 im Innern ſehr verſchönert. Sie beſitzt eine, im J. 1749 erbaute, 4 füßige Orgel; bei dem Reformationsfeſte 1817 wurden durch die Gemeinde Kanzel und Altar doppelt neu bekleidet. Der erſte hieſige evangel. Pfarrer war Clement Windiſch, welcher 1594 ſtarb. —

Das Dorf hat 58 Häuſer und 330 Einwohner, unter denen 16 Anſpänner, 12 Hinterſaſſen und 30 Häusler ſind. Die Feldbegüterten beſitzen 8⅓ Hufen, 170 Kühe, und 436 meiſt veredelte Schaafe. Die hieſige Heerde blieb von den Seuchen in den J. 1811 — 13 ganz verſchont. Zum Dorfe gehören ſchöne Wieſen und Holzungen, auch

der Obſtbau iſt bedeutend. Das Dorf hat 867½ gangbare Schocke und 4 Thlr. 3¼ Gr. Quatemberbeitrag. Der jährl. Gemeindeſchoß beträgt 4 Thlr. 13 Gr. 5 Pf., ſeit 1786 jährlich 27 Thlr. 11½ Gr. ſtatt der gewöhnlichen Schaaftrift und 7 Thl. 1 Gr. an peinlichen Koſten an die Herrſchaft.

Auszeichnung verdient das hieſige herrſchaftliche **Vorwerk**, welches aus 3 ehemaligen Bauergütern entſtanden iſt. Abrah. von Einſiedel auf Syhra kaufte nämlich im J. 1571 zwei Anſpännergüter (von Hanns Richter und Martin Kuppar), zu welchem noch vor dem J. 1600 ein Drittes kam. Das dadurch entſtandene Vorwerk hat 1 5/16 Hufen, 231½ gangbare Schocke und (ſ. 1806) nur 8 Gr. Quatemberbeitrag. Die vom Vorwerke abgebaueten 13 Häuſer werden in Hinſicht der Schocke, von der Herrſchaft vertreten. Der Viehſtand beſteht aus 18 Kühen und 100 Schaafen. — Im Jahr 1544 teſtirte Heinrich v. Einſiedel auf Syhra der hieſigen Gemeinde, zum Beſten des Dorfes, 400 meißn. Gülden. — An der Eyle liegen 2 oberſchlächtige **Mahl**= und eine **Oelmühle**. (Br.)

Nieder=Grauſchwitz, Nieder=Krauſchwitz, ein amtſäſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamte Grimma, 2½ Stunde öſtlich von Grimma entfernt gelegen. Der Döllniz entſpringt nicht fern von hier. Der Ort hat gegen 25 Häuſer, 120 Einwohner, unter denen 6 Gartner, 1 Waſſermüller und 18 Häusler ſind. Das Rittergut hat 3¼ Hufen, und die 6 Gärtner beſitzen nur ¾ Hufen, aber die beiden Bauergüter, welche das Rittergut mit beiführt, 2¼ Hufen. Die Rittergutsſchäferei beſteht aus 400 Stücken. — Die Einwohner ſind nach Ablaß gepfarrt. — Wahrſcheinlich iſt Grauſchwitz das Stammgut einer

davon (insgemein Grauſchütz) benannten adlichen Familie, aus welcher Katharina von Grauſchütz vorkommt. Sie war Kloſterjungfrau zu Altſeuslitz, und bekam nach Aufhebnng des Kloſters (im Jahr 1541) jährlich 40 meißn. Gulden. (Br.)

Nieder=Greislau, Nieder=Greußlau, auch Unter=Greißlau, in Urk. Grizlow, und wend. Urſprungs; ein ſchriftſ. Rittergut und Dorf im Herzogthume Sachſen, im Thüringer Amte Weiſſenfels, in dem kleinen freundlichen Thale des Greiſelbachs, gleich oberhalb Muttlau, und Langen=dorf, 2 Stunden ſüdl. von Weiſſenfels entfernt ge=legen. Im Dorfe ſind eine unter der Inſpection Weiſſenfels und der Collatur des Ober=Conſiſtoriums ſtehende Mutterkirche und Schule, eine Pfarrwoh=nung, eine Mühle am Wiedebach, der hier in die Greiſel fällt, und ein Gaſthof an der hier durch=gehenden Straße von Halle nach Eiſenberg. Das Dorf hat 31 Häuſer und gegen 160 Einwohner welche 12 Hufen beſitzen. — Das hieſige Ritter=gut gehörte im 10ten Jahrhundert dem meißner Markgrafen Eccard I., welcher es zu Errichtung ei=nes Kloſters hergab, welches aber im 13ten Jahr=hundert wieder eingegangen iſt. Im J. 1417 wur=de das Rittergut getheilt; ein Theil deſſelben, oder das Eccardſche, lag nahe bei der Kirche. Später beſaßen es: Graf Wieprecht von Groitzſch, dann die Familie von Landwüſt. Der zweite Theil, am Bache gelegen, wurde im J. 1426 von dem Kurfürſten Friedrich den Brüdern von Storke (die im J. 1596 ausſtarben) gegeben, von denen es an Martin Buchner, dann an den weiſſenfelſer Bürgermeiſter C. Schütz kam. Beide Güter kaufte und vereinte dann wieder der Bürgermeiſter Beh=riſch in Dresden, und deſſen Sohn erbauete im J. 1698 das Herrenhaus. Erſt im J. 1710 er=

hielt dieſes combinirte Gut, vom Herzoge Johann Georg von Weiſſenfels, die Schriftſäſſigkeit. Später kam es an den preuſſiſchen Amtsrath Zorn, und jetzt beſitzt es der Commiſſionsrath Eccardt in Weißenfels. Es iſt mit 2 Ritterpferden belegt. — In der Nahe des Dorfs wurde im Bruderkriege Friedrich der Unartige von Dietrich dem Bedrängten geſchlagen und beinahe gefangen. Die Gegend, wo das Schlachtfeld war, heißt noch der Kampf (vulgo Dampf). Vor Alters hatte im Dorfe das adliche Jungfrauenkloſter in Weiſſenfels einen Dingſtuhl und übte die Erbgerichte aus. — Im Jahr 1644 brannten die Schweden das Rittergut und einige Bauergüter weg; im J. 1684 verzehrte eine Feuersbrunſt 16 Häuſer. — Unterhalb dem Dorfe liegt eine Mühle. (Br.)

Nieder-Grünberg und Ober-Grünberg, zwei Dorfgemeinden im Königl. Sächſ. Erzgebirge und im Amte Zwickau, bilden zuſammen das, eine volle Stunde lange (nicht aber, wie Leonhardi ſagt, faſt Meilen lange) Dorf Grünberg, vom gemeinen Manne Grimmrich genannt. Es liegt, als der nördlichſte Ort des Amtes Zwickau, 5 Stunden von Zwickau nordweſtlich, 1½ Stunden von Crimmitzſchan nördlich, 4 Stunden von Altenburg, 2½ bis 3½ Stunden von Ronneburg, — in einem ſehr angenehmen Grunde, welchen der Grünberger Bach (gebildet am obern Ende des Dorfes aus dem Weißbacher, im Altenburgſchen entſpringenden, und aus dem Hoyersdorfer Waſſer) anfangs mehr in nordöſtlicher, dann mehr in ſüdöſtlicher Richtung bewäſſert. Dieſer Grund hat gewöhnlich an einer Seite (im Niederdorf links, im Oberdorf rechts) ſehr ſteile, an der andern ſanfte Anhöhen; am wichtigſten iſt der, ſüdl. am Oberdorfe gegen 200 Ellen hoch ſehr ſteil anſteigende, meiſt bewach-

ſene Berg, auf welchem die einzigen, wirklich außer dem Thale liegenden Häuſer des Dorfes ſtehen. Dieſe ſteilen, mit dem üppigſten Laubholze bedeckten Berge, an welche die Häuſer ganz traulich ſich anſchmiegen, — die vielen, auf den Feldern hinziehenden Reihen von Obſt= (beſonders Pflaumen=) Bäumen, viel wohlgebaute und ſehr bedeutende Güter u. ſ. w. machen dieſes Dorf zu einem der intereſſantern in der Gegend. Es grenzt in ſeinen ſtarken Fluren ſüdlich mit Hoyersdorf und Göſau im Amte Zwickau, öſtlich mit Ponitz und Drößen, nördlich mit Nöthelitz und Kummer (ſämmtlich im Altenburgſchen gelegen) nordweſtlich mit einem anſehnlichen, aus Laub= und Nadelholz beſtehenden Walde, an welchem das Rittergut Frankenhauſen, die Dörfer Obergrünberg und Hoyersdorf u. ſ. w. Antheil haben. Ans obere Ende von Grünberg ſtößt das, ſehr weitläufig gebaute Heydersdorf oder Hoyersdorf (vulgo Heerſchdorf) genau an, und die Häuſerreihe, welche unterwärts keine Viertelſtunde von der Pleiße an der Landesgrenze anhebt, iſt über 1¼ Stunden lang. Die Meereshöhe von Grünberg geht von 850 bis auf 1100 pariſer Fuß. Auf der Schenkſchen Charte iſt es nicht gar zu unrichtig gezeichnet; nur fehlt der Bach, und den Wald muß man über die Hälfte kleiner ſich denken; dagegen iſt dieſe ganze Pflege auf der Streitſchen Charte aufs ärgſte verzeichnet, und der Name (doch nicht das Zeichen) von Hoyersdorf fehlt gänzlich. — Grünberg gehört ſchriftſäſ. zum Rittergute Frankenhauſen, 1 Stunde davon ſüdöſtl. gelegen, und enthält im Niederdorfe 27, im Oberdorfe 50 Häuſer, unter welchen die meiſten Güter ſind; die Einwohnerzahl geht auf etwa 500. Daß die Bauart des Dorfes ſehr weitläufig ſei (vorzüglich im Niederdorfe) ſieht man leicht bei Vergleichung ſeiner Länge

und Häuſerzahl; häufig bilden die Häuſer nur eine einfache Reihe am Bache, der zum Theil die bewaldeten Berge ſelbſt beſpühlt. — Die Pfarrkirche ſteht faſt in der Mitte der Länge, in Obergrünberg, auf einem etwa 50 Ellen hoch anſteigenden, ſteilen, an 3 Seiten (vermöge zweier Seitenthäler) abgeſchnittenen Berge. Sie iſt noch ziemlich neuen, recht guten Anſehens, hat anſehnliche Größe, einen geſchmackvoll renovirten, aber an ſich ſehr alten Thurm, den man wegen ſeiner Höhe (gegen 70 Ellen) und ſeiner hohen Lage (gegen 1000 Fuß über dem Meere) weit und breit ſieht. Das Innere der Kirche zeigt 2 Emporkirchen, und iſt neuerlich durchaus reparirt worden; beſonders gefällig iſt der Taufſtein, ſo wie das Crucifix; das Altargemählde iſt nicht ohne Werth. Zu dieſer Kirche iſt noch Göſau gepfarrt, und mit Einſchluß des Filiales Heydersdorf — wo, beiläufig zu ſagen, Kirche und Gottesacker an Erbärmlichkeit ſelten ihres gleichen finden werden — begreift die Parochie gegen 140 Häuſer und gegen 850 Seelen. Sie gehört unter die Zwickauer Inſpection, und unter Collatur des Ritterguts Frankenhauſen. — Dicht am Kirchhofe ſteht die neue wohlgebaute Schule, — die Pfarre hingegen, auf einem Hügel gelegen, wird durch ein Defilée vom Kirchberg getrennt; ſie iſt gut gebaut und hat anſehnliche Oeconomie. In den Kirchberg hinein führt an der Weſtſeite ein ziemlich langer, aus 2 Flügeln beſtehender, gewölbter Gang. — Nahe unterhalb der Kirche treibt der Bach, der zuvor jedoch einen Teich (als Reſervoir) füllt; eine kleine Mühle, bei welcher aber, wegen des großen Feldgutes, ausgezeichnet ſtarke Gebäude ſind. — Die Einwohner treiben nur Oeconomie, etwas Holzhandel, Spinnerei für Crimmitzſchau, Schmölln u. ſ. w. und wenig Weberei. — Nördlich am

Niederdorfe iſt ein Steinbruch. — Die nördlichen Fluren durchſchneidet die Straße von Glauchau nach Ronneburg und Gera. — Bemerkung verdient noch eine Sandgrube, ſüdlich vom oberſten Ende des Dorfes, wegen des häufig hier zu findenden, in ſchwarzen und dunkelgrauen Hornſtein verſteinerten Holzes, und wegen des Thon⸗Eiſenſteines. (S.)

Nieder⸗Gruna, auch Gruna bei Roßwein, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Noſſen, nördlich von der Mulde, ½ Stunde weſtlich von Noſſen entfernt gelegen. Es hat gegen 26 Häuſer, 140 Einwohner, 2 Mühlen von 4 Gängen und iſt nach Noſſen eingepfarrt. Man muß es nicht mit Grühna bei Roßwein verwechſeln. Ober⸗Gruna liegt oberhalb Siebenlehn.

Nieder⸗Grunſtädt, Nieder⸗Grunſtedt, ein Amtsdorf im Grosherzogthume Sachſen Weimar, im Weimarſchen Kreiſe; im Amte Weimar, 1 Stunde ſüdweſtſüdl. von Weimar entfernt gelegen. Es hat eine Schule und eine Tochterkirche von Ober⸗Grunſtädt, ein Beigeleite von Weimar, gegen 40 Häuſer und 220 Einwohner. —

Nieder⸗Gurig, Nieder⸗Gurigk, Nieder⸗Gurkau, wend. Delna Horka, (ein niedriger Hügel) ein Rittergut und Dorf im Königreich Sachſen, im Bautzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, an der Spree, 1½ Stunde nördl. von Bautzen, an der Straße nach Muskau gelegen. Der Name ſcheint anzuzeigen, daß es in einer weniger Bergigen Gegend liegt, als jene ſüdl. von Bautzen iſt. Die Fruchtbarkeit der hieſigen Felder und die Güte und Menge der Wieſen geben dem Orte die erſte Stelle unter denen des Kirchſpieles Malſchwitz. Er liegt ebenfalls in der goldnen Aue und hat

treffliche Viehzucht. — Das Dorf hat 73 Häuſer und 370 Einwohner, hält ſich freiwillig zum Kirchſpiele Malſchwitz, hat eine eigne Schule mit einem Lehrer, und ein herrſchaftl. Schloß. Es iſt ſehr angenehm gelegen, hat ſchöne Umgebungen und einen Luſtgarten mit eignen Gebäuden. Die Gebäude, welche die herrſchaftl. Hoferöthe bilden, ſind zahlreich und anſehnlich. Früher war Nieder-Gurig im Beſitze der Grafen von Lützelburg, Röder und Lüttichau, von welchem letztern es an die Gräfin von Schönburg-Förder-Glauchau überging. Es gehören zu dem hieſigen Rittergute, außer Nieder-Gurig, noch die Dörfer Groß-Dubrau und Klein-Dubrau, ſo wie das Vorwerk Lubas, und das Vorwerk Brieſing. Man findet zu Nieder-Gurig 2 Brantweinbrennereien, eine berühmte Bierbrauerei, 2 Wirthshäuſer, eine Schmiede und eine bedeutende Mühle. Sonſt war auch eine Ziegelei hier, die aber im J. 1813 zerſtört wurde. Der Ort hat 47 Rauche. — Vor dem Dorfe, gegen Abend, in der Spree, ſind noch die ſtarken Ueberbleibſel von einer ſteinernen Brücke zu ſehen, welche im J. 1804 vom Waſſer zerſtört wurde. Nicht weit davon liegt auf einem bedeutenden Hügel eine Huſſitenſchanze. — Die Spree theilt ſich bei dem Dorfe in zwei Arme. — In Nieder-Gurig ſind 2 milde Stiftungen, jede zu 250 Thlr. Kapital, von deren Zinſen Almoſen vertheilt, Schulgeld bezahlt und Schulbücher gekauft werden. Das eine Kapital legierte (21ſten Juli 1762) Johanna Margarethe Gräfin von Redern, geborne Gräfin v. Reuß, das andere die (am 5. Dez. 1787 verſtorbene) Gräfin Helene Renate von Lüttichau, geb. von Hoymb. (Br.)

Nieder-Halbendorf, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Görlitzer Kreiſe der Ober-

lauſitz, nahe, nordweſtlich bei Schönberg, 2 Stunden ſüdl. von Görlitz entfernt, am rothen Waſſer gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Schönberg, iſt nach Schönberg eingepfarrt, hat ſeinen eignen Gerichtsſchreiber und iſt mit 44 Rauchen belegt. Unterhalb dem Dorfe liegen zwei Mühlen. — S. auch Oberhalbendorf.

Nieder-Hartmannsbach, Nieder-Hartzſchenbach, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, nahe dem öſtl. Abfall des Thales der Gottleube, 4 Stunden ſüdl. von Pirna entfernt gelegen, und mit Nieder-Hartmannsbach das Dorf Hartmannsbach bildend. Nieder-Hartmannsbach gehört zu dem Rittergute Gieſenſtein, iſt nach Gottleube eingepfarrt, und beſteht aus 23 Häuſern und 120 Einwohnern. Letztere beſitzen 16½ Hufen, die unter 15 Bauern und 8 Häusler vertheilt ſind, etwas Holzung, 15 Pferde, 96 Kühe und haben mittelmäßigen Boden. Im Kriege vom J. 1813 hat der Ort ſehr gelitten. Im J. 1815 erbaute man 188 Schfl. Korn, 334 Schfl. Hafer und 137 Schfl. Kartoffeln. —

Nieder-Haſelau, Nieder-Haßlau oder Niederhaſel, auch die niedre Haſel genannt, iſt ein Dorf der, zum Königreich Sachſen gehörigen, Schönburgiſchen Receßlande, und gehört als ein Schönburgſ. Afterlehen, welches nebſt einem Theil des nahen Dorfes Schönau ein beſondres Gericht oder Rittergut bildet, dem Stadtrath zu Zwickau. Da demſelben auch das angrenzende Gericht oder Rittergut Vielau zuſteht, ſo haben beide die nämliche Gerichtsverwaltung und polizeiliche Aufſicht. In beiden zählte man 1801 = 781 und 1817 im Gerichte Vielau 406, in Nieder-Haſel 414 alſo 820 Conſumenten. — Niederhaſel (ſo

wird es beſonders in Parochialverhältniſſen immer geſchrieben) liegt in und an einer reitzenden Aue, am rechten Ufer der Mulde, der ein von Friedrichsgrün und Vielau herabkommender Bach zufällt, in einer ſtark coupirten Gegend, welche gerade keine erhabenen, aber um deſto mehr liebliche Anſichten gewährt — von 860 bis 950 pariſer Fuß über dem Meere — links an der Chauſſee von Zwickau nach Schneeberg, 1¼ Stunden von Zwickau ſüdſüdöſtl., 1½ Stunden nördl. von Kirchberg, 1¼ Stunden weſtlich von Wildenfels, 2¾ Stunden von Schneeberg nördlich. Nördlich hat es ganz nahe das Dorf Vielau, wohin es auch gepfarrt iſt, ſüdöſtl. aber Roſenthal. Ein Gaſthof an der Straße heißt zum Bogenſtein und gehört zu Niederhaßlau. Unter den 75 Häuſern, welche ſämmtlich auf Ritterguts Grund und Boden erbauet ſind, giebt es eine Mühle an der Mulde. Die Zahl der Bewohner hat man auf 400 anzuſchlagen, indem im Durchſchnitte jährlich 14 bis 17 Geburten und 10 bis 12 Todesfälle vorfallen. Da der Ort faſt gar keinen Feldbau hat, und ſelbſt die gute Viehwirthſchaft ganz unbeträchtlich iſt, ſo treiben die Bewohner großentheils Weberei, Tagelöhnerei, und beſonders Arbeit in den Kohlgruben von Bockwa und Oberhohndorf, welche in Nordnordweſt nahe bei Haſel beginnen. Auch die lebhafte Straße wirft manchen Gewinn ab. Nahe beim Dorfe giebt es einige Steinbrüche. (S.)

Nieder-Haſelbach, ein Dorf des Königreichs Sachſen, Erzgebirgiſchen Kreiſes, iſt zum Wolkenſteiner Amte bezirkt, aber von deſſen eigentlichem Bezirke abgeſondert im Amte Lauterſtein gelegen, und gehört zum hieſigen amtſäſſigen Rittergute. Niederhaſelbach macht denjenigen Theil von Haſelbach aus, welcher mehr unterwärts und am rechten

Ufer des Haſelbaches (auf Streits Charte Hahnbach genannt) liegt, und bildet einen Theil der großen Dorfreihe von Oberdörenthal bis Niederforchheim; von Wolkenſtein iſt es 4, von Freiberg 4½, von Olbernhau 2 Stunden entfernt. Hinter dem Dorfe erhebt ſich nach Nord zu der Zug des Seidenberges, davon der nächſte Theil bei Haſelbach der Bielberg heißt. — Niederhaſelbach iſt, mit Einſchluß der auf Ritterguts Grund und Boden angebauten Häuſer, welche Neuhaſelbach heißen, gegen ⅜ Stunden lang, und enthält in etwa 80 Häuſern über 400 Einwohner, die mit Ausnahme der wenigen, welche zur Kirche nach Forchheim gehen, nach dem, ½ Stunde nordöſtl. gelegenen Mittelſeida gepfarrt ſind. Im J. 1801 zählte man 331 Conſumenten, 118 Kühe und 10 Schaafe. Das Rittergut iſt unanſehnlich. Der Ort hat eine Mühle. Auch geht hier die Straße von Freiberg nach Blumenau durch, wichtig wegen der Kohlenfuhren nach den Hüttenwerken. Die Meereshöhe des Orts geht von 1500 bis auf 1600 pariſer Fuß. Die hieſigen Weber (vergl. Niederforchheim) lieferten 1800 gegen 940 Schock Leinwand, und die wenigen Strumpfwürker 34 Dutzend baumwollne Strümpfe u. a. Strumpfwaare. (S.)

Nieder=Haßlau, S. Nieder=Haſelau.

Nieder=Heitingsberg, eine Wüſtung im Großherzogthume Sachſen Weimar, im Amte Weimar, zwiſchen Buchfarth und Hetſchburg gelegen. —

Nieder=Helmsdorf, ein Theil des Dorfes Helmsdorf in dem Herzogthume Sachſen, in dem Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Pförten, auf der rechten Seite der Neiſe, in einem ihr zuſtrömenden Bache, 1 Stunde nördlich von Triebel entfernt gelegen. Nieder=Helmsdorf gehört zu dem Rittergute Helmsdorf, hat 6 Häuſer und

gegen 30 Einwohner, und iſt nach Triebel einge⸗ pfarrt. —

Nieder⸗ und Ober⸗Hermersdorf, zwei verſchiedene Dorfgemeinden, welche aber nur Einen Ort bilden; dieſer liegt im Königreich Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe und Amte Chemnitz, dem er auch unmittelbar unterworfen iſt. Hermersdorf ſoll ſoviel als Herrmannsdorf bedeuten, und die übliche Ausſprache Hermsdorf iſt demnach richtiger, als obige Schreibart. Der Ort liegt 1 bis 1½ Stunden von Chemnitz öſtl. und oſtſüdöſtlich, 2 Stunden weſtlich von Auguſtusburg, 2½ Stunden von Zſchopau gegen Nordweſt, und erſtreckt ſich ¾ Stunde lang am Gablenzbache hinauf in ſüdöſtlicher Richtung, ſtößt auch unterwärts mit Gablenz faſt genau zuſammen; die Meereshöhe beträgt 1050 bis 1200 pariſer Fuß; das unterſte Haus, eine Mühle, wird von der Straße von Chemnitz nach Auguſtusburg berührt. — Hermersdorf enthält faſt 900 Einwohner, davon 550 auf die obere Gemeinde kommen, und iſt in dieſem Jahrhundert und noch vorher auffallend gewachſen; denn 1790 zählte man nur 74 Häuſer, und noch 1801 in 90 Häuſern nur 671 Conſumenten. Unter den Häuſern ſind zu bemerken: im Niederdorf ein Erb⸗ und Lehngericht, eine Mühle, eine Bleiche, und 18 größtentheils gut gebaute Güter; im Oberdorf die geiſtlichen Gebäude, die Oberförſterei, das Erblehngericht, ein Gaſthof, eine Mühle, und 19 Güter, zu welchen, nebſt Niederhermsdorf, 12½ Hufen ſehr verſchiedenartiger Felder gehören. Die hieſige Kirche iſt das Filial von Reichenheim im Amte Wolkenſtein, und von geringer Bedeutung; hinzu gepfarrt iſt nur Niederhermersdorf. Der Gaſthof ſteht ¼ Stunde vom Dorfe, an der Straße nach Zſchopau, ſ. d. Art. Neue⸗Schenken. Die Oberförſte⸗

rei iſt eins von denjenigen 7 bis 8 Häuſern, welche unter dem Namen des breiten Lehens öſtlich vom Dorfe in einem Seitengrunde unter dem ſteilen Kohlberge liegen; hier ſind auch 3 Freibauern. — Die Gablenz entſpringt nahe über dem Dorfe in einem tiefen Waldgrunde und einer äußerſt coupirten Gegend, bewäſſert ſogleich einen Teich, und fließt durch die genannten 3 Dörfer und durch die Johannis-, neue Johannis- und Kloſtervorſtadt in Chemnitz in den gleichnahmigen Fluß, nach einem $1\frac{3}{4}$ ſtündigen Laufe und mit 300 pariſer Fuß Gefälle, auch im allgemeinen nordweſtlicher Richtung. In Hermsdorf ſind ihre Ufer rechts ungleich höher und ſteiler, als links, indem ſich dort der Uhligs- und Kohlberg gegen 150 Ellen hoch erheben; der erſtre ſteht ſüdöſtlich, der letztre mit dem Adlersberge öſtl. von der Kirche; beide beſtehen aus Glimmerſchiefer, tragen Amtswaldung und einige Steinbrüche, und bieten nach Chemnitz ſowohl, als nach Auguſtusburg hin vortreffliche Ausſichten dar; vergl. auch Neue-Schenken. Der genannte Waldgrund zieht ſich gegen Oſt ein anſehnliches Stück ins Olbersdorfer Gehege hinein, und bietet vom Uhligsberge herab einen ſehr ernſten, faſt ſchauerlichen Anblick dar. — Streits Charte ſetzt nach Oberhermersdorf fälſchlich ein Rittergut, und macht das breite Lehen zu einem Vorwerk. — In den Hauptnahrungszweigen gleicht das Dorf den umliegenden; Weberei und Würkerei ſind die Hauptſache. — (S.)

Nieder-Hermsdorf, oder Nieder-Herrmannsdorf, ein Königl. Sächſ., im Amte Dresden gelegnes Dorf, ſteht unter 5 Gerichtsbarkeiten, nämlich mit $1\frac{1}{8}$ Hufen unter des Dresdner Rathes Religionsamte, mit 5 Häuſern

unter deſſelben Rathes St. Materni=Hoſpitalamt, mit 5½ Hufen und (1801) 90 Conſumenten unter dem, ¾ Stunden ſüdweſtwärts gelegenen Rittergut Klein=Opitz (auf Lehmanns=Charte Klein=Opitſch), mit 3¾ Hufen und 60 Conſumenten unter dem Rittergute Klingenberg, welches 3 Stunden von hier gegen Südſüdweſt liegt, und endlich mit 1 Hufe und 25 Conſumenten unter das, 1 Stunde entfernte Rittergut Willsdruf. Alle Dorftheile ſind demnach altſchriftſäſſig, und haben zuſammen 10⅞ Hufen, und anjetzt gegen 50 Häuſer, und 260 Einwohner, ungeachtet der Ort wenig Ausdehnung hat. Niederhermsdorf liegt 1½ Stunden von Dresden gegen Weſtſüdweſt, in einem ſeichten Grunde, welcher ſich unterm Dorfe mit dem Keſſelsdorfer und bei Zauckerode mit den Saalhauſener und Kohlsdorfer Gründen vereinigt, auch von der Keſſelsdorfer Höhe herab geſehn einen intereſſanten Anblick gewährt. Ober=hermsdorf liegt nicht weit nordweſtl. davon. Gepfarrt iſt der Ort nach Keſſelsdorf. Nahe dabei mündet ſich der Erbſtollen zum Königl. Steinkohlenwerke Leopold, deſſen Waſſer nicht mehr wie anfangs durch eine, von Ochſen getriebene Kunſt, ſondern durch den tiefen Weißeritzſtollen abgeführt werden, der auch die Steinkohlenwerke bei Kohlsdorf, Peſterwitz u. ſ. w. löſt; ſ. unter Neu=Nimptſch. Bis nach Niederhermsdorf iſt, um der Kohlenfuhren willen, erſt neuerlich eine Chauſſee aus dem Plauenſchen Grunde (bei Potſchappel) geführt. (S.)

Nieder=Herbigsdorf, Nieder=Herwigsdorf, auch Nieder=Herſchdorf, oder Nieder=Hartwigsdorf, ein Theil des Dorfes Herwigsdorf im Königreich Sachſen, in dem Zittauer Kreiſe der Oberlanſitz, 1 Stunde nord=

weſtl. von Zittau entfernt gelegen. S. unter Herwigsdorf.

Nieder-Heßlich, Nieder-Hößlich, Nieder-Heſelich, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dippoldiswalde, 1 Stunde öſtl. von Tharant, in einem tiefen Thal, welches ſich oberhalb des großen Windbergs mit dem Plauenſchen Grunde vereinigt, gelegen. Es hat gegen 40 Häuſer, und 200 Einwohner, unter den letztern 13 ganze, 8 halbe Hüfner, 10 Gärtner und 5 Häusler, mit 26 Hufen. Die Hufen ſind klein und zum Theil gebirgig, der Feldbau aber iſt, ſeitdem ihm das Wild nicht mehr ſo viel ſchadet, dennoch gut. Auch erbauet man viel Obſt daſelbſt. Der Ort iſt nach Döhlen eingepfarrt.

Nieder-Heydersdorf, ſ. Heydersdorf bei Lauban.

Nieder-Hohndorf, ein Königl. Sächſ. Dorf, ins Erzgebirgiſche Amt Zwickau bezirkt, und demſelben unmittelbar unterworfen. Es liegt 1 bis 1¼ Stunden von Zwickau gegen Nordweſt, 2½ Stunden von Glauchau ſüdweſtl., 1½ Stunden oſtnordöſtl. von Werdau, an der Straße von Zwickau nach Crimmitzſchau, in einer Meereshöhe von 1000 bis 1200 pariſer Fuß, ſo daß die oberſten Häuſer weit und breit am Muldenthale geſehn werden. Dagegen liegt der untere Theil des Ortes in einem engen, jedoch angenehmen Grunde, und deshalb etwas verſteckt; ⅛ Stunde davon in Oſten geht die Hauptſtraße von Zwickau nach Leipzig durch die, zum Orte gehörigen Muldenwieſen. Niederhohndorf erſtreckt ſich ¼ Stunde lang in weſtſüdweſtlicher Richtung, und hat gegen 180 Bewohner, welche nach dem, ¼ Stunde ſüdwärts gelegenen Weißenborn gepfarrt ſind; 1801 zählte man in 21 Häu-

ſern nur 134 Conſumenten; unter erſtern, deren Zahl ſeitdem merklich geſtiegen iſt, befinden ſich viel Güter, die jedoch nicht eben von Wohlſtand der Bauern zeugen, und ein Wirthshaus. Der Ort beſitzt einige geringe Teiche, und in West einige Waldung. Die umliegenden Höhen, beſonders nach Ober=Rothenbach hin, zeigen häufig verſteinertes Holz. Südweſtl. erhebt ſich der Kuhberg zu einer Meereshöhe von 1300 pariſer Fuß, alſo faſt ſo hoch, als der benachbarte Windberg. Er bietet, gleich den übrigen hieſigen Höhen, beſonders nach Glauchau hinunter, eine vortreffliche und ſehr reiche Ausſicht dar, welche ſich bis nach Waldenburg erſtreckt. — Niederhohndorf war im 15. Jahrhundert wahrſcheinlich Eigenthum der Trützſchler von Eichelberg, denn im J. 1452 beſtätigte Friedrich der Sanftmüthige eine Urkunde, in welcher den Kalandbrüdern in Zwickau ein jährlicher Zins von 1 Schock und 10 Gr., nebſt einem Lammsbug, in dieſem Dorfe zugeeignet wird. Sie hatten aber dieſen Zins von Hentze Trützſchler auf Langenheſſen gekauft. (S.)

Nieder=Holzhaußen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Naumburg, ½ Stunde weſtl. von Eckartsberga und 4½ Stunden weſtl. von Naumburg entfernt, an der Straße nach Buttſtädt gelegen. Den Namen hat es theils von der holzreichen Gegend, theils zum Unterſchiede von Oberholzhauſen (oder Burgholzhauſen.) Beide Dörfer heißen auch ſchlechtweg Holzhauſen. Südl. und weſtl. vom Dorfe iſt größtentheils ebener Boden, nördl. aber liegt der ſogenannte Haideberg mit dem Vorwerkholze, und der daran ſtoßende Orauberg. Letzterer dehnt ſich von Eckartsberge bis nahe an Niederholzhauſen, und vor ihm lauft der königliche

Eckartsberger Forſt theils nach Norden, theils nach Oſten hin. — Das Dorf hat 36 Häuſer und 180 Einwohner, die vom Ackerbau und von dem Holzmachen leben. Die Grundſtücke ſind ſehr mit Abgaben belaſtet, und die Kriegsjahre 1806 bis 14 haben dem Orte viel geſchadet. Er hat eine Kirche und eine Schule. Erſtere iſt ein Filial des Diakon zu Eckartsberga. Vormals war auch eine, jetzt in Bauerhäuſer verwandelte, Pfarrwohnung hier; von erſteren erhält daher der Diakonus noch immer die Lehen. Vor der Reformation ſtand von hier eine Tochterkirche in dem nun verwüſteten Dorfe Gottfriedroda. Seit 1576 gehört die Kirche zu Niederholzhauſen aber nach Eckartsberga. Auch ein beſonderes Vorwerk befand ſich vormals hier, wurde aber im Anfange des 18. Jahrhunderts an einige Bauern verkauft und vertheilt. Die Güter und Grundſtücke, zu denen es geſchlagen wurde, heißen noch Vorwerksgüter. In Juſtitzſachen ſteht der Ort ganz unter dem Amte Naumburg, in Verwaltungsſachen aber unter dem Eckartsberger Kreiſe. (Br.)

Nieder=Horka, ſ. Horka bei Görlitz.

Nieder=Jahna, Nieder=Jahne, auch blos Jahna, doch darf es mit dem Dorfe Jahna nicht verwechſelt werden, denn es iſt ein altſchriftſ. Rittergut ohne Dorf in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe und Erbamte Meißen, ½ Stunde nordweſtl. von Meißen entfernt gelegen. Die hier befindlichen wenigen Häuſer ſind auf Ritterguts Grund und Boden erbaut, und ſammt dem Rittergute nach St. Afra in Meiſſen eingepfarrt. Jetzige Beſitzerin des Rittergutes iſt die Frau Präſidentin von Ende zu Meiſſen. Früher gehörte es dem Apellationsrathe C. W. von Theler, und im 16. Jahrhundert denen von Schleinitz. Es gehören

zu demſelben ſchriftſ. die Dörfer: Seebſchütz, Queſtenberg, Altenburg nebſt der Eckern=drei, dann Antheile von Sieglitz, Nimmtiz, Stroiſchen und Mehren. — Einſt hatten die Serben hier, oder zu Jahna im Amte Mügeln (ſ. daſ.) eine ſtarke Feſtung, welche von den Sachſen und Thüringern unter Kaiſer Heinrich I. im J. 927, nach einer 20 tägigen Belagerung erobert und dann in eine Burgwart verwandelt wurde, welche Graf Heinrich von Schweinfurt und Siegfr. von Ringelheim im J. 1003 Heinrich II. zum Trutze wieder in Brand ſteckte. — In der hieſigen Gegend ſtreichen die Thonlager zu Tage aus, während man ſie an andern Orten erſt unter einer Leimſchicht von 1 bis 4 Lachter findet.

Nieder=Jehſer, auch blos Jehſer, ſ. letzteres.

Nieder=Johnsbach, ſ. Johnsbach.

Nieder=Kaina, Nieder=Keyna, wend. Delna Kina, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, in dem Bautzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, 1 Stunde nordöſtl. von Bautzen, links von der Straße nach Görlitz gelegen. Es iſt in die St. Michaelskirche in Bautzen eingepfarrt, und gehört landmitleidend dem Rathe zu Bautzen. Auf einer Anhöhe bei dieſem Dorfe ordnete Napoleon am 21ſten Mai 1813 gegen Abend, auf einer Trommel ſitzend, das Verfolgen der, durch die Schlacht von Wurſchen errungenen Vortheile an. —

Nieder=Kießdorf, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, in dem Eigenſchen Kreiſe, nördl. von Oſtriz, an einem Bache, 3½ Stunden ſüdl. von Görlitz entfernt gelegen. Es gehört dem Kloſter Marienſtern, und iſt nach Schönau eingepfarrt. Der Ort liegt am ſüdl. Abhange des Hutbergs; auch

der Nichteberg, wo man Urnen gefunden, liegt nahe dabei. —

Nieder-Kittlitz, ſ. Kittlitz.

Nieder-Klobica, ſ. Nieder-Clobica.

Nieder-Kotitz, auch Neu-Kotiz, ſ. Kotitz.

Nieder-Kreiſcha, nicht Klein-Kreiſcha (ſ. d.) genannt, wie einige fälſchlich angeben (denn Klein-Kreiſcha iſt ein beſonderer Ort), ein laut Reſcr. vom J. 1772 ſchriftſ. gewordenes Rittergut und Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, 3 Stunden ſüdl. von Dresden gelegen. Es hat mit Einſchluß von 4 Mühlen, und des Eichbergs, 37 Häuſer und gegen 200 Einwohner, welche 15½ Hufen beſitzen. Nur 7 Häuſer gehören vom Dorfe zu dem hieſigen Rittergute; ſo wie ein Häusler im Dorfe Kuntſch. Die übrigen ſtehen ſchriftſ. unter dem Rittergute Zehiſta. Das Rittergut Nieder-Kreiſcha iſt mit dem zu Ober-Kreiſcha combinirt. Unter den zehiſter Unterthanen ſind 6 ganze, 3 halbe Hüfner und 11 Häusler. Die hieſige Ritterguts ſchäferei enthält 300 Stücke. Die Einwohner ſind nach Ober-Kreiſcha gepfarrt. S. dem Art. Kreyſcha.

Nieder-Kroſſen, Nieder-Croſſen, ſ. oben unter Kroſſen im Amte Rochlitz. Zu merken iſt noch folgendes: ſowohl Niederkroſſen, als Oberkroſſen bildet eine Gemeinde für ſich, beide zuſammen hingegen den, ¾ Stunde langen, von Oſt nach Weſt ausgedehnten Ort Kroſſen, der dem durchflieſſenden Bache den Namen gegeben hat. Durch Niederkroſſen führt die Straße von Mittweide nach Geringswalde, durch Oberkroſſen aber jene von Mittweide nach Leißnig. In Niederkroſſen iſt eine große ſchöne Bleiche und eine Schneidemühle. Unterwärts iſt der Ort wenig von Klein-Mil-

kau entfernt. Das Rittergut gehört jetzt dem von Arnimſchen Geſchlecht (auf Planitz, Großmilkau, Voigtsgrün und Irfersgrün), und darnach iſt dasjenige zu corrigiren, was oben über die hieſige Callatur geſagt iſt. Die Dorfflur grenzt nördlich mit Schweickartshayner, öſtl. mit Tanneberger, ſüdlich mit Eklauer, und weſtl. mit Kleinmilkauer Gebiet. Der geſammte Ort Kroſſen enthält 110 Häuſer und gegen 670 Bewohner, darunter 30 Bauern mit 27 Hufen und einem Antheil an den, nordweſtl. gegen Arras hin gelegenen, meiſt zu Schweickartshayn gehörigen Waldungen. (S.)

Nieder-Kroſtau, wend. Delna Kroſtawa, ſ. Kroſta.

Nieder-Küpper, ſ. Küpper.

Nieder- und Ober-Langenau, ſind nicht Namen für verſchiedene Orte, ſondern nur für Theile des großen Dorfes Langenau, im Königreich Sachſen, Erzgebirgiſchen Kreiſes, Freiberger Amtes, gelegen; auch beziehen ſich jene Benennungen urſprünglich nicht auf die gegenſeitige Lage jener Dorftheile (obwohl ſie größtentheils damit übereinkommen) ſondern auf diejenige der beiden amtſäſſigen Rittergüter, zu welchen die Antheile am Dorfe gehören. Zu Oberlangenau gehörten 1801 (nach der Angabe) 635, zu Niederlangenau nur 593 Conſumenten, ſämmtlich im Dorfe wohnhaft, da außer dieſem zu keinem Rittergut Etwas gehört. — Langenau im alten Gemeindeſiegel Lagna, liegt am oberſten Theile der Striegiß, welche jedoch hier noch nicht, ſondern erſt bei St. Michaelis dieſen Namen führt, 2 bis 2½ Stunden von Freiberg gegen Südſüdweſt, eben ſo weit von Oederan gegen Oſt, ¾ bis 1¼ Stunden von Brand, an den Straßen von Freiberg nach Zſchopau ſowohl, welche das Niederdorf, als nach Zöblitz und Blumenau, welche

das Oberdorf quer durchſchneidet; die Meereshöhe des Orts geht von 1400 bis auf etwa 1700 pariſer Fuß, weshalb das Clima an ſeinen beiden Endpunkten ſehr merklich verſchieden iſt; die Länge beträgt $1\frac{1}{4}$ Stunden (von dieſer anſehnlichen Ausdehnung iſt der Ort benannt) und die Richtung geht im obern Drittel von Südſüdweſt nach Nordnordoſt, übrigens meiſt von Südoſt nach Nordweſt, ſo daß die ganze Figur bogenförmig erſcheint; hiernach iſt Schenks Charte zu corrigiren; die Streitſche giebt ſowohl Richtung, als Ausdehnung falſch an. — Langenau enthält in etwa 290 Häuſern, gegen 1450 Einwohner, und iſt demnach nächſt Collmnitz das ſtärkſte Dorf im Amte; einige Einwohner ſtehn unter dem Bergamt Freiberg.

Die Flur iſt ſehr bedeutend, und grenzt ſüdl. mit der Großhartmannsdorfer, ſüdweſtl. mit der Gränitzer und Kleinhartmannsdorfer, nordweſtl. mit dem Oberreichenbacher Gebiet, übrigens mit Waldungen, ſ. u. Beſonders im Oberdorfe giebt es ſehr anſehnliche und wohlgebaute Güter, und hier iſt auch der Flachsbau ſehr ergiebig. Die Einwohner beſitzen 50 Pferde, 50 Ochſen und 410 Kühe, haben aber im J. 1813 durch den Krieg viel gelitten. Einige treiben einen nicht unbedeutenden Handel; ein Handelsmann beſchäftigt viele Menſchen durch Spitzenklöppeln und Bandmachen. — Die Oberlangenauer haben dem Rittergute die Schaaftrift und das Zwanggeſinderecht abgekauft. — Beide Rittergüter ſind eben nicht ausgezeichnet, und beſitzen etwas Waldung und einige Teiche, vorzüglich in dem, ins Grubenholz öſtlich auslaufenden Grunde; das obere Gut gehört der Kühnſchen, das untre der Rudolphſcheu Familie. In Ausübung der Collatur über Kirche und Schule alterniren ſie. — Das Rittergut Oberlange-

nau hatte ehedem mit Niederlangenau ein und denſelben Beſitzer, wurde aber im J. 1766 an einen beſondern Beſitzer verkauft. Es hält 24 Kühe, 200 Schaafe, 4 Pferde, 8 Zugochſen und 3½ Hufen. Das Rittergut Niederlangenau gehörte in frühern Zeiten den Familien Rylk und Grieben; es hat gute Vieh= und ganz veredelte Schaafzucht (von 300 Stücken); hält 30 Kühe, 7 Pferde und 12 Zugochſen. Die Lage dieſes Ritterguts iſt ſehr angenehm, und eine Lindenallee, welche von dem Rittergute in gerader Linie ein großes Stück ſich hinter dem Dorfe hinzieht, giebt eine ſehr ſchöne Promenade ab. — Unter den Einwohnern von Oberlangenau ſind 17 Begüterte, 47 Gärtner, (mit Einſchluß eines Pfarrdotalgärtners) 27 Häusler (worunter 4 Zechenhäuſer unterm Oberbergamt Freiberg ſtehend, ſind), ein Zainhammer und ein Hufſchmidt. Sie beſitzen 31½ Mag. Hufe. Niederlangenau hat 29 Hufen, von denen das Rittergut (welches auch gute Brauerei hat) eine, und das Lehngericht 3 beſitzt. Ueberdies befinden ſich zu Niederlangenau 23 Begüterte, 30 Gärtner, 17 Häusler, 1 Gemeindehaus, 4 Mahl= und 1 Schneidemühle, 1 Oelmühle und 1 Zainhammer. Die Kirche, ein anſehnliches Gebäude, ſteht ziemlich in der Mitte des Dorfes, zwiſchen den Rittergütern; dazu gepfarrt iſt Oberreichenbach und das öſtl. von Oberlangenau, dicht am Grubenholz gelegene Freigut Münchsfrei (gewöhnlich nur der Frei genannt); die Parochie ſteht unter der Erbisdorfer Adjunctur der Inſpection Freiberg, hat reichlich 1700 Seelen, und jährlich fallen nach 8 jährigem Durchſchnitt 65 Geburten und 45 — 52 Leichen vor. Ehedem war Gränitz ein Filial von Langenau (obwohl, wie es ſcheint, nur erſt ſeit der Refor=

mation; denn vorher machten wohl die zahlreichen Wallfahrten zum dortigen Gnadenbilde einen eigenen Prieſter nöthig), wurde aber 1614 zu einer beſondern Parochie erhoben, wodurch denn das Land um eine höchſt miſerable Pfarrſtelle reicher ward. — In jedem der beiden Dorfantheile iſt ein beſondres, anſehnliches Erbgericht mit Gaſtnahrung und andern Emolumenten. — Oeſtlich von Langenau giebt es mehrere Silbergruben, beſonders im Grubenholze; auf der Dorfflur ſelbſt aber ſind, außer der Hoffnung Gottes Fundgrube, nur geringe Eigenlehnerzechen. Der hieſige Bergbau beſchäftiget 300 Menſchen. Auf der Hoffnung war 1801 der Kux zu 30 Thlr. taxirt, und erforderte quartaliter 1 Thlr. Zubuße; von Reminiſcere 1763 bis mit Luciä 1801 hatte man 2820 Mark 10½ Loth Silber erbeutet, 23047 Thlr. 3 Gr. 11 Pf. Bezahlung erhalten, und davon an die Gewerken 512 Thlr. Ausbeute gegeben. — Oeſtlich von Langenau dehnt ſich, zwiſchen hieſigen, Erbisdorfer, Berthelsdorfer, Müdisdorfer und Münchsfreier Fluren, das Grubenholz aus, zu welchem das Freiholz (beim Mönchsfrei) im gemeinen Geſpräch gezogen wird. Aus dieſem, meiſt dem König gehörenden Walde erhalten eine Menge von Zechen ihr Grubenzimmerholz, theils umſonſt, theils gegen einen Freikux (den Holzkux), theils gegen billige Bezahlung. Das Holz bedeckt eine hochgelegene, aber ſehr coupirte Gegend, und enthält mehrere anſehnliche Bergwerksteiche, wird auch ſowohl vom Hochbirkner, als auch vom Erbisdorfer Kunſtgraben berührt. Unter mehrern Gruben, welche es enthält, und wovon es den Namen hat, zeichnet ſich beſonders das Unterhaus Sachſen ſammt Johannes Fundgrube aus, ein ſtark belegtes Werk, welches

ſeit Trin. 1801 einige Jahre hindurch quartaliter 1 Thlr. Verlag erſtattete, jetzt aber wieder Zubuße erfordert; es hat ſeit Remin. 1754 bis mit Luc. 1801 5095 Mark 14¾ Loth Silber geliefert, 39704 Thlr. 21 Gr. 1 Pf. Bezahlung erhalten, und 384 Thlr. Verlag erſtattet; damals war der Kux zu 100 Thlr., das ganze Werk alſo gegen 13200 Thlr. taxirt. Am öſtlichen Rande des Grubenholzes liegt die, nach Berthelsdorf gepfarrte Wohnung des Röſchen=Kunſtmeiſters oder Aufſehers über die Kunſtgräben dieſer Gegend; ein andrer wohnt in Dörenthal. — Südlich vom Dorfe erreicht das hieſige Gebirge ſeine größte Höhe, von 18 bis 1900 parıſer Fuß über dem Meere; hier gewährt es auch eine ſehr intereſſante Ausſicht nach Frauenſtein, Naſſau, Großwalthersdorf Freiberg u. ſ. w — Auf den hieſigen beiden Rittergütern und auf jenem zu Gränitz haftet zuſammen ein Ritterpferd. (S.)

Die Geſchichte des Dorfes Langenau fängt ſich (laut Beckers gem. Nachrichten) mit dem J. 1185 an; denn als Markgraf Otto der Reiche in dieſem Jahre einem gewiſſen Ekkard Land zur Beurbarung ſchenkte, ſo wird in der deshalb vorhandenen Urk. des Ortes Langenau (Langenae) als Gränze gedacht. Die beiden hieſigen Rittergüter haben wahrſcheinlich durch die Ekkardſchen Beſitzungen, auf welchen der Inhaber 4 Ritterſitze erbauete, ihren Urſprung erhalten. Der eine, dieſer alten Ritterſitze lag an der großen Striegitz und gränzte an die Kloſtergüter, welche aus dem Freiwalde und dem Dorfe Berthelsdorf beſtanden; der zweite lag im Nieder=Freiwalde, und gränzte an Müdisdorf. Noch jetzt ſind hier einige Ruinen von einem alten Gebäude zu ſehen, welche der alte Hof genennt werden. Der drit=

te und vierte Wohnſitz begriff die Eckardiſchen Folgen, wie ſie noch jetzt heißen, und welche unweit Müdisdorf liegen. —

NiederLauba, ſ. Lauba.

Nieder=Lauſitz, die; eine jetzt ganz zu dem Herzogthume Sachſen gehörige Markgrafſchaft, oder Provinz, welche vor alters auch die öſtliche Mark genennt wurde. Sie iſt weit älter, als die Markgrafſchaft Oberlauſitz, und entſtand, unter König Heinrich I. aus den Gauen (Supanien) Luſici, Selpoli, Zara (Sorau) und Sprewa.

Die Geſchichte der Niederlauſitz findet man unter dem Art. Lauſitz.

Die Gränzen ſind folgende: gegen Nord die Mark Brandenburg und Schleſien, gegen Oſt Schleſien allein, gegen Süd die Oberlauſitz, ein Theil des meißniſchen Kreiſes, gegen Weſt der Wittenberger Kreis. Der ganze Landſtrich iſt gut arrondirt, und bildet ein, von Weſten gegen Oſten ſich ausdehnendes Oval. Die größte Länge vom weſtlichſten Punkte (Nexdorf bei Dobrilugk) bis zu dem öſtlichſten (Chriſtianſtadt) beträgt über 17 Meilen, und die größte Breite von Trattendorf an der Spree im Amte Spremberg (ſüdlich), bis an die Gränze unter dem Orte Krebsjauche im Stift Neuenzelle (nördlich) nur 11 Meilen. Den Flächenraum ſchlägt man zu 80 Quadrat Meilen an.

Boden und Produkte: Die ganze Niederlauſitz bildet eine weit ausgedehnte Ebene, blos einige unbeträchtliche Anhöhen ausgenommen, und iſt faſt ganz mit laufendem Flußſande oder Thon- und Lehmlager bedeckt, worinnen Grundgebirgsarten (Granit, Gneis, Hornſchiefer ꝛc.) nur ſelten als feſtes Geſtein hervorragen, hingegen als

Geſchiebe mit dem Flußſande vermengt, ſehr häufig angetroffen werden. Der Flußſand bedeckt das Land häufig mehrere Lachtern tief und bildet hier und da ſelbſt Berge. Einzelne Strecken (beſonders um Flüſſe und Seen) ſind ſehr moraſtig und ſumpfig (beſonders zwiſchen den Armen der Spree und dem Spreewalde einige auch ſteinig. Die Ebene ſetzt nördlich bis in's Brandenburgſche, ſüdlich bis in's Meißniſche und in die untere Oberlauſitz fort. Daher gehörte bis zur Theilung die Niederlauſitz zu den niedrigſten Provinzen des Königreichs Sachſen, denn die Gegend an der Oder iſt noch niedriger als die bei Wittenberg.

Die vorzüglichſten Berge der Provinz ſind: der Einbeckenberg bei Guben, der Kalkberg hinter dem Eichwalde bei Schenkendorf, die Schlagsdorfſchen Berge zwiſchen Guben und Schenkendorf (welche ziemlich hoch und weit fortlaufen); die Neiſſeberge bei Guben, der Kornhügel an der Luba, die Berge in den Herrſchaften Pförten und Sorau und öſtlich von Spremberg. Auch ſind noch zu bemerken: der Klinkenberg bei Golſſen, der Wachtelberg unter Luckau, der Leuthenberg bei Friedland, mehrere Berge bei Fürſtenberg, der Forſtner Berg, bei Forſte, der Lieberoſer Berg bei Lieberoſa u. ſ. w. — Das Land hat eine Menge von Seen, Teichen und Flüſſen. Die vornehmſten Flüſſe ſind: Die Spree und die Neiſſe, welche beide das Land in ſüdnördlicher Richtung, und erſterer in vielen Armen und Abtheilungen durchfließen. Die Spree tritt bei Trattendorf im Amte Spremberg in die Provinz, ſtrömt ganz nördlich an Spremberg und Cottbus vorbei, nach

Peiz, wo ſie mit dem Malxfluſſe ſich vereinigt, nun weſtlich nach Fehro und Lübben fließt, hier wieder gegen Norden, bei Bretzſchen ſelbſt gegen Oſten ſich wendet, und unterhalb Friedland, bei Leißnig, das Land wieder verläßt. Die Neiſſe tritt ſüdlich bey Groß Särchen, gleich unter Muskau in die Provinz, durchſtrömt ſie faſt ſtets in nördlicher Richtung, berährt die Städte Forſte und Guben, und fällt, ſtarke Kähne tragend, bei Schiedlo in die Oder. Dieſer letztere Fluß bildet einen Theil der nördlichen und öſtlichen Gränze des Landes; daſſelbe gilt von dem Bober, der es von Chriſtianſtadt, bis Weißig hinunter öſtlich begränzt. Die Malx, welche bei Peiz mit der Spree ſich einigt, entſpringt unweit Forſte und hat einen meiſt weſtlichen Lauf. Kleine Flüſſe ſind der Lubs (Lubes, Lubus), die kleine Elſter, die zuletzt eine ſüdliche Richtung hat und in die ſchwarze Elſter tritt; die Bobe bei Golſen, aus der Grille und dem Querflüßchen gebildet; die Perſte, weſtlich von Lübben fließend, und der große ſüdlich laufende, und unweit Muskau in die Neiſſe fallende Strothfluß. Die wichtigſten Seen ſind der große Pförtener See (oder Heuſer See) der große See im Stift Neuenzelle, der Schwielofſer bei Friedland, der Leuthener See; der Brieſener See; der Dolgener See; der Schwanen See und Böhler See bei Lieberoſa; der Oelsner See, der Herren See bei Guben u. ſ. w.

Das Mineralreich darf freilich keinen Anſpruch auf Reichthum und Mannichfaltigkeit machen; doch enthält es vielen Raſen-Eiſenſtein und zwar am häufigſten in den Herrſchaften Amtitz, Pförten, Sorau und Triebel; bei letzterer Stadt findet man auch Alaun-Erde. Aber Kalkſteine ſind in

den Herrſchaften Sorau, Triebel, Pförten, und im Gubener Kreiſe überhaupt vorhanden, doch werden ſie bei dem großen Holzvorrathe im Lande ſelbſt nur wenig benutzt, wohl aber zum Theil in andere Gegenden verfahren. Daſſelbe gilt vom Torfe, den man auch häufig findet. Andere Bauſteine, beſonders Granit, Baſalt, Feuerſtein, Quarz und Schieferarten, auch Verſteinerungen (im Kalkſteinlager) ſind nicht ſelten. Endlich trifft man auch mächtige Lager von weißem, grauem und röthlichem Thone an. Auf Schwefel- und Vitriolkies ſtößt man ſelten, und edlere Metalle (Gold, Silber, Kupfer) fehlen ganz. Mineraliſche Quellen zeigen ſich bei Lübben und bei Guben. (M. vergl. F. W. Steuerlin's Gedanken von dem Geſundbrunnen zu Biebersdorf. 4. Lübben, 2 Bogen.)

Das Pflanzenreich bietet dar: vortrefflichen Roggen und Waizen in mehrern Gegenden, vorzüglich aber im ſogenannten alten Lande (dem am früheſten angebauten Theile der Nieder-Lauſitz) zwiſchen Pförten und Guben. Außerdem gewinnt man auch viel Gerſte, Hafer, Heidekorn, Erbſen, Hierſe, Wicken, Linſen, Gemenge und Erdäpfel. Bei guten Jahren iſt das in der Provinz erbaute Getraide für dieſelbe nicht allein hinlänglich, ſondern man kann auch noch etwas ausführen; in neuern Zeiten hat man den Ackerbau um vieles verbeſſert und deshalb den Ertrag erhöhet. So wurden in den Jahren 1772-74 z. B. überhaupt nur 280,900 Scheffel, im Jahr 1800 aber allein gegen 830,000 Scheffel an verſchiednen Getraidearten erbaut, als: Waizen 29,384, Roggen 295,144, Gerſte 77,374, Hafer 94,808, Erbſen 14,106, Linſen 986, Hierſe 6670, Heidekorn 18357, Wicken 3958, Gemenge

404 und Kartoffeln 288,267 Scheffel. — Auch der Flachs iſt ein vortheilhaftes Erzeugniß der Provinz. In der Herrſchaft Sorau und im Kalauer Kreiſe erbaut man denſelben beſonders, und treibt damit von Kalau aus einen beträchtlichen Handel in's Ausland, beſonders nach Leipzig, Dresden und Bautzen. Aus dem Leinſamen ſchlägt man Leinöl zum Verſpeiſen und zum Verbrennen. Der Tabaksbau iſt auch gedeihlich. In den Lauſitzen überhaupt führte ihn David Uh in Klein Welka zuerſt im Jahr 1768 ein; in der Oberlauſitz aber nicht mit dem Erfolge, wie ſpäter (um 1780) in der Niederlauſitz. Man treibt ihn nun bei Luckau, Golßen, Forſte ꝛc und gewinnt jährlich an 3000 Ztnr. Auch der Bau der Gartengewächſe und des Obſtes iſt in der Niederlauſitz wichtiger als in der Oberlauſitz. Er blühet vornemlich bei Dobrilugk, Lübbenau, Golßen, Guben, und überhaupt im ganzen Lübbener und Gubener Kreiſe. Seit 1799 müſſen die Unterthanen über ihre neugepflanzten oder erhaltenen Obſtbäume Tabellen einreichen, und ſchon in der Jugend wird in den Schulen Unterricht im Obſtbau ertheilt. Die ungariſchen, durch Süſſigkeit ſich auszeichnenden Pflaumen erhielt die Niederlauſitz durch einen ihrer Landsleute, den Dr. Buchner zu Linz, welcher im J. 1621 dergleichen Stämme und Schößlinge in ſein Vaterland ſendete, wo man in der Folge ihren Anbau mit ſolcher Emſigkeit betrieben hat, daß man nun eine große Menge friſcher oder getrockneter Pflaumen (und Pflaumenmuß) in andere Gegenden, beſonders in's Brandenburgiſche verſenden kann. — Den Küchengartenbau in ſeiner weiteſten Ausdehnung treibt man in mehrern Gegenden der Niederlauſitz ſehr ſorgfältig, und verſendet auf

der Spree ganze Kähne voll Küchengewächſe aller Art, auch Blumen, nach Berlin und andere Städte. Beträchtlich iſt auch der Hopfenbau, vorzüglich bei Guben, Lübben, Finſterwalde und Vetſchau. Er wird zum Theil in die Oberlauſitz ausgeführt. Zum Weinbau ſind 780 Morgen Landes beſtimmt, und der Hauptſitz deſſelben ſind die Neiſſeberge bei Guben, die Meyersdorfer Berge bei Sorau, die Berge bei Triebel, bei Wecho, bei Neuenzelle, Fürſtenberg, Liberoſe, Straupitz ꝛc. und der jährliche Ertrag dürfte wohl auf 8,000 Eimer anzuſchlagen ſein. Die Niederlauſitzer Fluren gehörten vor der Theilung zu dem vierten Revier des ſächſiſchen Weinbaues; blos die Sorauer Berge gehörten der Regierung, waren aber verpachtet. —

Beſonders wichtig ſind die Waldungen dieſer Provinz. Sie nehmen einen Flächenraum von 108,100 Morgen ein, von welchen dem Landesherrn 43,300 gehören. Sie bedecken faſt den ganzen nördl. und öſtl. Theil des Landes. Sie liefern Bauholz aller Art, Nutz- und Brennholz, Kohlen, Pech, Theer ꝛc. von denen viel auf der Spree, der Neiſſe und Oder, und zur Achſe in das Brandenburgſche, beſonders nach Berlin verführt wird. Die wichtigſte Waldung iſt der bei Lübben liegende Spreewald. (S. d.) Außerdem ſind zu bemerken die Luckauſche Rathsheide, die Ullersdorfer-Heide, die Drachhauſener-Heide, die Fehrowſche-Heide, die Lieberoſer-Heide, die Peizer-Heide, die Taueriſche-Heide, und die Kölziger-Heide. — Nicht ſo gut, wie er ſein könnte, iſt der Wiesbau, und nur in einigen Gegenden erträglich.

Die Viehzucht iſt bei weiten unerheblicher als in der Oberlauſitz; denn Pferde und Rin-

der ſind kleiner, und durch ausländiſche Racen wenig oder gar nicht veredelt. Der Klee- und Futterbau wurde bisher faſt ausſchließlich auf den Rittergütern betrieben. Dagegen iſt die Schaafzucht beinahe durchgängig durch ſpaniſche Race veredelt worden und liefert nicht allein gute Wolle, ſondern auch beſonders gutes Schlachtvieh. Der Wollertrag giebt Veranlaſſung zu einem wichtigen Abſatze in's Ausland. Auf den niederlauſitzer Schäfereien wird vorzugsweiſe galliziſches Steinſalz gefüttert, was auf das Gedeihen der Schaafe den beſten Einfluß hat. Die Gegend um Dobrilugk, der Lübbener Kreis und das Sorauiſche haben hierin die meiſten Fortſchritte gemacht. Neben der Schaafzucht gedeihet auch die Schweinezucht außerordentlich wegen der ſehr paſſenden Weide und der ſehr reichlichen Eichelmaſt, weshalb man von hier viel Schweine in andere Gegenden treibt. Im J. 1785 zählte man in der Niederlauſitz 7,126 Pferde, 15,701 Ochſen, 26,621 Rinder, 43,211 Schaafe und 35,517 Schweine. — An zahmen und wilden Federvieh hat dieſe Provinz einen großen Ueberfluß, und ſendet viel davon nach auswärts. Die vielen Waldungen, Seen und Sümpfe tragen viel dazu bei. Auch an Wildpret aller Art und an Raubthieren iſt kein Mangel, beſonders in den nordöſtl. und öſtl. Gegenden. Die Bienenzucht war in den ältern Zeiten hier weit wichtiger, als jetzt; ſie wird gegenwärtig noch ſtark im Lübbener Kreiſe, um Dobrilugk und Wercho, und im Sorauſchen betrieben. Fiſche fängt man in allen Gattungen und in Menge in den Flüſſen, und den vielen Seen und großen Teichen. Auch ſie werden ſtark ausgeführt.

Einwohner und Gewerbe; Obwohl das Klima, wegen der ausgebreiteten Waldungen, we-

gen der vielen Gewäſſer und ſumpfigen Gegenden weniger geſund, als in der Oberlauſitz iſt, ſo verſpürt man hier dennoch keine größere Sterblichkeit, ſo daß die jährliche Zahl der Gebornen die der Geſtorbenen immer um 1000 bis 1200 überſteigt. Im J. 1785 enthielt die ganze Provinz 111,444 Seelen (alſo 1355½ auf die Quadratmeile) im J. 1795 aber 117,236, im J. 1802 jedoch 126,495 und im J. 1813 ſogar 137,250 (auf die Quadratmeile alſo 1716.) — So wie in der Oberlauſitz ſind auch hier die Einwohner theils Deutſche theils Wenden. (S. Oberlauſitz.) Die letztern haben, im Ganzen genommen eben die Sitten, Gebräuche, Kleidung und Eigenheiten, wie in der Oberlauſitz, nur die wendiſche Sprache wird in der Niederlauſitz weniger wohlklingend geſprochen, wiewohl ſie hier reicher an Worten, und ausgebildeter als die andern ſorbiſchen Mundarten iſt. Die niederlauſitzer Wenden ſprechen auch häufiger deutſch als die oberlauſitzer, und die hieſige deutſche Sprache nähert ſich um vieles dem brandenburger Dialecte.

In ſtaatsrechtlicher Hinſicht ſind die Einwohner der Niederlauſitz einzutheilen 1) in den Adel; 2) in die Städte und 3) in die Unterthanen. — Der Adel in der Niederlauſitz hat in Rückſicht auf perſönliche Vorzüge faſt gleiche Rechte mit dem erbländiſchen, und vermöge des Gnadenbriefes K. Ferdinand I. (vom J. 1538) beſaßen ſonſt hier die adlichen Rittergutsbeſitzer die unbedingte Lehnsfreiheit, oder das Recht, ihre Lehngüter nach Willkühr zu veräußern, zu vertauſchen und zu verpfänden, auch diejenigen Lehngüter, welche keine Lehnserben haben, ohne weitere Belehnung an die Brüder oder deren Söhne, ſofort an die nächſten Verwandten vererben zu laſſen; ſpäter

aber wurde dieſes Recht ſehr eingeſchränkt, auch zum Theil ganz aufgehoben. Dagegen iſt bisher das Landmannſchaftsrecht (Ius indigenatus) noch in ſeiner vollen Gültigkeit geblieben, vermöge deſſen Niemand ein Lehngut in der Niederlauſitz erkaufen kann, der nicht in der Provinz geboren, oder vom Landesherrn naturaliſirt worden iſt. Die Naturaliſiationen geſchahen im geheimen Concilio zu Dresden. Nach Aufhebung der niederlauſitzer Landvoigtsſtelle geſchehen alle Belehnungen von der Ober-Amts-Regierung zu Lübben. Uebrigens beſitzen der Adel und die (auch bürgerlichen) Rittergutsbeſitzer in der Niederlauſitz alle die übrigen Rechte der Oberlauſitz (ſ. d.) mit Ausnahme des Einſtandsrechts oder Vorkaufsrecht bei Rittergütern. (S. Oberlauſitz.)

Die Städte der Niederlauſitz theilen ſich in Kreisſtädte (immediate Städte) und Landſtädte ab. Der erſtern ſind 4: nämlich Luckau, Guben, Lübben und Kalau. Sie haben, gleich den ehemaligen Sechsſtädten der Oberlauſitz, mit dem Adel mehrere wichtige Rechte gemein, z. B. das Landſtandſchafts-Recht, das Recht, die auf die Städte fallenden Abgaben auszuſchreiben und einzutheilen; Die Obergerichtsbarkeit, zum Theil nur im Weichbilde, das Recht Statuten, Gerichts- und Polizei-Ordnungen zu machen, jedoch nur mit Genehmigung des Landesherrn und der Oberamtsregierung, zum Theil das Wahlrecht der Rathsglieder ꝛc. — Die mittelbaren (oder Land-) Städte, welche insgeſammt zu den Herrſchaften oder Rittergütern gehören, haben blos die Untergerichtsbarkeit mit vielen Einſchränkungen, wo aber die Stadt Sorau eine Ausnahme macht, weil dieſe mit beträchtlichen Vorrechten verſehen iſt. Die

Bürger genießen gleiche Rechte mit denen der Oberlauſitz. (S. d.)

Die Unterthanen (oder Bauern und Landleute) ſtehen zu ihren Grund= und Lehnherrſchaften eben ſo wie die in der Oberlauſitz, und ihre Rechte und Pflichten werden durch die Landesordnung vom J. 1669 beſtimmt. In der Niederlauſitz bewirthſchaften nur die Erbunterthanen meiſtentheils noch ſogenannte Laßnahrungen (oder überlaſſene Nahrungen), und die Dienſturbarien ſetzen die beſondern, zwiſchen den Grundherren und den Erbunterthanen, ſtattfindenden Verhältniſſe eines jeden Ortes feſt. In einigen Gegenden haben die Herrſchaften den Unterthanen alle ihre Beſitzungen ebenfalls erb= und eigenthümlich überlaſſen, und denſelben dagegen eine Schatzung aufgelegt, wofür die ganze Gemeinde haften muß; in andern ſind die Frohndienſte in Dienſtgeld verwandelt, in manchen Herrſchaften iſt der Amtsunterthan frei, ſo in Dobrilugk; und in manchen Gegenden hat man die Leibeigenſchaft in eine Art von milderer Dienſtbarkeit verwandelt. —

Außer den arbeitſamen Händen, die die Erzeugung der rohen Produkte und deren Gewinnung und erſte Zurichtung wegnehmen, waren im J. 1802 bei 5000 Meiſter verſchiedner Handwerke, z. B. 900 Schuhmacher, 580 Leinweber, 370 Tuchmacher, 106 Kirſchner, 240 Fleiſcher, 109 Böttcher, 41 Hutmacher, 400 Schneider, 128 Tiſchler, 84 Töpfer, 60 Gerber ꝛc. beſchäftiget. Die Hauptmanufactur (und zugleich ein Zweig des Activhandels) iſt die Tuchmacherei, die ihren Sitz beſonders in den Städten Kirchhain, Kalau, Lukkau, Lübben, Liberoſa, Forſt, Spremberg, Sorau, Guben und Chriſtianſtadt

hat. Die dazu nöthige Wolle wird, ſeitdem man die Schaafzucht veredelt hat, im Lande gewonnen und mit polniſcher und ſchleſiſcher vermiſcht. Das Wollſpinnen auf dem holländiſchen Rade iſt auch hier in manchen Orten, beſonders in Guben, Sorau, Pförten und Spremberg eingeführt. Im Durchſchnitte werden jährlich an 7 bis 8000 Stücke Tuch verfertigt. Der Kaufmann Petri zu Sorau hat ſich um die niederlauſitzer Tuchmanufactur beſonders verdient gemacht. (S. Sorau); auch wollene Strümpfe und Hüte werden in Menge fabrizirt. — Die Leinweberei iſt faſt in allen Städten, und, beſonders im Sorauiſchen, auch auf mehrern Dörfern verbreitet; doch liefert ſie mehr grobe als feine Sorten. Zwillicht zu Tiſchzeug und Handtüchern webt man vorzüglich zu Schönewalde bei Sorau, und ſendet viel davon in's Ausland. — Außerdem findet man in der Niederlauſitz 2 Buchhandlungen, 4 Buchdruckereien (Lübben, Sorau, Guben, Luckau), 4 Papiermühlen (unter denen die zu Weiſſagk ſich auszeichnet), 1 Wachsbleiche, 1 Glashütte, mehrere Eiſenhämmer, und ſehr viele Brandweinbrennereien. — Die Hauptartikel des activen Handels dieſer Provinz ſind: Tuch, Leinwand, Wolle, Flachs, Garn, Obſt, Küchengartengewächſe, Sämereien, Getraide, Gemüſe, Holz, Pilze, Fiſche, Schweine u. ſ. w. —

Wiſſenſchaftliche Anſtalten der Provinz ſind: 1) die Schulen. Sie waren von je her ein beſtändiger Gegenſtand der Aufmerkſamkeit der Landſtände, welche (auf Vorſchlag des Oberamts=Regierungs=Präſidenten v. Trosky) ein eignes Schullehrer=Seminar zu Luckau gründeten. Mehrere der Schulen, z. B. zu Drebkau, ſind in zweckmäßig eingerichtete Bürgerſchulen um=

geſchaffen worden. Die ſächſ. Regierung ſetzte den Schullehrern des Amtes Lübben anſehnliche Korndeputate aus, und gab Holz zu Erbauung neuer Schulhäuſer. Im J. 1792 wurde im größern Theile des Landes ein neues Geſangbuch eingeführt. — Die höhern Schulen genießen auch Unterſtützung aus milden Stiftungen. Alle niederlauſitzer Landesſtipendien theilen ſich in adliche zu 40, und in bürgerliche zu 20 Thalern, jedes allemal auf 4 Jahre. Ueberdies ſind auch noch viele Privat Stiftungen vorhanden, wozu z. B. der Graf von Promnitz allein 4000 Thlr. Kapital niedergelegt hat. Aehnliche Stiftungen verdankt man auch dem Grafen zu Lynar auf Drehnau und dem verſtorb. Cabinetsminiſter von Schibell. Unter den niederlauſitzer Hospital- und Armenanſtalten zeichnen ſich die zu Sorau und Luckau aus. — 2) Bibliotheken und gelehrte Geſellſchaften. Unter den Bibliotheken ſind die Kirchenbibliothek zu Luckau, die Bibſiothek der Ober-Amts-Regierung und die Schulbibliothek in Lübben, nebſt der Kloſterbibliothek zu Neuenzelle. — Zu Anfange des 18ten Jahrhunderts ſtiftete für dieſe Provinz der Oberamtsrath Dr. Löſcher auch eine gelehrte Geſellſchaft, die aber in der Folge wiedr eingiug.

Eintheilung und Abgaben der Provinz. Die Niederlauſitz wird in fünf Kreiſe, (den Luckauſchen, Gubenſchen, Calauſchen, Crumſpreeſchen (Lübbenſchen) und Spremberger) eingetheilt. In dieſen enthält ſie 21 Städte (Luckau, Dobrilugk, Kirchhain, Sonnewalde, Golſen, Guben, Fürſtenberg, Forſte, Pförten, Sorau, Triebel, Chriſtianſtadt, Goſſen, Lübben, Lübbenau, Friedland, Liberoſa, Calau, Drebkau, Vetzſchau,

Spremberg), 1 Abtei, 3 Ordensämter, 14 Herrſchaften (Dobrilugk mit Pademagk, Sonnewalde, Drehna, Forſt, Pförten, Sorau, Triebel, Amtitz, Liberoſa, Lamsfeld, Straupitz, Leuthen, Lübbenau), 620 Dörfer und 10 Freiörter, ſo wie 246 Rittergüter. Unter 4 Superintendenten ſtehen, mit Ausnahme von Dobrilugk und Sonnewalde, 136 Mutter- und 66 Filialkirchen.

In Anſehung, ſowohl der ordentlichen, als außerordentlichen Landesabgaben hat man in der Niederlauſitz ein eignes Ideal angenommen, welches die Schatzung (was in der Oberlauſitz die Rauche, in den Erblanden die Schocke) heißt, wonach die Abgaben vertheilt werden. Auf 1000 Gülden Schatzung wurde z. B. im J. 1806 22 Thaler vertheilt. Unter der Schatzung verſteht man den beim Lande angenommenen Anſchlag alles Grundes und Bodens nach Geldeswerthe, wornach nunmehr die Beiträge zu den allgemeinen Ausgaben entrichtet werden. Jeder einzelne Gutsbeſitzer muß für alle ſeine Unterthanen haften, ſie mögen verarmen und bezahlen können oder nicht. Die ganze Schatzung der Provinz beträgt: 882,943 Fl. 18¼ Gr. als: 75,000 Gulden Herrſch. Dobrilugk, 185,799 Gulden der Luckauer Kreis, 127,107 Gulden 1 Gr. der Kreis und die Stadt Guben, 117,271 Gulden der Calauſche Kreis, 76,512 Gulden der Lübbener Kreis, 38,108 Gulden 11 Gr. der Sprembergſche Kreis; 70,509 Gulden 8½ Gr. das Stift Neuenzelle, 75,165 Gulden 15 Gr. Forſte mit Pförten, 80,771 Gulden Herrſchaft Sorau, 15,000 Gulden Schenkendorf, 1,500 Gulden Trebitz und 20,200 Gulden die Freiorte der Provinz. — Die ausgeſchriebenen Steuern kommen zuerſt in die Kreis- oder in die herrſchaftl. Steu-

er-Einnahmen, und dann in die Haupt-Steuer-Einnahme zu Lübben. Außer denen, nach der Schatzung den Unterthanen zukommenden Abgaben, haben dieſelben auch ihren Grundherrſchaften beſondere Steuern und Zinſen zu entrichten, die bald höher bald niedriger ſind. —

Die ordentl. Abgaben der Niederlauſitz waren bisher 1) die Landesanlagen, welche die Stände nach der Landesmatrikel erheben; 2) die königl. Termingelder, die zu Johanni und Martini bezahlt werden. — Die außerordentlichen Abgaben ſind: Militzgelder, die Bierſteuer, Zoll- und Geleite, Stempelimpoſt, Salzzoll, Accise (aber weder Landaccise noch Perſonenſteuer.) Anſtatt der Perſonenſteuer zahlen die Stände einen beſtimmten außerordentl. Beitrag, welchen ſie durch die Gewerbſteuer in den Städten erheben. —

Die geſammten königl. Einkünfte, welche aus den Bewilligungen, der Accise, dem Salzverkaufe, an Erbpacht ꝛc. fließen, betrugen vor der Theilung jährl. an 600,000 Thaler; (auf den Kopf alſo 4 Thlr. 9 Gr.) — Brand- und Wetterſchaden vergüteten ſich die Einwohner, ſeit einer Einrichtung vom J. 1646 bisher ſelbſt. Erſt im Jahr 1805 beſchloß man die Einführung einer ordentl. Verſicherungsanſtalt nach dem Vorbilde der erbländiſchen.

Die Stände der Niederlauſitz. Sie ſind in 2 Klaſſen getheilt: 1) in die Stände vom Lande, und 2) in die Städte. Zu den erſtern rechnet man: 1) die Prälaten: als die (nun aufgehobene) Abtei Neuenzelle, die Ordensämter Friedland und Schenkendorf. — 2) Den Herrenſtand, oder die Beſitzer der Herrſchaften Dobrilugk, Forſte, Pförten, Sorau,

Spremberg, Leuthen, Sonnewalde, Drehna, Straupitz, Lieberoſa, Lübbenau und Amtitz. Die Herrſchaften haben das Recht, rothes Siegelwachs zu führen. Ein Theil der Prälaten und Herren machen den größern Ausſchuß aus, welcher im Nothfalle beſonders zuſammen gerufen werden kann. Den engern Ausſchuß bilden die Deputirten des Herrenſtandes, die ſämmtl. Landesälteſten, mit Einſchluß der Städte. Dieſer verſammelt ſich mit Einwilligung der Oberamtsregierung in allen den Fällen, wo die Sachen ſehr ſchnell entſchieden werden müſſen. Die Verſammlungen beider Ausſchüſſe werden Ausſchußtage genennt. — Und 3) den Ritterſtand, welcher (ſ. 1570) nur aus einländiſchen oder naturaliſirten Edelleuten beſtehen kann.

Die Städte=Deputirten werden gegeben von Luckau, Guben, Lübben und Calau; Luckau und Guben haben das Vorrecht, daß ihre Deputirten die bürgerlichen Landesälteſten ſind. — Die geſammten Stände hielten bisher jährlich auf beſonderes Ausſchreiben der lübbener Oberamts=Regiernng, zweimal zu Lübben ihre willkührlichen Landtage unter dem Vorſitze des Oberamts=Präſidenten an denen, vom Landesherrn vorgeſchriebenen Tagen (gewöhnlich ums heil. Dreikönigsfeſt und zu Johanni). Alle 6 Jahre wurde der große Bewilligungs=Landtag auf die Zuſammenberufung des Landesherrn unter dem Vorſitze ſeiner nach Lübben geſchickten Commiſſarien gehalten. — Ein ſolcher feierlicher Bewilligungs=Landtag iſt inzwiſchen ſeit 1754 nicht gehalten worden. — Die jährlichen Landtagsſitzungen halten die Stände in einem großen Zimmer des Landhauſes zu Lübben, an vier verſchiedenen Tafeln, wovon die

erſte die Herrentafel, die zweite die Officiantentafel, die dritte die Rittertafel und die vierte die Städtetafel heißt. Der Landesbeſtallte bürgerlichen Standes führt das Protokoll und ſammelt die Stimmen nach der feſtgeſetzten Ordnung; die gefaßten Beſchlüſſe werden mittelſt der Oberamts=Regierung dem Landesherrn mitgetheilt. Uebrigens hat auch jeder Kreis das Recht, in ſeiner Kreisſtadt unter Aufſicht des Landesälteſten beſondere Kreis=Verſammlungen zu halten. Die Verfaſſung des ganzen Landes gründet ſich übrigens auf die, unter dem Art. Lauſitz (ſ. d.) angeführten Haupt=Grundgeſetze. — .

Der erſte Landesbeamte der Provinz iſt der (1666 ſtatt des ehemaligen Landvoigts zuerſt eingeſetzte) Oberamts=Regierungs=Präſident, der im Namen des Landesherrn den Vorſitz in der Oberamts=Regierung hat. Der Landeshauptmann wird von dem Landesherrn aus dem im Lande angeſeſſenen landtagsfähigen Adel gewählet und von dem Oberamts=Regierungs=Präſidenten den Ständen vorgeſtellt. Er dirigirt die Erhebung der ſtändiſchen Geldentrichtungen, der Zölle, Bierſteuer, Impoſten ꝛc. Auf dem Landtage hat der Landeshauptmann, als ſolcher, keine Stimme. Ihm iſt der ſogenannte Gegenhändler an die Seite geſetzt; dieſer kann auch aus dem Bürgerſtande ſein. (S. die Oberlauſitz) Beide zuſammen machen die Landes=Hauptmannſchaft aus, welche zu Lübben in einem beſondern Gebäude ſich befindet; neben ihnen ſind 2 Regiſtratoren und 1 Kopiſt angeſtellt. Dann giebt es noch ſieben Landesälteſte, nämlich 5 adliche, (einer für jeden Kreis) und zwei bürgerliche; letzteres ſind allemal Bürgermeiſter

der Städte Luckau und Guben. Von den adlichen Landesälteſten hat jeder in ſeinem Kreiſe dasjenige zu beſorgen, was die Beſchlüſſe der Stände feſtſetzen. Sie müſſen auch bei den Land=Kreis= und Ausſchußtagen erſcheinen. Jedem adlichen Landesälteſten iſt auch ein adlicher Landesdeputirter beigeordnet, der in Abweſenheitsfällen Stellvertreter iſt. Die in der Niederlauſitz angeordnete Stelle eines Oberſteuereinnehmers wird jederzeit von einem landtagsfähigen Adlichen verwaltet, und hat nebſt dem adlichen Land=Syndikus die Aufſicht über die Landesoberſteuercaſſe, zu Lübben.

Das Amt eines Landſyndikus iſt für die Stände eins der wichtigſten; denn ihm ſtehet es zu, die Gegenſtände auszuwählen, welche täglich beim Landtage verhandelt werden ſollen. Er trägt vor und beſorgt mit dem Landesbeſtallten die Abfaſſung der Landtagsſchlüſſe und ſtändiſchen Schriften und dirigirt überhaupt die Landesexpedition, wobei noch ein Landesſekretair und ein Kopiſt angeſtellt ſind. Sie und das Landesarchiv befinden ſich auch im Lübbener Landhauſe. Der bürgerliche Landesbeſtallte hat bei entſtandenen Prozeſſen im Namen der Stände dieſelben zu führen und muß jeder Zeit in Lübben wohnen; er muß alles, was bei ſtändiſchen Verſammlungen in Vortrag kommt, vorher durchleſen, bei allen Verſammlungen erſcheinen, und in allen Verhandlungen das Protokoll halten.

Ein beſonderer Landrichter muß allemal vom Ritterſtande ſein. Er iſt Director des Landgerichts. — Bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts hatte die Niederlauſitz mit der obern in Hinſicht der Gerichtspflege gleiche Einrichtung; ſpäter aber haben die Oberamtsregierung

und das Landgericht in dieſelbe getheilt. Die erſtere beſteht: aus 1 adlichem Präſidenten, 2 adlichen und 2 bürgerlichen Oberamtsräthen, 2 Sekretairs, 1 Lehnsregiſtrator und 6 Canzelliſten. Sie beleihet nicht nur alle niederlauſitzer Stände mit ihren Herrſchaften und Gütern, ſondern hat auch die Juſtiz und Polizei unter ihrer Aufſicht. Sie fertigt alles im Namen des Landesherrn aus. Den Präſidenten und die Räthe ſchlägt die Regierung in Verbindung mit dem größern Ausſchuſſe vor, worauf der Landesherr wählt und beſtätigt. Sowohl die adlichen als bürgerlichen Landesälteſten werden von den Ständen vorgeſchlagen und von dem Landesherrn auf lebenslang gewählt. Den Oberſteuereinnehmer und Landſyndikus wählen die Stände, und der Landesbeſtallte wird vom Herrenſtande gewählt. Unter der Oberamtsregierung unmittelbar ſtehen alle beſondere Gerichte der 4 landtagsfähigen Städte und aller Güter der Niederlauſitz, welche Oberamtslehen ſind.

Das Landgericht wurde (1326) als eine Appellationsinſtanz geſtiftet, aber in neueſter Zeit war es nur noch als eine Zwiſcheninſtanz und Spruchcollegium anzuſehen; denn an daſſelbe können alle Herrſchaften, adlichen Gerichte und Stadträthe appelliren, und erſt dann an die Oberamtsregierung; doch macht man davon ſelten Gebrauch, wohl aber werden an dieſelben von der Oberamtsregierung und andern Gerichten Sachen zum Spruch und Urthel eingeſchickt. — In Anſehung der Gerichtspflege giebt es in der Niederlauſitz keine eigentlichen Aemter, ſondern nur Canzleien, welche die Gerichtsbarkeit der Herrſchaftsbeſitzer verwalten. Dobrilugk und Spremberg machen aber davon eine Ausnahme. — Das Perſonale des Landgerichts beſteht aus: 1

Landrichter, 2 adlichen und 6 bürgerlichen Aſſeſſoren, nebſt 1 Pronotar und Actuar. Es verſammelt ſich des Jahres zweimal zu Lübben. Der Landrichter wird vom Herren= und Ritterſtande vorgeſchlagen und vom Landesherrn gewählt; die adlichen und 2 bürgerlichen Aſſeſſoren wählt der Ritterſtand und Herrenſtand, 2 der leztern der Landesherr und 2 die Städte Luckau und Guben. — Bisher galten in der Niederlauſitz die Gewohnheiten, Rechte und Statuten eines jeden Ortes, die Provinzialgeſetze, das alte Sachſenrecht, das römiſche und das kanoniſche Recht; dann die Landgerichtsordnung Ferdinands I., die niederlauſitzer Landesordnung von 1669, und die Oberamtsregierungsordnung vom J. 1656.

Die geiſtliche Gerichtsbarkeit der Niederlauſitz iſt auch ſehr abweichend von der obern. Vor der Reformation übten die Biſchöffe zu Meiſſen ſolche durch ihre Archidiakonen und Offizialen zu Lübben aus. Nach der Reformation (die in Forſt zuerſt angenommen wurde) legte den erſten Grund zur freien Religionsübung in der Provinz im J. 1611 der K. Matthias II. durch die ſogenannte Religions-Verſicherung; endlich nahmen, im J. 1637. die Stände die churſächſ. Kirchenordnung förmlich an, die man aber nach dem weſtph. Frieden beträchtlich verbeſſert hat. Jetzt iſt das höchſte geiſtliche Gericht der Niederlauſitz das Conſiſtorium zu Lübben, welches Herzog Chriſtian I. im J. 1666 an die Stelle des ehemaligen Officialamts ſtiftete. Es hält ſeine Sitzungen monatlich und ſchreibt im Namen des Landesherrn aus. Sein Perſonale bildet 1 Director, aus 1 adlichen und 1 bürgerlichen Conſiſtorialrath, und aus 2 geiſtlichen Aſſeſſoren, welche insgeſammt

von den Ständen gewählt und vom Landesherrn beſtätigt werden. Ein Pronotar und einige Kopiſten bilden die Expedition. Dieſem lübbener Conſiſtorium ſind untergeordnet die Conſiſtorien zu Forſte und Sorau. Alle Geiſtlichen der Niederlauſitz ſtehen unter Superintendenten, und die Stadträthe, ſo wie die meiſten Rittergüter haben das Patronatrecht, nur müſſen die von ihnen vocirten Candidaten von dem Conſiſtorio zu Lübben examinirt und ordinirt werden. — Die Katholiken ſind, bisher den Abt von Neuen-Zelle ausgenommen, nicht landtagsfähig, und Juden werden blos in Friedland geduldet. —

Zur Beförderung der allgemeinen Sicherheit dient das zu Luckau errichtete Zucht- und Armenhaus, mit welchem ſpäter auch ein Irrenhaus verbunden wurde. Die Verwaltung dieſer Anſtalt ſteht einer beſondern Commiſſion zu. — Zur Beſorgung der Geſundheitspolizei iſt in jedem Kreiſe ein Landphyſikus, und in mehrern Städten ſind Stadtphyſici angeſtellt. — Im Jahr 1793 wurde von den Ständen der Grund zu einem Landes-Hebammen-Inſtitute in Lübben gelegt. —

Karten: 1) Nova et accurata deſcriptio Marchionat. Luſatiae inferioris. — von P. Schenk d. J. (um 1726.) — 2) Mappa geogr. March. Luſatiae infer. von J. L. Blank; nach der vorigen. Folio. — 3) eine Kopie derſ. von C. Weigel. — 4) Accurata Marchionatus Luſatiae inferioris deſcriptio; gez. von J. P. v. Gundling, geſt. von G. P. Buſch. Berl. gut, aber ſelten. — 5) ein Nachſtich derſ. von M. Seuter. Augsb. Folio. — 6) Das Markgrafthum Niederlauſitz; von J. G. Schreiber. ½ Bog. — 7) Geographiſche Delineation der

Niederlauſitz; von P. Schenk, nach Zürner. 4 Folioblätter. — Sie befindet ſich, auf 1 Blatt reduzirt, auch in le Rouge Atlas. (1758.) und wurde verkleinert von L. Schenk d. J. (1759.) Einen Nachſtich lieferte Homann im J. 1768 (N. unverbeſſerte Ausg. 1807. Folio.) weniger ſchön, als das Original. — 8) Die Markgrafſchaft Niederlauſitz. ½ Bog. in v. Reilly Atlas. No. 104. — Am ausführlichſten ſind die verſchiedenen Kreiſe dieſer Provinz noch auf Streits Atlas von Sachſen (No. 4. 7. 8. 9. 13. 14. und 15.) verzeichnet.

Literatur: Die Literatur der Nieder- und Oberlauſitz zugleich ſ. unter dem Art. Lauſitz. 1) Fürſtl. Sächſ. revidirte Landesordnung in Dero Markgrafthum Niederlauſitz. — Lübb. 1721. 13. Bogen 4. — Guben, 1669. — Merſeb. 1672. — 2) Deſtinata litteraria et fragmenta Luſatica; d. i. alte und neue zur niederlauſitzer Hiſtorie gehörige Stücke. 12 Thlr. Lübb. 1738 — 46. 3) Geographiſche Beſchreibung der Markgrafſchaft Niederlauſitz. — 1748. 9 Bog. 4. — 4) Nachricht von der Beſchaffenheit der Niederlauſitz. Pförten, 1760 gr. 8. — 5) Briefe über die Niederlauſitz. (von Fr. G. Schmidt, Wittenb. 1789. 208. S. 8. — 6) Vom Urſprung, Amt und Gewalt der Officiale in der Niederlauſitz. (S. Deſtinata, B. 5. 7. 8.) — 7) J. C. Adami niederlauſ. Beitrag zur Kirchen- und Welthiſtorie. 5 Stücke. Lübb. 1745. 8. — 8) C. Winzer's gelehrte Niederlauſitzer, ſo außer ihrem Vaterland befördert worden. Wittenb. 1739. 4. — 9) J. P. v. Caroſi's Beiträge zur Naturgeſchichte der Niederlauſitz, insbeſondere aber des Mineralreichs mit Kpfrn. Leipz. 1779. 5 Bogen 8. —

10) Die älteſten Nachrichten von Niederlauſitz. Ortſchaften. (S. Worb's Archiv. (I.) 1798. S. 21 — 48 gr. 8. — 11) Ueber die Gaue der Niederlauſitz (ebendaſ. S. 49 — 59.) — 12) Niederlauſitziſche Urkunden (ebendaſ. S. 284 — 340.)

Niederlauterſtein, ſo nannte man ſonſt denjenigen Theil der, im Erzgebirgſ. Kreiſe des Königreichs Sachſens liegenden Herrſchaft, welcher Olbernhau, Blumenau, Anſprung, Sorgau, Bockau und Zöblitz in ſich begriff. S. den Art. Lauterſtein.

Niederlauterſtein, auch das Schweizer-Vorwerk, oder Lauterſteiner Amtsgemeinde genennt, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Amte Lauterſtein, nahe bei dem Schloſſe Lauterſtein, ½ Stunde nördl. von Marienberg entfernt gelegen. Das hieſige Vorwerk wurde im J. 1710 vererbt, wo man das Dorf neu erbauete. Es beſteht aus 70 Häuſern und 400 Einwohnern, die nach Lauterbach eingepfarrt ſind. Sie haben guten Ackerbau. —

Nieder-Lawalde, ſ. unter Lawalde.

Nieder-Leſchwitz, ein Theil des großen Dorfes Leſchwitz bei Görlitz. (S. d.)

Nieder-Leuba, ein Rittergut und Dorf im Königreich Sachſen, im Zittauer Kreiſe der Oberlauſitz, an der Neiſſe, 4 Stunden nördlich von Zittau auf der Straße nach Görlitz gelegen. Es bildet den nördlichſten Theil des Dorfes Leuba (ſ. d.) welches aus Feldleuba, Ober- und Niederleuba beſteht. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Collatur des hieſigen Ritterguts ſtehen. Feldleuba iſt vom Rittergute ein Pertinenzſtück. Der Ort hat 14 Rauche. Die Grund-

Herrſchaft dieſes evangeliſchen Dorfes iſt das Kloſter Marienſtern. —

Nieder=Leuben, Nieder=Leupten, Nieder=Leipten, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Amte Altenburg, ½ Stunde ſüdöſtl. von der Stadt Altenburg, auf der Straße nach Penig, Waldenburg und Chemnitz gelegen. Es hat 13 Häuſer, 70 Einwohner, unter denen 3 Anſpänner und 7 Handgutsbeſitzer mit 6 Pferden, 112 Scheffeln Feld, ½ Scheffel Holz und 17 Fl. 13½ Gr. termink. Steuern. Die Einwohner ſind nach Nobitz eingepfarrt. (Br.)

Nieder=Lichtenau, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, in dem Baußner Niederkreiſe der Oberlauſitz, an der Pulsnitz und der meißner Gränze, 1 Stunde nördlich von der Stadt Pulsnitz entfernt, unterhalb Oberlichtenau gelegen. Das Dorf, ſo wie Oberlichtenau im Meißner Kreiſe gehören zu dem hieſigen neuſchriftſäſ. Rittergute (der Familie v. Oerzen im J. 1800 zuſtändig), und das Herrenhaus, ſo wie die Kirche des Dorfes ſtehen auf Meißniſchem Grund und Boden oder auf der linken Seite des Gränzfluſſes. Auch ein Theil des Keulenbergs (ſ. d.) ſteht dem Rittergute zu. Das Dorf hat 5½ Hufen und 1006 Schocke.

Nieder= und Ober=Lichtenau, zwei beſondre Dorfgemeinden, die aber zuſammen nur den Einen Ort Lichtenau bilden; er liegt im Königreich Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe und Amte Auguſtusburg, und gehört zum altſchriftſäſſigen, ¾ Stunden gegen Süd und Südoſt entfernten Rittergute Lichtewalde. Der Ort erſtreckt ſich eine Stunde lang aus der Zſchopenaue bei Frankenberg gegen Weſt und Südweſt bis auf eine freie Höhe hinauf, liegt aber an ſich meiſt in einem angenehmen, nicht zu tiefen Grunde am Lichtenauer Bach,

und zum Theil auch in der reitzenden, hier gerade ſehr breiten Frankenberger Aue, der Stadt gegenüber; in Nordoſt vereinigen einzelne Häuſer den Ort faſt genau mit Merzdorf, und in Südoſt eben ſolche ganz genau mit Ortelsdorf; die Meereshöhe desjenigen Wirthshauſes, welches abgeſondert vom Dorfe dem Gunnerdorfer Fährhaus gegenüber an der Zſchopau ſteht, beträgt gegen 740, die der oberſten Häuſer gegen 1000 pariſer Fuß. Der Lichtenauer Bach entſpringt nicht hoch über dem Oberdorfe, und fällt nach dem Laufe einer Stunde und mit faſt 300 Fuß Gefälle, Frankenberg gegenüber in die Zſchopau. Längs durch das Dorf führt die Straße von Frankenberg nach Penig, und quer durchs Oberdorf jene von Chemnitz nach Mittweida. — Der Ort hat ſich, beſonders ſeit 30 Jahren, ungemein vergrößert; denn wenn er damals nur einige 90 Häuſer zählte, ſo enthält er dagegen jetzt gegen 1200 Bewohner in ungefähr 150 Häuſern; davon kommen gegen 100 Häuſer mit faſt 800 Einwohnern auf Niederlichtenau, die übrigen aufs Oberdorf. In jenem ſteht, auf einem geringen Hügel, da wo der Grund ins Zſchopenthal ausgeht, die anſehnliche, neu und gut gebaute Pfarrkirche, deren Parochie (Nieder-Lichtenau genennt) noch Ortelsdorf, Merzdorf und das Oertchen Viensdorf begreift, überhaupt gegen 1650 Seelen enthält, zur Inſpection Chemnitz gehört, und unter Collatur des Ritterguts Lichtenwalde (jetzt alſo des Grafen von Vitzthum-Eckſtädt) ſteht. Dicht bei der Kirche iſt das ſchöne, neue Pfarrhaus und die Schule. Südwärts liegt das, nach Lichtenwalde gehörige, bedeutente Vorwerk, nebſt der, nahe dabei befindlichen Schäferei; zu demſelben gehören auch mehrere beträchtliche Teiche im Zſchopenthal. Im Oberdorf befinden ſich ein Erbgericht und der

Gaſthof, ſo wie 15, im Niederdorfe aber 22 Bauergüter, zuſammen 25 Hufen- und 12 Halbhufengüter, welche meiſt gut gebaut ſind, wie denn überhaupt der Ort ein Anſehn von Wohlhabenheit und Eleganz hat. Die Felder ſind zwar am Oberdorfe etwas ſteinig, im Ganzen aber doch gut, und die Viehzucht wegen der anſehnlichen und üppigen Wieſen ſehr lohnend. Uebrigens nähren ſich die Einwohner von Spinnerei, Weberei für die Frankenberger und zum Theil auch für die Chemnitzer Fabriken, vom Bleichen u. ſ. w.; und viele gehn auch täglich zur Arbeit (beſonders in den Cattundruckereien) nach Frankenberg. — In Südweſt und Weſt iſt die Gegend ſehr ſtark bewaldet, und hier lagert auch Kalkſtein, den man jedoch nicht benutzt. (S.)

Nieder-Lichtenau, ſ. unter Lichtenau, bei Lauban.

Niederlind, oder Unterlind, ein Dorf und Rittergut im Fürſtenthum Sachſen Meiningen, im oberländſchen Amte Sonnenberg, zwiſchen Sonneberg und Neuſtadt in einer ebenen angenehmen Gegend, an der Steinach, unweit der ſogenannten gebrannten Brücke, an der Heerſtraße von Leipzig nach Nürnberg, 1 Stunde nördl. von Neuſtadt entfernt gelegen. Es hat 34 Häuſer, 190 Einwohner, eine Mahlmühle, eine Unter-Trankſteuer-Einnahme und iſt nach Oberlind eingepfarrt. Das hieſige Rittergut gehört der Familie von Erffa, hat ein maſſives Herrenhaus, einen Luſtgarten, und eine vorzügliche Brauerei. Es gehören zu demſelben 4 Bauergüter zu Niederlind; eins zu Oberlind, und der Rohof. Auch hat es viele Lehnen und Zehnten in mehrern Orten der Aemter Sonneberg, Neuſtadt und Neuenhaus.

Nieder-Linda, Nieder-Linde, ſ. Linda, bei Görlitz. Es gehört dem Stift Joachim-

ſtein, hat eine Mühle, und unter den Einwohnern viele Leinweber. Im Jahr 1756 warf das hieſige Rittergut dem Stifte gegen 1800 Thaler reinen Gewinn ab. Zu Niederlinda ſteht die Pfarrkirche mit einem Paſtor und Diakon, in welche Ober- Mittel- und Niederlinda, ſo wie Heidersdorf gehören. —

Nieder-Lochmühle, auch Nieder-Seifenbach, ſ. das letztere.

Nieder- und Ober-Lockwitz, die Namen von zwei, zur Zeit ſo genau verbundenen Rittergütern, daß ſie nur Eine Oeconomie haben, und im gemeinen Geſpräch nur für Eines gelten, im Dorfe Lockwitz bei Dresden gelegen, welches ſich gleichfalls, nicht genau nach ſeiner Lage, ſondern nach den Rittergütern, unter die es getheilt iſt, in Ober- und Niederlockwitz theilt. Von Lockwitz, gewöhnlich Lockewitz genannt, iſt oben geſprochen worden; nachträglich iſt noch folgendes zu bemerken. Von Dresden bis nach Lockwitz führt eine neue, wohlunterhaltene Chauſſee, an welcher in gewiſſen Diſtancen ſteinerne Bänke, mit Pappeln und andern Bäumen umpflanzt, ſtehen. Der Ort liegt genau am Ausgange des Lockwitzer Grundes ins Elbthal, iſt faſt ¼ Stunde lang, und hat im Mittel eine Meereshöhe von 450 pariſer Fuß. Von den Mühlen liegt eine unterm Dorfe, eine in demſelben, und 2 in ziemlichen Entfernungen im Grunde; da ſie wegen der vielen, ins Grimmaiſche oder Lungwitzer Waſſer fließenden kleinen Bäche immerfort Waſſer genug haben, ſo ſind ſie ſehr einträglich, und werden häufig von den Dresdner Bäckern benutzt. — Der Lockwitzer-Grund gehört zu den ſchönſten Thälern im Lande, vereinigt die lieblichſten Anblicke mit ſehr grandioſen, und wird von Weiße (deſſen Reiſe durch Sachſen, Schleſien u. ſ. w.) ſehr tref-

ſend mit dem Fürſtenſteiner Grunde in Schleſien verglichen. Er enthält zwiſchen ſteilen, bebuſchten, immer anders geſtalteten Bergen gewöhnlich breite Wieſenflächen, und auf dem Rücken der erſtern zeigen ſich die kleinen, aber ſchöngebauten Orte Burgſtädtel, Groß- und Kleinborthen, und Söbrigen. Sein Ende gewinnt der Grund unter Gomſen, faſt 1 Stunde über Lockwitz. Ueber den Bach ſ. d. Art. Reinhardsgrimmaer oder Grimmiſches Waſſer. — Die Dohnaer Straße berührt nur das untre Ende des Orts, die über Maxen nach Altenberg, Glashütte u. ſ. w. führende aber geht durch das Mittel des Dorfes; an jeder ſteht ein Wirthshaus. — Die Ziegelſcheune Malte liegt ¼ Stunde ſüdöſtl., im obern Theil des kurzen Lugauer Grundes. — Die Einwohnerzahl geht jetzt auf faſt 850 hinauf, ſo daß Lockewitz nächſt Loſchwitz das ſtärkſte Dorf des Amtes Dresden iſt. Unters Rittergut gehörten nach der Angabe von 1801 nur 1299 Conſumenten, in der That aber jetzt nahe an 1500 Seelen; die Parochie begreift deren gegen 1700. — Das Rittergut gehört jetzt Herrn Preußer. Das Schloß hat 3 Etagen, iſt 17 Fenſter breit, hat einen Nebenflügel, und der Schloßthurm bildet zugleich den Kirchthurm; es iſt unſtreitig eins der geräumigſten und brillanteſten, dem äußern Anſehn nach wohl das ſchönſte Herrenhaus im Lande. — Die Dorfflur, welche an ſich und wegen des guten Graswuchſes beim Orte ſehr tragbar iſt, grenzt nordöſtl. mit Kleinſedlitz und Luga, ſüdl. mit Röhrsdorf und beiden Borthen, ſüdweſtl. mit Söbrigen, und nordweſtl. mit Nickern und Prohlis. (S.)

Nieder-Lößnitz, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, in der Herrſchaft Schönburg Hartenſtein, im Amte Hartenſtein, ſüdlich von der Stadt Lößnitz, gleich un-

terhalb derſelben, in dem Grunde des von Affalter kommenden Lößnitzer Baches, mit dem ſich hier ein zweiter von Dittersdorf (der Aubach) vereinigt, gelegen. Ein Theil des Orts gehört zu dem unter dem Amte Zwickau ſtehenden Rittergute Alberode. Im Dorfe beſtand bisher eine gute Papiermühle, die aber im Jahr 1808 abbrannte und nicht wieder aufgebaut worden iſt. Auch zwei Mahlmühlen ſind hier, und eine Tuchwalkmühle. Ein Frohnfreies Gut in demſelben ſoll früher ein herrſchaftl. Jagdhaus geweſen ſein. Die Einwohner ſind in die Stadt Lößnitz eingepfarrt. Der Ort kommt ſchon im J. 1429 vor.

Nieder=Lommatzſch, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Kreisamt Meißen, dicht am linken Ufer der Elbe, öſtl. von Oberlommatzſch, 3 Stunden nördlich von Meißen entfernt gelegen. Es hat 6¾ Hufen, gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergut Jahnshauſen und iſt nach Boritz eingepfarrt.

Nieder=Loquitz, oder Nieder=Lognitz, ein Dorf in dem obern Fürſtenth. Schwarzburg Rudolſtadt, im Amte Leutenberg, an der Loquitz, unterhalb Leutenberg, 3 Stunden ſüdl. von Saalfeld entfernt gelegen.

Nieder=Ludwigsdorf, ſ. den Art. Ludwigsdorf.

Nieder=Lützſchera, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Schulamte Meiſſen, 2 Stunden nördl. von Döbeln; in der Voigtei Schrebiz gelegen. Leonhardi nennt es auch blos Lützſchera, und ſetzt es unter das Amt Noſſen, alſo in den Erzgebirgiſchen Kreis. Es iſt nach Kiebitz eingepfarrt, hat 10 Häuſer und 50 Einwohner. Ober=Lützſchera liegt nahe dabei.

Nieder-Lungwitz, iſt das größte Dorf der, im Königreich Sachſen, Erzgebirgiſchen Kreiſes, gelegenen Standes- und Receßherrſchaft Glauchau, und gehört unter das Förderamt Glauchau, bis auf 9 Häuſer mit $1\frac{3}{8}$ Hufen, welche zum Schönburgſ. Vaſallengute Cahlenberg, folglich dem Fürſten von Schönburg Waldenburg gehören. Den Namen führt der Ort vom durchfließenden, ſehr ſchmalen, aber bei großem Waſſer gefährlichen Flüßchen, der Lungwitz, die nach dem uralten Dorfe Oberlungwitz benannt worden iſt, nicht aber — wie Schenks Charten beſagen — auch Ludewigsbach heißt. Daß aber, wie Einige wollen, Lungwitz ſo viel als ein langes Dorf heißen ſolle, möchte ſehr zu bezweifeln ſeyn, da z. E. Lungwitz bei Dresden eben nicht lang iſt. Nieder-Lungwitz wird in der Glauchauer-Gegend ſchlechthin Lungwitz und gewöhnlich Lunks genannt. — Im untern Ende iſt es keine $\frac{1}{4}$ Stunde von der nordöſtlichen Vorſtadt von Glauchau, dem Lehngrunde, entfernt; dagegen ſtößt das obere Ende, 1 Stunde von Glauchau oſtwärts, dicht an St. Aegidien oder Tilgen, und die Länge des, aus Südoſt nach Nordweſt mit einigen Krümmungen ſich herabziehenden Dorfes beträgt faſt eine volle Stunde; inzwiſchen iſt es an beiden Enden ſehr weitläufig gebaut, und ſchließt noch überdies, faſt am niedern Ende, das Rittergut Elzenberg (den Trützſchler) nebſt einigen zugehörigen Häuſern ein (ſ. Trützſchler). Die Meereshöhe des Orts iſt am untern Ende 780, am obern kaum 900 pariſer Fuß, und aus dem ſehr geringen Gefälle, welches ſonach der Bach hier hat, erklärt ſich ſehr leicht ſein auffallend ſchleichender Fluß, wozu aber auch die weichen Ufer viel beitragen; denn die Gegend des Dorfs bedeckt faſt durchgehends ein weicher Thonſtein, das rothe Todtliegende. —

Das Lungwitzer Thal gehört zu den ſchönſten in der Gegend weit und breit, und bietet mehrere, in der That entzückende Anſichten dar; auch bildet der Weg im Dorfe einen der angenehmſten Spaziergänge, deſſen natürliche Reitze noch durch das meiſt gute Ausſehn der Häuſer, durch die zahlreichen Fichtenzäune, durch die Bleichen u. ſ. w. erhöht werden. Das Thal iſt meiſt 3 — 500 Ellen breit, enthält daher, außer Gärten und herrlichen Wieſen, auch häufig Ackerſtücke, und wird rechts von ſanftern Höhen beſchloſſen, die jedoch noch auf dem Dorfgebiet eine Höhe von 150 Ellen über dem Bache gewinnen; links hingegen von ſteilen Bergen, die ſich 40 — 100 Ellen hoch erheben, und mit Laub- und Nadelholz von mancherlei Art aufs lieblichſte bewaldet ſind; deshalb hat das Dorf auf dieſer Seite wenig Feld. Auf beiden Seiten ſind die Höhen durch Defilées vielfach zerſchnitten, indem hier die Lungwitz rechts 4, und links 3 Nebenbäche aufnimmt; der ſtärkſte iſt der von Lobsdorf kommende im Oberdorf. An dieſes ſtößt, auf der linken Seite, die Rümpfe genau an, ein großer Wald (ſ. d. Art.), davon der nächſte Theil der Stadt und Kirche zu Glauchau gehört. Nördlich beginnt, $\frac{1}{8}$ — $\frac{3}{8}$ Stunde vom Dorfe, der große Glauchauiſche Forſt, welcher ſich zwiſchen Lobsdorf, Lungwitz, Reinholdshayn, Ebersbach und Grumbach ausbreitet, nur zu 70 Schfl. der vordern Herrſchaft, übrigens aber den Bauern jener Dörfer gehört; und beſonders den großen Lobsdorfer Dachſchieferbruch enthält. —

Niederlungwitz begreift 150 — 160 Häuſer, welche im J. 1816 mit 34,631 Thlr. 6 Gr. aſſecurirt waren, und gegen 900 Einwohner, welche ſich meiſt durch Ackerbau und Taglöhnerei, zum Theil aber auch mit Fabriksarbeit für die Glauchauer, Waldenburger und Hohenſteiner Handlungen näh-

ren. Zum Ackerbau haben ſie zwar meiſt ſehr thonigen, am Oberdorfe auch ſehr ſteinigen Boden; im Ganzen aber iſt er doch mittelmäßig, und an einzelnen Puncten gut zu nennen; die Viehzucht begünſtigen die ſchönen Wieſen im Haupt- und in den Nebenthälern, — doch iſt ſie nicht eben ausgezeichnet. — Unter den Gebäuden ſind zu bemerken: 1) die Kirche, faſt in der Mitte, nordwärts, auf einem Hügel gelegen; ſie iſt die Filialkirche von Lobsdorf, oder gewiſſermaaßen eine Schweſterkirche, da der Frühgottesdienſt abwechſelt; herzu gepfarrt iſt weiter nichts; das Gebäude hat neuerlich eine Hauptreparatur bekommen, iſt aber für die Gemeinde offenbar zu klein. Gleich daneben ſteht 2) die Schule. 3) das Gräfl. Vorwerk, über der Kirche an der Rümpfe gelegen, enthält nur die Schäferei (mit feinwolligem Vieh), zwei Scheunen und wenige Wohngebäude, und iſt von ſchlechtem Anſehn; durch den Hof führt die Straße von Glauchau nach Hohenſtein. 4) die Papiermühle, dicht bei der Kirche gelegen, ein doppeltes Werk, das ſich auch fortwährend im lebhafteſten Umſchwung erhält, ſo daß dieſe Papiermühle vielleicht keiner im Lande nachſteht; auch gehört dazu Feld und ſtarke Gräſerei. Das Hauptgebäude dieſer Mühle gleicht vollkommen dem Wohnhaus eines Rittergutes, hat 12 Fenſter in der Breite, ein ſchönes, mit Schiefer gedecktes Manſarddach, und iſt überhaupt in einem grandioſen Style ausgeführt, enthält auch einen ſchönen Tanzſaal u. ſ. w. Die Gebäude und die Einrichtung des ganzen Werkes ſollen (vor etwa 60 Jahren) an 30,000 Thlr. gekoſtet haben. 5) die Mühle, der Schäferei gegenüber am Hohnſteiner Wege gelegen. Ihre anſehnlichen und ſchönen Gebäude enthalten 2 Räder, und eine Kugel bezeichnet einen hohen Waſſerſtand zur Zeit ihrer Erbauung, welcher gegen 3½

Ellen über dem gewöhnlichen der Lungwitz geweſen iſt, und wobei das ganze Dorf unter Waſſer geſtanden hat. Außer dieſer giebt es noch eine geringe Mühle hier. 6) 3 Wirthshäuſer. 7) 3 Bleichen, ſämmtlich am untern Ende des Dorfes gelegen; die ſchönſte und größte gehört dem Herrmannſchen Handelshauſe zu Glauchau; die unterſte ſtößt faſt an's Sandörfel (ſ. Reinholdshayn). — Nahe bei Lungwitz, an der Straße von Glauchau nach Lichtenſtein, am Rand der Rümpfe, ſteht das Forſthaus, welches zur Stadt Glauchau gerechnet wird, auch dahin gepfarrt iſt, aber $\frac{3}{4}$ Stunden davon entfernt liegt. Es dient zugleich als Vergnügungsort, bietet eine weite, angenehme Ausſicht dar, und nahe dabei iſt eine ſchwache Eiſenquelle in einem Waldgrunde. (S.)

Nieder-Mahris, ſ. Nieder-Maris.

Nieder-Malſchwitz, ſ. Malſchwitz.

Nieder-Marbach, ein Theil des großen Dorfes Marbach im königl. ſächſ. Amte Noſſen. (S. Marbach, auch im Suppl. Bd.), am Marienbache, zwiſchen Mittel-Marbach und Roſenthal gelegen. In Niedermarbach iſt die ſchöne, lichtvolle Pfarrkirche, die im J. 1770 ganz neu erbaut wurde; ſo wie die Pfarrwohnung, und die geräume, für 300 Kinder, in 3 Claſſen, eingerichtete Schule. Ferner liegt in Nieder-Marbach das ſehr anſehnliche Erbgericht mit Brauerei, zu welchem der ſchöne, neu erbaute Gaſthof an der Straße von Leipzig nach Dresden gehört; und eine Mühle von 2 Gängen. Unweit des Erbgerichts verbindet ein Kanal das Waſſer des Marienbachs mit dem Gersdorfer Bergwerke. Außer Ober- und Mittel-Marbach und Roſenthal ſind in hieſige Kirche das Kloſter- und Vorwerk Cella, und das Dorf Schwalbach eingepfarrt. (Br.)

Nieder-Maris, Nieder-Mahris, N. Mahrichs, ein bei dem Dorfe Mahris in dem Königr. Sachſen, im meißner Kreiſe, im Kreisamte Meißen gelegenes; 1½ Stunde ſüdlich von Oſchatz entfernt gelegenes amtſ. Lehngut, oder ein ſogenanntes Freiſaſſengut, ohne Unterthanen. Es iſt nach Mügeln eingepfarrt. —

Nieder-Markeichſtädt, ſ. Niedereichſtädt.

Nieder-Meiſſa, Nieder-Meiſſe, ein unmittelbares Amtsdorf im meißner Kreiſe des Königr. Sachſen, im Kreisamte Meißen, nahe bei der Stadt Meißen, von welcher es gleichſam nach Weſten zu eine Vorſtadt bildet, in dem Thale der Meiſſe und, ſo wie Ober-Meiſſe, an dieſem Bache gelegen. Es beſtehet aus 16 Häuſern mit 80 Einwohnern, die, obſchon ſie ſämmtlich Häusler ſind, 2 Hufen beſitzen, und aus der königl. Hegereuter-Wohnung, bei welcher ein kleiner Teich befindlich iſt. Die Einwohner ſind nach Meißen in St. Afra gepfarrt. — Der Grund der Meiſſa (das Meiſſethal) iſt mit Weinbergen angebaut, unter denen zwei königliche ſich befinden. Man trifft in dem Thale vieles Quellwaſſer an, ſo daß faſt jedes Haus ſeinen eignen, ausgemauerten und überbauten Brunnen hat. Auch die Stadt Meißen wird von hier aus zum Theil mit Röhrwaſſer verſorgt. Die Meiſſe entſpringt am Lommatzſcher Wege, aus mehrern Brunnen, und fließt von Weſten gegen Oſten und bei der Stadt in die Elbe.

Nieder-Meuſegaſt, Nieder-Mäuſegaſt, es iſt zwar nur die Hälfte eines Dorfs, bildet aber vollkommen einen beſondern Ort, denn Ober- und Nieder-Meuſegaſt ſind durch eine ziemlich breite Feldflur ganz geſchieden. Beide Orte ſind ſehr klein, und an Größe faſt ganz gleich; von den

8 Bauergütern, meiſt ſchönen, mit Weinlaub bezogenen Gebäuden, gehören die meiſten nach Ober=Meuſegaſt. Beide Orte liegen am Fuß einer ziemlichen Anhöhe, deren Gipfel bei Burkertswalde ſich durch eine Menge großer, loſeliegender Steine auszeichnet, und ſich faſt 700 pariſer Fuß über das Meer erhebt; an ihrem Fuße gegen Nordoſt, in einem breiten, ſeichten Grunde ohne Waſſer, liegt Krebs, und jenſeits dieſes Dorfes erhebt ſich ganz flach der bekannte Petrefactenberg. — Das Rittergut in Niedermeuſegaſt, aus großen, ſchönen, faſt durchaus neugebauten Gebäuden beſtehend, iſt neuſchriftſäſſig, jetzt aber mit Weeſenſtein ſo genau verbunden, daß es im gemeinen Geſpräch für eines der Weeſenſteiner Vorwerke genommen wird. Eigentlich gehören zu demſelben, außer Ober= und Niedermeuſegaſt, auch Antheile an Biensdorf, Burkhartswalde, Falkenhayn und Großröhrsdorf, und 1801 ſtanden unter der Gerichtsbarkeit von Meuſegaſt 706 Conſumenten, jetzt über 800 Seelen. Durch Obermeuſegaſt führt die gewöhnliche Straße von Dresden nach Liebſtadt; die eigentliche Straße macht dagegen von Dohna aus den großen Umweg über Seydewitz. (S.)

Nieder=Möllern, auch **Unter=Möllern**, ein Amtsdorf in dem Herzogthume Sachſen, im thüringer Kreiſe, im Schulamte Pforte, bei Ober=Möllern, 2 Stunden nordweſtlich von Naumburg entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Obermöllern.

Nieder=Moſel, ein unter dem ſächſ. erzgebirgiſchen Amte Zwickau gelegenes amtſäſſiges Rittergut, nebſt Dorfantheil in Moſel bei Zwickau. (S. **Moſel**.) Das Rittergut liegt etwas entfernt vom Dorfe, ſchon mitten in der Muldenaue, und nicht gar weit von der Mulde; es hat nicht eben

große, aber ſchöne Gebäude, und ein geſchmackvolles, 9 Fenſter breites, gethürmtes Herrnhaus oder Schloß. Die Gebäude ſind mit Blitzableitern gut verſehen. Der jetzige Beſitzer des Ritterguts iſt der Advokat Richter. Zu demſelben gehört etwa der fünfte Theil vom Dorfe Moſel, und die Hälfte von Helßdorf; derſelbe beſitzt auch in den Schönburgſchen Receßlanden, als ein beſonderes Gericht und Schönburgiſches Subfeudum, das Dorf Ober-Rothenbach, mit Ausſchluß 3 kleiner Güter, die nach Ober-Moſel Schönb. Antheils gehören, — und das Dorf Jüdenhain, ebenfalls ein Schönburgſches Mannlehn, mit Ausſchluß eines, auch nach Obermoſel gehörigen Hauſes. Ober-Rothenbach und Jüdenhain ſind nicht mit dem Rittergute Nieder-Moſel verbunden, ſondern beſondere Lehne, ſind auch früher zu verſchiednen Zeiten von Andern beſeſſen worden. Nur von Jüdenhain iſt die Frohne immer auf das Rittergut Niedermoſel gethan worden. Die Summe der eigentlichen Rittergutsunterthanen beläuft ſich auf 164, die der geſammten Ortstheil auf 450. Niedermoſel iſt eigentlich das Hauptgut, von dem die übrigen 3 Rittergüter zu Moſel in den älteſten Zeiten abgetrennt worden ſind. — Durch Niedermoſel, wo auch eine Mühle iſt, führt die Straße von Waldenburg nach Zwickau, und vereinigt ſich ſüdl. beim Dorfe mit der leipziger Straße, bei dem nach Ober-Moſel gehörigen Chauſſeehauſe. Zu dem Rittergute ſowohl, als zum Dorfantheile, der nach Obermoſel gepfarrt iſt, gehören ſehr ſtarke und meiſt gute Wieſen; auch ſind die hieſigen Felder die beſten des Orts, deſſen übrige Flur faſt durchaus ſehr bergig und ſteinig iſt. S. auch Obermoſel. (S.)

Nieder-Moys, der nördl. Theil des Dorfes Moys bei Görliz. S. Moys.

Nieder=Müdisdorf, ſ. Müdisdorf. Es iſt nach Weigmannsdorf gepfarrt.

Nieder=Mühle, unter den vielen Mühlen dieſes Namens begnügen wir uns, nur folgende anzuführen: 1) im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, unterhalb dem Dorfe Lockwiz. 2) im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Grällenburg, im Tharander Walde, nahe bei Tharand, an der Weiſeriz. Dieſe Mühle iſt das erſte Haus in Tharand, wenn man von Dresden aus dahin kommt. Sie beſteht aus drei verſchiednen Werken: der Mahlmühle von 3 Gängen, der Bretmühle und der tiefen unten liegenden Lohmühle. Das Mühlengebäude iſt ſolid, und man hat aus den obern Zimmern eine der ſchönſten Ausſichten der Ruine und des an der rechten Seite des Brunnenthals ſich hinziehenden mit Buchen bewachſenen Berges. Dieſe Mühle war ſonſt eine der Hofmühlen Tharands, welche zu den Nutzungen des Schloſſes gehört hatten. Nach Erbauung der großen Plauiſchen Mühle wurde ſie an die Brüder Moiſes vererbt. Es gehört zu derſelben die dabei liegende große, ſogenannte tharandſche Hofwieſe. — 3) die Niedermühle, bei Lauenſtein, ſ. oben unter Lauenſtein. Sie liegt am Zuſammenfluß des Geyßingbachs und der Müglitz, unterhalb der Stadt und des Schloſſes, deſſen halb=alte Gebäude ſich auf dem Felſenberge, welcher gegen 40 Ellen hoch hinter der Mühle emporſteigt, ſehr mahleriſch ausnehmen. Ueberhaupt iſt das hieſige dreifache Thal eines der ſchönſten in der Gegend, und zieht ſich unter manchfaltigen, reitzenden Krümmungen nach Bärenſtein hinab. Südweſtlich erhebt ſich über der Mühle ein, ungefähr 150 Ellen hoher, bewaldeter Berg, welcher als ein Vorgebirge zwiſchen den genannten Bächen ausläuft, und mehrere Felſenklip=

pen trägt. Auf dieſem Berge legte der vorige Beſitzer der Herrſchaft viele Spatziergänge an, baute Häuschen und Hütten, eröffnete intereſſante Perſpectiven durch den Wald u. ſ. w.; dieſe recht niedlichen Parthien, jenen von Liebſtadt ſehr ähnlich, ſind aber ſeit 10 Jahren faſt ganz vernachläſſigt worden, und ziemlich eingegangen. — 4) die Niedermühle, bei Liebſtadt, vergl. Liebſtadt. Die Mühle liegt $\frac{1}{8}$ Stunde unter dem Städtchen am Liebſtädter Waſſer, das auch die Seydewitz heißt, gegen 1100 pariſer Fuß über dem Meere, in einem ſehr mahleriſchen, bald mit ſteilen und bewaldeten, bald mit ſanftern Bergen eingeſchloſſenen Thale, in welchem bis zur Mühle hin einige Spaziergänge führen; die Berge ſind meiſt 100 Ellen hoch und darüber. Das Thal enthalt bis nach Zuſchendorf, wo es ſich mit dem des Gersdorfer oder Ottendorfer Waſſers vereinigt, alſo auf $1\frac{1}{2}$ Stunden Ausdehnung, gar kein Dorf, ſondern nur die genannte Niedermühle, und die nach Großröhrsdorf gehörige Schneckenmühle; dagegen reichen Nenntmannsdorf und Lochau (einige Häuſer, welche zu Biensdorf, alſo unter Weſenſteiner Gerichtsbarkeit gehören, und den unterſten Theil des Biensdorfer Grundes erfüllen; ſie fehlen bei Leonhardi, und auf Schenks ſowohl, als auf Streits Charten) faſt bis in den Grund hinab. Die Seydewitz bildet ſich nächſt über Liebſtadt durch Zuſammenfluß des Molkengrundwaſſers und des Hennersbachs, wozu in Liebſtadt ſelbſt noch ein kleines, bei Berthelsdorf entſpringendes Bächlein kommt, das aber einſt bei einem Wolkenbruch ungeheuern Schaden that. Von ihrer Bildung an iſt die Seydewitz (die oben, zu Anf. des Art. Liebſtädt, mit der Müglitz verwechſelt worden iſt) 2 Stunden lang, und hat gegen 700 pariſer Fuß Fall; hingegen liegen ihre

wahren Quellen, über dem Walddörfel bei Lauen-ſtein, 4 Stunden oberhalb ihrer Mündung, in ſehr großer Meereshöhe; ihre Richtung iſt von Liebſtadt aus nordnordöſtlich. (S.) — 5) eine Niedermühle liegt auch im Herzogthume Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Mühlberg, bei dem Dorfe Klingenhain, zu welchem ſie gehört. — Die Obergerichte hat das Amt Torgau, ſo wie demſelben auch die Erbgerichte über deren Feld von 2 Hufen zuſtehen. 6) Eine Mühle dieſes Namens liegt auch bei Alt-Saalfeld, alſo im Fürſtenthum Sachſ. Cob. Saalfeld, im Juſtitzamte Saalfeld, und iſt nach Graba gepfarrt. —

Nieder-Mülßen, oder Nieder-Mülſen (vergl. überhaupt d. Art. Mülßen) iſt ein Dorf des Königreichs Sachſen, Erzgebirgiſchen Kreiſes, und ſteht gänzlich unter der Schönburgſ. Regierung zu Glauchau, indem es größtentheils zum Schönburgiſchen Vaſallengute oder Subfeudum Thurm, mit 6 Häuſern am untern Ende aber zur Receßherrſchaft Glauchau, hinteramtlichen Antheils, gehört. Niedermülßen liegt 1 bis 1¼ Stunden ſüdl. von Glauchau, 2 Stunden von Zwickau gegen Nordnordoſt, in einem weiten Thale, das man ganz unten eher eine Aue nennen könnte, und welches meiſt von ſteilen, zum Theil ſchön bewaldeten, 30 bis 80 Ellen hohen Bergen gebildet wird, die vortreffliche Anſichten gewähren, und von welchen herab das Dorf ſich ebenfalls gut ausnimmt. Der Ort bildet das Ende der großen Dorfreihe im Mülſengrunde, und erſtreckt ſich in nordweſtl. Richtung von Thurm an ½ Stunde lang an dem Mülßenbach bis faſt dicht an die Mulde hin, in einer Meereshöhe von 800 bis 900 pariſer Fuß; die unterſten, etwas abgeſonderten zu Schlunzig gehörenden Häuſer, nämlich die Klatſchmühle und das Wirthshaus, berührt

die Straße von Glauchau nach Zwickau, und längs durchs Dorf führt die Straße von Mülßen und Lichtenſtein nach Crimmitzſchau. — Der Ort enthält faſt 250 Einwohner, welche nach Thurm gepfarrt ſind und ſehr guten Feldbau, auch (für dieſe Gegend) ſtarken Obſtbau haben, und in der Viehzucht durch die breiten Wieſen des Thales ſehr begünſtigt werden. Man trifft daher zum Theil anſehnliche und hübſche Bauergüter hier, wogegen die kleinern Häuſer faſt ſämmtlich eine ärmliche Bauart haben. Außer der Oekonomie ſind Spinnerei, Weberei, etwas Würkerei und (aber vormals mehr als jetzt) das Korbflechten die Hauptnahrungszweige. Zum Behuf des letztern werden viel Weiden gepflanzt, ſo daß ſich das Niederdorf faſt mit den Muldendörfern bei Zwickau vergleichen läßt. Der Weiden hat man aber noch aus einem zweiten Grunde nöthig, und zwar zu den häufigen und oft koſtbaren Uferbauen, welche der ſo ſchmale Mülßenbach erfordert, da er, der weichen Ufer wegen, außerdem die ganzen Wieſen verderben würde. — Bei der Klatſchmühle führt eine Brücke über den Fluß. Die Mühle wird vom Bache getrieben, hat 2 Gänge und eine Schneidemühle. Uebrigens befindet ſich zu Nieder=Mülßen ein Vorwerk vom Rittergute Thurm mit beträchtlichen Feldern, guter Laubholzung und einem anſehnlichen Teiche. — In den Fluren grenzt Nieder=Mülßen öſtlich mit Thurm, ſüdlich mit Berthelsdorf, weſtlich mit Wulm und Schlunzig, und nördlich mit Wernsdorf. — Auf Schenks Karte vom erzgeb. Kreiſe iſt das Dorf fälſchlich als ein Kirchdorf angegeben; auf Streits Karte ſteht Wilſen; überdem ſoll es auch hier eine Kirche haben und iſt gegen Wernsdorf ganz falſch geſetzt. — Unweit der Klatſchmühle, aber auf

Schlunziger Gebiete, zeigt das Muldenufer einen ſtarken Erdfall, und hier kann man die Lagerung der Bänke vom Todtliegenden auf das bequemſte beobachten. (S.)

Nieder-Muſchitz, Nieder-Muſchwitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Kreisamte Meißen, am linken Ufer der Elbe, 1½ Stunde nördlich von Meißen entfernt gelegen. Es hat ein Landrichtergut, eine Flur von 21 alten und 22 neuen Hufen und iſt nach Zehren eingepfarrt. Man nennt es auch blos Muſchwitz, darf es aber nicht mit Muſchwitz bei Döbeln verwechſeln. — Ober-Muſchwitz liegt weſtlich davon. —

Nieder-Natzſchkau, oder Nieder-Natzſchung, ein Dorf im Königr. Sachſen, in dem erzgebirg. Kreiſe, im Amte Lauterſtein, 3 Stunden ſüdlich von Marienberg, dicht an der böhmiſchen Gränze, in hoher, rauher Gegend, an dem Natſchkau-Fluſſe, der Böhmen von Sachſen ſcheidet, gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Rübenau und iſt in die Kirche von Rübenau eingepfarrt. Ober-Natzſchkau liegt nicht weit davon. —

Nieder-Natzſchung, ſ. vorigen Artikel.

Nieder-Naundorf, eine wüſte Mark im Herzogthume Sachſen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Torgau, bei dem Schildaſchen Teiche, unweit dem Dorfe Staupitz gelegen, deſſen Einwohner ſie benutzen.

Niederndorf, ein Dorf in dem Fürſtenthume Sachſen-Coburg-Saalfeld, im Amte Rodach, unfern Gauerſtadt, 3 Stunden nordweſtl. von Coburg entfernt, an der Rodach gelegen. Das Dorf hat 11 Häuſer und 60 Einwohner; von den Häuſern ſteht nur eins unter dem Amte,

10 aber gehören zu dem Rittergute Gauerſtadt, welches auch einen Hof hier hat. Die Einwohner ſind nach Gauerſtadt eingepfarrt. Zu dem Dorfe gehört eine Mahl= und Schneidemühle.

Nider=Neukirch, ſ. unter Neukirch am Hochwalde.

Nieder=Neundorf, Nieder=Neuendorf, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Herzogthume Sachſen, im Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, 4 Stunden nördl. von Görlitz, an der Neiſſe, unfern Rothenburg, gelegen. Es liegt 536 par. Fuß über der Meeresfläche, hat 15 Rauche und iſt nach Rothenburg eingepfarrt. Ober=Neundorf liegt 2 Stunden ſüdl. davon entfernt. —

Nieder=Neuſchönberg, ein königl. ſächſiſches, im erzgebirgiſchen Kreiſe und Amte Freiberg obern Diſtrikts gelegenes Dorf, gehört zu dem, ¾ — 1 Stunde gegen Nordoſt entfernten, altſchriftſäſſigen Rittergute Pfaffroda und bildet mit dem dicht daran liegenden Dörfchen Klein=Neuſchönberg den Ort Neuſchönberg, wogegen man Ober=Neuſchönberg niemals ſchlechthin Neuſchönberg nennt. Der Ort liegt dicht an der Lauterſteiner Amtsgrenze, zum Theil ſehr nahe am rechten Ufer der Flöhe, am Ausgange des engen, von ſteilen Bergen eingefaßten Bielagrundes (Biela heißt ſo viel als Weißwaſſer), in dem, ¼ Stunde breiten, faſt einen Wieſenteppich zeigenden, herrlichen Flöhethale (ſ. Olbernhau); von Freiberg iſt er über 6 Stunden gegen Süden entfernt; mit Olbernhau ſtößt er in Südoſt genau zuſammen, indem nur ein kleiner Bach, der aus dem Pfaffröder Buchwalde in einem tiefen, intereſſanten Grunde hervorkommt, die Grenze angiebt. Die Länge des Orts aus Südoſt nach

Nordweſt, wo er faſt dicht an Neuckersdorf anſtößt, beträgt ½ Stunde; die Meereshöhe geht von 1400 bis auf 1600 pariſer Fuß; er beſteht hauptſächlich aus 3 Reihen von Häuſern und aus den 3 Mühlen von Klein-Neuſchönberg, welche im Bielathale bis faſt nach Hallbach hinauf einzeln liegen. Unter dem Dorfe im Flöhethale ſtehen auch 4 Heuſchuppen oder Heuſcheunen, welche zum Rittergute Pfaffroda gehören. Nordöſtlich beginnt, hart am Dorfe, der große Pfaffrödiſche Buchwald. Die ſchönſte Anſicht giebt der überaus intereſſant gelegene Ort von der gegenüber ſtehenden Höhe, am Wege von Olbernhau nach Zöblitz. — Nieder-Neuſchönberg wurde ſeit 1663 von böhmiſchen Exulanten angelegt, welchen der Beſitzer von Pfaffroda, Caspar Dietrich v. Schönberg, Oberberghauptmann und Kammerherr, den hieſigen Platz — eigentlich einen Theil des Buchwaldes — überließ; ſpäter erſt wurde Klein-Neuſchönberg angebaut. Von letzterm ſind einige Häuſer nach Hallbach, andre nach Olbernhau gepfarrt, ſo daß dieſes kleine Oertchen unter 2 Superintendenten (dem Freiberger und Annaberger) ſteht; hingegen Nieder-Neuſchönberg iſt ganz nach Olbernhau gepfarrt. Beide Orte haben 5 bis 600 Einwohner, aber nur wenig Feld; deſto beſſer nähren ſich die Bewohner von allerlei Handwerken, faſt wie jene von Olbernhau; auch können ſich Profeſſioniſten aller Art ohne Innungszwang hier niederlaſſen. In Nieder-Neuſchönberg giebt es ein Erbgericht von geringer Bedeutung und eine Färberei, deren Arbeit in der ganzen Gegend ſehr berühmt iſt. — Vom Buchwalde und der Biela ſ. unter Pfaffroda; von der hieſigen Gegend ſ. unter Olbernhau. — Auf Schenks und Streits Karten iſt der Ort fälſchlich ſowohl

von der Biela, als von Olbernhau entfernt und als auf der Höhe liegend verzeichnet; in Engelhards Geographie iſt er gar zum Amte Lauterſtein gezogen. (S.)

Nieder-Oderwitz, ein Theil des großen Dorfes Oderwitz bei Zittau. (ſ. daſ.)

Nieder-Oelßa, wendiſch Delna Wolſchina, ein Dorf in dem Königreiche Sachſen, im bautzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, unfern Baruth, 3 Stunden nordnordöſtl. von Bautzen entfernt gelegen; Ober-Oelſe liegt ſüdl. davon. Der Ort hat mit Leibgen zuſammen 24½ Rauche, gehört zum Rittergute Baruth und iſt auch nach Baruth eingepfarrt.

Nieder-Oertmannsdorf, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogthume Sachſen, im Queiskreiſe der Oberlauſitz, am Queis, 1 Stunde nördlich von Marglissa, auf der Straße nach Lauban, nördlich von dem nahen Ober-Oertmannsdorfe gelegen. Mit letzterem zuſammen hat es 28 Rauche und iſt nach Marglissa gepfarrt. Im Jahre 1800 beſaß das Rittergut der Dr. C. A. Stälzer auf Marglissa. — In dieſem Dorfe ſtand früher ein böhmiſches Bethaus, worin ein Vorleſer mit den böhmiſchen Exulanten Gottesdienſt hielt. Jetzt, wo alles deutſch verſteht, iſt daſſelbe eingegangen. —

Nieder-Olbersdorf, ſ. Albrechtsdorf.

Nieder-Oßig, ein Dorf im Herzogthume Sachſen, in dem leipziger Kreisantheile, im Amte Delitzſch, an der Eilenburger Amtsgränze, 2 Stunden öſtlich von Delitzſch, auf der rechten Seite der Leine gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Döbernitz und iſt nach Groß-Wölka eingepfarrt. —

Nieder-Ottendorf, ein Dorf in dem Königreiche Sachſen, im meißner Kreiſe, im Amte Stolpen, bei Ober-Ottendorf, mit welchem es nur einen Ort bildet, aber dennoch von ihm verſchieden iſt, 1 Stunde nördl. von Neuſtadt entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Berthelsdorf, hat mit Ober-Ottendorf die in letzterem gelegene Kirche und Schule zugleich, und zählt gegen 50 Einwohner. Bis zum Jahre 1587 war es ein Stolpenſches Amtsdorf, wo es Kurfürſt Chriſtian I. an Balthaſer Wurm für 3273 Gülden verkaufte. Aber ſchon im J. 1589 kam es nebſt Berthelsdorf wieder an den Landesherrn, wurde jedoch in der Folge dem Rittergute Berthelsdorf gänzlich einverleibt. Später gehörte es zu Ober-Ottendorf (wo ein Rittergut iſt) und gelangte endlich um's J. 1750 mit letzterem in den Beſitz der Freiherren v. Kaiſerlingk, denen es noch jetzt zuſtändig iſt.

Nieder-Ottenhain, ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, in der Oberlauſitz, im Bautzner Oberkreiſe, ſüdlich an Ober-Ottenhain ſtoßend und ¾ Stunden gegen Mittag von Löbau entfernt gelegen. Es iſt nach Löbau gepfarrt, hat aber ſeine eigne Schule. Beide Dorftheile haben zuſammen 22½ Rauche. Das Rittergut beſaß im Jahre 1750 die Familie v. Berge (mit Ober-Ottenhain zugleich) und im J. 1800 die v. Metzradt. Beide Orte bilden ein großes Dorf.

Nieder-Penzhammer, oder Kaupe, auch Weberdörfel, ein zu Anfang des 18ten Jahrhunderts von böhmiſchen Exulanten angebauter Ort im Herzogthume Sachſen, im Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, an der Straße von Görlitz nach Sorau, am Biehlbache, 4 Stunden nördlich von Görlitz gelegen. Es hat 26 Häuſer und

130 Einwohner; 19 Häuſer ſind nach Nieder-Biehlau und 7 nach Penzig eingepfarrt. Die Einwohner beſchäftigen ſich vornehmlich ſtark mit der Weberei, treiben auch das Mauerhandwerk, den Ackerbau und die Bienenzucht. Oeſtlich vom Orte liegt der Burgerwald und nördl. die Görlitzer Heide. (Br.)

Nieder-Pfannenſtiel, auch Unter-Pfannenſtiel, ſ. letzteres und Pfannenſtiel.

Nieder-Pickenhayn, gewöhnlich Niederpicken genannt (wie das „hayn" in hieſiger Gegend gern verſchluckt wird, z. E. Franken ſtatt Frankenhayn, Gräfen ſtatt Gräfenhayn, Tauten ſtatt Tautenhayn), ein Dörfchen des im Königreiche Sachſen gelegenen leipziger Kreiſes, meiſt ins Amt Rochlitz, zum Theil aber auch ins Amt Borna bezirkt; denn es gehört mit 3 Gütern, einer kleinen Mühle und einigen Häuſern, auch mit 4 Hufen und 304 vollen, aber nur 188 gangbaren Schocken ſchriftſäſſig zu dem, nordöſtlich nahe gelegenen, Rittergute Oßa im Amte Rochlitz; ferner mit 2 Gütern und 1 Hufe amtsſäſſig, unter des Amtes Rochlitz Obergerichten, zu dem, ¾ Stunden nordwärts entlegenen, Rittergute Syhra im Amte Borna, und endlich mit einem geringen Antheile ſchriftſäſſig zum bornaiſchen Rittergute Sahlis, ½ Stunde weſtlich von hier; das ganze Dorf ſteht mit Steuern und Folge dem Amte Rochlitz zu. — Es liegt 2½ Stunden von Rochlitz weſtſüdweſtlich, 1½ Stunde von Geithayn ſüdſüdweſtlich, in einem flachen, aber ſehr anmuthigen Wieſengrunde, welchen der Cohrener Bach (die Sprotta) bildet; oberwärts ſtößt es dicht an Wenigoßa (gemeiniglich Wink-oße) und gehört demnach zu der 1¼ Stunde langen Dorfreihe, wel-

che Rathendorf, Ober-Pickenhayn, Wenigoßa, Nieder-Pickenhayn und Walditz bilden; die untern Dörfer unter denſelben ſind ſehr weitläufig gebaut. — Nieder-Picken hat nur gegen 16 Häuſer und noch nicht 100 Bewohner, welche nach Oßa gepfarrt ſind und außer der Oekonomie (beſonders guter Viehzucht) auch etwas Spinnerei und Weberei treiben. — Die Sprotta entſpringt über Rathendorf, in einer der höchſten, aber flachſten Gegenden des Amtes Rochlitz, fließt anfangs nordwärts, dann meiſt gegen Weſtnordwärts und fällt nach einem Laufe von etwa 2½ Stunden unter Gnandſtein in die Wyhra. Ihr Thalgrund ſtellt nirgends eine grandioſe, aber deſto mehr liebliche Anſichten auf. Wichtigen Zufluß hat ſie anfangs nirgends, und daher auch bei Lohren nur wenig Waſſer, bis unterhalb dieſer Stadt der Rüdigsdorfer- oder Lindenbach ſich mit ihr vereinigt. (S.)

Nieder-Piſchdorf, ſ. Biſchdorf und Piſchdorf.

Nieder-Planitz, ein Theil des Dorfes Planitz, welches in Ober-Mittel- und Nieder-Planitz getheilt wird. Es liegt im Königr. Sachſen, im erzgebirgiſchen Amte Zwickau, ½ Stunde ſüdl. von Zwickau und nördl. von Mittel-Planitz, wird zum Theil auch Hinter-Neudörfel (ſ. d.) genennt, hat gegen 12 Häuſer und 60 Einwohner und iſt nach Planitz eingepfarrt. Von den Häuſern ſtehen 4 unmittelbar unter dem Amte Zwickau und 8 gehören ſchriftſ. zu dem Rittergute Planitz. (ſ. letzteres.)

Nieder-Pöbel, ein kleiner Bergflecken im Königr. Sachſen, gehört theils — und zwar zur größern Hälfte — zum pirna'ſchen Ritterg. Naundorf, welches ½ Stunde davon in Norden liegt,

theils unter das Bergamt Altenberg und wegen der Wohngebäude der Mühle (die übrigens dem Bergamte zusteht) auch unter das Juſtizamt Altenberg. Der Naundorfer Antheil, mit 17 Häuſern und 80 Einwohnern, iſt zum meißniſchen Amte Pirna, das Uebrige, von 3 Häuſern und 1 Mühle, zum erzgebirg. Amte Altenberg bezirkt. Nieder=Pöbel liegt meiſt in einem rauhen, tiefen und zum Theil waldigen Thale des Pöbelbachs, mit welchem hier das Sadisdorfer Waſſer zuſammenfließt, 6 Stunden ſüdlich von Dresden, 3 Stunden nordweſtlich von Altenberg, ſüdweſtl. und zwar nahe bei Schmiedeberg. Von Ober=Pöbel iſt es durch einen, ½ Stunde langen, Raum im Thale getrennt; dagegen iſt im Süden das Oertchen Küpsdorf oder Kipsdorf nahe gelegen, welches mit dem altenberger Antheile an Nieder=Pöbel nur Eine Gemeinde bildet; Küpsdorf erfüllt zwar eine Schlucht, liegt aber doch, gegen Pöbel, ſchon viel höher. Mit Einſchluß der 9 Häuſer in Kipsdorf enthält Nieder=Pöbel an 300 Einwohner, welche nur wenig, und überdieß ſehr undankbare, rauhe Fluren beſitzen, die auch nicht behuft ſind. Vor dem 30jährigen Kriege war der Ort viel wichtiger, als jetzt; er iſt mit dem Verfall ſeiner Bergwerke zugleich geſunken, und enthält nur noch ärmliche Gärtner= und Häuslernahrungen, eine Mahl= und Schneidemühle und einige Bergtagegebäude, beſonders Pochwerke und eine Schmelzhütte, welche aber, da der ehemals ſo blühende Bergbau auf Kupfer und Zinn gänzlich geſunken iſt, nur wenig benutzt werden; jetzt gewinnt man noch etwas Eiſenſtein und liefert ihn an das nahe Hammerwerk Schmiedeberg, wo auch einige Bewohner von Pöbel Unterhalt finden. Der Ort kommt erſt gegen die Mitte des 30jährigen

Krieges zuerſt in den Kirchenbüchern vor, wo er ſchlechtweg die Pöbel heißt. Es gehörte früher auch ein Antheil deſſelben zum Rittergute Schmiedeberg, welcher aber zu Ende des 17. Jahrhunderts an Naundorf überlaſſen wurde. Unter den Einwohnern des naundorfer Antheils ſind: 3 Maurer, 2 Zimmerleute, 1 Müller, 2 Böttcher, 1 Leinweber, 1 Zeugarbeiter ꝛc. — Das Oertchen iſt ziemlich weitläufig gebaut und hat daher, in ſüdlicher Richtung, ½ Stunde in der Länge. Seine Meereshöhe geht von 1500 bis gegen 1700 par. Fuß hinauf. Gepfarrt iſt es nach dem, ¾ Stunde entfernten, Sadisdorfe. — Die ganze Gegend hat, wegen der tiefen Gründe, der ſteilen und meiſt finſter bewaldeten Berge und wegen der weit verbreiteten Nadelwälder, ein rauhes, melancholiſches Anſehn; gegen Südweſt hat der Ort das Eulenholz und andre Schönfelder und Ammelsdorfer Wälder; gegen Südoſt den Bärenfelßer Forſt, deſſen nächſter Theil das Hüttenholz heißt, da er gleich über den alten Schmelzhütten beginnt. Vom Pöbelbache ſ. einen eignen Art. — Auf Schenks Karten findet man den Ort Nieder=Böbel geſchrieben und gänzlich ins Amt Pirna bezirkt. (S.)

Nieder=Pöllnitz, ein altſchriftſ. Rittergut und Dorf in dem Großherzogthume Sachſen=Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weida, 1¾ Stunde weſtl. von der Stadt Weida, 3½ Stunden öſtlich von Neuſtadt, an dem, eine halbe Stunde von hier ſich mit der Aume vereinigenden, Pöllnitzbache gelegen. Es hat 40 Häuſer, einen Rittersitz, der jetzt dem königl. ſächſ. Konferenzminiſter Graf Peter Friedrich v. Hohenthal gehört, eine Mutterkirche, eine Pfarrwohnung, eine Schule, Schäferei, Schenke und

Schmiede. Unter den 250 Einwohnern ſind 4 Hüfner, 30 Viertel= halbe und Dreiviertel=Hüfner und 6 Häusler. — Die Lage des Dorfes iſt ziemlich angenehm und unterſcheidet ſich von andern Gegenden des Umkreiſes durch ein milderes, freundlicheres Anſehen. Die hieſige Gegend bildet nämlich eine, in der Mitte ſich ſanft abſenkende und in der Entfernung von ½ bis einer ganzen Stunde mit Bergen und Waldungen umgebene Ebene, welche beſonders auf der, unweit des Dorfes ſich gleichſam aus der Mitte derſelben ſich erhebenden; Anhöhe (dem Pöllnitzberge) dem Auge mancherlei Annehmlichkeiten darbietet; dagegen ſetzt den Ort ſeine tiefere Lage freilich öfteren Ueberſchwemmungen des Pöllnitzbaches aus.

Das ganze Dorf, mit Ausnahme von 3 Pferde= und 2 Handfrohngütern, welche zu dem Rittergute Struth gehören, ſteht unter der Gerichtsbarkeit des hieſigen Rittergutes, welches außerdem auch die Rechtspflege über einen Theil der Dörfer Forſtwolfersdorf, Pfersdorf und Wiebelsdorf, nicht aber, wie Leonhardi ſagt, über Damm und den Wiedenteich hat. — Die zum Orte gehörige Flur iſt theils lehmig, theils ſandig, theils naß, eignet ſich vornehmlich für Korn und Hafer und enthält gegen 1400 Acker zu 140 Q. Ruthen, von welchen etwa 350 Acker zum Rittergute gehören. Die übrigen 1050 Acker ſind zu 7½ Hufen angeſchlagen.

Unter den Gebäuden des Orts zeichnet ſich eine, im ſogenannten Schloßhofe (einem zum Rittergute gehörigen ummauerten Platze) beträchtliche Ruine aus, die der alte Thurm genennt wird, und welche, aus einer 4eckigen, 3 Ellen ſtarken und inwendig 5 Ellen weiten Mauer beſte-

hend, bis zu 42 Ellen emporſteigt, und daher dem Orte, da ſie in weiter Entfernung geſehen wird, ein intereſſantes Anſehen giebt. Man ſagt, dieſer Thurm ſei ein Theil eines ſonſt an dieſem Orte geſtandenen Schloſſes geweſen, und in der That bemerkt man noch jetzt um die Ruine herum Spuren von ehemaligen Wällen und Gräben. Der Thurm hat nur eine einzige, gegen 10 Ellen über der Erde befindliche Oeffnung. —

Nieder⸗Pöllnitz iſt der Hauptort eines Kirchſpiels, zu welchem 2 Filiale und 4 eingepfarrte Orte gehören. Mutter⸗ und Filialkirchen und Schule ſtehen unter der Inſpektion Weida und die Collatur hat das hieſige Rittergut. Die Filiale von hier ſind Rohna und Wetzdorf, die nach Nieder⸗Pöllnitz eingekirchten Orte aber: Birkigt, Struth, Porſtendorf und Weidendamm. Der hieſige Pfarrer hat alle Sonn⸗ und Feſttage früh zu Rohna und Nieder⸗Pöllnitz und alle 6 Wochen überdies zu Wetzdorf zu predigen, folglich an ſolchen Sonntagen 3 Predigten zu halten. Die Kirchfahrt beſteht aus 720 Seelen; jährlich werden im Durchſchnitte 24 Menſchen geboren und 16 begraben. Die Kinder aller Dörfer ſind in die Schule in Nieder⸗Pöllnitz gewieſen. Der vormalige Kirchenpatron, Chriſt. Gottlieb Graf v. Hohenthal, hat letzterer ein Kapital von 1000 Thalern legirt, von deſſen Intereſſen der Schullehrer eine Beſoldungszulage erhält und nützliche Schulbücher angeſchafft werden. Der erſte evangeliſche Prediger zu Nieder⸗Pöllnitz war (1572) Georg Oettler.

Nieder⸗Pöllnitz wurde am 9. Aug. 1797 durch ein Feuer heimgeſucht. Der Blitz zündete, weil faſt alle Einwohner auf dem Felde beſchäftigt waren, das Hintergebäude eines Bauerhofes und

in kurzer Zeit wurden 26 Häuſer, die Ritterguts-gebäude, die Kirche und Pfarrwohnung ein Raub der Flammen. Der empfindlichſte Verluſt bei dieſem Unglücke war die Kirche; denn Mangel an Fonds und die Drangſale der Kriegsjahre, wo bedeutende dazu beſtimmte Summen Geldes verloren gingen, hinderten den Aufbau, den man vor 20 Jahren begann, bis jetzt. Jetzt, im J. 1819, wo der Graf v. Hohenthal die Sache abermals ruhmwürdig unterſtützt, ſoll derſelbe von neuem beginnen. Der Gottesdienſt wurde ſeit dem Brande in der Filialkirche des nahen Wetzdorfes gehalten. — Uebrigens verdient die Gegend von Nieder-Pöllnitz wegen ihres Reichthums an Fiſchen erwähnt zu werden. Nicht nur zum hieſigen Rittergute gehören eine beträchtliche Anzahl Fiſchteiche, ſondern der jetzige Pachter deſſelben hat deren noch 64 gepachtet, unter denen der Frießnitzer See und der Weidenteich ſich befinden. Alle dieſe Teiche liefern beſonders ſehr ſchmackhafte Karpfen, von denen jährlich über 100 Zentner (à 18 bis 20 Thaler) verkauft werden. Sie werden beſonders nach Gera, Greiz, Jena, Weida u. ſ. w. verführt. — Zu Nieder-Pöllnitz iſt auch ein Beigeleite von Weida. (Br.)

Nieder-Polenz, ein Theil des Ortes Polenz im königl. ſächſ. Kreisamte Meißen, welcher die enge zuſammengebauten Dörfer Ober- und Nieder-Polenz enthält. Polenz liegt eine Stunde ſüdlich von Meißen, am Abhange des Gebirges, unter deſſen Vorſprung bei Semmelsberg ſich die große und kleine Trübiſche vereinigen, in einer überaus angenehmen, abwechſelnden, fruchtbaren und vorzüglich Obſtreichen Gegend, 500 bis 550 pariſer Fuß über dem Meere. — Das Dorf

hat, in weſtlicher Richtung, $\frac{1}{8}$ Stunde an Länge, iſt aber nicht in gleichem Verhältniſſe bedeutend; es gehört mit der obern Hälfte neuſchriftſäſſig zum hieſigen Ritterguts Ober-Polenz (ſ. dieſ. Art.), mit der untern, welche $5\frac{1}{2}$ Hufen vortrefflicher Felder beſitzt, zum altſchriftſäſſigen Rittergute Nieder-Polenz, welches in der Mitte des Orts ſeine anſehnlichen Gebäude hat, nebſt Ober-Polenz mit einem Ritterpferde belegt iſt, jetzt dem v. Ehrenthalſchen Geſchlechte gehört, und außer Polenz noch Theile von Semmelsberg (faſt das ganze Dorf), Ullendorf und Garſebach beſitzt; auch gehört unter daſſelbe die Mühle an der Trübiſche mit 2 Gängen; ſämmtliche Unterthanen beſitzen 13 Hufen. — Die Kirche von Polenz, am obern Ende des Ortes, iſt eigentlich die Filia der St. Afrakirche zu Meißen; doch wird Polenz meiſt nur als ein eingepfarrter Ort betrachtet. Nördlich erhebt ſich nur ſanft der, gegen das Trübiſchethal ſteil abfallende, Hundsrück, welcher das, jetzt wenig bedeutende, Kloſterholz trägt. (S.)

Nieder- und Ober-Polenz, Theile des Dorfes Polenz bei Brandis, im Königreiche Sachſen, im Leipziger Kreiſe und Amte Grimma gelegen; der Ort iſt zwar gar nicht groß, wird aber um ſeiner ſehr verſchiedenen Lage willen, ſo wie wegen urſprünglich doppelter Zahl des hieſigen Ritterguts, in jene zwei Theile getheilt; er gehört dem altſchriftſäſſigen Rittergute Polenz mit Ober- und Erbgerichten zu Polenz, liegt $3\frac{1}{2}$ Stunden nordweſtlich von Grimma, $\frac{3}{4}$ Stunden öſtlich von Brandis, größtentheils auf einer Anhöhe (Nieder-Polenz aber an deren öſtlichem Abhange und Fuß) von 450 bis gegen 520 pariſer Fuß über dem Meere. Da es, in Folge eines neuer-

lichen Hauptbrandes, faſt durchaus neu und gut gebaut iſt, ſo giebt es, bei ſeiner Lage, der ganzen Gegend viel Zierde, und ſchon bei Leipzig ſieht man den hieſigen anſehnlichen, geſchmackvollen Kirchthurm blinken. — Pelenz zählte 1801 nur 160 Conſumenten, hat aber jetzt faſt 200 Bewohner; ſie verſteuern 804½ gangbare Schocke und 4½ Thlr. Quatembergelder und beſitzen 9¾ Hufen mittelmäßigen, zum Theil auch guten Feldes, wozu ſie im J. 1789 104 Kühe und 6 Pferde hielten; die letztere ſehr geringe Zahl erklärt ſich aus der hier gewöhnlichen Art, die Feldarbeit mit Kühen zu verrichten, wozu das Land leicht genug iſt. — Zur hieſigen, im Oberdorfe gelegenen, ſchönen und neuen Pfarrkirche gehört Ammelshayn als Filial; die Perochie begreift noch nicht 500 Seelen und ſteht unter der Inſpektion Grimma und unter der Collatur des hieſigen Ritterguts, jetzt alſo des Herrn v. Lindenau. Das Dorf hat auch eine Windmühle und etwas Waldung. Die Gebäude des Ritterguts ſtehen auf der Höhe, ſind ſehr anſehnlich und ebenfalls ganz neu erbaut und begreifen ein hübſches Herrnhaus. Das Gut iſt mit 2 Ritterpferden belegt und hat bedeutende Oekonomie, auch etwas Waldung. — Die Gegend hat überhaupt viel Holzung und im Ganzen einen hügeligen, nicht unangenehmen Charakter. Unweit Polenz entſpringt der Klein-Steinberger Bach, und in Südweſt ſteigt, von dieſer Seite nur ſanft, der Brandiſer Collmberg (gewöhnlich Kohlenberg) an. Dieſer ſanft abgerundete, aus Süd- und Nordweſt ſich ſteil bis zu einer Höhe von 60 Ellen erhebende, Berg iſt ganz mit Laubholz bewachſen, welches zum Rittergute Brandis gehört, und gewährt durch einige Waldlücken treffliche Ausſichten, beſonders

gegen Süden, wo die ganze Gegend von Otterwiſch, Mölbis, Lauſigk u. ſ. w. dem Blicke ſich öffnet und die Kette des Ober • Erzgebirgs faſt von einem Ende bis zum andern zu ſehen iſt. An ſeinem Abhange giebt es eine Sandgrube, und an ſeinen ſüdöſtlichen Fuß lehnt ſich das, ziemlich verſteckt gelegene Dörfchen Klein • Steinberg. — Auf Streits Karte iſt ſowohl Polenz, als der Collmberg gegen Brandis ſehr falſch geſetzt, und Klein=Steinberg, unter dem Namein Steinberg, blos als Vorwerk (welches nicht einmal dort iſt) angegeben. (S.)

Nieder=Poſte und Ober=Poſte, erſteres iſt ein Theil des Dorfes Poſte oder Poſta, im Königr. Sachſen, im meißner Kreiſe, im Amte Hohnſtein mit Lohmen, an dem rechten Ufer der Elbe, Pirna gleich, öſtlich, gegenüber und ſüdlich an Ober=Poſte ſtoßend, mit welchem es eine Häuſerreihe bildet, die unter den Sandſteinfelſen oberhalb Pirna ſich hinziehen. Es beſteht aus 15 Häuſern und 70 Einwohnern, hat ſeine eignen Gerichte und iſt nach Pirna eingepfarrt. Das ſüdlich daran ſtoßende Ober=Poſte iſt weit größer, hat gegen 70 Häuſer und 350 Einwohner (im J. 1772 nur 66 Häuſer und 240 Einwohner), ebenfalls ſein eignes Gericht und iſt auch nach Pirna eingepfarrt. — Das Dorf Poſta wurde in alten Zeiten die Püſt genannt; es kommt bereits in Urkunden des Jahrs 1515 vor. Im J. 1608 kam daſſelbe für 1900 Gulden an den Kurfürſt Chriſtian II. — Die Einwohner treiben beſonders Schiffahrt, Obſt= und Weinhandel; ſie ſind ſchuldig, zum Rittergute Helmsdorf Handdienſte (mit Sichel, Senſe und Rechen) zu thun. Im Poſtaer Grunde wurde um's J. 1802 eine Kalkbrennerei angelegt.

Nieder-Poyritz, ſ. Nieder-Boyritz.

Nieder-Pretzſchendorf, einer der vier Theile des großen Dorfes Pretzſchendorf. (ſ. d.)

Nieder-Putzkau, einer der drei Theile des Dorfes Putzkau im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, in der wendiſchen Pflege des Amtes Stolpen. Nieder-Putzkau liegt, weſtlich von Ober- und von Neu-Putzkau, an der Weſenitz, wo der von Ottendorf kommende Bach ſich mit ihr vereinigt, rechts ab von der Dresdner Straße nach Bautzen, und 2 Stunden nördl. von Neuſtadt bei Stolpen entfernt. Hier iſt ein altſchriftſ. Rittergut, zu welchem nicht nur alle Theile des Dorfes, ſondern auch die Dörfer Naundorf und Trebichau gehören. In Urkunden heißt der Ort auch Potzke, Potzkow, Putzke, Putzka. Mit einem Viertel davon wurden im J. 1454 Hans von Haugwitz und ſeine Söhne von dem Biſchoff von Meiſſen belehnt. Eben ſo belehnte der Biſchoff den Caspar v. Haugwitz im J. 1507 mit einer Mahl- und Bretmühle daſelbſt. Man vergl. Putzkau und Ober-Putzkau.

Nieder-Rabenſtein, ein großes Dorf des Königreichs Sachſen, ins erzgebirgiſche Amt Chemnitz bezirkt, und zum daſigen altſchriftſ. Rittergute gehörig. Es hangt genau mit Ober-Rabenſtein zuſammen (ſ. dieſ.) und bildet mit ihm den einzigen, über 1 Stunde langen, überaus belebten Fabrikort Rabenſtein, welchen gegen 1400 Menſchen bewohnen, davon auf Niederrabenſtein über 1100 kommen. Niederrabenſtein, welches vom alten Schloſſe in Oberrabenſtein den Namen bekommen hat, liegt von $\frac{3}{4}$ bis zu $1\frac{1}{2}$ Stunden von Chemnitz gegen Weſten, in einem mehr flachen, als tiefen, und ziemlich breiten Thal, in welchem der Rabenſteiner Bach in weſtlicher Richtung der Pleiße zufließt, und ſie

am untern Ende des Dorfes, wo es mit Rottluf zuſammenſtößt, erreicht; in der niedern Hälfte des Ortes zieht ſich auch die Straße von Chemnitz ſowohl nach Limbach, als nach Waldenburg hin; die Meereshöhe geht von 1050 bis über 1150 pariſer Fuß. — In Niederrabenſtein zählte man 1790 — 116 Häuſer, und 1801 — 867 Conſumenten; jetzt ſteigt die Zahl der Häuſer faſt auf 150; unter dieſen ſind nur 19 Güter — größtentheils ſchöne, große Gebäude, wie denn das ganze Dorf in der Bauart ſeinen Wohlſtand ausſpricht, viel Blitzableiter zeigt, u. ſ. w. — mit 17 Hufen, die meiſt nach Nord gelegen ſind, indem in Süd die Fluren durch die nahen Orte Schönau, Neuſtadt, Höckericht und Siegmar ſehr beſchränkt werden; in Nord grenzt die Flur mit den Rottlufer Pleißenwieſen, den Röhrsdorfer Feldern, und einem Amtswalde. Im Dorfe iſt eine Mühle mit 2 Gängen. Zur hieſigen Pfarrkirche, einem nicht gar anſehnlichen Gebäude, iſt Oberrabenſtein gepfarrt; ſie ſteht unter des Ritterguts Collatur und unter Chemnitzer Inſpection. Das Rittergut, welches 1691 für altſchriftſäſſig erklärt wurde, war urſprünglich wohl ein Vorwerk von der Herrſchaft Rabenſtein, wurde mit dieſer zuſammen eine Beſitzung des Kloſters bei Chemnitz, nach deſſen Seculariſation ein Kammergut, und 1691 vererbt; es gehört jetzt den Familien v. Walther und v. Mellentin in Gemeinſchaft, und hat, mit Einſchluß von Oberrabenſtein und Schönau, 50 Thaler Donativgelder zu entrichten. Die Gebäude ſind beträchtlich, und begreifen auch eine gute Schäferei; das Herrenhaus hat ein halb-antikes, ehrwürdiges Anſehen; alle Gebäude tragen Blitzableiter. — Noch ſind im Orte 2 Gaſthäuſer zu bemerken, ſo wie die, nahe bei demſelben, gegen Süd ſtehende Kalkbrennerei (ſ. unter Rottluf, wo

auch vom Achatbruch geſprochen werden ſoll). Die beiden Teiche beim Niederdorf, welche ehemals königlich waren, ſind 1818 vererbt worden; einer derſelben iſt von bedeutender Größe. Vom Rabenſteiner Bache ſ. unter Oberrabenſtein. — Außer der Spinnerei, Weberei und Würkerei in Baumwolle giebt auch die Seidenſtrumpfwürkerei einen Nahrungszweig ab, ſ. Limbach. Im Dorfe wohnen viele Faktors, und haben meiſt ſchöne Wohnungen und niedliche Gärten. (S.)

* Nieder-Rannſchütz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Amte Leißnig, nahe an der Meißner Amtsgränze, 1 Stunde nördl. von Döbeln entfernt gelegen. Die Einwohner gehören amtsſäſſig zu dem Rittergute Gärtitz, beſitzen 10 Hufen, und ſind nach Döbeln eingepfarrt. —

Nieder-Rathen, derjenige Theil des Dorfes Rathen im Königr. Sachſen, im Amte Pirna des meißn. Kreiſes, welcher auf der rechten Seite der Elbe, Ober- oder Altrathen gerade gegenüber, 2 Stunden ſüdl. von Pirna entfernt liegt. S. Rathen.

Nieder-Reichenbach, oder Niederdorf Reichenbach, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, in dem Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, nahe und nur $\frac{1}{4}$ Stunde weſtl. von Reichenbach entfernt gelegen, wohin es auch eingepfarrt iſt. Es gehört zu dem vereinigten Rittergute Reichenbach. —

Nieder-Reinhardsgrimma, eine Abtheilung des Dorfes Reinhardsgrimma im Königreiche Sachſen, in dem Amte Pirna des meißn. Kreiſes, auf der Grenze des Amtes Dippoldiswalde, an der Müglitz gelegen. Daſſelbe hat mit Ober-Reinhardsgrimma zwar nur eine Gemeinde, welche aber in Anſehung der Unterthanen und Frohnen in zwei Theile zerfällt. S. Reinhardsgrimma.

Nieder- und Ober-Reinsberg, zwei alt-ſchriftſäſſige Rittergüter und zugehörige Dorfantheile des im Königl. Sächſ. Erbamte Meißen gelegenen anſehnlichen Dorfes Reinsberg, welches ſich — zwiſchen Freiberg und Meiſſen, 2½ Stunden von jenem — 4½ Stunden von dieſem, 1½ Stunden von Noſſen, in einer angenehmen, fruchtbaren Gegend, am Dittmannsdorfer Waſſer ½ Stunde lang, in weſtlicher Richtung, von Dittmannsdorf bis an die Bobritzſch erſtreckt, welche letztere hier ein ſehr anmuthiges Thal bildet, und die Reinsberger Mühle treibt; die Meereshöhe des Ortes beträgt im Mittel gegen 900 pariſer Fuß. Die nördlichen und ſüdlichen Umgebungen des Ortes ſind ziemlich bewaldet, und das Streit- und Grötzſchenholz, nach Teutzſchenbohra und Tanneberg hin, ſind nicht ohne Bedeutung. — Reinsberg ſoll ehedem ein Städtchen geweſen ſein, und zeigt noch immer ein gutes Ausſehen, iſt auch ein wohlhabender Ort, ungeachtet die Feldflur nur 13½ Hufen ſtark iſt. Es enthält gegen 600 Einwohner, und mit Einſchluß von Wolfsgrün, einem nahen, aus wenigen, neuangelegten Häuslerſtellen beſtehenden Oertchen, welches noch zur Reinsberger Parochie gehört, hat dieſelbe nach achtjährigem Durchſchnitt 23 — 25 Geborene und 19 — 22 Geſtorbene jährlich. Die Kirche ſteht gegen die Mitte des Dorfs. Collator der Pfarrſtelle, die zur Freiberger Inſpection gehört, iſt der Beſitzer von Oberreinsberg, jetzt der Kammerherr und Oberforſtmeiſter von Schönberg. Der erſte evangel. Pfarrer war Franz Pfuhlmann (1544 — 77). Noch im J. 1500 war hier eine beſondere Kalandsbrüderſchaft. — Im Oberdorfe iſt ein anſehnliches Erbgericht nebſt der Schenke. — Auf beiden Rittergütern laſten zuſammen 2 Ritterpferde, und jedes derſelben hat eine

der v. Schönbergiſchen Freiſtellen auf der Meißner Landſchule zu vergeben. Zu Oberreinsberg, welches ein anſehnliches Schloß hat, gehören noch ausſchließend Wolfsgrün und ein Theil von Birkenhayn bei Wilsdruff; hingegen Dittmannsdorf, Oberkunnersdorf bei Höckendorf, halb Herzogswalde, der Antheil an Grumbach, Hutte und Wüſtehetzdorf ſtehen beiden Gütern gemeinſchaftlich zu. Oberreinsberg beſitzt auch die Collatur zu Herzogswalde; Nieder=Reinsberg hingegen jene zu Dittmannsdorf und Grumbach. Das letztere Gut, jetzt dem Kammerh. A. F. C. von Schönberg gehörig, hat ſeit einem Hauptbrande neue und ſchöne Wirthſchaftsgebäude. (S.) Zu Reinsberg braut man das bekannte engliſche Doppelbier, welches ſtark verfahren wird.

Nieder=Reiſen, Nieder=Reuſen, ein Dorf im Großherzogth. S. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Hardisleben, ½ Stunde ſüdl. von Buttſtädt und eben ſo weit nördl. von Ober=Reißen, an einem Bache gelegen. Es iſt ein Amtsdorf, hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Superintend. Buttſtädt ſtehen, gegen 24 Häuſer und 130 Einwohner. Hier fiel, am 26. Juli 1581 Mittags gegen 1 Uhr, mit einem heftigen Donnerſchlage und langem Sauſen ein faſt 40 Pfund ſchwerer Meteorſtein auf eins der Bauerfelder nieder. Man ſchaffte ihn erſt nach Weimar, dann nach Dresden, wo man ihn genau unterſuchte. —

Nieder=Rengersdorf, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, 2 Stunden nordnordweſtl. von Görlitz, am Neugraben gelegen. Es bildet einen Theil des Dorfs Rengersdorf, und liegt nördl. von Ober=Rengersdorf. In Nieder=Rengersdorf ſteht die

Kirche, in welche Kodersdorf, Särchen, Gersdorf und Wieſa eingepfarrt ſind. Zu dem Ritterg. Nieder-Rengersdorf gehört das Vorwerk und Dorf Klein-Krauſche. S. Rengersdorf.

Nieder-Rennersdorf, ein Theil des Dorfes Rennersdorf in der Oberlauſitz. (ſ. d.)

Nieder-Reuſen, ſ. Nieder-Reiſſen und Reuſſen.

Nieder-Rochwitz, ein Dorf im Königr. Sachſen, in dem Meißn. Kreiſe, im Amte Dresden, 2 Stunden öſtl. von Dresden, auf der rechten Seite der Elbe, unfern Ober-Rochwitz gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Theil zum Rittergute Gönsdorf, zum Theil auch unmittelbar unter das Amt Dresden. Man nennt es auch den Nieder-Rochwitzer Grund, und die Einwohner ſind nach Schönfeld gepfarrt.

Nieder-Röblingen, ein Amtsdorf im Großherzogth. S. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Allſtädt, an der Helme, welche das Dorf auf allen Seiten umfließt, 1 Stunde nördl. von Allſtädt, und ſüdl. von Oberröblingen gelegen. Man nennt es auch Unterröblingen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Allſtädt ſtehen, 2 Erblehnfrei- (oder Ritter-) Güter mit Untergerichten, innerhalb der Höfe, gegen 80 Häuſer und 400 Einwohner, auch eine Mühle an der Helme. —

Nieder-Rödern, ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hain, 2½ Stunde ſüdſüdöſtl. von Großenhain, an der Röder, am Wege nach Radeberg gelegen. Ueber das altſchriftſ. Rittergut Rödern ſ. dieſen Art. — Nieder-Rödern hat 9½ Hufen, 722 Schocke, eine Pfarrkirche und Schule.

Nieder=Roßau und Ober=Roßau, eigentlich zwei verſchiedene Dorfgemeinden, die aber im gemeinen Geſpräch nie anders als Ein Dorf, Roßau, gewöhnlich Raße oder die Raß genannt, betrachtet werden; es liegt im Königreich Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe und Amt Noſſen, in deſſen Bezirke es den weſtlichſten Ort bildet, und grenzt mit viererlei Amtsbezirk, nämlich gegen Nord mit Höckendorf im Amte Rochlitz, in Oſt mit Schlegel im Amte Noſſen, in Süd mit Seifersbach im Amte Sachſenburg, in Weſt mit Mittweidiſchem Rathsgebiet und mit Weinsdorf im Amt Rochlitz, ſo wie mit Hermsdorf im Amt Freiberg; übrigens noch mit mehrern Königlichen Amtswäldern, vorzüglich dem Nonnenwald (ſ. dieſ. Art.), dem Roßauer oder Hainicher Wald, und dem Seifersbacher Holze. — Roßau liegt im Mittel 1¼ Stunden nordöſtlich von Mittweide, 1¼ Stunden weſtnordweſtlich von Hainichen, 2 ſtarke Stunden ſüdlich von Waldheim, und 5 Stunden von Noſſen; es erſtreckt ſich 1¼ Stunden lang, vom Haynicher Walde an bis faſt nach Weinsdorf hin, anfangs von Oſt nach Weſt, dann von Südoſt nach Nordweſt, in einer Meereshöhe von 900 bis 1100 pariſer Fuß (die Kirche ſteht gegen 960 Fuß hoch). Durch das Oberdorf führt, ⅜ Stunde weit, die Straße von Mitweide nach Hainichen, wogegen jene von Mitweide nach Noſſen und Dresden nur quer durchs Oberdorf, und die von Mittweide nach Waldheim quer durchs Niederdorf geht; die chaußirte Poſtſtraße von Hainichen nach Waldheim aber führt längs im ganzen Oberdorfe hin bis zur Kirche, welche das untre Drittel der Dorflänge von den zwei obern ſcheidet. Längs im Niederdorfe fließt ein Bach, welcher ſich durch den Zuſammenfluß eines kleinen Waſſers mit dem Weberbach kurz vor dem Dorfe bildet; jenes kommt aus dem Sei=

fersbacher Holze, dieſer aus der Gegend von Falkenau bei Hainichen, folglich aus ziemlicher Ferne, ungeachtet er wenig Waſſer hat; der vereinigte Bach fließt zwiſchen den Höhen von Weinsdorf und Hermsdorf hindurch, und erreicht bei der Ringethaler Mühle die Zſchopau. Sein Thalgrund iſt überall auffallend flach (bis gegen das Ende, wo er enge, tief, und romantiſch-ſchön iſt) und ſein Gefälle gering; die ganze Länge beträgt kaum über 2½ Stunden. — Roßau enthält überhaupt gegen 1050 Bewohner, (1801 gab man in der obern Gemeinde 277, und in der untern 505 Conſumenten an) und ſie nähren ſich theils mit der Oekonomie (die Flur iſt ſehr weitläufig, enthält aber thonige, zähe Felder, deren Fruchtbarkeit, trotz ihrer ebenen und ſcheinbar günſtigen Lage, nur ſehr mittelmäßig iſt) theils mit Spinnerei und Weberei, vorzüglich für die Mittweidiſchen, weniger für die Haynicher Fabriken, theils mit allerlei Handwerken, und der Arbeit in den Wäldern, davon anſehnliche Ränder zum Dorfe gehören. Im Oberdorfe ſteht das, nicht gar große, doch gut gebaute Erbgericht mit Gaſthof und Geleite, wo auch jährlich ein ſolennes Vogelſchießen gehalten wird, — und ganz oben am Walde die Wohnung des Förſters über den Hainicher Wald, welcher noch vor kurzem jenſeit deſſelben, in einem abgeſondert liegenden Hauſe von Grumbach wohnte. Das Niederdorf enthält einen Gaſthof, 2 Waſſermühlen, eine neu errichtete Windmühle, und die geiſtlichen Gebäude. In die nicht gar anſehnliche Pfarrkirche ſind Weinsdorf und die Liebenhayner Mühle gepfarrt, ſo daß die Parochie 1200 Seelen begreift; ſie iſt die nordöſtlichſte der Inſpection Chemnitz, und ſteht unter Collatur des Kirchenraths. Vier Häuslerwohnungen ſind von einem Gute am untern Ende des Ortes abgebaut, ſtehen am Nonnenwalde auf

der Höhe, ſo daß ſie in der ganzen Gegend geſehen werden, und heißen ſcherzweiſe die Hinterſtübchen, weil jener Bauer für jeden ſeiner Söhne eines anbaute. (S.)

Nieder=Roßla, vulgo Nieder=Roſſel, wahrſcheinlich aus Roſenau entſtanden, denn es liegt in einer kleinen Aue, wo die Roſen herrlich gedeihen, und im äußern Eingangsthore des hieſigen Schloſſes iſt auch eine Roſe eingemauert; ein Amtsdorf im Großherzogth. S. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Roßla, an der Ilm, welche es in zwei Theile ſcheidet, 2½ Stunden nordoſtnördl. von Weimar, ½ Stunde nördl. von Apolda gelegen. Beide Theile des Orts werden durch eine über die Ilm erbaute ſteinerne Brücke verbunden. Berge und Anhöhen umziehen den Ort von allen Seiten, auf denen Getreide und Obſt herrliches Gedeihen haben. Die ſogenannte Leipziger Chauſſee läuft nur ⅛ Stunde öſtl. vom Dorfe vorbei. — Nieder=Roßla hat 106 Häuſer und gegen 480 Einwohner. Unter den Gebäuden zeichnen ſich aus die Kirche und das Schloß. Die erſtere, welche in den Jahren 1721 bis 26 unter der Aufſicht des damaligen hieſigen Pfarrers, Balthaſar Poltz, faſt von Grund aus neu erbaut wurde, hält man für eine der erſten Kirchen des Großherzogthums wegen ihrer innern Anlage, der in ihr aufgeſtellten Gemälde und der wohltönenden Orgel. Auch der Thurm iſt eine wahre Zierde derſelben. — Das Schloß iſt in einem angenehmen Style im Jahr 1745 durch den damaligen Herz. Ernſt Auguſt, der hier ſo gern und ſo freundlich weilte, erbaut worden; es ſtehet noch in jugendlicher Friſche und Schönheit, und die Nebengebäude deſſelben dienen zur Wohnung des Rentbeamten und der beiden Amtsactuarien. Das Amthaus befindet ſich am

Eingange des Schloßhofes, und iſt ein altes, dauerhaftes Gebäude.

Ackerbau und Viehzucht, damit verbundene anſehnliche Branntweinbrennerei, ſind das Hauptgewerbe der hieſigen Einwohner, unter denen es aber auch Handwerker aller Art giebt. Eine beſondere Auszeichnung verdient das hieſige Maurerhandwerk, das aus mehr als 40 Mitgliedern beſteht. Der Sitz des hieſigen Amtes trägt auch zum Unterhalte und zur Bildung derſelben vortheilhaft bei. Das Juſtizamt Roßla iſt eins der älteſten im Lande, und mit einem Rentamte verbunden. (S. Roßla.) — Ein ſtarkes Kammergut iſt auch hier, auf welches die hieſigen Einwohner fröhnen. — Die hieſige Kirche ſteht unter der Adjunktur Nieder-Roßla, zu welcher die Pfarrdörfer Mattſtädt, Ober-Roßla, Pfiffelbach und Wickerſtädt gehören. Luther predigte hier am erſten Weihnachtstage 1539; demungeachtet fand die evangel. Lehre hier erſt ſpät Eingang. Luthers Schweſter, Dorothea, war an den hieſigen fürſtl. Bedienten Paul Mackerott verheirathet. Margaretha, die Tochter Dorotheens, verheirathete ſich an den hieſigen fürſtl. Amtsſchöſſer, Samuel Käſtner; von ihr befindet ſich in der hieſigen Kirche ein noch wohl erhaltenes Epitaphium. — Nieder-Roßla iſt der Geburtsort mehrerer Gelehrter und Schriftſteller; z. B. Chriſt. Friedr. Polz, Profeſſor zu Jena und philoſ. Schriftſteller, Sohn eines hieſigen Pfarrers, geb. 13. Jan. 1714; — der Conſiſtorialrath, M. Chriſt. Heinr. Haſe, Superint. zu Buttſtädt, wo er 1791 ſtarb. Er iſt der Sohn des hieſigen Rentmeiſters Haſe und am 8. Juni 1731 geboren; ein guter Philolog und fleißiger Ueberſetzer; — endlich der weimarſche Conrector M. Joh. Sam. Gottl. Schwabe, der bekannte Herausgeber des Phädrus. Er kam hier,

wo ſein Vater Adjunkt war, am 27. Nov. 1748 zur Welt. —

Nieder-Roßla hat auch eine wohlthätige Anſtalt. Es iſt hier nämlich ein Haus, das Pfründehaus genannt, vorhanden, in welches aus dem erſten und alten Amtsbezirke 4 Perſonen (zur Hälfte von jedem Geſchlecht) aufgenommen und verſorgt werden. Eine fünfte Perſon hat Theil daran, ohne in dem Hauſe ſelbſt zu wohnen. Sie erhalten ihre Beköſtigung von dem Kammergute, und die Aufſicht hat eine eigne Pfründehaus-Commiſſion, die aus dem Amtmann und dem Pfarrer zuſammengeſetzt iſt. — Im Dorfe liegt auch eine Mühle, welche herrſchaftlich iſt, und das Haus eines Forſtbedienten. —

Nieder-Rudelsdorf, ein Marktflecken im Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Kreiſe, 3 Stunden ſüdl. von Görlitz, gegen Seidenberg, ¾ Stunden nordweſtl. davon gelegen. Hier iſt ein Rittergut, welches im J. 1800 der Graf Otto Ferd. v. Löben beſaß. Der Ort hat 33 Rauche und iſt nach Seidenberg eingepfarrt. Es hat ſeinen eigenen Schullehrer, und das Recht, jährlich zwei Märkte zu halten. —

Nieder-Schindelbach, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im erzgebirgiſchen Amte Wolkenſtein, bei Groß-Rückerswalde, 2 Stunden nordöſtl. von Annaberg entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Groß-Rückerswalde, hat gegen 12 Häuſer, 60 Einwohner und iſt nach Rückerswalde eingepfarrt. — Ober-Schindelbach liegt nahe dabei.

Nieder-Schindmaß, ein beſondres Dorf, aber der Lage nach nur die untere Hälfte des faſt Stundenlangen Ortes Schindmaß, Schindmaas, auch Schindmas geſchrieben, und ge-

wöhnlich Schimms genannt. Schindmaß liegt überhaupt in West und Südweſt von Glauchau, ſo daß es in Oſt ans linke Ufer der Mulde ſtößt, und von da in einem flachen Bogen, anfangs in der $\frac{3}{4}$ Stunde breiten Muldenaue, dann in einem eigenen, angenehmen Grunde, an einem geringen Bache hinaufzieht. Vom Oberdorfe und ſeinen ſchönen, an herrlichen Ausſichten reichen Umgebungen, ſ. einen beſondern Art. — Niederſchindmaas gehört, gleich dem Oberdorfe, zwar zu den Schönburgiſchen Receßlanden, aber mit Ausnahme weniger Häuſer zu keiner Herrſchaft, ſondern zu dem, $1\frac{1}{4}$ Stunde ſüdöſtlich entfernten Vaſallenrittergute Thurm, folglich den Gebr. Bar. v. Kotzau. Urſprünglich bildet jedoch dieſer Haupttheil des Dorfes ein beſondres Gericht, und wurde bis in die neueſten Zeiten von der Zeitzer Stiftsregierung in Lehen genommen. Die erwähnten wenigen Häuſer, nämlich $3\frac{1}{2}$ Bauergut, ſtehen unter dem Grafen von Hinter-Glauchau, und folglich unter dem daſigen Hinter-Amte; unter dieſelben gehört auch das Wirthshaus an der, queer durch den Ort gehenden Straße von Waldenburg nach Zwickau, welche beide Hälften von Schindmaß unterſcheidet, und von welcher ſich hier auch die Straße von Glauchau nach Crimmitzſchau trennt; dieſes Wirthshaus enthält zugleich die Gräfl. Beigeleits-Einnahme. — Das eine halbe Stunde lange, etwas weitläufig gebaute Dorf hat 42 Häuſer, darunter eine Kirche, eine Schule, eine Mühle und 31 Bauergüter mit 11 Hufen, $8\frac{1}{2}$ Acker; die Einwohnerzahl geht faſt auf 300. Die kleine, finſtere, 1727 bis auf das Chor gänzlich erneuete Kirche iſt die Filia von jener zu Moſel, welches eine volle Stunde gegen Süden entfernt liegt; hinzugepfarrt iſt nichts, denn Oberſchindmas gehört zum Kirchſpiel Denheritz. Die Schule iſt ein höchſt geringes Ge-

bäude. Deſto anſehnlicher iſt die, von der Mulde getriebene, mit 6 Mahlgängen und einer Schneidemühle verſehene Mühle, bei welcher auch das ſtärkſte Feldgut und vorzüglich ſtarke Rindviehzucht iſt; ein andres Gut — eines der wenigen hübſch gebauten — zeichnet ſich durch ſeine kleine, aber reinſpaniſche Schafheerde aus. Ueberhaupt iſt die Viehzucht wegen des ſtarken Wieſenbaues an der Mulde recht erträglich, und die anſehnliche Feldflur begreift lauter Auenfelder, lohnt alſo ebenfalls gut; auch der Obſtbau iſt nicht unbeträchtlich. Dagegen wird, außer etwas Spinnerei, troß der ¾ſtündigen Nähe von Glauchau, keine Fabriksarbeit getrieben. — Das Mühlwehr mit ſeinen nächſten Umgebungen ſtellt, von der Höhe bei Hölzel, einen lieblichen und höchſt mahleriſchen Proſpekt dar, deſſen Genuß jedem die Gegend Bereiſenden zu empfehlen iſt. — Zu bemerken iſt noch, daß Leonhardi (B. III. S. 559) fälſchlicher Weiſe aus Niederſchindmaas ein ins Stiftsamt Zeitz begrenztes Rittergut macht. (S.) Das Dorf gehörte, wie oben bemerkt, ſonſt zum Stifte Naumburg Zeitz, und die eine Hälfte deſſelben wurde als ſtiftiſches Mannlehen mit Gerichten und Zinſen an das Rittergut Obermoſel, ſo wie die andere Hälfte an das Rittergut Thurm verliehen. Der Beſitzer von Obermoſel beſuchte deshalb auch, nach der Stift⸗Tagesordnung v. 9. Dez. 1673, die Stiftstage als ein Stand von der Ritterſchaft.

Nieder⸗Schlag, oder wohl richtiger Niederſchlag, da es keinen Ort Ober⸗Schlag giebt — ein, nur aus wenig Häuſern und ſehr geringer Feldflur beſtehendes Dörfchen im Königreich Sachſen, in das erzgebirgiſche, mit dem Schwarzenberger Amte combinirte Amt Crottendorf bezirkt, und dem Kreisamte unmittelbar unterworfen. Es

liegt dicht an der Grenze von Böhmen, davon es nur durch die Pöhl oder das Grenzwaſſer geſchieden wird, auch dicht am obern Ende von Stahlberg, ſo daß es auf ſächſiſcher Seite das Ende der dicht zuſammengebauten, ein reizendes Thal erfüllenden Orte ausmacht, von welchen links an der Pöhl Niederſchlag, Stahlberg und Bärenſtein, rechts das böhmiſche Städtchen Weipert, und weiter oben (Niederſchlag gegenüber) das Bergwerk und Oertchen Neugeſchrei (eine ſehr wichtige, auf Kupfer und Silber betriebene Zeche) liegen. Die Höhe von Niederſchlag giebt v. Charpentier zu 2417 pariſer Fuß über dem Meere an, und betrachtet dieſelbe als das Niveau des Fichtelbergs, welcher hiernach 1314 pariſer Fuß, d. i. 750 Leipziger Ellen ſenkrechte Höhe über dem tiefſten Punkt ſeines Fußes haben würde. Nehmen wir aber auf das Thal Rückſicht, welches von Bärenloch, dem Grenzthal unter dem Schlöſſelhammer, zufällt, ſo läßt ſich wohl auch der Fuß des Fichtelbergs nicht tiefer, als an der Wieſenthaler Papiermühle (etwa eine Stunde von der vordern Kuppe des Bergs, vergl. Oberwieſenthal) ſuchen, und dann beträgt deſſen ſenkrechte Höhe wenig über 700 Ellen; über dem ſehr flachen Theil ſeines Abhangs aber, welcher zwiſchen Unterwieſenthal und dem (ehemals) Pilziſchen Vorwerke ſich ausbreitet, iſt die Koppe wohl noch nicht 500 Ellen erhaben. Niederſchlag, in deſſen Nähe weſtlich das Kalk⸗ und Marmor⸗haltige Gebirge von Bärenloch bis Scheibenberg hinzieht, iſt nach der eine Stunde entfernten Kirche von Bärenſtein gepfarrt. Die Einwohner nähren ſich durch Kalkbrechen, Holz⸗ und Grubenarbeit, und Klöppelei. Auch geht hier die Straße von Annaberg nach Wieſenthal, Joachimsthal und Carlsbad vorbei. Unterwieſenthal iſt $\frac{3}{4}$ bis $1\frac{1}{4}$, Oberwieſenthal gegen

1½ Stunden von hier entfernt. Dieſe Entfernungen erſcheinen auf Schenks Charte vom Erzgebirgl. Kreiſe (in 2 Bl.) zu groß, auf Streits Charte viel zu klein. Bei Niederſchlag wird auf beiden Seiten des Baches die Gegend ſehr rauh und ganz waldig, und das Thal (über welches unter dem Art. Stahlberg das Nähere vorkommen wird) zeigt mehrere Felſenklippen; auf ſächſ. Seite heißt der Wald die Lupheide und das Strümpfel. (S.)

Nieder=Schlema, insgemein die nieder=Schlähm, ein Dorf des Amtes Zwickau im Sächßl. Erzgebirge, aber vom Amtsbezirke weit entfernt, zwiſchen Schneeberg und Lößnitz gelegen, und zum daſigen altſchriftſäſſigen, dem Stadtrathe zu Schneeberg zuſtändigen Rittergut gehörig. Der Ort ſtößt oberwärts, d. i. in Südweſt, dicht an Oberſchlema, in Nordoſt hingegen an das linke Ufer der Mulde, welche hier ein etwas rauhes, wildſchönes Thal zu bilden anfängt; über dieſelbe führt hier, eine Viertelſtunde rechts vom Dorfe, wegen der lebhaften Straße von Schneeberg nach Lößnitz und Chemnitz, eine Brücke, die ſogenannte Eiſenbrücke; weiter unten links, eine halbe Stunde vom Orte an dem jenſeitigen Ufer der Mulde iſt die Prinzenhöhle. Niederſchlema liegt gegen 1200 pariſer Fuß über dem Meere, und genießt ſchon eines viel mildern Klimas, als z. E. Schneeberg, ungeachtet beide Orte nur dreiviertel Stunde auseinander liegen. — Das Dorf hat in etwa 45 Häuſern, 300 bis 350 Einwohner, welche ſich, da der Feldbau gering iſt und wenig lohnt, vorzüglich mit Bergbau, als Farbarbeiter im Oberſchlemer Blaufarbenwerke, beim hieſigen Hammer, und im Walde — ferner mit der gut lohnenden Viehzucht und mit Klöppelei nähren. Der hieſige Zayn= Schaufel= und Waffenhammer hatte in frühern Zeiten ſeinen eignen Hohofen und ſteht jetzt beſonders wegen

der Spaten, die er — geſchliffen und roh — in beſondrer Güte liefert, in einem guten Ruf. Hier ſind auch 2 Mühlen mit 4 Gängen, welche von dem, durch den Mulden-Kunſtgraben verſtärkten Schlemer Bache getrieben werden. Auf dem nicht anſehnlichen Rittergute laſtet, nebſt jenem zu Silberſtraße, ein halbes Ritterpferd; zu demſelben gehören noch ein Theil des Mühlbergs bei Neuſtädtel, und das Dörfchen Neudörfel in der nämlichen Gegend; beide Orte ſind auf urſprünglichem Ritterguts-Waldboden angelegt. Im J. 1801 zählte man im Rittergutsſprengel 570 Conſumenten. — Das Dorf iſt nach Clösterlein gepfarrt. Zu bemerken iſt noch, daß ſich hier der tiefe Marx-Semmler-Stolln ins Muldenthal mündet, welcher für den Bergbau hieſiger Gegend von der größten Wichtigkeit iſt, da er, mit dem in Oberſchlema ausgehenden Fürſtenſtolln faſt alle Gruben bei Schneeberg lößt. — Auf Streits Charte iſt Niederſchlema nicht beſonders aufgeführt. — Aus jener Zeit, wo die Rittergüter Niederſchlema und Silberſtraße combinirt waren, ſchreibt es ſich noch, daß der Brückenzoll bei Silberſtraße dem Schneeberger Rathe zuſteht. (S.) Niederſchlema, das früher nach Oberſchlema eingepfarrt war, gehörte im J. 1534 noch einem Georg v. Uttenhof, und im J. 1691 verkaufte es Joachim Friedrich Kölbel von Geißing an den Schneeberger Stadtrath.

Nieder-Schmalkalden, ein Rittergut und Dorf im Fürſtenth. S. Cob. Meiningen, im Amte Waſungen, an der Schmalkalde, 2 Stunden nördl. von Waſungen, gegen die heſſiſche Grenze gelegen. Das Rittergut iſt S. Weimar Eiſenachſches Lehen, und heißt die alte Fahrenbach bei Niederſchmalkalden. Im J. 1793 kaufte es vom Landgrafen Adolph v. Philippsthal der Diſtriktsrath J. H. Bleymüller in Stadt Schmalkalden.

Die Gutsgebäude haben ein ſchönes Anſehen. Das Dorf beſteht aus 46 Häuſern und 230 Einwohnern. Unter den Häuſern ſind 2 Mahlmühlen, eine Schlagmühle, das Wirthshaus die Zwick (oder der freie Ritter) unfern dem Dorfe und der Warthammer; unter den Einwohnern giebt es: 16 Bauern, 3 Brandweinbrenner, 5 Weber, 1 Schloſſer, 1 Töpfer u. ſ. w. In die hieſige Tochterkirche von Schwallungen ſind eingepfarrt: die Zwick, der Warthammer, der Hof Hartambergsthal (die Winde) und der adliche Hof Todenwarth. Auch eine Zoll- und Geleitseinnahme iſt im Orte.

Nieder-Schmiedeberg, ein Hammerwerk. S. Kühnhaide.

Nieder-Schmoon, ein Dorf im Herzogthume Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Freiburg, 1½ Stunde ſüdweſtſüdlich von Querfurt, auf der Straße nach Artern, am Siedebach gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Schmoon und hat von Ober-Schmoon eine Filialkirche. Nordöſtl. vom Dorfe liegt der Schmoonberg. Der Ort und die adliche Familie, die ihn ſonſt beſas, heißen in Urk. Schman.

Nieder-Schöna, ſo genannt im Gegenſatz von Ober-Schöna bei Oederan, ein Königl. Sächſ., ins Erbamt Meißen bezirktes, aber vom eigentlichen Bezirk abgeſondert liegendes Dorf an der, quer hindurchführenden Chauſſee von Dresden nach Freiberg. Es liegt 2¼ Stunden nordöſtlich von Freiberg, 5½ Stunden von Dresden, eben ſo weit ſüdlich von Meiſſen, faſt am weſtlichen Rande des Tharandter Waldes, in einer ſehr angenehmen und ſchon fruchtbaren Gegend, von 900 bis 1000 pariſer Fuß über dem Meere. Das Dorf erſtreckt ſich gegen ¾ Stunde lang von Süd-

oſt nach Nordweſt an einem, aus dem Walde kommenden, bei Crummenhennersdorf ſchon in die Bobritzſch fließenden, überhaupt wenig über 1½ Stunden langen Bache, — in einem Grunde, deſſen Höhen rechts etwas ſteil, links ziemlich flach ſind; unterwärts ſtößt der Ort ziemlich mit Oberſchaar zuſammen. Er gehört faſt ganz zum ſchriftſäſſigen, nordweſtlich gelegenen Rittergute Crummenhennersdorf, welchem auch das Patronatsrecht zuſteht; nur das Frei= oder Lehngut im Oberdorfe hat eigne Gerichte, unter welche auch ein Theil von Hetzdorf (auf des Gutes Grund und Boden erbaut) amtſäſſig gehört. — Niederſchöna enthält in etwa 160 Häuſern gegen 1100 Einwohner, iſt folglich das größte Dorf in den 4 Meißniſchen Aemtern, und beſitzt 31 Magazinhufen meiſt guten Feldes, nebſt ſtarker Viehzucht; in Anſehung der Bauart kommt es dem, deshalb ſo ausgezeichneten, benachbarten Dorfe Mohorn faſt gleich, hat aber weniger Güter. — Die Pfarrkirche, unter die Ephorie Freiberg gehörig, ſteht im Niederdorfe, und iſt wohlgebaut uud geräumig; daſſelbe gilt von der Pfarrwohnung. Hierher gepfarrt ſind die, ins Amt Gryllenburg gehörigen Dörfer und Ortſchaften Erlicht, Hutta, Herrndorf, Wüſtehetzdorf und Hetzdorf; die Parochie begreift demnach gegen 1700 Seelen, und zählt nach 8 jährigem Durchſchnitt jetzt jährlich 64 Geburten und 45 — 50 Leichen, ſo daß die Vermehruug der Volksmenge anſehnlich iſt. — Das Freigut iſt nicht eben ſtark, aber ſchön gebaut. Wichtiger iſt das Erbgericht in des Dorfes Mitte, welches zugleich ein ſehr ſtarker Gaſthof iſt, und einen kleinen Steinbruch beſitzt; durch den Hof führt die Chauſſee — Die Gemeinde beſitzt auch einen geringen Antheil am

Tharandter Walde, öſtlich vom Dorfe. Auf Niederſchönaer Flur liegt der Cypreſſenbaum ſammt neuer Hoffnung Gottes Fundgrube, welche ſeit Cruc. 1782 bis mit Luc. 1801 nur 217 Mrk. 1¼ Lth. Silber lieferte, wofür 1689 Thlr. 5 Gr. Bezahlung erfolgten; die Zubuße beträgt 1 Thlr. quartaliter. — Nordöſtlich vom Dorfe, an der Straße und dicht am Walde, findet man eine vortreffliche, eben ſo reiche, als anmuthige Ausſicht, theils nach Freiberg und Voigtsberg, theils über Oberſchaar, Rheinsberg und viel andre der dortigen ſchön gebauten und ſchön gelegenen Dörfer; auch giebt hier Niederſchöna ſelbſt einen reitzenden Proſpect. Nordweſtlich erſcheint der Collmberg, und die Gegend breitet ſich faſt bis zu ihm ſichtbar aus. Dieſe Höhe iſt gegen 1200 pariſer Fuß über das Meer erhaben, und die Gegend fällt von da bis Herzogswalde beſtändig ab. (S.)

Nieder=Schreibersdorf, ein Dorf in dem Herzogthume Sachſen, im Görlizer Kreiſe der Oberlauſitz, ½ Stunde nördl. von Lauban entfernt gelegen. Es bildet den öſtlichſten Theil des großen Dorfes Schreibersdorf, iſt dahin eingepfarrt und gehört theils dem Rittergute Ober=Schreibersdorf, theils zu dem hier befindlichem, dem Rathe zu Lauban zuſtehendem Ritergute. —

Nieder=Schwarzbach, eine wüſte Mark in dem Herzogthum Sachſ. Meiningen, im Amte Waſungen, in der Stadtflur von Waſungen, gelegen und zu dieſer Stadt gehörig. —

Nieder=Schwerdta, ſ. unter Schwerta.

Nieder=Sedlitz, oder Sedlitz in der Aue, auch wohl Klein=Sedlitz genannt, welcher Name aber höchſt unbequem iſt, theils weil es noch ein Klein=Sedlitz in der Gegend giebt,

theils weil Niederſedlitz größer iſt, als Großſedlitz — ein Dorf des, im Königreich Sachſen, Meißniſchen Kreiſes, gelegenen Amtes Pirna, zum altſchriftſäſ. Rittergute Gamig gehörend; doch ſteht ein Bauergut unmittelbar dem Amte Dresden, und ein andres dem Rittergute Lockwitz zu, und dieſe beiden Güter ſind ins Dresdner Amt bezirkt. Der Ort liegt nahe bei Lockwitz, an dem, von dort kommenden Grimmiſchen Waſſer, ſchon völlig im Elbthal (in der Aue), aber faſt ¾ Stunden vom Strom, 1½ Stunden ſüdöſtlich von Dresden, 2½ Stunden weſtnordweſtlich von Pirna, in einer angenehmen und äußerſt fruchtbaren Gegend. Hier geht vom Grimmiſchen Waſſer der Tolkewitzer Graben ab. — Sedlitz hat 36 Häuſer und etwa 200 Einwohner, welche vom Feldbau, der Viehzucht, der Strohflechterei, ſtarker Obſtzucht und der Taglöhnerei leben. Es giebt hier zwei Mühlen und 9 Güter, welche faſt ſämmtlich wohlgebaut ſind, und vom großen Wohlſtand der Bauern zeugen; unter denſelben iſt auch das Hauswaldſche Freigut, das ſtärkſte im Dorfe, begriffen. Die übrigen Häuſer ſind faſt ohne Ausnahme Gärtnerſtellen, zu welchen jedoch gewöhnlich kleine Feldſtücken gehören. Die Flur beträgt 14¼ Hufen, und grenzt mit Lockwitz, Luga, Sporwitz, Großzſchachwitz, Leuben, Reik und Prohlis. Sedlitz iſt nach Leuben gepfarrt. Seine Meereshöhe beträgt im Mittel gegen 430 pariſer Fuß. — Auf der Schenkiſchen Charte vom Erzgebirgſ. Kreiſe iſt der Ort ganz zum Amte Dresden gezogen. (S.) Das Dorf wird von der Lockwitz in zwei Hälften getheilt. Im J. 1813 verlor der Ort durch Plünderung außerordentlich.

Nieder-Seefeld, in der Volksſprache Niederſeele, ein unmittelbares Amtsdorf im

Herzogthume Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Seyda, ſeit 1815 im Amte Dahme, 4 Stunden ſüdöſtl. von Jüterbogk, an der Straße nach Dahme, an der Abendſeite eines ſtehenden Gewäſſers — daher der Name — in einem freien Thale gelegen. Die Fluren grenzen gegen Oſt mit Hohen-Seefeld, gegen Süd mit Herbersdorf, gegen Weſt mit Wiepersdorf, und Nonnendorf, und gegen Nord mit Waltersdorf. Es hat 22 Häuſer und 140 Einwohner. Unter letztern ſind 8 Hüfner, 6 Coſſäten, und 3 Häusler, welche einzig vom Ackerbau leben. Die Dorfmark enthält 37 Hufen oder 592 berl. Scheffel Ausſaat. Eine Windmühle liegt nördl. vom Dorfe. Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Dahme; vor der Theilung ſtanden ſie unter Seyda. — Nieder-Seefeld hat ſeit 1564 mehrentheils ſeinen eignen Prediger gehabt, der auch hier wohnte. In den Jahren 1640 bis 88 war der hieſige Dienſt mit dem zu Illmersdorf interimiſtiſch vereinigt; dann wurden wieder eigene Pfarrer hier angeſtellt. Aber in der Nacht des 6. Septembers 1813 wurde das Dorf von den bei Dennewiz geſchlagenen Franzoſen auf der Retirade nach Dahme angezündet, und zur Hälfte, nebſt Pfarre und Schule, niedergebrannt. Erſtere liegt noch im Schutt, und auf Antrag der Gemeinde wurde die hieſige Parochie abermals vorläufig mit Illmersdorf vereinigt. Dieſe Vereinigung beſteht ſeit dem Jahr 1817. Die hieſige Kirche iſt ein maſſives Gebäude. — Die hieſige Gemeinde iſt frei von Hofedienſten und Naturalpächten; leiſtet aber Handdienſte und zinſet dem hieſigen Pfarrer, dem Amte Dahme und der Pfarrkirche zu Seyda. — Auf der hieſigen Feldmark wird Kalkmergel gefunden, deſſen man

ſich bei trockenen Jahren, als Dünger bedient; doch ſcheint er mit der Zeit auszugehen (Br.)

Nieder-Seifenbach, und Ober-Seifenbach, zwei beſondre Dörfer, die aber ſo zuſammengebauet ſind, daß der Unkundige die Grenze nicht finden würde, — im Königlich Sächſiſchen Erzgebirge gelegen, und größtentheils unmittelbar dem Amte Frauenſtein unterworfen, von deſſen eigentlichem Bezirke ſie jedoch weit getrennt ſind; nur von Niederſeifenbach gehört ein Theil zur Herrſchaft Purſchenſtein, folglich zum Amte Freiberg (ein Umſtand, welchen Leonhardi gänzlich verſchweigt). — Seifenbach liegt am Hirſchberger Wald (ſ. u.), ½ bis ¾ Stunde von der böhmſ Grenze bei Brandau, 7 bis 8 Stunden ſüdlich von Freiberg, 2 ſtarke Meilen von Frauenſtein, 1 Stunde ſüdweſtl. von Purſchenſtein, nahe bei Seifen gegen Nordweſt bis nach Südweſt. Seinen Urſprung dankt der Ort den Religionsverfolgungen in Böhmen 1663 — 67, wo ſogleich viele Familien hieher kamen, einige Theile des Hirſchberger Waldes angewieſen erhielten, und die beiden Dörfer anlegten. Den Namen haben ſie von dem, durch Oberſeifenbach fließenden Bache (ſ. u.) erhalten, und man ſchreibt daher auch Seiffenbach. Ueberdem ſind noch folgende Benennungen zu bemerken: derjenige Theil von Oberſeifenbach, welcher als eine einzelne, vom übrigen Orte getrennte Häuſerreihe an Heidelberg angebaut iſt, führt mit Zuziehung dieſer (d. i. der am Ahornberge oder weſtlich gelegenen) Seite von Heidelberg den Namen Wildbach, nach dem hier entſpringenden Bache (ſ. u.) Von Niederſeifenbach aber heißen einige abgelegene, ſehr verſteckte, faſt rings um dicht mit Wald umgebene Häuſer, zu Purſchenſtein gehörig, der Läßig-

heerd (vulgo Läßcherd) ohne Zweifel nach dem erſten Coloniſten daſelbſt. Abgeſondert von Oberſeifenbach liegen noch, am Wildbach (bei Deutſchcatharinenberg) die Oberlochmühle, und am Seifenbache (nächſt ſeiner Mündung) die Grundmühle. Beide Dörfer liegen übrigens ohne Ordnung auf der Gegend umher zerſtreut, weshalb ſie einen großen Raum bedecken; und Niederſeifenbach zieht ſich hauptſächlich in einem kurzen, tiefen, mit Wald eingeſchloſſenen Thale in weſtlicher Richtung der Flöhe zu, jenſeit welcher die Zechhäuſer liegen. Die Schenkſchen Charten ſind für die hieſige Gegend durchaus unbrauchbar, und enthalten wenigſtens doppelt ſo viel Falſches, als Wahres; auch die Kleiſtiſche Charte läßt hier, ungeachtet ihres großen Maaßſtabes, ſehr im Finſtern, und erſt Lehmann hat hier dem Publicum ein dankenswerthes Licht aufgeſteckt. Streits Charte iſt nur wenig beſſer, als die Schenkiſchen. — Seifenbach hat faſt 80 Häuſer und gegen 5 0 Bewohner; 1801 gab man in Oberſeifenbach 265 und in Niederſeifenbach 118 Conſumenten an, wobei jedoch die des Läßigheerdes fehlten. Der Ort beſitzt zwar 5 Hufen Feldes, iſt aber, weil dies nur vererbte Waldräumigte ſind, nicht zur Magazinmetze und Spannung verpflichtet, und hat keinen eigentlichen Bauer. Die Nahrungszweige der Einwohner ſind daher mehr die Holzdrechſelei (beſonders von nutzbaren Geräthſchaften, Spillen, Wagengeſtellen u. ſ. w.) und die Schwammbereitung (ſ. überh. unter Seifen) nebſt der Waldarbeit, Klöppelei, und Flachsſpinnerei. Einige der hieſigen Drechsler haben ihre Drehbank an's Waſſer gerichtet. Die Potaſchſiederei in Oberſeifenbach iſt längſt wieder eingegangen. — Gepfarrt ſind die Bewohner nach Seyffen, der

Filialkirche von Neuhauſen, vor 1815 nach Neuhauſen ſelbſt, und haben einen höchſt beſchwerlichen Kirchweg; einen Gottesacker aber, mit Bethäuschen, beſitzt der Ort ſelbſt, nach Seifen zu gelegen. —

Vom Hirſchberg oder Hirſchberger Walde iſt ſchon oben die Rede geweſen. Er gehörte ehedem zur Herrſchaft Purſchenſtein, und hatte bis zum Anbau von Seifenbach einen Umfang von 3½ Stunden. Drei Theile deſſelben liegen auf und an dem Hirſchberg ſelbſt, d. i. an dem Gelände zwiſchen der Flöhe, der Schwienitz, der Seifenbach und dem Dorfe; zwei Theile aber zwiſchen der Seifenbach, Schweinitz und Wildbach, nur durch letztere vom großen Purſchenſteiner oder Deutſchneudorfer Wald geſchieden. — Der Seifenbach entſpringt am öſtlichen Fuße des Ahorn- oder Heidelberges (ſ. im Suppl. B.), gegen 2300 pariſer Fuß über dem Meer, fließt nordweſtlich, zwiſchen Heidelberg und Heidelbach, nach Seifen hinab, welches ihm den Namen gab, wendet ſich allmälich gegen Südweſt, und bildet nun den romantiſch-ſchönen, meiſt 200 Ellen tiefen, von ſteilen Waldbergen eingeſchloſſenen Seifengrund, in deſſen oberem Theile die Hälfte von Oberſeifenbach liegt. Nach einem Lauf von 1½ Stunden, wobei er wenig Zufluß und gegen 400 Ellen Fall hat, erreicht er die Schweinitz ⅜ Stunden über Hirſchberg. In jenem Grunde iſt ehedem ſtarker Eiſenbergbau getrieben worden, wie die zahlreichen und großen Halden beweiſen. — Der Wildbach, welcher im gleichnamigen Orte entſpringt, und nach ¾ ſtündigem Laufe die Schweinitz unterhalb der Oberlochmühle gewinnt, auch einen beträchtlichen Zufluß bekommt, führt ſeinen Namen recht mit der That, theils wegen

ſeines ſtarken Gefälles (300 Ellen auf ſo kurze Ausdehnung!) theils wegen des wild-ſchönen, von ſteilen und felſigen, gegen 150 — 200 Ellen hohen Bergen und Wäldern dicht eingefaßten Grundes, in welchem er hinabſchäumt. — Die Flöhe dagegen bildet bei Niederſeifenbach ein breites, zwar waldiges, aber doch ſanftes Wieſenthal, in welchem ſie hier den Mortelbach aufnimmt (ſ. Mortelgrund, im Suppl. B.); ihr Lauf iſt zwar ſehr gekrümmt, hat aber doch im Ganzen ſüdweſtliche Richtung. — Die tiefſten Häuſer von Seifenbach haben gegen 1550, die höchſten gegen 2200 pariſer Fuß Meereshöhe. Im Orte wohnt auch ein Förſter. (S.)

Nieder-Seiffersdorf, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in dem Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, 2 Stunden nordweſtl. von Görliz, am Schöps in einer fruchtbaren Gegend gelegen. Es gehört dem Kloſter Marienthal, hat eine Pfarrkirche und Schule, und wird ſo genennt zum Unterſchiede von Ober-Seiffersdorf bei Zittau. In die hieſige Kirche ſind eingepfarrt: Attendorf, Oedernitz, Bahrsdorf, Burda, Gurig und Schlegel. —

Nieder-Semmelberg, ſ. unter Semmelberg.

Nieder-Seyda, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Erzgebirgſ. Kreiſe, im Amte Lauterſtein, 4 Stunden öſtl. von Zſchopau, am Seydenbache gelegen. Ein Theil des Orts gehört zu dem Rittergute Ober-Forchheim. Die Einwohner ſind nach Mittelſeyda eingepfarrt.

Nieder- und Ober-Seydewitz, zwei, der Lage nach verſchiedene, aber zu Einer Gemeinde verbundene Oertchen des Königl. Sächſ., im Meißniſ. Kreiſe gelegenen Amtes Pirna, zu

dem, $\frac{3}{4}$ Stunden nordweſtl. gelegenen altſchriftſäſſigen Rittergute Weeſenſtein gehörig. Niederſeydewitz liegt 1, Oberſeydewitz $1\frac{1}{4}$ Stunden ſüdweſtlich von Pirna, beide aber an der Straße von Dresden nach Liebſtadt (über Dohna) und von Liebſtadt und Altenberg nach Pirna — beide auch auf der Höhe zwiſchen der Seydewitz (welche von Oberſeydewitz ihren Namen hat; ſ. Niedermühle bei Liebſtadt) und dem Gersdorfer (Ottendorfer) Waſſer, deſſen Thalgrund, gleich jenem der Seydewitz, tief, enge und romantiſch-ſchön, dabei aber zugleich belebt iſt; die Meereshöhe beider Orte iſt gleich (denn Oberſeydewitz liegt lediglich in einer höhern Gegend) und beträgt gegen 700 pariſer Fuß. Sie ſind nach der, $\frac{1}{2}$ Stunde ſüdwärts entlegenen Kirche von Friedrichswalde gepfarrt, und enthalten nahe an 150 Bewohner, davon gegen 80 auf Oberſeydewitz (unter denen 3 Bauern und 4 Häusler) kommen. Mosch giebt beiden nur 70, und eine Privatnachricht ſogar nur 40 Einwohner. Beim Niederdorfe welches 7 Bauern und 3 Häusler in ſich faßt, ſteht das Wirthshaus „zur kalten Küche oder zur kalten Ruhe", und im Seydewitzgrund (oder Eulengrunde), in einer vortrefflichen Lage, die Eulmühle mit 2 Gängen. Unter den Bewohnern ſind 11 Hüfner, und ſie beſitzen 13 Magazinhufen, davon jedoch nur $9\frac{3}{4}$ als Spannhufen und $10\frac{3}{8}$ als Marſchhufen gerechnet werden. Die Ausſichten von der hieſigen Höhe ſind vorzüglich ſchön, und betreffen theils Pirna mit dem Sonnenſtein, den Zehiſter Grund, und die Lohmner Höhen, theils den Lilien- und Königſtein nebſt andern Felſenbergen, theils — als die lieblichſte Partie — Friedrichswalde und Ottendorf im Vordergrunde, Cotta mit dem Spitz-

berg, und im Hintergrunde den großen Schneeberg. — Die Dorfflur iſt zwar ziemlich bergig, aber fruchtbar, und man baut in Fluren und Gärten viel Obſt, beſonders Kirſchen. (S.) Die Bauern beſitzen etwas Holz, und haben gute Wieſen. Man treibt hier auch Strohflechterei.

Nieder=Siemau, auch Unterſiemau, ein Dorf in dem Fürſtenthum Sachſ. Koburg, im Amte Koburg (ſonſt im Gericht Lauter), 2 Stunden ſüdl. von Koburg, gegen die Hildburghauſer Gränze gelegen. Es hat 78 Häuſer und 474 Einwohner (im J. 1806 nur 363 Einwohner). Es gehört ganz zu dem hieſigen, von Könitziſchen Rittergute, unter deſſen Gerichten auch noch Buchemrod, Großheyrath und ein Theil von Roſſach ſtehen. Im Dorfe ſind zwei wohlgebauete Schlöſſer (das obere und untere) und zwei dazu gehörige Voigteien. Man erbaut hier vortreffliches Getraide, auch bricht man gute Kalkſteine, und gräbt Thon und Ziegelerde. Der Thon wird auswärts verfahren. Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Kollatur des Ritterguts, und unter der Adjunctur Scherneck. Eingepfarrt hieher ſind: Birkach, Ober=Siemau und Weiſſenbrunn am Forſt. —

Nieder=Sinderſtädt, ſ. Nieder=Synderſtädt.

Nieder=Sohland, ſ. Sohland am Rothſtein.

Nieder=Sohra, ſ. Sohra.

Nieder=Spaar, ſ. Ober=Spaar.

Nieder=Spira, Nieder=Spier, ein Dorf im Fürſtenthum Schwarzburg Sondershauſen, im Amte Sondershauſen, 3 Stunden ſüdl. von Sondershauſen entfernt, an einem Arme der Elbe gelegen. Es hat eine Kirche und Schule. —

Nieder-Staucha, ſ. unter Staucha.

Nieder-Stauerſchlag, eine Wüſtung in dem Fürſtenthum Sachſ. Meiningen, im Amt Waſungen, auf der Flur der Stadt Waſungen, zu welcher ſie gehört, gelegen.

Nieder-Stein, Nieder-Steina, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Bautzner Kreiſe der Oberlauſitz, 1 Stunde nördlich von Pulsnitz, an der Straße nach Kamenz am Weisbache, gelegen. Es gehört ſchriftſäſ. zu dem Rittergute Pulsnitz und iſt nach Pulsnitz eingepfarrt. Es beſteht aus 62 Häuſern und 340 Einwohnern (im Jahr 1794 aus 307 Einwohnern). Unter den Einwohnern ſind mehrere Leinweber und Bandmacher, 15 Bauern, von denen einer ein Freigut beſitzt, 9 Gärtner und 1 Mühlenbeſitzer.

Niederſteina oder Niederſtein, ein altſchriftſäßiges Rittergut nebſt einigen, auf deſſen Grund und Boden angebauten Häuſern, die kein Dorf bilden, im Königreich Sachſen, Leipziger Kreiſes und Leißniger Amtes, 2 Stunden nördlich von Döbeln, eben ſo weit ſüdlich von Oſchatz, und weſtlich von Lommatzſch gelegen, in der Lommatzſcher Pflege, und ringsum in größter Nähe von andern Ortſchaften umgeben. Ungeachtet ſeiner ſchon etwas hohen Lage (gegen 700 par. Fuß über dem Meere) theilt es doch das milde Klima der ganzen, höchſt fruchtbaren und zugleich anmuthigen Gegend, dieſe erhebt ſich gegen Nord von hier bis Hohwußen noch anſehnlich. Niederſteina iſt nach dem, eine Stunde weit in Südoſt gelegenen Zſchaitz gepfarrt, und 1801 gab man hier und im zugehörigen Antheil an Merſchütz nur 75 Conſumenten an. — Das Rittergut trägt ½ Ritterpferd, gehört dem von Zehmſchen Geſchlechte, und iſt mit Oberwutzſchwitz, welches ganz nahe in Südoſt liegt, combinirt. Durch den Stein- oder Kiebitzbach wird der Ort von Merſchütz geſchieden. (S.)

Nieder- und Ober-Steinbach ſind die beiden Hälften von Steinbach, nicht aber die Namen der beiden Gemeinden, welche dieſes Dorf bildet; denn dieſe werden der Länge nach durch den Bach geſchieden; was am rechten Ufer liegt, bildet die zum Königreich Sachſen und Erzgebirgiſchen Kreiſe gehörige Sächßl. Gemeinde; am linken Ufer hingegen wohnt die Altenburgl. Gemeinde; erſtere gehört theils zur Gräfl. Schönburgl. Herrſchaft und Amt Penig, theils zum Gräfl. Einſiedelſchen, mit Wolkenburg combinirten Gericht Niederfrohna, folglich zum Amte Chemnitz, von deſſen Bezirk Steinbach ſehr entfernt iſt. Denn es liegt 1 bis 1¼ Stunde weſtnordweſtlich von Penig, 3 Stunden oſtſüdöſtlich von Altenburg, und erſtreckt ſich faſt ½ Stunde lang von Süd nach Nord, in einer Meereshöhe von 7 bis 800 pariſer Fuß. Unterm Dorfe fließt der unanſehnliche Steinbach in nordweſtlicher Richtung dem Haynbach zu, und erreicht ihn in der Mitte von Langenleuba. Steinbach enthält, trotz ſeiner Länge, nur gegen 480 Bewohner, wovon nahe an 300 auf die Sächßiſche Seite, nämlich gegen 100 auf den Niederfrohniſchen, und 200 auf den Peniger Antheil zu rechnen ſind. Zu Niederfrohna gehört Kirche, Pfarre, Schule, ein Bauer und ein Gärtner. Zur Kirche, welche unter Collatur des Grafen von Einſiedel, und unter Chemnitzer Ephorie ſteht, iſt nur die Sächßl. Seite der Orts gepfarrt; außerdem noch Wernsdorf, und die eine Seite von Markersdorf, deſſen andre Seite in die daſige Kirche (Filial von Penig) gehört; demnach enthält die Parochie nur 400 — 450 Seelen. Die Altenburger Seite gehört zum Kirchſpiel Flemmingen und ſteht unter dem Amte Altenburg. Letztere begreift 6 Anſpänner und drei Handgüter, und hatte nach Leonhardi 12 Pferde, 80 Scheffel Feld, Wieſenland zu 12 Fudern, und

$5\frac{1}{2}$ Scheffel Holz; die monatliche Steuer betrug 12 Gülden $8\frac{1}{6}$ Gr. Die Fluren ſind ſehr ergiebig, ungeachtet die Gegend ziemlich uneben iſt; ſie grenzt öſtlich mit Wernsdorf, ſüdlich mit Markersdorf, weſtlich mit Flemmingen und Bayern, und nördlich mit Langenleube im obern Hayn. Auf Streits Charte iſt die Lage des Orts, ſofern man die von Penig zu Grunde legt, gänzlich verzeichnet, was vorzüglich von der ganz falſchen Richtung herkommt, die man Langenleuba gegeben hat. (S.)

Niederſteinbach wird auch blos Steinbach genennt, nicht ſo Oberſteinbach. In Gemeindeſachen halten die Einwohner von Niederſteinbach beider Seiten zuſammen. Die Kirche liegt in Niederſteinbach. Dies Dorf hat auf Sächßl. Seite 11 Bauergüter, 5 Gärtner, 13 Häußler, und auf der Altenburger 4 Bauergüter, 1 Gaſthof und 7 Häusler, in allem 41 Häuſer und 550 Einwohner mit 29 Pferden und 126 Kühen. Die Gemeinde beſitzt ein beträchtliches Holz; auch einzelne Güter haben viel Holzung. Ueber den Bach führt hier eine, im Jahr 1818 von der ſächſiſchen und altenburgſchen Regierung gemeinſchaftlich neuerbaute ſteinerne Brücke. In und bei Niederſteinbach giebt es einige Sandgruben, und unter der Dammerde findet man Ametyſte. — Oberſteinbach hat auf der Sächßl. Seite 8 Bauergüter und 7 Häusler, und auf der Altenburgſchen 5 Bauergüter, 1 Gärtner und 2 Häusler, in allem 23 Häuſer und 124 Einwohner, mit 22 Pferden und 85 Kühen. Die Einwohner haben auch Obſtbau und Holzverkauf. Man findet hier eine Mühle von 1 Gange, und in den Sandgruben ſchlechte Amethyſte. (Br.)

Nieder-Steinpleiß, ein amtſäßiges Freigut, und ein Ort von gegen 12 Häuſern und 70 Einwohnern im Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen

Kreiſe, in dem mit Zwickau combinirten Amte Werdau, $\frac{1}{2}$ Stunde ſüdl. von Werda, $1\frac{1}{2}$ Stunde weſtl. von Zwickau, an der Pleiſſe gelegen. Es iſt verſchieden von Unterſteinpleiß oder Steinpleis-Untertheil, und nach Steinpleis eingepfarrt. S. Steinpleis.

Niederſtößitz, Niederſtößwitz, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Kreisamte Meiſſen, 2 Stunden weſtlich von Meiſſen entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Leutewitz mit 7 Hufen, und übrigens zum Rittergute Sornitz mit einer Hufe. Die Einwohner ſind nach Plänitz gepfarrt. —

Nieder-Strahwalde, auf Streits Atlas Nieder-Strauwalde, der öſtl. Theil des Dorfes Strahwalde, in dem Königreich Sachſen, in dem Bautzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, $\frac{1}{2}$ Stunde nördl. von Herrnhut, $2\frac{1}{2}$ Stunden ſüdl. von Löbau entfern. gelegen. Es gehört dem hieſigen Rittergute, welches im J. 1750 die Gräfin Reuß von Plauen, und im J. 1800 der Freiherr Fr. R. von Watteville beſas. S. Strahwalde.

Nieder-Striegis, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Erzgebirgſ. Kreiſe, im Amte Noſſen, unweit dem Einfluſſe der Striegis in die Mulde, bei Roßwein, 2 Stunden nordweſtl. von Noſſen entfernt gelegen. Ein Oberſtriegis giebt es nicht, wohl aber ein Langenſtriegis, an demſelben Bache, oberhalb Hainichen gelegen. Niederſtriegis hat 25 Häuſer, 130 Einwohner, eine Pfarrkirche und eine Schule, die unter der Collatur des Kirchenraths und der Inſpection Oſchatz ſtehen. Eingepfarrt hieher ſind: Grunau, Hohenlauft, Litdorf, Mahlitzſch, Ulrichsberg und die Mühle in

Grunrade. Das Dorf kommt unter dem Namen Stregus ſchon in einer Matrikel des Meißner Bisthums aus dem 14ten Jahrhundert vor. Damals gehörte die hieſige Kirche unter den Roßweiner Sprengel der Probſtei Meiſſen.

Niederſülzfeld, eine wüſte Mark in dem Fürſtenthum Sachſen Meiningen, im Amte Maßfeld, bei dem Dorfe Sülzfeld gelegen, dem ſie zuſtändig iſt. Es liegt auf derſelben die neue Mühle, eine Mahl- und Marmelmühle. —

Niederſynderſtädt, Niederſünderſtedt, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Großherzogthum Sachſ. Weimar, im Amte Capellendorf des Weimarſchen Kreiſes, nahe bei Magdala, 3 Stunden ſüdl. von Weimar entfernt gelegen. Zu dem Rittergute gehört auch das ſüdlichere Oberſinderſtädt. Der Ort hat gegen 25 Häuſer, 130 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule. Letztere ſtehen unter der Adjunctur Magdala, und eingepfarrt hieher ſind: Oberſynderſtädt, Söllnitz und Lößnitz. —

Nieder-Taubenheim, ſ. Taubenheim.

Nieder-Thalheim und Ober-Thalheim bilden den Königl. Sächſ., in den Leipziger Kreis und das Amt Rochlitz zur größern, und in den Erzgebirgiſchen Kreis und das Amt Auguſtusburg zur kleinern Hälfte bezirkten Ort Thalheim, jedes für ſich aber eine beſondre Dorfgemeinde. Thalheim liegt 2 Stunden von Rochlitz gegen Oſtſüdoſt, $1\frac{1}{2}$ Stunden von Mittweida gegen Nordweſt, am Wege von da nach Wechſelburg, in einer Meereshöhe von 850 bis über 900 pariſer Fuß. Es erſtreckt ſich $\frac{3}{8}$ Stunde lang, von Oſt nach Weſt, am Kolkauer Bache hinunter, ſo daß das untre Ende nur 1000 Schritte vom untern Ende von Topfſeyersdorf (vergl. dieſ.)

entfernt iſt, das obere aber an Frankenau ſtößt, und ebenfalls nur $\frac{1}{8}$ Stunde von Erlau abliegt. Das Thal iſt ziemlich breit, nicht tief, aber von ſteilen Anhöhen eingefaßt; die üppigen Wieſen, die zahlreichen Büſche an und in dem Dorfe, und die ſchöngebauten Gärten machen es zu einem der angenehmſten in der Gegend, und der Weg durch daſſelbe gleicht einem Spatziergange im ſchönſten engliſchen Garten, gerade wie in Altmittweide. Thalheim enthält in 30—33 Häuſern gegen 200 Einwohner, von welchen gegen 100 in Nieder-Thalheim amtſäßig zu dem, $\frac{1}{2}$ Stunde nordweſtlich gelegenen ſchriftſäßigen Gute Zetteritz, 15—20 zum amtſäßigen Gute Kolkau, ($\frac{3}{4}$ Stunde weſtlich gelegen), und die übrigen zum ſchriftſäßigen Gute Neuſorge (2 Stunden gegen Südoſt entfernt) gehören; letztere beiden Theile bilden das Dorf Oberthalheim. Der Neuſorgiſche Antheil iſt nach Falkenau gepfarrt, und begreift eine Mühle, 6 ganze und 2 halbe Bauern. Im Kolkauer Antheil, nach Topfſeiersdorf gepfarrt, iſt nur 1 Gut. In Niederthalheim, ebenfalls nach Topfſeiersdorf gepfarrt, ſind 3 Güter, davon eines die, mit 2 Gängen und Schneidewerk verſehene Mühle ausmacht, und 4 Gärtner. Niederthalheim hat $3\frac{1}{2}$ Hufen, und ſteuert nach 1 Thaler $21\frac{1}{2}$ Groſchen Quatemberbeitrag und 278 vollen gangbaren Schocken. — Niederthalheim gehörte nach einer Urkunde von 1516 als ein amtſäßiges Lehn dem Günther von Dölen; nachmals kam es an den Rochlitzer Rath, und von dieſem tauſchte es am 13. Juny 1568 Hans von Maltitz auf Zetteritz ein, gegen ſeine Felder bei der Stadt und ſeine Unterthanen (darunter 5 Bauern) zu Obergräfenhayn bei Geithayn. (S.)

Nieder-Topfſtädt, ein neu ſchriftſäßiges

Rittergut und dazu gehöriges Pfarrkirchdorf in dem Herzogthume Sachſen, im thüringer Amte Weiſſenſee, 2 Stunden nördlich von Weiſſenſee gelegen. Im Dorfe iſt auch ein amtſäßiges Gut. (Das Müllerſche genennt.) Die Kirche und die Schule ſtehen unter der Collatur des hieſigen Ritterguts und der Inſpection Weiſſenſee. Die hieſige Kirche iſt dem heiligen Pankraz geweiht, und der erſte evangeliſche Pfarrer an derſelben war Caſpar Thilo (1569).

Nieder- und Ober-Topſchedel (Toppſchedel), ein Ort des Königl. Sächſiſchen Meißner Kreiſes, wo er dem obern Theile nach ins Erbamt, dem niedern nach hingegen ins Stiftsamt Meißen bezirkt iſt; der erſtere gehört zu dem, nahe dabei im Süden liegenden altſchriftſäßigen Rittergute Choren, und bildet keine Gemeinde, da er nur den Gaſthof, die Jägerwohnung und einige, auf des Rittergutes Gebiete angelegte Häuſer begreift. Topſchedel liegt 4 Stunden von Meißen gegen Weſtſüdweſt, 1¼ Stunden von Roßwein, an den Straßen von Meißen nach Roßwein, und von Noſſen nach Oſchatz und nach Döbeln — in einer angenehmen, abwechſelnden Gegend, am Kölzſchenbache, der ſich im Forſte unweit Roßwein bildet, und nach ſeiner Verbindung mit dem, bei Wendiſchbohra entſpringenden Grabſchbache (ſie erfolgt bei Ziegenhayn) den Namen des Ketzerbaches annimmt, auch unter dieſem Namen bei Zehren in die Elbe fällt, nach einem Laufe von 4 Stunden. — Nieder-Topſchedel bildet eine Dorfgemeinde mit 10 Hufen, und zählte 1801 — 113 Conſumenten. Der Gaſthof in Obertopſchedel iſt herrſchaftlich, und nach einem neuerlich erlittenen Brande neugebaut. Im Niederdorfe iſt

auch eine Mahl- und Schneidemühle. Der Ort iſt nach dem nahe gelegenen Ryßeina gepfarrt. (S.)

Nieder-Trebra, in der Volksſprache Nedderntrieber, auch blos Trieber, in dem Großherzogthume Sachſen-Weimar im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Niederroßla, etwas tief im Ilmgrunde am Ilmfluſſe, 2 Stunden ſüdlich von Eckartsberge, nördlich von Ober-Trebra gelegen. Es hat 98 Häuſer und gegen 420 Einwohner. Man findet hier ein Rittergut, eine Pfarrkirche und Schule, ein Gemeinde-Backhaus, Brauhaus und Schenkhaus, eine Mühle und eine Schäferei. Neben dem Getraidebau gewinnt man auch guten Flachs. Früher gehörten das hieſige Rittergut und Dorf zur Herrſchaft Tautenburg, folglich denen von Schenk. Von dieſen kam es ſpäter an die von Erffa und von Bodenhauſen. Bis zum Jahre 1815 gehörte das Dorf zum Königreiche Sachſen, und wurde zum Amte Eckartsberga gerechnet. Es ſind im Dorfe drei ſogenannte Sattelhöfe, und ſchon vor 1815 hatte Weimar über zwei derſelben die Landeshoheit. Die hieſige Mutterkirche, deren Collator der hieſige Rittergutsbeſitzer iſt, hat ein Filial zu Darmſtädt und ſteht unter der Inſpection Dornburg. Eingepfarrt hieher ſind: eine nahe an der Ilm gelegene Mühle mit 4 Mahlgängen, Oel- Graupen- und Schneidemühle, und die herrſchaftliche Schäferei. (Br.)

Nieder-Uhna, wendiſch Delny Huhnjow, ein Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Bautzner Niederkreiſe der Oberlaúſitz, 1½ Stunden nordweſtlich von Budiſſin entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Großwelka und zu dem Rittergute Milkwitz. Die Einwohner ſind nach Göda gepfarrt.

Nieder=Albersdorf, S. Albersdorf.

Nieder=Ulrichsdorf, und Ober=Ulrichsdorf; Nieder=Ullersdorf, iſt ein ehemaliges Rittergut und dazu gehöriges Pfarrkirchdorf im Herzogthume Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdlich von Sorau entfernt, an der ſchleſiſchen Gränze, am Lubazflüßchen. Es hat eine ſehr angenehme Lage auf und zwiſchen kleinen Anhöhen, eine alte Kirche mit neuem Thurm, die auf einer Anhöhe liegen. Der Ort zählt 46 Häuſer und 250 Einwohner. Außer dem giebt es noch einige ſogenannte Ausgedinge=Häuſer. Unter den Einwohnern waren im Jahre 1806 10 Bauern, 8 Gärtner, 20 Häusler mit 26 Ochſen, 250 Gülden Schatzung. Auch mehrere Leinweber giebt es unter ihnen, und zwei Waſſermühlen gehören auch zu dem Dorfe, welches ſeit Johannis 1818 der Hauptort eines hier neu etablirten Königlichen Amtes iſt; vorher war es ein Königl. ſächſiſches Kammergutsdorf. Vor beinahe 200 Jahren war es noch ein Rittergut, welches der Familie von Schwanitz zugehörte, und nach deren Abſterben an die Herrſchaft Sorau und im Jahre 1766 durch Abtretung des letzten Grafen von Promnitz, an den Landesherrn kam. Zu dem neuen Amte gehören außerdem die Dörfer: Teichdorf, Kunzendorf, Laubnitz, Hermsdorf und Zeddeln. Im Dorfe ſteht ein altes, unregelmäßiges Amthaus, das ſonſtige herrſchaftliche Schloß. Die Kollatur über die hieſige Mutterkirche und Schule iſt königlich, ein Filial von hier befindet ſich zu Ober=Ulrichsdorf, und eingepfarrte Orte ſind: Lohs, Teichdorf und Hannsdorf. Die Schule hat nur einen Lehrer, der zugleich Cantor und Organiſt an beiden Kirchen (oder Kirchſchreiber) iſt.

In die hieſige Schule ſind auch die eingepfarrten Dörfer gewieſen.

Ober-Ulrichsdorf, das Filial oder vielmehr Schweſt r-Kirchdorf von Nieder-Ulrichsdorf, liegt an demſelben Flüßchen, blos ½ Stunde nordweſtlich von letzter entfernt, 566 pariſer Fuß über der Meeresfläche, und hat eben ſo angenehme Hügel und Waldumgebungen. Die Straße von Sorau nach der Oberlauſitz gehet hier durch. Der Ort zählt 74 Häuſer, gegen 400 Einwohner, iſt in drei Antheile vertheilt, nämlich in das Dominium Obernantheils, Niederantheils und Hoſpitalantheils. Erſterer heißt auch der Poſadowkiſche Antheil und enthält 1 Waſſermühle, 3 Bauern, 6 Gärtner, 1 Häusler (140 Einwohner); der zweite, oder Sommerſche Antheil faßt in ſich 1 Waſſermühle, 3 Bauern, 7 Gärtner, 1 Häusler (150 Einwohner). Beide Dominien haben hier herrſchaftliche Wohnungen, 2 Pferde, 24 Ochſen und 742 Gülden Schatzung; die beiden Gemeinden derſelben aber 16 Ochſen und 86 Gülden Schatzung. Der Hoſpitalantheil iſt der kleinſte und beſteht aus 1 Mühle, 8 Bauern, 1 Gärtner, 4 Häuslern (mit 100 Einwohnern) mit 1 Pferd, 30 Ochſen und 150 Gülden Schatzung. Die hieſige Schule iſt auf dem Hoſpitalantheile erbauet. Auch die hieſige alte Kirche ſteht auf einer Anhöhe, welche ſchöne Ausſichten darbietet. Ackerbau und Leinweberei ſind Hauptbeſchäftigung der Einwohner beider Orte. — Bei Nieder-Ulrichsdorf liegt auch die ¾ St. lange und faſt halb ſo breite Nieder-Ulrichsdorfer Haide. Der Name Ullersdorf iſt bloße Verſtümmelung aus Ulrichsdorf, wird aber dennoch häufiger gebraucht, als der letztere. (Br.)

Nieder-Vogelgeſang und Ober Vogelgeſang, ſo heißen die beiden Abtheilungen

des Dorfes Vogelgeſang in dem Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, 1 Stunde ſüdlich von Pirna. Der Ort dehnt ſich am linken Ufer der Elbe in bedeutender Länge und am Fuße ununterbrochen fortlaufender Felſen hin. Der Struppenbach, welcher da in die Elbe fließt, theilt ihn in das obere und niedere Dorf. Nieder=Vogelgeſang iſt Eigenthum der Stadt Pirna, und beſteht aus etlichen 30 Häuslern, welche an den pirnaiſchen Hufen mit Theil haben und 12 Kühe halten. Ober=Vogelgeſang gehört zu dem Rittergute Struppen. Beide Theile haben gegen 60 Häuſer und 300 Einwohner, ungefähr halb zu Pirna und halb zu Struppen gehörig. Die Häuſer liegen in einem Walde von Obſtbäumen, vor welchen ſich an der Elbe hinauf ein langer Wieſenſtreif ausdehnt, der im Frühjahr gemeiniglich überſchwemmt wird. Mitten durch ihn hin führt ein wohl unterhaltener Sand= oder Steinweg. Alle Häuſer ſind mit Stroh gedeckt, das mit goldgelbem oder herrlich grünem Mooſe überwachſen aus dem dunklern Grün der Obſtwaldung hindurch leuchtet. Mehrere der Häuſer haben Grasplätze. Die Männer nähren ſich von der Schiffahrt, die Weiber ſpinnen nach Pirna. Der Obſtbau iſt auch bedeutend. Der Ort iſt nach Pirna zepfarrt, und hat im Jahre 1815 von den Ruſſen viel gelitten. Sonſt hieß dieſes Dorf auch Zinſerling.

Nieder=Waldau, ein Theil des großen Dorfes Waldau bei Görlitz. (ſ. daſ.)

Nieder=Wartha und Ober=Wartha, zwei verſchiedene, von einander getrennt liegende Dörfer, im Meißer Kreiſe des Königr. Sachſen. Nieder=Wartha liegt am Fuße des Weistropper Berges auf dem rechten Ufer der Elbe (über

die es eine Fähre hat), im Amte Dresden, 2 Stunden nördlich von der Reſidenz entfernt. Das Dorf Gruna, welches auf den Anhöhen rechts von Nieder-Wartha liegt, wird mit zu demſelben gerechnet; aber die hieſigen großen Wieſenflächen gehören nach Kötzſchenbroda. Niederwartha gehört unmittelbar unter das Amt Dresden, bis auf 3 Hufen, welche zu dem Prokuraturamt Meiſſen gezogen worden. Das Dorf iſt nach Weistropp eingepfarrt. — Ober- und Nieder-Wartha waren im Mittelalter feſte Plätze, und hießen die obere und niedere Burgwart; ſie bildeten wahrſcheinlich die Hauptvertheidigungspunkte der höher liegenden Burgwart Woz (oder Weistropp.) — In einem romantiſchen Thale bei Nieder-Wartha, welches von der rechten Seite der Weistropper Berg bildet, liegt ein großer Stein, an welchem Friedr. Auguſt I. einſt Jagdtafel hielt. In dieſem Thale und auf den Anhöhen deſſelben hat man vor einigen Jahren Ruinen entdeckt, und alte Waffen und Münzen gefunden.

Nieder-Weidigt, das; eine von den Vorſtädten der Stadt Meißen im Königr. Sachſen. (ſ. Meißen.)

Nieder-Weigsdorf, einer der drei Theile des großen Dorfes Weigsdorf bei Zittau. (ſ. d.)

Nieder-Werbig, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Amte Belzig des Wittenberger Kreiſes, 3 Stunden öſtlich von Belzig, an der brandenburger Gränze gelegen. Es hat 10 Häuſer, 60 Einwohner, unter denen 7 Bauern und 3 Gärtner, mit 38 Hufen, gutem Getraidebau und Holzboden; eine Mutterkirche und eine Schule. Prediger und Schullehrer ſtehen unter königl. Collatur und der Inſpection Belzig. Ein Filial von hier iſt zu Jehſerig.

— Nördlich vom Dorfe liegt der Wachtelberg.

Nieder-Wiehra, Nieder-Wiera, wird auch, wiewohl ſelten, Nieder-Wyhra geſchrieben, und iſt ein Dorf des Fürſtenthums Altenburg, unter das Altenburger Amt gehörig. Es liegt 2½ Stunden von Altenburg gegen Südoſt, 1¼ Stunden weſtlich von Waldenburg, 2 Stunden nördlich von Glauchau, dicht an der ſächſiſchen Gränze, 850 bis 900 pariſer Fuß über dem Meere, in einem breiten, nur flachen, aber angenehmen Grunde, welchen die Wiehra (Wyhra) bildet, nachdem ſie ſich nächſt am Dorfe mit dem etwas ſtärkern Neukirchner Bach vereinigt hat; quer durch den Ort führt die Straße von Waldenburg nach Altenburg und Leipzig, welche ihn ziemlich lebhaft macht, und längs ſeiner Oſtſeite die Nebenſtraße von Glauchau über Neukirchen und Gähsnitz nach Leipzig; die Richtung von Niederwiehra geht von Südweſt nach Nordoſt, und ſeine Länge faſt auf 1000 Schritt. Es iſt größtentheils wohlgebaut, und enthält 3 große und 6 kleine Bauergüter, nebſt dem Pfarr- und dem Mühlengut, überhaupt aber 26 Häuſer; die Einwohnerzahl beträgt gegen 170. Auf einem Hügel, faſt am niedern Ende, ſteht die Pfarrkirche, deren Aeußeres noch mehrere gothiſche Verzierungen zeigt, und ziemlich imponirt; das Innere entſpricht aber jenem keineswegs, und hat, wegen der ſonderbaren Anlage der Kirche, zur Hälfte 2, und zur andern nur eine Emporkirche. Das Filial derſelben iſt Neukirchen. Sie ſteht unter Collatur des Altenburger Conſiſtorii, und gehört zur Superintendur Altenburg und Adjunktur Gößnitz. Die ganze Parochie enthält 650 Seelen. Eingepfarrt nach Nieder-Wiehra ſind: Hartha, die

Hälfte von Wickersdorf, Röhrsdorf, Heiersdorf mit Ausſchluſſe eines Guts, und einige Häuſer von Jeſenitz (Gähsnitz.) — Das Pfarrhaus iſt eben ſo ſchön, als groß, und hat zugleich bedeutende Feldwirthſchaft; die Schule iſt gering. Ein ſehr ſchönes Gebäude iſt der, 1818 neugebaute Gaſthof, welcher zugleich zur Geleits-Einnahme dient, eine Brauerei beſitzt, und ſtarke Oeconomie hat. Dieſe iſt überhaupt hier ſehr einträglich, und wird durch anſehnlichen Wieſenbau befördert. Der Ort hat 95¼ Scheffel Feld, Grasland zu 10 Fudern, 1½ Scheffel Holz, und 14 Pferde; das Steuerquantum beträgt 17 fl. 13½ Gr. Er iſt unterwärts von Röhrsdorf, und oberwärts von Oberwiehra nur 1000 Schritt weit entfernt, und raint noch mit Wickersdorf, Schwaben, Gähsnitz und Gösdorf oder Sichelmutz. — Von den, zur hieſigen Mühle gehörigen 6 Geſundbrunnen ſ. unter Oberwiehra, welchem ſie viel näher liegen. (S.) Dem Leonhardi zufolge ſtehen 84 Einwohner von Nieder-Wiehra unter dem ſchönburgſchen Amte Remiſſen.

Nieder-Wieſa und Ober-Wieſa, zwei Dörfer des Königreichs Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe und Amte Auguſtusburg gelegen, bilden zuſammen den ſchönen, großen Fabrikort Wieſa, und gehören ſchriftſäſſig zu dem, ¾ bis 1 Stunde nordwärts entfernten Rittergute Lichtenwalde. Wieſa erſtreckt ſich über ¾ Stunde lang, anfangs gegen Nord, dann gegen Nordoſt, zuletzt gegen Oſt, am Euber Waſſer hinunter, in einem höchſt anmuthigen Grunde, den am Oberdorfe rechts, am Niederdorfe aber links ſteile Höhen begränzen; die letzten Häuſer ſtehen ſchon in der Zſchopenaue, 500 Schritt vom Fluſſe — die oberſten hingegen ſtoßen mit dem langen und volk-

reichen Dorfe Euba zuſammen; die Meereshöhe geht von 850 bis auf etwa 1100 pariſer Fuß; die Kirche, welche ungefähr in der Mitte der Länge ſteht, iſt 2 Stunden nordweſtlich von Chemnitz, $1\frac{3}{4}$ Stunden ſüdlich von Frankenberg, $2\frac{1}{2}$ Stunden weſtlich von Oederan, und $1\frac{1}{2}$ Stunden nordweſtlich von Auguſtusburg entfernt; hier kommt auch die vortreffliche Chauſſee von Chemnitz nach Dresden ins Dorf, und führt dann längs am Niederdorfe hin. — Wieſa hat gegen 900 Einwohner, davon über 500 auf Oberwieſa kommen. Vor 50 Jahren noch zählte man nur 64 Häuſer, und jetzt ſind deren 110 — 120; dieſer ſo ſtarke Anbau des Orts gründet ſich auf das Anwachſen des Fabrikweſens in Chemnitz, wovon bei weitem die meiſten Einwohner von Wieſa ſich ernähren. Denn das Dorf hat nur 17 ganze und 22 halbe Bauern (von jenen kommen aufs Oberdorf 16, von dieſen 14, ſo daß es 30, das Niederdorf aber nur 9 Bauergüter hat); die Flur iſt alſo an ſich zwar ſtark, aber doch nicht der Einwohnerzahl angemeſſen; ſie gränzt ſüdweſtlich mit dem Zeiſigwald, nordweſtlich mit Ebersdorfer und Lichtenwalder Fluren, nördlich mit dem Lichtenwalder Holz und an die Zſchopau, öſtlich mit Flöhe und einem Amtswalde, und ſüdöſtlich mit Euba. Das Dorf iſt faſt durchaus wohlgebaut, und da es ſo ſchön liegt, ſo iſt ein Spatziergang durch daſſelbe recht belohnend. —

Die neugebaute, geſchmackvolle, aber nicht gar große Pfarrkirche ſteht an der Straße, auf dem Gottesacker, und gehört zum Oberdorfe; dazu gepfarrt iſt nur der Ort; ſie gehört unter die Chemnitzer Inſpection, und ſteht unter Lichtewaldiſcher, alſo Gräfl. Vitzthumiſcher Collatur. Die Pfarrwohnung iſt geräumig und wohlgebaut. Dicht bei

der Kirche ſteht das wichtigſte Gebäude des Dorfes, das Erbgericht, gewöhnlich der Gaſthof genannt — als Dorfgaſthof ohne Zweifel der ſchönſte im Lande, da man ihn vielmehr für einen kleinen, aber ſchöngebauten Edelhof halten ſollte; das Wohngebäude, in großem Style ganz aus Bruchſteinen erbaut, hat eine Fronte von 16 Fenſtern. Dieſer Gaſthof dient der Gegend weit und breit (ſelbſt, vorzüglich im Winter, bis Freiberg) zum Vereinigungspunkt für geſellige Freuden, und an ſchönen Tagen ſieht man im Sommer nicht ſelten 30 — 40 Wagen, im Winter aber oft 60 — 70 Schlitten hier, von Chemnitz, Frankenberg, Oederan, Mittweida, Hainichen, auch von Freiberg und Zſchopau. Das Erbgericht hat kein wichtiges Feldgut, aber ein bedeutendes Stück vom Zeiſigwalde, und von mehrern daſigen Sandſteinbrüchen (wegen deren in Wieſa mehrere Steinhauer mit vielen Geſellen wohnen, ſ. die Artikel Kemnitz und Zeiſigwald) guten Gewinn. Im Oberdorfe giebt es auch 2 Mühlen. Das Niederdorf enthält ein kleines Ritterguts vorwerk, welches etwas abgeſondert vom Dorfe nahe an der Zſchopau ſteht, nicht beſonders gebaut iſt, auch nur einige Scheunen, Schuppen und Ställe für das Zugvieh enthält; denn das Zuchtvieh ſteht mit in Lichtenwalde. Ueberdies einen Gaſthof am Ende des Dorfs, welcher ſich zwar jenem in Ober-Wieſa gar nicht vergleichen läßt, aber doch auch ein gutes Anſehn hat; die Straße führt durch den Hof. Nur $\frac{1}{8}$ Stunde von demſelben gegen Oſt führt die Flöher Brücke über die Zſchopau. — Von Wieſa führt ein ſehr angenehmer, durch Kunſtanlagen noch verſchönerter Weg nach Lichtenwalde. Eine reitzende Ausſicht genießt man am Ausgange des Zeiſigwaldes, nach Lichtenwalde,

Frankenberg, Wieſa, Flöhe u. ſ. w.; dieſer Punkt liegt gegen 1300 pariſer Fuß über dem Meere. Ungefähr in derſelben Meereshöhe entſpringt der (hieſige) Euber Bach, hart am obern Ende von Euba; er wird in Euba durch den Fuchsbach verſtärkt, hat im Ganzen nordnordöſtliche Richtung, einen Lauf von 1¾ Stunden, und gegen 250 Ellen Gefälle; er erreicht die Zſchopau nicht, wie Schenks und Streits Atlanten angeben, Braunsdorf gegenüber (denn dies iſt ein ganz anderer Bach, der auf den Ebersdorfer Fluren entſpringt) ſondern zwiſchen der Braunsdorfer Mühle und der Flöher Brücke, nahe beim Rittergutsvorwerk, deſſen übrigens jene Charten und Leonhardi gar nicht erwähnen. (S.)

Nieder-Wieſa, ſ. Wieſa in der Oberlauſitz.

Nieder-Willingen, ein Dorf im Fürſtenthume Schwarzburg-Sondershauſen, im Amte Arnſtadt, 1½ Stunde ſüdoſtſüdlich von Arnſtadt, an der Wipper, nahe bei Ober-Willingen gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule. In der erſtern befindet ſich ein ſchönes Altargemälde von Meilen, die Geburt Chriſti darſtellend.

Nieder-Winkel, ein Dörfchen des Königr. Sachſen, Erzgebirgiſchen Kreiſes, iſt in die fürſtlich ſchönburgiſche Rezeßherrſchaft und das Amt Waldenburg bezirkt. Es liegt faſt dicht am rechten Ufer der Mulde, ¾ Stunde nordöſtlich von Waldenburg, 2 Stunden ſüdweſtlich von Penig, und hat — gleich Ober-Winkel — ſeinen Namen von ſeiner Lage erhalten, indem es zwiſchen ſteilen, tiefbewaldeten Bergen in einem kurzen, engen, ſteil aufwärts ſteigenden Thale verſteckt liegt, deſſen Mündung ins Muldenthal ebenfalls ziemlich enge liegt. Wegen dieſer verſteckten, ſehr frap-

panten Lage ſoll das Oertchen im 30jährigen Kriege den Truppen lange ganz unbekannt geblieben ſeyn, bis es durch das Krahen eines Hahns verrathen worden wär; daſſelbe erzählt man aber freilich auch von andern Dörfern, z. E. von Kotitzſch bei Mittweide, von Moysdorf bei Jauer in Schleſien u. ſ. w., und dergl. Erzählungen haben, bei aller Möglichkeit, doch immer etwas verdächtiges. — Niederwinkel hat etwa 40 Häuſer und gegen 250 Einwohner, welche ſich, da die Flur ſehr klein iſt, und ihrer bergigen Lage wegen nicht gar viel einträgt, beſonders mit Spinnen und Weben ernähren, und gute Viehzucht treiben, auch in dem, den Ort faſt umgebenden fürſtlichen Wald (der größte Theil deſſelben gehört zum Rittergute Cahlenberg tagelöhnern. Die hieſige kleine Kirche iſt das Filial von Altſtadt bei Waldenburg; hinzugepfarrt iſt nichts. Unterhalb des Dorfes liegt an der Mulde, Schlagwitz gegenüber, die Häuslermühle, und noch mehr von Winkel entfernt, eine Häuslernahrung. Die Meereshöhe des Ortes, deſſen Anſicht vom linken Stromufer herüber ein vorzügliches Intereſſe hat, gehet von 700 bis 900 pariſer Fuß. Sein Klima iſt ausnehmend mild. (S.) Nieder=Winkel kommt ſchon in einer Matrikel des Meißner Bisthums aus dem 14ten Jahrhunderte vor, wo es, als in den Waldenburger Sprengel des Chemnitzer Archidiakonats gehörig, mit aufgezeichnet iſt. —

Nieder=Wünſch, N. Wündſch, ein Probſteidorf im Herzogthume Sachſen, im Hochſtift und Amte Merſeburg, 3 Stunden weſtlich von Merſeburg, nahe bei Schaafſtädt gelegen. Es hat gegen 64 Häuſer, 300 Einwohner, eine Filial=Pfarrkirche von Ober=Wünſch und eine Schule. Beide ſtehen unter der Inſpection (dem

Seniorat) Merſeburg und der Collatur des jedesmaligen Domprobſtes. Vom Jahre 1544 an waren die Kirchen zu Niederwünſch und Oberwünſch vereinigt, aber die letztere hatte zuweilen einen eigenen Vicar. Daher muß der Paſtor von Ober-Wünſch um das Filial beym Domprobſte anhalten, auch im Stiftsconſiſtorium ſich examiniren laſſen. Die Domprobſteigerichte kommen jährlich einmal hieher, Stabsgericht zu halten, ſogenannt von dem Stabe, welchen der Richter bei Eröffnung und Schluß deſſelben in den Händen hat. Die Hauptgegenſtände deſſelben ſind Rügen; doch werden auch Pfarrer und Schullehrer über den Schulbeſuch der Kinder befragt. Die Mahlzeit am Tage des Stabsgerichts müſſen gewiſſe Hufenbeſitzer geben. — Dies Dorf wurde im Jahre 1547, auf dem Rückwege Karls V. von den Spaniern beinahe ganz abgebrannt. —

Nieder- und Ober-Würſchnitz, (der gemeine Mann ſpricht die Werrſchenz) ſind zwei Dorfgemeinden, bilden aber den Einen Ort Würſchnitz, zum Königreiche Sachſen, Erzgebirgiſchen Kreiſes und Amtes Zwickau, gehörig, und dem altſchriftſäßigen Rittergut Oelßnitz oder Oelsnitz, folglich dem Fürſten von Schönburg-Waldenburg zuſtändig. Würſchnitz liegt ½ Stunde von Stollberg (ſüdweſtl. und nordweſtl.) ¾ Stunde von Oelßnitz, am Beutenbach oder der, von hier ſogenannten Würſchnitz (ſ. dieſ. Art.), wo es ſich faſt 1 Stunde lang, aber ſehr ſchmal, bis nach Niederdorf in nordöſtlicher und nordnordöſtlicher Richtung hinunterzieht. — Der Ort hat in etwa 150 Häuſern gegen 800 Einwohner (die Gemeinden ſind faſt von gleicher Stärke) und nährt ſich neben der nicht ſtarken, auch wenig lohnendeu Oeconomie — beſonders durch Strumpfwürkerei und durch Spin-

nerei. Er iſt faſt durchgehends wohlgebaut, und wegen der nahen Schieferbrüche findet man eine große Menge von Schieferdächern. Das Niederdorf enthält eine Schule, 3 Mühlen (zum Theil groß und mit Sägen verſehen) und an der queer durchgehenden Straße von Stollberg nach Lichtenſtein, Glauchau und Leipzig (ſie iſt bis hierher chaußirt) ein Gleitshaus und ein Wirthsaus; im Oberdorf giebt es eine Mühle. Gepfarrt iſt der Ort nach Stollberg. In den drei Jahrgängen 1813 — 1815 hatte Oberwürſchnitz 41, Unterwürſchnitz 44 Geborne, und jenes nur 24, dieſes aber 41 Geſtorbne; im ganzen Ort vermehrte ſich die Menſchenzahl (ſofern man von Rekrutirungen abſieht) um 20 Köpfe. — Das Würſchnitzer Thal iſt, bis auf den unterſten Theil, tief und enge; beſonders erheben ſich die Berge gegen Oſt (wo ſie zugleich ſehr coupirt ſind) gegen 150 Ellen hoch, beſtehen aus Glimmerſchiefer und zum Theil aus Thonſchiefer, und gewähren gegen Nord, alſo nach Hohnſtein, Grüna, Leukersdorf, ſelbſt bis Hilbersdorf und Hermersdorf, eine vortreffliche Ausſicht. Ganz anders verhält es ſich weſtlich vom Dorfe. Hier bereitet ſich zwiſchen Nieder-Oelßnitz, Oberlugau und Würſchnitz eine hochliegende, faſt ebene Gegend aus, welche nur gegen Nordoſt abhängt; ſaures Grasland, eine Menge von Teichen, die aber zur Benutzung wenig paſſen, und unordentliche Waldungen bedecken dieſelbe, und machen ſie zu einer der melancholiſcheſten und unangenehmſten des Erzgebirges. Dieſer untragbaren, weitgedehnten Gegend iſt es auch wohl beizumeſſen, daß der Oelsnitzer Rittergutsbezirk ungleich weniger bevölkert iſt, als alle umliegende Diſtricte. — Auf der Schenkiſchen Kreiskarte iſt der Ort Wür-

ſchütz geſchrieben, auf Streits Karte fehlt Nieder-Würſchnitz gänzlich. (S.)

Nieder-Wutzſchwitz, auf Streits Karte Wulſchnitz, ein altſchriftſäßiges, mit ¼ Ritterpferd belegtes Gut des Leipziger Kreiſes und Leißniger Amtes; es liegt, zur Hälfte vom Meißner Amte umgeben, 2 Stunden nördlich von Döbeln, eben ſoweit von Lommatzſch und Oſchatz, in der fruchtbarſten Gegend des Landes, welche zugleich durch ſanfte Anhöhen und durch einige Bäche recht angenehm iſt; mit der Jahna, als dem Hauptbach, vereinigt ſich nächſt unter dem Gute das Kiebitzer Waſſer, welches die hieſige Mühle treibt. Dieſe iſt, nebſt 2 Häuslerſtellen, das einzige, was nebſt dem Gute das Oertchen bildet; die Einwohner ſind nach Zſchaitz gepfarrt. Das Rittergut beſitzt noch den dritten Theil von Meerſchütz, und gehört jetzt der Familie Zieger. 1801 gab man im Gerichtsſprengel nur 74 Conſumenten an. (S.)

Nieder-Zibella, ein Theil des Marktfleckens Zibella (ſ. u.) in der Oberlauſitz.

Nieder-Zodel, ſ. Zodel an der Neiſſe.

Nieder-Zſchauitz, ein in dem Dorfe Zſchauitz, im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hain, gelegenes amtſäßiges Rittergut, welches nebſt der zugehörigen Mühle von 2 Gängen 775 Schocke hat.

Nieder-Zſchernewitz, oder N. Zſchörnewitz, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Kreisamt Meißen, 1 Stunde nördl. von Döbeln entfernt, nahe bei Ober-Zſchernewitz gelegen. Es hat 7½ Hufen, gehört amtſäßig zu dem Rittergute Jeſſenitz und iſt nach Döbeln eingepfarrt. —

Nieder-Zſchocken, N. Zſchooken, ſ. Zſchocken.

Nieder-Zwönitz oder Dorf-Zwönitz, ein groſses und merkwürdiges Dorf, das zur Zeit durch Wiederaufnahme ſeiner Geſundbrunnen (von dieſen (ſ. zuletzt) allgemeines Intereſſe erhalten hat; es gehört in das königl. ſächſ. zum erzgeb. Kreis bezirkte Amt Stollberg, und ſteht dem hieſigen amtſäſſigen Rittergut zu. Das Dorf erfüllt das ſüdlichſte Theil des Amtes, und iſt an ſeinem obern Ende mit der Stadt Zwönitz ſo innig verbunden, daß zum Theil die Häuſer ganz unter und durch einander ſtehen. Von dort erſtreckt es ſich am Zwönitzbache (der eigentlichen Hauptquelle des Chemnitzfluſſes, ſ. dieſ. Art.) ziemlich eine Stunde lang, mit öſtlicher Ausbeugung, von Süd nach Nord, bis dicht an Dorfchemnitz, ſo daß Zwönitz, Dorfzwönitz und Dorfchemnitz gleichſam Einen Ort von 2 Stunden Länge bilden. Die Meereshöhe geht von 1400 bis auf 1600 pariſer Fuß. Das Thal der Zwönitz iſt zwar im ganzen ſehr tief, aber dabei doch offen genug, weil gegen West die Höhen nur ganz ſanft anſteigen, ſo daß die beiden Bäche, welche dort an der Schönburg. Grenze entſpringen (der obere und niedere Helsbach, d. i. Helbigsbach) nur ſanfte, flache Wieſengründe bilden; dagegen ſteigen die Berge vom rechten Ufer der Zwönitz ſchroff und ſteil an, und da ſie nächſt dem Dorfe nicht bewachſen ſind, ſo geben ihnen die Felskoppen und Klippen, welche ſie tragen, ein deſto wilderes Anſehen; hinter denſelben ſteigt das ſteile, hohe, faſt gar nicht coupirte Waldgebirge hin, welches bei Zwönitz anhebt, und bei Hormersdorf und Giensdorf wieder abfällt, ſeiner Breite nach aber bis faſt nach Geyer reicht (ſ. Suppl. B., Art. Geyer). Niederzwönitz iſt bei der Pfarrkirche 2 Stunden von Stollberg gegen Südſüdweſt, $1\frac{1}{2}$

Stunden von Lößnitz nordöſtlich, und 2 Stunden von Geyer weſtnordweſtlich entfernt; durch das Oberdorf führt die Straße von Stollberg (alſo auch Leipzig und Chemnitz) nach Zwönitz, Elterlein u. a. Orte, und ſie iſt ſehr lebhaft. — Niederzwönitz hat zwar nur 170 — 175 Häuſer (1803 nur 139), iſt aber, beſonders in dem enggebauten Oberdorfe, ſehr ſtark bewohnt, und ſeine Einwohnerzahl iſt immer noch ſtark im Zunehmen; 1801 gab man 1201, 1814 ſchon 1431 Conſumenten an, und jetzt betragen die Einwohner über 1600 Köpfe. In den 4 Jahren 1812 — 16 wurden hier 235 Menſchen geboren, und 162 begraben, zu welchen das letzte Jahr allein 51 beitrug; Communicanten rechnet man nur gegen 1700, wie denn in der Regel dieſe Zahl im Obergebirge viel geringer iſt, als im Niedergebirge. Zu den zahlreichen Bauergütern gehören 21¼ Hufen, meiſt mittelmäßigen, zum Theil aber auch ſehr untragbaren Feldes, das jedoch durch Flachs- und Erdäpfelbau und durch den ſauern Schweiß der Einwohner — die man als Muſter von Gewerbſamkeit aufſtellen kann — immer noch mittelmäßigen Ertrag gewährt. Die Flur grenzt ſüdlich mit der Stadt, öſtlich mit den Grünhayniſchen Amtswäldern, nördlich mit Giensdorf und Dorfchemnitz, nordweſtlich mit hieſigem Rittergutsholz, weſtlich mit dem Fürſtl. Schönburg-Hartenſtein. Streitwalde, und mit einigen Hartenſteiner Ortſchaften. — Das Rittergut ſteht mit ſeinen weitläuftigen, aber unanſehnlichen Gebäuden, unter welchen das Wohnhaus 7 Fenſter breit iſt, und die Schäferei dicht dabei ſteht, auf einem flachen Hügel, faſt in der Mitte des Dorfes, gegen Weſt. Er beſitzt mehrere Teiche, anſehnliche Waldung, iſt nicht mit Ritterpferdsgel-

dern belegt, und gehört ſchon ſeit Jahrhunderten dem v. Schönbergſchen Geſchlecht, als einziger Ueberreſt der großen Herrſchaft Stollberg, welche ein H. v. Schönberg 1551 an den Kurf. Auguſt verkaufte, unter andern auch für gewiſſe, dem Gute und Dorfe Niederzwönitz reſervirte Begünſtigungen, welche ihm auch noch 1756 aufs neue beſtätigt wurden, als man ringsum zum Kriege recrutirte. Nach dieſem Contracte nämlich iſt Niederzwönitz frei von Schock-, Fleiſch- und Trankſteuern, auch von Kriegsſteuern und Recrutirung, es müßte denn, bei einem Türkenkriege (wo an ſich die Freiheit auch noch fortdauert) die Türken den deutſchen Boden betreten; denn dann muß Steuer und ein Contingent gegeben werden. Statt der Schock- und Pfennigſteuer leiſtet der Ort ein feſtgeſetztes, unveränderliches Quantum. Auch iſt er mit vier Fleiſchbänken privilegirt. — Das Dorf hat 2 Kirchen. Die Pfarrkirche zu St. Johannis, in der Mitte des Dorfes, wurde 1793 von Grund aus neu gebaut, und mit dem in der Nähe des Orts kurz vorher entdeckten guten Dachſchiefer gedeckt, auch mit Blitzableitern verſehen. Zu bedauern iſt es, daß man bis jetzt noch nicht an den Thurmbau Hand gelegt hat; denn das Kirchengebäude gehört unter die ausgezeichnetſten auf dem Lande, und gleicht faſt vollkommen jenem zu Langenlungwitz. Die Parochie begreift weiter keinen Ort, gehört zur Chemnitzer Inſpection, und ſteht unter des Rittergutes Collatur. Neben der Kirche ſteht das große und wohlgebaute Pfarrhaus. — Die zweite Kirche zu St. Blaſii, ein Filial der erſtern, ſteht dicht bei der Stadt Zwönitz, ſo daß der Fremde ſie zu dieſer zählen würde; ſie iſt klein und vom Gottes-

acker umgeben. Hier wird nur an den dritten Feiertagen und bei Begräbniſſen gepredigt. Der Gottesacker dient auch nur für das Oberdorf, indem das Niederdorf ebenfalls einen für ſich beſitzt. In der Blaſienkirche hängt inwendig über der Thür ein Bret mit 5 vergoldeten Hufeiſen, ein uraltes Denkmal, über welches mancherlei Sagen im Gange ſind. — Das Erbgerichte ſteht nächſt über der Kirche, und iſt von keiner Bedeutung; deſto ſchöner präſentirt ſich, zwiſchen Erbgericht und Kirche, der ſogenannte Bergmeiſter, ein Bauergut, welches ſchöner, als manches Rittergut, gebaut iſt, und einem penſionirten Bergmeiſter gehört. Das Dorf hat eine Papiermühle, die in gutem Umtrieb iſt und im Oberdorf ſteht; ferner 4 Mahlmühlen mit 8 Gängen, nebſt 4 Schneidemühlen, welche ſich im lebhafteſten Umſchwung befinden, und den ſtarken Breterhandel des Dorfs vorzüglich bewirken, den die Getreidehändler zugleich treiben (er geht meiſt nach Leipzig, zum Theil auch nach Halle und Altenburg); überdieß ſind hier 2 Oelmühlen, eine kleine Ziegelei (einem Bauer im Oberdorf gehörig), ein Geleitshaus, mehrere Wirthshäuſer und ein Forſthaus, welches weſtlich vom Dorfe allein an der Straße von Zwönitz nach Stollberg ſteht, und die Geſundbrunnen in der Nähe hat. — Bei Niederzwönitz giebt es unbenutzte Torflager, und ein Lager von vortrefflicher Porcellanerde, welches aber, bis zur Erſchöpfung des Andreas Neufang bei Aue, nicht benutzt werden ſoll. Die hieſigen Gebirgsarten ſind zwar Gneus und Glimmerſchiefer; man hat aber (ſ. o.) 1792 ein Thonſchieferflötz entdeckt, und benutzt denſelben häufig zum Dachdecken. Ehemals hat man auch Bergbau hier getrieben,

wie an mehrern Orten die alten Halden und Pingen beweiſen; neuere Verſuche (ums Jahr 1770) ihn wieder emporzubringen, ſind verunglückt.

In Niederzwönitz klöppelt man viel (an 300 Perſonen) und beſonders ſehr feine Spitzen, wie in Zwönitz, Kühnheide, Bernsbach, Pfannenſtiehl u. ſ. w., das Stück immer zu 18 — 20 Thlr.; den Zwirn, meiſt holländiſchen, liefern die Schneeberger Handlungen. Sonſt gab es hierſelbſt mehrere Spitzenhändler — jetzt wohnen ſie nur noch in der Stadt. Dagegen giebt es im Dorfe jetzt gegen 30 Weber, welche ſich nicht mehr, wie ehedem, zur Innung in Stadt-Zwönitz halten, ſondern eine eigne Innung bilden, und dazu den Stempel von der Innung im Dorfe Oelsnitz bei Lichtenſtein erhielten. Sie liefern Cattonate, Wallis, Barchent, auch Cannefas und baumwollne Tücher, aber wenig Wollenzeuge. Im Jahre 1803 beſtand die Innung aus 26 Meiſtern mit 12 Geſellen und 9 Lehrlingen, und es gab noch 14 Wollſpinner und 3 Krempelmaſchinen im Orte. Außer der Innung arbeiten nur einige Linnenzeugweber und mehrere Strumpfwirker. — Noch gab es 1803 hier 5 Zimmermeiſter mit 27 Geſellen, welche — gleich jenen in Gelenau und Drehbach — zum Theil in ziemlich entfernte Gegenden zur Arbeit ziehen, und im Winter heimkehren, zum Theil aber auch hier bleiben, und außer Gezimmer auch allerlei hölzerne Geſchirre und Geräthſchaften, Wurf- und Waſchmaſchinen, einfache und doppelte Flachsſpinnräder u. ſ. w. verfertigen. Ferner einen Siebmacher, 12 Landfuhrleute (großentheils ſehr wohlhabende Leute, deren Wohnungen ſich gewöhnlich auszeichnen) mehrere Krämer u. ſ. w. Dieſe treiben einen wichtigen Brethandel in

die Gegend von Altenburg, Leipzig u. ſ. w. und ziehen das Material aus den Schönburgiſchen großen Waldungen. Als Rückladung nehmen ſie Getreide, Salz u. ſ. w. Von den beiden hieſigen Horndrechslern, welche übrigens vorzüglich Pfeifenröhre arbeiten, verfertigte Einer damals auch galvaniſche Säulen, ſo wie hörnene Löffel und Waagſchaalen. Uebrigens wird hier, wie in der ganzen Gegend, ein großer Theil des Flachſes (deſſen Bau ſtark iſt, und genug abwirft) verſponnen, wobei im Winter Alt und Jung, Mann und Weib hilft. — Südweſtlich von der Hauptkirche, etwa ⅜ Stunde weit, ſteht da, wo die Grünhayner, Stollberger und Hartenſteiner Amtsgrenzen zuſammentreffen, ein Rainſtein, der Drei-Lagen-Stein genannt, im Streitwalde; von dieſem wurden in den finſtern Zeiten oft Stücken abgeſtoßen, welche man wider die Epilepſie zu ſich ſteckte, vermuthlich, weil auf der Einen Seite des Steins das Bild eines Grünhayner Abtes war. — Auf Streits Charte findet man die Blaſienkirche ganz falſch geſetzt, und ungefähr da, wo ſie ſtehen ſollte, ein (nirgends exiſtirendes) Kirchdorf, unter dem Namen: Kirch-Zwönitz; es ſoll dieß wahrſcheinlich das Oberdorf ſeyn.

Niederzwönitz iſt endlich noch wegen der ſogenannten guten Brunnen oder der Geſundbrunnen zu St. Annen eines der bekannteſten Dörfer im Gebirge. Dieſe Mineralquellen, welche man ihrer Hauptingredienz nach unter die Sauerwäſſer zu zählen hat, liegen nahe beiſammen, weſtlich vom Dorfe, nahe am Schönburgiſchen Gebiete, in einem nicht gar tiefen Grunde, auf einer mit Wald umgebenen Wieſe, deren Anſehen zwar gefällig iſt, welche aber einen

ſehr ſumpfigen Boden hat; ſie gehört zwei Bauern zu Niederzwönitz, und zwar zu dem Güntherſchen und dem Grabnerſchen Gute. Dies alles gilt aber, nochmals zu ſagen, nur von den eigentlichen 2 guten Brunnen; denn außer dieſen giebt es noch mehrere bekannte, und ſicherlich auch mehrere noch unbekannte, weniger ſtarke, aber gleichartige Mineralquellen theils auf Niederzwönitzer, theils auf dem anliegenden (Streitwalder) Gebiet, und ſelbſt ein Röhrwaſſer im Ritterguthofe hat auffallend viel Luftſäure bei ſich. Alle dieſe Quellen liegen jedoch an einer geringen Abdachung, welche alſo die Werkſtätte ihrer Veredlung in ſich verſchließen mag. — Der erſte Brunnen, auf welchen man aufmerkſam wurde, iſt der, noch immer speciell ſogenannte gute Brunnen; nach Ausſage des 1603 noch lebenden hundertjährigen Peter Richters zu Kühnheide iſt er entweder 1498 oder 1501 entdeckt worden, und nach einer Kapelle, welche man bald dabei anlegte, welche aber nicht lange geſtanden hat, wurde er auch der St. Annenbrunnen genannt; dieſer Name wandelte ſich allmählig in Tannenbrunnen um, und Pfüntel (Rektor zu Plauen; er gab 1608 eine latein. Abhandlung über dieſen Brunnen heraus) irrt wohl, wenn er den letztern Namen von 3 großen Tannen herleitet; denn Tannen ſtehen hier ja überall, und konnte die Volksſprache aus St. Urban „Thurm" (bei Glauchau) machen, ſo konnte noch leichter aus St. Annen „Tannen" entſtehen. Bis zum J. 1558, wo der große Schnee und die Folgen eines Wolkenbruchs das Waſſer ſchwächten, wurde daſſelbe ſehr häufig gebraucht, und erwieß ſich gegen Lähmungen, Nervenkrankheiten, unordentliche Menſtruation, Milz- und Blaſenbeſchwerden u. ſ. w., ſelbſt gegen ſol-

che Augenkrankheiten, welche das Sehen hinderten (denn an wirkliche Blindheit darf man doch wohl nicht denken, obgleich Pfünkel davon ſpricht) überaus wirkſam; die Menge der Hülfe Suchenden machte eigenen Gottesdienſt bei der Quelle nöthig. Im April 1608 reinigte man das Waſſer, und es erlangte ſeinen frühern Ruhm und ſeine Wirkſamkeit wieder, ja man brauchte es nun auch, mit ſichtbarem Nutzen, gegen Ausſchläge, Magenbeſchwerden u. ſ. w., und bediente ſich ſeiner zum Baden, Trinken, und ſelbſt zum Kochen der Speiſen, wobei freilich der Glaube das beſte gethan haben mag. Bald zwar verfiel wieder die Anſtalt, kam jedoch aufs neue empor, als man 1646, etwa 40 Schritt öſtlich vom guten Brunnen, eine zweite Quelle (vielleicht nur einen andern Ausbruch der erſten) entdeckte, die man ihrer beſondern Wirkſamkeit nach den Krätzbrunnen nannte. Gleichwohl vergaß man den Brunnen bald wieder, bis der Rittergutsverwalter Oeſterreich 1711 den Krätzbrunnen faſſen ließ; jetzt trat für jene wohl die glänzendſte Periode ein — die Heilung eines Blinden 1717, und des Zwönitzer Rektors Junghans hiſtor. Relation über die Brunnen vollendeten den Ruhm derſelben — und der Beſuch ward, beſonders an Sonn- und Feſttagen, wo oft an 600 Perſonen hier waren, ſo ſtark, daß viele Buden errichtet wurden, und die Beſorgung der Lebensmittel den Bewohnern von Zwönitz und Stollberg einen nahmhaften Nahrungszweig an die Hand gab. Aber nachmals drangen wieder wilde Waſſer hinzu, und ſo blieben die Quellen unbenutzt, ja faſt vergeſſen, bis ſich 1803 eine Stimme im erzgeb. Anzeiger zu ihren Gunſten erhob; doch blieb auch dieſe ohne andern Erfolg, als daß man

der Quellen wieder zu gedenken anfing. Aber im Frühjahre 1818 bildete ſich in Stadt Zwönitz unter dem Stadtrichter und Geburtshelfer Glück eine Geſellſchaft, welche auf ihre Koſten, um ſich von der Heilkraft dieſes Waſſers zu überzeugen, aufs neue den Brunnen von den wilden Wäſſern reinigen ließ. So wurde der Hauptquell vom Schlamm gereinigt und die Faſſung deſſelben hergeſtellt. Kaum war dies bekannt, ſo ſtrömten Tauſende zu dem guten Brunnen, und man holte das Waſſer deſſelben in großen Quantitäten ab; ſo wie im J. 1718, wurde auch jetzt demſelben eine große Kraft zugeſchrieben, und, wie damals, ſollte daſſelbe gegen alle Krankheiten helfen, wodurch manche Uebel faſt tödtlich geworden ſind; ja es wurde ſogar Unterſchleif mit dem Waſſer getrieben, weshalb Gensd'armerie nach Niederzwönitz gelegt wurde, die zugleich dem Unfug bei ſtarkem Beſuche der Quellen ſteuern ſollte. Jeder Patriot muß mit Freude hier eine Anſtalt erſtehn ſehen, die gewiß viel Gutes wirken wird; denn was der Unverſtand bisher poſaunte, daß nämlich der gute Brunnen dem Carlsbader Sprudel zu vergleichen ſey, das glaubt der Verſtändigere wenigſtens von und in gewiſſen einzelnen Fällen, wenn er auf frühere Jahrhunderte zurückſieht. Daß eine Unterſuchung, welche 1818 zwei nahe wohnende Aerzte mit dem Waſſer angeſtellt haben, nichts als eine ungemein große Menge von Luftſäure offenbart hat, kann jene Hoffnung, die ſich auf alte und bewährte Erfahrung gründet, nicht unterdrücken; wir ſind ja überhaupt noch viel zu wenig in Vereinbarung der Beſchaffenheit der Mineralquellen und ihrer Wirkſamkeit ins Klare geſetzt, um ſagen zu können, dieſe Quelle wird dieſe, und jene wird jene Krankheit heben;

— genug, daß früher und auch ſeit 1818 wieder das Zwönitzer Waſſer in Fällen geholfen hat, in welchen kein Arzt mehr Hülfe leiſten konnte. Der jetzige alleinige Beſitzer des Brunnens erbaut auf ſeinem Grund und Boden im Laufe des Jahrs 1819 ein Badehaus von 20 Badeſtübchen und 14 Logis für Kranke; dieſes Gebäude wird 56 Ellen in der Länge und 24 in der Tiefe enthalten; auch ſoll ein Speiſehaus eingerichtet werden. (S.)

Niegeroda, auf den Karten auch Nigroda, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im meißner Kreiſe, im Amte Großenhain, zwiſchen Weiſſig und Krauſcha, 2 Stunden nordnordöſtlich von Großenhain entfernt gelegen. Es hat 19 Hufen, 345 Schocke, gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Adelsdorf und iſt nach Oelsnitz eingepfarrt. Der Ort kommt unter dem Namen Novigroda (alſo Neugeroda) bereits in Urk. des Jahres 1028 vor. Wahrſcheinlich gehörte auch dieſes Dorf ehedem zum Nonnenkloſter in Hain, gleich Adelsdorf, welches letztere Herzog Moritz zum Beſten der meißner Fürſtenſchule an den Dr. Georg Kommerſtadt verkaufte. —

Niemaſchkleba, ein Pfarrkirchdorf im Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, zur Stadt Guben gehörig, an der Schleſiſchen Gränze, 3 Stunden nordnordöſtlich von Guben, auf der linken Seite der Oder gelegen. Es hat über 100 Häuſer, 600 Einwohner und 1307 Gulden Schatzung. Die hieſige Kirche und Schule, in welche nichts eingepfarrt iſt, ſtehen unter der Kollatur des gubener Stadtraths.

Niemaſchkleba, ein ſorauiſches Vaſallendorf, alſo auch im Herzogth. Sachſen, im gubener Kreiſe der Niederlauſitz, aber nicht weit von

Triebel, 5 Stunden nordweſtl. von Sorau entfernt gelegen. Es hat ein Vorwerk mit 375 fl. Schatzung, eine Waſſermühle, 12 Häuſer und 160 Einwohner, unter letztern 11 Gärtner und 1 Häusler mit 188 fl. Schatzung. —

Niemegk, Niemeck, gewöhnlich Nimick, — urſprünglich wohl Nimwegen, weil flandriſche Koloniſten den Ort unter Markgraf Albert dem Bär gründeten, — eine kleine ſchriftſäſſige Landſtadt in dem Herzogthume Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Bezirke des Amtes Belzig, am Addabache, in ebener Gegend, nicht fern weſtl. vom Funderberge, 2½ Stunden ſüdſüdöſtlich von Belzig entfernt, am Wege nach Jüterbogk gelegen.

Der Ort hat gegen 293 Häuſer und gegen 1300 (oder mit Einſchluß des Ritterguts und ſeiner Unterthanin 1660) Einwohner. In dem 30jährigen Kriege verlor er durch die Brände der Jahre 1631, 1638 und 1644 in allem 103 Häuſer; nach dem Kriege waren von 245 Hausbeſitzern nur noch 55 übrig geblieben, und 83 Häuſer ſtanden wüſte. Im J. 1697 hatte die Stadt 150 bewohnte und 104 unbewohnte Häuſer und Wüſtungen; in allem gegen 900 Einwohner. Unter den letztern waren 57 Brauberechtigte, 6 Becker, 2 Fleiſcher, 16 Tuchmacher, 15 Leinweber und 36 andere Handwerker. Sie hielten 119 Pferde, 50 Ochſen, 142 Kühe, 376 Schaafe und hatten 1901 Scheffel Ausſaat; die Häuſer waren mit 2634½, die Grundſtücke mit 2858½ Schocken belegt. Im J. 1805 gab es 175 Handwerksmeiſter hier, unter denen ſich 66 Leinweber befanden, auch brannte man auf 76 Blaſen Branntwein. Der Ackerbau, 109 Hufen ſtark, die Viehzucht und die Handwerke ſind Hauptnahrungszweige. Die ganze Flur iſt in 4 Hauptmar-

ken (Altdorf, Pardietz, Witteſen und Viehweide) eingetheilt und ſehr ergiebig, beſonders ſeit Einführung der Stallfütterung. Im J. 1815 wurden die ſämmtlichen, zum Theil ſumpfigen Gemeinde-Grasplätze, die um die Stadt herum lagen und blos zur Trift benutzt wurden, in Theile (Kabeln genennt) getheilt und an die Einwohner nach Verhältniß der Hufen abgegeben, und in fruchtbare Felder und Gärten verwandelt. Korn, Gerſte, Erbſen, Hafer und Waizen ſind diejenigen Früchte, die man hier am häufigſten erbaut, auch der Flachs- und Kartoffelbau iſt ſtark. Der Obſtbau in den ſchönen Gärten iſt nicht unbedeutend. An Vieh waren im J. 1818 vorhanden: 75 Pferde (und 10 Füllen), 221 Kühe, 8 Ochſen, 702 Schaafe. Man arbeitet jährlich an Veredlung der Wolle.

Die hieſigen Leinweber fertigen tüchtige Waaren und treiben in guten Zeiten ein anſehnliches Gewerbe. Außer ihnen lebten im J. 1818 hier noch: 9 Schneider, 17 Schuhmacher, 7 Stellmacher, 6 Schmiede, 3 Tiſchler, 3 Kürſchner, 2 Schloſſer, 7 Seiler, 2 Sattler, 6 Töpfer, 2 Beutler und 1 Drechsler. Man treibt hier, beſonders in neuerer Zeit, lebhaften Handel mit Heidegrütze nach Potsdam und Berlin. Jährlich werden gewiß 120 Dresdner Wispel Buchwaizen in Grütze verwandelt. Die ärmern Einwohner ſammeln während des Winters die Saamenköpfe der Kiefern und verkaufen jährlich für 3 bis 4000 Thaler an Kieferſaamen. — Zur Stadt gehören auch 3 Mühlen, mit Einſchluß einer Windmühle, die Waſſermühlen ſind die Stadtmühle (mit 2 Gängen und 1 Schneidemühle) und die Paradiesmühle mit einem Gange. — Auch hat man Verſuche mit dem Sei-

denbaue gemacht. Die Stadt genoß bisher, vermöge eines Privilegiums Friedrichs des Sanftmüthigen, die Geleitsfreiheit, welche ihr auch in den neueſten Zeiten beſtätigt wurde. Bei alledem iſt hier ein Beigeleite von Belzig. — Man hält auch 4 Jahrmärkte, dieſe fallen: 1) Dienſttag nach Jubilate, 2) Dienſt. nach Cantate (mit Viehmarkt), 3) Dienſt. nach Michaeli und 4) Dienſt. nach Martini.

In der Stadt befinden ſich eine Stadtkirche mit einem Filiale zu Neundorf, und eine Schule. Beide ſtehen unter der Inſpektion Belzig. An der Kirche iſt ein Paſtor, der ſonſt vom Kirchenrathe erwählt wurde, und ein Diakon, zugleich Seelſorger in Neundorf, deſſen Stelle, ſo wie die Stellen des Rektors, Kantors (und Organiſtens) und Kuſtos (und Mädchenlehrers) vom hieſigen Stadtrathe, mit Zuſtimmung des belziger Superintendenten, beſetzt werden. Seit einigen Jahren iſt auch noch ein Baccalaureus angeſtellt. Die hieſige Kirche iſt ein ſehr altes Gebäude, ſie hat wenig Geld, aber einige gute Getreidezinſen. Die Zinſen einer Wieſe von 5 Morgen fließen halb der Kirche, halb der Schule zu. Einer der erſten hieſigen lutheriſchen Pfarrer war (1610) Egid. Karsdorf. — Unter den Gebäuden der Stadt zeichnet ſich auch das Rathhaus, vielleicht ſo alt als die Stadt ſelbſt, aus. Ein anderes anſehnliches Gebäude iſt das ſogenannte Kloſter am wittenberger Thore. Im J. 1547 wurde die hieſige Kirche durch ſpaniſche Soldaten zerſtört und abgebrannt. Erſt 46 Jahre darnach wurde ſie völlig wieder hergeſtellt. Im J. 1644 brannten ſie die Schweden abermals ab, und der neue Aufbau wurde erſt im Jahre 1678 vollendet. Im J. 1818 wurde eine neue Sa-

kriſtei erbaut. Ein vorzügliches Gebäude iſt das im J. 1804 aufgeführte Kommun-Brauhaus, welches über 6000 Thaler koſtet und worin das ganze Jahr hindurch ein ziemlich gutes Bier gebrauet wird.

Bei Niemegk fließt ein zweiter Bach, welcher der Niemegker Bach oder die Fander heißt; er wurde, ſo wie der belziger Bach, auf churfürſtl. Befehl erſt im J. 1561 mit kleinen Fiſchen beſetzt. Jetzt findet man Forellen darin, und in der Regel ſollen weder Edelleute noch Bürger und Bauern in denſelben fiſchen. — Bis zum J. 1817 war der hieſige Rath mit der untern Gerichtsbarkeit verſehen, jetzt hat er blos noch die Polizei, und die Juſtiz ſteht dem Landgerichte zu Belzig zu. Der Rath hat noch eine Stelle auf der Landſchule Pforte (ſonſt Meißen) zu vergeben, und die Aufſicht über die Sanderſche Stiftung von 600 Thalern. Die Stadt iſt jetzt mit 6768 Schocken und 19 Thlr. 9¼ Gr. Quatemberbeitrag belegt.

Nahe bei der Stadt liegt die königl. Waldung, der Werder, der großentheils aus Kiefern, doch auch aus etwas Laubholz beſteht. Die ſogenannte Bucht darin dient den Niemegkern zum Spaziergange. An den Werder ſtößt die Bürgerheide, beide nehmen wohl ¾ Q. Meile ein.

Unfern der Stadt liegt auch das Rittergut Niemegk, welches aber jetzt mit derſelben in keiner Verbindung mehr ſteht. In den älteſten Zeiten beſaßen es die Herren v. Brück, in der letzten Hälfte des 18ten Jahrhunderts die v. Francis. Laut einer Matrikel vom J. 1575 waren vor Alters in Niemegk 4 Rittergüter. Zwei derſelben waren noch im J. 1811 vorhanden, wo

ſie vereinigt wurden und nun den Namen erſten und zweiten Antheils führen. Das vor der Stadt befindliche Gut ſtand ſonſt in derſelben, neben der Pfarre, und draußen hatte es blos die Wirthſchaftsgebäude. Im J. 1796 wurde das Wohnhaus eingeriſſen. Es gehören zu beiden Antheilen 15 Häuſer. Das im J. 1796 außen erbauete Wohnhaus wurde im J. 1807, ſo wie die ſchon einmal abgebrannten Wirthſchaftsgebäude, ein Raub der Flammen, dann aber neu erbaut. Das Rittergut beſitzt 13 Hufen Feld, 2 große Gärten, beträchtliche Wieſen, genug Waldung und eine Torfgräberei. Der Viehſtand iſt einträglich und die Schäferei veredelt. (Br.)

Literatur: 1) Donativbrief an die Herren des Kalands in Niemeck vom J. 1505. (S. unſchuldige Nachrichten 1738. S. 577 ꝛc.) — 2) Des Biſchoffs von Brandenburg Hieronymus Kollekten und Ablaßbrief für die Kapelle zu Niemegk, vom J. 1513. (ſ. ebend. 1731. S. 861 ꝛc.) — Dav. Schmidts Klage und Brandpredigt (26. Nov. 1644.) Man vergleiche Eilers belziger Chronik. S. 79 ꝛc. —

Niemegk, oder, zum Unterſchiede von der gleichnamigen Stadt, auch Niemeck, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im wittenberger Kreiſe, im Amte Bitterfeld, am Leinflüßchen, welches unterhalb dem Dorfe in die Mulde fällt, ½ Stunde ſüdlich von Bitterfeld entfernt gelegen. Man darf es nicht mit der Stadt Niemegk verwechſeln. In frühern Zeiten litten die Fluren dieſes Dorfs gewaltig von der Mulde, welche nicht ſelten den Dünger ausſaugte, und die Früchte in Schlamm und Sand begrub. Auf den Vorſchlag des hieſigen Ritterguts beſitzers, des Lieutenants von Seydewitz, um's J. 1770

wurde jedoch von der Gemeinde zur Abwehrung der Mulde ein Damm gebaut, wodurch ſpäter das frühere Uebel gehoben wurde. — Das Dorf hat 40 Häuſer, gegen 200 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule und ein Rittergut von 10½ Hufen, ohne Unterthanen. Das Dorf iſt außerdem mit 26 Hufen angeſetzt. Die hieſige Kirche ſteht unter landesherrlicher Kollatur und unter der Inſpektion Bitterfeld. — Zu Niemegk errichteten Markgraf Thieno von Meißen und Ida, ſeine Gemalin, um's J. 1090 eine Abtei, welche aber, ihrer unzureichenden Einkünfte wegen, im Jahre 1136 von Konrad dem Großen mit dem Peterskloſter in Halle vereinigt wurde. Die päbſtliche Beſtätigung dazu erfolgte erſt in dem J. 1150. Daher leiſtet noch das dortige Amt Zinſen nach Niemegk und bekommt wieder welche von daher. So unfruchtbar die Gegend im Ganzen iſt, ſo trieb man bei dieſem Dorfe im J. 1136 dennoch einigen Weinbau. — Im 16ten Jahrhunderte hatte der berühmte Kanzler Brück, nebſt mehrern andern Gütern, auch den hieſigen Ritterſitz durch gute Haushaltung an ſich gebracht, und ſeine Nachkommen beſaßen ihn noch bis zum J. 1721, wo dieſe Linie ausgeſtorben ſein ſoll. —

Niemitz, Nymitz, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, nahe bei der Stadt Kemberg gelegen. —

Niemitzſch, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Baußner Niederkreiſe der Oberlauſitz, an der ſchwarzen Elſter, ¼ Stunde ſüdweſtl. von Senftenberg entfernt gelegen und dahin eingepfarrt. Das Dorf hat 20 Rauche; das Rittergut gehörte im J. 1770 denen von Götz, und im J. 1800 dem Kriegsrathe E. H. A. von Götz auf Hohenbucke. —

Niemitzſch, Niemtſch, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, im Amte Guben, am rechten Ufer der Neiſſe, 1½ Stunde ſüdl. von Guben entfernt gelegen. Es hat eine Mutterkirche mit einem Filial zu Kuppern, und eine Schule, die unter landesherrl. Collatur ſtehen. Die Einwohner ſind mit 916 Gülden 16 Groſchen Schatzung belegt. — Dieſer Ort iſt wahrſcheinlich die in Urk. von 1000 vorkommende alte Burgwarte Niempſi; denn noch jetzt heißt die ganze Gegend um's Dorf das alte Land. —

Niendorf, Neudorf, eine wüſte Mark in dem Herzogthume Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, bei dem Dorfe Neuendorf gelegen.

Niendorf, Neuendorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Fürſtenthume Querfurt, im Amte Dahme, ½ Stunde weſtl. von Dahme, am Wege nach Saida gelegen. Es hat 20 Häuſer, 105 Einwohner, und eine Filialkirche von Rietsdorf, wohin die Kinder auch zur Schule gehen. In den J. 1658 — 65 war Niendorf als Filial des Diakon von Dahme anzuſehen. — (Br.) — Ein Ort Niendorf kommt auch unter den Dörfern vor, die im J. 1251 dem Kloſter Nimtſchen Getraide zinſeten. —

Nienſtädt, bei dem Dithmar Ninſtidi, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Sangerhauſen, an der Allſtädter Gränze, 1 Stunde nördl. von Allſtädt, hinter dem Hutberge gelegen. Zum Dorfe gehören eine Wind- und Waſſermühle, eine Pfarrkirche und Schule. Letztere ſtehen unter der Inſpection Sangerhauſen, und der Collatur des Ritterguts Beiernaumburg, zu welchem ſchriftſäſ. auch das ganze Dorf gehört.

Der, im Jahr 1009 verſtorbene Biſchoff Wigbert von Merſeburg brachte von dieſem Dorfe 3 Hufen an ſein Stift. —

Nieſendorf, wend. Niſchwefs, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Bauzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, im Gebiet des Kloſters Marienſtern, an der ſchwarzen Elſter, 4 Stunden ſüdl. von Hoierswerda gelegen. Es iſt nach Neſchwitz eingepfarrt. —

Nießka, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hain, 4 Stunden nördl. von Großenhain, auf der Poſtſtraße nach Torgau gelegen. Es gehört ſchriftſäſ. zu der Herrſchaft Zabeltitz, hat eine Mutterkirche und Schule, eine Windmühle, 11½ Hufen und 571 Schocke. — In die hieſige Kirche, welche unter der Inſpektion Hain und der Collatur des Ritterguts Zabeltiz gehört, iſt Cröbeln-Mühldorf eingepfarrt.

Nießky, Nieski, Niski, ein Flecken, oder ſogenannter Gemeinort der evangel. Brüderunität im Herzogthume Sachſen, im Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, im Gebiete des ſonſtigen von Wattewillſchen, jetzt der Gemeinde gehörigen Rittergutes Trebus, 4½ Stunden nordweſtl. von Görlitz, rechts ab von der Straße nach Muskau gelegen. Er wurde erſt im J. 1742 durch böhmiſche Exulanten, die ſich zur Brüdergemeinde hielten, in einer wüſten, ſandigen und holzreichen Gegend erbaut, und liegt 574 pariſ. Fuß über dem Meere. Der ſonſt ganz unfruchtbare Kiesboden iſt für den Getraidebau gewonnen, Laubholz überall angepflanzt, durch den Wald ſind Alleen gehauen, und wo ſonſt nur Schwarzholz wild durch einander ſtand, findet man jetzt die herrlichſten Promenaden, wie Mont plaisir, Aſtrachan, Berſeba oder Heinrichsruh. Erſteres bildet eine Art von Park, welchen

das hieſige Seminar gründete; das zweite iſt eine, von der Knabenanſtalt unternommene Nachahmung jenes, und das dritte iſt ein, vom Grafen Reuß XXI. angelegter Spaziergang. Auch für das Schweſternhaus iſt eine eigne Promenade vorhanden. —

Der Ort enthält jetzt über 60 Häuſer, mit 700 Einwohnern. Man findet hier Gemeinde- Brüder- Schweſtern- und Wittwenhäuſer, und mehrere Gebäude für Bildungsanſtalten. Letztere beſtehen in dem Seminar, dem Pädagogium und der Knabenanſtalt. Sie ſtehen alle unter einer Direction und Oekonomieverwaltung. Außer dem Inſpector, dem Mitinſpektor und dem Hausvater ſind 10 Lehrer, und noch einige unſtudierte Aufſeher angeſtellt. Alle drei Inſtitute vereinigt, vertreten bei der Brüdergemeinde die Stellen einer Bürgerſchule, eines Gymnaſiums und einer Univerſität. Im J. 1812 zählte die Knabenanſtalt in 3 Stubengeſellſchaften 34, das Pädagogium 32 Zöglinge, und das Seminar 15 Studierende. Letztere bleiben in der Regel nur zwei Jahre lang hier, werden, wenn ſie der Theologie ſich widmen, zu Predigern und Miſſionnärs (Heidenboten) gebildet, erhalten aber auch Unterricht in der Wiſſenſchaftskunde, Mathematik, Philoſophie rc. Wer der Heil- oder Rechtskunde ſich widmen will, muß eine andere Univerſität beziehen. Das hieſige Pädagogium hatte früher ſeinen Sitz zu Barby, als dieſes aber im Jahr 1807 an das neue Königreich Weſtphalen fiel, verlegte man es, ſammt ſeiner trefflichen Naturalien-Sammlung (1808) hieher. Mit dem Seminar iſt eine große Bibliothek und ein guter phyſikaliſcher Apparat verbunden. Dieſe Erziehungs-Inſtitute geben dem Orte viel Lebendigkeit und Nahrung, und haben mehrere Handwerker und Künſtler herbei gezogen, ſo daß man

hier unter andern eine Kottonaden Manufactur, die auch mehrere Modezeuge liefert, eine Fabrik in lackirten Zinn- und Blechwaaren, einen Gold- und Silberarbeiter, zwei geſchickte Tiſchler, einen Kutſchenbauer, einen Blaufärber u. ſ. w. findet. Das Poſtweſen verſieht hier eine eigne Poſt-Expedition; auch ein Accise-Einnehmer iſt hier angeſtellt. An der Pfarrkirche ſteht ein Paſtor ordinarius, und ein Schullehrer verſieht den Kirchnerdienſt. Eine Apotheke und einige Kaufleute tragen zur Lebhaftigkeit des Ortes das ihrige ebenfalls bei. — Vergl. Grundriß, in Proſpecte der drei evangel. Brüdergemeindeorte in der Oberlauſitz: Herrnhut, Niesky und Klein Welke von J. G. Krauſe, Bautz. 1782. Realfolio.

Nießmenau, Nißmenau, ein der Stadt Sorau gehöriges Vaſallendorf im Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, 3 Stunden nördl. von Sorau entfernt gelegen. Es hat ein Vorwerk mit 4 Pferden und 16 Ochſen, auch 800 fl. Schatzung; über 40 Häuſer und 250 Einwohner, unter denen 2 Windmüller, 2 Bauern, 6 Gärtner, 7 Häusler mit 53 fl. Schatzung. Der Beſitzer des Orts, Kaufmann Petri in Sorau, lies im J. 1804 mehrere neue Coloniſtenhäuſer hier erbauen, und nahm darin Weber und andere nützliche Handwerker auf. Zum Dorfe gehören zwei vorzüglich ſchöne Weinberge, auch hat man guten Obſtbau und einträgliche Baumſchulen. Die Einwohner ſind nach Billendorf gepfarrt.

Niethen, wend. Njetschin, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Bautzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, im Kirchſpiel Hohkirch, auf einem Berge, 4 Stunden öſtl. von Bautzen entfernt gelegen. Ein Theil des Orts ſteht unter der Landes-

hauptmannſchaft, und ein anderer unter den Rittergütern Nechern und Ober-Ruppersdorf. —

Niewerla, Niewerbe, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, in dem Gubener Kreiſe der Nielauſitz, 2 Stunden ſüdöſtl. von Pförten auf der Straße nach Soran gelegen. Es hat ein Rittergut von drei Antheilen, eine Pfarrkirche und Schule, gegen 50 Häuſer und 250 Einwohner. Die Antheile des Rittergutes ſind 1) der v. Reibnitzſche von 110 Einwohnern, 2) der v. Zeſchauſche von 90 Einwohnern, und der Schniebinchenſche von 80 Einwohnern. Unter dem Dorfe liegen zwei dazu gehörige Mühlen, und öſtl. davon die neue Schenke.

Niewitz, ein Pfarrkirchdorf im Herzogthume Sachſen, im Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz, an der Perſte, 3 Stunden nördl. von der Stadt Luckau, zu dem es gehört, entfernt gelegen. Es hat eine zur Pfarrkirche von Terpt gehörige Filialkirche, ohne Schule, und 1922 fl. Schatzung.

Niewiſch, ein Gut und Dorf im Herzogth. Sachſen, in dem Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Lieberoſa, ½ Stunde ſüdl. von Friedland, zwiſchen dem Schweinlochſee und der Straße nach Lieberoſa gelegen. Es iſt eins der ſogenannten Zieckoiſchen Güter; hat 24 Häuſer, 120 Einwohner, 1000 Gülden Schatzung, eine Pfarrkirche und eine Schule deren Collatur der Beſitzer von Liberoſe iſt. Eingepfarrt in die hieſige Kirche ſind: Möllen, Carras, Schado, Sprichro und Piesko. Südl. von dem Dorfe liegt die Voigtsmühle.

Nikolsbrücke, Nickels-, Niclas-, Nicolaibrücke, eine, drei Viertelſtunden von Meißen, folglich, im Meißner Kreiſe des Königreichs Sachſen befindliche, auf der leipziger Straße,

über einen ſich in die Elbe ergießenden Bach erbauete Brücke. Hier iſt der Eingang in das romantiſche, mit Holz, Feld und Wieſen anmuthig abwechſelnde Jahnethal, durch welches dieſer Bach in den mannichfaltigſten Krümmungen fließt. Bei dieſer Brücke ſtand ſchon früher ein einzelnes Haus, und neuerlich iſt daſelbſt auch eine Mühle erbaut worden. Die Einwohner dieſer ganz einſam im Keilbuſche liegenden Gebäude ſind in St. Afra nach Meißen eingepfarrt. S. auch den Art. Keilbuſch.

Nikolausdorf, ſ. Nickelsdorf.

Nikolſchwitz, ſ. Nickolſchwitz.

Nikriſch, ſ. Nickeriſch.

Nimbſchen, ſ. Nimpſchen.

Nimbtitz, Nimmtitz, Nimtitz, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamte Meißen, nordweſtlich von Meiſſen, zwiſchen Jahna und Hirſchſtein gelegen. Der Ort gehört ſchriftſäſ. mit 2 Freihufen zu dem Rittergute Hirſchſtein, und mit 4¼ Hufen zu dem Rittergute Jahna. —

Nimmritz, ein Rittergut und Dorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreis und Amte, 1½ Stunde ſüdweſtl. von Neuſtadt an der Orl entfernt gelegen. Zu dem Rittergute gehören nicht nur Antheile des Dorfes Nimmritz ſelbſt, ſondern auch der Dörfer Colba, Döbriz, Opitz und Neunhofen, ſo wie die Schleichersmühle, in allem an 360 Einwohner, mehrere Unterthanen des Dorfes Nimmritz gehören auch zum Rittergute Poſitz erſten und andern Theils. Zu Nimmritz ſind eine, unter der Collatur des Ritterguts und der Inſpection Neuſtadt ſtehende Mutterkirche, mit Filial zu Rehmen, und eine Schule. Früher, bis 1561, war die Wohnung des hieſigen Pfarrers zu Rehmen; zu Rehmen waren in ältern Zeiten eige-

ne Kapläne, einer, Nicolaus Graf, kommt im J. 1470 vor. — Der hieſige Schullehrer iſt zugleich Cantor. — Im J. 1812 legte der hieſige Pachter des Ritterguts Imm. Alb. Hacker ein landwirthſchaftliches Bildungsinſtitut an, worin er junge Landwirthſchaftsbefliſſene, auſſer den gewöhnlichen ökonomiſchen Kenntniſſen, auch in der Brauerei, der Brennerei der Eſſigfabrikation und der Verfertigung verſchiedner ökonomiſcher Geräthſchaften ꝛc. unterrichten lies. — Ausführlichere Nachrichten über dieſes Inſtitut liefert der Allg. Anzeiger, J. 1812. I. S. 1753 ꝛc. —

Nimmſchütz, wend. Njewſsezy, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, in dem Bautzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, 1 Stunde nördl. von Bauzen, an der Spree gelegen. Es gehört theils dem Domſtift St. Peter zu Bauzen, theils dem Rathe dieſer Stadt, theils auch zu dem Rittergute Malſchitz; und iſt nach Bauzen eingekircht. Vor alters hies der Ort Kniptitz.

Nimpſchen, Nimbſchen oder Nimtſchen, gewöhnlich Nimſchen, in alten Urkunden aber Nimmizſch, ſo daß der Name mit Niemitzſch bei Senftenberg und bei Guben gleichbedeutend iſt — ein Oertchen, welches keine Gemeinde bildet, im Königreich Sachſen, Leipziger Kreiſes, der Land- und Fürſtenſchule zu Grimma gehörig, und deshalb ins Schulamt Grimma bezirkt. Es liegt ½ Stunde ſüdwärts von Grimma, unweit des linken Muldenufers, an der Straße nach Colditz und Dresden, gegen 460 pariſer Fuß über dem Meere, in einer reitzenden Aue, welche ſich, 1000 Schritt breit, an der Mulde bis in die Nähe von Grimma hinunter zieht, wo ſie vom Schomersberge links, und einem vorſpringenden Theile der Neunitzer Berge rechts begrenzt wird; dieſe ſteigen

überhaupt dicht an der Mulde, und bis auf 40 — 50 Ellen ganz ſteil und ſchön beholzt in die Höhe, wogegen das, vom Fluß entferntere Gebirge links ſich ſanft erhebt; ſüdwärts lehnt ſich Nimbſchen an den öſtlichen Flügel des Kloſterholzes, der mehrere Hügel bedeckt, und faſt bis Schadel reicht. — Der Ort begreift die alten, faſt völlig in Ruinen liegenden Kloſtergebäude, (denn in den Jahren 1810 bis 12 wurden ſie großentheils abgetragen) das Landſchulenvorwerk, ein neues Wirthshaus, welches von den Grimmaiſchen häufig beſucht wird, und einige Dreſcherhäuſer. Mit Einſchluß der, zum Vorwerk eigenthümlich gehörenden Mühle zu Schadel (mit zwei Gängen) zählte man 1801 nur 26 Conſumenten; jetzt mögen gegen 40 Seelen anzunehmen ſein. Dieſe ſind eigentlich nach dem, ¾ Stunde ſüdlich entlegenen Großbothen gepfarrt, gehn aber, größrer Nähe wegen, zur Kirche nach Grimma. — Das Vorwerk welches der Pachter der Landſchulenökonomie in Grimma, (oder Amtsverwalter) mit bewirthſchaftet, ſo daß er gewöhnlich einen Hofmeiſter daſelbſt unterhält, enthielt 1801 eine Schäferei von 350 Stück, zur Speißung der Fürſtenſchüler, 36 Kühe, 6 Pferde und 4 Ochſen; ſeitdem hat ſich aber die Oeconomie in mehrern Zweigen erhöht; die Viehzucht iſt, wegen der großen und vortrefflichen Auenwieſen, vorzüglich lohnend. Auch erhält das Vorwerk von jedem, auf der Mulde vorbeigehenden Floß ein Zählbret als Zoll. Die Gebäude ſind in dieſem Jahrhundert durchaus neu, groß und ſchön gebaut, und haben Coffredächer nebſt Blitzableitern. Sie werden zum Theil von großen Obſtpflanzungen eingeſchloſſen, und in der Nähe (nordweſtlich) liegt ein anſehnlicher Teich, weſtlich aber — bis dicht ans Holz — der Spielplatz der Schüler; wohin ſie

wöchentlich zweimal zu muntrer, aber anſtändiger Bewegung geführt werden, weshalb für mehrere Spiele hier Vorrichtungen gefunden werden. Die ſonſt gewöhnlichen Spaziergänge der Fürſtenſchüler in Grimma nach dem oberhalb gelegnen Walde, durch welchen die Straße von Grimma nach Koldiz führt, ſind ſeit 1811 in ſo weit abgeſchafft, daß ſie nun auch an andere Orte von denen die Aufſicht deshalb habenden Lehrern geführt werden. Früher wurden die Schüler für ihr Geld mit Milch aus der Wirthſchaft verſorgt, und der Thorwärter hielt allerhand Backwerk feil. Noch früher hatte auf dieſem Platze jede Klaſſe auch ihre Kegelbahne gehabt. — Außer den Gebäuden des Vorwerks befindet ſich zu Nimpſchen auch eine Schmiede.

Das Kloſter Nimpſchen war eigentlich ein hierher verlegtes Torgauiſches, dann Grimmaiſches Kloſter, welches leztere man aber nicht mit jenem verwechſeln darf, das die Augnſtiner-Eremiten beſaßen, und deſſen Gebäude jezt die Landſchule inne hat. — Im Jahre 1240 nämlich ſtiftete Markgraf Heinrich der Erlauchte (vom Freiberger Bergſegen, gleich mehrern Klöſtern) ein Ciſtercienſer-Nonnenkloſter zu Torgau „zur Vergebung ſeiner Sünden, zum Seelenheil und Gedächtniß ſeiner erſten Gemahlin Conſtantia, wie auch ſeiner Mutter Jutta, und aller ſeiner Vorfahren;“ es war für 9 adliche Frauen beſtimmt, nach der Regel der H. Benedict und Bernhard eingerichtet, und dem Abt zu Kloſter Pforte bei Naumburg zur Aufſicht untergeben; und wie dieſes die Himmelspforte genannt war, ſo nannte er ſein neues Kloſter Marienthron oder Gottesthron, welche Namen ſchon in jenen Zeiten der Glaube ungefähr für gleichbedeutend hielt. Zehn Jahre nachher verlegte Heinrich — warum, iſt nicht

bekannt — ſein Kloſter nach Grimma; man möchte aber annehmen, es ſey auf Verlangen der Nonnen geſchehn, von dem Lärmen und Treiben der Welt entfernter zu wohnen, und zwar darum, weil die Aebtiſſin von dem Beſitzer Hartung auf Rödeberg (oder Rüdeburg) ſogleich das Dorf Nimmizſch kaufte, um das Kloſter dorthin zu verlegen, und ſo von der Welt noch mehr abgeſchieden zu ſeyn. Das Kloſter wurde raſch gebaut, und die Nonnen zogen nun hierher. Bis zum Jahre 1291 baute man auch für das Dorf, welches ſich in Folge jenes Ereigniſſes ſtark vermehrt haben mochte, eine eigne Kirche, welche aber von der ältern Kloſterkirche zu unterſcheiden iſt. Kurz vor der Reformation beſaß das Kloſter 40 (meiſt kleine) Dörfer (unter welche auch noch das, im 30jährigen Krieg untergegangne Dorf Nimpſchen zu zählen iſt) und wurde immer von 24 — 30 Nonnen bewohnt, deren Sinn vielleicht, und zuletzt gewiß, von dem der erſten Aebtiſſin verſchieden war; denn die Sage ſpricht unter andern von einem unterirdiſchen Gange nach Grimma, der zu verſchiedenen Rendezvous mit den Auguſtiner-Eremiten Gelegenheit gegeben habe. Beſonders aber riß, als Luthers Thaten hier kund wurden, eine „ſündliche Weltluſt" unter den Damen ein, und 1523 ließen ſich 12 derſelben von einigen Torgauern (unter Anführung des Rathsherrn Leonhard Köppe) auf einem bedeckten Wagen — unter dem Schein, als wären es Heringstonnen — bei hellem Tage nach Torgau entführen, wo ſie ſich trennten. Darunter war denn auch die 24jährige Katharina v. Bore, welche Luther in Nimpſchen (bei einem Brunnen, den man noch zeigt) hatte kennen gelernt, und die er vielleicht zur Flucht überredet hatte, weil beide ihr gegenſeitiges Gefallen bemerkten. Man zeigt auch noch — freilich

nicht mit notoriſcher Gewißheit — in einer verfallenen Mauer das Fenſter ihrer Zelle, — übrigens aber auch eine kleine Kapelle, einen Kreuzgang, Reſte einer Küche u. ſ. w. Im J. 1534 ſäculariſirte man das Kloſter, deſſen Vorſteher damals Dyz von Rochlitz war, und ſetzte den Pleban Petzenſteiner, den Luther als einen gelehrten Mann (auch Myconius zeichnet ihn als ſolchen aus) mit auf den Reichstag nach Worms genommen hatte, als weltlichen Pfarrer nach Regenitz (wahrſcheinlich das jetzige Ragewitz). Die Kloſtergüter wurden in Amtsbeſitzungen umgewandelt, und von dieſen ſchenkte 1555 Kurf. Auguſt das heutige Schulamt der Land- und Fürſtenſchule, als dieſe (1550) von Merſeburg nach Grimma verlegt war. Unter den Gütern, die nach und nach zum Kloſter kamen, bemerken wir blos 1) Höfchen, welches im J. 1275 vom Ritter Conrad v. Rüdeburg erkauft wurde; man zählte dafür, einſchließlich des Patronatsrechts, und des Holzflöſſe-Zolls auf der Mulde, 300 Mark Silber, im J. 1353 incorporirte der meißn. Biſchoff Johann die Pfarre Höfchen mit ihrem Zubehör dem Kloſter, 2) Groß-Bothen, welches man im J. 1297 von Hartwig von Rüdeburg, 3) Klein-Bothen, das man im J. 1341 vom Burggrafen Albert zu Leißnig, und 4) Schaddel, (Schadelow), welches man im J. 1297 ebenfalls vom Ritter Hartwig erkaufte. Dippold (in ſeiner Geſchichte v. Nimpſchen) ſagt, die drei Dörfer Groß-Bothen, Klein-Bothen und Schaddel habe (im J. 1297) die Markgräfin Katharina, Friedrich Tutta's Wittwe, dem Kloſter geſchenkt.

Literatur: 1) M. S. Schneiders Ablaßbriefe für das grimmiſche Nonnenkloſter von 1257 bis 1292. (in den unſchuldigen Nachrichten. 1757. S. 164 — 179. — 2) M. S. Schneiders

kurze Nachricht von dem Nonnenkloſter Nymtzſchen bei Grimma. (ſ. unſchuld. Nachr. 1757. S. 299 ꝛc. 1758. S. 442 ꝛc. ſehr brauchbar). — 3) J. Fr. Köhlers kurze Geſchichte des Ciſtercienſer-Nonnenkloſters Marienthron zu Nimpſchen. (in den dresdn. gel. Anzeigen. 1785. S. 153 — 169.) — 4) G. S. Ermel noch etwas zur Geſchichte dieſes Kloſters. (ebend. S. 265 ꝛc.) — 5) G. F. Dippolds Geſchichte des geweſenen adlichen Jungfrauenkloſters de Throno Mariae zu Nimpſchen; in ſ. Beſchreib. der Landſchule zu Grimma. 1784. S. 82 — 98., ohne Werth. — 6) Etwas über das Kloſter Nimtſchen; in Haſche's Magaz. d. ſächſ. Geſchichte. II. S. 36 — 49. und 7) Diplomatiſche Geſchichte des Nonnenkloſters zu Nimtſchen; ebend. VI. und VII. Band. (ſehr gut.)

Nirkendorf, Nürkendorf, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſen-Altenburg, im Amte Altenburg, $1\frac{3}{4}$ Stunden ſüdöſtlich von der Stadt Altenburg gelegen. Es hat 16 Häuſer und 80 Einwohner, unter letztern 5 Anſpänner, und 3 Handbauern mit $5\frac{7}{12}$ Hufen Feld und 11 Pferden. Es iſt nach Ehrenhain eingepfarrt, gehört mit den Obergerichten unters Amt und mit den Erbgerichten unter das Rittergut Ehrenhain. (Br.)

Nirmsdorf, nicht zu verwechſeln mit Nermsdorf in demſelben Amte, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Amte Hardisleben, auf der Straße von Eckartsberge nach Buttelſtädt, 1 Stunde ſüdöſtlich von Buttſtädt entfernt gelegen. Das Dorf gehört der Kloſterſchule zu Roßleben, war ſonſt ein Ort des Amtes Eckartsberga und fiel erſt 1815 an Weimar.

Niſchwitz, ein Dorf in dem Fürſtenthume Sachſen-Altenburg, im Amte Ronneburg, $1\frac{3}{4}$ Stunden ſüdöſtlich von Ronneburg entfernt, in ei-

ner ebenen, fruchtbaren Gegend gelegen. Es hat 52 Häuſer und 270 Einwohner, darunter 11 Anſpänner und 9 Handbauern, mit 15½ Hufen Feld und 18 Pferden, guten Wieſen und etwas Buſchholzung. Sie ſteuern terminlich 22 fl. 2⅔ Gr. — Das Dorf gehört mit Ober- und Erbgerichten größtentheils zu dem ſächſ. Rittergut Blankenhain, ein kleinerer Theil nämlich Kirche, Pfarre, Schule und ein Bauergut, ſteht aber unter dem altenburgiſchen Rittergut Poſterſtein. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Ephorie Ronneburg ſtehen. Filiale von hier ſind zu Heukewalde und Joniswalde; eingepfarrt nach Niſchwitz iſt Pillingsdorf. Vor der Reformation gehörte Pillingsdorf kirchlich nach Blankenhain, und Joniswalde war ein Filial von Nöbdeniz; der Pleban zu Nöbdeniz hatte auch die Collatur über die Niſchwitzer Pfarre. Aber bei der Viſitation im J. 1533 wurden die jetzigen kirchlichen Verhältniſſe geordnet, und das Beſetzungsrecht ging 1600 an den Landesherrn über. Der erſte evangeliſche Prediger in Niſchwitz war Gregor Eſchenbach. Die ziemlich alte Kirche wurde in den Jahren 1699, 1708 und 1785 erweitert und verſchönert; das Pfarrhaus erbauete man 1716 neu; im J. 1789 fügte man eine neue Subſtitutenwohnung hinzu. Im ganzen Kirchſpiel leben etwa 1000 Menſchen. Im Jahre 1633 raffte die Peſt darin 88 und im J. 1648 wieder 60 Perſonen weg. (Br.)

Niſchwitz, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amtsgebiet von Gräfenhainichen und Bitterfeld gelegen. Sie gehörte ſonſt zu dem Dorfe Goltewiz, kam aber, als die Stadt Oranienbaum auf derſelben erbaut wurde, von ihm wieder ab.

Niſchwitz, ſ. Nüſchitz.

Niſchwitz, Nitſchwitz, ſ. letzteres.

Niſchwitz, oder Nitzſchwitz, ein Dorf im Königr. Sachſen, in das, zum Leipziger Kreiſe gezogene Stiftsamt Wurzen bezirkt, gehört zum daſigen altſchriftſäſſigen Rittergut. Es liegt in einer Ebene, ¾ Stunde nordweſtlich von Wurzen, 2 Stunden ſüdöſtlich von Eilenburg, nicht weit vom Mulden-Mühlgraben, ſo daß der Schloßgarten an denſelben ſtößt, ⅛ Stunde vom rechten Ufer der eigentlichen Mulde, 350 pariſer Fuß über dem Meere; durch das Dorf führt die Straße von Wurzen nach Eilenburg; zur Hälfte wird es von den ſchönen, weit ausgebreiteten Muldenwieſen umgeben. Es hat gegen 40 bis 45 Häuſer, wenig Güter mit 9¼ Hufen mittelmäßiger Felder, und gegen 250 Einwohner, die — mit Ausnahme der Bauern — meiſt tagelöhnern. Unter den Häuſern giebt es einen Gaſthof, eine Windmühle, und die geiſtlichen Gebäude. Zur hieſigen Pfarrkirche iſt nur noch das Dörfchen Loßa gepfarrt; ſie ſteht unter der Stiftsſuperintendur und unter Collatur der Gerichtsherrſchaft. — Das hieſige Rittergut, das Stammhaus des Geſchlechtes v. Nitzſchwitz oder Niſchwitz, gehört zu den nutzbarſten im Lande und zu den ſtärkſten in der Gegend. Es beſitzt die Dörfer Nitzſchwitz, Bennewitz, Grubnitz, Neppermitz und Dehnitz (dieſe 5 ſind ins Amt Grimma bezirkt, liegen aber bei Wurzen) ſo wie im Dorfe Schmöllen die Mühle, die Ziegelhütte und die Jägerwohnung; endlich die Hälfte des, im Herzogthum Sachſen, Torgauer Kreiſes und Amtes, gelegenen Dorfes Rögknitz; überdies iſt mit demſelben noch das Rittergut und Dorf Pönitz, im Amte Leipzig, hart an der Granze bei Taucha gelegen, weſentlich combinirt. — Ueberhaupt enthält der Rittergutsbezirk gegen 1000 Einwohner, davon

faſt 200 preuß. Unterthanen ſind. Als das Rittergut 1817 ſubhaſtirt wurde, ſchlug man ſeinen Werth — mit Einſchluß des Inventarii — auf 217,617 Thlr. $7\frac{2}{3}$ Gr. an. Die Wirthſchaft iſt groß und vortrefflich eingerichtet, hat auch ſchöne Gebäude; die Schäferei, zwar auch im Dorfe, aber ſeparat gelegen, enthält ſehr feinwolliges Vieh. Das Schloß, eines der ſchönſten im Lande, baute der Premierminiſter Graf Brühl vor dem 7jährigen Kriege nach ſeiner gewohnten Prachtliebe, und möblirte es ſehr koſtbar. Von den 3 Flügeln, welche 3 Etagen haben, iſt der mittle 15 Fenſter breit, und macht Front gegen die Oeconomiegebäude. Am Schloſſe gegen Weſt dehnt ſich der, halb im engliſchen, halb noch im franzöſiſchen (wenn gleich nicht gar zu ſteifen) Geſchmack angelegte Garten aus; er bietet einige ſehr angenehme Parthien dar, und wird von den Bewohnern von Wurzen häufiger beſucht, als der Machernſche Park. In dem 7jährigen Kriege litten, wegen des Beſitzers, Rittergut und Dorf viel durch die Preußen. Ein Nitswaz (Niſchwitz) kommt in einer Urk. des Mittelalters vor; im J. 1239 ſchenkte es Heinrich der Erlauchte dem Kloſter Altzelle. (S.)

Nißbach, ein wüſtes Dorf im Herzogthume Sachſen, im Stift und Amte Zeiz, unweit Geußnitz, zwiſchen Hainichen und Raßberg bei Zeiz gelegen; ſie beſtehet aus 9 Hufen $9\frac{1}{2}$ Ackern Feld und ſteht unter dem Amte. In einer Beſtimmung der zeizer Stadtweichbilds-Gränzen vom J. 1532 wird dieſes Dorfes und ſeiner Flur (noch jetzt zum Theil Mißwachs-Garten genennt) beſonders erwähnt.

Nißma, Nismà, in der Volksſpr. Niſſen, ein Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Stifte Zeiz, im Amte gleiches Namens, 2 Stunden ſüdöſtlich von Zeiz, $1\frac{3}{4}$ Stunden ſüdweſtl. von

Meuſelwitz entfernt. Es hat 44 Häuſer und 280 Einwohner, und eine Mühle von 1 Gange an dem kleinen hier fließenden Bache. Unter den 7 Pferdnergütern iſt ein amtſäſſiges Freigut von 2 Hufen, mit bedeutenden Holzungen, auch etwas Lehen, Frohn und Zinſen, doch ohne weitere Gerichtsbarkeit. Ehemals war daſſelbe ein Ritterſitz, als deſſen frühere Beſitzer im J. 1549 ein Hans von Grüner, im J. 1580 ein Dietrich von Zechau auf Zechau, Poderſchau und Nismann, und im J. 1702 ein Hans von Jeniſch vorkommen. Der letztere ſtarb im J. 1710; ſein Bildniß hängt in der Kirche zu Spohra. — Im Dorfe iſt eine Filialkirche von Spohra und eine Schule. In der kleinen und alten Kirche wird aber nur an den dritten Feiertagen der hohen Feſte, zur Kirchmeß und bei Beerdigungen gepredigt; übrigens müſſen die Einwohner in die Mutterkirche gehen. Bis zur Reformation war Nisma ein Filial von Meuſelwitz, weshalb es in dem meuſelwitzer Lehnbriefe noch immer als ſolches verliehen wird; aber die ſpätere Annahme der evangeliſchen Lehre im Stifte Zeiz änderte dieſes Verhältniß. Doch müſſen noch einige Grundſtücke in Nisma bei dem meuſelwitzer Oberpfarrer die Lehn ſuchen. Der Ort litt in den J. 1815 und 1816 durch's Feuer. (Br.)

Nißmitz, auf Schenks Karte irrig Ismitz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthume Sachſen, im Thüringer Amte Freiburg, der Stadt Freiburg gegenüber, am rechten Ufer der Unſtrut gelegen. Es hat gegen 40 Häuſer, 1 Filialkirche von Freiburg und 200 Einwohner. Der Superintendent von Freiburg iſt hier zugleich Paſtor, wobei der Diakonus ihn unterſtützt.

Nitzendorf, oder die Stieglizhecke, ein Hof oder Oertchen im Fürſtenth. Sachſ. Meiningen,

im Amte Salzungen, ½ Stunde nördl. von Salzungen entfernt gelegen. Er gehört zur Parochie Witzelrode und beſteht aus 5 Häuſern mit 30 Einwohnern, unter denen 2 Schenkwirthe, 3 Bauern und ein Hufſchmidt ſind. —

Nitzſchareuth, vulgo Nitzſchereut, ein Dorf im Reußiſchen Voigtlande, in der Herrſchaft und im Amte Greiz, 1 Stunde nördl. von Greiz entfernt gelegen; ein einzelnes Bauergut in dem Dorfe gehört zu dem Großherzogthum S. Weimar, zum Amte Weimar, des Neuſtädter Kreiſes. Es ſteht unmittelbar unter dem Amte. —

Nitzſchka, Nitzſchke, ein Dorf im Fürſtenthume Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, ½ Stunde ſüdl. von Schmöllen gelegen und dahin auch eingepfarrt. Es hat 22 Häuſer und 130 Einwohner, unter denen 5 Anſpänner, 5 Handbauern mit 12 Pferden, 9 Hufen Feld und 18 fl. 2½ gr. terminl. Steuern.

Nitzſchwitz, Nitſchwiz, Niſchwiz, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Kreisamt Eiſenberg, unweit Bürgel, 3 Stunden weſtl. von Eiſenberg entfernt gelegen. Es hat 12 Häuſer, 60 Einwohner und iſt nach Hohndorf eingepfarrt. —

Nixditz, Nixſchütz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Amte Weiſſenfels, am Prieſener Bache, unweit Theiſſen, 1½ Stunden nordweſtl. von Zeiz entfernt gelegen. Es hat 11 Häuſer, 60 Einwohner und 9 Hufen Landes. Die Fluren gränzen mit Nonnewitz, Unterſchwödiz und Ailsdorf. Die Einwohner ſind nach Theiſſen gepfarrt. Die hieſige Schenke ſoll eine der älteſten Erbſchenken im Amte ſein.

Nixenhain, auch Nichzenhain, (Nixdorf, Nixendorf bei Leonhardi und auf einigen

Karten), ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgſ. Kreiſe, im Amte Zwickau, ſehr ſchön an einem Hölzchen, an dem Schaafberge, 2 Stunden nordweſtl. von Zwickau entfernt gelegen. Es hat 11 Häuſer, guten Obſtbau und 60 Einwohner, unter denen einige Handwerker ſich befinden. Der Ort gehört ſchriftſäſ. zu dem Rittergut Lauterbach, auf deſſen Grund und Boden es ſteht, und iſt nach Lauterbach auch eingepfarrt. Vor dem 30 jährigen Kriege war das Dorf größer. (Br.)

Nobitz, ſeltener Noebitz, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Fürſtenth. S. Altenburg, im Kreisamt Altenburg, 1 Stunde ſüdl. von Altenburg, auf der rechten Seite der Pleiſſe, gelegen. Es hat eine unter der Inſpect. Altenburg ſtehende Pfarrkirche und Schule, ein Rittergutsgebäude, eine Pfarr- und Schulwohnung, 74 Häuſer mit Einſchluß eines Gaſthofes, und 360 Einwohner, unter denen 31 Handbauern ſind. Das Rittergut gehört dem geh. Rath von Thümmel, und iſt verpachtet. Es ſtehen demſelben auch die Ober- und Erbgerichte über 2 Anſpänner und 2 Häusler zu Oberleubten, und die Erbgerichte über 11 Güter, 2 Häuſer zu Oberleubten und über 1 Anſpänner zu Ober-Molbitz zu. — Die Kirche iſt alt und einer Erneuerung bedürftig. Ein Filial von hier iſt zu Wilchwitz. Eingepfarrt nach Nobitz ſind: Niederleupten, von Oberleupten 3 Häuſer, und Prieſel. Die ganze Kirchfahrt beſteht aus 900 Seelen. In die hieſige Schule gehen auch die Kinder von Münſa und Kotteriz. — Die hieſigen Felder und Wieſen ſind größtentheils ſehr ergiebig, beſonders die in der Aue an der Pleiſe hinab. Südöſtlich an den Fluren des Dorfs liegt der herzogl. Wald die Leina. (Br.)

Nobten, ſ. Nöbden.

Nochten, Nöchten auf Streits Atlas, wend. Wochosy, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, in dem Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz in der Standesherrſchaft Muskau, unweit der Spree, an der Straße von Muskau nach Bautzen, 2 Meilen ſüdl. von Muskau, mitten im Walde gelegen. Es hat eine Pfarrkirche, die im J. 1748 neu erbaut wurde, und eine Schule, 60 Häuſer und 300 Einwohner, unter denen 16 Bauern. Ein Filial von hier iſt zu Tſchelln.

Nockwitz, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Leipziger Kreisantheile, im Amte Delitzſch, bei Gleſien, 1 Stunde nördlich von Schkeudiz entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſ. zu dem Rittergut Gleſſen und iſt auch nach Gleſien eingepfarrt.

Nöbden, Nöpten, in der Volksſprache Nibbn, oder Nimm, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 1 Stunde nördl. von Schmölln, nahe bei Altkirchen, wohin es eingepfarrt iſt, gelegen. Es beſteht jetzt nur aus einem einzigen Anſpanngute (das im Jahr 1778 abbrannte) von 3 Hufen und 4 Pferden, und aus der im Jahr 1634 erbaueten Pfarrwohnung des Paſtors von Altkirchen. Die Wohnung des altenkirchner Diakon befindet ſich in Altkirchen ſelbſt. — Eine traurige Denkwürdigkeit dieſes Ortes iſt, daß der Pfarrer Lazarus Fiſcher im J. 1602 als doppelter Ehebrecher in Altenburg enthauptet, und der Sohn ſeines Nachfolgers Stehling, ein Student der Theologie, als Feueranleger, im Jahr 1731 auf gleiche Weiſe hingerichtet wurde. (Br.)

Nöbdenitz, auch Nöbetiz, auf Schenks Karte Nöbelitz, ein kleines Dorf im Herzogth. Sachſen, im Weiſſenfelſer Amte des Thüringer Kreiſes, gleich vorwärts Stöſſen am Berge, 2½ Stunden ſüdl. von Weiſſenfels entfernt gelegen.

Es hat 7 Häuſer, 40 Einwohner mit 11 Hufen, eine alte Kapelle, gehört zu dem Rittergut Gröbiz, iſt nach Stöſſen eingepfarrt, und gränzt in den Fluren mit Stöſſen und Gröbiz. Hier iſt auch ein Rittergut, welches man in das obere und untere eintheilt; es iſt ohne Unterthanen. Die Häuſer des Orts ſtehen auf Ritterguts Grund und Boden. Dieſes Rittergut beſaßen in ältern Zeiten Chriſtoph Rehebein's Lehnerben ganz, dann wurde es getheilt; beide Theile ſind mit 1 Ritterpferde belegt. Der jetzige Beſitzer des Ritterguts iſt Oberamtmann Heyſing zu Boſau bei Zeiz. — Die hieſige Kapelle war ſchon in den älteſten Zeiten hier befindlich. Während die Stößner Kirche (1429 bis 1534) abgebrannt darnieder lag, gingen die Einwohner Stößens auch in die hieſige Kapelle, wo der Plebanus zu Liſſen Meſſe hielt; ſie ſcheint alſo mit dem Kloſter zu Liſſen in Verbindung geſtanden zu haben. Seit der Reformation iſt ſie eingegangen.

Nöbdenitz, in Urk. vom J. 1142 Nubdiz, Nubdytz, Nöbditz, in der Volksſprache Nimmtz, Nöhmz, ein Dorf und ſchriftſäſſiges Rittergut im Fürſtenthume Sachſen Altenburg, im Kreisamte Altenburg, in der Mitte zwiſchen Ronneburg und Schmölln, rechts ab von der nach Altenburg führenden Chauſſee, 1½ Stunde öſtlich von Ronneburg, in einem angenehmen Grunde, an dem von Poſterſtein herabkommenden Bache gelegen. Das Dorf beſteht aus 30 Häuſern (im J. 1583 nur 17) und 190 Einwohnern. Unter letztern ſind 1 Mühlenbeſitzer, 1 Anſpänner und 9 Handgüter mit 3¼ Magazinhufen und 2 Pferden. Zum Dorfe gehört ſchöne Holzung. Die Einwohner ſtehen unter der Gerichtsbarkeit des hieſigen Ritterguts, zu welchem auch die Dörfer Raudenitz, Baldenhain und Schloßig, ſo wie ein Theil von Zſchernitz bei

Schmölln gehören. Im J. 1818 war die Beſitzerin deſſelben Frau Baroneſſe von Rothkirch Trach, verehelichte von Thümmel; aber im J. 1583 gehörte es dem reuß. Hauptmann Georg v. Wolframsdorf zu Köſtriz. Dem jetzigen altenburgſchen Miniſter v. Thümmel hat das Gut viele Verſchönerungen zu danken, aber die jetzigen Ritterguts-gebäude ließ der im J. 1782 verſtorbne geh. Rath Freiher v. Rothkirch und Trach erbauen. Derſelbe liegt auch in den Parkanlagen in der Nähe des Ritterguts in der ſelbſt angelegten Gruft, begraben. — Im Dorfe ſind eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Ephorie Altenburg und der Adjunctur Schmöllen ſtehen. Ein Filial von hier iſt zu Poſterſtein, und eingepfarrt hieher Raudeniz. Die Kollatur hat das Rittergut Poſterſtein, an welches dieſelbe von den Herzogen von Sachſ. Altenburg gekommen, und Nöbdeniz ſtellt blos die Berufungs-urkunde mit aus. Die Parochie iſt über 650 Seelen ſtark. — Vor der Reformation war Nöbdeniz eine weit bedeutendere Parochie; denn es ſtanden unter dem hieſigen Pleban unter andern die Filiale: Wettelswalde, Joniswalde, Männsdorf und Vollmershain, die zum Theil von einem Pfarrvikar verſehen wurden. Bei der Kirchenviſitation vom J. 1533 aber wurden die drei erſtern weggenommen, und im J. 1575 wurde auch Vollmershain zu Weisbach geſchlagen, wogegen Poſterſtein mit Nöbdeniz verbunden wurde. Die Kirche iſt ſehr alt, bekam erſt im Jahr 1685 einen Thurm, im J. 1754 eine neue Orgel, und 1770 eine Schlaguhr. (Br.) Nahe bei der Pfarrwohnung des Dorfes ſteht eine Eiche, die man älter als das chriſtl. Zeitalter ſein läßt. —

Nöben, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Stifte Zeiz, im Amte Hainsburg, nahe bei dem

Städtchen Croſſen, mit welchem es gleichſam einen Ort ausmacht, weſtlich daran ſtoßend, 3 Stunden nördl. von Gera entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Croſſen, hat 26 Häuſer, 140 Einwohner, und 3 Hufen $5\frac{7}{8}$ Acker Feld. In dieſem Dorfe liegt die Wohnung des croſſener Pfarrers, und der Ort ſelbſt iſt nach Croſſen (früher nach Pötewitz) eingepfarrt. (Br.)

Nöda, vulgo Niede, ein Rittergut und Dorf in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Großenrudſtadt, (vor 1815 gehörte es zum Amte Weiſſenſee des thüringer Kreiſes) an der Gera, 2 Stunden nördl. von Erfurt entfernt gelegen. Der Ort zieht ſich der Länge nach an der ſchmalen Gera hinunter, alſo von ſüdoſt nach nordweſt; er beſteht aus einer faſt regelmäſigen Hauptgaſſe, und aus einigen Queergaſſen, und iſt faſt durchgehends an den Häuſern hin gepflaſtert. An dem weſtl. Ende des Dorfes, wo der Gaſthof zum weißen Roß ſich befindet, führt die Straße von Erfurt nach Langenſalza hin; an der nördlichen Seite, faſt mitten im Orte iſt eine Anhöhe die Warta genannt, welche mit ſchönen Obſtbäumen bepflanzt iſt, und von wo aus man die reizendſten Ausſichten in die umliegende Gegend genießt. Nach Süden zu erblickt man Erfurt mit ſeinen beiden Feſtungen, und hinter ihnen den bewaldeten Steiger; ja der Blick ſenkt ſich bis in den Thüringer Wald hinein. Nördlich ſieht man das Schloß Sachſenburg und die Finne; öſtlich den Schwanenſee, jetzt freilich ganz ausgetrocknet; nach Weſten hin breitet ſich eine mit Dörfern und Städten erfüllte Ebene aus.

Nöda beſteht aus 121 Häuſern, einem Rittergute, 2 Gaſthäuſern, einer Pfarrkirche und einer Schule; man zählt gegen 460 Einwohner; jährlich

werden 15 Menſchen geboren und 12 begraben. — Das hieſige Rittergut gehört den Brüdern Boutin. Es enthält 38¼ Acker Feld, 28 Acker Gärten und Wieſen, bezieht 19½ Malter Korn, 18½ Malter Gerſte und 134 fl. 6¼ Gr. baar an Zinſen von der hieſigen Gemeinde; hat die Collatur, eigne Gerichtsbarkeit, hohe und niedre Jagd, Fron- und Handdienſte u. ſ. w. Im J. 1497 iſt dieſes Rittergut von der Frau v. Milwitz aus einzelnen Bauergütern zuſammen gekauft worden; von ihr erbte es 1520 Chriſt. Wolfg. v. Milwitz und im J. 1588 Wolf und Georg v. Milwitz. Im J. 1611 wurde es von dieſer Familie an den geh. Rath Bernh. v. Pöllnitz verkauft, der es im J. 1657 ſeinem Sohne Chriſtian Julius hinterließ; im J. 1660 beſas es des letztern Bruder, der es im J. 1702 an Wolf Gottl. v. Ende verkaufte; im J. 1709 beſas es Joh. Wolf v. Jungk, im J. 1721 Joh. Caſp. v. Jungk und im J. 1747 der gleichnahmige Sohn des letztern. Im J. 1748 kam es an die erfurter Kaufmannsfamilie Boutin, die es auch noch im Beſitze hat. Sonſt beſas dieſes Gut auch einer der hieſigen Gaſthöfe, ſo wie die Waſſermühle von 2 Gängen; beide ſind von demſelben abgekommen. Die Gemeinde hat dagegen die Triftgerechtigkeit, das Brau- und Backhaus und die Schenke. Sonſt ſtand die hieſige Kirche unter der Inſpection Weiſſenſee, ſeit 1815 gehört ſie zur Inſpection Großen-Rudeſtädt. Die Schule zerfällt in die Knaben- und Mädchenſchule. In der Kirche befinden ſich Luthers und Melanchton's Bildniſſe von Luc. Cranach, welche noch ſehr gut erhalten ſind. —

Die Einwohner treiben guten Ackerbau und ſtarke Viehzucht; beſonders erzielen ſie viel Gartengewächſe, Gemüſe aller Art, Kartoffeln und Zwie-

beln, die man in Menge verführt; auch Sämereien, Anis, Coriander, u. ſ. w. Der Obſtbau iſt von beſonderer Wichtigkeit, und wird faſt von allen Einwohnern getrieben. — Ein Theil der Dorfflur war vormals Ueberſchwemmungen ausgeſetzt, und daher ſehr ſumpfig; dieſe hat man durch viele Kanäle in regelmäßiger Ordnung durchſchnitten, die Ränder mit Erlen und Eſchen bepflanzt, und das gewonnene Land benutzt man zu Gemüſe, Flachs, Obſtbäumen ꝛc. Von weiten ſieht dieſes, ſüdl. vom Dorfe gelegene Land einem kleinen Walde ähnlich, liefert den Einwohnern in der That auch ihren Holzbedarf und führt den Namen der Krautgärten. Oeſtlich an dieſelben ſtößt die Krautwieſe, von welcher daſſelbe gilt. (Br.)

Rödaſchütz, Redaſchütz, ſ. letzteres.

Rödeliz, Rödlitz, in Urk. Redeliſt, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im weißenfelſer Amte des thüringer Kreiſes, im Gerichtsſtuhl Mölſen, am Rödlitzbache, unfern Teuchern, 2 Stunden nördl. von Zeiz entfernt gelegen. Es hat 12 Häuſer, 60 Einwohner, 16 Hufen Landes und gränzt in der Flur mit Zemſchen, Mutzſchau und Willſchütz; in letzteres Dorf iſt der Ort auch eingepfarrt. Feldbau und Viehzucht ſind ergiebig. — Das hieſige amtsſäſſige Rittergut beſaßen in ältern Zeiten die von Storkau, und von Helldorf, die es mit 1 Ritterpferde verdienten; der letztern Familie iſt es noch zuſtändig. — Bei dem Dorfe giebt es noch Ueberreſte von alten Schanzen; das nicht fern davor liegende Kaiſerhölzchen läßt vermuthen, daß ſie aus dem J. 1080 herſtammen, wo die Burg Mölſen vom Kaiſer Heinrich belagert wurde. — Der rödlizer Bach entſpringt über Willſchütz, und vereinigt ſich unter Keuzſchen mit der Rippach, nach-

dem er durch kleinere Bäche von Deuben, Tackau und Naundorf her verſtärkt worden iſt. —

Nödenitz, Nödenitzſch, Rednitſch, Nedeniz, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Kreisamt Altenburg, ¾ Stunden nordweſtl. von Schmölln, wohin es eingepfarrt iſt, gelegen. Es hat 12 Häuſer, 65 Einwohner, unter denen 4 Anſpänner und 5 Handbauern mit 676 Hufen und 12 Pferden. Der Ort gehört mit Ober- und Erbgerichten zum Rittergute Weisbach.

Nödern, ſ. Nöthern.

Nödißen, ſ. Nediſſen.

Nöpten, ſ. Nöbden.

Nördit, Nordit, ein Amtsdorf im Fürſtenthum Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 2½ Stunde ſüdl. von Altenburg, ¾ Stunden öſtl. von Schmölln entfernt gelegen. Es hat 14 Häuſer, 70 Einwohner und iſt nach Schmölln gepfarrt, hält ſich aber mehr nach Gößniz. Unter den Einwohnern ſind 8 Anſpänner und 1 Handbauer, mit 18 Pferden und 12½ Mag. Hufen. (Br.)

Nöſelwitz, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im leipziger Kreisantheile, im Amte Delitzſch, 2 Stunden weſtl. von Delitzſch entfernt, am Reinbache gelegen. Die Obergerichte über das ganze Dorf, mit Einſchluß der Höfgensmühle hat das Rittergut Schenkenberg; einige Häuſer ſtehen amtsſäſ. unter dem Rittergute Zſchernitz. Die Einwohner ſind auch nach Zſcherniz eingepfarrt.

Nößige, Nößgen, auf Schenks Charte Neſſige, in Streits Atlas Nesge, ein Dorf des Königl. Sächſ. Erb- und Kreisamts Meißen, wo es zu dem, Hr. Lieut. Herrmann zuſtändigen, amtſäſſigen, ¼ Stunde entfernten Rittergute Porſchnitz gehört; Nößige ſelbſt iſt aber neuſchriftſäſſig. Es liegt 2 Stunden ſüdweſtl. von Meißen, 2 Stun-

den von Noſſen, am Wege von Freiberg nach Lom=
matzſch, in einer hochgelegenen, etwas buſchigen,
hügeligen, und eben ſo fruchtbaren als angenehmen
Gegend, zwiſchen 8 und 900 pariſ. Fuß über dem
Meere, am Kobitzſcher=Bache (auf Schenks
Charte Kobſchützer Bach genannt), welcher in hie=
ſiger Gegend bei Schräbitz entſpringt, einen nördli=
chen, doch ſehr gewundenen Lauf von 2 Stunden
hat, durch das Krögißer und Thronitzer Waſſer ver=
ſtärkt wird, 8 Mühlen treibt, und bei Daubnitz
den Ketzerbach anſehnlich vergrößert. Nößige hat
in 20 Häuſern über 100 Einwohner und 17½ Hu=
fen, auch einen Gaſthof; gepfarrt iſt es nach dem,
½ Stunde entfernten Raußlitz. Einige abgebaute
Häuſer in Südoſt heißen auch Neu=Nößige. —
Bei Leonhardi findet man das Dorf zweimal, und
zwar das zweitemal unter dem falſchen Namen Nö=
ßig aufgeführt. (S.)

Noes, Nooß, ein Rittergut und Dorf, wel=
ches mit dem Rittergute Rothenburg verbunden iſt,
im Herzogthume Sachſen, im Görlizer Kreiſe der
Oberlauſitz, an der Neiſſe, nahe bei Rothenburg,
auf der Straße von Görliz nach Muskau gelegen.
Es hat 18 Rauche und iſt nach Rothenburg gepfarrt.
Im J. 1794 wurde hier von Abraham von der
Schilten eine Bleiweiß= und Grünſpanfabrik, ſo
wie eine chemiſche Bleiche gegründet; jetzt iſt nur
noch eine gewöhnliche Bleiche vorhanden.

Nöthnitz, Nöttnitz, auf Lehmanns Char=
ten Nötnitz, iſt ein Dorf des königlich ſächſiſchen
Amtes Dresden, und gehört zum daſigen altſchrift=
ſäßigen Rittergut. Es liegt 1¼ Stunden ſüdlich von
der Reſidenz, an der Chauſſee nach Dippoldiswalde,
in einer angenehmen, ſchöne Ausſichten gewährenden
Gegend, an dem darnach benannten Bache, der es
von Roſentitz ſcheidet, beide Orte zählen gegen 260

Einwohner (1801 gab man 218 Conſumenten an) und haben 15 Hufen vortrefflichen Feldes, welches nördlich mit Kaitzer, nordöſtlich mit Mockritzer und Goſtritzer, ſüdlich mit Eutſchützer und Bonnewitzer, und ſüdweſtl. mit Bodritzer Gebiet raint. Gepfarrt ſind beide (ungefähr gleich ſtarke) Gemeinden nach dem ⅝ Stunde gegen Nordoſt gelegenen Leubnitz. In Nöttnitz ſind wenig Güter, unter dieſen ein Gaſthof. Von den daſigen 25 Häuſern ſind 1815 nicht weniger als 6 abgebrannt. Das Rittergut, faſt in der Tiefe des Thals gelegen, hat gute und anſehnliche, in 2 Gehöfte vertheilte Gebäude, und ein ältliches, aber hübſches Schloß mit mehrern kurzen Flügeln und einem Thürmchen, auch einer ſehr angenehmen Ausſicht nach dem Loſchwitzer Gebirge. Auf dieſem Schloſſe ſtand der größte Theil der Bibliothek, welche der König 1764 vom Grafen Bünau für 40,169 Thaler für die Dresdner Bibliothek ankaufte, denn andere Theile derſelben befanden ſich auch zu Dahlen, Weimar und Dresden. Sie wurde am 7. April 1769 nach Dresden geſchafft. Die Transportkoſten betrugen gegen 200 Thaler. Die Bibliothek beſtand aus 35,000 Bänden, unter denen ſich 6600 Folio- und 10,000 Quartbände befanden. Die Literaturgeſchichte war 6000, die alte Philologie 700, die Univerſalgeſchichte 1300, die deutſche Geſchichte 2000, die Phyſik 1000, die Jurisprudenz 2600 Werke ſtark; ſie war beſonders reich an Büchern über das Staatsrecht, die deutſche Reichsgeſchichte, und überhaupt über die Staatengeſchichte. Jetzt gehört das Gut der Sahrſchen Familie; Roſentitz iſt Zubehör davon. — In Nöthnitz iſt auch eine Mühle mit einem Gange; ihre Meereshöhe beträgt gegen 660 pariſer Fuß. Der Ort hat ſchöne Obſtgärten und Alleen; auch iſt ſüdlich bei demſelben eine Obſtplantage. —

Das Nöthnitzer Waſſer entſpringt am öſtlichen Fuße des Horkenberges oder am weſtlichen des Göhligberges, gegen 950 par. Fuß über dem Meere; es hat keinen Zufluß, und fällt nach einſtündigem Laufe bei Strehla in die Kaitzbach. Sein Thalgrund bei Nöthnitz iſt zwar nur gegen 50 Ellen tief, aber wegen der ſchönbegrünten, ſteilen Anhöhen, die ihn einſchließen, ſehr angenehm; ſeine Richtung iſt nordnordöſtlich. (S.) Nöthnitz iſt für die Literaturgeſchichte in der That ein merkwürdiger Ort, denn der gelehrte und berühmte Beſitzer des hieſigen Ritterguts zog beſtändig Gelehrte und Fremde hieher, welche hier der Geſelligkeit und den Studien lebten. Lippert, Hagedorn, Oeſer, Heyne und andere berühmte Männer ſtellten hier oft ſich ein, und bildeten einen wiſſenſchaftlichen Klupp; hier arbeitete der Graf v. Bünau ſelbſt den größten Theil ſeiner deutſchen Reichsgeſchichte aus; hier fertigte Franke, ſein Bibliothekar, den berühmten Katalog der Bibliothek; hier bildete ſich auch der unſterbliche Winkelmann, welcher unter Franke in den J. 1748 — 1756 an der Bibliothek arbeitete und da die erſten Ideen zu ſeiner Geſchichte der Kunſt faßte. Winkelmann war früher Conrector zu Seehauſen und wurde von dem Grafen hieher gezogen. Hier lernte ihn der päbſtliche Nuntius Archinto kennen und veranlaßte ihn zu einer Reiſe nach Rom, wo er ſein übriges Leben zubrachte. Als er im J. 1768 nach Deutſchland zurückkehren wollte, wurde er zu Trieſt von Franz Archangeli, dem er ſeine Koſtbarkeiten unvorſichtig gezeigt hatte, meuchlings ermordet.

Nöthnitz, Nöttniz, Nöthenitz, ein Vorwerk und Dorf im Königr. Sachſen, im leipziger Kreiſe, im Amte Pegau, 1 Stunde ſüdlich von Pegau entfernt gelegen. Es gehört zur Pflege,

oder zum Rittergute Löbniz und iſt nach Michelwitz eingepfarrt. Der Ort beſteht aus den Vorwerksgebäuden, der Schäferei, 12 Häuſern und 70 Einwohnern. Der Teich bei Nöthniz war bis 1815 ſtiftnaumburgiſches Lehen. (Br.)

Nötzſchütz, Nötſchütz, Nüſchütz, ſ. Riſchwitz.

Nötzſchitz, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im meißner Kreiſe, im Kreisamte Meißen, 1 Stunde nördlich von Döbeln entfernt gelegen. Es gehört amtsſäſſig zum Rittergute Jeßnitz, hat $8\frac{3}{4}$ Hufen, und iſt nach Technitz eingepfarrt.

Nohra, ein Amtsdorf im Großherzogthume Sachſen Weimar, im weimarſchen Kreiſe, im Amte Tonndorf, an der Straße von Weimar nach Erfurt, 1 Stunde weſtl. von Weimar entfernt gelegen. Es hat eine unter der Adjunctur Oberweimar ſtehende Pfarrkirche und Schule.

Nonne, ſ. unter Gollmenz.

Nonnenberg, der; ein Berg im Herzogthume Sachſen, in dem Görlizer Kreiſe der Oberlauſitz, nicht fern von Lauban gelegen.

Nonnenberg, ein Dörfchen im Herzogthume Sachſen Gotha, im Amte Tenneberg, hart an Kabarz, wohin es gepfarrt iſt, 1 Stunde ſüdweſtlich von Waltershauſen entfernt gelegen. Es hat 15 Häuſer und 70 Einwohner, unter denen 14 Leinweber und 1 Korbmacher. Der Ort hat eine Flur von 45 Acker Land, die aber bis auf $\frac{1}{2}$ Acker den Einwohnern zu Kabarz und Tabarz gehört. Das Obſt geräth hier wohl, und Hut und Trift ſind dem Dorfe mit Kabarz gemein.

Nonnendorf, ein Dorf im Grbßherzogthume Sachſen Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weida, 1 Stunde nördlich von Weida entfernt gelegen und ſchriftſäſſig zum Rittergute Burkersdorf

gehörig. Es hat ein Beigeleite von Weida, 12 Häuſer, 50 Einwohner und iſt nach Burkersdorf eingepfarrt.

Nonnendorf, ein ſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf in dem Herzogthume Sachſen, im Fürſtenthume Querfurt, im Amte Dahme, 3 Stunden nordweſtlich von Dahme, an der Straße nach Jüterbogk gelegen. Der Ort hat 13 auf Ritterguts Boden erbaute Häuſer und 70 Einwohner, die unter dem Amte ſtehen. Nur bei dem Schenkgute iſt einiger Ackerbau. Bis 1687 war Nonnendorf eine wüſte Mark, welche in Hufen abgetheilt, von den Bewohnern der benachbarten Dörfer benutzt wurde; dann erkaufte ſie Kuno Friedrich v. Birkholz für 1200 Gulden von der fürſtlichen Rentkammer. Ihm wurde zugleich die Gerechtigkeit zugeſtanden, einen Ritterſitz mit 6 freien Hufen und einer Schäferei anzulegen, Bier zu brauen und Unterthanen anzuſetzen. Im J. 1711 verkaufte er das Gut an ſeinen Sohn Hans Heinrich; von dieſem erhielt es im J. 1725 Joſt Ernſt v. Lüderitz, worauf es an Kurt Friedrich v. Schönebeck (1733) fiel; im J. 1752 wurde die bisherige Mannlehn in Erb-, Mann- und Weiberlehn verwandelt. Im J. 1789 kam es an Adolph Konrad v. Kampz, im J. 1803 an Friedr. Heinrich v. Seckendorf und im Jahre 1805 (für 49,000 Thlr.) an Joh. Heinr. Samuel von der Schulenburg. — Das Dörfchen entſtand allmählig aus dem angelegten Schenkhauſe und den herrl. Taglöhnerhäuſern. Die Einwohner ſind nach Hohenſeefeld eingepfarrt, haben aber ihren eignen Kirchhof. Sie leben vom Ackerbau und Holzertrag. Die Schäferei iſt in gutem Stande. (Br.)

Nonnenſtein, ſo heißt ein freiſtehender, ganz vierſeitig geſtalteter Stein in der ſächſ. Schweiz des Königreichs Sachſen, alſo im pirnaiſchen Amte

des meißner Kreiſes, auf der linken Seite der Elbe, beim Dorfe Weiſſig gelegen. Der Sage nach ſoll einſt dieſer Stein der tägliche Betort einer Nonne geweſen ſeyn; doch gab es in der ganzen Gegend kein Nonnenkloſter.

Nonnenwald, der; unter mehrern Wäldern dieſes Namens im Königreiche Sachſen zeichnet ſich beſonders derjenige aus, welcher ſich im Amte Noſſen, erzgebirgiſchen Kreiſes, zwiſchen Roßau, Schlegel, Arnsdorf, Greifendorf und Höckendorf ausbreitet. Er beſteht faſt lediglich aus Fichten und Tannen, gehört meiſt dem König, wird von den Förſtern zu Roßau und Greifendorf bewirthſchaftet, und verſorgt beſonders die Gegend von Waldheim mit Brennholz. Sein Umfang geht faſt auf 2 Stunden. Er hängt mit andern Wäldern nirgends zuſammen, und ganz falſch iſt es, wenn Schenks Charte (die meißner Aemter u. ſ. w.) ihn mit dem Roßauer (oder Hainicher) Walde als ein und denſelben darſtellt; richtiger, obgleich zu groß, iſt er auf der Charte vom Amte Rochlitz u. ſ. w. verzeichnet. Seiner hohen Lage wegen wird er in der Gegend weit und breit geſehn. Woher er ſeinen Namen habe, läßt ſich nicht ſagen, da die Zeit, wo er einem Nonnenkloſter etwa gehört hat, ſehr fern liegen muß; denn in den letzten Zeiten vor der Reformation gehörte er dem Kloſter Altenzelle, und kam durch deſſen Säculariſation an die Kammer. Ein Nonnenkloſter war zwar in deſſen Nähe (nämlich Liebenhayn; ſ. d. Art. Weinsdorf), aber keineswegs ſo reich, daß es nur allein dieſen, vor Jahrhunderten gewiß noch größer geweſenen, gewaltigen Wald beſeſſen hätte, welcher noch jetzt der zweite im Amte und in der Gegend iſt. (S.)

Nonnewitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachſen, im thüringer Kreiſe, im Amte

Weiſſenfels, am Prieſener Bache, bei Theiſſen, 1 Stunde nördlich von Zeiz entfernt gelegen. Es hat 10 Häuſer, 60 Einwohner, iſt nach Theiſſen eingepfarrt, und die $15\frac{1}{2}$ Hufen ſtarke Flur gränzt mit Brödiz und Niptitz. Es hat einen Schulzen nach der Zeche.

Noos, ſ. Noes.

Nordhofen, ein Dorf im Herzogthume Sachſen Gotha, im Bezirke des Amts Gotha, in den Wangenheim'ſchen Gerichten, an der Neſſe, 2 Stunden nordweſtlich von Gotha entfernt gelegen. Es hat 25 Häuſer, gegen 120 Einwohner, iſt dicht an Sonneborn angebaut, mit welchem es eine Gemeinde ausmacht, und wohin auch die Kinder zur Schule gehen; doch hat Nordhofen ſeine beſondere unter der Inſp. Wangenheim ſtehende Pfarrkirche.

Nordiz, ſ. Nördiz.

Nordmannſtein, Normanſtein, ſ. unter Treffurt.

Noſchkowitz, ein Dorf des Königr. Sachſen, im leipziger Kreiſe und in der Döbelnſchen Hälfte des Amtes Leißnig gelegen, gehört zum daſigen altſchriftſäſſigen Rittergut. Es liegt $1\frac{3}{4}$ Stunden nordwärts von Döbeln, $2\frac{1}{4}$ Stunde ſüdlich von Oſchatz, 3 Stunden von Leißnig, in der Lommatzſcher Pflege, in einem angenehmen, nicht tiefen, von der noch ſchwachen Jahna gebildeten Thale, wo es ſich $\frac{1}{4}$ Stunde lang in nordöſtlicher Richtung ausdehnt. Der Ort hat $9\frac{1}{2}$ Hufen vortrefflicher Felder (die Hufe hat hier deshalb gewöhnlich nur 12 Acker) und eine Mühle, und iſt nach dem, $\frac{1}{2}$ Stunde ſüdöſtlich gelegenen Zſchaitz gepfarrt. — Mit dem hieſigen ſtarken Rittergute, dem Kaufmann Ryppold gehörig, ſind die neuſchriftſ. Güter Kattnitz, nahe bei Noſchkowitz, und Leuterwitz, $2\frac{1}{2}$ Stunden weſtwärts gelegen, combinirt; auch ge-

hören dazu die, ins Amt Oſchatz bezirkten Orte Glaucha und halb Ottewich (nämlich die obere Gemeinde) welche 1 Stunde von Noſchkowitz gegen Oſt liegen. Alle Rittergutsunterthanen, an 700 an der Zahl, beſitzen 48½ Hufen, und auf den 3 Gütern haften 1½ Ritterpferde. Die Ritterguts-Oeconomie iſt äußerſt nutzbar, und enthält eine ſchöne, ſtarke Schäferei. Das Schloß iſt groß, aber noch im alten Geſchmack gebaut und decorirt; daſſelbe gilt vom hieſigen Garten. — Um Noſchkowitz liegen in der Entfernung von einer Stunde nicht weniger als 16 Rittergüter — ein Fall, der in Sachſen nicht weiter vorkommt. — Auf Streits Charte iſt ſowohl in Noſchkowitz, als in Kattnitz das Rittergut unbemerkt geblieben. (S.)

Noßdorf, Nooßdorf, ein Kammerdorf im Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Forſte, auf der linken Seite der Neiſſe, ½ Stunde ſüdl. von Forſte, auf der Straße nach Spremberg gelegen. Es hat gegen 40 Häuſer, 200 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule. Ein Filial von hier iſt zu Dubrau, und eingepfarrt nach Noßdorf ſind die Dörfer Domßdorf, Jethe und Groß-Jamno. Die Collatur hat der Graf Brühl als Beſitzer der Herrſchaft.

Noßen, ein Königlich Sächſiſcher Amtsbezirk, macht den nördlichſten Theil des Erzgebirgiſchen Kreiſes aus, wurde aber ſeit einigen Jahren zu dem Meißner Kreiſe gezogen, und ſteht unterm Kreisamte Freiberg. Das Amt grenzt nördlich mit dem Leißniger und den Meißniſchen Aemtern, öſtlich an die letztern (faſt lediglich ans Erb- oder Kreisamt Meißen) ſüdöſtl. und ſüdl. an die Aemter Freiberg und Auguſtusburg, und weſtl. an die Bezirke von Sachſenburg, Rochlitz und Leißnig, ſo

wie an exclavirte Leißniger und Freiberger Orte. Die Geſtalt des Amtes würde ziemlich regelmäßig ſeyn, wenn es nicht durch die (Freiberger) Stadt Haynichen, und durch einige Leißniger Orte (den Rittergutsbezirk Arnsdorf bildend), die ſehr tief in daſſelbe eingreifen, unregelmäßig würde. Außer ſeinem Bezirk begreift das Amt noch ſoviel (aber faſt durchaus kleine) Dörfer, als weiter keines im Lande; manche gehören jedoch nicht ungetheilt hierher. Im Umfang der 4 Meißniſchen Aemter beſitzt es nämlich Oſtrau, Studten, Trogen, Sieglitz, Löbſchütz, Wachtnitz, Daubnitz, Rauben, Wauden, Mögen, Trebanitz, Auterwitz, Mocha, Lüttewitz, Prieſen, Gohla und Soppen; außerdem noch Sörmnitz, Lützſchera und Miehra bei Döbeln, und Lauenhayn bei Mittweida. — Der Amtsbezirk erſtreckt ſich durch 19 geograph. Minuten der Länge, und durch 12 Minuten der Breite. Seine geſammte Größe beträgt $6\frac{4}{5}$ geograph. Quadratmeilen, ſeine Einwohnerzahl zufolge den Kirchenliſten anjetzt gegen 23000, ſo daß im Durchſchnitt faſt 3400, ohne die Städte aber nur 2600 Köpfe auf jede Quadratmeile kommen. Dieß iſt, gegen faſt alle übrigen Aemter des Erzgebirgs gehalten, eine geringe Bevölkerung, und nur in den bezirkten Gryllenburg und Altenberg iſt ſie noch geringer. Die Bevölkerung des Amts iſt, wegen des Zelliſchen Waldes, am geringſten in der Mitte, am ſtärkſten dagegen längs der Mulde und bei Hainichen. Im Jahre 1801 notirte man 17939 Conſumenten, nämlich 4,562 in Städten und 13,377 auf dem Lande; darunter waren 8699 männlichen, und 9240 weiblichen Geſchlechts; dem Alter nach 5400 Knaben und Mädchen, 11393 in mittlern Jahren, und 1136 über 60 Jahr. Die Volkszahl iſt in beträchtlichem An-

wachſen begriffen; in denjenigen Kirchſpielen des Amtes, welche zur Freiberger Inſpection gehören (ſ. u.) zählte man in den 8 Jahrgängen 1807 — 12 und 1815 — 16 nur 4189 Geſtorbene, aber 5919 Geborne, ſo daß das Verhältniß wie 71 zu 100 iſt; noch günſtiger zeigt ſich das Verhältniß, wenn man es für alle Orte des Amtes ausmittelt.

Der niedrigſte Punkt des Bezirks fallt in den Muldenſpiegel bei Niederſtriegiß, und der höchſte, ein flacher Berggipfel, in das Bockendorfer Holz, unweit der Freiberger Straße; jener erhebt ſich gegen 750, dieſer gegen 1500 pariſer Fuß über das Meer. Dieſelben Puncte weißen zugleich auf die tiefſte und höchſte Gegend des Amtes hin. Da aber auch die Gegend von Groß- und Klein-Voigtsberg ſehr hoch liegt, ſo hat man das Anſteigen des Landes mehr in ſüdöſtlicher, als in ſüdlicher Richtung anzunehmen. — Das Klima iſt nirgends würklich rauh zu nennen, aber doch im ſüdlichen Theil des Amtes merklich kälter, als im nördlichen, was ſich auch in der Vegetation deutlich ausſpricht.

Das Amt hat 2 Flüſſe, die Freiberger Mulde und die große Striegiß. Jene gehört anfangs nur mit dem linken Ufer hierher, mit dem rechten aber zum Erbamt Meißen, bis ſie ½ Stunde über Noßen gänzlich ins hieſige Amt tritt. Nächſt unter Noßen nimmt ſie, ſtatt des bisherigen nördlichen, einen faſt weſtlichen, und bei Roßwein einen nordweſtlichen Lauf an, und tritt zwiſchen Niederſtriegiß und Mahlitzſch in den Leipz. Kreis über. Ihre Länge in und an dem Amte Noßen beträgt faſt 7½ Stunden, wobei ſie gegen 170 pariſer Fuß Gefälle hat. Brücken über dieſelbe findet man bei Siebenlehn, Noßen (zwei), Altenzelle (zwei) und Roßwein. Sie bildet zwar über-

all ein tiefes, aber an Breite ſehr verſchiedenes Thal, welches z. E. bei Altenzelle eher eine Aue heißen könnte. Am ſchönſten iſt es wohl bei Gersdorf, gewährt aber auch ſonſt überall die reitzendſten und mahleriſcheſten Anſichten. — Die große Striegiß, welche oberhalb der Riechberger Hammermühle aus dem Freiberger Amte ins hieſige übergeht, hat einen ſehr gewundenen, im ganzen aber doch nördlichen Lauf, der im Amte etwa 5 Stunden beträgt, und wobei ſie gegen 300 pariſer Fuß Fall erleidet; bei Hohenlauft fällt ſie in die Mulde, und färbt dieſe, wo möglich, noch grauer und trüber, als ſie ohnedem iſt; bei Berbersdorf bekommt ſie ihren ſtärkſten Zuwachs durch die kleine Striegiß, deren Thal daſelbſt eben ſo tief und intereſſant iſt, als das des Hauptfluſſes, und welche man hier allenfalls ein Flüßchen nennen kann; ſ. überh. die Artikel: Striegiß, große und kleine. An Bächen hat der Bezirk großen Reichthum; von den anſehnlichern fallen in die Mulde rechts der Eulenbach, links die Bitzſche und die Marbach; in die Striegiß rechts der Seifferſdorfer Bach, der Aſchbach, Schmalbach und Tiefenbach, und das Etzdorfer Waſſer; links das Riechberger, Pappendorfer, Arnsdorfer und Greifendorfer Waſſer; in die kleine Striegiß rechts der Bockendorfer und Cunnersdorfer Bach. — Wichtige Teiche giebt es hier nirgends; dagegen ſind der Adamsſtollen bei Gersdorf, und ein Theil des Churprinzencanals bei Voigtsberg zu erwähnen. Eine ſchwache Stahlquelle, die aber doch vor 30 Jahren in Hainichen mit Erfolg gebraucht wurde, quillt bei Grumbach.

Obgleich der Bezirk nirgends eine wahre Ebene enthält (denn auch die flacheſten Gegenden,

bei Roßau, Greifendorf, und zum Theil im Zeller Walde, enthalten doch Hügel und flache Thalgründe genug) ſo hat er doch keinen einzigen Berg, welcher ſich auch aus großer Ferne auszeichnete. Jedoch ſteigen die Berge aus beiden Hauptthälern und bei Bockendorf ziemlich hoch und ſteil empor. Den Vorrang vor allen behaupten diejenige Höhe, welche ſich öſtlich von Bockendorf und ſüdweſtlich von Riechberg erhebt, und die, welche bei Voigtsberg aus dem Muldenthale anſteigt. Im allgemeinen gehört das Amt nur im ſüdöſtlichen Drittheil noch zum niedern Gebirge, übrigens zum Vorgebirge des Erzgebirgs; von den exclavirten Orten liegen viele ſchon im platten Lande.

Die wichtigſten Mineralproducte ſind, als Gebirgsarten, der Gneus, Thonſchiefer, und einigen Punkten der Granit und porphyrartiges Geſtein; übrigens findet man mehrere Silber-, Kupfer-, Blei- und Spießglanzerze, und baut darauf bei Voigtsberg (wo die berühmte alte Hoffnung iſt) bei Obergruhna, Gersdorf, Roßwein und Riechberg; gediegenes Silber und Kupfer iſt ſelten, und eben ſo der Glanzkobalt. Bei Greifendorf fand man ſonſt Rubinen, und trifft noch jetzt Jaspis. Ein großes Kalkſteinlager ſtreicht in der Gegend von Pappendorf und Kaltofen, ein kleineres bei Mocha; ein Steinkohlenflötz endlich, nebſt einem Torflager, giebt es zu Berthelsdorf, wovon im Supplementband nähere Nachrichten gegeben werden ſollen, die auch um ſo nöthiger ſcheinen, als der Berthelsdorfer Steinkohlengruben (jetzt nur zwei, aber von ſehr großer Wichtigkeit) in den Leonhardiſchen und Engelhardſchen Werken mit keiner Sylbe gedacht wird, da ſie doch ſchon über 30 Jahre im Gange ſind.

An Holz hat das Amt, vermöge ſeiner ſehr umfaſſenden Waldungen, einen beträchtlichen Ueberfluß, welcher den holzarmen Gegenden von Döbeln, Lommatzſch, Schleinitz, Heynitz u. ſ. w. ſehr zu ſtatten kommt, und zugleich den Amtsbewohnern einen Erwerbszweig an die Hand giebt. Die meiſten Holzungen beſtehen aus Tannen und Fichten; Laubholz findet ſich außerhalb der Hauptthäler nur wenig. Am wichtigſten iſt der Zellerwald, der ſich, 4 Stunden im Umfang, in der Mitte des Bezirks verbreitet. Auf ihn folgt der Nonnenwald zwiſchen Noßau und Greifendorf. Von beiden handeln eigne Artikel. Außerdem ſind noch auszuzeichnen: der Hainicher oder Noßauer-Wald, die Waldungen bei Bockendorf und Riechberg, zwiſchen Greifendorf und Niedergruhna, bei Gleißberg, bei Oßig, bei Altenzelle u. ſ. w. Wenigſtens zwei Drittel der Hölzer ſind domänial, und ſtehen unter der Oberaufſicht des Forſtmeiſters (oder Oberforſtmeiſters) zu Siebenlehn, und mehrerer Oberförſter. Von den Privatwaldungen gehören die wichtigſten zu den Rittergütern Gersdorf und Böhrigen, und zu den Erbgerichten in Mobendorf, Pappendorf, Bockendorf u. ſ. w.

An Getraide wird mehr erbaut, als die Einwohner brauchen, und dieſer Ueberfluß geht meiſt ins Amt Freiberg, vermöge der Noßener Märkte und aparter Fuhren. Indeſſen darf man daraus auf nichts weniger, als auf eine allgemeine Fruchtbarkeit des Bodens ſchließen; vielmehr beruht der Ueberfluß lediglich auf der geringen Bevölkerung; denn in den obern Gegenden findet man gar viel ſehr ſteinigte und rauhe, undankbare Gebirgsfelder, und in der Gegend von Noßau, Greifendorf u. ſ. w. breitet ſich ein zäher, kalter

Thonboden aus, dem nur der lobenswerthe Eifer der dortigen Bewohner mittelmäßige Erndten abdringt. Hingegen nähert ſich der Boden in den tiefern Muldengegenden ſchon dem der Döbelnſchen und Nyßeiner Pflege, und iſt demnach gut zu nennen; viele exclavirte Orte haben Theil an der Fruchtbarkeit der Lommatzſcher Pflege, und die daſigen Bauern gehören zu den reichſten im Lande, wiewohl auch anderwärts im Amte der Bauer faſt immer wohlhabend iſt. — Die Viehzucht findet ſich hier in allen Zweigen ſehr vollkommen und ſtark lohnend; das Rindvieh iſt groß und ſtark, und ſeine Menge giebt, bei den vortrefflichen Wieſen, mehrern Orten Veranlaſſung zu einem nahmhaften Butterhandel; die Schaafzucht wird auch von den Bauern mit Ernſt getrieben, und iſt meiſt ſehr veredelt; Schäfereien ſind nicht nur bei den Rittergütern (beſonders zu Kummersheim und zu Gersdorf, wo ächt-ſpaniſche Race iſt) ſondern auch bei faſt allen Erbgerichten; auch die Ziegenzucht iſt beträchtlich. Die hieſigen Pferde zeichnen ſich ſehr vortheilhaft aus, was beſonders von der Nähe des Altenzelliſchen Landgeſtüttes und von der Station zu Noßen herzuleiten iſt. — Klee und andere Futterkräuter baut man in Menge, Flachs beſonders in den obern Gegenden, wo ſein Anbau mittelmäßig lohnt. — Der Obſtbau iſt in den nördlichſten Theilen und in den exclavirten Orten von Bedeutung, und liefert mehr, als das Bedürfniß des Amtes erfordert.

Nächſt der Landwirthſchaft nähren ſich die Bewohner vorzüglich durch Spinnerei und Weberei in Wolle und Baumwolle; unter den Städten zeichnet ſich Roßwein durch ſeine Tuchfabriken aus, unter den Dörfern behaup-

ten die um Hainichen gelegenen den erſten, die der Roßweiner Gegend aber den zweiten Rang. Weniger wichtig ſind die Beſchäftigungen beim Berg- und Hüttenbau, bei den Kalkbrüchen und vielen Kalköfen, bei den Steinkohlengruben, im Walde, und in den zahlreichen Sägemühlen, ſo wie die Wachspreßerei und die (faſt als Fabrikszweig zu betrachtende) Weißbäckerei zu Siebenlehn. Endlich haben viele Orte Gewinn von den lebhaften Straßen, welche das Amt treffen. Dahin gehören die Chauſſeen von Waldheim nach Dresden und nach Freiberg (über Hainichen), ſo wie von Freiberg über Noßen nach Meißen; ferner die Straßen von Hainichen nach Noßen, Mittweida und Oederan, von Roßwein nach Mittweida und Noßen, von Mittweide über Noßen nach Dresden, von Waldheim über Etzdorf und Reichenbach nach Freiberg u. ſ. w.

Das Amt Noßen, welches vorzüglich aus den Beſitzungen des Kloſters-Altenzelle entſtanden iſt, begreift jetzt: 3 amtſäßige Städte (Roßwein, Siebenlehn und Noßen), 5 Rittergüter, nämlich 2 altſchriftſäſſige mit 4 Dörfern (Auguſtusberg; Gersdorf mit Etzdorf und Naundorf), 2 neuſchriftſäſſige mit 2½ Dörfern (Böhrigen mit Dittersdorf; Obergruhna mit dem halben Dorf) und 1 amtſäſſiges (Troiſcha); ferner 49 ganze und 11 halbe Amtsdörfer (die ganzen ſind: Altenzelle, Autерwitz, Berbersdorf, Berthelsdorf, Bockendorf, Breitenbach, Crumbach, Cunersdorf, Eula, Eulendorf, Gleißberg, Gohla, Goßberg, Greifendorf, Groß-Voigtsberg, Gruna bei Noßen, Haßlau, Kaltofen, Klein-Voigtsberg, Langenſtriegiß, Lauenhayn, Lüttewitz, Marbach, Miera, Mobendorf, Mochau, Mögen, Niedergruna, Niederlützſchera, Niederroßau, Nie-

Niederſtriegiß, Oberroßau, Oßig, Oſtrau, Pappendorf, Prieſen, Rauben, Rehſa, Reichenbach, Riechberg, Rudelsdorf, Schlegel, Schmalbach, Seyffersdorf, Sörnitz, Steudten, Wachtnitz, Wauden und Wettersdorf; die getheilten: Daubnitz, Gaſern, Lichtenberg, Löbſchütz, Obergruhna, Oberlommatzſch, Rauslitz, Sieglitz, Soppen, Theſchütz und Trebanitz. Hierher gehören auch die Hufen von Ulrichsberg, wogegen die Fluren von Wachtnitz und Wauden wegfallen. Einige der Dorfantheile ſind von Leonhardi gar nicht angeführt. Ueberhaupt hat alſo das Amt 56 ganze Dörfer und 10 Dorfantheile. Dazu kommen noch 3 königliche Vorwerke (Altenzella, Marbach und Kummersheim), welche zuſammen als Ein Kammergut betrachtet werden; ferner die ſchriftſäſſige Hammermühle bei Riechberg, dann 8 andere Vorwerke und Freigüter und endlich eine mäßige Zahl von Erbgerichten, davon einige (beſonders das Mobendorfer und Pappendorfer) wie kleine Rittergüter zu betrachten ſind. — Der Bezirk gehört zur Freiberger Amtshauptmannſchaft. In Bergſachen ſteht er ungetheilt unter dem Freiberger Bergamte und gehört meiſt zum auswärtigen Revier erſter (bei Riechberg aber auch zweiter) Abtheilung. Die Juſtizverwaltung beſorgt der Amtmann, und die Amtseinnahme der Rentbeamte zu Noſſen. — In kirchlichen Angelegenheiten iſt es unter 4 Inſpektionen getheilt; denn zur Chemnitzer gehört Roßau und das Dorf Lauenhayn; unter die Oſchatzer das Kirchſpiel Niederſtriegiß und von den genannten exklavirten Dorfſchaften neun, darunter das Pfarrkirchdorf Mocha; unter die Meißniſche alle übrigen exklavirten Orte, und

Oßig, Theſchütz und Wettersdorf. Alle Amtsorte außer dieſen unterliegen der Freiberger Ephorie, und zwar der Adjunktur Noſſen; unter denſelben ſind die Pfarrkirchorte Roßwein, Siebenlehn, Noſſen, Ober-Gruna, Gleißberg, Etzdorf, Greifendorf, Pappendorf und Bockendorf mit dem Filiale Langenſtriegiß. — Das größte Dorf iſt Marbach, die größte Oekonomie die des Ritterguts Gersdorf mit Böhrigen. (S.)

Karten: Die Aemter Rochlitz und Noſſen; Leipzig, bei Schreiber. ½ Bogen. — Auf der Seutlerſchen Karte des erzgebirg. Kreiſes macht es das zehnte Amt aus. —

Noßen, wend. Nuzin oder Nutzin, eine landtagsfähige, amtsſäſſige Stadt in dem Königr. Sachſen, im meisner (ſonſt erzgebirgiſchen) Kreiſe, im Amte Noſſen, an der Freiberger Mulde, in einer reizenden und höchſt angenehmen Gegend, 4 Stunden nördl. von Freiberg und 8 Stunden weſtlich von Dresden entfernt gelegen. Es führen durch die Stadt die Hauptſtraße von Dresden über Waldheim nach Leipzig, von Freiberg nach Meißen, nach Lommatzſch und nach Döbeln, und von Chemnitz über Mitweida oder Hainchen nach Meißen. Die Umgegend gehört zu der ſanftern Gebirgsart. Die Stadt hat weder Mauern noch Thore, wohl aber ein königl. Schloß, beſtehet aus 165 Häuſern, einer Kirche, Schule und 1200 Einwohnern. Unter den Häuſern ſind 157 ſteuerbare und 5 Kommungebäude, ſo wie 3 Mühlen mit 9 Gängen. Im Jahre 1697 zählte man nur 122 Häuſer, 22 wüſte Stellen und in allem 493 Einwohner, unter denen 3 Handelsleute, 57 Brauende, 3 Bäcker, 5 Fleiſcher; 2 Leinweber und 55 andere Handwerker ſich befanden; ſie beſaßen 25 Pferde, 4 Och-

ſen, 134 Kühe und gegen 200 Scheffel Feld. Die Häuſer waren mit 1194, die liegenden Gründe mit 886 Schocken belegt. Hauptnahrung waren Ackerbau und Viehzucht, und man braute jährlich 216 Faß Bier. Im 14ten Jahrhunderte ließ der Biſchoff Konrad von Meißen Weinberge hier anlegen, von welchen aber nichts mehr übrig iſt. —

Im 30jahrigen Kriege, ſo wie durch Feuersbrünſte, auch in den Jahren 1812 — 1814 hat der Ort ſehr ſtark gelitten. So wurden die Einwohner z. B. am 7. Mai 1813 faſt ganz ausgeplündert; auch die Ehre, daß er ein Etappenort war, iſt ihm theuer zu ſtehen gekommen. Feldbau, Viehzucht und Brauerei ſind auch jetzt noch die hieſigen Erwerbszweige, außerdem brennt man auch viel Branntwein, treibt Weinſchank, Handwerke aller Art und die hier durchgehenden Straßen, ſo wie der Sitz des Amtes tragen ebenfalls zur Nahrung bei. Ferner betreibt man die Gerberei und das Spinnen; auch hält Noſſen einen, wiewohl nicht bedeutenden, Wollmarkt. Unter den Profeſſioniſten giebt es 36 Schuhmacher, welche mit ihren Artikeln viele Märkte beziehen. Die hieſigen 3 Jahrmärkte fallen: 1) Mont. vor Faſtnacht, 2) nach Jakobi und 3) vor Michaeli. Viehmärkte werden gehalten: 1) Donnerſt. vor Pfingſten und 2) Donnerſt. vor Michaeli. —

Das königl. Schloß liegt auf einem Felſen, und hieß im Mittelalter die Veſte (oder Burg) Nuzzien. Die früheſten bekannten Beſitzer derſelben ſind die Brüder Peter und Johann v. Nuzzin (auch Noscin) geweſen, von denen der erſtere bereits in der Dotationsurkunde des Kloſters Alt-Zelle 1185 vorkommt. Zwiſchen beiden aber und dieſem Kloſter mußte ſchon im J. 1197 der Biſchoff von Meißen einen Gränzſtreit ſchlichten.

Dieſe Ritter findet man zwar noch im 16ten Jahrhundert, denn 1509 entſtand zwiſchen Balzer von Noſſen, Niklaus von Minkwitz und dem meisner Domkapitel ein Streit über die Erbſchaft Melchiors von Meckau; aber in dem Beſitze Noſſens waren ſie nur bis zum J. 1315, wo Stadt und Schloß der Biſchoff Wittigo II. von Meißen von ihnen erkaufte und dann ein neues Schloß erbaute. Allein ſchon im Anfange des folgenden Jahrhunderts (um 1411) mußte der Biſchoff Thymo das Schloß verſetzen, und als dann die Zinſen das Kapital überſtiegen, ſo ſahe ſich Biſchoff Johann IV. genöthigt, Schloß und Stadt an den Abt von Alten-Zelle zu verkaufen; dieſer Kauf wurde im J. 1437 abgeſchloſſen. Man hat ungefähr vom Jahre 1470 eine alte Nachricht, wie Noſſen von dem Stifte Meißen gekommen iſt. (S. Gerken's Hiſtorie von Stolpen. S. 630.) — Im J. 1483 aber erließ Kaiſer Friedrich III. an beſagtes Kloſter die Verordnung, das Schloß, weil es Reichslehn ſey, für das Kloſter es nicht anſehen wollte, dem Biſchoffe von Meißen zurückzugeben. Kurfürſt Auguſt ließ vom J. 1554 an das Schloß reſtauriren, mit neuen Gebäuden verſehen und zum Sitze des Amtes einrichten. Auch in den Jahren 1630, 1667 und 1670 wurden Ausbeſſerungen an demſelben vorgenommen.

Das Amtsperſonale beſteht aus 1 Amtmanne, mehrern Aktuarien und einem Rentbeamten. Auch giebt es hier eine Amtsſteuer-Einnahme, eine Hauptgeleits- und Landaceiſe-Einnahme und ein königl. Poſtamt. Der Kommun Noſſen ſelbſt ſtehen ein Stadtrichter und einige Stadtgerichtsſchöppen, ſo wie ein Kommunvorſteher vor, welche polizeiliche Aufſicht zu führen und eine Freiſtelle auf der meißner Fürſtenſchule zu vergeben, auch ein Familien-

Stipendium für Studierende zu konferiren haben. Im Stadtſiegel haben die Stadtgerichte den Noßner Kirchthum mit dreien, im Triangel geſetzten, welſchen Nußbäumen. Ein ſolches Siegel führt auch die hieſige Bürger-Schützengeſellſchaft.

In kirchlicher Hinſicht gehörte Noſſen im 14. Jahrhunderte unter den Roßweiner Sprengel der Domprobſtei Meißen. Die Kollatur der hieſigen Prediger- und der Schullehrerſtellen hat der Kirchenrath. Der hieſige Paſtor iſt zugleich Adjunkt der Inſpektion Freiberg, unter welcher die hieſige Kirche und Schule ſtehen. Eingepfarrt nach Noſſen ſind die Dörfer: Auguſtusberg, Breitenbach, Nieder-Eula und Nieder-Gruna, ſo wie die Obermühle, die Mittelmühle, die rothe Mühle, Beyermühle, Steyermühle und Kloſtermühle. Der Organiſt iſt zugleich Schul-Kollaborator. Ueber dem einen Kirchthore iſt an einer Kette eine vermeintliche Rieſenribbe verwahrt, welche angeblich einem 18jährigen Fräulein von Neideck angehörte. M. Ant. Huth war der erſte hieſige evangeliſche Pfarrer (1545). —

Ueber die ältere, beſonders kirchliche Geſchichte Noſſens leſe man nach den 5ten Theil von Knauths Altzelleſcher Kronik. Dresden, 1722. —

Noßlitz, Noſelitz, ein Stiftsdorf im Königreiche Sachſen, im meißner Kreiſe, im Stiftsamte Meißen, 1½ Stunde nördl. von Noſſen entfernt gelegen. Es hat gegen 20 Häuſer, 100 Einwohner, 12 Hufen und iſt nach Rüſſeina eingepfarrt.

Noßwitz, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, ¼ Stunde nördl. von Elſterberg, am rechten Ufer der Elſter gelegen. Es gehört theils zum Ritter-

gute Klein-Gera, theils zu dem Rittergute Noßwitz, hat eine Mühle von 4 Gängen an der Elſter, gegen 20 Häuſer, 120 Einwohner und iſt nach Elſterberg eingepfarrt.

Noßwitz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im leipziger Kreiſe und Amte Rochlitz, unter welchem es mit Obergerichten ganz, mit Erbgerichten aber nur zum Theil, übrigens aber unter den Pfarrdotalgerichten zu Königsfeld ſteht. Es liegt ½ Stunde von Rochlitz gegen Weſtſüdweſt, unterm nordweſtlichen Abhange des Rochlitzer Wald-Berges, in einem Grunde, welcher ein kleines, von Wittchensdorf herabkommendes, Waſſer in nordöſtlicher Richtung nach dem Rochlitzer Schloſſe hinleitet, wo es unter einer haushohen Brücke (ſ. Rochlitz) zwiſchen dem Schloßberge und dem letzten Ende des Rochlitzer Berges (aus beiden macht die Streitiſche Karte nur Einen) die Mulde erreicht. Jener Grund hat, wie leicht zu erachten, von der rechten Seite eine ſehr große Tiefe; links ſteigt die Höhe gegen Köttwitzſch zwar ſteil, doch nicht gar hoch an. Die Meereshöhe des Orts geht von 600 bis über 700 pariſer Fuß, und ſeine Lage iſt überhaupt ſehr angenehm. — Noßwitz enthält in 42 Häuſern nur wenig unter 300 Seelen (1801 gab man 219 Conſumenten an), iſt nach der Peterskirche in Rochlitz gepfarrt und nährt ſich, außer einträglicher Feldwirthſchaft und ſtarker Viehzucht, ſtark mit Spinnerei und Weberei für die Rochlitzer Fabriken in Wollen-Baumwollen- und gemiſchten Waaren. Der ganze Ort, deſſen Länge faſt ¼ Stunde beträgt und deſſen nordöſtliches Ende die Straße von Dresden nach Altenburg berührt, hat 21 Güter, ein Forſthaus, wo der Oberförſter über den Rochlitzer Wald wohnt, und über 20 Häusler; er vergiebt 687

volle, aber nur 665 gangbare Schocke und 5 Thlr. 18 Gr. 7 Pf. Quatembergelder. Fünf Bauern und 4 — 5 Häusler gehören unter die Pfarrdotalgerichte, die übrigen Einwohner unter das Amt; doch haben von letztern 7 Bauern und 1 Häusler Lehengeld, Zinſen und Steuern an die geiſtliche Vorſteherei, d. i. an den Stadtrath zu Rochlitz zu entrichten. Unter den Bauern, welche beim Amte zu Lehen gehn, giebt es 3 Land-Saupen mit 3 Hufen; ſ. Rochlitz, das Amt. — Die Lage des Ortes iſt auf Schenks, noch mehr auf Streits Karte nach dem obigen zu korrigiren; beide haben auch das durchfließende Waſſer nicht. (S.)

Noſtitz, wendiſch Noßaczizy, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachſen, im bautzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, zwiſchen Weiſſenberg und Kittlitz, 1 Stunde ſüdlich von Weiſſenberg entfernt gelegen. Zu dem hieſigen Rittergute gehören überdies die Dörfer Drauſchwitz, Grube, Krappe und ein Theil von Wohla. Im J. 1669 gehörte es den Landesälteſten von Ziegler, im J. 1770 der Frau von Loſſa und im J. 1800 dem Reichsgrafen von Breßler. Früher war das Dorf nach Kittlitz eingepfarrt, aber im J. 1669 ließ der ebengenannte von Ziegler auf ſeine Koſten (von 4000 thlr.) hier eine Kirche bauen, der er 500 thlr. legirte, und welche im J. 1679 eingeweiht und zu einer Parochie erhoben wurde. Eingepfarrt hieher ſind die Dörfer: Drauſchwitz, Grube, Krappe, Spittel und Wohla. Der Pfarrei Kittlitz wurden für die Auspfarrung $333\frac{1}{3}$ meißn. Gülden bezahlt. Der Ort hat 40 Rauche. — Die Wohnung des Noſtitzer Pfarrers befindet ſich zu Drauſchwitz. —

Notter, die; ein Fluß in dem Fürſtenth. Sachſen-Gotha, in dem vom übrigen Fürſtenth. entfernten Amte Volkenroda. Er entſpringt bei dem Vorwerke Böthen, fließt öſtlich nach Obermähler, Großmähler und Schlottheim, wendet ſich hier ſüdweſtlich, berührt Körner, Groß- und Klein, Gruba und fällt bei Bollſtädt in die Unſtrut. —

Nucknitz, wendiſch Nuckniza, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Königr. Sachſen, im bautzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, 2 Stunden öſtlich von Kamenz entfernt gelegen und nach Uhyſt am Taucher eingepfarrt. Das hieſige Rittergut iſt mit dem zu Räckelwitz kombinirt. Es gehörte der Familie von Götz im J. 1770 und im Jahre 1800 der Gräfin v. Stollberg. —

Nudersdorf, auch Brückenbuſch, oder Birkenbuſch genennt, ein amtsſäſſiges Rittergut ohne Unterthanen in dem Herzogth. Sachſen, im wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, an der Straße von Wittenberg nach Belzig, 2 Stunden nördl. von erſterer Stadt entfernt gelegen. Auf dieſem Rittergute, dem auch 4 freie Lehnhufen in der Mark Gallun gehören, braut und verfährt man ſtark ein ſehr gutes Bier; und in der Umgegend findet man Thon. Die Birkenbuſcher Papiermühle liegt näher beim Dorfe Straach, und ſteht unmittelbar unter dem Amte. Die Lage derſelben iſt ſehr angenehm. Nudersdorf iſt nach Straach eingepfarrt. —

Nünchritz, auch Nüncheritz, auf Streits Charte Neucheritz geſchrieben, ein anſehnliches Dorf des Meißn. Kreiſes im Königr. Sachſen; es iſt theils zum Erbamte Meißen, theils zum Amte Großenhayn, theils zum Meißner Schul-

amte bezirkt, und hat fünferlei Obrigkeit. Nünchritz liegt 4 Stunden nordweſtl. von Meißen, 2½ Stunden von Großenhayn, ¾ Stunde von Rieſa, unweit des rechten Elbufers, Leutewitz gegenüber, in einer faſt flachen, aber nicht unangenehmen Gegend, etwa 330 pariſer Fuß über der Meeresfläche. ¼ Stunde weſtl. von hier liegt der Holzhof bei Grödel an der Elbe, wo der Neugraben (ſ. Elſterwerda) ſeinen Anfangspunkt hat. — Nünchritz enthält in 60 Häuſern gegen 350 Einwohner, welche nach Glaubitz (¾ Stunde gegen Nord entlegen) gepfarrt ſind, und überhaupt 24½ Hufen guten Feldes nebſt anſehnlichem Wieswachs haben. Der Meißner Erbamts-Antheil gehört den nahgelegenen altſchriftſäſ. Rittergütern Hirſchſtein (mit 2¼) und Rieſa (mit 1 Hufe); der Schulamtsantheil begriff 1800 6 Güter und 16 Häuſer, mit 7¼ Hufen, 101 Conſumenten und 18 Kühe; endlich iſt der Antheil des Amtes Hayn, welcher mit 379½ Schock belegt iſt, unter die altſchriftſäſ. Rittergüter Grödel (mit 11¾) und Naundorf bei Großenhayn (mit 2¼ Hufen) getheilt. Das hieſige Beigeleite von Großenhayn hat ſeine Einnahme im Grödler Antheil. (S.)

Nürkendorf, ſ. Nirkendorf.

Nüſchütz, Niſchitz, (ſo heißt es in Parochialverhältniſſen) Nieſchütz oder Niſchwitz, ein Dorf des Königl. Sächſ. Erbamtes Meißen, zum Kammergut Zadel gehörig, deſſen Gerichtsbarkeit mit jener des Kreisamtes combinirt iſt. Niſchwitz, welches auf Schenks Charte der meißniſchen Aemter gänzlich fehlt, liegt 1½ Stunden nordweſtl. von Meißen, am rechten Ufer der Elbe, welche hier eine ſehr angenehme Aue, nur zum Theil von anſehnlichen Höhen umſchloſſen, in einem ſchönen Bogen durchfließt, und dadurch Nü-

ſchütz zur Hälfte umſchließt; ſie nimmt hier einen bei Kmehlen entſpringenden Bach auf, welcher das Dorf bewäſſert, und bildet einen bedeutenden Heeger. Dem Orte, deſſen Meereshöhe gegen 330 pariſer Fuß beträgt, gegenüber liegen Nieder-Muſchwitz und das Gut Göhriſch; Zadel iſt $\frac{1}{4}$ Stunde gegen Südoſt entfernt. Niſchitz iſt nach Zadel gepfarrt, und enthält in etwa 40 Häuſern gegen 200 Einwohner, welche einigen Weinbau treiben, auch durch die Elbe, über welche nahe beim Dorfe die Keils-Fähre führt, mancherlei Vortheil haben. (S.) Aber der Ort iſt auch den Ueberſchwemmungen ſehr ausgeſetzt, weil es nicht weit von dem Punkte entfernt iſt, wo die von Meiſſen her immer mehr gerade aus ſtrömende Elbe, durch einen hervorſtehenden Felſen aufgehalten, ſich plötzlich ganz rechts wenden und in ein ziemlich enges Felſenthal einzwängen laſſen muß.

Nüßelsdorf, eine wüſte Mark im Herzogthume Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Liebenwerda, bei Schmerkendorf gelegen, und zum daſigen Rittergute gehörig.

Nutzung, oder Nutzungen, gewöhnlich die Nutzung genannt, ein Dorf des Königreichs Sachſen, im erzgebirgiſchen Kreiſe, gehört zur Fürſtl. Schönburgſ. Receßherrſchaft und Amt Lichtenſtein. Es liegt dicht an der Chemnitzer Amtsgrenze, $\frac{3}{4}$ Stunde von Hohnſtein gegen Oſtſüdoſt, 2 Stunden nordöſtlich von Lichtenſtein, 3 Stunden von Chemnitz, in einem nicht gar tiefen Grund, an einem Bach, der von Wüſtenbrand (alſo aus Norden) herabkommt, in Nutzung ſüdweſtliche Richtung hat, und in Oberlungwitz den daſigen Bach verſtärkt, der nun erſt die Lungwitz genannt wird; ſein Lauf hat, bei ſehr ſtar-

kem Gefälle, 1 Stunde in der Länge. Das Dorf hat eine Meereshöhe von 12 — 1300 pariſer Fuß, ein etwas rauhes Clima (wiewohl vom Hohnſteiner ſchon ſehr verſchieden) und eine Länge von $\frac{1}{4}$ Stunde; am untern Ende ſtößt es dicht an einen Nebenflügel des gewaltigen Dorfes Oberlungwitz. Es hat in etwa 65 Häuſern nahe an 300 Einwohner, welche nach Wüſtenbrand gepfarrt ſind, folglich unter Chemnitzer Inſpection gehören. Die Feldflur iſt gering; dagegen wird hier gute Viehzucht getrieben. Indeſſen ſind doch Fabriksarbeiten faſt die allgemeine Beſchäftigung, und einem großen Theil der Einwohner ſchafft die daſige Spinnfabrik gute Nahrung. Sie wird vom Waſſer getrieben, und befindet ſich in einem Schloßähnlichen Haupt- und mehrern Nebengebäuden, im untern Theil des Dorfes. Das Hauptgebäude hat 3 Etagen, 15 Fenſter in der Breite, eine Manſarde mit Spinnſäälen, und ein Thürmchen mit Schlaguhr; auch ſind überall Blitzableiter angebracht. — Auf Streits Atlas fehlt der Ort gänzlich; Leonhardi ſetzt ihn ſehr ſonderbarer Weiſe mit Neudörfel am Streitwald (mehrere Meilen von hier) in genaue Verbindung. (S.)

Nümitz, ſ. Niemitz.

O.

Obendorf, Oberndorf, ein Dorf in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, im Amte Themar, 3 Stunden ſüdl. von Themar entfernt gelegen. Es hat 30 Häuſer, 150 Einwohner, und 1635 Acker Feld und Holz.

Ober-Affalter, (vergl. Nieder-Affalter und Affalter), iſt ein Dorf der, im Königreich Sachſen, Erzgebirgiſchen Kreiſes, ge-

legenen Fürſtlich Schönburgſchen Receßherrſchaft und des Amtes Hartenſtein, und macht in der Anſicht mit Niederaffalter Einen Ort aus; es erſtreckt ſich $\frac{1}{4}$ Stunde lang von Süd nach Nord bis nach Neudörfel am Streitwalde, und hat wegen ſeiner hohen, auch ziemlich freien Lage, ein rauhes Klima. Die Einwohner, gegen 250 an der Zahl in 40 Häuſern, haben mit Niederaffalter gleiche Gewerbe, und der Ort iſt, gleich jenem, nach Lößnitz, alſo faſt $\frac{3}{4}$ Stunde weit gepfarrt. Der hieſige Schiefer iſt weniger gut, als der Dittersdorfer, bricht aber in größern Tafeln. — Es giebt hier 2 Mühlen, ungeachtet das Lößnitzer Waſſer hier noch ſehr klein iſt. — In den Jahren 1813 bis mit 1815 zählte man 29 Geborne und 19 Geſtorbene. Die geringen Fluren des Orts grenzen öſtlich mit Leuckersdorf, und weſtlich mit Grüna, und ſind wenig erträglich. (S.)

Ober-Ailsdorf, ſ. Ober-Aylsdorf.

Ober-Albersdorf, Ober-Albertsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, in dem mit dem Zwickauer Amte combinirten Amtsbezirk Werdau, 3 Stunden nordweſtl. von Zwickau, rechts an der Straße nach Ronneburg, auf einer hohen Fläche, die gegen Oſten zu ſich ſenkt, am Urſprunge des nach Nieder-Albersdorf fließenden Baches gelegen. Das Dorf hat gegen 30 Häuſer, 150 Einwohner, und eine Mutterkirche nebſt Schule, die unter der Inſpection Zwickau und der Kollatur des Kirchenraths ſtehen. Ein Filial von hier iſt zu Nieder-Albersdorf. Bei dem hieſigen Pfarrer gehen 2 Güter und 1 Häusler in Nieder-Albersdorf zu Lehn. Einen Sonntag um den andern muß die Gemeinde der Mutterkirche in die Tochterkirche gehen.

Ober-Arnsdorf, ein Dorf in dem Fürſtenthum Sachſen Altenburg, im Kreisamt Altenburg, 2 Stunden ſüdöſtl. von der Stadt Altenburg, an einem in die Wyhra fallendem Bache, an der Straße von Altenburg nach Waldenburg gelegen. Es hat 30 Häuſer und 170 Einwohner; unter leztern ſind 6 Anſpänner und 9 Handgutsbeſitzer, mit 12 Pferden und $6\frac{1}{3}$ Hufen. Im Dorfe befinden ſich eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Ephorie Altenburg, Gößnitzer Adjunctur und der Collatur des Ritterguts Ehrenhain ſtehen. Früher war die hieſige Kirche ein Filial von Ehrenhain und der Wohnort des ehrenhainer Diakons. Seit länger als 100 Jahren wurde ſie zur eignen Parochie erhoben. Das Dorf ſteht unter den Gerichten zu Ehrenhain.

Ober-Au, Oberau, ein Dorf des Königreichs Sachſen, in den Meißniſchen Kreis und ins Amt Großenhayn bezirkt, gehört zum daſigen altſchriftſäſſigen Rittergute. Es liegt $2\frac{1}{2}$ Stunden ſüdl. von Großenhayn, $1\frac{1}{2}$ Stunden öſtl. von Meißen, an dem darnach benannten Bach (ſ. u.), ſehr romantiſch in einem vortrefflichen Bergkeſſel, deſſen beträchtlichſte Höhen, oſtwärts, mit einem Theil des Friedewalds, die übrigen, ſehr manchfaltig coupirten hingegen mit Feldern und vielen Weingärten bedeckt ſind; die Meereshöhe geht von 450 bis 500 pariſer Fuß. Das Dorf hat 29 Häuſer, darunter ein Wirthshaus, $9\frac{1}{8}$ Hufen guten, aber bergig gelegenen Feldes, und iſt mit 739 Schock belegt. Die Zahl der Einwohner ſetzt Engelhard auf 260. Die hieſige Pfarrkirche gehört zur Großenhayner Inſpektion, und ſteht unter des Ritterguts Collatur; dazu gepfarrt iſt Gohlis. — Das Rittergut, welches mit 1 Ritterpferd belegt iſt, hat ſeine Gebäude am Ab-

hange des in Südweſt vorſpringenden Hügels. Es gehören dazu die Dörfer Oberau, Niederau und Gohlis, die Collatur in Oberau und Gohlis, 5 Weinberge zu 400 Pfahlhaufen (das daſige Gewächs gehört zum beſten im Lande) 196 Acker Feld, 80 Acker Wieſen, 21 Teiche (doch iſt keiner von Wichtigkeit) 350½ Acker Waldung (ein Theil des Friedewaldes) Schäferei, Brauerei, eine Ziegelhütte, ein Kalkofen (welchen der vorige Beſitzer, Lieut. Boniot (1802) anlegte, indem das umliegende Gebirge großentheils aus Kalkſtein beſteht) und ein ſchönes Herrnhaus mit 18 Zimmern. Das Schloß iſt ganz im Styl des Mittelalters erbaut und mit Waſſer umgeben. Im J. 1803 kaufte Boniot den bei Neuſörnewiz gelegnen Kalkbruch. Auf ſämmtlichen Kalköfen werden jährlich gegen 40 Ruthen Steine gebrannt, und die Ziegelſcheune liefert an 300,000 Stücke. Sowohl zum Düngen als zum Bauen wird der hieſige Kalk ſehr ſtark benutzt, und deshalb in einem Bezirke von 4 — 5 Meilen verfahren. — Sonſt baute man zu Oberau jährl. bis 130 Faß mittelmäßigen Weins; jetzt gewinnt man durch veredelte Kultur jährlich zwar nur 80 Fäſſer, aber weit beſſern Weins. Unter andern giebt ein kreidenartiger Berg einen Moſt, der in guten Jahren dem Champagner gleicht. — Der Oberauer-Bach entſpringt im Friedewalde, 1 Stunde von Oberau, bei Steinbach, in einer hochgelegenen, aber mehr ebenen, als bergigen Gegend. Oberhalb Oberau bildet er ein enges, nicht von hohen, aber von ſteilen Bergen eingefaßtes Thal, welches ſich dann plötzlich in jenen Thalkeſſel erweitert, dann wieder enger wird, und bei Niederau gänzlich aufhört, indem von hier an zwar an der rechten Seite des Baches das Gröbernſche und

Zſcheilaer Weingebirge ſehr mahleriſch anſteigt, und 1 Stunde lang bis faſt nach Meißen fortzieht, links aber ſich die große Zaſchendorfer Ebene verbreitet. Der Bach hat einen Lauf von $2\frac{1}{2}$ Stunden, überhaupt bis an ſeine Mündung unter Meißen eine weſtliche Richtung, anſehnliches Gefälle, und durch das Weinböhler Waſſer ſeinen ſtärkſten Zufluß. Ehemals bewäſſerte er den großen Fürſtenteich bei Meißen. — Noch iſt zu bemerken, daß der Oberauer Ritterguts ſprengel vom Großenhainer Amtsbezirk faſt völlig getrennt iſt. Oberau und Niederau heißen in Urk. vom Jahr 1311: Aw ſuperior et inferior, in der Folge Overawe und Niederawe, und waren Pertinentien des Kloſters Altzelle. Daher rührt noch das ſogenannte Kloſtergut in Niederau. Im J. 1543 bekam ſie Kasp. von Ziegelheim von dem Kurf. Moriz in Lehen, und, nach deſſen Tode, im J. 1550 der Oberamtshauptmann des Meißniſchen Kreiſes Ernſt v. Miltiz auf Batzdorf. Seitdem gehörte Oberau ununterbrochen der Familie von Miltiz bis zum J. 1783, wo es der weimarſche Stallmeiſter Curt Friedr. v. Schönberg kaufte, der es im J. 1784 dem chemnitzer Kaufmanne Hiller überlies. Als dieſer im Jahr 1793 ſtarb, fiel es an deſſen Tochter, der verheiratheten Bonniot. Seit 1807 beſitzt das hieſige Rittergut der Canzler von Werthern; er hat das Schloß und den Garten ganz umgeſchaffen, auch bei der Oekonomie und den Weinbergen bedeutende Verbeſſerungen angebracht. Die Kalköfen zu Neuſörnewiz hat der dem vorigen Beſitzer überlaſſen. —

Die hieſige Kirche gehörte, wie die zu Niederau, vor der Reformation unter die Probſtei Hayn. In derſelben wurde, am Jubelfeſte des

Königs zuerſt aus dem neuen dresdner Geſangbuche geſungen. — Gellert hielt ſich zu Oberau oft im Sommer bei Hrn. v. Miltiz auf, und noch wird ein Brunnen Gellertsbrunnen, und ein Ruheplätzchen Gellertsruhe genannt; beide liegen am Gipshügel, an deſſem Abhange ſich Obſtplantagen befinden. (S. S.)

Ober=Audenhain, ſ. Audenhain, von welchem es einen Theil bildet.

Ober=Auerbach, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, in dem Amte Plauen, zwiſchen Stadt Auerbach und Niederauerbach, an der Gölzſch, 3 Stunden ſüdl von Reichenbach entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſ. zu dem Rittergute Auerbach Schloßtheil (oder Obertheil). Dieſes Dorf heißt auf der alten Schreiberſchen Karte des Amtes Voigtsberg Neu=Auerbach, auf Felbrigs Karten der reuſſ. Lande iſt es aber richtig unter dem Namen Ober=Auerbach verzeichnet; aber Streits Atlas hat an deſſen Stelle Ober=Gölzſch. — S. auch Auerbach (Stadt). —

Ober=Aylsdorf, Ober=Ailsdorf, oder Ober=Elßdorf, am richtigſten Oberelsdorf, ſ. d. Art. Nieder=Aylsdorf. In Ober=Aylsdorf, welches, gleich jenem, dem Grafen von Schönburg=Rochsburg gehört, leben faſt 300 Menſchen, und ſind zur hieſigen Kirche gepfarrt, einem Filial von Obergräfenhain im Amte Rochlitz; auch giebt es hier 2 Mühlen; das Vorwerk aber, welches Leonhardi hierher ſetzt, ſteht bei Niederaylsdorf. Der obergräfenhainer Pfarrer hat hier ein beſonderes Pfarrgut. (S.)

Ober=Bellmannsdorf, ſ. unter Nieder=Bellmannsdorf.

Ober=Bergen, ein Theil des Dorfes Ber=

gen, welches in Ober-Mittel- und Unterbergen eingetheilt wird. (S. Bergen). Es liegt im Voigtländiſchen Kreiſe, des Königreichs Sachſen, im Amte Voigtsberg, 1 Stunde öſtlich von Adorf, an dem Zinnbache. Von Ober-Bergen gehören 10 Häuſer mit 50 Einwohnern unmittelbar unter das Amt, mehrere Häuſer ſtehen ſchriftſäſ. unter dem Rittergute Freiberg, andere untere dem Rittergute Jugelsburg, und 4 Häuſer gehören ſchriftſäſ. zur Stadt Adorf. Die Einwohner ſind nach Bergen gepfarrt. Zu Oberbergen befindet ſich auch das ſchriftſäſſige Rittergut Bergen, zu welchem noch Antheile der Dörfer Gansgrün und Jugholz gehören. —

Ober-Berggaße, ein Ort im Königreich Sachſen, im Dresdner Amte des Meißniſchen Kreiſes, 2 Stunden nördl. von Dresden gelegen, und nach Reichenberg eingepfarrt.

Ober-Berthelsdorf, bei Hainichen. S. Berthelsdorf.

Ober-Beuchlitz, ſ. Beuchliz, von welchem Dorfe es eine Abtheilung bildet. —

Ober-Beuna, ein Dorf im Herzogthume Sachſen, im Stifte und Amte Merſeburg, unfern der Geiſel, 1 Stunde ſüdl. von Merſeburg, nahe bei Oberbeuna gelegen, von welchem leztern Dorfe es eine Filialkirche hat. Man zählt hier 20 Häuſer mit 104 Einwohnern, die mit den Erbgerichten unter dem Rittergute Geuſau ſtehen; blos eins der Häuſer gehört eben ſo zum Rittergute Runſtädt. Auch eine Mühle, mit einem Oelgange verbunden, iſt hier. Die Flur hat 20 Hufen; es mangelt an Wieſen. S. Nieder-Beuna. (Br.)

Ober-Beyersdorf, ein Theil des Dorfs

Baiersdorf im Amte Stolpen. S. Beiers=dorf und Nieder=Beyersdorf.

Ober=Biehla, ſ. Deutſch=Biehla.

Ober=Biſchdorf, ſ. unter Biſchdorf.

Ober=Blauenthal, oder Ober=Plauenthal, auch der rothe Hammer, nach den alten Urk. aber richtiger Wolfsgrün oder der Wolfsgrüner Hammer genannt, war bis jetzt ein Hammerwerk im Königreich Sachſen, Erzgebirgiſchen Kreiſes und Amtes Schwarzenberg, und gehörte ſeit Ao. 1809 als Domänialbeſitzung dem König, iſt aber mit Ausſchluß der Hammerwerksgerechtigkeit, welche der Fiscus mit der dazu gehörigen Deputat=Abgabe an Kohlholz, ſeit Ao. 1817 eingezogen hat, und mit Ausſchluß der Erbwaldung, welche ſeit dieſem Jahre zu den Landesforſten genommen worden iſt, an die Gebrüder v. Elterlein auf Rittersgrün verkauft worden. Es liegt an der Mulde, am gewöhnlichen Fußwege von Eibenſtock nach Schneeberg, ziemlich 1 Stunde nordnordöſtl. von jener, 2 Stunden von dieſer Stadt, und 2 Stunden weſtlich von Schwarzenberg entfernt, in einem ſchönen, tiefen Thal, das aber mehr einen rauhen, als einen ſanften Charakter hat, und von ſteilen, mit Tannen und Fichten dicht bewachſenen Bergen in ſtarken Krümmungen eingeſchloſſen wird; dieſe Berge erheben ſich gegen 150 Ellen hoch ſehr ſteil, dann aber ſanfter, und ſind durch viele kleine Wäſſer, die der Mulde in kurzen, aber tiefen Waldgründen zueilen, ſtark coupirt. Die Meereshöhe kann man auf 1400 pariſer Fuß ſetzen, ſofern man einen Fehler von 50 Fuß überſehn will. Von dem oberwärts gelegenen Neidhartsthaler oder Schwefelhüttenhammer ſowohl, als von Unterplauenthal iſt der Ort nur ¼ Stunde entfernt, und letztrer giebt von hier aus eine reiche, mah=

leriſchſchöne Anſicht. — Beim Hammerwerk gab es zeithero einen Hohofen, ein Stab= und ein Blechfeuer, einen Zaynhammer, und ein Zinnhaus; außerdem ſind dabei ein Herrnhaus, eine Mühle, eine Hufſchmiedte und die Wirthſchaftsgebäude, die jedoch geringer, als ſonſt gewöhnlich bei Hammerwerken, ſind. Auch giebt es im Orte 8 Häuſer mit circa 80 Einwohnern, über welche dem Beſitzer Erbgerichte zuſtehn (doch werden dieſe ſeit Ao. 1817 vom Kreisamte mit verwaltet). Die Bewohner ſind nach Eibenſtock gepfarrt. — Der vorige Beſitzer des Hammerwerks kaufte, in Gemeinſchaft mit jenem des Unterblauenthaler Hammers und des Schönheiderhammers, 1797 die Hammergerechtigkeit vom Muldenhammer an ſich, wodurch der Werth dieſer 3 Hämmer um etwas erhöht wurde. (S.) Auf höchſten Befehl wurde zu Wolfsgrün im J. 1810 eine Eiſengieſerei angelegt und mit dem daſigen Eiſenhüttenwerk in Verbindung gebracht; auch iſt mit denſelben die zu Schedewitz befindliche Stahlbrennerei combinirt geweſen, welche aber ſeit Ao. 1817 an den Stahffabrikant Dietrich Wegerhof eigenthümlich überlaſſen worden iſt. In der Eiſengieſerei fertigte man: Oefen aller Art, Bratröhren, Kochöfen, Backofenherdplatten, Amböſe, Schmiedeformen, Feuerroſte für Kalkbrennereien, Steinkohlen= und Torffeuerungen, Töpfe, Gewichte, Mörſer, Waſſerpfannen, Keſſel, Fußkratzen, Inſchriften auf Monumente, Geländer, Wellenzapfen und Lager für Mühlen, Oelſchlägel und Stampfenfutter, Maſchienenſachen für Spinnereien, Vaſen, Plattglocken, Leuchter, Bruſtbilder u. ſ. w. — Königl. Niederlagen waren zu Schneeberg, Zwickau, Freiberg, Dresden, Leipzig und Torgau.

Unter Königl. Adminiſtration konnte dieſes

Werk alleine nicht die Selbſtkoſten bei der gro=
ßen Concurrenz der vielen nahe gelegenen Privat=
werke erſchwingen und die Waldung nicht ein da=
zu nöthiges größeres Kohlholzbedürfniß abgeben.
Darum und um für den ſchwunghafteren Hohofen=
betrieb ein günſtigeres Lokale zu erlangen, ſollten
ein paar von den benachbarten Werken dazu ge=
kauft und mit Wolfsgrün combinirt werden; weil
dieß aber, wegen zu hoher Forderung der Beſitzer,
nicht ermöglicht werden konnte, wurde der Werks=
betrieb gänzlich aufgelößt, und die Feld= und Wie=
ſengrundſtücke an obengenannte Gebrüder von El=
terlein verkauft.

Ober=Bobritzſch, vom gemeinen Mann
die öbre Bobertzſch genannt, ein großes Dorf
im Königreich Sachſen, ins Amt Freiberg bezirkt,
und dem Stadtrathe zu Freiberg, als Adminiſtra=
tor des Johannishospitales, gehörig. Es liegt
1½ bis 2½ Stunden von Freiberg gegen Südoſt,
2 bis 3 Stunden von Frauenſtein gegen Nord=
weſt, längs der Bobritzſch in welche hier der Bur=
kersdorfer Bach fällt, und von welcher es den
Namen hat; an dieſer erſtreckt es ſich 1 Stunde
lang in nordweſtlicher Richtung bis dicht nach
Niederbobritzſch, und ſtößt zugleich am obern
Ende faſt mit Burckersdorf zuſammen, welches
jedoch außer dem Bobritzſchthale liegt. Letztres
iſt hier offen und weit, dabei ſanft und ange=
nehm; über dem Dorfe, alſo noch im Amte
Frauenſtein, darf man es flach nennen. Am
obern Ende des Dorfs empfängt die Bobritzſch
den Friedersdorfer Bach, und in deſſen Mitte
mehrere kleine Wäſſer, welche angenehme Neben=
gründe bilden. Die Meereshöhe von Oberbobritzſch
geht von 1200 bis über 1400 pariſer Fuß. Es
bildet mit Niederbobritzſch einen Meilenlangen,

von gegen 2700 Menſchen bewohnten Ort; vergl. auch Naundorf bei Freiberg. — Oberbobritzſch hat gegen 1200 Einwohner, ein anſehnliches Erbgericht, 4 Mühlen mit 7 Gängen und einigen Sägemühlen, und unterhalb der Mitte eine Pfarrkirche, zu welcher noch das Dörfchen Sohra und das Oertchen Süßenbach gepfarrt ſind, ſo daß die Parochie gegen 1400 Seelen zählt. Die Kirche ſteht, nebſt Schule, unter des Freiberger Rathes Collatur und unter Freiberger Inſpection. Sie iſt mit einer Silbermannſchen Orgel verſehen. Jährlich werden — nach 8jährigem Durchſchnitt — 51 bis 52 Menſchen geboren, und faſt 37 begraben. Die öſtlichen Fluren des Dorfes werden durch den, darnach benannten, dem Johannisſpital gehörigen Wald, von dem Pretſchendorfer Gebiet geſondert. Uebrigens reint Bobritzſch in ſeinen zahlreichen und meiſt ſtarken Gütern ſüdöſtlich mit Friedersdorf, ſüdlich mit Burkersdorf, ſüdweſtlich mit Lichtenberg, weſtlich mit Weißenborn, und nördlich mit Nieder=Bobritzſch. Die Gemeinde beſitzt anſehnliche Waldung. Durch das Oberdorf führt die Straße von Olbernhau nach Dresden, weshalb hier ein Geleite und ein Wirthshaus iſt. Der Ort treibt ſtarken Flachsbau, deſſen Product in beſonders gutem Ruf ſteht; auch wird viel geſponnen und gewebt, und viele Einwohner nähren ſich vom Butterhandel nach Dresden; denn die Viehzucht iſt ungemein ſtark und ergiebig. — Aus der Bobritzſch iſt hier ein Bergwerkscanal gegen 2½ Stunden weit auf die Halsbrückner Gruben ſchon längſt geleitet, welcher bei dem zu hoffenden Wiederemporblühen des dortigen Bergbaues aufs neue Wichtigkeit erhalten dürfte. Er führt zunächſt am Abhang des Rommelsber=

ges hin, und fließt auf Niederbobritzſcher, Hals-
bacher und Conradsdorfer Gebiet; auf Streits
Charte iſt er nicht verzeichnet. (S.) Der Ort
wird in der Meißner Stiftsmatrikel aus dem 14.
Jahrhundert Bolberiſch und Boberiſch ge-
nannt, und gehörte, nach derſelben, in den Frei-
berger Sprengel der Meißner Domprobſtei. —
Schon im J. 1720 war hier ein Hegereuter.

Ober-Bodnitz, ein Dorf in dem Fürſten-
thum Sachſ. Altenburg, im Amte Orlamünde,
auf der rechten Seite der Saale, in waldigter
Gegend, hinter Leuchtenburg, 1 Stunde nordöſtl.
von Kahla entfernt gelegen. Hier iſt eine Filial-
kirche von Unter-Bodnitz.

Ober-Böſa, ein unmittelbares Amtsdorf
im Herzogthume Sachſen, im Amte Weiſſenſee
des thüringer Kreiſes, 2 Stunden nordweſtl. von
Kindelbrück gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und
Schule, die unter landesherrl. Collatur und der
Inſpection Weiſſenſee ſtehen; auch eine Mühle
von 2 Gängen. Dieſes Dorf gehörte den thürin-
ger Landgrafen ſchon im J. 1413, in welchem
Jahre ſie dem Kloſter Bünroda (Bonnrode)
beträchtliche Geldzinſen von ihren daſigen Renten
überwieſen. In der Urk. darüber wird der Ort
Ubern-Beſa genennt. Noch früher, nämlich
1250, beſaßen es die Herren von Heldrungen.
Als im J. 1525 das beſagte Nonnenkloſter rui-
nirt worden, überlies man deſſen Fluren den Bau-
ern zu Oberböſa gegen einen Fruchtzins, den ſie
aber wegen ſchlechter Wirthſchaft bald nicht mehr
entrichten konnten. Dieſe blieben nun wüſte bis
zum J. 1792 wo ſie in ein Kloſtergut verwan-
delt wurden. —

Oberboiritz, Ober-Boyritz, oder
Ober-Poyritz, ein Dörfchen im Königreich

Sachſen, Meißniſchen Kreiſes, Amtes Dresden, gehört zu dem, ¼ Stunde weſtlich gelegenen Kammergute Pillnitz. Es liegt am ſüdweſtlichen Fuße des Porsberges, zum Theil ſchon am Abhange deſſelben, zum Theil am Grauper-Bache, zwiſchen 450 und 500 pariſer Fuß über dem Meere, folglich gegen 700 dergl. Fuß unter der Spitze des, von hier ſich ſteil erhebenden Porsbergs. Auf der ſüdlichen Hälfte wird der Ort von der großen ſchönen Thalebene begränzt, die ſich von Pillnitz bis nach Pirna ausbreitet, und nahe beim Dorfe von einem anſehnlichen Domanialwalde, aus Kiefern beſtehend, bedeckt wird. Oberpoyritz hat in gegen 20 Häuſern etwa 100 Einwohner, die nach Hoſterwitz gepfarrt ſind, und 7¾ Magazinhufen, aber nur 7½ Spannhufen etwas ſandiger, jedoch tragbarer Felder beſitzen, auch durch die Nähe von Pillnitz mancherlei Vortheile in ihrem Erwerb genießen. — Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſer — dem Namen nach offenbar ſorbiſche — Ort dem Porsberge ſeinen Namen gegeben hat. Nachrichten aus dem 17ten Jahrhundert zufolge, ſoll dieſer Ort, nebſt Nieder-Boiritz, insgemein die Kratze genennt worden ſein. — Der Grauper-Bach entſpringt zwiſchen dem Porsberge und Triebenberg, in anſehnlicher Höhe, ergießt ſich aber geſchwind in jene Thalgegend, und hat daher von Groß-Graupe an einen ruhigen Lauf. Dieſer beträgt überhaupt faſt 1 Stunde, und endigt ſich in der Elbe, nächſt dem Pillnitzer Schloſſe. (S.)

Ober-Brambach, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, 2 Stunden ſüdl. von Adorf entfernt, nördl. von Unterl r mbach gelegen. Es gehört zu Brambach und iſt dahin eingepfarrt.

Ober-Braunsdorf, ein Theil des Dorfes Braunsdorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden. (S. Braunsdorf.) Es gehört mit 20 Häuſern, 130 Einwohnern und 2½ Hufen ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Wilsdruff.

Ober-Burkau, ein Theil des Dorfes Burkau bei Biſchoffswerda. S. Burkau.

Ober-Burkersdorf, eine Abtheilung des Dorfes Burkersdorf im Königl. Sächſ. Amte Hohnſtein. S. Burkersdorf.

Ober-Camsdorf, Ober-Kammsdorf, ein zu Kammsdorf (im Großherzogthume Sachſ. Weimar, im Amte Jena) befindliches Freigut, welches in neuerer Zeit nicht zerſchlagen iſt, ſondern dem die Lehen und Zinſen von den hieſigen Dorfhäuſern zuſtehen.

Ober-Carsdorf, heißt ſo zum Unterſchied von Wendiſch-Carsdorf (denn ein Unter-Carsdorf giebt es nicht) wird aber gewöhnlich ſchlechthin Carsdorf genannt; es liegt im Königreich Sachſen, im Erzgebirgiſchen (oder Meißniſchen) Kreiſe und Amte Dippoldiswalde, dem es unmittelbar unterworfen iſt. Von Dippoldiswalde iſt es 1 Stunde ſüdſüdweſtlich, von Frauenſtein 2½ Stunden nordöſtlich, von Schmiedeberg ¾ Stunde entfernt, und erſtreckt ſich über ¼ Stunde lang in nordöſtlicher Richtung in einem Seitenthale der rothen Weißeritz bis an dieſe hinab, ſo daß die Mühlen es mit Ulberndorf verbinden; jenes Thal fällt ſehr ſteil ab, und leitet ein geringes Wäſſerchen zwiſchen anſehnlichen, unterwärts auch ſehr ſteilen Bergen in die Weißeritz. Die obern Häuſer ſtehen auch an der Straße von Dresden nach Frauenſtein, und es iſt darunter ein Wirthshaus. Die Meereshöhe des Orts,

welcher mit ſeinem Gebiet faſt gänzlich von Waldungen eingeſchloſſen wird, geht von 1100 auf etwa 1400 pariſer Fuß, und die beiden Enden des Dorfes haben ein merklich verſchiedenes Clima. — Die Einwohner, gegen 300, ſind nach dem, ½ Stunde ſüdlich gelegenen Satisdorf gepfarrt, und frei von den meiſten Zechdienſten andrer Amtsdörfer, vermöge eines Ausſpruchs des Reichskammergerichts aus dem 16ten Jahrhundert. Sie beſitzen 25½ Magazin- 26 Spann- und 28 Marſchhufen, und die Flur grenzt mit Reichſtädt, Satisdorf, Naundorfer Wäldern, und Ulberndorf. Unter den Häuſern, gegen 40 an der Zahl, ſind 26 ganze Bauergüter, weshalb auch Oeconomie faſt ausſchließend der hieſige Erwerbszweig iſt, und 3 Mühlen mit 5 Gängen und Schneidemühlen an der Weißeritz; eine darunter heißt die Klappermühle. Im Jahr 1801 gab man 234 Conſumenten an. Den Ackerbau machen die ſehr bergigen Umgebungen beſchwerlich, aber die Felder ſind von mittler Güte. Vor der Stiftung des Amts (1568) gehörte Ober-Carsdorf zum Rittergute Dippoldiswalde. — Die rothe Weißeritz bildet hier ein tiefes, von ſteilen und zum Theil ſehr hohen Bergen eingeſchloſſenes, vielfach gekrümmtes Thal, deſſen rauhes Anſehn durch die vortrefflichen Wieſen, durch die Mühlen u. ſ. w. gemildert wird. Der höchſte jener Berge, der Kohlberg, iſt bei einer Meereshöhe von etwa 1900 pariſer Fuß zugleich der höchſte Punct des Amtes; er ſteigt aus dem Thale gegen Oſt ſehr ſteil und über 400 Ellen hoch an, iſt mit Nadelholz dicht bewachſen, wird weit und breit geſehn, und bildet eigentlich die letzte Hauptſtufe des Hochwaldgebirges bei Schmiedeberg. Gegen Nord und Oſt fällt er ungleich ſanfter ab, und unter ſeinem Fuß verflächt

ſich das Gelände gegen Nord faſt gänzlich. — Süd-
lich vom Oberdorfe ſteht ein Kalkofen, und man
hat hier eine treffliche Ausſicht, welche bis weit
jenſeits Dresden hinabreicht. (S.)

Ober-Catharinau, Ober-Katharinen-
au, und Unter-Catharinau, ein Dorf in
dem Fürſtenthume Sachſ. Cob. Saalfeld, im Amte
Saalfeld, 1 Stunde öſtl. von Rudolſtadt, dicht
am rechten Ufer der Saale, gelegen und aus zwei
nahe an einander liegenden Theilen beſtehend. Bei-
de enthalten 29 Häuſer mit 160 Einwohnern, un-
mittelbar unter dem Amte ſtehend; eine Pfarrkir-
che und Schule, die zur Inſpection Saalfeld gehö-
ren, und landesherrl. Collatur haben. Ein Filial
von hier iſt zu Kolkwitz im Fürſtenthume Alten-
burg. Das Dorf hat guten Ackerbau.

Ober-Clobicau, Ober-Globica, ein
Dorf im Herzogthume Sachſen, im Stifte Merſe-
burg und im Amte gleiches Namens; an dem Ba-
che Schwarzeiche, auf der Heerſtraße nach Thü-
ringen, unfern Nieder-Globicau, 2½ Stunden weſtl.
von Merſeburg entfernt gelegen. Es hat eine Fi-
lialkirche von Nieder-Globicau (ſ. d.) gehört un-
ter die merſeburger Domprobſtei, hat 24 Häuſer,
110 Einwohner, unter denen 22 Bauern mit 27½
Hufen Feldes, einem Hirten- und Armenhauſe,
einem Brauhauſe, einer Malzdarre und einem Back-
hauſe. Zur Pfarrei gehört 1 Hufe freies Feld, ſo
wie ſich ebenfalls 5½ Hufen freies Feld hier befin-
den, von denen 4 zu dem hieſigen Domprobſtei-
Freigute gehören, welches vormals von der Dom-
probſtei zu Merſeburg mit Hinwegnehmung der Zin-
ſen und Gerichte, an die Familie Weber verkauft
worden iſt, welche es noch beſitzet. — Am 26ſten
Juni 1818 verlor der Ort 9 Häuſer, das Hirten-
Brau- und Backhaus durchs Feuer. (Br.) Ober-

und Nieder-Clobicau kommen ſchon in einer Urk. des 10. Jahrhunderts und zwar vorg 80 vor. Sie werden dort Cloboc et item Clobocö genennt, und lagen in dem Haſſegau (Hosgau), über welchen Graf Siegfried geſetzt war.

Ober-Colmnitz, der ſüdliche Theil des großen Dorfes Kolmniz bei Freiberg im Königl. Sächſ. Erzgebirge, welcher in die Kirche zu Nieder-Kollmniz eingepfarrt iſt. S. Kolmniz und Nieder-Collmnitz.

Ober-Coſel, ſ. Koſel in der Oberlauſitz. Im J. 1770 beſaßen die von Obyrn das hieſige Rittergut.

Ober-Coßa, ein Dorf in dem Fürſtenthum Sachſ. Altenburg, im Kreisamt Altenburg, auch Oberkoſſe genennt, 2½ Stunden weſtl. von der Stadt Altenburg, am Wege nach Eiſenberg gelegen. Es hat 9 Häuſer, 60 Einwohner und iſt nach Mehna eingepfarrt. Man findet hier 5 Anſpänner mit 11¾ Hufen, und 13 Pferden. Im J. 1802 hat es einige Güter durch's Feuer verloren. (Br.)

Ober-Crinitz, Ober-Krinitz, ſ. letzteres.

Ober-Croſtau, ſ. unter Kroſtau.

Ober-Cunnersdorf, Ober-Kunnersdorf, wahrſcheinlich zum Unterſchied von Cunnersdorf bei Potſchappel ſo genannt, ein Dorf des Königreichs Sachſen, Meißner Kreiſes, und Erbamts Meißen, aber von deſſen Bezirk 3 Stunden weit getrennt; es gehört zum Rittergute Ober-Reinsberg, von welchem es faſt 4 Stunden ſüdöſtlich entlegen iſt. Der Ort liegt nämlich 3 Stunden öſtlich von Freiberg, 2 Stunden ſüdlich von Tharandt, und 2 Stunden von Dippoldiswalde, nach welcher Stadt die Straße von Freiberg hier durch zeht, und auf des Dorfs Fluren die ſogenannte Butterſtraße (aus

dem Gebirge über Höckendorf nach Dresden) durchſchneidet. Der kleine Bach, welcher in nördlicher Richtung das Dorf durchfließt, und einen angenehmen Grund bildet, fällt gleich unter demſelben dem rechten Ufer der wilden Weißeritz zu; letztre ſcheidet das Dorfgebiet nördlich von Dorfhayn im Amte Gryllenburg, und vom Dresdner Dorfe Klingenberg; öſtlich reint Höckendorf und ſüdöſtlich Ruppendorf im Amte Dippoldiswalde mit Cunnersdorf. — Der Ort, etwa 40 bis 45 Häuſer enthaltend, hat 2 — 300 Einwohner, iſt nach Höckendorf gepfarrt, und beſitzt 12 Hufen bergiger, doch guter Felder; an der Weißeritz liegt die Hoſenmühle (auf Schenks Charte Richtermühle genannt) mit 2 Gängen, zum hieſigen Erbgericht gehörig. In Süden erhebt ſich die Gegend ſehr ſtark, und von den daſigen beträchtlichen Waldungen gehört ein Theil (der Steinberg mit der Oberſchaar, die Harth u. ſ. w.) zum Dorfe. — Das Weißeritzthal iſt nächſt dem Dorfe zwar tief, aber doch ſehr offen, ſo daß es mehr einen freundlichen, als — wie ſonſt gewöhnlich — einen erhabenen Character trägt. Die Hoſenmühle liegt gegen 1000 pariſer Fuß über dem Meere. — Von den beiden Betſäulen nordöſtlich beim Dorfe ſ. unter Höckendorf. — Von ehemaligem Bergbau finden ſich viele Spuren. (S.)

Ober-Cunnersdorf, ein Theil des großen Dorfes Kunnersdorf bei Löbau, welches außerdem noch aus Neu- und aus Nieder-Cunnersdorf beſteht. (S. d.) Es liegt folglich im Königreich Sachſen, im Bauzner Oberkreiſe der Ober-Lauſitz, und bildet den ſüdlichſten Theil des Dorfes. Es kommt bereits in Urk. vom J. 1221 vor, und gehörte ſchon da dem Bauzner Kapitel, ſo wie es noch jetzt dem Domſtift St. Peter in

Bauzen zuſteht, welches das Patronatrecht über die hieſige Kirche, ein Filial von Kottmannsdorf, hat. Unter den Einwohnern giebts viele Leinweber, denn die Leinenmanufactur bildet den Haupterwerb derſelben.

Ober=Deutſchenthal, ſ. Ober=Teutſchenthal.

Ober=Dittmannsdorf, eine Abtheilung des Dorfes Dittmannsdorf im Meißner Kreiſe, im Amte Meißen, unfern Reinsberg. S. Dittmannsdorf.

Ober=Döhlen, oder Neu=Döhlen, ein Theil des Dorfes Döhlen im Königreich Sachſen, im Dresdner Amte des Meißner Kreiſes gelegen. Es bildet die, bei dem Dorfe neu erbauten 13 Häuslerwohnungen mit 60 Einwohnern, gehört ſchriftſäſ. zu dem Rittergute Döhlen, und iſt nach Döhlen, (ſ. d.) eingepfarrt. —

Oberdorf bei Thum, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe und Amte Wolkenſtein, gehört als eine amtſäſſige Beſitzung dem Stadtrathe zu Thum. Seinen Namen hat es wahrſcheinlich noch aus jenen Zeiten behalten, wo Thum blos ein Dorf war, und wohl das Niederdorf genannt werden mochte; denn daß Oberdorf urſprünglich mit Thum nur Einen Ort bildete, iſt aus mehrern Gründen wahrſcheinlich, und es hat auch in mancherlei Beziehung, z. E. in der Braugerechtigkeit, mit der Stadt gleiche Rechte. Oberdorf liegt hart an der Nordſeite der Stadt an, und erſtreckt ſich an einem geringen Waſſer (es entſpringt auf Auerbacher Gebiet, hat ſüdöſtliche Richtung, und bildet die Hauptqulle der Wilſchbach) gegen Nordweſt hinauf, wird auch von der Straße von Chemnitz nach Annaberg durchſchnitten. Die Gegend iſt ſehr waldig, indem ſich in Nordoſt der

Königl. Forſt ausbreitet, und nordweſtlich die Rathshölzer ſind. — Der Ort hat 30 Häuſer, und die (160) Einwohner, deren Feldflur gering iſt, nähren ſich meiſt durch Klöppeln, Poſamentirarbeit und einige Weberei; ſie ſind zur Stadtkirche gepfarrt. — Die Meereshöhe geht von 1400 bis auf 1600 pariſer Fuß. (S.) Oberdorf mit Thum kaufte Heinrich v. Schönberg im J. 1499 vom Herzoge Georg von Sachſen. —

Oberdorf bei Waldenburg im Königreich Sachſen, Erzgebirgiſchen Kreiſes gelegen, und zur Fürſtl. Schönburgſ. Herrſchaft und Amte Remmißen gehörig. Es liegt in einer buſchigen Gegend, welche durch ſanfte Hügel, viele Birkenwäldchen u. ſ. w. recht angenehm iſt — 1 Stunde von Remmißau gegen Weſtnordweſt, 1½ Stunden von Waldenburg und Glauchau, gegen 950 pariſer Fuß über dem Meere. Im J. 1801 hatte es in gegen 12 Häuſern, nur 58 Conſumenten; ſie leben faſt nur von der Landwirthſchaft, ſind nach dem nahe in Weſt (nicht in Südweſt, wie Schenks Charte angiebt, die hier überhaupt nicht gut gerathen iſt) gelegenen Tettau gepfarrt, und haben durchaus Altenburger Tracht, Sitten und Mundart. — Auf Streits Charte fehlt der Ort gänzlich. (S.)

Oberdorf, ſ. Obersdorf.

Oberdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Stollberg, 1 Stunde ſüdl. von Stollberg, am Gemeindebache gelegen. Es hat gegen 40 Häuſer, 1 Mühle von 1 Gange und 200 Einwohner, welche nach Stollberg eingepfarrt ſind. —

Ober-Dorfchemnitz, ſ. unter Niederdorfchemnitz.

Ober-Dorla, in Urk. Dorlon, ein beträchtliches Dorf im Herzogthume Sachſen, im Thü-

ringer Kreiſe, in dem Amte und der Voigtei Treffurt, am Dorlabach, zwiſchen Wanfried und Langenſalza, 4 Stunden nordweſtl. von letzterer Stadt entfernt gelegen. Es hat gegen 300 Häuſer, 1400 Einwohner, welche 142 Hufen Feld, 275 Acker Wieſen und 63 Acker Gärten beſitzen. Zum Dorfe gehören 5 Mühlen, als: Die Riethmühle, die Hintermühle, Probſtmühle, Markmühle und Wieſenmühle. Hier ſind eine Pfarrkirche und Schule unter der Inſpection Langenſalza und der Kollatur des Landesherrn ſtehend. Oberdorla war vor der Reformation eine Präpoſitur, und kommt ſchon in Urk. vom Jahr 1220 vor. Die Pfarrer des Orts nennten lange nach der Reformation ſich noch Pröbſte. Im J. 1472 wurde das hieſige Kollegiatſtift nach Langenſalz verlegt. — Unter den Einwohnern giebt es gegen 100 Handwerker.

Ober-Drebach, Ober-Drehbach, ein Theil des großen Dorfes Drebach im ſächſ. Amte Wolkenſtein. S. Drehbach.

Ober-Ebersbach, ein Theil des großen Dorfs Ebersbach im ſächſ. Amte Großenhain, welches übrigens aus den Dörfern Nieder- und Mittel-Ebersbach zuſammen geſetzt iſt. S. Ebersbach und Nieder-Ebersbach. Zu Nieder-Ebersbach befindet ſich die Mutterkirche, in welche ſechs Dörfer gepfarrt, und von der Ober-Ebersbach ein Filial iſt. Dieſer Kirche verſchrieb im Jahr 1410 Biſchoff Thimo 12 Schock Groſchen jährl. Zinſen. Beide Kirchen gehörten in den Sprengel der Probſtei Hain, und das Stift Meiſſen erhielt das Patronatrecht Tauſchweiſe gegen die Frauenkirche in Dresden. Auch die hieſige Mutterkirche war der Maria geweiht.

Ober-Ebersbach, ſ. Ebersbach bei Löbau, von welchem es einen Theil bildet. —

Ober-Effelder, ein kleiner Theil des Dorfs Effelder. (S. d.)

Ober-Eichſtädt, die eine Hälfte des großen Dorfes Eichſtädt, oder Langen-Eichſtädt, daher ſie auch Ober-Langen-Eichſtädt heißt, in dem thüringer Kreiſe. S. Langen-Eichſtädt.

Ober-Ellen, Ober-Elln, am richtigſten wohl Ober-Elna, ein Dorf des Fürſtenthums Sachſ. Meiningen, des Amtes Salzungen, aber getrennt von demſelben, mitten im Eiſenachſchen, hinter Markſuhl, 4 Stunden nördl. von Salzungen, an der Straße von Eiſenach nach Berka, im Thale und am Flüßchen Elna gelegen. Es hat ein Rittergut, unter deſſen Gerichten es ſteht, mit 2 adlichen v. Hanſteinſchen Schlöſſern und einem andern v. Hanſteinſchen Hauſe (die Meierei) auch zwei zu dem Gute gehörigen Mahlmühlen, gegen 100 Häuſer und 500 Einwohner. Unter letztern ſind 50 Bauern, 13 Brantweinbrenner und 26 Handwerker (2 Glaſer, 2 Dachdecker, 3 Leinweber, 2 Wagner, 2 Hufſchmidte.) Man treibt ſtarke Schweinezucht. Die Schäferei, welche 1900 Stücke beträgt, gehört mit $\frac{2}{3}$ zu den Rittergütern und mit $\frac{1}{3}$ der Gemeinde. — Zu Oberelln befindet ſich eine unter landesherrl. Collatur und der Inſpecion Salzungen ſtehende Pfarrkirche und Schule, in welche erſtere noch der Frommelshof, der Hütſchhof und der Clausberg eingepfarrt ſind; beide erſtern gehören zu dem hieſigen Rittergute.

Die Herren von Hanſtein wurden mit dieſer Beſitzung ſchon im 16ten Jahrhundert beliehen, und darin im J. 1697 von dem Herz. Bernhard beſtätiget. Es war früher in Ellen ein wichtiges Kloſter mit beträchtlichen Gütern; bei alledem hies zu

jener Zeit das Dorf Elende. Dieſes Kloſter wurde im Jahr 1525 durch den Bauerkrieg zerſtört. Dem Rittergute ſteht die Obergerichtsbarkeit, die niedere und mittlere Jagd, und das Pfarrlehen zu. Das Gut beſitzt ſchöne Laubholzwaldungen und iſt in zwei Hälften getheilt. Die Hand- und Spanndienſte verkaufte es im J. 1808 an die Unterthanen für 6000 Thaler. — Eine Stunde öſtl. von Ober-Ellen liegt die Stadt Kriſtophskuppe.

ObereElſtermühle, auch Götzenmühle genannt, eine Mühle in dem Königreich Sachſen, im Voigtländiſchen Amte Plauen. Sie liegt bei der Stadt Plauen, hat ihre eignen Gerichte und iſt nach Plauen eingepfarrt. —

Ober-Erlbach, ſ. unter Erlbach, oder Erlbach-Obertheil.

Ober-Elsdorf, ſ. Ober-Ailsdorf.

Ober-Eula, Ober-Eule, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Noſſen, 1 Stunde öſtl. von Noſſen, am Eunterbache, auf der Straße nach Dresden gelegen. Es gehört ein Theil dieſes Dorfes, welches 11 Hufen beſitzt, amtsſäſſig zu dem Rittergute Deutſchenbohra, und ein anderer ſteht ſchriftſäſ. unter dem Rittergute zu Ober-Eula ſelbſt. — Der Ort enthält 16 Häuſer und 80 Einwohner, welche nach Wendiſch-Bohre gepfarrt ſind; einige gehen auch nach Deutſchenbohra. — Ober-Eula gehörte in den älteſten Zeiten zur Noſſener Pflege; als dieſe aber im J. 1430 vom Stift Meiſſen an Altenzelle kam, blieb dieſes Dorf bei erſterem, bei dem es auch nachher noch, dann aber bis 1818 bei dem Stifte Wurzen zu Lehn gieng. Im. J. 1491 beſaß Gut und Dorfantheil der Ritter Georg von Reinsberg. Zu Anfange des 17. Jahrhunderts findet man die von Bünau als Beſitzer. Ein Theil

des Dorfes hat immer mit Deutſchen=Bohra einer=lei Herren gehabt, zu deſſen Antheile (im Jahr 1818) 12 Häuſer mit 47 Einwohnern gehörten. Kurfürſt Johann Georg III. hielt im J. 1685 nicht weit von dieſem Dorfe eine Jagd, wobei 293 Stück erlegt wurden. —

Obere Grumbach, die; auch Sauerbrunnen=Grumbach, ein Ort, oder ſogenannter Hof im Fürſtenthum Sächſ. Meiningen, im Amte Altenſtein, an der Grumbach, nahe bei Liebenſtein gelegen. Er beſteht aus 21 Häuſern, worunter ein Fürſtl. Forſthaus, und hat 130 Einwohner, unter denen 14 Bauern, 1 Fuhrmann, 1 Müller, 3 Schloſſer,' 3 Meſſerſchmidte. Sie ſind nach Liebenſtein gepfarrt. —

Obere Röhrigshof, der; ein Hof in dem Fürſtenthum Sachſ. Meiningen, im Amte Salzungen, bei Witzelroda gelegen. Er hat 2 Häuſer mit 12 Einwohnern, gehörte zuletzt den Herren v. Röhn zu Salzungen, und kam im Jahr 1795 für 9500 Thaler käuflich an den Landgraf Adolph zu Philippsthal=Barchfeld. Er iſt nach Möhla gepfarrt. —

Obere Sorge, die; oder der Sorghof, ein Meyerhof im Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im Salzunger Amte, zwiſchen Wildprechtrode und Langenfelde gelegen. Er beſteht aus 2 Häuſern und iſt theils nach Langenfelde, theils nach Salzungen gepfarrt. —

Obere Steinach, die; ſo nennt man die Steinacher Hammerwerke im obern Herzogthume Sachſ. Meiningen. S. Steinach.

Obere Walkmühle, die; ſ. Neuſtadt a. d. Orl.

Ober=Farnſtädt, Ober=Varnſtätt, ein Dorf in dem Herzogthume Sachſen, in dem Für=

ſtenthume und Amte Querfurt, 1 Stunde nördl. von Querfurt an der Straße nach Eisleben, weſtl. von Unter-Farnſtädt gelegen. Es hat ein ſchriftſäſ. Mannlehngut, welches ſich in drei Höfe theilt, gegen 100 Häuſer und über 600 Einwohner. Letztere beſitzen 36 Pferde, 100 Kühe, 140 Schaafe und 52⅕ Hufen Landes. Es hat eine Mutterkirche, mit einem Filiale zu Unter-Farnſtädt, und eine Schule, die unter der Inſpection Querfurt und unter der Collatur des hieſigen Rittergutes ſtehen. In der Mitte des 18. Jahrhunderts gehörte letzteres denen v. Geuſau.

Oberſielke, ein Dorf in dem Fürſtenthum Sachſ. Meiningen, im Amte Maasfeld, 1½ Stunde nördl. von Oſtheim entfernt gelegen. Es iſt ein Beſitzthum der Freiherren von Stein; hat 14 Häuſer, 70 Einwohner, iſt nur 500 Schritte von Unterſilke entfernt, und nach Unterſilke eingepfarrt. S. Unterſilke.

Ober-Flößberg, oder Flößberg Obertheil. S. unter Flößberg.

Ober-Förſtgen, auch Groß-Förſtgen, wend. Hornja Borſchcz, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Bauzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, bei Göda, ½ Stunde weſtl. von Bautzen, gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Rattwiz und iſt nach Göda eingepfarrt.

Oberforchheim, auch blos Forchheim. S. unter Nieder-Forchheim. Das Rittergut Ober-Forchheim war noch im J. 1420 Beſitzthum Hanſens v. Forchheim, wie aus einer Urk. erhellt, in welcher Friedrich der Streitbare einen Streit dieſes Ritters mit dem Burggrafen von Leißnig, wegen der Gerichte über das Dorf, und zwar zu Gunſten des erſtern, entſcheidet. — Im Jahr

1681 raffte die Peſt zu Oberforchheim faſt alle Einwohner weg.

Ober=Franken, Ober=Frankenhain, ein Königl. Sächſ., im Leipziger Kreiſe gelegenes Dorf, faſt ganz ins Amt Rochlitz, mit den geiſtlichen Gebäuden hingegen und 2 Gärtnerſtellen ins Amt Borna bezirkt; denn es gehört dieſem Antheile nach mit beiderlei Gerichten zu dem, 1¼ Stunden südwärts gelegenen altſchriftſäſ. Rittergute Syhra, mit dem Haupttheil des Dorfs aber zu dem altſchriftſäſ. Rittergute Königsfeld bei Rochlitz. Oberfranken bildet mit Niederfranken nur Einen Ort, welcher ſich ½ Stunde lang in einem ſeichten Grunde von Südoſt nach Nordweſt zieht, und gegen 80 Häuſer enthält; der Länge nach geht die Straße von Geithayn nach Borna hindurch; jenes liegt ¾, und Rochlitz 2, Borna aber 3 Stunden weit von Oberfranken. Letztres enthält faſt 40 Häuſer, darunter 15 Güter, (oder 10 Pferdner und 14 Hinterſäſſer ſo wie 13 Häusler) mit etwa 250 Einwohnern, wovon nicht 25 zu Syhra gehören. Sie verſteuern, ohne den Syhraiſchen Theil, 421 volle gangbare Schocke, und 3 Thlr. 13⅓ Gr. Quatembergelder. Im J. 1772 zählte man im Königsfelder Antheil nur 142 Conſumenten. Die Flur begreift 12 Hufen ſehr thonigen, naſſen und kalten, daher wenig ergiebigen Feldes, welches öſtlich und nördlich von Waldung enge begrenzt iſt; letztre gehört theils zum Dorfe, theils zum Bornaiſchen Rittergute Hofgarten, theils zum Colditzer Dorfe Tautenhayn, theils der Stadt Geithayn. Kleebau und Viehzucht gedeihen gut. Das Dorf enthält einen Gaſthof, und eine Pfarrkirche, welche unter die Rochlitzer Inſpection, und die Collatur des Rittergutes Hopfgarten gehört; dazu gepfarrt ſind Niederfrankenhayn und Hermsdorf, und das

Filial (oder gleichſam die Schweſterkirche) iſt Hopf-garten; die ganze Parochie begreift gegen 750 Seelen. Die Kirche ſteht gegen 700 pariſer Fuß über dem Meere. Ober- und Niederfranken wurden wahrſcheinlich von fränkiſchen Koloniſten (oder aus dem Frankenwalde) angelegt, welche Graf Wiebrecht von Groizſch bekanntlich in daſige Gegend kommen lies. —

Ober-Frankenhain hat, weil es an der Straße liegt, bei dem Rückzuge nach der Schlacht von Lützen, beſonders gelitten. — Auch dieſes Dorf war, wie viele andere der daſigen Gegend, im 16. Jahrhundert ein Beſitzthum derer v. Einſiedel; denn auch auf den hieſigen Pfarrer erſtreckt ſich eine Stiftung des edlen Heinrich Hildebr. v. Einſiedel auf Gnandſtein, welche der Erwähnung würdig iſt. Dieſer reiche und fromme, zugleich aber auch aufgeklärte Herr (geb. 1497; geſt. 1557) beſtimmte in ſeinem Teſtamente ein bedeutendes Kapital, von deſſen Zinſen die hinterlaſſnen Wittben und Kinder der auf ſeinen Gütern angeſtellten Pfarrer, unterſtützt werden ſollten. Es waren aber dies die Dörfer Altmörbitz, Bocka, Eſchefeld, Gnandſtein, Niedergräfenhain, Oberfrankenhain, Priesnitz, Roda und Syra, in welchen, nur Ober-Frankenhain ausgenommmen, auch jetzt noch die Collatur Gliedern der Einſiedelſchen Familie zuſtehet. Dem Pfarrer in Gnandſtein, welcher die Dokumente in Verwahrung hat, liegt es ob, alljährig dieſe 9 Prediger zu einem Convente zu verſammeln, wobei ein anderer die von ihm geführte Rechnung vorlegen muß. Uebrigens iſt erſt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts das Rittergut Hopfgarten (welches hier die Collatur hat) von dem Einſiedelſchen Geſchlecht abgekommen. Im 14. Jahrhundert waren die Marſchälle von

Froburg im Beſitze von Ober= und Niederfranken, und verkauften beide im J. 1368.

Ober=Freiberg, ſ. Freiberg.

Ober=Fraundorf, Ober=Frauendorf, ein im Königreich Sachſen gelegnes Dorf, iſt dem Meißniſchen Kreiſe und Amte Dippoldiswalda einbezirkt, und letzterm unmittelbar unterworfen. Es liegt $\frac{3}{4}$ Stunde ſüdöſtlich von Dippoldiswalde, ziemlich hoch und frei am nordweſtlichen Fuß des Luchbergs, und hat in 35 Häuſern über 200 Einwohner (1801 gab man 181 Conſumenten an). Sie beſitzen zu 16 Gütern $12\frac{3}{8}$ Hufen ſehr ſteinigter, wenig fruchtbarer Fluren; davon ſind $11\frac{1}{2}$ Hufen Spann= und Marſchhufen. Auch iſt hier ein Erbgericht. Der Ort iſt nach dem, 1 Stunde nordöſtlich gelegenen Reinhardsgrimma gepfarrt. In Südweſt ſteigt, nur ſanft, der Kohlberg empor, ſ. Ober=Carsdorf. — Der Luchberg, Lugberg oder Luchauer=Berg (ſ. Luchau) erhebt ſich gegen 1850 pariſer Fuß über das Meer, ſo daß er ſelbſt vom Rieſengebirge aus bemerkt werden ſoll, und ziert, als eine kohlſchwarze Pyramide, die ganze Gegend; in der Form gleicht er vollkommen dem, 400 Ellen höher ſich erhebenden Geißingberg bei Altenberg. Da er gänzlich mit Holz bewachſen iſt, ſo gewährt er keine intereſſante Ausſicht. — In der Flur grenzt Oberfraundorf mit Luchau, Niederfrauendorf, Dippoldiswalde mit Eiland, und Ullersdorf. Auch geht hier die Straße von Dippoldiswalde nach Altenberg durch. — In frühern Jahrhunderten gehörte es zum Rittergute Dippoldiswalde. — (S.)

Ober=Friedersdorf, ſ. unter Friedersdorf bei Neuſalza.

Ober=Frohna, bildet mit den Dörfern Mittelfrona, Niederfrohna und Jahnshorn

den großen Fabrikort Frohna, liegt folglich im Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Amte Chemnitz, faſt 2 Stunden ſüdl. von Penig, am Fronbach, und noch ſüdlicher als Mittelfrohna gelegen. Der Ort gehört ſchriftſäſ. zum Rittergute Limbach, hat gegen 70 Häuſer, 400 Einwohner, unter denen 18 Bauern mit 15¾ Magazinhufen, und 2 Mühlen von 4 Gängen. Der Ort iſt nach Limbach gepfarrt. S. übrigens Mittelfrohna und Niederfrohna.

Ober⸗Füllbach, ein unmittelbares Amtsdorf im Fürſtenthume Sachſ. Cob. Saalfeld, im Amte Koburg, 2 Stunden ſüdl. von Koburg entfernt gelegen. Es hat 30 Häuſer, 164 Einwohner, iſt der Sitz einer Forſtei und nach Großgarnſtädt eingepfarrt.

Obere Gabel, die; ſ. Untergabel.

Ober⸗Garnsdorf, ein Dorf im Königreich Sachſen, in dem Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Auguſtusburg, 2½ Stunde nördl. von Chemnitz nach Mitweida zu gelegen. Es beſteht aus 30 Häuſern mit 150 Einwohnern, gehört ſchriftſäſ. zum Rittergute Lichtewalde, und iſt nach Auerswald eingepfarrt. Unter den Einwohnern ſind 5 Hüfner, 8 halbe Hüfner, 2 Gärtner, 15 Häusler. S. auch Garnsdorf.

Ober⸗Gaße Martinsberg, eine der Vorſtädte der Stadt Meißen. S. Martinsberg.

Ober⸗Gebauer, ein, zu Oberlauter gerechneter Ort in dem Fürſtenthume Sachſ. Cob. Saalfeld, im Amte Coburg, 2 Stunden nördl. von der Stadt Coburg entfernt, in einer unfruchtbaren Gegend gelegen. Die 2 Häuſer und 14 Einwohner, aus welchem er beſteht, gehören unter das Amt und ſind nach Unterlauter eingepfarrt. Hier iſt eine ſehr gute eingerichtete Papiermühle. — Hier drin,

gen in einem Bezirk von 400 Schritten ſtarke Quel=len hervor, und der Fluß, den ſie bilden, frieret niemals zu. Er fließt ſüdl. nach Coburg, wo er in die Itzſch fällt, und treibt 12 Mühlenwerke.

Ober=Gebelzig, ſ. Gebelzig.

Ober=Gebhardsdorf, ein Dorf im Herzogthume Sachſen, in dem Queißkreiſe der Oberlauſitz, nördl. von Alt=Gebhardsdorf, 2 Stunden ſüd=ſüdöſtl. von Marglissa entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Alt=Gebhardsdorf und iſt nach Alt=Gebhardsdorf auch eingepfärrt. S. Altgeb=hardsdorf und Neu=Gebhardsdorf. —

Ober=Geißendorf, ein Dorf in dem Groß=herzogthume Sachſen, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weyda, eine Stunde ſüdöſtl. von Berga, am Culmitzſchbache, gelegen. Es gehört ſchriftſäſ. zum Rittergute Waltersdorf, hat eine Mühle, und iſt nach Waltersdorf eingepfarrt.

Ober=Gerlachsheim, ein Theil des gro=ßen Dorfes Gerlachsheim, bei Lauban, in der Ober=lauſitz. Zu Ober=Gerlachsheim iſt ein eigenes Rit=tergut, dem das Dorf zuſteht, und welches im J. 1800 der Kabinetsminiſter Graf v. Löben beſas. Die Einwohner ſind in die Kirche zu Mittelgerlachs=heim gewieſen. S. Gerlachsheim.

Ober=Gersdorf, auch Gabel genannt, ein Dorf und Vorwerk im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, am öſtl. Ufer der Para, 2 Stunden ſüdl. von Pirna gelegen, und an Nieder=Gersdorf ſtoßend. Es gehört zum Rittergut Gieſſenſtein, hat 10 Häuſer, 60 Einwohner, 13 Hufen, und iſt nach Ottendorf ein=gepfarrt. Ackerbau, Viehzucht und Arbeit in den Bornaſchen Kalk= und Steinbrüchen ſind Nahrungs=zweige. —

Ober=Gersdorf, ſ. Gersdorf bei Camenz.

Ober-Girbigsdorf, ſ. Girbigsdorf, von welchem es den kleinern Theil bildet. —

Ober-Glaucha, Ober-Glauche, ein Dorf in dem Herzogthume Sachſen, im leipziger Kreisantheile, im Amte Eilenburg, 3 Stunden nördl. von Eilenburg, am linken Ufer der Mulde, nahe an Niederglauchau gelegen, von welchem es eine Filialkirche hat. Es beſteht aus 40 Häuſern und 260 Einwohnern, unter denen 22 Bauern und 14 Häusler ſind. Sie beſitzen 18¼ Hufen. Zu Anfange des 18. Jahrhunderts beſas dieſes Dorf Anton Albr. v. Imhof, der den altranſtädter Frieden mit ſchloß und im J. 1715 ſtarb. Schon länger als 70 Jahre gehört es den Grafen von Hohenthal, welche hier eine Schäferei beſitzen. In der hieſigen alten Kapelle wird alle 6 Wochen, ſo wie in der Advents- und Faſtenzeit wöchentlich eine Predigt gehalten; ſonſt iſt der Ort nach Niederglauchau eingepfarrt.

Ober-Gneiß, Ober-Geneis, ein Dorf im Fürſtenthum Sachſ. Altenburg, im Amte Roda, 1 Stunde ſüdl. von Roda entfernt gelegen. —

Ober-Gölitz, Ober-Göhlitz, ein herrſchaftliches, unter Amtsgerichtsbarkeit ſtehendes Vorwerk (mit 14 Einwohnern) im Fürſtenthume Sachſ. Cob./Saalfeld, im Amte Gräfenthal, am Fuße des Schaafsbergs, an der Straße nach Saalfeld, 2 Stunden nördl. von Gräfenthal, nahe bei Oberloquitz gelegen. In ältern Zeiten beſas dieſes Vorwerk der Beſitzer von Mark-Göhliz, Hanns v. Gräfendorf, welcher es im Jahr 1414 an den damals zu Gräfenthal reſidirenden Grafen Konrad v. Pappenheim verkaufte. Im J. 1599, nach dem Ausſterben der Grafen v. Pappenheim fiel es an das herzogl. Haus Sachſen, wo es nun zu einem Vorwerke gemacht wurde. Es gehören zu demſelben 174 Acker Feld, 29 Acker Wieſen, 2 Gärten und anſehnliche Frohnen, die aber in neuerer Zeit ſehr ver-

mindert worden ſind. Es hat Braugerechtigkeit, und den Bierzwang für die Wirthe in Jehmichen und Wachholderbaum. Die herzogl. Kammer zu Koburg hat die Gebäude in baulichem Stande zu erhalten. Es hat gute Schweinezucht, Bienenzucht und etwas Teichfiſcherei. Handfronen haben dem Vorwerke noch jetzt zu leiſten, die Dörfer: Oberloquiz, Reichenbach, Schaderthal, Groß=Neundorf, Jehmichen und Markgöliz.

Ober=Gölzſch, oder Gölzſch=Obertheil, ſ. Gölzſch, und Rodewiſch.

Ober=Götzenthal, ein Dorf im Königreich Sachſen, Erzgebirgiſchen Kreiſes, gehört zum Gräfl. Schönburg=Hinterglauchauiſchen Antheil an der Receßherrſchaft Glauchau, und liegt dicht an der Landesgrenze, indem es der Lage nach nur die Hälfte des Orts Götzenthal bildet, deſſen untre Hälfte ſchon ins Fürſtenthum Altenburg (zum Rittergute Hainichen) gehört, und welcher überhaupt nur 13 — 15 Häuſer und 90 — 100 Einwohner enthält. Götzenthal liegt 2 Stunden nordweſtlich von Glauchau, ½ Stunde von Meerane gegen Nord, 3 Stunden von Altenburg, in einem ſeichten Grunde, den der aus Süden kommende Seifertzbach bildet, und mit welchem ſich aus Oſten her ein andrer breiter Wieſengrund vereinigt, den weiter oben die Dörfer Kötel (im Altenburgſchen) und Schönberg (in Sachſen) erfüllen. Hingegen iſt jener Grund nächſt über dem Dorfe von bedeutenden Höhen umſchloſſen, und da ſie mit Laub= und Nadelholz ſehr manchfaltig beſtanden ſind, ſo hat die Gegend einen vorzüglich lieblichen Character. Das Götzenthaler Gebiet grenzt nördlich mit dem, ganz nahe und überaus angenehm gelegenen Rittergute Hainichen (ſ. auch im Suppl. Bd. dieſ. Art.) öſtlich mit einem Walde (der vorzüglich zum Gräfl. Gute in Crothenlaide, und unmittelbar unters Amt gehört)

und mit Crothenlaide ſelbſt, ſüdlich mit Meerane und den neuen Schenken, und weſtl. mit Ponitz. — Obergötzenthal enthält 7 Güter, meiſt von Bedeutung und gut gebaut, iſt nach Meerane gepfarrt, und treibt gute Viehzucht und ſtarken Obſtbau. Eine wichtige Nahungsquelle iſt aber noch der Abbau und Verkauf des Kalkſteines aus den, dem Dörfchen in Südoſt faſt gegenüber liegenden, nahen Brüchen, gewöhnlich die Meraniſchen Kalkbrüche genannt. Da ſie unter die wichtigſten Gegenſtände dieſer Gegend gehören, ſo verdienen ſie eine nähere Beſchreibung.

Sie liegen, um genau zu reden, ſüdwärts ganz nahe bei Crothenlaide, theils auf dem Gebiete dieſes kleinen, aber ſchönen Gräfl. Hinterglauchiſchen Gutes, theils auf unmittelbarem Hinterglauchiſchen Gebiet, theils endlich auf dem der Stadt Meerane; ihre Anzahl kann nicht ſicher angegeben werden, da ihr Anſehn ſich nicht ſelten ſehe verändert, indem man das, über dem Kalkflötz lagernde Gebirge gewöhnlich durch eignes Uebergewicht herunterſtürzen läßt, um an den, ohnehin ſchon ſtarken Baukoſten zu erſparen; denn die Arbeiter erhalten 2 Thlr. 6 Gr. Brecherlohn für die Ruthe, und haben oben ein noch den ausſchließlichen Verkauf der ſehr ſtark geſuchten, über dem Kalkflötze lagernden rothen Bauſteine; der Herrſchaft werden für jede Ruthe 18 Gr. Grundzins entrichtet. Die Brüche, in welchen ſchon ſeit Jahrhunderten gearbeitet wird, ziehn ſich aus Nordweſt nach Südoſt gegen 600 Schritte lang in zuſammenhangender Reihe hin, und ihre Anſicht aus Weſt gleicht der einer ungeheuern rothen Mauer. Das Kalkflötz ſtreicht, wie man aus dem äußern Anſehn der Gegend vermuthen darf, auch nach Nordoſten hin ſehr weit, läßt ſich aber dort (z. B. bei Kötel) nicht benutzen, weil es zugleich nach Oſt fällt,

während doch die Gegend dorthin immer höher anſteigt; eben deshalb muß auch der Abbau bei Crothenlaide von Zeit zu Zeit koſtbarer werden. — Die Oberfläche des Gebirges, welches hier mit dem, ſchon erwähnten Wald beſtanden iſt, bedeckt eine rothe, aus Verwitterung des Todtliegenden entſtandene, folglich ſehr Thonhaltige Dammerde; dann folgt, 12 — 15 Ellen mächtig, das Todtliegende ſelbſt, welches hier ſo feſt iſt, daß man es zum Häuſer- und Straßenbau ſelbſt bis unter Altenburg verſendet; es hat eine Mordore-rothe Farbe, und bricht in mächtigen Stücken. Unter demſelben liegt eine Schicht (¼ — ½ Elle mächtig), welche aus vielen ganz dünnen, abwechſelnden Lagen eines bröcklichen, ſchlechten Kalkſteines, und eines geringen grau-weißen Thones beſteht; Gebrauch wird weder vom einen, noch vom andern gemacht. Endlich folgt, gewöhnlich 16 bis 20 Ellen unter Tage, das Flötz ſelbſt, welches aus 5 Bänken beſteht (davon die untern die ſtärkſten ſind) und überhaupt 10 Ellen mächtig iſt; die Bänke werden durch dünne Schichten verhärteten, faſt ſchieferartigen Thones getrennt. Da man noch in keinem Bruche an der 3ten Bank arbeitet, ſo iſt offenbar noch für viele Jahrhunderte geſorgt. Die Unterlage bildet wieder das Todtliegende, welches hier überhaupt die Gebirgsart ausmacht. Der Kalkſtein gehört zum beſten im Lande, iſt vom feinſten Korne und ſo hart, daß er ohne Pulver gar nicht zu gewältigen wäre; ſeine Farbe iſt grau, bald dunkler, bald heller; auch iſt er häufig mit Dendriten durchzogen, die jedoch ſelten deutliche und gefällige Zeichnungen darſtellen. Die Bänke ſind häufig durch perpendiculäre Klüfte getrennt, und in dieſen erzeugt ſich der ſchönſte, bald dichte, kryſtalliſirte Kalkſpath, deſſen weiße Farbe nur wenig ins Gelbe fällt; oft gewinnt man Stücken von 20 und mehr Pfunden,

und legt ſie für Mineralienſammler zurück. Der Kalkſpath iſt (im Ganzen) noch härter, als der dichte Kalkſtein. — Einige Brüche gehören eigenthümlich dem Grafen von Hinterglauchau, und in dieſen läßt Hr. Müller (Beſitzer des Ritterg. Gablenz u. ſ. w. und Pachter des Kammergutes Wieſenburg) arbeiten, wofür er, außer dem genannten Grundzinß, weiter kein Pachtgeld entrichtet. Mehr liefert ein Bruch, der ungefähr in der Mitte von allen liegt, und eigenthümlich der Vorderglauchauer Herrſchaft zuſteht; zu dieſem ſind die Dorfſchaften derſelben mit dem Kauf ihres Bedarfs gezwungen, und es geht nach Tilgen, Lobsdorf u. ſ. w., wo immer viel gebaut wird, eine große Menge. Den wichtigſten Bruch aber, faſt am nordweſtlichen Ende gelegen, beſitzt ein Handbauer zu Ponitz, und hat ihn an 2 Götzenthaler Bauern verpachtet; hier arbeiten 2 — 4 Mann faſt ununterbrochen. Das Product der Brüche wird zu einem großen Theile in dem doppelten Kalkofen gebrannt, welchen im Jahre 1814 der genannte Hr. Müller ¼ Stunde unter Meerane im Thal angelegt hat; die Heitzung geſchieht mit Steinkohlen von des Beſitzers eigenen Gruben zu Oberhohndorf bei Zwickau. Der Scheffel Kalk wird hier mit 14 Gr. bezahlt, und die Oefen ſind faſt immer im Gange, könnten jedoch, wenn der Verkauf ſtärker wäre, noch weit mehr liefern; ein Brand liefert gewöhnlich gegen 340 Scheffel, wobei gegen 60 Karren Kohlen gebraucht werden. — Auf Schenks Charten iſt Götzenthal nur als ein einziges Dorf angegeben; auf Streits Charte fehlt es gänzlich. — Zu bemerken iſt noch, daß an der Stelle des jetzigen Kalkofens ſchon ehedem wohl ein Jahrhundert hindurch ebenfalls einer geſtanden hat, welcher der Hinterherrſchaft eigenthümlich gehörte, daß dieſer aber ſeit ungefähr 1790 gänzlich eingegangen iſt; den Bau

der jetzigen Kalkbrennerei veranlaßte eigentlich der Hauptbrand, welcher 1813 Glauchau traf. (S.)

Ober-Gohlis, ein Dorf im Königr. Sachſen im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, 2 Stunden nordweſtl. von Dresden, ſüdl. nahe von Niedergohlis, am linken Ufer der Elbe gelegen. Es hat 14 Häuſer mit 125 Einwohnern, und ſtehet mit $4\frac{1}{4}$ Hufen nebſt 2 Vorwerken und 20 Einwohnern unter dem Dresdnerhoſpitalamte, mit 23 Einwohnern unter dem Brückenamte, mit 2 Häuſern unter dem Amte Dresden, und mit 1 Bauer unter dem Procuraturamte Meiſſen. Die Einwohner ſind nach Brieſniz gepfarrt.

Ober-Gorbitz oder Ober-Corbitz, das oberſte, ſehr geringe Theil des großen Ortes Gorbitz bei Dresden, ſ. Nieder-Gorbitz. Im J. 1801 gab man 92 Conſumenten an. Hier wird weniger Weinbau getrieben, als in den untern Theilen des Orts. Weſtlich vom Dorfe, nächſt der Freiberger Straße, giebt es mehrere Thongruben, welche aber jetzt wenig mehr benutzt werden. (S.) Die Einwohner ſind nach Briesnitz gepfarrt.

Ober-Goſeln oder Dürrgoſeln; unter letzterm Namen iſt es ſchon B. 2. S. 310 vorgekommen. Doch iſt noch zu bemerken, daß das Dörfchen ſchriftſäßig iſt, daß man ſtatt Rettmitz zu leſen hat Ritthmitz, daß die Entfernung von Döbeln kaum $\frac{3}{4}$ Stunde beträgt, daß Goſeln nach Döbeln gepfarrt iſt, und daß es auf dem Abhange des Gebirgs über dem Zſchernitzer Bach liegt; die Gegend iſt ſehr angenehm, reich an ſchönen Ausſichten, und dabei äußerſt fruchtbar, ſo daß der Name Dürrgoſeln ganz ungereimt ſeyn würde, läge nicht Niedergoſeln (bei Mügeln, nach Lommatzſch zu) in einer noch fruchtbarern Pflege. Die Straße von Döbeln nach Wermsdorf u. ſ. w. berührt die ſüdweſtl. Fluren des Ortes. (S.)

Ober⸗Gräfenhayn, gewöhnlich Obergräfen genannt, ein Dorf des Königreichs Sachſen, indem es nur mit 15 — 20 Seelen zum Fürſtenthum Altenburg gehört; es iſt in den Leipziger Kreis und ins Amt Rochlitz bezirkt, und liegt 2 Stunden ſüdweſtlich von Rochlitz, 2 Stunden ſüdlich von Geithayn, 1¾ Stunden nördlich von Penig, an der Straße von da nach jenen beiden Städten, indem ſie ſich erſt hinter dem Dorfe ſcheidet. Die Gegend von Gräfen liegt hoch, iſt aber faſt eben zu nennen, und dabei nicht angenehm; viel Büſche — meiſt Nadelholz — umgeben den Ort faſt von allen Seiten; ſeine Meereshöhe beträgt über 900 pariſer Fuß. In den Fluren grenzt er ſüdweſtlich mit Langenleuba im Amt Borna, ſüdöſtlich mit Ober⸗Aylsdorf im Amt Rochsburg, öſtlich mit Himmelhartha im Amt Wechſelburg, übrigens mit Rochlitzer Ortſchaften. — Ganz Obergräfenhayn hat gegen 70 Häuſer und etwa 450 Einwohner (1801 nur 351 Conſumenten). Davon ſtehen, wie geſagt, 15 — 20 unter des Amtes Altenburg Obergerichten, die übrigen unter den Obergerichten des Amtes Rochlitz, welches auch von jenem Antheil die Steuern erhält. Hingegen mit Erbgerichten beſitzt das Amt Altenburg den größten Theil des Dorfes, der Stadtrath zu Rochlitz einen Antheil (5 Güter und 5 — 7 Häuſer; ſie verſteuern 130 volle gangb. Schocke und 1 Thlr. 4½ Gr. Quatembergeld), und das Rochlitzer Amt alle diejenigen Unterthanen, welche dem hieſigen, Kohrener und dem Alten⸗Mörbitzer Pfarrer zinßen und lehnen, ſo wie einige, auf dem Dorfplane angebaute Häuſer. Die Erbgerichtsunterthanen beider Aemter verſteuern (1590½ volle und) 1066⅓ gangb. Schocke und 6 Thlr. 8⅞ Gr. Quatembergeld. Sie beſitzen zu 16 Gütern 14 Hufen, nicht des beſten Feldes. — Das Rochlitzer Amt hat ſeine

Erbunterthanen 1568 durch Tauſch bekommen, das Altenburger Amt hingegen durch Saecularisation des Bergkloſters vor Altenburg, welchem Johann, Wolfram und Heinrich von Brunſtorf ſchon 1345 und 1351 Zinßen hierſelbſt zugeeignet hatten. — Das ganze Dorf hat 21 Güter, und unter dieſen einen Gaſthof. Unter dem altenb. Amte ſtehen 4 Spann- und 2 Handgüter mit $10\frac{3}{4}$ Mag. Hufen und 8 Pferden. Vor der hieſigen Mutterkirche iſt jene zu Oberaylsdorf nicht ſo wohl eine Tochter, als vielmehr eine Schweſter zu nennen; die Parochie begreift faſt 750 Seelen, und ſteht unter Rochlitzer Ephorie, auch unter des Kirchenrathes Collatur. Eingepfarrt iſt der Ort Himmelhartha. — Leonhard führt dieſen Ort (B. 3. ſ. 372) irrigerweiſe auch unter den Dörfern der Herrſchaft Rochsburg auf. (S).

Ober-Gräfenhain ſ. Gräfenhain, im Amt Radeberg.

Ober-Grauſchwitz, ein Dorf des Königreichs Sachſen, zum Meißner Kreiſe und zwar zum Schulamte Meiſſen gehörig, aber von erſterm weit getrennt, ſo daß es von den Hunderten von Orten, welche die 4 meißner Aemter bilden, der weſtlichſte iſt. Es liegt nämlich 5 Meilen von Meiſſen weſtnordweſtlich, $1\frac{1}{4}$ Stunden ſüdlich von Wermsdorf, unweit der Döllnitz und der Straße von Wermsdorf nach Leißnig, 600 bis 650 pariſer Fuß über der Meeresfläche. Obergrauſchwitz hat in 15 Häuſern gegen 100 Einwohner, welche nach Ablaß (Superint. Colditz) gepfarrt ſind, 4 Güter mit 12 Hufen ſehr guter Felder, auch vier Gärtner und 6 Häusler, und iſt nach dem ſtarken Brand im J. 1805 meiſt neu und ſchön gebaut. Von den Hufen gehört einer unter das Amt Rochlitz. In den Fluren grenzt es mit Niedergrauſchwitz im Grimmaiſchen, mit Wetterwitz, Merſchwitz und Innſewitz im Mutzſchner, mit

Zſchannewitz im Rochlitzer, und mit Ablaß und Köllmichen im Colditzer Amtsbezirke. Zu bemerken iſt noch, daß es zu den Dorfſchaften der Voigtei Schrebitz gehört, und daß es auf Streits Charte mit Niedergrauſchwitz in Einem Ort, Grauſchwitz genannt, zuſammengezogen iſt. Auf Schenks Charte von den A. Colditz u. ſ. w. iſt es fälſchlich zum Amt Grimma bezirkt. (S).

Ober=Greislau in Urk. O. Grislaw, O. Grizlawe, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, in dem weißenfelſer Amte des Thüringer Kreiſes, ¾ Stunden weſtl. von der Stadt Weißenfels, am Urſprunge des Greiſelbachs gelegen. Hinter dieſem Dorfe endigt ſich das kleine vor dieſem Bache gebildete Thal. Es hat 42 Häuſer, 220 Einwohner, eine Mühle am Greiſelbache (ſeit 1726) die aber zu Langendorf gehört, eine Kirche, aber keine Schule. Die hieſige Kirche war früher eine Mutterkirche, von welcher Langendorf das Filial ausmachte, als aber im J. 1758 Langendorf einen eigenen Pfarrer erhielt, verwandelte man die hieſige Kirche in ein Filial von Untergreislau. Die Einwohner beſitzen 33 Hufen, und die hieſige Flur gränzt mit Langendorf, Untergreislau, Prittiz und Plenſchitz.

Ober=Grochlitz, O. Grochwitz, ein Dorf im reuſiſchen Voigtlande, in der obern Herrſchaft und im Amte Greiz, ½ Stunde weſtl. von Greiz entfernt gelegen.

Ober=Grünberg, ſ. unter Nieder=Grünberg.

Ober=Grumbach, die obere Grumbach, auch Sauerbrunns Grumbach, ſ. Obere=Grumbach.

Obergruna, ein anſehnliches Dorf im erzgebirgſchen Amte Roßen des Königreichs Sachſen,

liegt 1¼ Stunde ſüdlich von Noßen, ¾ Stunde von Siebenlehn, 2½ Stunden nördlich von Freiberg, an der neuen und vortrefflichen Chauſſee von da nach Meiſſen, über dem linken Ufer der Mulde, welche hier ein tiefes, höchſt romantiſches Thal bildet, und ¼ Stunde weiter unten den Bobritzſchfluß aufnimmt. Von der Mulde an zieht ſich das Dorf in weſtlicher Richtung gegen ½ Stunde lang bis an den Zeller Wald hinauf, wo das ehemals Königl., ſchon längſt vererbte Forſthaus ſteht. Das Dorf genießt daher nur am Fluße (in einer Meereshöhe von etwa 900 pariſer Fuß) eines mildern Klimas, welches dagegen im Oberdorfe ſchon etwas rauh iſt. — Es gehört zum bei weitem größten Theil unmittelbar unter das Noßener Amt; denn zu dem, ½ Stunde öſtl. gelegenen Rittergut Bieberſtein gehört nur die, oberhalb des Orts an der Mulde gelegene, mit 2 Gängen und Säge verſehene Buſchmühle; und unter dem hieſigen neuſchriftſäſſigen Rittergut ſteht nur etwa der fünfte Theil der Einwohner; außerdem gehören auch einige unter das Bergamt Freiberg. Das erwähnte Rittergut wurde 1666 nebſt einigen Häuſern oberhalb der Straße vom geheimen Rathe von Schönberg auf Bieberſtein, auf einer bisherigen Wüſtung gegründet, und iſt eben nicht bedeutend. Zur hieſigen Pfarrkirche iſt kein Ort weiter gepfarrt; ſie gehört unter Freiberger Inſpection und Noßener Adjunctur, und der Kirchenrath übt das Patronatsrecht. Nach 8jährigem Durchſchnitt finden jetzt jährlich gegen 32 — 33 Geburts= und 22 Todesfälle ſtatt, ſo daß die Zahl der Bewohner 850 — 900, die der Häuſer 150 — 160 angenommen werden muß. Im J. 1801 gab man in der Amtsgemeinde 428, unterm Rittergut aber 102 Conſumenten an. Die Bewohner nähren ſich, außer der Wirthſchaft (wozu ſie weder große, noch gute Fluren ha=

ben) auch ſehr durch den Bergbau, durch Tagelöh=
nerei im Walde, durch die Straße, mit mehrern
Handwerken u. ſ. w. Außer der genannten Buſch=
mühle giebt es noch eine Mühle an der Mulde, am
untern Ende des Ortes. — Auf hieſiger Flur giebt
es zwei Zechen, die geſegnete Bergmannshoff=
nung und die tiefe Hülfe Gottes; ſie gehö=
ren beide ins Freiberger auswärtige Revier erſter
Abtheilung, und die Hülfe Gottes, welche ih=
ren eignen Erbſtolln hat, iſt ein Commungebäude,
davon der Kux 1800 auf 150 Thlr. taxirt war,
und quartaliter 2 Thlr. zubüßt. Die geſegnete Berg=
mannshoffnung Fundgrube hat früher ſchon Verlag
gegeben, bedarf aber wieder der Zubuße, und deren
gab 1800 der auf 100 Thlr. taxirte Kux 2 Thlr. Seit
Luc. 1761 bis dahin 1801, alſo in 40 Jahren,
lieferte das Werk 14422 Mark 13½ Lth. Silber,
und erhielt 108308 Thlr. 6 Gr. Bezahlung. —
In Obergruhna wohnen auch Bergleute, welche auf
der Hoffnung Gottes bei Voigtsberg arbeiten. (S).
Der Kurfürſt Auguſt kaufte dieſes Dorf im J. 1561
von Caspar von Maltitz zu Wendiſchbora für 3084
Gülden. In der meißner Stiftsmatrikel iſt es unter
dem Namen Grunaw, als in den Roßweiner
Sprengel der Domprobſtei gehörig aufgeführt. Die
Förſterei aus dem altzelliſchen Walde wurde im Jahre
1614 hieher gelegt und mit einem Hufengute fundirt.

Ober=Grunſtädt, ein Amtsdorf in dem
Großherz. S. Weimar, im Amt Oberweimar, 1
Stunde ſüdweſtl. von Weimar, am Rohrholze gele=
gen. Es hat gegen 20 Häuſer, 120 Einwohner,
eine Mutterkirche mit einem Filial zu Niedergrün=
ſtädt und eine Schule. Der hieſige Pfarrer iſt Ad=
junctus, und neben ihm iſt ein Collaborator ange=
ſtellt. Die Kirche ſteht unter der Adjunctur Ober=
Weimar. —

Ober=Gurk, Obergurkau, Ober=Gurig, ein Dorf und Rittergut im Königreich Sachſen, meißner Kreiſes, in der wendiſchen Pflege des Amtes Stolpen, 2 Stunden ſüdl. von Bautzen entfernt gelegen. Früher beſaß das hieſige Rittergut das ganze Dorf; ſpäter aber im 16. Jahrhundert machte die Hälfte des letztern ſich frei und kam unter das Amt Stolpen. Die Häuſer dieſes Theils heißen die Freikäufer, und beſtehen aus 2 Hufen und aus einer Papiermühle. Dem hieſigen Rittergute ſtehen die übrigen Häuſer amtsſäſſig zu, ſo wie das Dorf Sorau oder Sährigen. — Obergurkau war, ſo wie Schwarznauslitz, Kleinpoſtwitz und Kirſchau in die bauzner St. Nicolaikirche eingepfarrt, welche aber im J. 1634 eingeäſchert und nicht wieder aufgebaut wurde. Auf landesherrl. Befehl ſollten daher dieſe Dörfer im J. 1719 zur Kirchfahrt Wilthen geſchlagen werden; aber der Dechant zu Budiſſin machte dagegen ſo ernſtliche Vorſtellungen, daß die Sache unterblieb. Der Ort heißt in Urkunden Gorgk, was bei den Sorben einen Ort bedeutet, der auf einem Hügel erbaut iſt. Noch im J. 1556 war das Dorf biſchöffliches Lehn. Die nicht freie Hälfte derſelben hat mit Sora immer einerlei Beſitzer gehabt.

Ober=Hahn, Ober=Hain, ein Dorf im Fürſtenth. Schwarzb. Rudolſtadt, im Amte Schwarzburg, 1 Stunde weſtl. von Schwarzburg, an der Seite einer beträchtlichen Höhe (die Barigauer Höhe genannt) gelegen. Es hat 70 Häuſer, 300 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule. Bis zum J. 1730 war die hieſige Kirche ein Filial von Allendorf. Unterhalb des Dorfes, bei dem Pfarrgarten, findet man noch Ruinen einer alten Kapelle, in welcher ſich ein Heiligenbild befand, zu welchem ſtark gewallfahrtet wurde. — Von der Barigau=

er Höhe hat man eine weite Ausſicht nach Morgen; bei günſtigem Wetter erblickt man die 10 Stunden entfernte Leuchtenburg ſo deutlich, daß man des Nachts mit einem Fernrohr das Licht in den Fenſtern brennen ſehen kann. — Gegen Süden erhebt ſich der Steinberg, an deſſem Fuße die Schwarza fließt; gegen den Norden der Geiersberg und gegen Nordweſt die Kaiſerskoppe. Auf dieſer ſoll, laut eine Sage, Otto I. geſtanden und ſich umgeſehen haben. Nicht fern von dieſer Koppe lag der jetzt verwüſtete Ort Tannendorf, welcher nach Allendorf gekirchet war. Der Beſitzer der dazu gehörigen Felder muß deswegen noch jetzt dahin Decem entrichten. Nur die Grundſteine einiger Häuſer deſſelben, und Spuren einiger Keller haben ſich bis auf unſere Zeiten erhalten. Vor etlichen Jahren fand man unter dem Schutte eine Menge von ſilbernen Bracteaten.

Ober=Halbendorf, ein landesmitleidendes Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herz. Sachſen, im görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, am rothen Waſſer, nahe bei Schönberg, 3 Stunden ſüdl. von Görlitz entfernt gelegen. Es hat 6½ Rauche, gehörte im J. 1800 der Familie von Rechenberg und iſt nach Bellmannsdorf eingepfarrt.

Ober=Harles, auch das Rucksneſt genannt, ein Hof im Fürſtenthum Sachſen Meiningen, im Amte Masfeld, 4 Stunden ſüdl. von Meiningen entfernt gelegen. Er beſteht aus 5 Häuſern, 25 Einwohnern, iſt nach Mühlfeld eingepfarrt, gehörte ſonſt der Familie von Wollzogen, und ſteht jetzt unter würzburger Hoheit.

Ober=Hartmannsbach, gemeinigl. Ober=hartzſchmannsbach, ein Dorf im Meißner Kreiſe des Königreichs Sachſen, im Meißner Amte, nahe dem öſtl. Abfalle des Thals Gottleube, 1 Stun=

de ſüdl. von Bergieshübel gelegen. Es bildet mit Niederhartmannsbach ein Dorf, (ſ. dieſ.) Oberhartmannsbach hat 6½ Hufen Land, 22 Scheffel Holz, 10 Pferde, 13 Ochſen, 32 Kühe, 14 Häuſer und 75 Einwohner, auch einen Kalkofen. Es iſt nach Gottleube eingepfarrt und gehört zum Rittergute Gieſenſtein.

Ober=Haſel, Ober=Haßlau, ein Amtsdorf in dem Erzgeb. Kreiſe des Königreichs Sachſen, in der Herrſchaft und im Amte Schönburg Hartenſtein, an einer auf der rechten Seite der Mulde ſich hinziehenden Anhöhe, 2½ Stunde ſüdl. von Zwickau, entfernt gelegen. Die Einwohner ſind, gleich denen von Niederhaßlau (ſ. d.) nach Wilau gepfarrt. —

Ober Haſel, ein Dorf im Fürſtenthum Sachſen Altenburg, im Amte Orlamünde, 1 Stunde nördl. von Rudolſtadt, auf der linken Seite der Saale gelegen. Es hat 24 Häuſer, 110 Einwohner und eine Filialkirche vom rudolſtädter Dorfe Kirchhaſel. Die Einwohner haben, der gebirgigen Lage wegen, nur mäßigen Ackerbau, aber deſto mehr Holzung. Der Ort ſteht theils unter dem Amte, theils auch unter dem ſalfeldſchen Rittergut Wieſenburg. Im 15ten Jahrhundert gehörte er zu Schwarzburg Rudolſtadt, wie ein Paar Urk. von 1417 und 1434 ausweiſen, worin er Ober=Hasla und Ober=Haſeln heißt.

Ober=Haſelbach, ein Königl. Sächſiſches, zum Erzgebirgiſchen Amte Lauterſtein bezirktes, und zum altſchriftſäſſigen Rittergute Nieder=Forchheim gehöriges Dorf von 40 bis 50 Häuſern und 2 — 300 Einwohnern. Es liegt am Haßelbache, wo es, an deſſen linken Ufer, den Raum zwiſchen Dörenthal und Forchheim ausfüllt, und dem Dorfe Niederhaßelbach (ſ. überh. dieſen Artikel.) oberwärts gegenüberliegt; denn nicht die größre oder geringere

Meereshöhe, ſondern der Bach unterſcheidet beide Orte. Gepfarrt iſt Oberhaßelbach nach Forchheim, und es giebt hier eine Mühle mit 2 Gängen, ſo wie an der Straße von Freiberg nach Blumenau ein Gaſthaus. (S.)

Ober-Haſelau, ſ. Ober-Haſel.

Ober-Heinsdorf, urſprünglich Oberheinrichsdorf, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Voigtländiſchen Amt Plauen, ½ Stunde ſüdöſtl. von Reichenbach entfernt gelegen. Es gehört theils zu dem Ritterg. Reichenbach, theils zu dem Ritterg. Brunn deſſelben Kreiſes, theils aber auch zum erzgebirgſchen in's Amt Zwickau bezirkten Ritterg. Neumark. Die Einwohner ſind nach Waldkirchen gepfarrt.

Ober-Heldrungen, ein unmittelbares Amtsdorf in Herz. Sachſen, in dem Fürſtenth. Querfurt, im Amte Heldrungen, nicht fern ſüdöſtl. von Heldrungen, und 2 Stunden ſüdl. von Artern entfernt gelegen. Es iſt ein anſehnliches Dorf mit einer Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſp. Heldrungen und Landesherrl. Collatur ſtehen. Die Kirche wurde im J. 1718 ganz neu erbaut. Früher gehörte Harras als Filial hieher. Die Einwohner beſitzen 44⅛ Hufen. Sechs Unterthanen gehören zum Ritterg. Brettleben. Dies Dorf gehörte, wie die ganze Pflege, in dem 15ten Jahrhundert den Grafen von Hohnſtein, welche es aber im J. 1414 an Friedrich zu Beichlingen auf Wiederkauf um 1250 rheiniſche Goldgülden veräußerten.

Ober-Helmsdorf, ein Dorf in dem Herz. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Pförten, auf der rechten Seite der Neiſſe, 1 Stunde nördl. von Triebel entfernt gelegen, und einen Theil des Dorfs Helmsdorf (welches außerdem in Mittel- und Niederhelmsdorf

ſich theilt) bildend. Es hat gegen 24 Häuſer, 130 Einwohner und iſt nach Triebel eingepfarrt. Alle Theile des Dorfs ſind mit 1600 Gulden Schatzung belegt.

Ober-Herbigsdorf, oder Ober-Herwigsdorf, S. Herwigsdorf bei Zittau.

Ober-Hermersdorf, S. unter Niederhermersdorf.

Ober-Hermsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Meißner Kreiſe des Königreichs Sachſen, im Hospitalamte Dresden, unweit Keſſelsdorf, am Quändel (einer Anhöhe) gelegen und 2 Stunden weſtl. von Dresden entfernt, links ab von der Straße nach Freiberg. Die Einwohner beſitzen 7 Hufen, und ſind nach Keſſelsdorf eingepfarrt. Vergl. Niederhermsdorf. — In der Nähe von Oberhermsdorf liegen die Ziegenberge, und am letzten Hauſe der Hermsdorfer Höhe öffnet ſich ein enges Thal, durch welches man 4 Stunden in der Länge den Lauf der Elbe hinauf bis Königſtein ſieht, deſſen Felswände das Thal ſchließen.

Ober-Hermsgrün, oder Ober-Herrmannsgrün, ein unmittelbares Amtsdorf, im Königreich Sachſen, im Voigtländiſchen Amte Voigtsberg, ¾ Stunde ſüdl. von Oelsnitz, auf der linken Seite der Elſter gelegen. Man darf es nicht mit Hermannsgrün bei Adorf verwechſeln. Es hat gegen 24 Häuſer und 130 Einwohner, welche nach Oelsniz eingepfarrt ſind.

Ober-Heßler, S. Kloſter-Heßler, mit welchem es einerlei iſt.

Ober-Heßlich, auch Ober-Häßlich und Ober-Häſelig geſchrieben, gewöhnlich aber nur Häßlich genannt, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Erzgebirgiſchen (oder Meißniſchen) Kreiſe und Amt Dippoldiswalde, dem es unmittelbar unter-

worfen iſt. Es liegt ½ Stunde nordöſtlich von Dippoldiswalde, an der Straße nach Dresden und nach Kreiſcha, nächſt dem ſüdlichen Rand der Dippoldiswalder Heide, in einer hoch gelegenen, aber mehr ebenen, als bergigen, und nicht angenehmen Gegend, etwa 1050 pariſer Fuß über der Meeresfläche. Der Ort iſt meiſt ſehr wohlgebaut, erſtreckt ſich ⅛ Stunde lang von Nord nach Süd, enthält in 35 Häuſern, wenig über 200 Einwohner, die nach Dippoldiswalde gepfarrt ſind; 1801 gab man 169 Conſumenten an. Es giebt hier ein doppeltes Vorwerk oder Freigut (ſ. u.) eine entlegene Mühle die Teichmühle genannt, und 7 Bauergüter; die Feldflur bildet 9¼ Magazin- und 10 Marſchhufen, aber nur 5½ Spannhufen, indem zu dieſen die Vorwerksfelder nicht gehören. Die Felder ſind größtentheils gut, und grenzen nordöſtlich mit Hermsdorfer, öſtlich mit Hirſchbacher und Reinholdshainer, ſüdlich mit Stadt-Feldern, übrigens aber an die, meiſt Königlichen, Waldungen. — In frühen Zeiten war Ober-Heßlich ein beſondres Gut, welches aber ſpäter mit dem Ritterg. Dippoldiswalde combinirt wurde, und dadurch 1560 an den Kurfürſten Auguſt kam. Dieſer verſtärkte die Oeconomie des Vorwerkes durch Ankaufung mehrerer Bauernfelder 1569, und das Gut mag bis zur Vererbung ſehr anſehnlich geweſen ſeyn. Im J. 1709 wurde es zerſchlagen, viele Felder wurden an die Bauern in Parcellen verkauft, und der Reſt als ein Vorwerk oder Freigut vererbt; doch hat ſich auch dieſes wieder in 2 Güter getheilt, welche aber gewiſſe Vortheile und Gerechtſamkeiten in Gemeinſchaft beſitzen, unter andern die Zinßen und dergl. von dem, auf des Vorwerks Fluren (¼ Stunde nördlich vom Dorfe) angebauten Dörfchen Reinberg (ſ. dieſ. Artik.) Zu den Freigütern gehört der Große-Teich, der ſeinen

Namen wohl verdient, und ¼ Stunde unterm Dorfe an der Dresdner Straße und am Waldrande liegt; an ſeinem Damm liegt eine bedeutende Mahl- und Schneidemühle, welche zum Vorwerke gehört, und zugleich ein Wirthshaus abgiebt (denn das Wirthshaus im Dorfe iſt ſehr gering.) Unweit der Mühle, dicht an und in der Heide, iſt der erſte von den daſigen (meiſt zu Malter gehörigen) Sandſteinbrüchen. — Die Heide breitet ſich zwiſchen der Stadt und den Dörfern Malter, Seifersdorf, Oelßa, Wendiſch-Carlsdorf und Oberhäßlich aus, hängt zwiſchen letztern beiden Orten mit den Holzungen der Quohrener Kuppe und des Wilſchberges zuſammen, liegt nur zu einem geringen Theile rechts von dem Oelßenbach, hat einen Umfang von mehr als 2½ Stunden, und beſteht meiſt aus Fichten, zum Theil aber auch aus Kiefern; ihr Terrain bildet eine Anhöhe, welche nur aus dem Weißeritzthale ſteil, übrigens ſehr ſanft anſteigt. Sie gehört bei weitem zum größten Theile dem König, und erhält unter andern mehrere vortreffliche Sandſteinbrüche. Vergl. übrigens Dippoldiswalde und Malter. — Bei Häßlich entſpringt auch, ¼ Stunde ſüdöſtlich, in der Nähe von Reinholdshayn, der Oelßenbach, deſſen Lauf bis zum Großen-Teich, dem er das Waſſer giebt, ¾ Stunde lang nördlich iſt; bis unter die dortige Mühle bildet er einen ſeichten Grund, der aber von da an immer tiefer und zugleich ſchöner wird, je weiter der Bach in der Heide kommt. Da wo er ſie verläßt, tritt er ſogleich in das ½ Stunde lange Dorf Oelßa ein, bekommt ſchon hier zum Theil, noch mehr aber unter demſelben ſehr ſteile Begrenzung, und fließt endlich unter Rabenau in die rothe Weißeritz, nachdem er ſich durch ſehr enge, zum Theil felſige, romantiſch-ſchöne Thäler gewunden hat. Da er nirgends einen nennenswerthen

Zufluß hat, ſo iſt ſeine Stärke auch bei Rabenau gering, und ſeiner 2½ ſtündigen Länge gar nicht angemeſſen; auch ſein Gefälle iſt eben nicht beträchtlich. Der Lauf hat im Ganzen nordweſtliche Richtung. — Auf der Schenkiſchen Kreis=Charte iſt der Ort Ober=Haislich genannt, und auf der Streitiſchen Ober=Höslich. (S.)

Ober=Heydersdorf, Ober=Heidersdorf, ſ. Heydersdorf.

Oberhof, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Gotha, im Amte Schwarzwald, auf der Straße von Erfurt nach Sahla, 3 Stunden nördl. von letzterer Stadt entfernt. Es iſt das höchſte Dorf des ganzen Landes und liegt 2351 Fuß über dem Meere, am Gehölz der Loibe. Vormals war hier blos ein Zoll= und Geleitshaus; Holzhauer und Köhler bauten ſich dann um daſſelbe einige Hütten; dann entſtanden mehrere Häuſer und jetzt zählt der Ort mit Kirche, Schule und herrſchaftlichen Gebäuden, 35 Häuſer und 160 Einwohner. Die hieſige Kirche wurde mit Hülfe mehrerer Kollecten und mit vielen Aufopferungen der armen Gemeinde im J. 1783 hergeſtellt; ſie iſt ein ſchönes freundliches Gebäude, hat aber, ſtatt der Orgel, nur ein Poſitiv. Sie ſteht auf einem hohen, von halb verfallenen Gräben umgebenen Platze, wo früher wahrſcheinlich eine alte Kapelle geſtanden. Den Gottesdienſt beſorgte anfänglich der Pfarrer zu Krähwinkel, in der Folge aber der zellaiſche Diakon, welcher auch jetzt noch jährl. 4 mal hier predigen muß. Bei dem hieſigen Geleitshauſe wird auch Bier und Brantwein fabrizirt und geſchenkt. Die Einwohner nähren ſich durch Handarbeiten, vom Holzmachen und der Köhlerei. Im Winter fertigen ſie Kienrußfäßchen, das 100 um 12 Gr. Sie beſitzen 2 Pferde, 4 Ochſen, 60 Kühe, erbauen 120 Scheffel Erdäpfel

und 1200 Ztr. Heu. Sie haben 57 Acker Rodwieſen, 6 Acker Feld und 18 Acker herrſchaftl. Wieſen. — Zwiſchen Oberhof und Geelberg liegt der Schneekopf. (ſ. d.)

Ober-Hohenfelden, eine, ſchon im J. 1574 wüſtgelegene Dorfſtätte im Fürſtenth. Sachſen Gotha, in der Herrſchaft Krannichfeld gelegen. Zu jener Zeit beſaßen dieſe Wüſtung die Herren von Reuſſen als Herren von Krannichfeld. Der Reſt des Dorfs beſteht in einer Mühle, welche jetzt zum Dorfe (Nieder-) Hohenfelden gehört. Vor Alters war alles mainziſches Lehen. S. B. VI. S. 624.

Ober-Hohenrieth, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſen Hildburghauſen, im Amte Königsberg, bei Königsberg an der Noſſach, ½ Stunde nördl. von Heßfurt gelegen. Auf den Karten heißt der Ort auch Hörith, Höriet; er hat 42 Häuſer und 200 Einwohner, welche 66 Ochſen und 8 Stiere beſitzen. —

Ober-Hohndorf, ſo genannt zum Unterſchiede von dem weiter nördl. auf der linken Seite der Mulde gelegenen Niederhohndorf, — ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Zwickauer Amte des Erzgebirgſchen Kreiſes ½ Stunde ſüdl. von der Stadt Zwickau entfernt gelegen. Es iſt auf der Höhe eines Berges erbaut, der, ſich faſt ſteil erhebend, auf der öſtlichen Seite der Mulde und des Dorfes Bockwa hinziehet, nach Süden und Oſten hin aber ſich ſeicht verflächt und blos nördlich ſchneller abfällt. Die hohe Lage des Orts gewährt ſowohl nach Norden, über Zwickau hinweg, das Muldenthal hinunter, als ſüdlich in die Gebirge, die trefflichſten Ausſichten, und er wird deshalb von den Bewohnern Zwickau's zu ländlichen Parthien benutzt. Das Dorf hat überhaupt 21 Häu-

ſer, welche ſämmtlich Bauergüter ſind, nebſt einem Gemeinde-Hauſe und einer dabei befindlichen Gemeinde Schmiede, und gegen 100 Einwohner, die nach Bockwa zur Kirche und Schule gehen. Die Einwohner betreiben, nebſt Feldbau und Viehzucht, auch den, auf die meiſten Bauerhäuſer vertheilten, und aus einem Gemeindekohlenberge beſtehenden, Steinkohlenbergbau. Unterhalb dem Dorfe nahe an der Mulde wurde von dem thätigen Bergmeiſter Hr. Titrel bereits im J. 1810 eine Vitriolölhütte, ſpäter auch eine Glasfabrik angelegt, letztere beſtand nur eine kurze Zeit, die erſtere aber hat gedeihlichen Fortgang und liefert geſchätzte Fabrikate. Sie wird auf Steinkohlen betrieben, die der Unternehmer auf ſeinem Landgute im Dorfe gewinnt. Nachrichten über den hieſigen Kohlenbergbau findet man unter dem Artikel Planiz. (ſ. d.)

Oberhohndorf ſtand im 13 Jahrhundert unter den Gerichten des Rathes zu Zwickau, dem es aber durch den Landgrafen Albrecht entriſſen wurde. Um's J. 1270 kam es an das Kloſter zu Grünhain, und im J. 1278 eignete Burggraf Meinherr III. demſelben einige daſige Güter zu, die ein Zwickauer Bürger von ihm in Lehn gehabt hatte. Die ehedem von den Einwohnern des Dorfes an das Kloſter zu Grünhain abzuliefernden Getreide Zinnſen an Korn, Gerſte uud Hafer, werden jetzt an den Pfarrer zu Bockwa, und von einem Einwohner auch ein Theil an das Amt Zwickau entrichtet. —

Oberholz, das, eine bedeutende Waldung im Königreich Sachſen, Leipziger Kreiſes, iſt theils ins Leipziger, theils ins Grimmaiſche Amt bezirkt. Es breitet ſich, in einer Länge von einer, und der Breite von ½ — ¾ Stunde, alſo mit einem Umfange von faſt 3 Stunden, zwiſchen Großpößna, Störm-

thal, Belgershayn und Thräna aus, und gehört mit dem ſtärkſten Drittel der Leipziger Univerſität, mit einem geringern dem Ritterg. Störmthal, mit einem Fünftel dem Ritterg. Belgershayn, und übrigens noch in geringen Antheilen zum Ritterg. Großpößna und zu einigen Bauergütern der genannten Dörfer. Der Antheil der Univerſität heißt gewöhnlich (wiewohl man auch das ganze Oberholz nicht ſelten ſo nennen hört) das Univerſitätsholz, und begreift die nordöſtliche Seite des Waldes, an welcher denn auch die Wohnung des Univerſitäts=Oberförſters ſteht; ſie beſteht aus einem kleinen Gütchen (wozu das Land, ehemals Waldboden, und zwei kleinen Teiche, nebſt einer Wieſe außer — und einer andern im Holze gehören) und einem hübſchen Luſthauſe mit Salon, welchen häufig die Studirenden bei ihren botaniſchen Wanderungen benutzen; denn das Oberholz enthält beſonders viel Pflanzen, welche der platten Leipziger Gegend ſonſt fehlen, und etwa nur noch auf dem Bienitz zu finden ſind; unter dieſe Pflanzen gehört auch die Heidelbeere. Mit der nahen Straße von Leipzig nach Rochlitz wird des Oberförſters Wohnung durch eine doppelte Allee verbunden; ſie ſteht gegen 500 pariſer Fuß über dem Meere, und iſt nach Großpößna gepfarrt. Unter dem Oberförſter ſteht nur der Förſter zu Klein=Pößna. — Das Oberholz beſteht durchaus aus Laubholz, Eichen, Buchen, Aspen u. ſ. w. Seiner hohen Lage wegen wird dieſer Wald ſehr weit, ſelbſt vom Obergebirge aus, leicht unterſchieden. Den Namen hat er im Gegenſatze des Unterholzes, welches bei weitem kleiner iſt und ſich zwiſchen Oelzſchau, Belgershayn und Rohrbach verbreitet, auch meiſt den Ritterg. Belgershayn und Oelzſchau gehört; auf Streits Charte fehlt das Unterholz gänzlich, und das

Oberholz iſt nicht nur viel zu groß, ſondern auch der Lage nach ſehr falſch angegeben. (S.)

Ober-Horka, Ober-Horcka, ſ. Horka, bei Görliz.

Ober-Hütte, ein Hammergut, oder nicht mehr im Betriebe ſtehendes Hammerwerk im Königreich Sachſen in dem Meißner Kreiſe, und Amt Pirna, bei Roſenthal, ½ Stunde ſüdl. von Gottleube entfernt gelegen. Es gehört zu demſelben eine Mühle von 3 Gängen. Der Ort hat gegen 10 Häuſer und 60 Einwohner, welche leztere nach Roſenthal eingepfarrt ſind. Der Hammer war noch vor 70 Jahren im Gange, und alle Waldung auf dem ſüdl. Ufer der Biela gehörte zu demſelben.

Ober-Jahna, auch Groß-Jahna, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, am Jahnbach, 1 Stunde weſtl. von Meiſſen, über den Meiſſagrund hinaus gelegen. Es enthält 6 Häuſer und 40 Einwohner, unter denen 3 Bauern mit 10 Hufen und 3 Häusler ſind. — Zwei Güter mit 3 Hufen ſtehen unter dem Kreisamt Meiſſen, 3 Häusler mit 5 Lehnhufen unter dem daſigen Schulamte, und 1 Hufengut unter dem oſchatzer Rittergute Hof. Die Obergerichte hat letzteres nur innerhalb der Zäune der Lehnhufe. Das Dorf zinſet nach Meiſſen 18 Scheffel Weizen, und iſt nach Meiſſen in die Hauptkirche gepfarrt.

Ober-Ilm, ein Dorf in dem Fürſtenthum Schwarzb. Rudolſtadt, im Amte Ilm, an der Ilm, nahe ſüdl. bei Stadt Ilm, gelegen. Es hat eine Kirche, 33 Häuſer und 140 Einwohner. Zwiſchen hier und Griesheim befindet ſich eine beträchtliche Floßholz-Niederlage. —

Ober-Johnsbach, bildet mit Unter-Johnsbach, oder Nieder-Johnsbach, ein

Dorf in der Oberlauſitz, ſo wie ein zweites im Amt Pirna. S. Johnsbach.

Ober-Kaka Ober-Kackau, ein Dorf im Herz. Sachſen, im weißenfelſer Amte des Thüringer Kreiſes, im Gerichtsſtuhl Stöſſen, am Schelkbach, ½ Stunde nordoſtnördl. von Oſterfeld, unfern der Straße von Zeiz nach Naumburg gelegen. Es gehört amtſäſſig der Domprobſtei zu Naumburg, hat 15 Häuſer, 70 Einwohner und 15 Hufen Landes. Auch zwei Gaſthöfe ſind hier. Die Einwohner gehen nach Kiſtriz zur Kirche. —

Ober-Karsdorf, Ober-Carsdorf, ſ. lezteres.

Ober-Katz, ein Marktflecken im Herzogth. Sachſen Meiningen, im Amte Sand, 3½ Stunde nordweſtl. von Meiningen entfernt, am Katzwaſſer gelegen. Er faßt in ſich 72 Häuſer und 310 Einwohner, unter letztern 43 Bauern, 13 Weber, 6 Wagner, 3 Hufſchmidte, 3 Schuhmacher, 2 Müller, 1 Büttner, 1 Schreiner ꝛc. Auch eine Filialkirche von Unterkatz und eine Zoll-Einnahme ſind hier. Das hieſige Rittergut gehörte bis 1731 denen von Auerochs, dann fiel es dem Herzogl. Lehnhof zu Meiningen als ein eröffnetes Mannlehn anheim, welcher es im Jahre 1800 an den Kammerjunker Fr. L. v. Fiſchern verkaufte. Dieſer vereinzelte es im J. 1802 an die hieſige Gemeinde mit Vorbehalt der Holzung, Fiſcherei und Jagd. — Nahe bei Oberkatz ſieht man noch Spuren der Wolfsburg, und ſüdlich liegt auf einem Berge der Platz der alten Dißburg (ſ. daſ.) Die hieſigen 4 Märkte werden gehalten: 1.) Donnerstag vor Lichtmeß 2.) Donnerstag nach Cantate. 3.) Donnerstag vor Jacobi und 4.) Donnerstag nach Allerheiligen. — Zum Flecken gehört die Wüſtung Grinnes oder Grinders.

Ober-Keyna, Ober-Kaina, wend. Horna Kina, ein dem Rathe zu Bauzen gehöriges Stadtmitleidendes Dorf, alſo im Königreich Sachſen, im Bauzner Ober-Kreiſe der Oberlauſitz gelegenes, ½ Stunde ſüdl. von Bauzen entferntes Dorf, deſſen Einwohner in die Bauzner St. Michaeliskirche eingepfarrt ſind.

Ober-Kießdorf, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, in dem Eigenſchen Kreiſe der Oberlauſitz, 4 Stunden ſüdl. von Görlitz, nahe bei Oſtritz gelegen. Es gehört dem Kloſter Marienſtern und iſt nach Bernſtadt eingepfarrt.

Ober-Kerſchendorf, eine Wüſtung in dem Fürſtenth. Sachſen Meiningen, im Amte Waſungen, bei Metzels gelegen und zu den Fluren dieſes Orts gehörig. —

Ober-Kittlitz, ſ. Kittlitz.

Ober-Klobikau, ſ. Ober-Clobicau.

Ober-Kötitz, Ober-Ködiz, ein Dorf im Fürſtenth. Schwarzb. Rudolſtadt, in dem Amte Königſee, an der Rinne, ¾ Stunden öſtl. von Königſee gelegen. Es hat nur 5 Häuſer mit 30 Einwohnern, und eine Mühle. Vormals befand ſich ein Fürſtl. Kammergut nebſt einer Schäferei daſelbſt, nachdem aber die Schäferei abbrannte, wurde das Gut zerſchlagen.

Ober-Körnbach, eine Wüſtung im Fürſtenth. Sachſen Meinigen, im Amte Waſungen, bei der Stadt gleichen Namens, zu deren Fluren ſie gehört. —

Ober-Kolmnitz, ſ. Kolmniz und Nieder-Colmniz.

Ober-Koßa, ſ. Ober-Coſſa.

Ober-Kotitz, ſ. Kotitz.

Ober-Kreiſcha, Ober-Kreyſche, bei Dresden, ſ. oben, Art. Kreyſcha, zu welchem

noch Folgendes bemerkt werden kann. Kreyſcha, auch Kreiſcha (auf Lehmanns Charten Kreiſch; eben ſo im Streitiſchen Atlas) erſtreckt ſich faſt 2000 Schritte lang von Oſt nach Weſt, wo es an das ſchöne und reiche Dorf Quohren (ſ. d.) ſtößt, und mit ihm einen Ort von $\frac{5}{8}$ Stunden Länge ausmacht; der kleine Bach, welcher beide Dörfer durchfließt, und ſich in Niederkreyſcha mit dem Grimmiſchen Waſſer vereinigt, entſpringt auf Poßendorfer Gebiet. Das Kreyſcher Thal gehört zu den angenehmſten der Gegend, und bietet, von den ſüdlichen und weſtlichen Höhen angeſehn, einen eben ſo reichen, als ſchönen Anblick dar; ſüdlich wird es vom Hermsdorfer Berge mit dem Wiliſch, öſtlich von den Mayener und Saydiſchen, und nördlich von den Theiſewitzer Höhen begrenzt. Die Meereshöhe der Kirche, welche auf einer Erhöhung am untern Ende des Ortes ſteht, beträgt gegen 700 pariſer Fuß. — Durch Kreyſcha führt der Weg von Dohna und Pirna nach Dippoldiswalde und Freiberg. — Der ganze Ort enthält über 500 Einwohner, wovon faſt 150 unterm Ritterg. Oberkreyſcha, über 200 zum Rittergut Niederkreyſcha, die übrigen zum Rittergut Zehiſta gehören; letztres iſt 3 Stunden öſtlich von hier entlegen. Die Dorfflur begreift, mit Einſchluß der kleinen Flur von Saide, 22¼ Hufen; das Feld iſt zwar von mehr als mittelmäßiger Güte, aber doch ſchon merklich ſchlechter, als bei Dresden, beſonders am Abhang des Wilſchberges, von deſſen nordöſtlicher Seite ein großes Stück hierher gehört. — Beide Rittergüter ſind zwar nutzbar angelegt, aber nicht ſtark; das obere hat die Collatur über Kirche und Schule, und gehört der Familie von Reinhold, die niedere jetzt ebenfalls. Der Herrſchaft gehört ein nahmhafter Theil

der, am Wilſchberge gelegenen Waldungen. — Klein-Kreyſcha iſt nur einige 100 Schritt von Lungwitz entfernt, und macht die 4te der hieſigen Gemeinden aus; die 3 übrigen, zuſammen Groß-Kreyſcha genannt, ſind Ober-Mittel und Niederkreyſcha. Hiernach iſt es falſch, wenn Leonhardi ſpricht: Oberkreyſcha, auch Großkreyſcha genannt, und ſ. f. — Vom Hermsdorfer Berge nebſt dem Wiliſch, ſ. den Art. Wilſchberg. Als im J. 1769 der Kurfürſt, das hieſige romantiſche Thal beſuchte, wurde ihm zu Ehren auch ein Jahrmarkt gegeben, der ſeit 100 Jahren hier nicht gehalten worden war, und nun ſeitdem wieder ſtatt findet.

Ober-Kriegſtädt, S. unter Kriegſtädt. —

Ober-Krinitz, O. Crinitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Amte Zwickau, 4 Stunden ſüdl. von Zwickau, dicht an der voigtländiſchen Gränze am Krinizbache gelegen. Weil es hier beſonders viele Kreuzſchnäbel (Krinitze, (Loxia corviroſtra) giebt, dieſer Vogel auch im hieſigen Kirchen- und Gerichts-Siegel geführt wird, ſo darf man wohl annehmen, daß er dem Orte ſeinen Namen gegeben habe. Der Krinizbach führt Forellen, iſt aber jetzt weniger fiſchreich, als in frühern Zeiten. Die Fiſcherei ſteht dem jedesmaligen Pfarrer, gegen einen Zins in das Rentamt Zwickau, zu. — Ober-Kriniz hat 116 Häuſer und 700 Einwohner. Nur 9 Häuſer ſtehen unter dem Amte Wieſenburg. Die Hauptnahrung fließt aus dem Klöppeln, doch treibt man auch Viehzucht und Ackerbau. Viele, die mit Kienruß bis in's Preußiſche handeln, bringen rückwärts Kienöl, Kümmel, ſogenannte Pflocken und andere Artikel mit. Zum

Orte gehören 4 Mühlen mit 4 Mahlgängen. An Abgaben hat der Ort 487 gangbare Schocke und 12 Thlr. 8½ Gr. Quatemberbeitrag. In ältern Zeiten gehörte den Einwohnern auch die niedere Jagd, von der ihnen nur noch das Recht, Netze zu ſtellen, verblieben iſt. Käufe und Erbvertheilungen können von den Ortsgerichten bis zur Confirmation gefertigt werden. Die 76 ſogenannten alten Häuſer haben das Recht zu brauen und beſitzen ein Kommunbrauhaus, auch die Back= und Schlachtgerechtigkeit. Im J. 1818 wurde hier auch eine Oleumhütte etablirt. — Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſp. Zwickau, und der Collatur des Kirchenraths. Letzteres ſtand in ältern Zeiten dem Rittergute Gölzſch zu. Eingepfarrt hieher ſind Lauterhofen, Lauterholz und Herlegrün. In der hieſigen Parochie werden jährl. im Durchſchnitte 30 Menſchen geboren und 25 begraben. In dieſem Dorfe exiſtirt ein wohlthätiges Vermächtniß des verſtorbenen hieſigen Kaufmanns Frieſe. Es beträgt 6500 Thaler, wovon 5500 der Kommun und 1000 Thlr. der Kirche gehören. Die Intereſſen des Kirchenkapitals werden blos zum Bau der geiſtl. Gebäude verwendet; die des Gemeinde Kapitals aber ſind ſo vertheilt, daß von jedem eingehenden Zinsthaler die Kircheninſpection und der Pfarrer des Orts $\frac{1}{24}$ Theil, die Gerichte $\frac{1}{12}$ tel, die Hausarmen $\frac{3}{8}$, die armen Kinder $\frac{3}{8}$ und $\frac{1}{8}$ die Kirche erhalten; letztere muß aber die Hälfte ihres Antheils an zwei arme Bräute bei ihrer Verheurathung bezahlen. Die Kircheninſpection hat die Adminiſtration des Legates. — Br.)

Ober=Kroßen, eine beſondere Gemeinde, aber der Lage nach ein Theil des langen Ortes Kroßen bei Mittweide: ſ. überhaupt unter Nieder=

Kroßen. Das Dorf gehört ſchriftſäſſig zu dem, keine halbe Stunde nordwärts gelegenen Ritterg. Schweickartshayn, und machte ehedem einen Zubehör der Herrſchaft Kriebenſtein aus. Im Jahre 1772 wurden hier nur 129 Conſumenten angegeben; jetzt beträgt die Einwohnerzahl gegen 200. Sie ſind nach Niederkroßen gepfarrt, beſitzen 13 Hufen nebſt einigen Holzſtücken, und ſteuern nach 588 vollen und gangbaren Schocken, und 4 Thlr. 21$\frac{1}{4}$ Gr. Quatemberbeitrag. Unter den 28 — 30 Häuſern ſind 10 Güter und eine Gärtnerſtelle. (S.)

Ober-Kroſtau, ſ. unter Kroſtau.

Ober-Küpper, ſ. Küpper.

Ober-Langenau, ſ. den Art. Nieder-Langenau.

Ober-Lauba, ſ. Lauba, bei Löbau. —

Ober-Lauſitz, die; ſonſt eine, bis 1815 ganz zu Sachſen gehörige Markgrafſchaft, ſeit dem genannten Jahre aber zwiſchen Sachſen und Preußen getheilte Provinz. Um ſie als ein Ganzes beſchreiben zu können, müſſen wir dieſelbe ſo nehmen, wie ſie vor 1815 war; um zu ſehen, was ſie jetzt iſt, wird dann eine kurze Ueberſicht ihrer einzelnen Theile folgen.

I. Beſchreibung des Landes.

1) Gränzen und Größe. Die Oberlauſitz erſtreckt ſich vom 34,^{40} bis 36,^{40} der Breite, und vom 50,^{50} bis 51,^{36} der Länge. Ihre größte Länge von Weſten nach Oſten beträgt 16, ihre größte Breite von Süd nach Nord nur 11 deutſche Meilen. Der Flächeninhalt wird auf 107$\frac{1}{6}$ Q.Meilen (nach andern 98$\frac{1}{2}$ und 100) geſchätzt. Das Markgrafthum verhielt ſich zum Königreiche Sachſen wie 1 zu 7, doch wurde es bei allgemeinen Leiſtungen nur wie der zehnte Theil

deſſelben behandelt. — Die Gränzen ſind: gegen Oſten Schleſien und der Queisfluß, gegen Süden Böhmen und der meißner Kreis, gegen Weſten der letztere, und gegen Norden die Niederlauſitz, auch ein Theil des meißner Kreiſes. —

Eintheilung. Die Provinz wird in zwei Hauptkreiſe, den budiſſiner und den görlitzer, getheilt; letzterer begreift auch den Queiskreis in ſich, erſterer zerfällt in den bauzner Ober- und den bauzner Niederkreis. Jeder Hauptkreis enthält noch drei beſondere Landkreiſe und drei Sechsſtädte. Der Queiskreis iſt der dritte Landkreis des bauzner. In dem letztern unterſcheidet man wieder beſonders den ruhlandiſchen und den eigenſchen Kreis. Die drei Sechsſtädte deſſelben ſind: Bauzen, Kamenz und Löbau. Der görlitzer Kreis faßt in ſich die 3 Sechsſtädte, Görlitz, Zittau und Lauban, ſo wie den görlitzer, zittauer und laubaner Landkreis. Der görlitzer Kreis wird auch das Fürſtenthum Görlitz genennt. Die Eintheilung des Landes in das bautzner und görlitzer Amt findet nur in Anſehung der Gerichtspflege ſtatt, und faſſet blos die landesmitleidenden Orte in ſich. Der bauzner Hauptkreis, meiſt an der Pulsnitz und Spree gelegen, iſt, zumal mit Herbeiziehung des eigenſchen und Queiskreiſes, ungleich größer, als der görlitzer an und zwiſchen der Neiſſe und dem Queis. Die Eintheilung beider in Landkreiſe beziehet ſich auf die Abgaben, welche die landesmitleidenden Orte in die Landſteuer-Kaſſen zu entrichten haben.

Ortſchaften. Das Markgrafthum enthält 25 Städte, 4 Standesherrſchaften, 1 Domſtift, 3 Nonnenklöſter, 1 evangel. Fräuleinſtift, 3 Brüdergemeindeorte, 405 Rittergüter, 16 Freigüter

und 869 (nach Leonhardi 873) Dörfer. Unter den Städten ſind, außer den ſchon genannten 6 Sechsſtädten, 4 Standesherrſchaftliche, nämlich Muskau, Königsbrück, Hoierswerda und Seidenberg, und die 13 Landſtädtchen heißen: Elſtra, Goldentraum, Halbau, Hirſchfelde, Marklisſa, Oſtritz, Pulsnitz, Reichenbach, Rothenburg, Ruhland, Schönberg, Weisſenberg und Wittgenau. Unter den Dörfern ſind 422 wendiſche mit nur 10 wendiſch-katholiſchen, aber 58 wendiſch-lutheriſchen Kirchen. Ueberhaupt giebt es der Pfarr- und Filial-Kirchen 249. Wendiſche Stadtkirchen ſind zu Bauzen, Kamenz, Löbau, Hoierswerda, Ruhland, Weisſenberg und Muskau. Man zählt in der ganzen Provinz jetzt an 50,000 Häuſer (im J. 1777 nur 46,027); 20,452 kommen auf dem bautzner, 15,092 auf dem görlitzer Kreiſe und 10,483 auf die Sechsſtädte. —

Klima und Boden. Das Klima iſt, überhaupt genommen, geſund und, nach Beſchaffenheit der höhern oder niedrigern Lage, bald ſanfter, bald rauher, am mildeſten und für die Kultur am geeigneteſten in der bauzner, zittauer und görlitzer Pflege; am rauhſten in den Gegenden der Tafelfichte, der königshainer Berge, in den Gebirgsketten bei Johnsdorf, Waltersdorf, Kottmarsdorf u. ſ. w., alſo im ſüdlichen und öſtl. Theile des Landes. Die Städte aber liegen meiſt niedrig und deshalb in milderm Klima; nur Herrnhut macht eine Ausnahme, denn es liegt eben ſo hoch als die Landskrone. — Der größere Theil der Oberlauſitz, oder der ganze Norden derſelben, iſt eben. Am gebirgigſten ſind die ſüdlichen und ſüdöſtlichen Gegenden, wo an den böhmiſchen und ſchleſiſchen Gränzen der, aus Granit, Baſalt und Sandſtein gebildete, wohliſche Kamm der Su-

deten ruhet. Ein Arm deſſelben ziehet ſich über Lauban, Markliſſa und Zittau, quer durch einen Strich Böhmens, herüber nach dem meißner Hochlande, oder den Elb-Sandſteingebirgen der ſächſ. Schweiz. —

Unter den Bergen zeichnen ſich aus a) in der Gebirgskette, welche die Lauſitz von Böhmen ſcheidet: die Tafelfichte bei Meffersdorf, 3414 par. Fuß über dem Meere, alſo nach dem erzgebirgiſchen Fichtelberge der höchſte in Sachſen; dann der Gold- und Klingenberg, ſo wie der Zangenberg in dem Queiskreiſe; die Lauſche, der Hochwald, der Johnsberg und der Oybin in der zittauer Gegend. Die Tafelfichte giebt die weiteſten, der Hochwald die ſchönſten Ausſichten. S. beide. — b) Mitten im Lande erheben ſich: die Landskrone, der Jauernicker, der Schönauer Hutberg, die königshainer und die wieſaer Berge, ſämmtlich in der görlitzer Gegend; der Rothſtein bei Sohland, der Kottmar unfern Löbau, der Oderwitzer Spitzberg bei Zittau, die großhennersdorfer Berge bei Hirſchfelde, die löbauer Berge; dann die Bergkette, welche von Löbau bis Königsbrück an der Südſeite von Bauzen ſich hinzieht, und worunter der Frageberg (Praſchiza hora), der ſchwarze Berg (Czornebog) und die Berge bei Kleindehſa, die erheblichſten ſind; ferner der Hutberg bei Camenz, der Hochſtein bei Elſtra, und mitten im flachen Lande, bei Groß-Radiſch, der Dubrauberg. Hier beginnen nun jene großen, ſich nördlich ziehenden Ebnen, welche einen großen Theil der Ober- und die ganze Niederlauſitz bilden, und weiter durch das Brandenburgſche bis zur Oſtſee ſich erſtrecken.

Was die Schönheit der Gegenden anlangt, ſo

ſteht die Oberlauſitz dem meißner und erzgebirgiſchen Kreiſe wenig oder gar nicht nach. Sie haben die Gebirge bei Meffersdorf, Oybin, Haindorf, mit denen der ſächſ. Schweiz (oder des meißner Hochlandes), und die Königshainer Felſen mit denen des plauenſchen Grundes bei Dresden, die größte Aehnlichkeit. Die zittauer Gebirgsdörfer liegen meiſt ſehr maleriſch, und unterſcheiden ſich von denen des Erzgebirgs großentheils nur durch mehr ſtädtiſche Wohlhabenheit. Die ſanfteſten Gegenden ſind die um Bautzen, Zittau und Görliz; die letztern erhalten einen eigenen Reiz durch die Landskrone. Unter den kleinern Orten liegt Herrnhut am angenehmſten, Niesky am traurigſten; doch ſucht man durch Kunſt der Natur nachzuhelfen. Die ſchönſten Eichenwaldparthien findet man nach der Niederlauſiz zu, wo es aber auch nicht an Moorbrüchen der wildeſten Art fehlt. Waſſerfälle giebt es bei Haindorf und Weisbach. — Die ſchönſten Thäler hat der Süden des Landes.

Flüſſe. Vom Süden nach dem Norden durchſtrömen dieſe Provinz mehrere Flüſſe, von denen aber keiner Schiffe trägt. Blos kleinere Bäche haben zum Theil eine andere Richtung, und einige, z. B. der Lauſebach ſtrömen nach Böhmen hinein, oder ſüdweſtl. Der öſtlichſte Fluß iſt die Queis, welche das Land von Schleſien trennt; der weſtlichſte die Pulsniz, welche es vom Meißniſchen ſcheidet. In der Mitte des Landes fließen die Spree und die Neiſſe, ſo wie die Elſter. Der Queis, die Neiſſe, die Spree fließen nach der Niederlauſitz, die Pulsniz und Elſter aber in den meißner Kreis. Letztere, nebſt der Spree gelangen endlich zur Nordſee, die Neiſſe und Queis aber zur Oſtſee. Den Lauf dieſer Flüſſe und ihre nähere Beſchreibung bieten eigne Artikel dar. Städte am Queis ſind: Wigansthal, Goldentraum, Markliſſa, Lauban; an der Neiſſa Zittau, Hirſchfeld, Oſtriz,

Görliz, Rothenburg, Muskau; — an der Spree Bauzen, an der schwarzen Elſter Elſtra, Kamenz, Wittichenau, Hoierswerda; und an der Pulsniz Pulsniz und Königsbrück. — Kleinere Flüſſe ſind: die Tzſchirna, welche mit dem Queis; das rothe Waſſer, die Wittiche, das alte Waſſer oder die Mandau (bei Zittau), und die Pliesniz, welche mit der Neiſſe; — der Schöps (Schaps, Schops) und das Löbauer Waſſer, welche mit der Spree ſich verbinden, der Lauſebach fließt bei Wigandsthal vorbei und ſtrömt dem Queis zu; ein anderer dieſes Namens ſtrömt weſtl. von Zittau, durch Böhmen, und fällt in die Elbe. Die Pliesniz und Wittiche waren im Mittelalter Gränzflüſſe, nur den Zittauer Kreis von den Marken Görliz um Budiſſin zu trennen. So wurde auch das Löbauer Waſſer (die Lubata), bei Theilung der Brandenburger Linie in den Budiſſiner und Görlizer Kreis, als Gränzwaſſer betrachtet. — Die Flüſſe der Oberlauſitz haben, mit wenig Ausnahmen, flache Ufer, und treten deshalb leicht aus. So waren in den Jahren, von 1802 bis 4 die Ueberſchwemmungen ſo bedeutend, daß man ſie für eine wahre Landplage anſehen konnte. Die Ufer der Queis, beſonders die Gegend um Lauban, litten am meiſten, und erhielten auch königl. Unterſtützung. Im J. 1804 allein wurde der Schaden auf 300,000 Thlr. angeſchlagen. Die Neiſſe überſtieg damals die größte bekannte Höhe derſelben vom Jahre 1595 noch um ¾ Elle. — Eigentliche Landſeen giebt es nicht; wohl aber viele große und fiſchreiche Teiche, beſonders in der nördlichen Gegend, z. B. in den Herrſchaften Muskau, Königsbrück und Hoierswerda, auch bei Königswartha, Großhennersdorf, Burkersdorf, Paulsdorf u. ſ. w.

Produkte. a) Das Pflanzenreich: Der

Boden enthält theils ſehr fruchtbares und gutes Acker-land, welches das gefildiſche oder die Gefildegegend genannt wird; theils iſt er ſandig (im Norden), theils ſteinig und gebirgig, beſonders gegen die böhmiſche Gränze. Man theilt daher alle Grundſtücke in Gebirgs-in Heide (oder Sand) und in Gefilde-Güter, und letztere wieder in fette und magere. Die Gebirgsgüter an Böhmens und Schleſiens Gränzen haben weniger Ackerbau, als Viehzucht; die Heidegüter im Norden der Provinz haben zwar viel, aber ſchlechtes Land. Die beſten ſind die um Budiſſen, ſüdöſtl. von Löbau, bei Görliz und Lauban liegende Gefildegüter, wo der ſtärkſte Getreidebau nebſt der beſten Viehzucht, meiſt von Wenden getrieben werden. Dieſe liefern ſchönes Korn und Weizen; die Sandebenen bringen nur Gerſte, Hafer und Heidekorn hervor. In der Nähe der Flüſſe ſtehen die Felder oft wochenlang unter Waſſer; hier, und in naſſen Jahren überhaupt, geben auch die Wieſen meiſt ſchlechtes Futter, hier und da, z. B. in der Gegend von Ruhland, faſt nur Sumpfpflanzen. Nicht ſelten gehen dort Weiber und Mädchen in Teiche und auf überſchwemmte Wieſen bis an den Gürtel in's Waſſer, um das ſogenannte Panicum fluitans (Schwaden), welches ſie in einen ſackartig über dem Rücken befeſtigten Tuche ſammeln, und womit ſie dann ſtundenweit in naſſen Kleidern nach Hauſe wandern. — Auch die Thäler der Gebirgsgegenden bieten gute Aecker und Wieſen dar.

Weizen gewinnt man vornehmlich um Bauzen und Zittau; Korn faſt überall, und am beſten in den Sandgegenden; Hafer und Gerſte fallen bei Zittau, Löbau und in den Teichgegenden; Hirſe und Schwaden, oder Manna, welches man ſtampft und als Gemüſe ſpeißt, bei Muskau, Hoiers-

werda und Wittichenau. Heidekorn oder Buchweizen, gewinnt man beſonders im nördl. Theile der Provinz. Kartoffeln, Erbſen, Wicken, werden überall erbaut. Der jährliche Ertrag der Erndte iſt im Durchſchnitt an Korn 60,000, Weizen 47,000, Gerſte 16,000, Hafer 32,000, Erbſen 8000, Hirſe 13,000, Heidekorn 25,000, Wicken 9000 und Kartoffeln 70,000 Scheffel. —

Bei allem Fleiße, den man auf den Feldbau wendet, giebt, bei Mitteljahren, die Oberlauſitz nur den dritten Theil ihres Bedarfs, und auch bei den beſten Erndten liefert ſie ihn nicht ganz. Die Volksmenge, beſonders in den Gebirgsgegenden iſt zu groß, Gebirge und Waldungen bedecken einen zu großen Theil des Landes, und das Gefilde iſt viel zu klein, um dies übertragen zu können. Man darf nur $\frac{1}{5}$ des Bodens als untern Pflug getriebenes Land annehmen. Das fehlende Getraide wird aus Böhmen, Schleſien und Meiſſen eingeführt; verbietet ein's oder das andere dieſer Länder die Ausfuhr, ſo entſtehen für die Oberlauſitz immer hohe Getraidepreiſe. So zeigte ſich die Abhängigkeit dieſer Provinz von fremder Getraidezufuhr beſonders traurig in den Jahren 1804 bis 1806, wo auf den Menſchen jährl. nicht $\frac{3}{4}$ Scheffel (täglich alſo nur einige Lothe) erbaut wurden. Der König lies zwar 2000 Scheffel vertheilen, und man ſchaffte aus Rußland Getraide herbei, allein die Preiſe waren ungeheuer und der Mangel ſehr fühlbar. Leonhardi giebt den jährl. geſammten Ertrag des Getreid's zu 539,000, von Engel aber zu 1,218,017 Scheffel (fürs Jahr 1772) an.

Mit Taback hat man, ſeit dem 30jährigen Kriege, Verſuche bei Muskau, Königsbrück, Hoierswerde, Ruhland, und in einigen andern Heidegegenden gemacht, welche aber blos gemeine Sorten ge-

geben haben. Die Kultur wird jetzt nur noch ſchwach betrieben. Es war David Uh in Kleinwelke, welcher im J. 1768 ihn aufs neue einführte.

Flachs gewinnt man am meiſten in den Heidegegenden, und zu Ruhland beſteht ein großer Flachsmarkt; nur behauptet man, daß dies Produkt nicht gehörig behandelt werde; auch reicht es kaum für den ſechſten Theil des oberlauſitzer Fabrikbedarfs, weshalb der meiſte Flachs, nebſt vielem Garn, aus Meiſſen, Böhmen, Schleſien und Polen herbeigeſchaft wird. — Der Weinbau wird vom Klima nicht begünſtigt, was eine Menge eingegangener Weinberge bei Gleina, Doberſchütz, Quoos, Ruhland beweiſen. Den ehemals hier erbauten Wein nannte man ſpöttiſch genug nur Acetum naturale (natürlichen Weineſſig.) Zwar giebt es noch Weinberge bei Niesky, in Guteborn bei Ruhland, in Hohenbucko, Kroppen und North bei Königsbrück, welche aber nur Küchenwein liefern. Der guteborner iſt noch der beſte. — An Wieſen fehlt es nicht; die beſſern ſind in den ſüdl. Thälern, die der nördl. Gegenden geben nur Pferdefutter. Der Obſtbau hat ſich ſehr ausgebreitet, beſonders in der Herrſchaft Muskau; mancher Weinberg wurde in einen Obſtgarten umgeſchaffen. Sonſt betrieb man auch die Maulbeerbaumzucht. Die Landwirthſchaft hat in der Oberlauſitz überhaupt in neuerer Zeit wegen der häufiger gewordenen Erblichkeit der Nahrungen ungemein gewonnen. Nur noch hier und da findet man noch ſogenannte Laßnahrungen (ſ. unten) wo die Unterthanen nicht geneigt ſind, für Verbeſſerungen zu ſorgen. Auch giebt es hier keinen Brachzwang, keinen Frucht- oder Viehzehenten, keine feſtgeſetzten Garben für Dreſchgärtner, faſt gar keine Koppelhutung und wenig Wildſchaden, weil die Gutsherren volle Jagd ha-

ken. Dagegen leidet die Wirthſchaft leider noch ſehr durch Frohnen, durch Gemeinhutung, welche die beſte Länderei der Kultur entzieht; durch das Zutreiben des Viehs der Unterthanen zu dem der Herrſchaft, weshalb letztere größere Stücke zur Hütung liegen laſſen muß, durch die Herrſchaftl. Schaafhutung auf den Feldern der Unterthanen, durch das ſogenannte Vorvieh der Schäfer, durch Zwangdienſte der Kinder gegen geringes Lohn, und in den Fabrikdörfern auch durch Mangel an Feldarbeitern. Gemeindehäuſer ſind ſelten, in 873 Dörfern nur 354. —

Die Waldungen der Oberlauſitz waren ſonſt ſehr bedeutend und ein großer Schatz für dieſe Provinz; aber ſeitdem auf vielen Rittergütern das Holz regellos niedergeſchlagen wurde, um den Boden in Ackerland zu verwandeln, haben ſie ſich ſehr vermindert; demungeachtet ſind ſie immer noch von Bedeutung und bedecken einen großen Theil des Bodens, beſonders bei Hoierswerda, Königsbrück, Muskau, Görlitz und Wehrau. Hauptwaldungen ſind 1) im Bauzner Kreiſe: das Burgholz, das lange Holz bei Hoierswerda, die Neuſtädter Heide bei Burghammer, der Eichbuſch bei Zerra, die Uhyſter Heide, die grüne Heide unter Königsbrück, den Hufenwald bei Pulsniz; 2) in dem Görlizer: die Jehſer Heide, der todte Mann, der Thiergarten, die Selekſche, die Ritſcher Heide in der Herrſchaft Muskau, die große Heide und das Tarnowholz, ſo wie die Guttaer Heide zwiſchen der Spree und dem Schöps, das Zeisholz und der Pechwald bei Petershain, die Töplitz, den Triebelwald, der Zigeunerbuſch ſüdlich von Halbau; die Görlizer Heide, der Bürgerwald zwiſchen Rothenburg und Görliz, das Raupenholz bei Mühlbeck,

der Nonnenwald bei Ullersdorf, das Streitholz bei Görlitz, der Laubaner Wald und der Tzſchauwald bei Hirſchfelde. Die zittauer Gegend iſt zum Theil holzarm, und erhält den größten Theil ihres Bedarfs aus Böhmen. Die ſchönſten Eichwälder liegen nach der Niederlauſitz zu; ſie nehmen aber auch ab, weil alle Eichen auf der Unterthanen Grund und Boden, ſeltſam genug, der Herrſchaft gehören und deshalb nicht ſonderlich behandelt werden. Doch haben im J. 1803 die geſammten Stände eine verbeſſerte Forſt- und Holzordnung in Verbindung mit Vorſchriften zur Kultur und zum Gebrauch der im Lande vorhandnen Holz-Surrogate (ſ. unten) erlaſſen. Die Einwohner der Dörfer um Kamenz und Hoierswerda ſammeln in den Wäldern viel Pilze, Heidel- und Preiſſelbeeren und treiben Handel damit. Torflager giebt es bei Rothenburg, Lauban, Schönbrunn, Schwerta, Tauchniz, Pulsniz, und ſie werden jetzt ſorgſamer benutzt, als früher.

b) Producte des Thierreichs. Die Rindviehzucht iſt zwar in den wieſenreichen Gegenden nicht unbeträchtlich, im ganzen aber unbedeutend. Doch ſcheint ſie in neuern Zeiten ſich zu beſſern. Schweine werden großentheils vom Auslande bezogen, indem, trotz der Eichenwaldungen, die Provinz nicht den 10ten Theil des Bedarfs giebt. Stärker iſt die Pferde- Schaaf- Gänſe- und Bienenzucht. Die beſten Pferde werden von den Wenden erzogen, die auch gute Federviehzucht treiben. Die Schaafzucht bildet auf den Rittergütern einen Hauptzweig der Oekonomie, weil es der Strumpf- und Tuchfabriken wegen ſelbſt im Lande nicht an Abſatz fehlt. Am ſtärkſten und zwar meiſt veredelt iſt die Schaafzucht bei Ruhland, und in den Herrſchaften Muskau, Hoierswerda, Königs-

brück und Seidenberg. Man rechnet in der ganzen Provinz an ½ Million Schaafe. — Die Bienenzucht war in ältern Zeiten, wo es noch mehr Waldungen gab, beträchtlicher als jetzt. Im J. 1766 ſtifteten der Paſtor Schirach in Kleinbauzen und der Superintendent Vogel in Muskau, eine eigne Geſellſchaft von Bienenfreunden, welche 1769 landesherrliche Beſtätigung erhielt, einen Bienengarten in Kleinbauzen anlegte und faſt in allen europäiſchen Staaten Mitglieder zählte. Der deutſche Kaiſer, die Regentin Rußlands, der Kurfürſt von Baiern und noch andere Fürſten ſchickten Leute nach Kleinbauzen, um unter Schirach die Bienenzucht zu ſtudieren. Aber mit dem im J. 1773 eingetretnen Tode dieſes thätigen Bienenvaters fing der Eifer der Geſellſchaft an zu erkalten, ja ſie würde ſich vielleicht ganz aufgelöſt haben, hätte ſie nicht im J. 1797 durch den Superint. Vogel eine neue Organiſation erhalten. In den Gegenden von Ruhland und Guteborn, wo mancher Bienenvater bis 70 Stöcke hält, gedeihet jetzt die Bienenzucht noch am beſten. Privilegirte Zeidlergeſellſchaften treiben in den Haiden von Muskau und Hoierswerda überdies noch einige Waldbienenzucht, für welche man aber nicht ſehr eingenommen iſt, weil ſie den Forſten ſchadet. —

Die großen Strecken Waldungen, beſonders im Norden der Provinz, bergen eine Menge von Wild aller Art, und den Gutsbeſitzern ſtehet, wie geſagt, die hohe, mittlere und niedere Jagd zu. Wölfe laſſen ſich auch zuweilen in den görlizer und muskauer Heiden und den Sandſteingebirgen bei Zittau ſehen. So wurden deren im J. 1786 zwei bei Hoierswerda und bei Muskau geſchoſſen. Die Neiſſe birgt zuweilen Biber. — Die Fluß- und Teichfiſcherei iſt beträchtlich, beſonders bei Gu-

leborn, Ruhland, Königsbrück ꝛc. Die Karpfen aus der Neiſſe, der Spree, von Königswartha, Diehſa ꝛc. ſind allgemein bekannt. Der bauzner Teich allein enthält an 300 Teiche, welche beträchtlichen Karpfenhandel veranlaſſen; auch in den Sandgegenden macht der Karpfenfang einen Hauptzweig der Oekonomie aus. Uebrigens ſind Lachſe, Hechte, Barſche, Aale, Grappen, Schellfiſche, Forellen, Neunaugen, Gieſen, Schmerlen ꝛc. die vorzüglichſten Fiſchgeſchlechter der Provinz. Die Queis enthält auch Perlmuſcheln.

c) Produkte des Mineralreiches. Das Land enthält Mineralien verſchiedener Art. Eine Menge alte Stolln und Schächte bei Bautzen, Görlitz, Löbau, Schönberg, Wigandsthal, Hirſchfelde, Rengersdorf, Waltersdorf, Ludwigsdorf, Meffersdorf, Niedermarkersdorf ꝛc. beurkunden den ehemaligen Bergbau, welcher beſonders auf Silber, Kupfer, Zinn und Blei getrieben wurde. Auch ſchloſſen Ferdinand I. im J. 1534 und Maximilian II. im J. 1575 Bergvergleiche mit den Unterthanen. In den J. 1665 bis 1677 ertheilte Joh. Georg II. verſchiednen Gewerken die Erlaubniß zur Wiederaufnahme des Bergbaues bei Löbau, Hirſchfelde und Zittau, welcher aber bald wieder aufgegeben wurde. Im J. 1753 wurde höchſten Orts der Entwurf zu einer oberlauſitzer Bergwerksverfaſſung eingereicht; allein theils lohnte der Ertrag die Koſten nicht, theils legte lokaler Holzmangel, die Unkunde der Bergvorſteher und die Uneinigkeit der Gewerken ſo viele Hinderniſſe in den Weg, daß alle Verſuche, die man in dieſer Sache machte, ſcheiterten.

Der Raſeneiſenſtein, oder das Sumpfeiſenerz iſt das einzige bauwürdige Metall der Oberlauſitz, und man gewinnt und benutzt ihn jetzt

auch mit Vortheil. Er wird, nach der Lagerſtätte, in Land-, Wieſen- und Sumpfeiſenſtein (Erz) getheilt, ſieht bräunlich ſchwarz aus, iſt mittelfeſt, 6 bis 36 Zoll mächtig und liegt meiſtens 12 Zolle unter der Raſen- und Dammerde, welche, nach Herausnahme des Eiſenſteins, den beſten Korn- und Wieſewachs giebt, wenn der Boden vorher auch noch ſo ſauer oder brandig war. Die größten Raſeneiſenſtein-Lager ſind bei Rothenburg (beſonders zu Dobers und Steinbach), bei Königswarthe, deutſche Baſelitz; in den Heidegegenden zwiſchen der Spree und Hoierswerda, bei Wehrau, bei Arnsdorf unfern Ruhland, und bei Pulznitz, wo auch gute Schmelztiegel-Erde gefunden wird. In manchen Gegenden benutzt man den Raſeneiſenſtein nicht nur zum Schmelzen, ſondern auch zum Mauern. Die Lager bei Wehrau enthalten Thoneiſenſtein mit Fiſch- und Muſchelverſteinerungen. — Der Eiſenſtein iſt hier kein Regale, ſondern gehört, (ſeit 1396) einer Verordnung des Kaiſers Wenzel zufolge, dem Grundbeſitzer. Die Abfuhr deſſelben nach den Eiſenhütten giebt den Geſpannbauern im Winter anſehnlichen Verdienſt. Zum Befördern des Fluſſes und Scheiden der Erdtheile beim Schmelzen des Eiſenſteins nimmt man klar gepochten Kalkſtein, nierenförmigen Baſalt, oder auch Wacke. Bei angemeſſener Vermiſchung des Eiſenſteins von mancherlei Gruben gewinnt man ein gutes Stab-, Zain-, auch Gußeiſen, das ſeiner Flüſſigkeit, ſo wie ſeiner Haltbarkeit wegen geſchätzt wird. Von den Eiſenhämmern ſ. weiter unten. —

Mit Bau- und Werkſteinen iſt die Oberlauſitz auch wohl verſehen. Mächtige Sandſteinlager ziehen ſich von der zittauer Gegend quer durch einen Winkel Böhmens, bis ins Meisniſche

nach Königſtein und Pirna. Einzelne, vorzüglich gute Brüche giebt es bei Johnsdorf, Waltersdorf, Penzig, Waldau, Langenau, Guteborn ꝛc. Letzterer wird vorzüglich zu Waſſertrögen, der vorletzte aber mehr zu Monumenten verabeitet. Granitbrüche ſind bei Görliz, Königshain, Herrnhut, Budiſſin ꝛc. Baſalt bricht am häufigſten bei Görliz, See Herrnhut, Schweibersdorf, Linda, Sohland, Heidersdorf, und Lauterbach. An dem letztern Orte findet man die regelmäßigſten Baſaltſäulen, die man zu Thür- und Fenſtergewänden, Treppen ꝛc. benutzt. In der Umgebung von Markliſſa erheben ſich granitartige, mit mächtigen Thonlagern bedeckte Gneisgebirge, und darüber, weſtlich von genannter Stadt Baſaltkuppen, unter welcher der Eulenſtein der denkwürdigſte iſt. Der ſchönſte Gneis ſtreicht öſtl. im Gebirge längs dem Queis bis Schwarta und Gebhartsdorf, wo er zu Felſen von mehr als 100 Ellen ſenkrecht emporſteigt und romantiſche Gegenden bildet. Auf der Weſtſeite dieſes Fluſſes ſtreichen dagegen mächtige Mergellager. — Im Queiskreiſe, ſo wie bei Görliz bricht auch der beſte Kalkſtein; beſonders bei Oberneukunnersdorf, Niederludwigsdorf, Hennersdorf, Söhrneudorf und Wehrau. —

Halbedelſteine findet man in mehrern Gegenden der Provinz, z. B. Amathyſt, Karniol, Chalcedon, Agatgeſchiebe um Königswartha und Königsbrück, gelbbraune, oder röthliche mit Goldpünktchen verſehene Avanturine, bei Meſſersdorf; ſie ſind zum Theil durchſichtig und werden zu allerlei eingelegten Arbeiten gebraucht; — in mehrern Sandgegenden ſchöne Bergkriſtalle, die man als Rauchtopaſe und Zitrine ſchleift; — im Baſalt nicht ſelten Oliven, auch hier und da, beſonders bei Löbau, eine Art druſenförmiger Berg-

kriſtalle in Quarzgeſchieben, oder ſogenannte Löbauer Diamante, die aber jetzt nicht mehr ſtark geſucht werden. — Von ſeltnern Foſſilien giebt es hier: Bergſeife bei Schönbrunn, ſtänglichen Quarz bei Bauzen und Neſchwiz, dichten Feldſpat bei Oppach, ſchwarzen Stengelſchörl im Granit bei Trebigau, Schaumerde in ellendikken Schichten bei Groß-Welka, Eiſenglimmer in Granit bei Meffersdorf, Glanzkobald in Granit bei Bauzen, Eiſenocher mit Torf vermengt, bei Neudorf an der Spree; rothen Braunſtein in Chalcedon und Carniol bei Königsbrück, kriſtalliſirten Feldſpat bei Kroſtau und Eiſenſanderz bei Saritzſch. — Guter Töpferthon findet ſich bei Zittau, Lauban, Königsbrück, Mühlbock, Muskau, Kamenz und Alt-Seidenberg, welches letztere auch treffliche Ziegelerde hat. Der Schmelztigel-Erde bei Pulsniz wurde ſchon gedacht. Walkererde liegt in der Zittauer Gegend bei Fickersberg, ſo wie bei Schönberg; Bernſteinerde findet ſich bei Muskau, wo auch die beſte Alaunerde gefunden wird; Torf bei Rothenburg, Sänitz, Laubau, Meffersdorf, Schwerta, Zittau, Spitzkunnersdorf, Heidersdorf, Schönbrunn, Pulsniz, Oberlichtenau; — Braunkohlen, deren man ſich beſonders als Dünger bedient, bei Olbersdorf, Oppelsdorf und Drauſendorf bei Zittau; — Schwefelkies bei Muskau, und mineraliſche Brunnen, die man aber wenig benutzt, bei Gotſchdorf, Löbau, Schöpberg, Schönbrunn, Zittau, Muskau, Schwarzbach, Preiſchwitz, Hohenbocke und Schmeckwiz; des letztern, und des Auguſtusbrunnens bei Zittau bedient man ſich noch am häufigſten. (S.) Schmeckwitz.

II. Von den Einwohnern.

1) Volksmenge. Auch in der Oberlauſitz ſtieg, wie in den übrigen Provinzen Sachſens, die

Volksmenge ſeit dem 7jährigen Kriege, ſank aber nach dem J. 1813 durch die Folgen des Krieges und der Kriegspeſt. Vor dem J. 1757 zählte man in der Oberlauſitz an 270,000 Einwohner, die nach dem Schluſſe des 7jährigen Krieges ſich um 12,000 wenigſtens vermindert hatten. Im J. 1785 gab Kanzler die Bevölkerung zu 336,348 Menſchen an; die Zählung des Jahrs 1790 gab 303,064, die des Jahres 1812 aber 321,465. Das Jahr darauf zählte man nur 312,168 Einwohner, wovon 87,600 auf die Sechsſtädte und deren Dorfſchaften, und 285,000 auf die übrigen Orte kamen. Im J. 1802 fand man im Lande 152,023 männl. und 161,940 weibl. Einwohner. — Die Bevölkerung iſt, nach Maasgabe der Kultur des Bodens und des Induſtriefleißes, ſehr ungleich vertheilt. Im Durchſchnitte kommen 3000 Seelen auf die Quadr. Meile. Der größte Theil der Bevölkerung beſchränkt ſich auf ⅓ des Flächenraums von Pulsnitz über Bauzen, Görlitz, Zittau, Lauban nach Böhmen zu, wo über 3000 auf der Q. Meile leben. Dies iſt beſonders der Fall in den Gebirgsdörfern der zittauer Pflege; aber die ſtärkſte Bevölkerung enthält der Queiskreis, wo auf 2 Q. Meilen an 16,000 Menſchen, meiſt auf Dörfern, leben. Die zwei Drittheile des Flächenraums, welche nach der Niederlauſitz ſich ziehen, beſonders die ſogenannten Heidegegenden ſind nur mäßig bewohnt, etwa mit 1000 Seelen auf der Q. Meile, und es fehlt dort nicht ſelten an Menſchenhänden. Die übergroße Bevölkerung, die man der Oberlauſitz vor dem 30jährigen Kriege giebt, iſt nicht erwieſen. In den J. 1631 bis 1633 raffte die Peſt allein 40,000 Menſchen weg.

2) Die Einwohner theilen ſich in Wenden

(als die Urbewohner) und in Deutſche. Die Wenden oder Sorben bewohnten im 6. bis 10. Jahrhunderte als herrſchender Volksſtamm den größten Theil Sachſens und der Lauſitzen, wurden aber nach und nach von den Deutſchen beſiegt, verdrängt und zum Theil in ein Volk mit letztern verwandelt. Die noch vorhandenen Wenden theilen ſich in ſüdliche und nördliche Wenden; erſtere heißen auch Gefielde- und letztere Heidewenden. Sie haben die Sprache, zum Theil auch die Kleidung und Sitten ihrer ſorbiſchen Vorfahren beibehalten. Die wendiſchen Dörfer liegen oft mitten unter den deutſchen, ſind aber doch deutlich abgegränzt durch Sprache, Sitten und Kleidung. Man rechnet jetzt 422 wendiſche Dörfer mit über 80,000 Einwohnern. Seit dem 18. Jahrhunderte haben ſich viele wendiſche in deutſche Dörfer verwandelt. Die meiſten wendiſchen ſind noch in der Gegend von Bautzen, Kamenz, Hoierswerda und Muskau.

3) Sprache. Die wendiſche Sprache iſt eine ſlaviſche, folglich mit der ruſſiſchen, polniſchen und böhmiſchen verwandt; ſie zerfällt aber in viele Mundarten und iſt in manchem der griechiſchen ähnlich, wenigſtens in Hinſicht des Duals und der Form der Participien. Die Mundarten der Heidewenden (Holanjo) gleichen mehr denen der niederlauſitzer oder polniſchen, die der Gefieldewenden (Polszy) mehr den ruſſiſchen und böhm. Dialecten. Sprachkenner verſtehen aber die verſchiedenen Spracharten leicht; auch iſt der Unterſchied zwiſchen den Heide- und Gefieldewenden in Hinſicht auf Sprache ſo groß nicht, wie z. B. wie zwiſchen dem deutſchen Bauer der leipz. Gegend und dem des Flämigs im wittenberger Kreiſe, oder zwiſchen dem der dresd-

ner Gegend und dem des hohen Erzgebirges oder Voigtlandes. — Seitdem die Sorben unter deutſche Herrſchaft gekommen ſind, hat auch ihre Sprache große Veränderungen erlitten, beſonders aber in den Gegenden, welche mit deutſchen Städten und Dörfern gränzen, viel deutſche Wörter und Endungen mit aufgenommen. Am reinſten iſt ſie noch in der bauzner Gegend geblieben. Die wendiſche Sprache klingt zwar im Munde des ungebildeten Landmanns ſingend und unangenehm, doch weicht ſie, nach Verſicherung der Kenner, keiner andern Sprache an philoſophiſcher Richtigkeit und Genauigkeit; nur miſcht der Wende gern fremde Worte mit den ſeinigen. Der Prediger Fritze in Kalkwitz bei Kottbus hat eine treffliche wendiſche Bibelüberſetzung herausgegeben. Wenn man übrigens auf die wendiſche Herleitung einiger Wörter beim Bergbau auf den frühern Bergbetrieb der Sorben ſchließen will, ſo dürfte dies wohl noch größerer Beweiſe bedürfen. (Vergl. Schreiters Beitr. zur Geſch. d. S. 98 ꝛc.) — Der Wende ſpricht ſeine Sprache meiſt richtig, und liebt ſie über alles; wer ihre Kenntniß mit ihm theilt, iſt auch ſein Freund. Daß er im Allgemeinen die deutſche haßt, daran iſt die Härte ſchuld, mit welcher man die wendiſche Sprache auszurotten ſuchte. Am richtigſten ſprechen das Wendiſche die Gefieldewenden, beſonders in der Gegend von Bautzen. Früher, vornehmlich unter Kaiſer Karl IV. wurde es zwar den böhmiſchen, ſächſiſchen und brandenburgſchen Erbprinzen, ſo wie den obrigkeitlichen Perſonen in den Lauſitzen zur Pflicht gemacht, wendiſch zu lernen und zu verſtehn; aber ſpäter ſuchten die Deutſchen dieſe Sprache immer mehr zu verdrängen; ſo verbot man ſie z. B. in den ſächſ. Erblanden im Anfange

des 14ten Jahrhunderts bei Lebensſtrafe, und erklärte jeden Wenden öffentlicher Aemter für unfähig. — Auch jetzt iſt es faſt in allen wendiſchen Dörfern darauf angelegt, die wendiſche Sprache durch die deutſche zu erſetzen, indem man zum Unterricht theils deutſcher, theils halbdeutſcher und halbwendiſcher Bücher ſich bedient. In vielen Kirchen wird zwar blos wendiſch, in mehrern aber auch wendiſch und deutſch zugleich gepredigt, und zwar oft von einem und demſelben Pfarrer. Was zum Verdrängen der wendiſchen Sprache beiträgt, iſt der Umſtand, daß viele Wenden ihre Kinder bei deutſchen Landwirthen oder in die Städte in Dienſte geben, und dagegen deutſche Dienſtboten in ihre Wirthſchaften nehmen. Aber es fragt ſich, ob es rathſam ſei, abſichtlich eine Sprache ſterben zu laſſen, mit welcher man in Böhmen, Mähren, Polen, Rußland, Slavonien, Croatien ꝛc. fortkommen kann, und welche der Bildung ſo wenig unwerth iſt? Daß ſie beſonders zur Poeſie ſich eigne, verſichern viele Kenner. So hat man vom Archidiak. Möhſen zu Löbau eigne poetiſche Verſuche, und Bruchſtücke einer Uebertragung der Meſſiade in wendiſche Sprache. Aus dieſem Grunde und wegen der Liebe des Volks zu ſeiner Sprache dürfte es mit dem völligen Erſterben derſelben in der Lauſitz wohl nicht ſo ſchnell gehen. Auch überſetzt man ja immer noch neuere Schulbücher ins Wendiſche; man hat wendiſche Bibeln, Katechismen und Geſangbücher, auch ſeit kurzem ein wendiſches Predigtbuch. Bis zum J. 1813 gab der wendiſche Zimmergeſelle Dorke in Bauzen eine Zeitſchrift in wendiſcher Sprache heraus, die aber aus Mangel an Unterſtützung, vielleicht auch als Folge der Kriegsdrangſale aufhören mußte. —

Bei gerichtlichen Verhandlungen oder Unterſuchungen gegen Wenden werden eigne Dollmetſcher verpflichtet. An einigen Orten ſind die Gerichtsdiener kraft ihres Amtes dazu verbunden. — Die deutſche Sprache trägt in der Lauſitz manche Spur der wendiſchen Vermiſchung. So heißen hier die Schenken Kretzſcham, eine Ente Bile, ſchlechtes Obſt Kritſchel, verloren pritſch, ein altes Meſſer Nuſche u. ſ. w. Man ſpricht ferner: Heedkiſſen für Kopfkiſſen, baarheet ſtatt unbedeckten Kopfs, odriſch ſtatt mürriſch, Hukſt ſtatt Hochzeit, Sturiren ſtatt Steuern. Ein beſonders der görlitzer Gegend eignes Flickwörtchen iſt ack, welches man bald für nur, bald für gewiß, bald für doch u. ſ. w. gebraucht, z. B. geh ack weg; du biſt ack (gewiß) da geweſen; du mußt mir's ack (doch) geben. Oft miſcht man's auch im Strome der Rede mit ein, ohne die mindeſte Bedeutung. — Ein der ſchleſiſchen Mundart ſich näherndes Deutſch ſpricht man im Oſten der Provinz; die Mundart in der Gegend von Hirſchfelde und Reichenau iſt ausgezeichnet unverſtändlich; überall aber legen die niedern Stände einen gewiſſen ſingenden Accent auf ihre Sprache.

4) Karakter, Sitten, Gebräuche. Nur kleine Angewohnheiten, die der Deutſche in der Oberlauſitz von den Wenden angenommen hat, unterſcheiden ihn von den übrigen Bewohnern Sachſens. Deſto bedeutender iſt der Unterſchied zwiſchen den Deutſchen und Wenden ſelbſt, und es hält ſchwer, eine Gränzlinie zwiſchen ihren Sitten zu ziehen. In der bauzner Gegend z. B. haben ſich die Wenden hinſichtlich der Sitten faſt ganz in Deutſche verwandelt; in andern Strichen ſcheinen die Deutſchen Wenden geworden

zu ſeyn. Man wirft den Wenden im Allgemeinen Dummheit, Grobheit, Trunkliebe, Tücke ꝛc. vor, beſonders gegen die Deutſchen; aber nimmt man die Geſchichte zur Hand, ſo nimmt es freilich nicht Wunder, daß die Wenden von jeher ſo wenig Zuneigung zu den Deutſchen gehabt haben. Letztere waren ja die Tyrannen ihrer Urvorfahren, raubten ihnen Freiheit, Eigenthum und Religion, legten ihnen Abgaben und Frohnen auf, ſchloſſen ſie von den Zünften aus und unterdrückten ſie auf alle Weiſe. In neuerer Zeit, wo die Vermiſchung häufiger wurde, wo vernünftige Lehrer und Beamte für beſſere Bildung ſorgten, hat dieſer Nationalhaß ſich um vieles verringert; und wo den Wenden gleiche Rechte mit den Deutſchen zuſtehen, findet man kaum noch eine Spur davon. Wo dies nicht ſtatt findet, verbindet der Wende freilich mit dem Titel: Deutſcher, einen entehrenden Begriff. Auch ſind manche Deutſche zu anmaßend und grob gegen ihre wendiſchen Miteinwohner. Ein Hauptgrund, welcher die Annäherung der Wenden und Deutſchen hinderte, war immer auch die Sprache. Der Wende iſt von Natur nichts weniger als dumm, wie er wohl oft geſcholten wird, ſondern eben ſo gelehrig als der Deutſche; denn wie viele verdiente Literatoren, Künſtler, Kaufleute und Profeſſioniſten ſind nicht aus dem wendiſchen Volksſtamme hervorgegangen! Mechaniſche Genies ſind nirgends häufiger, als in wendiſchen Dörfern. So lebte (im Jahre 1767) zu Gödau (bei Bauzen) ein wendiſcher Häusler, Namens Joh. Gelansky, welcher ſieben Sprachen ſo ziemlich verſtand, zum Theil auch ſprechen konnte. Er beſaß und las die Bibel in deutſcher, wendiſcher, böhmiſcher, ebräiſcher, lateiniſcher, franzöſiſcher und italieniſcher Sprache. — Grob iſt der Wende

freilich, wie jeder andere Ungebildete, übrigens aber eben ſo freundſchaftlich, dienſtfertig und höflich, wie der Deutſche ſeines Gleichen. Liebe zum Trunk iſt ihm beſonders eigen, und das Runda iſt ſeinem Ohre die herrlichſte Muſik. —

Daß der Wende wenig in der Induſtrie excellirt, daran iſt blos die leidige Erbunterthänigkeit ſchuld; denn darf es uns wohl Wunder nehmen, daß z. B. ſeine Wohnung die elendeſte Hütte, ſeine Heerde die erbärmlichſte iſt, wenn er beide nicht als ſein Eigenthum betrachten kann? Gilt es des Seinigen, ſo iſt er nichts weniger als faul; er iſt früh von 4 Uhr an in Thätigkeit und alles geht ihm leicht von der Hand. Auch die Kinder hält man frühzeitig zur Arbeit an. Bei'm Hüten ſpinnen Mädchen wie Knaben, ſitzend und gehend. Dienen müſſen ſie ſchon in früheſter Jugend. Die Sparſamkeit der Wenden gränzt nahe an Geiz; daher ſind wenig Verſchwender und Bettler unter ihnen. Stolz auf ſeine Abkunft war in früherer Zeit ein Hauptkarakterzug des Wenden; jetzt kennt man ihn wenig mehr. Er zeichnet ſich übrigens aus als treuer, gehorſamer Unterthan und als tapferer Soldat, wiewohl er nur gezwungen dient. Die Gaſtfreiheit iſt bei ihm zu Hauſe; da liegt das Brod für Jeden ſtets auf dem Tiſche; kein Bettler wird abgewieſen, und jeder einſprechende Fremde findet gute Aufnahme. — Die Nahrung des Wenden iſt äußerſt einfach und beſteht faſt nur aus Suppe und Brei. Für das Brod hat er eine religiöſe Achtung, er nennt es daher nie anders als Gottesgabe oder Gottesbrod, und küßt gleichſam jenen Broſamen auf. Geſundheit blitzt aus ſeinen Augen, ſein Körperbau iſt ſtämmig, ſeine Zähne ſind wie El-

ſenbein. Kleidung und Gebräuche der Wenden weichen nach der Gegend etwas ab.

Nach der Taufe giebt die Kindermutter das Kind den Aeltern gemeiniglich mit den Worten zurück: „Einen Heiden gabt ihr uns, einen Chriſten bringen wir wieder.“ Auf dem Lande nimmt man, wiewohl ohne Erlaubniß, bis zu 7 Pathen. Dem Pathengelde legt man bei Knaben neunerlei Saamen, bei Mädchen blos Leinſaamen und eine Nähnadel (auch einen rothen Seidenfaden) bei. — Beim Heirathen ſieht der Wende in der Regel auf Geld. Was man in der Schweiz und in Schwaben den Kiltgang nennt, heißt hier Lichtergang, auch: das Gehen auf die Breite, welches mit Vorwiſſen der Aeltern geſchieht. Doch heirathen die meiſten der Mädchen, an welchen die Folgen dieſer nächtlichen Beſuche ſichtbar werden. Die hochzeitlichen Einladungen geſchehen ziemlich auf dieſelbe Art, wie bei den Deutſchen. Bräutigam und Hochzeitbitter, in ſchwarzer Kleidung und auf ſchwarzen Pferden, beide mit farbigen Bändern, ſo auch die Roſſe, geſchmückt, reiten bei allen Gäſten herum, ſteife Einladungsreden zu halten, wobei immer einer dem andern einhilft. Aermere entbehren des Hochzeitbitters und gehen ſtolz zu Fuße. Die ſchwarze iſt die Staatsfarbe der Wenden, daher gehen auch alle beim Hochzeitgelage ſchwarz. Der Putz der Braut beſteht in einem ſchwarzen Tuchrocke von unzähligen gleichgelegten Falten, darüber einen grüntuchenen Schweif, ein ſchwarzgeſtreiftes leinenes Ueberhängetuch, an den Armen Steckärmel mit Spitzen, um den Leib eine Treſſe oder ſeidnes Band, und rothe in Falten gelegte Strümpfe. Ihr Kopfputz ähnelt dem der Altenburgerinnen. Das Haar iſt glatt gekämmt, feſt zuſammenge-

bunden, hinten in zwei Zöpfe gebunden und mit grünem Bande umſchlungen. Um den Hals winden ſich Korallenſchnuren, oder Ketten von Gold und Silber; auch angehenkeltes Geld. Faſt ſo geputzt wie die Braut gehen auch die Züchtjungfern (Brautjungfern), welche ſie in die Kirche begleiten und überall neben ihr ſind und ſitzen. Muſikanten mit Schalmeien und dreiſaitigen Violinen ſind ſtets im Gefolge des Zuges. An manchen Orten nehmen die Gäſte Bierkrüge oder Branntweinflaſchen mit, reichen ſie jedem, der ihnen begegnet und jeder muß Beſcheid thun. Nicht ſelten führt beim Kirchgange der Bräutigam ſowohl, als jeder junge Burſche, einen Degen; auf dem Rückwege von der Trauung zieht alles blank und führt Luftſtreiche, indeß die Muſikanten den Brautmarſch blaſen und die Züchtfrau Kuchen oder Geld auswirft. Die Züchtfrau, in der Regel eine Pathe oder bejahrte Verwandte der Braut, hat auf gute Bewirthung der Gäſte zu ſehen, und die Hochzeitgeſchenke für das junge Paar anzunehmen. Die Hochzeitgerichte fangen meiſt mit Schwarzfleiſch an und enden mit gebacknen Pflaumen und Milchhirſe, über welchen Pfefferkuchen gerieben iſt. Die übrigen Speiſen ſind Rindfleiſch, Gänſe- und Schweinebraten, Blut- und Grützwürſte ꝛc. In der Regel bekommt die Braut den Brodanſchnitt, welchen ſie ſorgfältig aufhebt, weil er geheimen Nutzen haben und nie ſchimmeln ſoll. Nach der Mahlzeit geht es zu Tanze, meiſt in die Schenke, auch oft nur in eine Scheune. In vielen Dörfern haben die Beſitzer des Lehngerichts das Recht, mit der Braut den Vorreihen zu tanzen. Große Hochzeiten dauern in der Regel 3 Tage. Die Heimführung der Braut nach der Wohnung des jungen Mannes ge-

ſchieht auf einem, mit aller ihrer Habe bepackten Wagen. Sobald ſie dort angekommen, reicht ſie dem erſten, der ihr im Hofe begegnet, ein Brod (als Zeichen der Treue); auch läßt ſie jedem Bier aus einem Milchgefäß trinken. Muſik und Tanz ſind die beiden Lieblingsfreuden der Wenden und dürfen bei keinem Gelage, bei keiner Zuſammenkunft fehlen. Das weibliche Geſchlecht hat eine ſchöne, helle Stimme. Geige und Schalmei (ſonſt wohl auch der Dudelſack) ſind ihre Favorit-Inſtrumente. Der wendiſche Tanz gleicht ziemlich dem polniſchen. Zu den Winterfreuden der Wenden gehören beſonders die Rockenſtuben, welche vom 1. Okt. an bis zum grünen Donnerstage dauern. Die Mittwoche vor dem grünen Donnerſtage laſſen die Spinnerinnen gemeinſchaftlich Branntwein holen, der zum Abſchiede verzehrt wird. Manche peitſchen, zum Schluß dieſer fröhlichen Winterzeit, den Leuchter der Rockenſtube mit einem Beſen zur Thüre hinaus. Der frühſte Zweck der Rockenſtuben war, durch Geſpräch und Geſang ſich munter zu erhalten; nach und nach aber kamen Zucht und Sitten dabei ſo in's Gedränge, daß ſie ſchon im J. 1617 förmlich verboten wurden. Doch haben ſie ſich demungeachtet erhalten. Die Wenden lieben auch den Maibaum, die Kletterſtange, den Hahnſchlag, den Wettlauf, das Kegel- und Kartenſpiel ꝛc. — Die wendiſche Jugend wird früh ſchon abgehärtet. Kleidung und Koſt derſelben ſind gleich ſchlecht. Außer den gewöhnlichen Kinderſpielen findet man bei der wendiſchen Jugend auch einige beſondere, welche zum Theil aus jenen Zeiten ſich herſchreiben, wo der Sorbe den Knaben abrichtete, gegen den Deutſchen einſt zu Felde zu ziehen. So fordert man z. B. einander zum Kampf mit den

Worten: „Komm her allein und allein! welches andeuten ſoll, daß kein Dritter ſich einzumiſchen habe. Auch wirft man ein unten zugeſpiztes, oben mit einem Federkiele verſehenes, Stäbchen nach einem Ziele und nennt dies das Pfeilſpiel, wodurch man gewiß die Kinder zum Gebrauch des Wurfſpieſes vorbereiten wollte.

Die wendiſche Tracht iſt jezt nur wenig von der Deutſchen unterſchieden. Die Männer ſind im Winter mit Müzen, im Sommer mit runden Hüten bedeckt. Dreieckige Hüte kommen ſelten und nur bei Feſten vor. Bei der Arbeit trägt der Wende einen leinenen Kittel, an Ehrentagen einen Tuchrock mit rothem Flanell gefüttert, und mit vielen bunten Knöpfen beſezt. Schöne, buntſeidne Tücher umwinden den Hals, und der Bruſtlaz iſt das Hauptſtück des Puzes. Aber weit anders, als die Deutſchen, kleiden ſich die wendiſchen Frauen und Mädchen. Die oberlauſitzer Wendinnen tragen meiſt Tuch und ſehr kurze, ſchwarze und mit vielen Falten verſehene Röcke. Je enger die Falten ſind, deſto netter dünkt ſich das Mädchen. Die Röcke und Schweife der Wendinnen der bauzner Gegend zeichnen ſich durch Länge aus. Viele tragen die Schuhe an den bloſen Füßen; manche hölzerne Pantoffeln ſtatt der Schuhe. Das Korſett hat außerordentlich hohe Schultern, weil die Aermel mit vielen Falten eingeſezt ſind. Zum Sonntagspuze gehört vorzüglich ein Mieder von rothem, grünem oder ſchwarzem Kalmank; mit Spizen beſezte, oder mit ſchwarzer Seide geſtickte Hemdenärmel; ein leinenes, kattunenes oder baumwollenes Tuch, oft ſchön ausgenähet oder beſpizet; ein Faltenrock von rothem, grünem oder ſchwarzem Frieſe; bunte, meiſt rothe, Strümpfe mit farbigen Zwickeln. Ehedem gehörten ſchwarze

Pelzröcke zum höchſten Putz, jetzt trägt man häufiger ſchwarze, ungefütterte, buntſtreifige, lange Röcke, die nicht ſo theuer kommen. — Die Haare ſind auf dem Wirbel in Zöpfe geflochten und mit einer großen meſſingnen Nadel befeſtiget, auf welchem eine Haube ſich befindet. Im Winter trägt man große, tellerförmige Mützen mit köſtlichen Deckeln, und zieht über das Mieder ein tuchnes, mit Schaafpelz gefüttertes, Kamiſol. In der bauzner und kamenzer Gegend putzen ſich die Mädchen mit den ſchönſten ſeidnen Korſetts nach deutſchem Schnitte, weißen Hauben mit ſeidnen Bändern und im Winter mit Fehmützen. — An hohen Feſten und bei Kommunionen geht alles ſchwarz, und eben ſo iſt auch der Trauerzug. Den Tod nennt man, charakteriſtiſch genug, Smerz. An manchen Orten vertritt eine hölzerne Keule, die, vom Schulzen an, ein Nachbar dem andern verkehrt zuſendet, die Stelle des Grabebitters. Von großem Leichenprunk hält man nichts. Mehrere abergläubiſche Gewohnheiten der ältern Zeit finden nicht mehr ſtatt. Den Prediger nennt der Wende Pope oder Pfaffe, jedoch ohne gehäſſige Nebenbegriffe. In die Kirche gehen heißt bei ihnen zu Gottes Wort gehen.

Das Todaustreiben am Sonntage Lätare und das Johannisfeuer, beides merkwürdige Ueberreſte der ſorbiſchen Vorzeit, gehören mit unter ihre größten Ergötzlichkeiten. — Durch erſteres wollten die alten Slaven Vertreibung des Winters und Begrüſſung des Frühlings ausdrücken; ſie zogen allemal am erſten Tage des Jahres (welches beim Frühlings-Eintritte begann) mit Strohfackeln und unter dem Geſange: den Winter haben wir ausgetrieben, den

Sommer bringen wir wieder — vor die Stadt oder das Dorf, nach dem Orte, wo ihre Todten verbrannt wurden, und brachten ihnen daſelbſt eine Art von Opfer, indem ſie einen angeputzten Strohmann, (den Tod, oder Winter vorſtellend) mit großem Jubel feierlich verbrannten. Bei den chriſtlichen Wenden erhielt ſich dieſe Sitte, nur daß ſie auf den Lätareſonntag verlegt wurde, bis in die neueſte Zeit, trotz den obrigkeitlichen Verboten. Im J. 1793 hielten ſogar Kinder zu Görlitz in öffentlicher Prozeſſion dieſes Todaustreiben, nur daß ſie den Strohmann, ſtatt ihn zu verbrennen, in die Neiſſe warfen; und im J. 1810 umtanzte man noch hier und da, mit brennenden Beſen, das Hochgericht. — Das Johannisfeuer, welches am Johannisabend faſt auf allen Bergen angezündet wird, iſt auch außerhalb der Lauſitz üblich. Kinder und junge Leute ſammeln ſorgfältig alte Beſen, Fäſſer, Theerſtangen ꝛc., ſchleppen ſie auf die Spitzen der Berge, bauen Scheiterhaufen davon, und ſehen nun, aufs Anzünden begierig, mit Ungeduld dem Scheiden der Sonne entgegen. Sobald die Scheiterhaufen lodern, nimmt jeder einen brennenden Beſen und läuft ſo damit jubelnd hin und her, ja wohl gar durch die reifenden Felder. Dieſe Feuer ſind wahrſcheinlich ein Ueberreſt jenes uralten Feuerdienſtes, der mit den Slaven aus dem Orient nach Europa kam, und welcher noch in mehrern Gegenden Sachſens (z. B. um Zwickau), wo ſonſt Sorben einheimiſch waren, üblich iſt. — Uebrigens haben Wenden und Deutſche der niedern Stände nicht nur meiſt gleiche Volksfeſte, ſondern auch gleiche abergläubiſche Sitten und Meinungen. Bei ihnen ſpielen der wilde Jäger (der Bern-Ditrich, eine Reliquie der Ni-

belungen), der Popanz, (Popelmann, Ruprecht) und die Wehklage noch wichtige Rollen. So legt man am Weinachtsabend Stroh, während des Eſſens, unter den Tiſch, und umwindet dann damit Obſtbäume in der Meinung, daß ſie beſſer gedeihen. Zum großen oder hohen Neujahr laufen in der Nachtzeit die heiligen drei Könige ſingend von Haus zu Haus. Aber, ſo wie bei den Deutſchen, ſind auch bei den Wenden, ſeit der Verbeſſerung des Jugendunterrichts die Spuren einer düſtern Unwiſſenheit immer mehr und mehr verſchwunden. Der verſtorbene Oberamtshauptmann C. F. v. Gersdorf, die verſtorbene Landvogtin v. Gersdorf und der Burggraf v. Dohna haben in dieſer Hinſicht beſonders ſich große Verdienſte um die Aufklärung erworben. Da mehrere der wendiſchen Schullehrer recht gut beſoldet ſind, ſo findet man unter ihnen recht gebildete Männer.

Ueberreſte alter Zeit und Sitten ſind in keiner andern Provinz Sachſens ſo häufig, als in der Oberlauſitz. So ſchenken in manchen Kirchſpielen ſämmtliche Kirchkinder am Neujahrstage der Kirche Flachs zu neuen Glockenſträngen, der gleich gehechelt iſt, und theils vom Kirchner in den Weiberſtühlen geſammelt, theils von den Emporkirchen herabgeworfen wird. —

5) Gewerbfleiß. Die Induſtrie und der Handel waren in der Oberlauſitz von jeher lebendig, und blos das Erzgebirge kann dieſer unter den übrigen Provinzen Sachſens gleichgeſtellt werden. Die Oberlauſitz iſt das Vaterland der ſächſiſchen Leinweberei, der Tuchmacherei und der Strumpfſtrickerei. Auch das Wirken wollener Bänder entſtand in ihr am frühſten. Die

linnenen Zeuge werden großentheils auf den Dörfern, die wollnen in den Städten gefertigt.

Die Leinweberei iſt nicht nur der wichtigſte, ſondern auch der älteſte Induſtriezweig der Provinz, und hat ſie im In- und Auslande berühmt gemacht. Sie beſchäftigt viele Tauſende von Landleuten, Spinner, Garnhändler, Bleicher, Weber, Faktore und Kaufleute, und brachte zuweilen außerordentliche Summen in's Land. Spinnen, Bleichen und Weben, beſchäftigt faſt alle Dörfer um Budiſſin, Lauban und Görliz, beſonders aber um Zittau und auch um Löbau. Blos in dem Zittauer Rathsgebiet (von 45,000 Menſchen) ſollen 20,000 von der Leinweberei, oder vielmehr dem Leinengewerbe ſich nähren. Hier giebt es, wie man weiß, ſtundenlange Dörfer (Fabrikdörfer genennt), welche 3, 4 bis 5000 Einwohner enthalten und in welchen, wenn der Handel ſonſt nicht ſtockt, für mehrere 100,000 Thaler Waaren gefertigt werden. Ohne Zwiſchenraum ſtehet dort, wie in Städten, Haus an Haus, von mehrern Familien zugleich bewohnt, deren Aeußeres Wohlhabenheit verräth, und denen man eine Art von Bildung anſieht. Will man ein ſchönes Bild des Fleißes und der Betriebſamkeit ſehen, ſo muß man beobachtend jene Dörfer durchwandern, wo vom Dienſtboten bis zum Herrn, vom Kinde bis zum Greiſe alles in Thätigkeit ſich befindet. Schon vom 6ſten Jahre an werden die Kinder zum Spinnen, Spulen und andern leichten Arbeiten angehalten. In dieſen Dörfern herrſchen neben der Thätigkeit auch Heiterkeit und Wohlſtand, ſo lange nicht Krieg oder Verbote der ausländiſchen Staaten nachtheilig auf ihr Gedeihen einwirken.

Die vorzüglichſten Fabrikdörfer der Oberlauſitz ſind: Groß-Schönau, Waltersdorf, Johnsdorf,

Reichenau, Ebersbach, Eibau, Kunnersdorf, Oybin, Seitgendorf, Heinewalde, Oderwiz, Seifhennersdorf, Neugersdorf, Berzdorf, Friedersdorf am Queis, Meſſersdorf, Kerzdorf, Geilesdorf, Hohwald, Soland u. ſ. w. Die meiſten liegen in Gebirgsgegenden, wo der Ackerbau nur ſchlecht gedeihet, und ſie heißen deshalb auch Oberdörfer oder Gebirgsdörfer. In den Dörfern bei Pulzniz, Elſtra, Kamenz, wird viel Band und wollne Strumpfwaare gewirkt und geſtrickt, und in vielen Dörfern des Queiskreiſes fertigt man gute Drechslerarbeit in Horn und Holz; unter leztern zeichnen Linda, Gerlachsheim, Gebhardsdorf und Heidersdorf ſich aus. —

In jedem Dorfe, wo Spinnerei getrieben wird, giebt es beſondere Garnſammler, welche von den Dorfherrſchaften verpflichtet werden können. Dieſe kaufen einzeln die Garne auf, und liefern ſie dann entweder an die Factore als Zwiſchenhändler, oder an die Großhändler in den Städten, auch an die Weber ſelbſt. Die Factore (die Großhändler auf dem Lande) ſchicken das rohe Garn theils ſelbſt auf die Bleiche, theils laſſen ſie von ihren in Arbeit habenden Webern (oft 20 bis 30 an der Zahl) Leinwand daraus fertigen, oder ſie kaufen den Webern, die ſich auf andere Art mit Garn verſehen, die fertige Waare ab, und liefern ſie an die Großiſten in den Städten. Viele, beſonders ſeit den neuſten Zeiten, verſenden ſie auch unmittelbar in's Ausland, wodurch zwar nicht wenige reich, manche aber auch, weil es ihnen an Umſicht und Kenntniſſen des Kaufmanns fehlt, auch bettelarm werden. Die großen Lager, welche vor Jahren einige derſelben in mehreren Höfen Italiens hielten, hatten, weil die Waare lange lagerte und zulezt um niedrige

Preiße hingegeben werden mußte, beſonders große Einbuße. Die ſtädtiſchen Kaufleute haben von jeher über den Großhandel der Factoren geklagt, und ſie haben, weil ihnen bedeutender Abbruch dadurch geſchieht, ſich ſchon mehreremal bei der Regierung darüber beſchwert; jedoch ohne Erfolg; ja die Factore wurden durch ein Reſcript vom 24. Nov. 1786 ſogar in beſondern Schutz genommen. Man kann nicht läugnen, daß ſie der Leinwandmanufactur mehr förderlich, als hinderlich ſind, beſonders in Zeiten, wo der ſtädtiſche Kaufmann keine Beſtellungen machen kann, und wo der arme Weber ganz feiern müßte, wenn der Factor ihn nicht in Arbeit behielt; denn der letztere, unter den Webern lebend, kennt ihre Verhältniſſe weit genauer, und wagt oft nur aus Mitleid oder Anhänglichkeit an ſeinen armen Nachbar, Freund, Gevatter, das Aeußerſte, um ihnen einige Arbeit zu verſchaffen; und dies beſonders in Zeiten, wo der Weber in den Städten nicht ein Stück ſeiner Waare verkaufen würde. — Die Factore ſind, ihrer urſprünglichen Beſtimmung nach, als Zwiſchenhändler der Weber und Kaufleute, vielleicht faſt eben ſo alt, als die Leinenmanufaktur ſelbſt; aber als eigene Verleger (oder Großhändler) erſcheinen ſie nicht früher als in gegen die Mitte des 18ten Jahrhunderts. Man erzählt die Entſtehung derſelben auf eine verſchiedene Art, und vielleicht immer wahr. Einige Ebersbacher, ſagt man unter andern, welche bedeutende Summen bei einem Hauſe in Zittau ſtehen hatten, und mit Verluſt ſich bedroht glaubten, reiſeten nach England, wo ſie noch von ihrer Waare zu retten gedachten, und fanden dabei Gelegenheit, mit engliſchen Häuſern unmittelbare Verbindungen anzuknüpfen. Seitdem verſendeten ſie dahin viele Leinwand von

Ebersbach gerade aus. — Andere erzählen: ein Weber aus Kunnersdorf habe, kurz vor der leipziger Ostermeſſe einem löbauer Hauſe ſeine Fabrikate angeboten, aus Noth aber ſie um einen Preis hingeben müſſen, wobei er als ehrlicher Mann nicht habe beſtehen können; er ſei darauf, halb aus Verzweiflung, ſelbſt nach Hamburg und Holland gelaufen und mit guten Beſtellungen nach Hauſe gekehrt.

Die vorzüglichſten leinenen Fabrikate der Oberlauſiz beſtehen in Damaſt, Kannefas, Zwillich, Schleier, und in Leinwand aller Art. Die inländiſchen Garne reichen zum Bedarf bei weiten nicht hin; ja in guten Zeiten geben ſie nicht den ſechsſten Theil deſſelben. Das übrige bezieht man aus Böhmen, Schleſien und auch aus dem Weſtphäliſchen. Die Einfuhr der Garne, wie auch des Flachſes, iſt von aller Acciſe frei, die Ausfuhr der gebleichten Garne und des Flachſes aber ſind ſehr erſchwert, und die Exportation der rohen Garne iſt ganz verboten, obſchon der Kaufmann ſie im Auslande verarbeiten laſſen kann. — Es giebt in der Provinz zwar der Bleichen genug, doch reichen ſie bei weiten nicht aus, auch ſind ſie zum Theil nicht vollkommen und wohlfeil genug; daher läßt man das Garn, ſo wie einen guten Theil der Leinwand ſelbſt, in Schleſien und Böhmen bleichen, beſonders im Leutmerizer Kreiſe, in der Herrſchaft Kamniz (wo gegen 200 Kommerzialbleichen ſich befinden) in Greiffenberg, Röhrsdorf u. ſ. w. Für Bleicherlohn werden dem Lande große Summen entzogen, denn es giebt Großhandlungen, die jährl. gegen 300,000 Stück Garn in Böhmen bleichen laſſen; daß einige böhmiſche Fabrikanten in der Nähe von Rumburg, Schluckenau, ihre Artikel zum Theil auf den ſächſ. Blei-

chen bei Zittau und Neuſalz bleichen laſſen, gleicht das Defizit noch nicht aus, nur von der Verbeſſerung der inländiſchen Bleichen iſt die Abſtellung dieſes Uebels zu erwarten. Das Bleicherlohn, welches Böhmen und Schleſien jährl. noch von Sachſen heraus bekommt, beträgt gewiß über 50,000 Thaler.

Die ſogenannte künſtliche Weberei, oder Damaſt, Kannefas, Zwillicht und Schleier liefern beſonders Großſchönau und Neuſchönau, auch Waltersdorf; im J. 1796 betrug die Ausfuhr weit über 100,000 Thaler. Weißgarnichte Leinwand wird am meiſten gefertigt in Ebersbach, Eibau, Oderwitz, Neugersdorf, Seiersdorf, auch zu Bauzen, Görliz, Zittau, Lauban, Löbau, Bernſtadt, Herrnhut, Marglissa, Elſtra, Neuſalz, Pulsniz, Burkau, Friedersdorf, Frankenthal, Gränzdorf, Leukersdorf, Reichenau, Ringenhain, Soland, Schwerta, Seifhennersdorf, Wiegandsthal, Kunewalda u. ſ. w. Gebleichte, oder Weber- und Schockleinewand liefern Reichenau, Turchau, Dittelsdorf, Hirſchfeld, Seitendorf am Queis u. ſ. w. — Bunte Leinwand wirkt man in Lauban, Löbau, Hirſchfeld ꝛc. leinene Tücher beſonders bei Lauban. Die obengenannten Städte ſind zugleich die wichtigſten Orte für den Vertrieb aller Leinwandſorten. Packleinwand (Baraſſe) wird in Pulsniz, Elſtra, Taubenhein, Rammenau, aus dem Abgange des Flachſes und Wergs, oder aus dem ſogenannten Pfockgarn gefertigt, und zu Säcken, Segeltüchern, Emballage benutzt. Sie ſoll zuerſt in Neuſalze erfunden worden ſein, und geht beſonders in die Gegenden der Schelde, Ems und Weſer, iſt ein ſtets geſuchter Artikel, und lohnt den Arbeitern nach Verhältniß am beſten. Es werden

jährlich davon bis zu 12,000 Stücke ausgeführt. — Die, zu Harthau gangbare Beuteltuchmanufaktur iſt ein Nebenzweig der Linnenfabrik.

Ueber die älteſte Geſchichte der Oberlauſitzer Leinwandmanufaktur und Handlung liegt noch tiefes Dunkel. Daß ſchon die Sorben ſie vor dem vierzehnten Jahrhundert trieben, ſcheint daraus hervorzugehen, daß ſie häufig Flachs erbaueten, und ſchon unter Karl dem Großen zählten die Slaven die Leinwand unter ihre Handelsartikel. Die alten Wenden verſpannen den Flachs auch zu Garn, und verwebten dieſes zu Leinwand; ob ſie aber auch ſchon Großhandel mit letzterer trieben, iſt nicht bekannt. Faſt in der erſten Hälfte des 14ten Jahrhunderts erſcheint die Leinweberei hiſtoriſch als ein Gewerbe der oberlauſitzer Städte, welche Leinwand theils nach Böhmen, theils nach Schleſien und Polen, auf der ſogenannten hohen Straße über Görliz ſendeten. Dieſe Straße wird bereits in Urk. vom J. 1341 eine alte genannt. — Als der hanſeatiſche Bund, und ſpäter die Entdeckung der neuen Welt den Handelsgeiſt faſt in ganz Europa belebten, zeigte er ſich auch mächtig in der Oberlauſitz, beſonders im Betriebe der Verfertigung leinener (und wollener) Zeuge. Wie bedeutend hier Linnenhandel ſchon im 15ten Jahrhundert war, ergiebt ſich unter andern daraus, daß die Kaufleute Zittau's in dortiger Hauptkirche ihren eigenen Altar nebſt Kapelle hatten, ja ſelbſt einen Prieſter beſoldeten und über dieſen das Patronatrecht ausübten. Auch erſchienen ſchon damals bei ſtädtiſchen Unruhen, welche bekanntlich nicht ſelten vorfielen, die Leinweber oft als rüſtige und Ausſchlag gebende Kämpfer, wobei auf ihre große Zahl es gewiß beſonders angekommen ſein mag.

— Mit dem Aufblühen des Leinwandhandels nahmen auch die Plackereien gegen ihn zu, welche in den Fehdezeiten des Mittelalters durch die ſogenannten Schnapphähne (Ritter vom Sattel und Stegreif) auf allen Heerſtraßen verübt wurden. Dieſe fielen nicht nur die reichbeladenen Frachtwägen der Kaufleute an, ſondern raubten auch oft die Leinwand auf den Bleichen. So ſteckte z. B. Hans v. Cottbus im J. 1401 in der Gegend von Bauzen 22 Dörfer in Brand, und ließ von ſeinen Knechten alle Leinwand auf den Bleichen nehmen. Ein einziger deutſcher Ritter bewirkte alſo faſt dieſelbe Verheerung, welche 400 Jahre ſpäter die Bauzner herbeiführte. Das war die ſchöne Zeit der Herren und Knechte, auf deren Wiederkehr ſo manche mit Ungeduld hoffen.

Seit der Mitte des 16ten Jahrhunderts und bis zum weſtphäliſchen Frieden war der Leinwandhandel der Lauſiz großentheils in den Händen der Kaufleute Nürnbergs, welche in der Provinz eigne Factoreien hielten, und aus denſelben beſonders Garliks, Lacrams und Dowles (alles Sorten weißgarnigter Leinwand) nach England ſendeten. Auch durch Böhmiſche Handelshäuſer wurden ſtarke Verſendungen gemacht. Ziemlich um dieſelbe Zeit wendete ſich die Leinweberei, welche bisher nur in den Städten einheimiſch geweſen war, großentheils auf das Land, weil da die Weber wohlfeiler wohnten und lebten, als in der Stadt. Daraus entſtand nach und nach, beſonders im 17ten Jahrhundert der Dorfhandel, welcher die heftigſten Streitigkeiten zwiſchen Stadt und Land erzeugte, aber auch die Landweber kunſtreicher machte, da ſie dem Druck, der ihnen drohte, dadurch auszuweichen ſuchten, daß ſie ſolche Waaren fertigten, die von den Stadtwebern nicht geliefert wurden. Auf

dieſe Art entſtund die Damaſt-Weberei, (oder der gezogenen Waare), die man den Niederländern abgelernt hatte. Dies erregte aber den Neid der Stadtmeiſter nur noch heftiger, und die Sechsſtädte wußten noch zu Ende des 17ten und zu Anfang des 18. Jahrhunderts mehrmals (1682, 83, 84, 1706, 1708) Reſcripte auszuwirken, wodurch den Landwebern unter andern aufgelegt wurde, das Meiſterrecht in den Städten zu ſuchen und dahin ihre Innungsgelder zu zahlen. Es bildeten ſich ſogar, verblendet genug, ganze Handels-Societäten in Zittau und Löbau zur Bekämpfung des Dorfhandels; aber alles war eben ſo vergebens, als die (in den J. 1712 und 14 ſtattfindende) Niederſetzung von beſondern Kommiſſionen zu Beilegung der ewigen Differenzen zwiſchen Stadt und Land. Aus dieſem Streite gingen endlich die ſchon bemerkten Faktors hervor, welche der Sache der Dörfer das Uebergewicht gaben. — Bei alledem war auch der Leinwandhandel in den Städten bedeutend geſtiegen, beſonders in Zittau (wo es ſchon vor 1658 ein öffentliches Leinwandhaus gab), und zwar beſonders als Folge der Vertreibung der Hugonotten aus Frankreich in den J. 1684; denn als deren daſige Fabriken eingingen, aus denen Frankreich und England ſich bisher mit weißgarnigter Leinwand verſorgten, fragten hamburger und engliſche Kaufleute bei den Zittauern an, ob ſie dieſelben Sorten, beſonders ſogenante Faſchleinwand liefern könnten? Die Verſuche, welche man ſogleich damit machte, gelangen ſo gut, daß bald auf eine größere Menge, als man zu liefern im Stande war, Beſtellungen einging. Als aber am Ende des 17ten Jahrhunderts Irland ſeine alten Linnenfabriken nach dem Erforderniß des Zeitalters

verbeſſerte, und England ſelbſt neue gründete, da trafen harte Schläge die lauſitzer Unternehmer; denn der Artikel fiel im Preiſe auf einmal ſo gewaltig, daß die größten Kommiſſionslager in England und Hamburg an die Meiſtbietenden um ſo niedrige Preiße verkauft werden mußten, daß ſelbſt mancher lauſitzer Dorfhändler 10 bis 15,000 Thaler einbüſete. Demungeachtet ließ man den Muth nicht ganz ſinken; man machte neue Speculationen, bereiſete fremde Länder, beſonders Holland, und brachte gute Kommiſſionen zuſammen. Im J. 1705 bildete ſich zu Zittau eine eigene Geſellſchaft der Leinwandhändler zu Beförderung des Abſatzes ins Ausland, und da die ſchwediſche Invaſion der Jahre 1706 und 1707 und der ſchleſiſche Krieg von 1743 und 1745 nur ſchnell vorübergehend waren, ſo ſtöhrten ſie das Wiedergedeihen dieſes Fabrikzweiges nur wenig. Aber deſto verderblicher war ihm der 7jährige Krieg, wo die Ausfuhr ganz ſtockte, und wo die mehrſten Weber ſich genöthigt ſahen, entweder die Muskete oder den Bettel- und Wanderſtab zu ergreifen. Demungeachtet brachte der hubertsburger Friede (1763) neues Leben in die lauſitzer Weberei, und nur die Hungerjahre 1771 und 72 machten wieder eine Stöhrung. Im J. 1777 betrug die Ausfuhr ſchon wieder $1\frac{1}{2}$ Mill. Thaler; denn es gingen nach dem Auslande aus: von Zittau für 500,000, von Bauzen gegen 233,000, von Lauban für 150, 000, von Herrnhut für 129,000, von Löbau für 123,000, von Görlitz für 113,000 und von Markgliſſa für 54,000 Thaler. In 10 Jahren (1777-1787) betrug die Ausfuhr (blos nach Angabe der Zollregiſter) $23\frac{3}{4}$ Mill. Thaler, im J. 1786 allein 4,752,803 Thaler. Im J. 1787 berechnete Schlözer den Werth aller, nach Spanien und Amerika geliefer-

ten deutſchen Leinwand jährl. auf 30 Millionen Thaler, und nannte dieſen Induſtriezweig das deutſche Peru und Oſtindien. Im J. 1796 betrug die Ausfuhr nur 2½ Mill. Thaler, und von da bis 1800 ſtieg ſie nicht ſelten über 3 Millionen. Damals ging die meiſte lauſitzer Leinwand über Cadiz nach Amerika, wo man Kolonialartikel dagegen eintauſchte; aber dies ließ nach, als Spanien mit England in Krieg verwickelt wurde, und hörte endlich faſt ganz auf, als im J. 1800 die weſtindiſchen Produkte ſo bedeutend im Preiſe fielen (weil man damit die europäiſchen Märkte überſchwemmt hatte) daß dadurch die Lauſitzer bei den hamburger brechenden Häuſern bedeutende Summen verloren, oder die eingetauſchten Waaren zu niedrigen Preiſen weggeben mußten. Der kurze Friede von Amiens flammte das erlöſchende Licht dieſer Manufaktur nur auf Augenblicke wieder an. Seit den letzten 20 Revolutions-Jahren hat die lauſitzer Manufaktur überhaupt, ſo wie die Leinwandfabrikation insbeſondere manchen harten Schlag aushalten müſſen. Früher fand ſich der thätige Mann belohnt durch engliſches und ſpaniſches Gold, oder durch amerikaniſche Wechſel, welche in der Lauſitz eben ſo häufig umliefen, als leipziger oder hamburger. Mit dem Bruche des Friedens von Amiens aber, der den engl. franzöſiſchen Seekrieg zur Folge hatte, wurden dem Hauptvertriebe (nämlich zu Waſſer) die größten Schwierigkeiten in den Weg gelegt; doch barg man ſich zuweilen unter dem Schatten der neutralen Flaggen und ſetzte, blos mit großen Verſicherungskoſten belaſtet, die Geſchäfte dennoch fort. Allein die Siege der Franzoſen auf dem feſten Lande und endlich das Kolonialſyſtem von 1805 ſchnitten alle Kommunikationsſtraßen mit dem Aus-

lande ab, und raubten der Oberlauſitz faſt allen Verkehr. Denn machte man auch Verhandlungen in die wenigen nicht blockirten Häfen, ſo war die Aſſekuranz dabei ſo groß, daß ſie allen Gewinn verſchlang und den Käufer zurückſchreckte. Endlich ſchlug man lange, koſtſpielige Landwege ein; aber auch dieſe wurden durch die Revolution in Spanien, durch den Krieg mit Preußen und Rußland, unfahrbar gemacht; denn die mit dem Kriege verbundene Unſicherheit der Straßen, ſo wie die Theurung aller Bedürfniſſe, (beſonders 1805 und 6) machten die Landfracht ſo bedenklich, ſo koſtbar, daß die Waaren meiſt bei den Spediteurs liegen blieben, und der Kaufmann alſo durch Entbehrung des Kapitals und durch Entrichtung von Lagerzinſen ſeinen Gewinn ſehr geſchmälert ſah. Oft aber ging auch die Waare überdies noch verloren, ſowohl durch Konfiskationen, wie durch Plünderungen. So gingen z. B. im J. 1804 bei einem großen Brande auf der Inſel St. Thomas viel lauſitzer Leinwande mit im Feuer auf. Dies alles, beſonders die Drangſale des Kriegs, die in den J. 1812 und 13 die Provinz unmittelbar trafen, bewirkte in den Städten und Gebirgsdörfern derſelben einen ſolchen Stillſtand aller Induſtrie, daß mehrere Tauſend thätige und kunſtfertige Hände feiern mußten, und häufig, ſtatt des rauſchenden Weberſtuhls, der ſtille Bettelſtab ſichtbar wurde. So verlor unter andern die Zwillichtfabrik zu Waltersdorf wenigſtens drei Viertheile ihrer ehemaligen Lebhaftigkeit und in der Groß-Schönauer Damaſtweberei ſtanden über 400 Stühle ſtill. Blos in der kurzen Periode des Jahrs 1812, wo die Fackel des Kriegs jenſeit des Niemen brannte, erwachte, mit andern Gewerben der Oberlauſitz, auch die Leinweberei vom

neuen, welcher ſich, neben dem Abſatze nach der Levante, auch Polen eröffnete; aber Napoleon's Rückzug wurde bald wieder das Grab aller Deutſchen, folglich auch der oberlauſitzer Induſtrie.

Die franzöſiſche Alleinherrſchaft und das Kontinentalſyſtem ſind nun zwar verſchwunden, und die Leinwandmanufaktur wird weniger, als andre deutſche Fabrikzweige von der Konkurrenz der Briten getroffen, auch hat ſie ſich wieder aus ihrem Nichts etwas empor geſchwungen; aber zu ihrer alten Blüthe, beſonders in den Jahren 1790 — 99 wird ſie ſo leicht nicht wieder gedeihen; denn ſie hat erſtlich, neben ihren alten Rivalen in Böhmen, Schleſien, der Schweiz und den Niederlanden, auch neue und mächtige in Frankreich und Irland erhalten; — zweitens ſuchen die Engländer unſere Leinwand dadurch immer entbehrlicher zu machen, daß ſie, beſonders außer Europa, ihre verſchiednen Baumwollenzeuge auch für ſolche Artikel zur Bekleidung, Meublirung ꝛc. einzuführen gewußt haben, wozu man ehedem die Leinwand für unentbehrlich hielt; — drittens iſt die Einfuhr aller leinenen Waaren in manchen Ländern, durch zu hohen Impoſt, wie z. B. in Oberitalien, ſo erſchwert und die Waare wird dadurch ſo vertheuert, daß man faſt ſeidne Zeuge dafür kaufen kann. Ein groſſer Theil der oberlauſitzer leinenen Waaren ging bisher nach Nordamerika. Aber wie lange wird das freie, jugendlich thätige Geſammtamerika, das mit Gewalt nach dem Aneignen europäiſcher Induſtrie ſtrebt, noch ſäumen, auch die Leinwandmanufactur, zu deren Materiale ſie ſo vielen Boden hat, bei ſich einzuführen? Wie viel dürften dazu nicht die jetzigen groſſen Auswanderungen beitragen? Auch von Seiten der Maſchienenſpinnerei drohet dieſen Manufacturen große Gefahr, ſo bald ſie in andern Län-

dern früher, als in Deutſchland eingeführt werden ſollte? Wer denkt nicht an die Prämie von einer Million Franks, die Napoleon auf die gelungene Erfindung einer Flachsſpinnmaſchiene ſetzte?

Die Tuchmanufactur behauptet den zweiten Platz des oberlauſitzer Fabrikweſens. Sie iſt einer der wichtigſten und älteſten Erwerbzweige der Provinz, wobei gewiß über 10,000 Menſchen beſchäftigt werden, und welche für die inländiſche Schaafzucht ſehr erſprieslich iſt. Man darf die Entſtehung derſelben ums Ende des 12. Jahrhunderts ſetzen; in der erſten Hälfte des 13. wuchs ſie ſichtbar und mit dem Anfange der zweiten wurden ſchon lauſitzer Tücher in's Ausland verſendet. So weit gehen blos ſichere Nachrichten zurück, es leidet aber keinen Zweifel, daß dies Gewerbe weit früher in dieſer Provinz exiſtirte. K. Wenzel begnadigte im J. 1262 die görlizer Tuchmacher mit Braurecht und freiem Holz, und Kaiſer Rudolph von Habsburg beſtimmte im J. 1274, — weil ihm, wie man behauptet, der görlizer Tuchmacher Kiesling im J. 1261 Fünfhundert Mark Silber geliehen (alſo gab es da ſchon reiche Fabrikanten, folglich bedeutenden Abſatz), — daß jede Tuchmacherstöchter vom kaiſerlichen Hofe 50 Gulden zur Ausſteuer erhalten, und ihre Nachkommenſchaft nöthigen Falls ganz beſonders befördert werden ſolle. Bereits im J. 1300 gingen görlizer Tuche nach Rußland, Polen, Preuſſen, Danzig, Böhmen und Oeſterreich. Schon damals waren Tuchhändler und Tuchmacher verſchieden, und letztere mußten, wenn ſie zugleich die Geſchäfte der erſtern betreiben wollten, das Meiſterrecht (oder die Fabrikation) aufgeben. Im 16. Jahrhundert ſtieg die Tuchausfuhr blos aus Görliz jährl. über 100,000 Thaler. Damals hielten ſich, ſonderbar genug, in Zittau nürnberger

Kaufleute auf, welche, gleich den inländiſchen, bis zum J. 1622 das Recht des Tuchausſchnittes hatten, womit erſt in der Folge die Tuchmacher begnadigt wurden. Die Nürnberger müſſen damals mit lauſitzer Tuchen großen Zwiſchenhandel getrieben und obiges Recht ſcheinen ſie blos in dieſer Rückſicht erhalten zu haben. Damals ſchon entſtanden auch die noch jetzt üblichen Schaumeiſter (oder Merker), welche auf immer gleiche Güte des Fabrikats zu ſehen haben.

Die Kraft dieſes Induſtriezweiges zeigte ſich übrigens in der Vorzeit nicht ſelten durch Auflehnen der Meiſter gegen die Obrigkeit, und der Knappen (Geſellen) gegen ihre Meiſter. So kündigten z. B. die Tuchmacher Budiſſins im Jahre 1405, die von Görliz im J. 1524, dem Geſetze den Gehorſam auf, und in den Jahren 1687 bis 1689 gab es in Zittau zwiſchen den Meiſtern und Knappen, welche letztere eigene Korporationen (etwa wie die Bergleute) bildeten, Zwiſtigkeiten von großem Nachtheile für die Fabrik, weil dieſe Unruhen ſich auch über andere Städte verbreiteten, und viele Knappen zur Auswanderung veranlaßten. — Welches Gewicht die Tuchmacher ehemals auf ihr Gewerbe legten, und wie hochmüthig ſie waren, ergiebt ſich unter andern daraus, daß die Görlizer im J. 1560 einem ihrer Mitmeiſter das Handwerk verbieten wollten, weil ſein Sohn die Tochter eines Barbiers geheurathet hatte; und im J. 1603 dieſelben Tuchmacher beſchloſſen, daß jeder beim Meiſterwerden ſich verbindlich machen ſolle, keine Rathsdienerſtelle anzunehmen.

Die Tuchmacherei ſtand nicht immer in derſelben Blüthe. Mehrere Umſtände und Begebenheiten wirkten auch in älterer Zeit höchſt nachtheilig auf dieſelbe. Ihr ſchadete beſonders der Huſſitten-

und der 30jährige Krieg. Aber ſie ſtieg beſonders am Ende des 17. Jahrhunderts, weil viele vertriebene Böhmen in der Oberlauſitz ſich niederließen; beſonders aber im Anfange des 18. Jahrhunderts, weil da die niederländiſchen Fabriken durch den ſpaniſchen Erbfolgekrieg litten. In dieſer Periode verſandte man von Görliz aus allein jährl. an 20,000 Stück Tuche. Aber am Ende des 18. Jahrhunderts litt die Manufactur ſehr durch die von Preußen und Oeſterreich angeordnete Sperre gegen die Einfuhr ſächſiſcher wollner Waaren, ſo wie ſpäter durch die in Ländern, die ſonſt keine der Art hatten, errichteten Tuch-Fabriken. Uebrigens wirkten alle Umſtände, die bei der Linnenmanufactur angegeben ſind, auch nachtheilig auf die Tuchmanufactur; dem ungeachtet hat kein Mißgeſchick dieſe Manufactur ganz herunterbringen können; denn die Baſis, auf der ſie ruhet, (beſonders Güte und billige Preiſe) iſt zu feſt, und die Aufmerkſamkeit der Regierung auf dieſelbe zu ſorgſam. — Nebenzweige der Wollmanufactur ſind die Strumpfſtrickerei und die Verfertigung der ſchönberger Zeuge oder des ſogenannten Miſſelan's. (ſ. unter Schönberg.) — Die Strumpfſtrickerei treibt man beſonders in Kamenz, Bauzen, Hoierswerda, Wittichenau, Weißenberg, Elſtra, und auf den benachbarten Dörfern dieſer Städte, welche jährlich mehrere tauſend Dutzend Paar an große Handlungen, beſonders in Bauzen liefern. Die ganze Fabrik beſchäftigt gegen 7000 Menſchen und erfordert jährlich bis 7000 Stein Wolle. Sonſt war der Vertrieb beſonders ſtark nach Amerika, wohin aber nicht viel mehr geſendet wird. Ehedem ging auch viel dieſer Waare nach dem europäiſchen Norden und in die öſterreichſchen Staaten, aber Abgaben und Verbote haben dieſen Abſatz auch vermindert oder aufgehoben. Die jährliche Ausfuhr

beträgt in guten Jahren doch an 12,000 Dutzend Paar.

Die meiſten Tuche werden in Görliz, Bauzen, Zittau, Kamenz, Seidenberg, Bernſtadt und Schönberg, und die feinſten in Görliz, ſo wie die beſten ſchwarzen in Bernſtadt gefertigt. Die bedeutendſten Tuchverſendungen geſchehen von Görliz aus, und zwar beſonders nach Rußland, Italien und in die Levante. Man ſchätzt die jährliche Ausfuhr auf höchſtens 95,000 Stück in der ganzen Provinz. So emſig man auch die Schaafzucht betreibt, und obſchon in der Provinz gegen 50,000 Stein blos an veredelter Wolle jährlich gewonnen werden, ſo geben dieſe doch bei weiten den Fabrikbedarf nicht, und man muß daher ſeine Zuflucht zu ausländiſcher Wolle nehmen, deren Einfuhr auch möglichſt begünſtigt wird. Die ſtarke Ausfuhr der ſächſ. Wolle nach England und Holland ſind für die inländiſchen Tuchfabriken freilich auch nicht erſprieslich. — Das Spinnen der Wolle auf dem holländiſchen Rade, welches zu Görliz und Muskau zuerſt aufkam, iſt jetzt allgemein eingeführt. Görliz hat auch große Maſchienen für die Schaafwollenſpinnerei; hier und zu Muskau fertigt man auch die beſten Wollkrämpeln. Zu Görliz und Zittau beſtehen zum beſten ärmerer Meiſter auch Wollmagazine. — Hüte fertigt man am beſten in Zittau, Bauzen und Görliz.

Die lauſitzer Bandmanufactur hat ihren Hauptſitz in Pulsnitz, doch wird ſie auch in Elſtra, Reichenau und andern umliegenden Dörfern getrieben. Sie beſchäftigt über 600 Menſchen, und der jährl. Betrieb wird zu 15,000 Thalern angeſchlagen. Die erſten Bandwirker kamen erſt im J. 1746 aus dem Meisniſchen hieher. Man hält zum Bandwirken ſelbſt Kinder von 5 bis 6 Jahren an, giebt ihnen

dazu kleine Werkſtühle mit einem Werfte, während die größern deren bis 8 haben, und manches Kind wirkt täglich über 30 Ellen Band, wodurch es 2 und mehr Groſchen verdient. Die Bandwaaren gehen meiſt nach Dresden, Leipzig, Frankfurt a. d. Oder, Böhmen und Warſchau. Wenn auf den leipziger Meſſen nicht zu viel ausländiſche Bänder abgeſetzt würden, ſo könnte dieſe Manufactur weit beträchtlicher ſein.

Manufacturen in Baumwolle hat die Oberlauſitz erſt ſeit etwa 25 Jahren. Weil viele Kattunfabriken in dem benachbarten Böhmen entſtanden, ſo fingen auch die Oberlauſitzer an, auf deren Verfertigung zu ſpekuliren. Die bedeutendſten Kattun-Fabriken ſind jetzt in Reichenau, welche auch viel Nankin liefern, und vor Eintritt des Kontinentalſyſtems große Geſchäfte in's Ausland machten. Aehnliche Fabriken giebt es auch zu Zittau und Hirſchfeld. Auch zu Bauzen ſo wie in Löbau ſind Verſuche darin gemacht worden. — Der meiſte Kattun der Grenzorte wird roh in auswärtige (beſonders böhmiſche) Druckereien geſchickt, und der Provinz bleibt von dieſem alſo blos das Weberlohn. Der meiſte oberlauſitzer Kattun geht nach Schleſien, oder wird auf der leipziger Meſſe abgeſetzt. Die nöthigen Farbwaaren für die Druckerei liefert das Erzgebürge. Die nahen öſterreichiſchen Kattunfabriken ſind deshalb wichtiger, als die ſächſiſchen, weil ihnen die große öſterreichſche Monarchie einen größern Abſatz ſichert. — Auch Parchentweberei findet in der Oberlauſitz, beſonders zu Bauzen, wo ſie einheimiſch iſt, ſtatt (S. Bauzen). — Tabaks-Fabriken giebt es in Bauzen, Herrnhut und Kleinwelke. Man erbaut einen Theil der Blätter in der Provinz ſelbſt, und der jährliche Fabrikertrag iſt 1500 Zentner. — Lederfabriken

ſind zu Görliz, Bauzen und in mehrern Orten der Brüdergemeinde. Sie können aber nicht, wegen Mangel an Gärbeſtoffen, den nöthigen Bedarf für die Provinz liefern. Die beträchtlichſte iſt zu Bauzen. — Papiermühlen beſtehen zu Bauzen, (wo ſchöne Brief- und Velinpapiere gefertigt werden), zu Mögs, Muskau, Zittau, Meſſersdorf, Wingendorf, und Wehrau; — Buchdruckereien zu Bauzen, Görliz, Zittau, Lauban ꝛc., Pechſiedereien und Kohlenbrennereien findet man bei Wehrau, Königsbrück, und an mehrern Stellen der muskauer Heide. — Drechslerwaaren von Holz und Horn liefert der Queiskreis, die feinſten Tiſchlerarbeiten werden in Görliz, Herrnhut, Niesky, Kleinwelka und Meſſersdorf gefertigt. Die meiſten Schuhmacher, welche die Märkte beziehen, wohnen in Königsbrück und Ruhland, und liefern den Artikel in Menge. — Die Bierbrauerei iſt auch in der Oberlauſitz nicht mehr das, was ſie früher geweſen. Die goldnen Zeiten derſelben, wo Kamenzer Bier nach Meiſſen, Laubaner nach Schleſien, häufig verführt wurde, wo man das görlitzer Merzbier dem Wein gleich ſchätzte und die Brauerei für ſo einträglich geachtet wurde, daß man von einem, der auf der Univerſität wenig trieb, ſprüchwörtlich ſagte: er ſtudire auf den Bierhof los — dieſe ſind längſt vorüber. Schon in dem 13. und 14. Jahrhundert findet man in Urk. das Braurecht als ein's der wichtigſten Rechte, mit deſſen Verleihung Fürſten die lauſitzer Städte begnadigten, uud mit deſſen Entziehung ſie dieſelben beſtraften. Noch im Anfange des 18. Jahrhunderts wurden von den Sechsſtädten jährlich 27,000 Faß Bier verſteuert, und für die beſte Sorte galt damals das muskauer. Seitdem auch die Dörfer brauen dürfen, iſt das Brauweſen in den Städten

geſunken; doch iſt es zu Zittau noch am wichtigſten. Eine nachahmungswürdige Brauſocietät giebt es in Seidenberg. Sogenanntes engliſches Bier wird zu Königsbrück, Reibersdorf, Großhennersdorf, Giesmannsdorf, Bertesdorf, Bernsdorf bei Herrnhut, Naundorf bei Görliz u. ſ. w. gebrauet. Zu Obernaundorf und Herwigsdorf bei Löbau befinden ſich auch Getraide-Eſſigbrauereien.

An der ſchleſiſchen und böhmiſchen Gränze, vorzüglich in dem Queiskreiſe, blüheten vor etwa 30 Jahren noch die Schmelz- und Granatenſchleiferei, die aber jetzt ſo gut wie eingegangen ſind. — Thönerne Tabakspfeifen werden ſeit dem J. 1763 beſonders zu Muskau und Königsbrück gefertigt, wo man auch Töpferwaaren aller Art liefert. Wachsbleichen ſind zu Muskau, Alaunſiedereien ebendaſelbſt, eine Grünſpanfabrik beſteht zu Noes bei Rothenburg, Pulvermühlen haben Bauzen und Callenberg, eine Glashütte iſt zu Rauſcha bei Görliz, ein Kupferhammer zu Bauzen im Gange. — Eiſenhämmer mit Hohöfen, welche großentheils erſt im Anfange des 18. Jahrhunderts entſtanden, ſind zu Kreba, Boxberg, Keula, Beerwalde, Burghammer, Spreewitz, Bernsdorf, Schnellförtel und Wehrau. Den Eiſenſtein liefert die Provinz meiſtens ſelbſt; einige Beiträge geben die Niederlauſitz und Schleſien. Zum Verkohlen ſind jährlich über 20,000 Klaftern Holz nöthig. Anfänglich gab es hier nur Luppenhämmer, wo man leichtflüſſigen Eiſenſtein erſt zu Luppen (Stücken), und dann zu Stabeiſen ſchmiedete. Jetzt fertigt man aber alle gewöhnlichen Fabrikate, wie auf andern Werken dieſer Art. Der Abſatz beſchränkt ſich faſt blos auf das Inland.

Die größten Handelsſtädte der Provinz ſind: Zittau, Bauzen, Görliz, Lauban und Löbau;

ihnen zunächſt ſtehen, und ſind zugleich Zollſtätten: Königsbrück, (wo nach Zentnern), Biſchoffswerda, (wo nach dem Werth der Ladung vergeben wird;), Markliſſa, Bernſtadt, Oberleutersdorf, Ebersbach bei Reichenau, Muskau, Pulsniz, Neuſalza, Seifhennersdorf und Seidenberg. Zittau und Bauzen haben die ſtärkſten Zoll-Einnahmen. Die älteſte, von Leipzig nach Breslau führende, und bei Königsbrück in die Oberlauſitz einfallende Hauptſtraße geht über Hoierswerda und Spremberg. Die Unterhaltung derſelben liegt der Herrſchaft Königsbrück, den Städten Bauzen, Görliz und Lauban ob, welche aber dafür einen Pflaſterzoll erheben. Die zweite Hauptſtraße, die ſowohl von Dresden als von Leipzig (über Noſſen) kommt, trift bei Bauzen mit erſterer zuſammen, geht dann über Reichenbach nach Görliz, und von da entweder über Lauban oder Naumburg am Bober, nach Schleſien. Die Provinz zahlte bisher zur Unterhaltung derſelben dem Landesherrn jährlich 333 Thlr, 8 Gr., das Uebrige wird von den Grundeigenthümern zugeſchoſſen, oder vielmehr, außer jenem Zuſchuſſe von ihnen beſorgt. — Der Handel der Oberlauſitz iſt ein Aktivhandel, denn man darf annehmen, daß für 1 Mill. Thaler mehr aus- als eingeführt wird. Vor etwa 20 Jahren betrug die Ausfuhr ſogar 1½ Mill. mehr, als die Einfuhr. — Der Kleinhandel beſchäftigt in den Städten mehrere 100 Kaufleute, von denen die meiſten zugleich den Vertrieb der inländiſchen Fabrikate befördern, indem ſie Kommiſſion darauf annehmen. Man darf annehmen, daß der Materialgroßhandel 1½ Mill., und der Kleinhandel ¾ Mill. Thaler jährl. an Waaren in's Land bringt. Der Grenzhandel mit Material- und Schnittwaaren hatte ſonſt für die Provinz eine größere Bedeutung als jetzt. Er blühete beſonders

zwiſchen den Jahren 1774 bis 1791. Von 50 und mehr Gränzhandlungen, die damals blüheten, ſind nur einige noch übrig, denn die Preußen und Schleſier beziehen dieſe Artikel jetzt wohlfeiler über Berlin und Stettin, und die Oeſterreicher über Wien und Trieſt. Außer Material- Schnitt- und Modewaaren ſind die wichtigſten Einfuhrartikel: Wolle, Flachs, Leinſamen, Hanf, Garne, Farbartikel und Getraide. Ein Theil der Provinz bezieht ſein Getraide aus Böhmen, der andere aus Schleſien.

b) Religion und Unterricht. Die Einwohner theilen ſich überhaupt in Proteſtanten und Katholiken, jedoch verhalten ſich letztere zu den erſtern nur wie ein's zu fünf. Die Zahl der katholiſchen Wenden ſchlägt man zu 8000 an. Sie haben nur 10 Kirchen, nämlich: 1 in der Vorſtadt von Bauzen, 1 zu Wittichenau und 8 auf Dörfern. — Vor der Reformation gab es Klöſter der Franziskaner: in Bauzen, Görlitz, Zittau, Kamenz und Löbau; — der Minoriten und der Büſſerinnen in Lauban; — der Ciſterzienſer in Kamenz, Marienſtern und Marienthal; — der Cöleſtiner auf den Oybin; — übrigens ein Domſtift (Probſtei) in Bauzen, Johanniter-Kommentureien in Zittau und Hirſchfelde; einen Hof der Templer in Görliz; Geſellſchaften der Beguinen (Seelenweiber) zu Görliz und Kamenz; ein Terminirhaus der Dominikaner in Görliz, auch in den meiſten Städten Kaland- und andre Brüderſchaften, und in den Waldungen eine Menge Klausner oder Einſiedler. Unter die berühmteſten Wallfahrtsorte rechnete man Uhyſt am Taucher, Eulowitz, Jauernik, Rieda ꝛc. Von dieſen allen ſind auf unſre Zeiten nur das Dom-

ſtift zu Bauzen, und die Nonnenklöſter zu Lauban, Marienſtern und Marienthal gekommen.

Bis über die Mitte des 16ten Jahrhunderts ſtand die höchſte geiſtliche Gerichtsbarkeit über den größten Theil der Provinz unter dem Bisthum Meiſſen. Der meißner Biſchoff, Bruno II., aus dem Hauſe Baruth, ſtiftete nämlich (zwiſchen 1207 — 1219) zur Beförderung des Chriſtenthum's unter den Wenden, die Kollegiatkirche St. Petri und das Domkapitel zu Bauzen, welches aus 12 Kapitularen beſtand, und den vornehmſten derſelben den Dekan (Dechant) ſelbſt wählen konnte. Uebrigens übergab er das Stift dem Bisthum zu Meißen, deſſen älteſten Domherrn es allemal zum Probſt erhalten ſollte, und übertrug letzterm zugleich das letzte der Archidiakonate des Meißner Bisthums, welches die Laußniz, einen Theil Meißens, der Niederlauſitz und Böhmens umfaßte, und in die 10 Stühle (Sedes) zu Kamenz, Sorau, Löbau, Görliz, Hohnſtein, Stolpen, Lauban, Reichenbach, Seidenberg und Biſchoffswerda ſich theilte. Die zittauer Pflege und das Kloſter Marienthal mit Zubehör, (nämlich die Kirchen zu St. Johann in Zittau, zu Seifhennersdorf, Ruppersdorf, Friedersdorf, Groß- und Kleinſchönau, Oderwiz, Königshain, Seitgendorf und Gruna) gehörten zu dem Prager Erzſtifte. — Die geiſtliche Gerichtsbarkeit übte der Probſt durch ein eignes Conſiſtorium, welches blos in gewiſſen Fällen dem biſchöfl. meißniſchen zu Stolpen untergeordnet war, und in Abweſenheit des Probſtes, den Offizial deſſelben zum Präſidenten hatte, welcher zuerſt im J. 1355 vorkommt, und welcher im kanoniſchen Rechte wohl bewandert ſein mußte. Anfangs ſetzte

der meißner Biſchoff allein den Probſt zu Bauzen, und wählte dazu einen Domherrn ſeines Stiftes; im J. 1476 aber verlieh' der Pabſt den Herzogen Ernſt und Albert v. Sachſen das Recht, den Probſt vorzuſchlagen, und das meißner Kapitel behielt nur noch das Einwilligungsrecht.

Die Reformation fand erſt ums Jahr 1521 Eingang in der Oberlauſitz, nachdem man, während Luthers Auffenthalt auf der Wartburg, in Wittenberg Veränderungen mit dem Gottesdienſte vorgenommen hatte. Ferdinand I. erlies dagegen (1527. 1529) die heftigſten Edickte, ſah ſich aber doch, ſchon im J. 1538, genöthigt, den Anhängern der augsburgſchen Confeſſion freie Religionsübung zu geſtatten, welche ſie dann noch freier unter Maximilian II. erhielten. Hatte Rudolph II. die Proteſtanten gedrückt, ſo nahm ſie Matthias wieder in Schutz, und gab ihnen ſogar einen Revers darüber, den ihnen Ferdinand II. im J. 1617 beſtätigte. Aber bereits im J. 1618 brach der 30jährige Religionskrieg aus, in welchem die Lauſitzen dem proteſtantiſchen Kurfürſten von Sachſen, Joh. Georg I. zu Theil wurden. — Unter den Wenden konnte, der Sprache wegen, die Reformation nicht ſobald Eingang finden; von dem Jahre 1521 an bis 1540 huldigten ihr nur eilf Prediger; und als endlich der Drang nach Wahrheit die Wenden häufiger dem Proteſtantismus zuführte, fehlte es ihnen wieder ſo ſehr an Predigern, die ihrer Sprache mächtig, und damit auch ihres Vertrauens würdig waren, daß man nicht ſelten zu Glöcknern, Schulmeiſtern, Schuhmachern, Schneidern und andern Handwerkern, ja ſogar zu Bauern ſeine Zuflucht nahm und ſie zu Predigern einſetzte. Es war genug, wenn ſie nur die wendiſche Bibel leſen konnten, und nicht notoriſch demoraliſirt waren. Sowohl die

Stände im J. 1551, als Kurfürſt Auguſt, ſuchten die Wenden zum Studieren zu ermuntern, dies wirkte aber weniger, als die Ueberſetzung der Unterrichtsbücher in's Wendiſche; denn ſpäter hat es der Nation nicht an guten Predigern gefehlt. — Die heftigſten Feinde der Reformation hatten die Oberlauſitz weniger an ihren Fürſten, als an den meißniſchen Biſchöffen, unter denen in dieſem Bezuge Johann v. Schleinitz obenanſtehet. Dafür ſuchten aber auch die Sechsſtädte ſowohl als die Standesherren und Ritter immer mehr die Diöceſenrechte derſelben zu ſchmälern, bis ſie endlich durch den Religionsfrieden (1558) der geiſtlichen Gerichtsbarkeit der meißner Biſchöffe ganz entnommen wurden. Letztere verloren dann ſelbſt über die oberlauſitzer Katholiken ihre Diözeſenrechte, als nach dem Uebertritte des letzten meißner Biſchoffs Johann IX. (von Haugwitz) zur proteſtantiſchen Kirche, Kaiſer Ferdinand II. dem Decan und Kapitel zu Bauzen die Verwaltung aller geiſtlichen Angelegenheiten der Katholiken in den beiden Lauſitzen übertrug, welches Amt eigentlich dem Probſt gehört hätte, wenn dieſer nicht allemal ein Glied des meißner Kapitels und alſo lutheriſch geweſen wäre. Anfangs wurde dieſe Trennung von der Kathedrale durch den päbſtl. Nuntius am Kaiſerhofe (Zach. Delphinus) zwar nur gebilligt, im J. 1562 aber die Kollegiatkirche zu Bauzen, nicht blos unter kaiſerlicher, ſondern auch unter päbſtlicher Autorität, von jeder andern biſchöfflichen Gerichtsbarkeit befreiet und als Eccleſia exemta et ingenua erklärt. Seitdem führt nun der jedesmalige Decan den Titel: Adminiſtrator Epiſcopatus Misnenſis in utramque Luſatiam, und hat die nämlichen Rechte in Glaubensſachen der Katholiken, als vordem der meißner Biſchoff. In Ermanglung des Decans

entſcheidet das ganze Kapitel, welches von Maximilian II. im J. 1575 dieſes Recht erhielt. Mit den Rechten des Decanats iſt auch das des Konſiſtoriums verbunden, doch mit Ausnahme derjenigen Kirchlichen Verrichtungen, welche ausſchlieslich der biſchöffl. Würde zukommen, wie Prieſterweihe, Firmelung, Einweihung von Kirchen, Altären ꝛc. Um aber dieſe Rechte zugleich üben zu können, haben in den neuern Zeiten die Decane immer um die biſchöffliche Würde beim Pabſte angeſucht, und ſie auch erhalten. Die erſte Veranlaſſung hierzu gab im J. 1753 die Einweihung der katholiſchen Kirche in Dresden, wozu der Dekan von Bauzen Wosky von Bärenſtein vom Könige berufen, vom Pabſt aber, auf des leztern Anſuchen, mit dem Titel eines Biſchoffs v. Pergamo (oder in partibus infidelium) belegt wurde. Uebrigens kann der Dechant, wenn er auch nicht Biſchoff iſt, doch mit Stab und Inful, gleich einem Biſchoffe, Meſſe leſen. — Vermöge eines Privilegiums Rudolphs II. vom J. 1609 ſoll der Decan, deſſen Intimation durch den Landvoigt geſchieht, allemal ein geborner Lauſitzer oder Böhme ſein. Er hat blos in katholiſchen Eheſachen das Recht zu cognosziren; alle andere rechtlichen Angelegenheiten der Katholiken gehören vor die Civilgerichte. — Die Ortſchafen: Oſtriz, Gruna, Königshain, und Seitgendorf, welche auch nach der Reformation noch katholiſch blieben, ſind von der geiſtlichen Gerichtsbarkeit des Decans ausgenommen, und ſtehen noch unter dem Erzbiſchoffe von Prag, der ſie aber ſ. 1783 dem Decan zu Bauzen auftragsweiſe überlaſſen hat. — Zwar hat lezterer, ſo wie das Domſtift zu Bauzen, immer behaupten wollen, daß ihm auch, nach dem J. 1560 die geiſtliche Gerichtsbarkeit über die oberlauſitzer Proteſtanten zugekommen ſei, aber die Ausübung derſelben iſt ihm ſeit

dem Ende des 17. Jahrhunderts durch wiederhohlte Landesherrl. Verfügungen, und zwar zuletzt durch ein Entſcheidungs-Reſcript (11. Mai 1782) gänzlich verweigert worden. —. Seitdem das meißner Domkapitul, aus welchem, wie geſagt, allemal der Probſt des Stifts zu Bauzen vom König ernennt wird, evangeliſch-lutheriſch geworden iſt, hat der Probſt, welcher ehedem als der Juſtitiarius des Stiftes zu betrachten war, wenig oder keinen Einfluß mehr auf die Angelegenheiten des Kapitels, ſondern bezieht nur die Einkünfte ſeiner Präbende, erſcheint bei feierlichen Gelegenheiten an des Kapitels Spitze, und leiſtet bei Huldigungen mit demſelben den Eid der Treue. Die ehemalige Gewalt des Probſtes ergiebt ſich unter andern daraus, daß er in Urk. vom J. 1377 Nos und Dei gratia ſich ſchrieb.

Nach der Reformation nahm unter den Proteſtanten der Sektengeiſt mächtig in der Oberlauſitz überhand. Erſt waren es die Philippiſten (Anhänger Melanchtons), welche Kaiſer Rudolph II. im J. 1592 ſogar geſetzlich zu unterdrücken ſuchte, dann im 17. Jahrhundert die Böhmiſten (Jac. Böhme's Anhänger), und Quäcker, welche beſonders in den Sechsſtädten Anhang fanden, aber nicht behielten. Am ſchnellſten und wirkſamſten griff zu Anfange des 18. Jahrhunderts die evangeliſche Brüdergemeinde zu Herrnhut (ſ. daſ.) um ſich, welche bis jetzt noch beſteht, und deren Mitglieder nicht religiöſe Faullenzer, ſondern fleißige, ruhige und fromme Bürger ſind. — Den Juden iſt die Anſäßigkeit in der ganzen Provinz nicht geſtattet. — Schon vor dem Poſener Frieden (11. Dez. 1806), als in den Erblanden Lutheraner noch die herrſchende und Katholiken die geduldete Kirche bildeten, lebten in der Oberlauſitz beide Religionsparteien, faſt mit gleichen Rechten, fried-

lich neben einander. Die Katholiken konnten Rittergüter und Häuſer beſitzen, auf Landtagen erſcheinen, ihren Kirchen Glocken geben, öffentliche Proceſſionen halten. Durch den poſener Frieden erhielt die Religionsgleichheit alſo blos mehr Nachdruck. Die Klöſter haben zum Theil proteſtantiſche, und mehrere proteſtantiſche Herren haben katholiſche Unterthanen; in manchen Orten müſſen Katholiken dem proteſtantiſchen Prediger Stolgebühren entrichten, und ſo auch umgekehrt; hie und da werden Katholiken von proteſtantiſchen Predigern getauft, getraut, begraben, und proteſtantiſche Einwohner laſſen daſſelbe durch katholiſche Prieſter verrichten. — Der König übt biſchöffliche Rechte durch das geheime Konſilium, welches alle kirchlichen Sachen an das Ober-Conſiſtorium zum Spruche abgiebt, und dann ſelbſt an das bauzner Oberamt ausfertigt. Das Ober-Conſiſtorium hat (ſeit 1638) nach dem Traditions-Receß, und nach den lauſitziſchen Landesordnungen zu ſprechen. — Der Benennung nach giebt es in der Oberlauſitz nur ein Conſiſtorium, nämlich zu Muskau. Allein die Aemter Bauzen und Görliz üben in den Landkreiſen, ſo wie die Städte Bauzen, Görliz und Zittau, auch einige Standesherrſchaften und Rittergüter in ihren Bezirken, Conſiſtorialgerechtſame. In manchen Städten werden auch die Prediger zur Theilnahme an der geiſtlichen Gerichtsbarkeit gezogen; man kann in der ganzen Provinz 14 geiſtliche Inſtanzen rechnen, die ſämtlich dem Oberamte zu Bauzen untergeordnet ſind; denn letzteres hat die geiſtliche Gerichtsbarkeit in Kirchen- und Eheſachen nur in der letzten Inſtanz. Kriminalſachen der Geiſtlichen werden dem Oberamts-Hofgericht übergeben. Uebrigens beſetzen in den Sechsſtädten die Räthe und auf Rittergütern die Gutsherren die Stellen der

Pfarrer und Schullehrer; nur müſſen die Candidaten von einem der königl. ſächſ. Conſiſtorien, unter welchen ihnen die Wahl frei ſteht, geprüft und beſtätigt werden. Das Conſiſtorium zu Muskau allein hat das Recht, die Candidaten, welche Pfarrſtellen in der Herrſchaft erhalten, ſelbſt zu prüfen und zu ordiniren. —

Das Schulweſen der Oberlauſitz hat in neuerer Zeit mehrere Verbeſſerungen erhalten; um eine allgemeine Reform deſſelben machte ſich beſonders der Oberamts-Kanzler Herrmann in Bauzen verdient. Das wendiſche Schulweſen verbeſſerten der Oberamtshauptmann v. Gersdorf, die Landvoigtin v. Gersdorf und der Burg-Graf von Dohna. Gut eingerichtete Gymnaſien giebt es zu Budiſſin, Görliz, Zittau, Lauban. Bürgerſchulen ſind an mehrern Orten, und zum Theil dem Geiſte der Zeit gemäs eingerichtet. Eigene Erziehungsanſtalten haben die Herrnhuter, welche zu Niesky ſelbſt eine Art von Univerſität unterhalten. Die Schulen werden durch eine Menge von Stipendien unterſtützt. S. weiter unten.

Was Wiſſenſchaft und Kunſt betrifft, ſo darf die Oberlauſitz mit jedem andern gebildeten Lande ſich meſſen. Seit dem 15. Jahrhundert zählt dieſe Provinz über 2000 Schriftſteller, und unter ihnen nicht wenige, welche den Wiſſenſchaften Gewinn, und dem Vaterlande Ehre gebracht haben. Wir gedenken nur 1) aus dem 16. Jahrhunderts des großen Mathematikers Barthol. Scultetus, des hungariſchen Geſchichtſchreibers und Dichters Bocatius, des Pädagogen Trotzſchendorf (oder Friedland), des köllniſchen Kanzlers Franz Burghard, des berühmten Linguiſten Hutter, welcher ſogar den Kurfürſten Auguſt im Hebräiſchen unterrichtete; des Arztes Casp. Peucer. 2) aus dem 17. Sekulum,

den als Polyhiſtor berühmten Hübner; 3.) aus dem 18. den großen Juriſten Geheimenrath C. G. Hofmann, die ſächſiſchen Hiſtoriker F. B. Carpzov, Horn, Knauth, Budäus; den großen Sammler der ſächſ. Geſchichte von Ponikau, den bekannten Politiker Staatsrath v. Schirach; die Theologen Burſcher und Morus, die Dichter Leſſing, Meißner, Graf Brühl, Kretzſchmar, Voigt, von Noſtiz, Prätzel u. ſ. w. Die Phyſiker von Tzſchirnhauſen, Gehler, Leske, Graf von Hofmannsegg und von Gersdorf; die Philoſophen Carus, Fichte; die Philologen Scheller, Tſchucke, Herrmann; die Pädagogen Thieme, Tillich, Dolz, Petri u. ſ. w. Auch der berühmte Reiſende Hüttner iſt ein Oberlauſitzer. — Es darf beſonders nicht unbemerkt bleiben, daß keine Provinz Sachſens ſo viel für ihre Geſchichte und Geographie gethan hat, als die Oberlauſitz, wie die gedruckten Werke von: Peucer, Manlius, Meiſter, Mylius, Groſſer, Carpzov, Hofmann, Horzſchanzki, Anton ꝛc. beweiſen. Mit welchem Eifer die Wiſſenſchaften, beſonders ſeit dem Anfange des 17. Jahrhunderts, in dieſer Provinz betrieben worden ſind, beweiſen auch noch die daſigen zahlreichen gelehrten Vereine. So entſtand im J. 1612 zu Görliz ein Collegium medicum, im J. 1660 eine wendiſche Prediger-Fraternität und eine deutſche unter dem Namen; Conventus charitatis; im J. 1697 zu Görliz ein vertrautes Collegium poeticum, woraus im J. 1722 die ſogenannte deutſchübende, und in der Folge die, durch Gotſched berühmt gewordene deutſche Geſellſchaft ſich bildete; — im J. 1714 auch ein Collegium medicum zu Bauzen, im J. 1716 eine oberlauſitzer wendiſche Predigergeſellſchaft (zu Leipzig), welche bis Ende

1800 beſtand; — im J. 1724 eine landesherrl. beſtätigte medizinische Societät in Bauzen; im J. 1738 eine gelehrte Geſellſchaft in Görliz, im J. 1747 eine dergleichen in Lauban, im J. 1749 eine wendiſche Predigergeſellſchaft (in Wittenberg); im J. 1751 eine ähnliche in Zittau, und im J. 1766 eine phiſikaliſch-ökonomiſche Bienengeſellſchaft. — Am längſten dauerte, und den meiſten Gewinn brachte die von A. T. von Gersdorf auf Meſſersdorf, und von v. Schachmann auf Königshain am 24. April 1779 zu Görliz gegründete Oberlauſitzſche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, welche im Anfange nur unbedeutend war, aber mit dem J. 1782 bereits ein eignes Journal (die oberlauſitzer Provinzial Blätter) herauszugeben begann, und am 19. Mai 1790 durch ihren Präſidenten, Graf von Callenberg auf Muskau, neu organiſirt wurde. Seit 1793 giebt ſie die Lauſitzer Monatsſchrift heraus, welche bis Ende 1807 dauerte. — Nach dem Tode des beſagten Präſidenten (1795), welcher der Geſellſchaft die lateiniſchen Klaſſiker ſeiner Bibliothek vermachte, wurde an deſſen Stelle der als Schriftſteller und Staatsmann geachtete damalige Domherr (jetziger Konferenzminiſter) Ernſt Adolf v. Noſtiz und Jänkendorf zum Präſidenten gewählt, durch welchen die Thätigkeit der Geſellſchaft ungleich lebendiger, und ihr literariſcher Einfluß von größerer Bedeutung wurde. Im Jahr 1802 erneuerte ſie ihre Statuten, legte das Diplomatorium (eine Sammlung vaterländiſcher Urkunden) an, gab mehrere Volksſchriften heraus, lieferte wichtige Vorarbeiten zu einer vollſtändigen Topographie der Oberlauſitz u. ſ. w. Im J. 1803 iſt ſie landesherrlich beſtätigt worden und im J. 1804 feierte ſie ihr ſilbernes Jubiläum. Die Zahl

ihrer Mitglieder im In- und Auslande ſteigt auf 140. Sie hält jährlich, im Frühjahr und im Herbſt, zwei Hauptverſammlungen. — Ihre, im J. 1804 aus mehr als 2000 Bänden und 700 Handſchriften betragende, ſpäter aber auf mehr als 20,000 Bände vermehrte, Bibliothek enthält auch eine bedeutende Sammlung von Münzen, Alterthümern, Naturalien ꝛc. Einen großen Zuwachs hat ſie zu erwarten von dem verſtorbenen Dr. Anton in Görliz, und das ſtärkſte bisherige Vermächtniß verdankt ſie dem, 1807 verſtorbenen v. Gersdorf auf Meffersdorf. Sowohl dieſer, als Dr. Anton verſicherten nämlich ſchon bei Lebzeiten (16. Juli 1801) der Geſellſchaft ihre großen Bibliotheken nebſt Sammlungen an Zeichnungen, alten Handſchriften, Modellen, Gemälden, Kupferſtichen, Münzen, Mineralien, Inſtrumenten ꝛc. — Anton legirte der Geſellſchaft überdem ein großes, maſſives Haus in Görliz, und Herr v. Gersdorf ein Kapital von 6000 Thalern. Die Gersdorfſchen Sammlungen, welche im J. 1807 mit der Bibliothek der Geſellſchaft bereits vereinigt wurden, betrafen beſonders Philoſophie, Mathematik und Phyſik; die Anton'ſchen beziehen ſich vorzüglich auf Sprachen und Geſchichte. Die Bücherſammlung betrug 10,100 Bände. — Nächſtdem erhielt die Geſellſchaft in den Jahren 1803 vom Scabin Petri in Sorau ein Legat von 1600 Thalern. — Nicht ſo viel, wie für die Literatur, hat bisher für die Kunſt geſchehen können. Zu den älteſten und ſchönſten Werken der Baukunſt gehört die görlizer Peterskirche mit ihrer auſſerordentlich großen Orgel und Glocken; zu den neuern Prof. Schönau's Altargemälde zu Groß-Schönau. (ſ. daſ.) und die St. Johanniskirche in Zittau. — Bei den Gymnaſien zu Bauzen und Görliz ſind Zeichenmeiſter angeſtellt. — Um die Muſik erwarben ſich

von Meyer und Knoniow beſondere Verdienſte (S. Görliz.) — Schauſpielhäuſer giebt es zu Bauzen, Zittau und Muskau.

III. Von der Verfaſſung. Das Hauptgrundgeſetz, worauf die Regierungsverfaſſung der Oberlauſitz beruht, iſt einzig und allein die Urkunde der Ferdinandſchen Uebergabe der Lauſitzen an den Kurf. Johann Georg I. (24. April 1636.) welche zugleich als Beſtätigungsurkunde älterer Grundgeſetze gilt. In Hinſicht auf bürgerl. Verfaſſung zerfallen die Einwohner in: 1) den Adel, 2) die Städte und 3) die Unterthanen.

Der oberlauſiziſche perſönliche Adel, welchen Geburt oder Diplom geben, hat mit dem ſächſiſchen, wie mit dem deutſchen überhaupt, ziemlich gleiche Rechte; auch weichen die Rechte der adlichen Gutsbeſitzer, als ſolche, von denen in den Erblanden nicht ſonderlich ab. Iſt aber von Rittergutsbeſitzern im allgemeinen, ſie mögen adlich oder bürgerlich ſein, die Rede, ſo tritt zwiſchen den Erblanden und der Oberlauſitz ein weſentlicher Unterſchied ein; die adlichen ſind nämlich ſteuerfrei, die bürgerlichen aber haben bedeutende Abgaben, unter dem Namen der Mundſteuer, zu entrichten. Uebrigens genießen die adlichen Beſitzer von oberlauſitzer Rittergütern außer dem Rechte der Landſtandſchaft, noch einige beſondere, auf Begnadigungen ſich gründende Vorrechte, wie: den Vortritt, die Ehrentafel und das Einſtandsrecht. — Der adliche Rittergutsbeſitzer muß, wenn er landtagsfähig ſein will, 8 väterliche und 8 mütterliche Ahnen haben, und dies durch Ahnentafeln beweiſen, deren Aechtheit zwei Adliche zu verbürgen gehalten ſind. Frauen adlichen Standes, die Lehngüter erkauft haben, müſſen auf den Landtagen durch männliche Bevollmächtigte erſcheinen.

Den Vortritt nennt man, jedoch unrichtig, den Ritterſprung, denn er iſt etwas ganz anderes als der letzte. Wenn nämlich der adliche Beſitzer eines Mannlehngutes keine männlichen Erben oder Mitbelehnte hat, (oder wenn das Lehn auf den Fall kommt), ſo fällt es eigentlich, nach dem Abſterben des Belehnten, dem Landesherrn anheim. Allein Kaiſer Ferdinand I. ertheilte am 21. Febr. 1544 dem oberlauſitzer Adel das Recht, ſeine Lehngüter verkaufen zu dürfen, wenn der Beſitzer im Stande ſei, in völliger Rüſtung, ohne Beihülfe ein hengſtmäßiges Pferd zu beſteigen. Dieſer Vorritt, den man auch das Roßbeſchreiten nennt, geſchieht allemal in Beiſein des Landvoigts oder deſſen Stellvertreters, und in Gegenwart landesherrl. Commiſſarien (die man Judicirer nennt), auf dem Schloßhofe der Ortenburg zu Bauzen, mit großer Feierlichkeit. Schon ganzer 14 Tage vorher müſſen Pferd und Rüſtung an das Oberamt zur Unterſuchung abgeliefert werden, um zu prüfen, ob beide der Kriegsſitte des 16. Jahrhunderts entſprechen. „Die Rüſtung — heißt es in Carpzov's Ehrentempel der Oberlauſitz, — muß alſo beſchaffen ſein, wie ſie im J. 1544 bei adlichen Ritterleuten gebräuchlich und nöthig geweſen. Sie muß ſchußfrei ſein, und über den ganzen Leib gehen, ein Helm, Halskragen, ſchußfreies Bruſt- und Rückenſtück, Rüſtung an Armen, Schenkeln, Beinen, Füſſen und Händen, zuſammt einem langen, panzermäßigen Schwerd. Das Pferd ſoll ſein ein guter, ſtarker Hengſt, und freies, muthiges Roß. Der Sattel ſoll gut tief und kein ſchlechtes Poſtkiſſen ſein." — Dieſe Vorſchriften nun beobachtet man beim Vorritte auch genau. Die Rüſtung wird gewogen, mit den Rüſtungen derer verglichen, die den Vor-

ritt ſchon gethan haben, das Bruſtſtück durch einen Piſtolenſchuß probirt und das Pferd genau gemeſſen, da auf die Höhe deſſelben beſonders viel anzukommen ſcheint. Am Tage des Vorritts iſt in Bauzen die Schloßgaſſe, vom Landhauſe an, bis an die Schloßbrücke, mit Stadtſoldaten; die Schloßbrücke und das Thor mit landeshauptmannſchaftl. Unterthanen, die Zugbrücke mit den landvoigtlichen Unterthanen der Seidau, beſetzt. An beiden Seiten der Schloßbrücke ſind gewöhnlich, für die Landſtände und vornehme Fremde, erhabene mit Tannreiſern geſchmückte Sitze zugerichtet. Auf dem Schloßplatze bilden die Seidauer einen Kreis, der an die Landſtände ſich anſchließt. Sobald der Landvoigt, oder deſſen Stellvertreter, auf dem für ihn erbaueten Balkon ankommt, wird ein Trompeter abgeſchicket, um den Vorritthuenden Ritter vom Lanhauſe auf das Schloß zu fordern. Dieſer beſteigt nun in völliger Rüſtung ſein Roß, und reitet unter der Anführung des Trompeters, und in Begleitung ſeiner Dienerſchaft nach dem Schloßplatze. Sobald er hier ankömmt, öffnet ſich der Kreis, und 4 andere Trompeter blaſen einen Marſch, bis der Ritter mit offnem Helme auf einem Freiplatze vor dem Landvoigte hält; dieſen grüßt er mit dem Schwerde, ſteigt dann auf ein, mit der Trompete gegebenes Signal, vom Pferde; ſchwingt ſich, nach einer kleinen Pauſe, behend wieder hinauf, wendet es dann, ſchließt den Helm, reitet dreimal im Kreiſe herum, öffnet dabei das Viſir, ziehet das Schwert, ſteckt es wieder ein, verneigt ſich nochmals gegen den Landvoigt, ſpricht übrigens kein Wort, reitet feierlich langſam nach dem Landhauſe zurück, und erhält dann über das durch den Vorritt erlangte Recht ein förmliches Decret. Nun kann er zwar ſeine Lehngüter verkaufen, wenn und wie er will, doch nicht

teſtamentaliſch darüber verfügen. Auch werden ſie durch den Vorritt nicht etwa in Allodium verwandelt. — Nach Brauch und Sitte ſchenkt der Ritter, der den Vorritt gethan hat, ſeine dabei getragne Rüſtung auf das bautzner Landhaus, wo ſie in dem großen Sitzungsſaale aufgeſtellt wird. — Spuren des Vorritts finden ſich ſchon in den alten ſächſ. Rechten. Den erſten Vorritt nach Ertheilung dieſes Vorrechts that, im J. 1545 Nicolaus von Metzrad auf Förſtchen. Schon vorher war er jedoch (1529) durch Anton von Schweibersdorf auf Holſcha geſchehen, welcher aber dadurch blos das Recht erwarb, ſeinen 4 Töchtern das Gut zu vererben. Den zweiten Vorritt that Asmus v. Gersdorf den 5. Febr. 1626, den dritten Joh. Chriſt. v. Warnsdorf auf Obertaubenheim und Tauchniz den 11. Nov. 1670; den vierten Maximilian v. Schellendorf, Standesherr auf Königsbrück den 7. März 1671; den fünften G. A. Graf von Hoymb auf Droyßig den 25. Nov. 1771, und den ſechſten und letzten Heinrich Siegfried Traugott v. Schönberg auf Steiniz den 3. Apr. 1780. (Vergl. Ueber einige Lehensprivilegia der Oberlauſiz, beſonders über den Vorritt. Von C. W. A. Hering. Bautz. 1777. 4.)

Die Ehrentafel iſt ein Gericht in Injuriensachen des Adels, welches ſonſt mit großen Feierlichkeiten abgehalten wurde, aber ſeit 1648 nicht mehr üblich iſt. Der Landvoigt berief nämlich, auf Anſuchen des Beleidigten, 14 Ritter zu einem ſogenannten Ritter- oder Mannlehn-Gericht (Iudicium parium), beſtellte einen davon zum Ehrenmarſchall, den andern zum Ehrenhold und die übrigen zu Beiſitzern. — Das Einſtandsrecht beſteht darin, daß jeder, über den Verkauf

neuen, welcher ſich, neben dem Abſatze nach der Levante, auch Polen eröffnete; aber Napoleon's Rückzug wurde bald wieder das Grab aller Deutſchen, folglich auch der oberlauſitzer Induſtrie.

Die franzöſiſche Alleinherrſchaft und das Kontinentalſyſtem ſind nun zwar verſchwunden, und die Leinwandmanufaktur wird weniger, als andre deutſche Fabrikzweige von der Konkurrenz der Briten getroffen, auch hat ſie ſich wieder aus ihrem Nichts etwas empor geſchwungen; aber zu ihrer alten Blüthe, beſonders in den Jahren 1790 — 99 wird ſie ſo leicht nicht wieder gedeihen; denn ſie hat erſtlich, neben ihren alten Rivalen in Böhmen, Schleſien, der Schweiz und den Niederlanden, auch neue und mächtige in Frankreich und Irland erhalten; — zweitens ſuchen die Engländer unſere Leinwand dadurch immer entbehrlicher zu machen, daß ſie, beſonders außer Europa, ihre verſchiednen Baumwollenzeuge auch für ſolche Artikel zur Bekleidung, Meublirung ꝛc. einzuführen gewußt haben, wozu man ehedem die Leinwand für unentbehrlich hielt; — drittens iſt die Einfuhr aller leinenen Waaren in manchen Ländern, durch zu hohen Impoſt, wie z. B. in Oberitalien, ſo erſchwert und die Waare wird dadurch ſo vertheuert, daß man faſt ſeidne Zeuge dafür kaufen kann. Ein großer Theil der oberlauſitzer leinenen Waaren ging bisher nach Nordamerika. Aber wie lange wird das freie, jugendlich thätige Geſammtamerika, das mit Gewalt nach dem Aneignen europäiſcher Induſtrie ſtrebt, noch ſäumen, auch die Leinwandmanufactur, zu deren Materiale ſie ſo vielen Boden hat, bei ſich einzuführen? Wie viel dürften dazu nicht die jetzigen großen Auswanderungen beitragen? Auch von Seiten der Maſchienenſpinnerei drohet dieſen Manufacturen große Gefahr, ſo bald ſie in andern Län-

dern früher, als in Deutſchland eingeführt werden ſollte? Wer denkt nicht an die Prämie von einer Million Franks, die Napoleon auf die gelungene Erfindung einer Flachsſpinnmaſchiene ſetzte?

Die Tuchmanufactur behauptet den zweiten Platz des oberlauſitzer Fabrikweſens. Sie iſt einer der wichtigſten und älteſten Erwerbzweige der Provinz, wobei gewiß über 10,000 Menſchen beſchäftigt werden, und welche für die inländiſche Schaafzucht ſehr erſprieslich iſt. Man darf die Entſtehung derſelben ums Ende des 12. Jahrhunderts ſetzen; in der erſten Hälfte des 13. wuchs ſie ſichtbar und mit dem Anfange der zweiten wurden ſchon lauſitzer Tücher in's Ausland verſendet. So weit gehen blos ſichere Nachrichten zurück, es leidet aber keinen Zweifel, daß dies Gewerbe weit früher in dieſer Provinz exiſtirte. K. Wenzel begnadigte im J. 1262 die görlizer Tuchmacher mit Braurecht und freiem Holz, und Kaiſer Rudolph von Habsburg beſtimmte im J. 1274, — weil ihm, wie man behauptet, der görlizer Tuchmacher Kiesling im J. 1261 Fünfhundert Mark Silber geliehen (alſo gab es da ſchon reiche Fabrikanten, folglich bedeutenden Abſatz), — daß jede Tuchmacherstochter vom kaiſerlichen Hofe 50 Gulden zur Ausſteuer erhalten, und ihre Nachkommenſchaft nöthigen Falls ganz beſonders befördert werden ſolle. Bereits im J. 1300 gingen görlizer Tuche nach Rußland, Polen, Preuſſen, Danzig, Böhmen und Oeſterreich. Schon damals waren Tuchhändler und Tuchmacher verſchieden, und letztere mußten, wenn ſie zugleich die Geſchäfte der erſtern betreiben wollten, das Meiſterrecht (oder die Fabrikation) aufgeben. Im 16. Jahrhundert ſtieg die Tuchausfuhr blos aus Görliz jährl. über 100,000 Thaler. Damals hielten ſich, ſonderbar genug, in Zittau nürnberger

Kaufleute auf, welche, gleich den inländiſchen, bis zum J. 1622 das Recht des Tuchausſchnittes hatten, womit erſt in der Folge die Tuchmacher begnadigt wurden. Die Nürnberger müſſen damals mit lauſitzer Tuchen großen Zwiſchenhandel getrieben und obiges Recht ſcheinen ſie blos in dieſer Rückſicht erhalten zu haben. Damals ſchon entſtanden auch die noch jetzt üblichen Schaumeiſter (oder Merker), welche auf immer gleiche Güte des Fabrikats zu ſehen haben.

Die Kraft dieſes Induſtriezweiges zeigte ſich übrigens in der Vorzeit nicht ſelten durch Auflehnen der Meiſter gegen die Obrigkeit, und der Knappen (Geſellen) gegen ihre Meiſter. So kündigten z. B. die Tuchmacher Budiſſins im Jahre 1405, die von Görliz im J. 1524, dem Geſetze den Gehorſam auf, und in den Jahren 1687 bis 1689 gab es in Zittau zwiſchen den Meiſtern und Knappen, welche letztere eigene Korporationen (etwa wie die Bergleute) bildeten, Zwiſtigkeiten von großem Nachtheile für die Fabrik, weil dieſe Unruhen ſich auch über andere Städte verbreiteten, und viele Knappen zur Auswanderung veranlaßten. — Welches Gewicht die Tuchmacher ehemals auf ihr Gewerbe legten, und wie hochmüthig ſie waren, ergiebt ſich unter andern daraus, daß die Görlizer im J. 1560 einem ihrer Mitmeiſter das Handwerk verbieten wollten, weil ſein Sohn die Tochter eines Barbiers geheurathet hatte; und im J. 1603 dieſelben Tuchmacher beſchloſſen, daß jeder beim Meiſterwerden ſich verbindlich machen ſolle, keine Rathsdienerſtelle anzunehmen.

Die Tuchmacherei ſtand nicht immer in derſelben Blüthe. Mehrere Umſtände und Begebenheiten wirkten auch in älterer Zeit höchſt nachtheilig auf dieſelbe. Ihr ſchadete beſonders der Huſſitten-

und der 30jährige Krieg. Aber ſie ſtieg beſonders am Ende des 17. Jahrhunderts, weil viele vertriebene Böhmen in der Oberlauſitz ſich niederließen; beſonders aber im Anfange des 18. Jahrhunderts, weil da die niederländiſchen Fabriken durch den ſpaniſchen Erbfolgekrieg litten. In dieſer Periode verſandte man von Görliz aus allein jährl. an 20,000 Stück Tuche. Aber am Ende des 18. Jahrhunderts litt die Manufactur ſehr durch die von Preußen und Oeſterreich angeordnete Sperre gegen die Einfuhr ſächſiſcher wollner Waaren, ſo wie ſpäter durch die in Ländern, die ſonſt keine der Art hatten, errichteten Tuch-Fabriken. Uebrigens wirkten alle Umſtände, die bei der Linnenmanufactur angegeben ſind, auch nachtheilig auf die Tuchmanufactur; dem ungeachtet hat kein Mißgeſchick dieſe Manufactur ganz herunterbringen können; denn die Baſis, auf der ſie ruhet, (beſonders Güte und billige Preiſe) iſt zu feſt, und die Aufmerkſamkeit der Regierung auf dieſelbe zu ſorgſam. — Nebenzweige der Wollmanufactur ſind die Strumpfſtrickerei und die Verfertigung der ſchönberger Zeuge oder des ſogenannten Miſſelan's. (ſ. unter Schönberg.) — Die Strumpfſtrickerei treibt man beſonders in Kamenz, Bauzen, Hoierswerda, Wittichenau, Weißenberg, Elſtra, und auf den benachbarten Dörfern dieſer Städte, welche jährlich mehrere tauſend Dutzend Paar an große Handlungen, beſonders in Bauzen liefern. Die ganze Fabrik beſchäftigt gegen 7000 Menſchen und erfordert jährlich bis 7000 Stein Wolle. Sonſt war der Vertrieb beſonders ſtark nach Amerika, wohin aber nicht viel mehr geſendet wird. Ehedem ging auch viel dieſer Waare nach dem europäiſchen Norden und in die öſterreichſchen Staaten, aber Abgaben und Verbote haben dieſen Abſatz auch vermindert oder aufgehoben. Die jährliche Ausfuhr

beträgt in guten Jahren doch an 12,000 Dutzend Paar.

Die meiſten Tuche werden in Görliz, Bauzen, Zittau, Kamenz, Seidenberg, Bernſtadt und Schönberg, und die feinſten in Görliz, ſo wie die beſten ſchwarzen in Bernſtadt gefertigt. Die bedeutendſten Tuchverſendungen geſchehen von Görliz aus, und zwar beſonders nach Rußland, Italien und in die Levante. Man ſchätzt die jährliche Ausfuhr auf höchſtens 95,000 Stück in der ganzen Provinz. So emſig man auch die Schaafzucht betreibt, und obſchon in der Provinz gegen 50,000 Stein blos an veredelter Wolle jährlich gewonnen werden, ſo geben dieſe doch bei weiten den Fabrikbedarf nicht, und man muß daher ſeine Zuflucht zu ausländiſcher Wolle nehmen, deren Einfuhr auch möglichſt begünſtigt wird. Die ſtarke Ausfuhr der ſächſ. Wolle nach England und Holland ſind für die inländiſchen Tuchfabriken freilich auch nicht erſprieslich. — Das Spinnen der Wolle auf dem holländiſchen Rade, welches zu Görliz und Muskau zuerſt aufkam, iſt jezt allgemein eingeführt. Görliz hat auch große Maſchienen für die Schaafwollenſpinnerei; hier und zu Muskau fertigt man auch die beſten Wollkrämpeln. Zu Görliz und Zittau beſtehen zum beſten ärmerer Meiſter auch Wollmagazine. — Hüte fertigt man am beſten in Zittau, Bauzen und Görliz.

Die lauſitzer Bandmanufactur hat ihren Hauptſitz in Pulsnitz, doch wird ſie auch in Elſtra, Reichenau und andern umliegenden Dörfern getrieben. Sie beſchäftigt über 600 Menſchen, und der jährl. Betrieb wird zu 15,000 Thalern angeſchlagen. Die erſten Bandwirker kamen erſt im J. 1746 aus dem Meisniſchen hieher. Man hält zum Bandwirken ſelbſt Kinder von 5 bis 6 Jahren an, giebt ihnen

dazu kleine Werkſtühle mit einem Werfte, während die größern deren bis 8 haben, und manches Kind wirkt täglich über 30 Ellen Band, wodurch es 2 und mehr Groſchen verdient. Die Bandwaaren gehen meiſt nach Dresden, Leipzig, Frankfurt a. d. Oder, Böhmen und Warſchau. Wenn auf den leipziger Meſſen nicht zu viel ausländiſche Bänder abgeſetzt würden, ſo könnte dieſe Manufactur weit beträchtlicher ſein.

Manufacturen in Baumwolle hat die Oberlauſitz erſt ſeit etwa 25 Jahren. Weil viele Kattunfabriken in dem benachbarten Böhmen entſtanden, ſo fingen auch die Oberlauſitzer an, auf deren Verfertigung zu ſpekuliren. Die bedeutendſten Kattun-Fabriken ſind jetzt in Reichenau, welche auch viel Nankin liefern, und vor Eintritt des Kontinentalſyſtems große Geſchäfte in's Ausland machten. Aehnliche Fabriken giebt es auch zu Zittau und Hirſchfeld. Auch zu Bauzen ſo wie in Löbau ſind Verſuche darin gemacht worden. — Der meiſte Kattun der Grenzorte wird roh in auswärtige (beſonders böhmiſche) Druckereien geſchickt, und der Provinz bleibt von dieſem alſo blos das Weberlohn. Der meiſte oberlauſitzer Kattun geht nach Schleſien, oder wird auf der leipziger Meſſe abgeſetzt. Die nöthigen Farbwaaren für die Druckerei liefert das Erzgebürge. Die nahen öſterreichiſchen Kattunfabriken ſind deshalb wichtiger, als die ſächſiſchen, weil ihnen die große öſterreichſche Monarchie einen größern Abſatz ſichert. — Auch Parchentweberei findet in der Oberlauſitz, beſonders zu Bauzen, wo ſie einheimiſch iſt, ſtatt (S. Bauzen). — Tabaks-Fabriken giebt es in Bauzen, Herrnhut und Kleinwelka. Man erbaut einen Theil der Blätter in der Provinz ſelbſt, und der jährliche Fabrikertrag iſt 1500 Zentner. — Lederfabriken

ſind zu Görliz, Bauzen und in mehrern Orten der Brüdergemeinde. Sie können aber nicht, wegen Mangel an Gärbeſtoffen, den nöthigen Bedarf für die Provinz liefern. Die beträchtlichſte iſt zu Bauzen. — Papiermühlen beſtehen zu Bauzen, (wo ſchöne Brief= und Velinpapiere gefertigt werden), zu Mögs, Muskau, Zittau, Meffersdorf, Wingendorf, und Wehrau; — Buchdruckereien zu Bauzen, Görliz, Zittau, Lauban ꝛc., Pechſiedereien und Kohlenbrennereien findet man bei Wehrau, Königsbrück, und an mehrern Stellen der muskauer Heide. — Drechslerwaaren von Holz und Horn liefert der Queiskreis, die feinſten Tiſchlerarbeiten werden in Görliz, Herrnhut, Niesky, Kleinwelka und Meffersdorf gefertigt. Die meiſten Schuhmacher, welche die Märkte beziehen, wohnen in Königsbrück und Ruhland, und liefern den Artikel in Menge. — Die Bierbrauerei iſt auch in der Oberlauſitz nicht mehr das, was ſie früher geweſen. Die goldnen Zeiten derſelben, wo Kamenzer Bier nach Meiſſen, Laubaner nach Schleſien, häufig verführt wurde, wo man das görlitzer Merzbier dem Wein gleich ſchätzte und die Brauerei für ſo einträglich geachtet wurde, daß man von einem, der auf der Univerſität wenig trieb, ſprüchwörtlich ſagte: er ſtudire auf den Bierhof los — dieſe ſind längſt vorüber. Schon in dem 13. und 14. Jahrhundert findet man in Urk. das Braurecht als ein's der wichtigſten Rechte, mit deſſen Verleihung Fürſten die lauſitzer Städte begnadigten, und mit deſſen Entziehung ſie dieſelben beſtraften. Noch im Anfange des 18. Jahrhunderts wurden von den Sechsſtädten jährlich 27,000 Faß Bier verſteuert, und für die beſte Sorte galt damals das muskauer. Seitdem auch die Dörfer brauen dürfen, iſt das Brauweſen in den Städten

geſunken; doch iſt es zu Zittau noch am wichtigſten. Eine nachahmungswürdige Brauſocietät giebt es in Seidenberg. Sogenanntes engliſches Bier wird zu Königsbrück, Reibersdorf, Großhennersdorf, Giesmannsdorf, Bertesdorf, Bernsdorf bei Herrnhut, Naundorf bei Görliz u. ſ. w. gebrauet. Zu Obernaundorf und Herwigsdorf bei Löbau befinden ſich auch Getraide-Eſſigbrauereien.

An der ſchleſiſchen und böhmiſchen Gränze, vorzüglich in dem Queiskreiſe, blüheten vor etwa 30 Jahren noch die Schmelz- und Granatenſchleiferei, die aber jetzt ſo gut wie eingegangen ſind. — Thönerne Tabakspfeifen werden ſeit dem J. 1763 beſonders zu Muskau und Königsbrück gefertigt, wo man auch Töpferwaaren aller Art liefert. Wachsbleichen ſind zu Muskau, Alaunſiedereien ebendaſelbſt, eine Grünſpanfabrik beſteht zu Noes bei Rothenburg, Pulvermühlen haben Bauzen und Callenberg, eine Glashütte iſt zu Rauſcha bei Görliz, ein Kupferhammer zu Bauzen im Gange. — Eiſenhämmer mit Hohöfen, welche großentheils erſt im Anfange des 18. Jahrhunderts entſtanden, ſind zu Kreba, Boxberg, Keula, Beerwalde, Burghammer, Spreewitz, Bernsdorf, Schnellförtel und Wehrau. Den Eiſenſtein liefert die Provinz meiſtens ſelbſt; einige Beiträge geben die Niederlauſitz und Schleſien. Zum Verkohlen ſind jährlich über 20,000 Klaftern Holz nöthig. Anfänglich gab es hier nur Luppenhämmer, wo man leichtflüſſigen Eiſenſtein erſt zu Luppen (Stücken), und dann zu Stabeiſen ſchmiedete. Jetzt fertigt man aber alle gewöhnlichen Fabrikate, wie auf andern Werken dieſer Art. Der Abſatz beſchränkt ſich faſt blos auf das Inland.

Die größten Handelsſtädte der Provinz ſind: Zittau, Bauzen, Görliz, Lauban und Löbau;

ihnen zunächſt ſtehen, und ſind zugleich Zollſtätten: Königsbrück, (wo nach Zentnern), Biſchoffswerda, (wo nach dem Werth der Ladung vergeben wird;), Markliſſa, Bernſtadt, Oberleutersdorf, Ebersbach bei Reichenau, Muskau, Pulsniz, Neuſalza, Seifhennersdorf und Seidenberg. Zittau und Bauzen haben die ſtärkſten Zoll-Einnahmen. Die älteſte, von Leipzig nach Breslau führende, und bei Königsbrück in die Oberlauſitz einfallende Hauptſtraße geht über Hoierswerda und Spremberg. Die Unterhaltung derſelben liegt der Herrſchaft Königsbrück, den Städten Bauzen, Görliz und Lauban ob, welche aber dafür einen Pflaſterzoll erheben. Die zweite Hauptſtraße, die ſowohl von Dresden als von Leipzig (über Noſſen) kommt, trift bei Bauzen mit erſterer zuſammen, geht dann über Reichenbach nach Görliz, und von da entweder über Lauban oder Naumburg am Bober, nach Schleſien. Die Provinz zahlte bisher zur Unterhaltung derſelben dem Landesherrn jährlich 333 Thlr, 8 Gr., das Uebrige wird von den Grundeigenthümern zugeſchoſſen, oder vielmehr, außer jenem Zuſchuſſe von ihnen beſorgt. — Der Handel der Oberlauſitz iſt ein Aktivhandel, denn man darf annehmen, daß für 1 Mill. Thaler mehr aus- als eingeführt wird. Vor etwa 20 Jahren betrug die Ausfuhr ſogar 1½ Mill. mehr, als die Einfuhr. — Der Kleinhandel beſchäftigt in den Städten mehrere 100 Kaufleute, von denen die meiſten zugleich den Vertrieb der inländiſchen Fabrikate befördern, indem ſie Kommiſſion darauf annehmen. Man darf annehmen, daß der Materialgroßhandel 1½ Mill., und der Kleinhandel ¾ Mill. Thaler jährl. an Waaren in's Land bringt. Der Grenzhandel mit Material- und Schnittwaaren hatte ſonſt für die Provinz eine größere Bedeutung als jetzt. Er blühete beſonders

zwiſchen den Jahren 1774 bis 1791. Von 50 und mehr Gränzhandlungen, die damals blüheten, ſind nur einige noch übrig, denn die Preußen und Schleſier beziehen dieſe Artikel jetzt wohlfeiler über Berlin und Stettin, und die Oeſterreicher über Wien und Trieſt. Außer Material- Schnitt- und Modewaaren ſind die wichtigſten Einfuhrartikel: Wolle, Flachs, Leinſamen, Hanf, Garne, Farbartikel und Getraide. Ein Theil der Provinz bezieht ſein Getraide aus Böhmen, der andere aus Schleſien.

b) Religion und Unterricht. Die Einwohner theilen ſich überhaupt in Proteſtanten und Katholiken, jedoch verhalten ſich letztere zu den erſtern nur wie ein's zu fünf. Die Zahl der katholiſchen Wenden ſchlägt man zu 8000 an. Sie haben nur 10 Kirchen, nämlich: 1 in der Vorſtadt von Bauzen, 1 zu Wittichenau und 8 auf Dörfern. — Vor der Reformation gab es Klöſter der Franziskaner: in Bauzen, Görlitz, Zittau, Kamenz und Löbau; — der Minoriten und der Büſſerinnen in Lauban; — der Ciſterzienſer in Kamenz, Marienſtern und Marienthal; — der Cöleſtiner auf den Oybin; — übrigens ein Domſtift (Probſtei) in Bauzen, Johanniter-Kommentureien in Zittau und Hirſchfelde; einen Hof der Templer in Görliz; Geſellſchaften der Beguinen (Seelenweiber) zu Görliz und Kamenz; ein Terminirhaus der Dominikaner in Görliz, auch in den meiſten Städten Kaland- und andre Brüderſchaften, und in den Waldungen eine Menge Klausner oder Einſiedler. Unter die berühmteſten Wallfahrtsorte rechnete man Uhyſt am Taucher, Eulowitz, Jauernik, Nieda rc. Von dieſen allen ſind auf unſre Zeiten nur das Dom-

ſtift zu Bauzen, und die Nonnenklöſter zu Lauban, Marienſtern und Marienthal gekommen.

Bis über die Mitte des 16ten Jahrhunderts ſtand die höchſte geiſtliche Gerichtsbarkeit über den größten Theil der Provinz unter dem Bisthum Meiſſen. Der meißner Biſchoff, Bruno II., aus dem Hauſe Baruth, ſtiftete nämlich (zwiſchen 1207 — 1219) zur Beförderung des Chriſtenthum's unter den Wenden, die Kollegiatkirche St. Petri und das Domkapitel zu Bauzen, welches aus 12 Kapitularen beſtand, und den vornehmſten derſelben den Dekan (Dechant) ſelbſt wählen konnte. Uebrigens übergab er das Stift dem Bisthum zu Meißen, deſſen älteſten Domherrn es allemal zum Probſt erhalten ſollte, und übertrug letzterm zugleich das letzte der Archidiakonate des Meißner Bisthums, welches die Laußniz, einen Theil Meißens, der Niederlauſitz und Böhmens umfaßte, und in die 10 Stühle (Sedes) zu Kamenz, Sorau, Löbau, Görliz, Hohnſtein, Stolpen, Lauban, Reichenbach, Seidenberg und Biſchoffswerda ſich theilte. Die zittauer Pflege und das Kloſter Marienthal mit Zubehör, (nämlich die Kirchen zu St. Johann in Zittau, zu Seifhennersdorf, Ruppersdorf, Friedersdorf, Groß- und Kleinſchönau, Oderwiz, Königshain, Seitgendorf und Gruna) gehörten zu dem Prager Erzſtifte. — Die geiſtliche Gerichtsbarkeit übte der Probſt durch ein eignes Conſiſtorium, welches blos in gewiſſen Fällen dem biſchöfl. meißniſchen zu Stolpen untergeordnet war, und in Abweſenheit des Probſtes, den Offizial deſſelben zum Präſidenten hatte, welcher zuerſt im J. 1355 vorkommt, und welcher im kanoniſchen Rechte wohl bewandert ſein mußte. Anfangs ſetzte

der meißner Biſchoff allein den Probſt zu Bauzen, und wählte dazu einen Domherrn ſeines Stiftes; im J. 1476 aber verlieh' der Pabſt den Herzogen Ernſt und Albert v. Sachſen das Recht, den Probſt vorzuſchlagen, und das meißner Kapitel behielt nur noch das Einwilligungsrecht.

Die Reformation fand erſt ums Jahr 1521 Eingang in der Oberlauſitz, nachdem man, während Luthers Auffenthalt auf der Wartburg, in Wittenberg Veränderungen mit dem Gottesdienſte vorgenommen hatte. Ferdinand I. erlies dagegen (1527. 1529) die heftigſten Edickte, ſah ſich aber doch, ſchón im J. 1538, genóthigt, den Anhängern der augsburgſchen Confeſſion freie Religionsübung zu geſtatten, welche ſie dann noch freier unter Maximilian II. erhielten. Hatte Rudolph II. die Proteſtanten gedrückt, ſo nahm ſie Matthias wieder in Schutz, und gab ihnen ſogar einen Revers darüber, den ihnen Ferdinand II. im J. 1617 beſtätigte. Aber bereits im J. 1618 brach der 30jährige Religionskrieg aus, in welchem die Lauſitzen dem proteſtantiſchen Kurfürſten von Sachſen, Joh. Georg I. zu Theil wurden. — Unter den Wenden konnte, der Sprache wegen, die Reformation nicht ſobald Eingang finden; von dem Jahre 1521 an bis 1540 huldigten ihr nur eilf Prediger; und als endlich der Drang nach Wahrheit die Wenden häufiger dem Proteſtantismus zuführte, fehlte es ihnen wieder ſo ſehr an Predigern, die ihrer Sprache mächtig, und damit auch ihres Vertrauens würdig waren, daß man nicht ſelten zu Glöcknern, Schulmeiſtern, Schuhmachern, Schneidern und andern Handwerkern, ja ſogar zu Bauern ſeine Zuflucht nahm und ſie zu Predigern einſetzte. Es war genug, wenn ſie nur die wendiſche Bibel leſen konnten, und nicht notoriſch demoraliſirt waren. Sowohl die

Stände im J. 1551, als Kurfürſt Auguſt, ſuchten die Wenden zum Studieren zu ermuntern, dies wirkte aber weniger, als die Ueberſetzung der Unterrichtsbücher in's Wendiſche; denn ſpäter hat es der Nation nicht an guten Predigern gefehlt. — Die heftigſten Feinde der Reformation hatten die Oberlauſitz weniger an ihren Fürſten, als an den meißniſchen Biſchöffen, unter denen in dieſem Bezuge Johann v. Schleinitz obenanſtehet. Dafür ſuchten aber auch die Sechsſtädte ſowohl als die Standesherren und Ritter immer mehr die Diöceſenrechte derſelben zu ſchmälern, bis ſie endlich durch den Religionsfrieden (1558) der geiſtlichen Gerichtsbarkeit der meißner Biſchöffe ganz entnommen wurden. Letztere verloren dann ſelbſt über die oberlauſitzer Katholiken ihre Diözeſenrechte, als nach dem Uebertritte des letzten meißner Biſchoffs Johann IX. (von Haugwitz) zur proteſtantiſchen Kirche, Kaiſer Ferdinand II. dem Decan und Kapitel zu Bauzen die Verwaltung aller geiſtlichen Angelegenheiten der Katholiken in den beiden Lauſitzen übertrug, welches Amt eigentlich dem Probſt gehört hätte, wenn dieſer nicht allemal ein Glied des meißner Kapitels und alſo lutheriſch geweſen wäre. Anfangs wurde dieſe Trennung von der Kathedrale durch den päbſtl. Nuntius am Kaiſerhofe (Zach. Delphinus) zwar nur gebilligt, im J. 1562 aber die Kollegiatkirche zu Bauzen, nicht blos unter kaiſerlicher, ſondern auch unter päbſtlicher Autorität, von jeder andern biſchöfflichen Gerichtsbarkeit befreiet und als Eccleſia exemta et ingenua erklärt. Seitdem führt nun der jedesmalige Decan den Titel: Adminiſtrator Episcopatus Misnenſis in utramque Luſatiam, und hat die nämlichen Rechte in Glaubensſachen der Katholiken, als vordem der meißner Biſchoff. In Ermanglung des Decans

entſcheidet das ganze Kapitel, welches von Maximilian II. im J. 1575 dieſes Recht erhielt. Mit den Rechten des Decanats iſt auch das des Konſiſtoriums verbunden, doch mit Ausnahme derjenigen Kirchlichen Verrichtungen, welche ausſchlieslich der biſchöffl. Würde zukommen, wie Prieſterweihe, Firmelung, Einweihung von Kirchen, Altären ꝛc. Um aber dieſe Rechte zugleich üben zu können, haben in den neuern Zeiten die Decane immer um die biſchöffliche Würde beim Pabſte angeſucht, und ſie auch erhalten. Die erſte Veranlaſſung hierzu gab im J. 1753 die Einweihung der katholiſchen Kirche in Dresden, wozu der Dekan von Bauzen Wosky von Bärenſtein vom Könige berufen, vom Pabſt aber, auf des leztern Anſuchen, mit dem Titel eines Biſchoffs v. Pergamo (oder in partibus infidelium) belegt wurde. Uebrigens kann der Dechant, wenn er auch nicht Biſchoff iſt, doch mit Stab und Inful, gleich einem Biſchoffe, Meſſe leſen. — Vermöge eines Privilegiums Rudolphs II. vom J. 1609 ſoll der Decan, deſſen Intimation durch den Landvoigt geſchieht, allemal ein geborner Lauſitzer oder Böhme ſein. Er hat blos in katholiſchen Eheſachen das Recht zu cognosziren; alle andere rechtlichen Angelegenheiten der Katholiken gehören vor die Civilgerichte. — Die Ortſchafen: Oſtriz, Gruna, Königshaln, und Seitgendorf, welche auch nach der Reformation noch katholiſch blieben, ſind von der geiſtlichen Gerichtsbarkeit des Decans ausgenommen, und ſtehen noch unter dem Erzbiſchoffe von Prag, der ſie aber ſ. 1783 dem Decan zu Bauzen auftragsweiſe überlaſſen hat. — Zwar hat lezterer, ſo wie das Domſtift zu Bauzen, immer behaupten wollen, daß ihm auch, nach dem J. 1560 die geiſtliche Gerichtsbarkeit über die oberlauſitzer Proteſtanten zugekommen ſei, aber die Ausübung derſelben iſt ihm ſeit

dem Ende des 17. Jahrhunderts durch wiederhohlte Landesherrl. Verfügungen, und zwar zuletzt durch ein Entſcheidungs-Reſcript (11. Mai 1782) gänzlich verweigert worden. —. Seitdem das meißner Domkapitul, aus welchem, wie geſagt, allemal der Probſt des Stifts zu Bauzen vom König ernennt wird, evangeliſch-lutheriſch geworden iſt, hat der Probſt, welcher ehedem als der Juſtitiarius des Stiftes zu betrachten war, wenig oder keinen Einfluß mehr auf die Angelegenheiten des Kapitels, ſondern bezieht nur die Einkünfte ſeiner Präbende, erſcheint bei feierlichen Gelegenheiten an des Kapitels Spitze, und leiſtet bei Huldigungen mit demſelben den Eid der Treue. Die ehemalige Gewalt des Probſtes ergiebt ſich unter andern daraus, daß er in Urk. vom J. 1377 Nos und Dei gratia ſich ſchrieb.

Nach der Reformation nahm unter den Proteſtanten der Sektengeiſt mächtig in der Oberlauſitz überhand. Erſt waren es die Philippiſten (Anhänger Melanchtons), welche Kaiſer Rudolph II. im J. 1592 ſogar geſetzlich zu unterdrücken ſuchte, dann im 17. Jahrhundert die Böhmiſten (Jac. Böhme's Anhänger), und Quäcker, welche beſonders in den Sechsſtädten Anhang fanden, aber nicht behielten. Am ſchnellſten und wirkſamſten griff zu Anfange des 18. Jahrhunderts die evangeliſche Brüdergemeinde zu Herrnhut (ſ. daſ.) um ſich, welche bis jetzt noch beſteht, und deren Mitglieder nicht religiöſe Faullenzer, ſondern fleißige, ruhige und fromme Bürger ſind. — Den Juden iſt die Anſäßigkeit in der ganzen Provinz nicht geſtattet. — Schon vor dem Poſener Frieden (11. Dez. 1806), als in den Erblanden Lutheraner noch die herrſchende und Katholiken die geduldete Kirche bildeten, lebten in der Oberlauſitz beide Religionsparteien, faſt mit gleichen Rechten, fried-

lich neben einander. Die Katholiken konnten Rittergüter und Häuſer beſitzen, auf Landtagen erſcheinen, ihren Kirchen Glocken geben, öffentliche Prozeſſionen halten. Durch den poſener Frieden erhielt die Religionsgleichheit alſo blos mehr Nachdruck. Die Klöſter haben zum Theil proteſtantiſche, und mehrere proteſtantiſche Herren haben katholiſche Unterthanen; in manchen Orten müſſen Katholiken dem proteſtantiſchen Prediger Stolgebühren entrichten, und ſo auch umgekehrt; hie und da werden Katholiken von proteſtantiſchen Predigern getauft, getraut, begraben, und proteſtantiſche Einwohner laſſen daſſelbe durch katholiſche Prieſter verrichten. — Der König übt biſchöffliche Rechte durch das geheime Konſilium, welches alle kirchlichen Sachen an das Ober-Conſiſtorium zum Spruche abgiebt, und dann ſelbſt an das bauzner Oberamt ausfertigt. Das Ober-Conſiſtorium hat (ſeit 1638) nach dem Traditions-Receß, und nach den lauſitziſchen Landesordnungen zu ſprechen. — Der Benennung nach giebt es in der Oberlauſitz nur ein Conſiſtorium, nämlich zu Muskau. Allein die Aemter Bauzen und Görliz üben in den Landkreiſen, ſo wie die Städte Bauzen, Görliz und Zittau, auch einige Standesherrſchaften und Rittergüter in ihren Bezirken, Conſiſtorialgerechtſame. In manchen Städten werden auch die Prediger zur Theilnahme an der geiſtlichen Gerichtsbarkeit gezogen; man kann in der ganzen Provinz 14 geiſtliche Inſtanzen rechnen, die ſämtlich dem Oberamte zu Bauzen untergeordnet ſind; denn letzteres hat die geiſtliche Gerichtsbarkeit in Kirchen- und Eheſachen nur in der letzten Inſtanz. Kriminalſachen der Geiſtlichen werden dem Oberamts-Hofgericht übergeben. Uebrigens beſetzen in den Sechsſtädten die Räthe und auf Rittergütern die Gutsherren die Stellen der

Pfarrer und Schullehrer; nur müſſen die Candidaten von einem der königl. ſächſ. Conſiſtorien, unter welchen ihnen die Wahl frei ſteht, geprüft und beſtätigt werden. Das Conſiſtorium zu Muskau allein hat das Recht, die Candidaten, welche Pfarrſtellen in der Herrſchaft erhalten, ſelbſt zu prüfen und zu ordiniren. —

Das Schulweſen der Oberlauſitz hat in neuerer Zeit mehrere Verbeſſerungen erhalten; um eine allgemeine Reform deſſelben machte ſich beſonders der Oberamts-Kanzler Herrmann in Bauzen verdient. Das wendiſche Schulweſen verbeſſerten der Oberamtshauptmann v. Gersdorf, die Landvoigtin v. Gersdorf und der Burg-Graf von Dohna. Gut eingerichtete Gymnaſien giebt es zu Budiſſin, Görliz, Zittau, Lauban. Bürgerſchulen ſind an mehrern Orten, und zum Theil dem Geiſte der Zeit gemäs eingerichtet. Eigene Erziehungsanſtalten haben die Herrnhuter, welche zu Niesky ſelbſt eine Art von Univerſität unterhalten. Die Schulen werden durch eine Menge von Stipendien unterſtützt. S. weiter unten.

Was Wiſſenſchaft und Kunſt betrifft, ſo darf die Oberlauſitz mit jedem andern gebildeten Lande ſich meſſen. Seit dem 15. Jahrhundert zählt dieſe Provinz über 2000 Schriftſteller, und unter ihnen nicht wenige, welche den Wiſſenſchaften Gewinn, und dem Vaterlande Ehre gebracht haben. Wir gedenken nur 1) aus dem 16. Jahrhunderts des großen Mathematikers Barthol. Scultetus, des hungariſchen Geſchichtſchreibers und Dichters Bocatius, des Pädagogen Trotzſchendorf (oder Friedland), des köllniſchen Kanzlers Franz Burghard, des berühmten Linguiſten Hutter, welcher ſogar den Kurfürſten Auguſt im Hebräiſchen unterrichtete; des Arztes Caſp. Peucer. 2) aus dem 17. Sekulum,

den als Polyhiſtor berühmten Hübner; 3.) aus dem 18. den großen Juriſten Geheimenrath C. G. Hofmann, die ſächſiſchen Hiſtoriker F. B. Carpzov, Horn, Knauth, Budäus; den großen Sammler der ſächſ. Geſchichte von Ponikau, den bekannten Politiker Staatsrath v. Schirach; die Theologen Burſcher und Morus, die Dichter Leſſing, Meißner, Graf Brühl, Kretzſchmar, Voigt, von Noſtiz, Prätzel u. ſ. w. Die Phyſiker von Tzſchirnhauſen, Gehler, Leske, Graf von Hofmannsegg und von Gersdorf; die Philoſophen Carus, Fichte; die Philologen Scheller, Tſchucke, Herrmann; die Pädagogen Thieme, Tillich, Dolz, Petri u. ſ. w. Auch der berühmte Reiſende Hüttner iſt ein Oberlauſitzer. — Es darf beſonders nicht unbemerkt bleiben, daß keine Provinz Sachſens ſo viel für ihre Geſchichte und Geographie gethan hat, als die Oberlauſitz, wie die gedruckten Werke von: Peucer, Manlius, Meiſter, Mylius, Groſſer, Carpzov, Hofmann, Horzſchanzki, Anton ꝛc. beweiſen. Mit welchem Eifer die Wiſſenſchaften, beſonders ſeit dem Anfange des 17. Jahrhunderts, in dieſer Provinz betrieben worden ſind, beweiſen auch noch die daſigen zahlreichen gelehrten Vereine. So entſtand im J. 1612 zu Görliz ein Collegium medicum, im J. 1660 eine wendiſche Prediger-Fraternität und eine deutſche unter dem Namen; Conventus charitatis; im J. 1697 zu Görliz ein vertrautes Collegium poeticum, woraus im J. 1722 die ſogenannte deutſchübende, und in der Folge die, durch Gotſched berühmt gewordene deutſche Geſellſchaft ſich bildete; — im J. 1714 auch ein Collegium medicum zu Bauzen, im J. 1716 eine oberlauſitzer wendiſche Predigergeſellſchaft (zu Leipzig), welche bis Ende

1800 beſtand; — im J. 1724 eine landesherrl. beſtätigte mediziniſche Societät in Bauzen; im J. 1738 eine gelehrte Geſellſchaft in Görliz, im J. 1747 eine dergleichen in Lauban, im J. 1749 eine wendiſche Predigergeſellſchaft (in Wittenberg); im J. 1751 eine ähnliche in Zittau, und im J. 1766 eine phiſikaliſch-ökonomiſche Bienengeſellſchaft. — Am längſten dauerte, und den meiſten Gewinn brachte die von A. T. von Gersdorf auf Meſſersdorf, und von v. Schachmann auf Königshain am 24. April 1779 zu Görliz gegründete Oberlauſitzſche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, welche im Anfange nur unbedeutend war, aber mit dem J. 1782 bereits ein eignes Journal (die oberlauſitzer Provinzial Blätter) herauszugeben begann, und am 19. Mai 1790 durch ihren Präſidenten, Graf von Callenberg auf Muskau, neu organiſirt wurde. Seit 1793 giebt ſie die Lauſitzer Monatsſchrift heraus, welche bis Ende 1807 dauerte. — Nach dem Tode des beſagten Präſidenten (1795), welcher der Geſellſchaft die lateiniſchen Klaſſiker ſeiner Bibliothek vermachte, wurde an deſſen Stelle der als Schriftſteller und Staatsmann geachtete damalige Domherr (jetziger Konferenzminiſter) Ernſt Adolf v. Noſtiz und Jänkendorf zum Präſidenten gewählt, durch welchen die Thätigkeit der Geſellſchaft ungleich lebendiger, und ihr literariſcher Einfluß von größerer Bedeutung wurde. Im Jahr 1802 erneuerte ſie ihre Statuten, legte das Diplomatorium (eine Sammlung vaterländiſcher Urkunden) an, gab mehrere Volksſchriften heraus, lieferte wichtige Vorarbeiten zu einer vollſtändigen Topographie der Oberlauſitz u. ſ. w. Im J. 1803 iſt ſie landesherrlich beſtätigt worden und im J. 1804 feierte ſie ihr ſilbernes Jubiläum. Die Zahl

ihrer Mitglieder im In- und Auslande ſteigt auf 140. Sie hält jährlich, im Frühjahr und im Herbſt, zwei Hauptverſammlungen. — Ihre, im J. 1804 aus mehr als 2000 Bänden und 700 Handſchriften betragende, ſpäter aber auf mehr als 20,000 Bände vermehrte, Bibliothek enthält auch eine bedeutende Sammlung von Münzen, Alterthümern, Naturalien ꝛc. Einen großen Zuwachs hat ſie zu erwarten von dem verſtorbenen Dr. Anton in Görliz, und das ſtärkſte bisherige Vermächtniß verdankt ſie dem, 1807 verſtorbenen v. Gersdorf auf Meffersdorf. Sowohl dieſer, als Dr. Anton verſicherten nämlich ſchon bei Lebzeiten (16. Juli 1801) der Geſellſchaft ihre großen Bibliotheken nebſt Sammlungen an Zeichnungen, alten Handſchriften, Modellen, Gemälden, Kupferſtichen, Münzen, Mineralien, Inſtrumenten ꝛc. — Anton legirte der Geſellſchaft überdem ein großes, maſſives Haus in Görliz, und Herr v. Gersdorf ein Kapital von 6000 Thalern. Die Gersdorfſchen Sammlungen, welche im J. 1807 mit der Bibliothek der Geſellſchaft bereits vereinigt wurden, betrafen beſonders Philoſophie, Mathematik und Phyſik; die Anton'ſchen beziehen ſich vorzüglich auf Sprachen und Geſchichte. Die Bücherſammlung betrug 10,100 Bände. — Nächſtdem erhielt die Geſellſchaft in den Jahren 1803 vom Scabin Petri in Sorau ein Legat von 1600 Thalern. — Nicht ſo viel, wie für die Literatur, hat bisher für die Kunſt geſchehen können. Zu den älteſten und ſchönſten Werken der Baukunſt gehört die görlizer Peterskirche mit ihrer außerordentlich großen Orgel und Glocken; zu den neuern Prof. Schönau's Altargemälde zu Groß-Schönau. (ſ. daſ.) und die St. Johanniskirche in Zittau. — Bei den Gymnaſien zu Bauzen und Görliz ſind Zeichenmeiſter angeſtellt. — Um die Muſik erwarben ſich

von Meyer und Knonow beſondere Verdienſte (S. Görliz.) — Schauſpielhäuſer giebt es zu Bauzen, Zittau und Muskau.

III. Von der Verfaſſung. Das Hauptgrundgeſetz, worauf die Regierungsverfaſſung der Oberlauſitz beruht, iſt einzig und allein die Urkunde der Ferdinandſchen Uebergabe der Lauſitzen an den Kurf. Johann Georg I. (24. April 1636.) welche zugleich als Beſtätigungsurkunde älterer Grundgeſetze gilt. In Hinſicht auf bürgerl. Verfaſſung zerfallen die Einwohner in: 1) den Adel, 2) die Städte und 3) die Unterthanen.

Der oberlauſizische perſönliche Adel, welchen Geburt oder Diplom geben, hat mit dem ſächſiſchen, wie mit dem deutſchen überhaupt, ziemlich gleiche Rechte; auch weichen die Rechte der adlichen Gutsbeſitzer, als ſolche, von denen in den Erblanden nicht ſonderlich ab. Iſt aber von Rittergutsbeſitzern im allgemeinen, ſie mögen adlich oder bürgerlich ſein, die Rede, ſo tritt zwiſchen den Erblanden und der Oberlauſitz ein weſentlicher Unterſchied ein; die adlichen ſind nämlich ſteuerfrei, die bürgerlichen aber haben bedeutende Abgaben, unter dem Namen der Mundſteuer, zu entrichten. Uebrigens genießen die adlichen Beſitzer von oberlauſitzer Rittergütern außer dem Rechte der Landſtandſchaft, noch einige beſondere, auf Begnadigungen ſich gründende Vorrechte, wie: den Vortritt, die Ehrentafel und das Einſtandsrecht. — Der adliche Rittergutsbeſitzer muß, wenn er landtagsfähig ſein will, 8 väterliche und 8 mütterliche Ahnen haben, und dies durch Ahnentafeln beweiſen, deren Aechtheit zwei Adliche zu verbürgen gehalten ſind. Frauen adlichen Standes, die Lehngüter erkauft haben, müſſen auf den Landtagen durch männliche Bevollmächtigte erſcheinen.

Den Vortritt nennt man, jedoch unrichtig, den Ritterſprung, denn er iſt etwas ganz anderes als der letzte. Wenn nämlich der adliche Beſitzer eines Mannlehngutes keine männlichen Erben oder Mitbelehnte hat, (oder wenn das Lehn auf den Fall kommt), ſo fällt es eigentlich, nach dem Abſterben des Belehnten, dem Landesherrn anheim. Allein Kaiſer Ferdinand I. ertheilte am 21. Febr. 1544 dem oberlauſitzer Adel das Recht, ſeine Lehngüter verkaufen zu dürfen, wenn der Beſitzer im Stande ſei, in völliger Rüſtung, ohne Beihülfe ein hengſtmäßiges Pferd zu beſteigen. Dieſer Vorritt, den man auch das Roßbeſchreiten nennt, geſchieht allemal in Beiſein des Landvoigts oder deſſen Stellvertreters, und in Gegenwart landesherrl. Commiſſarien (die man Judicirer nennt), auf dem Schloßhofe der Ortenburg zu Bauzen, mit großer Feierlichkeit. Schon ganzer 14 Tage vorher müſſen Pferd und Rüſtung an das Oberamt zur Unterſuchung abgeliefert werden, um zu prüfen, ob beide der Kriegsſitte des 16. Jahrhunderts entſprechen. „Die Rüſtung — heißt es in Carpzov's Ehrentempel der Oberlauſitz, — muß alſo beſchaffen ſein, wie ſie im J. 1544 bei adlichen Ritterleuten gebräuchlich und nöthig geweſen. Sie muß ſchußfrei ſein, und über den ganzen Leib gehen, ein Helm, Halskragen, ſchußfreies Bruſt- und Rückenſtück, Rüſtung an Armen, Schenkeln, Beinen, Füſſen und Händen, zuſammt einem langen, panzermäßigen Schwerd. Das Pferd ſoll ſein ein guter, ſtarker Hengſt, und freies, muthiges Roß. Der Sattel ſoll gut tief und kein ſchlechtes Poſtkiſſen ſein." — Dieſe Vorſchriften nun beobachtet man beim Vorritte auch genau. Die Rüſtung wird gewogen, mit den Rüſtungen derer verglichen, die den Vor-

ritt ſchon gethan haben, das Bruſtſtück durch einen Piſtolenſchuß probirt und das Pferd genau gemeſſen, da auf die Höhe deſſelben beſonders viel ankommen ſcheint. Am Tage des Vorritts iſt in Bauzen die Schloßgaſſe, vom Landhauſe an, bis an die Schloßbrücke, mit Stadtſoldaten; die Schloßbrücke und das Thor mit landeshauptmannſchaftl. Unterthanen, die Zugbrücke mit den landvoigtlichen Unterthanen der Seidau, beſetzt. An beiden Seiten der Schloßbrücke ſind gewöhnlich, für die Landſtände und vornehme Fremde, erhabene mit Tannreiſern geſchmückte Sitze zugerichtet. Auf dem Schloßplatze bilden die Seidauer einen Kreis, der an die Landſtände ſich anſchließt. Sobald der Landvoigt, oder deſſen Stellvertreter, auf dem für ihn erbaueten Balkon ankommt, wird ein Trompeter abgeſchicket, um den Vorritthuenden Ritter vom Landhauſe auf das Schloß zu fordern. Dieſer beſteigt nun in völliger Rüſtung ſein Roß, und reitet unter der Anführung des Trompeters, und in Begleitung ſeiner Dienerſchaft nach dem Schloßplatze. Sobald er hier ankömmt, öffnet ſich der Kreis, und 4 andere Trompeter blaſen einen Marſch, bis der Ritter mit offnem Helme auf einem Freiplatze vor dem Landvoigte hält; dieſen grüßt er mit dem Schwerde, ſteigt dann auf ein, mit der Trompete gegebenes Signal, vom Pferde; ſchwingt ſich, nach einer kleinen Pauſe, behend wieder hinauf, wendet es dann, ſchließt den Helm, reitet dreimal im Kreiſe herum, öffnet dabei das Viſir, ziehet das Schwert, ſteckt es wieder ein, verneigt ſich nochmals gegen den Landvoigt, ſpricht übrigens kein Wort, reitet feierlich langſam nach dem Landhauſe zurück, und erhält dann über das durch den Vorritt erlangte Recht ein förmliches Decret. Nun kann er zwar ſeine Lehngüter verkaufen, wenn und wie er will, doch nicht

teſtamentaliſch darüber verfügen. Auch werden ſie durch den Vorritt nicht etwa in Allodium verwandelt. — Nach Brauch und Sitte ſchenkt der Ritter, der den Vorritt gethan hat, ſeine dabei getragne Rüſtung auf das bauzner Landhaus, wo ſie in dem großen Sitzungsſaale aufgeſtellt wird. — Spuren des Vorritts finden ſich ſchon in den alten ſächſ. Rechten. Den erſten Vorritt nach Ertheilung dieſes Vorrechts that, im J. 1545 Nicolaus von Metzrad auf Förſtchen. Schon vorher war er jedoch (1529) durch Anton von Schweibersdorf auf Holſcha geſchehen, welcher aber dadurch blos das Recht erwarb, ſeinen 4 Töchtern das Gut zu vererben. Den zweiten Vorritt that Asmus v. Gersdorf den 5. Febr. 1626, den dritten Joh. Chriſt. v. Warnsdorf auf Obertaubenheim und Tauchniz den 11. Nov. 1670; den vierten Maximilian v. Schellendorf, Standesherr auf Königsbrück den 7. März 1671; den fünften G. A. Graf von Hoymb auf Droyßig den 25. Nov. 1771, und den ſechſten und letzten Heinrich Siegfried Traugott v. Schönberg auf Steiniz den 3. Apr. 1780. (Vergl. Ueber einige Lehensprivilegia der Oberlauſiz, beſonders über den Vorritt. Von C. W. A. Hering. Bauz. 1777. 4.)

Die Ehrentafel iſt ein Gericht in Injurienſachen des Adels, welches ſonſt mit großen Feierlichkeiten abgehalten wurde, aber ſeit 1648 nicht mehr üblich iſt. Der Landvoigt berief nämlich, auf Anſuchen des Beleidigten, 14 Ritter zu einem ſogenannten Ritter- oder Mannlehn-Gericht (Iudicium parium), beſtellte einen davon zum Ehrenmarſchall, den andern zum Ehrenhold und die übrigen zu Beiſitzern. — Das Einſtandsrecht beſteht darin, daß jeder, über den Verkauf

eines Ritterguts mit einem Bürgerlichen zu ſchließende Kontract (Kauf) den Landſtänden beider Kreiſe angezeigt werden muß, welche dann die Verkaufsbedingungen in den Aemtern zu Görliz und Bauzen öffentlich anſchlagen. Binnen 3 Monaten ſteht es nun jedem Vierſchildigen (oder von 16 Ahnen) oder Stiftsfähigen von Adel frei, das Gut unter denſelben Bedingungen zu übernehmen. Nur dann, wenn ſich kein Käufer dieſer Art findet, willigen die Stände erſt in die Lehnsreichung eines Bürgerlichen. Doch muß der Käufer überdies ſchriftlich ſich verbinden, beim Wiederverkauf des Gutes, ſolches allemal erſt einer Perſon vom Ritterſtande anzubieten. In den neuern Zeiten iſt bisher gegen Bürgerliche, wenn ſie ſich adeln ließen, das Einſtandsrecht nicht ausgeübt worden; ob aber ein Neuadlicher letztres gegen einen Bürgerlichen üben könne, iſt noch nicht zur rechtlichen Erörterung gekommen. Uebrigens haben ſowohl adliche als bürgerliche Rittergutsbeſitzer Erb- und Obergerichtsbarkeit, Patronatrechte, Bierſteuerfreiheit in Anſehung des Tiſchtrunkes, das Recht auf Landtagen zu erſcheinen, Abgaben auszuſchreiben. u. ſ. w.

Mit dem Adel haben auch die Sechsſtädte (ſechs Weichbilder, Urbes primariae) ſogenannt von ihrer im J. 1337 geſchloſſenen Verbindung, mehrere wichtige Rechte gemein, wodurch ſie von den übrigen Städten ſich auszeichnen; z. B. das Recht der Landſtandſchaft oder die Standesgerechtigkeit, das Recht der Mitgliedſchaft bei dem ordentlichen Gericht der Oberlauſitz; das Recht der Eintheilung, Ausſchreibung und Einſammlung der verwilligten und auf die Stände fallenden Abgaben, und das Recht der Obergerichtsbarkeit. — Außerdem haben ſie noch beſonders die geiſtliche und Ehegerichtsbarkeit, in erſter

Inſtanz; das Recht Statuten, Gerichts-Polizei- und andre Ordnungen der Art zu errichten, das Recht, ihre Rathsmitglieder ſelbſt zu wählen und einzuſetzen, den ausſchließenden Wein-, den freien Salzſchank, die Zollgerechtigkeit und die Freiheit mit rothem Wachs zu ſiegeln, welches eigentlich nur für ein Vorrecht der Majeſtät und Oberbotmäßigkeit gehalten wird. Dieſe Rechte genießt inzwiſchen nicht jede der bisherigen Sechsſtädte im gleichen Maße. — Ueber das Recht des Bierzwanges in der Stadt und innerhalb der Meile (dieſes noch an ſo vielen Orten geltende Recht aus dem barbariſchen Zeitalter der Induſtrie) wird faſt über 100 Jahre ſchon prozeſſirt. Die Ortſchaften und die Sechsſtädte brauen inzwiſchen fort, und holen ihr Bier daher, wo es am beſten iſt. — Die Befreiung von der Raitung oder Rechnungsablegung über die Kämmerei-Kaſſen der Städte iſt in neuern Zeiten durch Kommiſſionen geſchmälert worden. — Am Ende des 17. Jahrhunderts verſuchte der Kammerprokurator D. Leuber die Sechsſtädte, nebſt ihren anſehnl. Gütern, zu den Domänen zu ſchlagen, welches aber, weil eine ausländiſche Juriſtenfacultät ein abfälliges Bedenken gegeben hatte, nicht zur Ausführung kam.

Budiſſin, Camenz und Löbau ſind die Sechsſtädte des Bauzner-, Görliz, Zittau und Lauban die des Görlizer Kreiſes. Budiſſin, Zittau und Görliz heißen die vorgehenden, und die übrigen drei die nachgehenden Städte. Die Sechsſtädte machen den zweiten Stand des Landes aus; ſie ſenden zu dem Landtage als Deputirte: 1 Syndikus, 1 Rathsherr und den Protonatar von Bauzen; den Syndikus und einen Rathsherrn von Zittau und Görliz; den Syndikus von Lauban, einen Rathsherrn (den Stadtrichter) von Camenz und Löbau.

10) Von den Unterthanen: die unmittelbaren Landſtädte haben gewöhnlich Ober- und Erbgerichtsbarkeit durch beſondere Vergünſtigung; die Bürger der Sechsſtädte und Landſtädte beſitzen aber mit denen in den Erblanden faſt ganz gleiche Rechte und Pflichten. — Man hat die Verhältniſſe der Unterthanen zu ihren Grundherrſchaften in der Oberlauſitz von jeher als die drückendſte Leibeigenſchaft, wie ſie einſt nur bei Römiſchen Knechten ſtatt finden konnte, und in den meiſten Provinzen Rußlands noch beſteht, dargeſtellt. Allein jetzt herſcht in dieſer Provinz keine Leibeigenſchaft im ganz knechtiſchen Sinne dieſes Worts, ſondern nur Erbunterthänigkeit. Drückende Ausnahmen, wo die beſtehenden Geſetze übertreten werden, mögen freilich hie und da beſtehen, doch darf man hoffen, daß ſie mit der Zeit auch verſchwinden werden. —

Daß in dem eiſernen Mittelalter förmliche Leibeigenſchaft in der Oberlauſitz waltete, iſt keine Frage; allein ſeit der Einführung der Reformation wurden die Klagen der Unfreien gegen die Freien in demſelben Grade immer lauter, als letztere ſtrebten, erſtere unter dem Drucke zu erhalten. Dies beſtimmte endlich im J. 1651 die Stände, die Verhältniſſe der Unterthanen gegen ihre Grundherrſchaften in einer eigenen, nachher zum Geſetz gewordenen Erbunterthanen-Ordnung, unter landesherrl. Genehmigung feſtzuſetzen. Im erſten Artikel derſelben heißt es nun ausdrücklich: „Die Unterthanen auf dem Lande ſind nicht nach der Art und Weiſe der römiſchen Knechte, dienſtbar und leibeigen, ſondern beſitzen ihren Grund und Boden dergeſtalt, daß ſie hiervon ihren Herrſchaften die ſchuldigen Dienſte zu leiſten, dagegen ihren nothdürftigen (?) Unterhalt von dem Grunde, den ſie

beſitzen, zu ſuchen haben.“ Irrig iſt daher die gewöhnliche Vorſtellung, und ungerecht die Prätenſion, als ob ein Unterthan ſchuldig ſei, zu allen Zeiten, ohne Erſatz und Lohn, dem Grundherrn nach deſſen Willkühr zu dienen. Man darf daher die Erbunterthänigkeit mit der Dienſtbarkeit durchaus nicht verwechſeln. Es giebt aber nicht bloſe Erbunterthanen, ſondern auch Schutzunterthanen in der Oberlauſitz. Erbunterthänig überhaupt ſind diejenigen Perſonen, welche auf ſogenanntem dingpflichtigen Grund und Boden geboren werden (alſo doch ſchon bedingte Sclaven in der Wiege), oder, ohne ausdrücklichen, von der Herrſchaft zugeſtandnen Vorbehalt, auf ſolchem Grund und Boden ſich niederlaſſen. Dieſe ſind nun hierdurch dem Grund und Boden gewidmet (Glebae adſcripti) und gehören nun ſo gut dazu, wie Haus und Hof. Der Grund dieſer Erbunterthänigkeit liegt in der Entſtehung derſelben. Die Vorfahren der jetzigen Erbunterthanen nämlich erhielten urſprünglich ihre Nahrungen, nebſt Vieh und Zubehör von den Herrſchaften unentgeltlich, und verſprachen dafür die Dienſte zu leiſten und alle die Vorzüge ihren Herren einzuräumen, welche jetzt noch mit der Erbunterthänigkeit verbunden ſind. Das war freilich ein Kauf, wo die eine Parthei über die Hälfte bevortheilt wurde, allein er wurde einmal geſchloſſen, und derjenige kann noch froh genug ſein, wenn jene Dienſte und Zugeſtehungen in der Folge durch Misbrauch und Gewalt nicht erweitert und mithin drückender gemacht wurden. Genug, derjenige, welcher auf erbunterthänigem Grund und Boden geboren wird, muß, der Verfaſſung zu Folge, ſchon durch die Geburt die Pflichten ſeiner Aeltern gegen den Grundherrn

übernehmen, erlangt aber auch dadurch zugleich das Recht, von demſelben ſeinen nothdürftigen Unterhalt zu fordern. Und in dieſer Hinſicht kann der Erbunterthan, vorzüglich der Beſitzer einer ſogenannten Laßnahrung (ſ. unten) ſorgenfreier leben, als der, welcher der Herrſchaft nicht erbunterthänig iſt, oder eine eigenthümliche Nahrung beſitzt. Es mag Theurung, Viehſterben, Wetterſchlag ꝛc. eintreten, ſein Haus und Hof mögen wegbrennen, er hat an ſeinem Gutsherrn, der für alles ſtehen muß, (weil er der Eigenthümer iſt) einen beſtändigen Verſorger. Ja dieſer iſt ſogar (freilich auch die Gemeinde) geſetzmäßig verbunden, den Erbunterthanen im Fall gänzlicher Verarmung Hülfe zu leiſten. Eben ſo iſt auch der Gutsherr, wenn der Unterthan die Landesabgaben nicht aufbringen kann, gehalten, dieſe ſtatt ſeiner zu entrichten.

Die Gerechtſame des Gutsherrn über die Erbunterthanen, beziehen ſich theils auf den Boden, den ſie benutzen, (gewöhnlich Nahrung genennt), theils auf ihre Perſonen. — In vielen Orten der Oberlauſitz giebt es nämlich noch Laßnahrungen, oder von den Rittergutsbeſitzern überlaßene Nahrungen, die faſt durchgängig von Erbunterthanen nur bewirthſchaftet nicht aber beſeſſen werden, ſondern dem Gutsherrn ſtets eigenthümlich gehören. Aber der größere Theil der Erbunterthanen beſitzt eigenthümliche Nahrungen. Die Beſchaffenheit des Laßbeſitzes nähert ſich dem ſogenannten Niesgebrauchs-Rechte, obwohl noch ein kleiner Unterſchied zwiſchen beiden obwaltet. Der Gutsherr überläßt nämlich dem Unterthan eine Nahrung mit allem Zubehör an Gebäuden, Zugvieh, Geräthe, Ausſaat ꝛc. unterhält meiſtens die Gebäude

ſelbſt, giebt dem Laßbeſitzer nicht ſelten das nöthige Holz zur Feuerung ꝛc. und letzterer leiſtet dafür gewiſſe verglichene Dienſte Ein ſolcher Vertrag, welcher natürlich von dem Herrn unter gewiſſen Bedingungen wieder aufgekündigt werden kann, wird gewöhnlich nur mit Erbunterthanen geſchloſſen. — Zwar kann auch der Gutsherr einen Erbunterthan von einer Laßnahrung auf eine andere verſetzen, aber dies nicht ohne Koſten und Schwierigkeiten, noch ohne Zuſtimmung deſſelben. Es müſſen letzterm alle Verbeſſerungskoſten des Guts erſetzt werden, und man hat Fälle, daß ein ſolcher Erſatz zuweilen bis 1500 Thaler betragen. Kein Herr darf übrigens nach ſeinem Willen mit ſeinen Unterthanen und deren Zugehörigen ſchalten, ſondern er muß ſich nach der oben erwähnten Erbunterthanen-Ordnung dabei richten. — Wenn ein Erbunterthan ſeine eigenthümliche, erbunterthänige Nahrung verkauft, ſo ſteht es dem Gutsherrn frei, für dieſelbe Summe, die ein andrer Käufer giebt, die Nahrung ſelbſt an ſich zu nehmen; eine Gerechtſame, welche an vielen Orten den Herrſchaften auch bei dem Verkaufe der, von Schutzunterthanen beſeſſenen Grundſtücke, zuſteht. Oft iſt jedoch hierbei bedungen, daß dies Recht, wenn nahe Verwandte des Verkäufers die Nahrung kaufen, nicht ſtatt habe, und dieſe Gerechtſame nennt man ebenfalls das Einſtandsrecht. — Das erbunterthänige Gut darf ohne Einwilligung des Grundherrn nicht veräußert, verpfändet oder verpachtet werden. Dies iſt billig und ſchon darum nöthig, weil der Grundherr ja, im Fall die ganze Nahrung zu Grunde geht, die Abgaben dafür entrichten muß. Wird aber ein ſolches Gut mit Erlaubnis des Herrn veräußert, ſo empfängt dieſer meiſt eine Lehnwaare

(Abzugsgeld), welches auch in vielen andern deutſchen Ländern eingeführt iſt. Ferner hat der Grundherr das Recht der Behutung; ſo wie das Recht, die vom Lande ausgeſchriebenen Steuern wieder auf ſeine Unterthanen zu vertheilen. Allein, das letztere Recht darf der Gutsherr nicht willkührlich üben, ſondern blos in der Art, wie es in jedem Orte hergebracht iſt. Die Rittergüter der Oberlauſitz ſind übrigens keineswegs ſteuerfrei, ſondern tragen unter der Benennung: Mundgut (ſ. oben) ein Beträchtliches zu den Landesabgaben bei. —

Nach den hier abgehandelten vorzüglichſten Rechten des Gutsherren über die erbunterthänigen Nahrungen iſt es auch nöthig, über diejenigen zu ſprechen, welche den Gutsherren über die Perſonen der Erbunterthanen zuſtehen. Ein Erbunterthan gehört, wie wir ſchon wiſſen, zum Grunde und Boden des Ritterguts, woraus natürlich folgt, daß er ſeine Nahrung nicht nach eignem Willen verlaſſen kann. That er es dennoch, ſo kann der Gutsherr ihn zurück verlangen; hat aber eine Herrſchaft Unterthanen, denen ſie nicht Unterhalt und Lebensmittel ſelbſt geben kann, und ſie wollen ſich zu ihrer Verbeſſerung unter andern Herrſchaften anſäßig machen, ſo können ihnen die ſogenannten Loßbriefe (Freibriefe) gegen ein Loßgeld von 1 bis 10 Thalern nicht verweigert werden. Auch darf man eigenthümlichen Nahrungsbeſitzern, die mit Einwilligung ihres Erbherrn ihre Nahrung verkauft haben, den Loßbrief nicht leicht verſagen; nur können ſie ihn gegen jenes geringe Loßgeld nicht verlangen, ſondern es iſt den Erbherrn ein nach Umſtänden höheres zu fordern erlaubt. Will ein Erbunterthan einige Zeit auswärts ſich aufhalten, ſo muß er die Herrſchaft erſt

um Genehmigung, oder um einen ſogenannten Gunſtbrief bitten, und erlegt, ſo lange er wegbleibt, ein gewiſſes Gunſtgeld. Wer einen oberlauſitzer Unterthan ohne Gunſtſchein miethet, muß ihn, auf Verlangen, mitten in der Dienſtzeit abliefern. — Die Fälle, in welchen die Erbunterthanen ſich löſen können, beſtimmt das Geſetz vom J. 1651. Uebrigens befreit auch der Kriegsdienſt von der Erbunterthänigkeit, nur muß man ordentlich geworben worden ſeyn, als Capitulant oder Invalid entlaſſen, und nicht angeſeſſen ſeyn. — Weibliche Unterthanen werden ohne Loßgeld frei, wenn ſie außerhalb der Gerichtsbarkeit ihrer Herrſchaft ſich verehlichen; doch muß der Bräutigam ein Zeugniß von der Einwilligung ſeiner Herrſchaft beibringen; auch pflegen Herrſchaften in ſolchen Fällen Reverſe, wegen gegenſeitiger Einwilligung ſich auszuſtellen. — Da die Erbunterthanen ihren Unterhalt in dem Orte, wo ſie erbunterthänig ſind, ſuchen und erhalten ſollen, ſo ſind ſie auch ſchuldig, dienſtbare und mit Abgaben verſehene Nahrungen zu beſtellen, in ſo fern ſie auf denſelben ihren Unterhalt erwerben können; doch wird jetzt dieſes Recht ſelten geübt, da es nicht an Abnehmern von Laßnahrungen fehlt. — Der Ausdruck: volle landübliche Hofedienſte, der ſich in dem Geſetze vom J. 1651 befindet, auch in vielen einzelnen Urkunden ſteht, hat nicht ſelten Mißdeutungen und die irrige Meinung veranlaßt, als gebe es in der Oberlauſitz die ſtrengſte Dienſtbarkeit. Freilich giebt es an einigen, minder bevölkerten Orten noch tägliche Hofedienſte, welche für die Herrſchaft, (warum ändert ſie ſolche nicht ab?) wie für die Dienſtleute, größtentheils gleich nachtheilig und drückend ſind, aber aus Mangel an Handarbeiten oder andern örtlichen

Urſachen noch beibehalten werden müſſen. Allein ſie ſind dennoch — ſo verſichert man wenigſtens — durch Beſtimmung der Dienſtzeit, durch dafür gereichte Koſt, oder Löhnung, und durch mancherlei andere Befreiungen, bei weitem nicht ſo drückend, als ſie ſcheinen. An den meiſten Orten kennt man nur 3tägige Hofedienſte (wie billig!), und mehrere Nahrungen leiſten deren blos einige Tage im Jahr, und viele ſind ganz frei. Ueberhaupt läßt ſich über das, was die Erbunterthanen der Herrſchaft an Dienſten zu leiſten haben, (leider) gar nichts Beſtimmtes feſtſetzen, da es hierbei lediglich auf die Dienſtverfaſſung der einzelnen Orte ankommt, und man auch die Dienſtbarkeit nicht blos auf die Erbunterthanen einſchränken kann. So iſt's, z. B. nicht ſelten der Fall, daß angeſeſſene Erbunterthanen keine Hofedienſte thun, dagegen Schutzunterthanen zu einigen Dienſten verpflichtet ſind. An vielen Orten ſind jetzt die Dienſte in Geld verwandelt. — Die Kinder der Erbunterthanen ſind ſchuldig für den hergebrachten Lohn auf den herrſchaftlichen Höfen zu dienen, weshalb im J. 1767 eine eigene Geſindeordnung erging. — Ein Erbunterthan, welcher hauptſächlich der wirthſchaftlichen Kultur des Ritterguts in Rückſicht der Viehzucht und des Ackerbau's gewidmet worden, darf ohne herrſchaftliche Genehmigung kein anderes Gewerbe treiben; aber nur ſelten wird die Erlaubniß dazu verſagt, und mancher Erbunterthan erhält die gnädige Erlaubniß, außer dem Ackerbau auch etwas anderes lernen zu dürfen. Durch Fabrik- und Gewerbfleiß ſollen es einige ſogar ſo weit gebracht haben, daß ſie ſich Rittergüter kaufen konnten. Ueberall, wo die Erbunterthänigkeit nicht mit Strenge ausgeübt wird, wie in den oberlau-

ſitzer Fabrikdörfern, haben Fleiß und Wohlſtand ſich gemehrt. —

Die Schutzunterthanen bilden die zweite Hauptklaſſe der oberlauſitzer Dorfbewohner. Man verſteht unter ihnen Perſonen, die ſich ſammt den Ihrigen unter dem ausdrücklichen Vorbehalte perſönlicher Freiheit auf Ritterguts- oder Gemeindegrundſtücken anſäſſig gemacht, oder auch nur mieth- oder pachtweiſe niedergelaſſen haben, und gegen Erlegung eines verglichnen Loßgeldes (von 2 bis 5 Thalern) ſich zu jeder Zeit wieder hinwegwenden können. Es giebt aber auch Grundſtücke, die man als ſchutzunterthänige bezeichnen könnte, beſonders Mühlen, Schenken und Schmiedten. Auch haben Herrſchaften auf ihren Rittergütern ſolchen Schutzunterthanen Erlaubniß zum Anbau ertheilt, wodurch, beſonders durch die böhmiſchen Eingewanderten, ganze Dorfſchaften entſtanden und alſo mit Schutzunterthanen beſetzt ſind. — Noch giebt es hie und da einige, weder mit Erb- noch Schutzunterthänigkeit irgend einer Herrſchaft unterworfene Hausgenoſſen (Miethleute), welche blos durch Gerichtsbarkeit oder Hausgenoſſendienſte mit der Ortsobrigkeit in Verbindung ſtehen; desgleichen bloße Schutzleute, die ſich nur für ihre Perſon Schutzherren wählen. — Den Rittergütern ſteht in der Regel noch die Befugniß zu, daß die Unterthanen nur in der (herrſchaftlichen) Mühle des Orts mahlen, auch Brantwein in andern Orten nicht holen ſollen. Auch ſind die Abzugsgelder bei Vermögen, das in's Ausland gehet, ſogenannte Theilſchillinge, Abzüge von Kaufgeldern ꝛc. üblich.

V. Von den Ständen. Die geſammten Stände (Landesſtände) genannt, theilen ſich 1) in den Stand vom Lande (Landſtände) und

beträgt in guten Jahren doch an 12,000 Dutzend Paar.

Die meiſten Tuche werden in Görliz, Bauzen, Zittau, Kamenz, Seidenberg, Bernſtadt und Schönberg, und die feinſten in Görliz, ſo wie die beſten ſchwarzen in Bernſtadt gefertigt. Die bedeutendſten Tuchverſendungen geſchehen von Görliz aus, und zwar beſonders nach Rußland, Italien und in die Levante. Man ſchätzt die jährliche Ausfuhr auf höchſtens 95,000 Stück in der ganzen Provinz. So emſig man auch die Schaafzucht betreibt, und obſchon in der Provinz gegen 50,000 Stein blos an veredelter Wolle jährlich gewonnen werden, ſo geben dieſe doch bei weiten den Fabrikbedarf nicht, und man muß daher ſeine Zuflucht zu ausländiſcher Wolle nehmen, deren Einfuhr auch möglichſt begünſtigt wird. Die ſtarke Ausfuhr der ſächſ. Wolle nach England und Holland ſind für die inländiſchen Tuchfabriken freilich auch nicht erſprieslich. — Das Spinnen der Wolle auf dem holländiſchen Rade, welches zu Görliz und Muskau zuerſt aufkam, iſt jetzt allgemein eingeführt. Görliz hat auch große Maſchienen für die Schaafwollenſpinnerei; hier und zu Muskau fertigt man auch die beſten Wollkrämpeln. Zu Görliz und Zittau beſtehen zum beſten ärmerer Meiſter auch Wollmagazine. — Hüte fertigt man am beſten in Zittau, Bauzen und Görliz.

Die lauſitzer Bandmanufactur hat ihren Hauptſitz in Pulsnitz, doch wird ſie auch in Elſtra, Reichenau und andern umliegenden Dörfern getrieben. Sie beſchäftigt über 600 Menſchen, und der jährl. Betrieb wird zu 15,000 Thalern angeſchlagen. Die erſten Bandwirker kamen erſt im J. 1746 aus dem Meisniſchen hieher. Man hält zum Bandwirken ſelbſt Kinder von 5 bis 6 Jahren an, giebt ihnen

dazu kleine Werkſtühle mit einem Werfte, während die größern deren bis 8 haben, und manches Kind wirkt täglich über 30 Ellen Band, wodurch es 2 und mehr Groſchen verdient. Die Bandwaaren gehen meiſt nach Dresden, Leipzig, Frankfurt a. d. Oder, Böhmen und Warſchau. Wenn auf den leipziger Meſſen nicht zu viel ausländiſche Bänder abgeſetzt würden, ſo könnte dieſe Manufactur weit beträchtlicher ſein.

Manufacturen in Baumwolle hat die Oberlauſitz erſt ſeit etwa 25 Jahren. Weil viele Kattunfabriken in dem benachbarten Böhmen entſtanden, ſo fingen auch die Oberlauſitzer an, auf deren Verfertigung zu ſpekuliren. Die bedeutendſten Kattun-Fabriken ſind jetzt in Reichenau, welche auch viel Nankin liefern, und vor Eintritt des Kontinentalſyſtems große Geſchäfte in's Ausland machten. Aehnliche Fabriken giebt es auch zu Zittau und Hirſchfeld. Auch zu Bauzen ſo wie in Löbau ſind Verſuche darin gemacht worden. — Der meiſte Kattun der Grenzorte wird roh in auswärtige (beſonders böhmiſche) Druckereien geſchickt, und der Provinz bleibt von dieſem alſo blos das Weberlohn. Der meiſte oberlauſitzer Kattun geht nach Schleſien, oder wird auf der leipziger Meſſe abgeſetzt. Die nöthigen Farbwaaren für die Druckerei liefert das Erzgebürge. Die nahen öſterreichiſchen Kattunfabriken ſind deshalb wichtiger, als die ſächſiſchen, weil ihnen die große öſterreichſche Monarchie einen größern Abſatz ſichert. — Auch Parchentweberei findet in der Oberlauſitz, beſonders zu Bauzen, wo ſie einheimiſch iſt, ſtatt (S. Bauzen). — Tabaks-Fabriken giebt es in Bauzen, Herrnhut und Kleinwelka. Man erbaut einen Theil der Blätter in der Provinz ſelbſt, und der jährliche Fabrikertrag iſt 1500 Zentner. — Lederfabriken

ſind zu Görliz, Bauzen und in mehrern Orten der Brüdergemeinde. Sie können aber nicht, wegen Mangel an Gärbeſtoffen, den nöthigen Bedarf für die Provinz liefern. Die beträchtlichſte iſt zu Bauzen. — Papiermühlen beſtehen zu Bauzen, (wo ſchöne Brief- und Velinpapiere gefertigt werden), zu Mögs, Muskau, Zittau, Meffersdorf, Wingendorf, und Wehrau; — Buchdruckereien zu Bauzen, Görliz, Zittau, Laubau ꝛc., Pechſiedereien und Kohlenbrennereien findet man bei Wehrau; Königsbrück, und an mehrern Stellen der muskauer Heide. — Drechslerwaaren von Holz und Horn liefert der Queiskreis, die feinſten Tiſchlerarbeiten werden in Görliz, Herrnhut, Niesky, Kleinwelka und Meffersdorf gefertigt. Die meiſten Schuhmacher, welche die Märkte beziehen, wohnen in Königsbrück und Ruhland, und liefern den Artikel in Menge. — Die Bierbrauerei iſt auch in der Oberlauſitz nicht mehr das, was ſie früher geweſen. Die goldnen Zeiten derſelben, wo Kamenzer Bier nach Meiſſen, Laubaner nach Schleſien, häufig verführt wurde, wo man das görlitzer Merzbier dem Wein gleich ſchätzte und die Brauerei für ſo einträglich geachtet wurde, daß man von einem, der auf der Univerſität wenig trieb, ſprüchwörtlich ſagte: er ſtudire auf den Bierhof los — dieſe ſind längſt vorüber. Schon in dem 13. und 14. Jahrhundert findet man in Urk. das Braurecht als ein's der wichtigſten Rechte, mit deſſen Verleihung Fürſten die lauſitzer Städte begnadigten, uud mit deſſen Entziehung ſie dieſelben beſtraften. Noch im Anfange des 18. Jahrhunderts wurden von den Sechsſtädten jährlich 27,000 Faß Bier verſteuert, und für die beſte Sorte galt damals das muskauer. Seitdem auch die Dörfer brauen dürfen, iſt das Brauweſen in den Städten

geſunken; doch iſt es zu Zittau noch am wichtigſten. Eine nachahmungswürdige Brauſocietät giebt es in Seidenberg. Sogenanntes engliſches Bier wird zu Königsbrück, Reibersdorf, Großhennersdorf, Giesmannsdorf, Bertesdorf, Bernsdorf bei Herrnhut, Naundorf bei Görliz u. ſ. w. gebrauet. Zu Obernaundorf und Herwigsdorf bei Löbau befinden ſich auch Getraide-Eſſigbrauereien.

An der ſchleſiſchen und böhmiſchen Gränze, vorzüglich in dem Queiskreiſe, blüheten vor etwa 30 Jahren noch die Schmelz- und Granatenſchleiferei, die aber jetzt ſo gut wie eingegangen ſind. — Thönerne Tabakspfeifen werden ſeit dem J. 1763 beſonders zu Muskau und Königsbrück gefertigt, wo man auch Töpferwaaren aller Art liefert. Wachsbleichen ſind zu Muskau, Alaunſiedereien ebendaſelbſt, eine Grünſpanfabrik beſteht zu Noes bei Rothenburg, Pulvermühlen haben Bauzen und Callenberg, eine Glashütte iſt zu Rauſcha bei Görliz, ein Kupferhammer zu Bauzen im Gange. — Eiſenhämmer mit Hohöfen, welche großentheils erſt im Anfange des 18. Jahrhunderts entſtanden, ſind zu Kreba, Boxberg, Keula, Beerwalde, Burghammer, Spreewitz, Bernsdorf, Schnellförtel und Wehrau. Den Eiſenſtein liefert die Provinz meiſtens ſelbſt; einige Beiträge geben die Niederlauſitz und Schleſien. Zum Verkohlen ſind jährlich über 20,000 Klaftern Holz nöthig. Anfänglich gab es hier nur Luppenhämmer, wo man leichtflüſſigen Eiſenſtein erſt zu Luppen (Stücken), und dann zu Stabeiſen ſchmiedete. Jetzt fertigt man aber alle gewöhnlichen Fabrikate, wie auf andern Werken dieſer Art. Der Abſatz beſchränkt ſich faſt blos auf das Inland.

Die größten Handelsſtädte der Provinz ſind: Zittau, Bauzen, Görliz, Lauban und Löbau;

ihnen zunächſt ſtehen, und ſind zugleich Zollſtätten: Königsbrück, (wo nach Zentnern), Biſchoffswerda, (wo nach dem Werth der Ladung vergeben wird;), Markliſſa, Bernſtadt, Oberleutersdorf, Ebersbach bei Reichenau, Muskau, Pulsniz, Neuſalza, Seifhennersdorf und Seidenberg. Zittau und Bauzen haben die ſtärkſten Zoll-Einnahmen. Die älteſte, von Leipzig nach Breslau führende, und bei Königsbrück in die Oberlauſitz einfallende Hauptſtraße geht über Hoierswerda und Spremberg. Die Unterhaltung derſelben liegt der Herrſchaft Königsbrück, den Städten Bauzen, Görliz und Lauban ob, welche aber dafür einen Pflaſterzoll erheben. Die zweite Hauptſtraße, die ſowohl von Dresden als von Leipzig (über Noſſen) kommt, trift bei Bauzen mit erſterer zuſammen, geht dann über Reichenbach nach Görliz, und von da entweder über Lauban oder Naumburg am Bober, nach Schleſien. Die Provinz zahlte bisher zur Unterhaltung derſelben dem Landesherrn jährlich 333 Thlr, 8 Gr., das Uebrige wird von den Grundeigenthümern zugeſchoſſen, oder vielmehr, außer jenem Zuſchuſſe von ihnen beſorgt. — Der Handel der Oberlauſitz iſt ein Aktivhandel, denn man darf annehmen, daß für 1 Mill. Thaler mehr aus- als eingeführt wird. Vor etwa 20 Jahren betrug die Ausfuhr ſogar 1½ Mill. mehr, als die Einfuhr. — Der Kleinhandel beſchäftigt in den Städten mehrere 100 Kaufleute, von denen die meiſten zugleich den Vertrieb der inländiſchen Fabrikate befördern, indem ſie Kommiſſion darauf annehmen. Man darf annehmen, daß der Materialgroßhandel 1½ Mill., und der Kleinhandel ¾ Mill. Thaler jährl. an Waaren in's Land bringt. Der Grenzhandel mit Material- und Schnittwaaren hatte ſonſt für die Provinz eine größere Bedeutung als jetzt. Er blühete beſonders

zwiſchen den Jahren 1774 bis 1791. Von 50 und mehr Gränzhandlungen, die damals blüheten, ſind nur einige noch übrig, denn die Preußen und Schleſier beziehen dieſe Artikel jetzt wohlfeiler über Berlin und Stettin, und die Oeſterreicher über Wien und Trieſt. Außer Material- Schnitt- und Modewaaren ſind die wichtigſten Einfuhrartikel: Wolle, Flachs, Leinſamen, Hanf, Garne, Farbartikel und Getraide. Ein Theil der Provinz bezieht ſein Getraide aus Böhmen, der andere aus Schleſien.

b) Religion und Unterricht. Die Einwohner theilen ſich überhaupt in Proteſtanten und Katholiken, jedoch verhalten ſich letztere zu den erſtern nur wie ein's zu fünf. Die Zahl der katholiſchen Wenden ſchlägt man zu 8000 an. Sie haben nur 10 Kirchen, nämlich: 1 in der Vorſtadt von Bauzen, 1 zu Wittichenau und 8 auf Dörfern. — Vor der Reformation gab es Klöſter der Franziskaner: in Bauzen, Görlitz, Zittau, Kamenz und Löbau; — der Minoriten und der Büſſerinnen in Lauban; — der Ciſterzienſer in Kamenz, Marienſtern und Marienthal; — der Cöleſtiner auf den Oybin; — übrigens ein Domſtift (Probſtei) in Bauzen, Johanniter-Kommentureien in Zittau und Hirſchfelde; einen Hof der Templer in Görliz; Geſellſchaften der Beguinen (Seelenweiber) zu Görliz und Kamenz; ein Terminirhaus der Dominikaner in Görliz, auch in den meiſten Städten Kaland- und andre Brüderſchaften, und in den Waldungen eine Menge Klausner oder Einſiedler. Unter die berühmteſten Wallfahrtsorte rechnete man Uhyſt am Taucher, Eulowitz, Jauernik, Nieda 2c. Von dieſen allen ſind auf unſre Zeiten nur das Dom-

ſtift zu Bauzen, und die Nonnenklöſter zu Lauban, Marienſtern und Marienthal gekommen.

Bis über die Mitte des 16ten Jahrhunderts ſtand die höchſte geiſtliche Gerichtsbarkeit über den größten Theil der Provinz unter dem Bisthum Meiſſen. Der meißner Biſchoff, Bruno II., aus dem Hauſe Baruth, ſtiftete nämlich (zwiſchen 1207 — 1219) zur Beförderung des Chriſtenthum's unter den Wenden, die Kollegiatkirche St. Petri und das Domkapitel zu Bauzen, welches aus 12 Kapitularen beſtand, und den vornehmſten derſelben den Dekan (Dechant) ſelbſt wählen konnte. Uebrigens übergab er das Stift dem Bisthum zu Meißen, deſſen älteſten Domherrn es allemal zum Probſt erhalten ſollte, und übertrug letzterm zugleich das letzte der Archidiakonate des Meißner Bisthums, welches die Lauſniz, einen Theil Meißens, der Niederlauſitz und Böhmens umfaßte, und in die 10 Stühle (Sedes) zu Kamenz, Sorau, Löbau, Görliz, Hohnſtein, Stolpen, Lauban, Reichenbach, Seidenberg und Biſchoffswerda ſich theilte. Die zittauer Pflege und das Kloſter Marienthal mit Zubehör, (nämlich die Kirchen zu St. Johann in Zittau, zu Seifhennersdorf, Ruppersdorf, Friedersdorf, Groß- und Kleinſchönau, Oderwiz, Königshain, Seitgendorf und Gruna) gehörten zu dem Prager Erzſtifte. — Die geiſtliche Gerichtsbarkeit übte der Probſt durch ein eignes Conſiſtorium, welches blos in gewiſſen Fällen dem biſchöfl. meißniſchen zu Stolpen untergeordnet war, und in Abweſenheit des Probſtes, den Offizial deſſelben zum Präſidenten hatte, welcher zuerſt im J. 1355 vorkommt, und welcher im kanoniſchen Rechte wohl bewandert ſein mußte. Anfangs ſetzte

der meißner Biſchoff allein den Probſt zu Bauzen, und wählte dazu einen Domherrn ſeines Stiftes; im J. 1476 aber verlieh' der Pabſt den Herzogen Ernſt und Albert v. Sachſen das Recht, den Probſt vorzuſchlagen, und das meißner Kapitel behielt nur noch das Einwilligungsrecht.

Die Reformation fand erſt ums Jahr 1521 Eingang in der Oberlauſitz, nachdem man, während Luthers Auffenthalt auf der Wartburg, in Wittenberg Veränderungen mit dem Gottesdienſte vorgenommen hatte. Ferdinand I. erlies dagegen (1527. 1529) die heftigſten Edickte, ſah ſich aber doch, ſchon im J. 1538, genöthigt, den Anhängern der augsburgſchen Confeſſion freie Religionsübung zu geſtatten, welche ſie dann noch freier unter Maximilian II. erhielten. Hatte Rudolph II. die Proteſtanten gedrückt, ſo nahm ſie Matthias wieder in Schutz, und gab ihnen ſogar einen Revers darüber, den ihnen Ferdinand II. im J. 1617 beſtätigte. Aber bereits im J. 1618 brach der 30jährige Religionskrieg aus, in welchem die Lauſitzen dem proteſtantiſchen Kurfürſten von Sachſen, Joh. Georg I. zu Theil wurden. — Unter den Wenden konnte, der Sprache wegen, die Reformation nicht ſobald Eingang finden; von dem Jahre 1521 an bis 1540 huldigten ihr nur eilf Prediger; und als endlich der Drang nach Wahrheit die Wenden häufiger dem Proteſtantismus zuführte, fehlte es ihnen wieder ſo ſehr an Predigern, die ihrer Sprache mächtig, und damit auch ihres Vertrauens würdig waren, daß man nicht ſelten zu Glöcknern, Schulmeiſtern, Schuhmachern, Schneidern und andern Handwerkern, ja ſogar zu Bauern ſeine Zuflucht nahm und ſie zu Predigern einſetzte. Es war genug, wenn ſie nur die wendiſche Bibel leſen konnten, und nicht notoriſch demoraliſirt waren. Sowohl die

Stände im J. 1551, als Kurfürſt Auguſt, ſuchten die Wenden zum Studieren zu ermuntern, dies wirkte aber weniger, als die Ueberſetzung der Unterrichtsbücher in's Wendiſche; denn ſpäter hat es der Nation nicht an guten Predigern gefehlt. — Die heftigſten Feinde der Reformation hatten die Oberlauſitz weniger an ihren Fürſten, als an den meißniſchen Biſchöffen, unter denen in dieſem Bezuge Johann v. Schleinitz obenanſtehet. Dafür ſuchten aber auch die Sechsſtädte ſowohl als die Standesherren und Ritter immer mehr die Diöceſenrechte derſelben zu ſchmälern, bis ſie endlich durch den Religionsfrieden (1558) der geiſtlichen Gerichtsbarkeit der meißner Biſchöffe ganz entnommen wurden. Letztere verloren dann ſelbſt über die oberlauſitzer Katholiken ihre Diözeſenrechte, als nach dem Uebertritte des letzten meißner Biſchoffs Johann IX. (von Haugwitz) zur proteſtantiſchen Kirche, Kaiſer Ferdinand II. dem Decan und Kapitel zu Bauzen die Verwaltung aller geiſtlichen Angelegenheiten der Katholiken in den beiden Lauſitzen übertrug, welches Amt eigentlich dem Probſt gehört hätte, wenn dieſer nicht allemal ein Glied des meißner Kapitels und alſo lutheriſch geweſen wäre. Anfangs wurde dieſe Trennung von der Kathedrale durch den päbſtl. Nuntius am Kaiſerhofe (Zach. Delphinus) zwar nur gebilligt, im J. 1562 aber die Kollegiatkirche zu Bauzen, nicht blos unter kaiſerlicher, ſondern auch unter päbſtlicher Autorität, von jeder andern biſchöfflichen Gerichtsbarkeit befreiet und als Eccleſia exemta et ingenua erklärt. Seitdem führt nun der jedesmalige Decan den Titel: Administrator Episcopatus Misnenſis in utramque Luſatiam, und hat die nämlichen Rechte in Glaubensſachen der Katholiken, als vordem der meißner Biſchoff. In Ermanglung des Decans

entſcheidet das ganze Kapitel, welches von Maximilian II. im J. 1575 dieſes Recht erhielt. Mit den Rechten des Decanats iſt auch das des Konſiſtoriums verbunden, doch mit Ausnahme derjenigen Kirchlichen Verrichtungen, welche ausſchlieslich der biſchöffl. Würde zukommen, wie Prieſterweihe, Firmelung, Einweihung von Kirchen, Altären ꝛc. Um aber dieſe Rechte zugleich üben zu können, haben in den neuern Zeiten die Decane immer um die biſchöffliche Würde beim Pabſte angeſucht, und ſie auch erhalten. Die erſte Veranlaſſung hierzu gab im J. 1753 die Einweihung der katholiſchen Kirche in Dresden, wozu der Dekan von Bauzen Wosky von Bärenſtein vom Könige berufen, vom Pabſt aber, auf des letztern Anſuchen, mit dem Titel eines Biſchoffs v. Pergamo (oder in partibus infidelium) belegt wurde. Uebrigens kann der Dechant, wenn er auch nicht Biſchoff iſt, doch mit Stab und Inful, gleich einem Biſchoffe, Meſſe leſen. — Vermöge eines Privilegiums Rudolphs II. vom J. 1609 ſoll der Decan, deſſen Intimation durch den Landvoigt geſchieht, allemal ein geborner Lauſitzer oder Böhme ſein. Er hat blos in katholiſchen Eheſachen das Recht zu cognosziren; alle andere rechtlichen Angelegenheiten der Katholiken gehören vor die Civilgerichte. — Die Ortſchafen: Oſtriz, Gruna, Königshain, und Seitgendorf, welche auch nach der Reformation noch katholiſch blieben, ſind von der geiſtlichen Gerichtsbarkeit des Decans ausgenommen, und ſtehen noch unter dem Erzbiſchoffe von Prag, der ſie aber ſ. 1783 dem Decan zu Bauzen auftragsweiſe überlaſſen hat. — Zwar hat lezterer, ſo wie das Domſtift zu Bauzen, immer behaupten wollen, daß ihm auch, nach dem J. 1560 die geiſtliche Gerichtsbarkeit über die oberlauſitzer Proteſtanten zugekommen ſei, aber die Ausübung derſelben iſt ihm ſeit

dem Ende des 17. Jahrhunderts durch wiederhohlte Landesherrl. Verfügungen, und zwar zuletzt durch ein Entſcheidungs-Reſcript (11. Mai 1782) gänzlich verweigert worden. —. Seitdem das meißner Domkapitul, aus welchem, wie geſagt, allemal der Probſt des Stifts zu Bauzen vom König ernennt wird, evangeliſch-lutheriſch geworden iſt, hat der Probſt, welcher ehedem als der Juſtitiarius des Stiftes zu betrachten war, wenig oder keinen Einfluß mehr auf die Angelegenheiten des Kapitels, ſondern bezieht nur die Einkünfte ſeiner Präbende, erſcheint bei feierlichen Gelegenheiten an des Kapitels Spitze, und leiſtet bei Huldigungen mit demſelben den Eid der Treue. Die ehemalige Gewalt des Probſtes ergiebt ſich unter andern daraus, daß er in Urk. vom J. 1377 Nos und Dei gratia ſich ſchrieb.

Nach der Reformation nahm unter den Proteſtanten der Sektengeiſt mächtig in der Oberlauſitz überhand. Erſt waren es die Philippiſten (Anhänger Melanchtons), welche Kaiſer Rudolph II. im J. 1592 ſogar geſetzlich zu unterdrücken ſuchte, dann im 17. Jahrhundert die Böhmiſten (Jac. Böhme's Anhänger), und Quäcker, welche beſonders in den Sechsſtädten Anhang fanden, aber nicht behielten. Am ſchnellſten und wirkſamſten griff zu Anfange des 18. Jahrhunderts die evangeliſche Brüdergemeinde zu Herrnhut (ſ. daſ.) um ſich, welche bis jetzt noch beſteht, und deren Mitglieder nicht religiöſe Faullenzer, ſondern fleißige, ruhige und fromme Bürger ſind. — Den Juden iſt die Anſäßigkeit in der ganzen Provinz nicht geſtattet. — Schon vor dem Poſener Frieden (11. Dez. 1806), als in den Erblanden Lutheraner noch die herrſchende und Katholiken die geduldete Kirche bildeten, lebten in der Oberlauſitz beide Religionsparteien, faſt mit gleichen Rechten, fried-

lich neben einander. Die Katholiken konnten Rittergüter und Häuſer beſitzen, auf Landtagen erſcheinen, ihren Kirchen Glocken geben, öffentliche Prozeſſionen halten. Durch den poſener Frieden erhielt die Religionsgleichheit alſo blos mehr Nachdruck. Die Klöſter haben zum Theil proteſtantiſche, und mehrere proteſtantiſche Herren haben katholiſche Unterthanen; in manchen Orten müſſen Katholiken dem proteſtantiſchen Prediger Stolgebühren entrichten, und ſo auch umgekehrt; hie und da werden Katholiken von proteſtantiſchen Predigern getauft, getraut, begraben, und proteſtantiſche Einwohner laſſen daſſelbe durch katholiſche Prieſter verrichten. — Der König übt biſchöffliche Rechte durch das geheime Konſilium, welches alle kirchlichen Sachen an das Ober-Conſiſtorium zum Spruche abgiebt, und dann ſelbſt an das bauzner Oberamt ausfertigt. Das Ober-Conſiſtorium hat (ſeit 1638) nach dem Traditions-Receß, und nach den lauſitziſchen Landesordnungen zu ſprechen. — Der Benennung nach giebt es in der Oberlauſitz nur ein Conſiſtorium, nämlich zu Muskau. Allein die Aemter Bauzen und Görliz üben in den Landkreiſen, ſo wie die Städte Bauzen, Görliz und Zittau, auch einige Standesherrſchaften und Rittergüter in ihren Bezirken, Conſiſtorialgerechtſame. In manchen Städten werden auch die Prediger zur Theilnahme an der geiſtlichen Gerichtsbarkeit gezogen; man kann in der ganzen Provinz 14 geiſtliche Inſtanzen rechnen, die ſämtlich dem Oberamte zu Bauzen untergeordnet ſind; denn letzteres hat die geiſtliche Gerichtsbarkeit in Kirchen- und Eheſachen nur in der letzten Inſtanz. Kriminalſachen der Geiſtlichen werden dem Oberamts-Hofgericht übergeben. Uebrigens beſetzen in den Sechsſtädten die Räthe und auf Rittergütern die Gutsherren die Stellen der

Pfarrer und Schullehrer; nur müſſen die Candidaten von einem der königl. ſächſ. Conſiſtorien, unter welchen ihnen die Wahl frei ſteht, geprüft und beſtätigt werden. Das Conſiſtorium zu Muskau allein hat das Recht, die Candidaten, welche Pfarrſtellen in der Herrſchaft erhalten, ſelbſt zu prüfen und zu ordiniren. —

Das Schulweſen der Oberlauſitz hat in neuerer Zeit mehrere Verbeſſerungen erhalten; um eine allgemeine Reform deſſelben machte ſich beſonders der Oberamts-Kanzler Herrmann in Bauzen verdient. Das wendiſche Schulweſen verbeſſerten der Oberamtshauptmann v. Gersdorf, die Landvoigtin v. Gersdorf und der Burg-Graf von Dohna. Gut eingerichtete Gymnaſien giebt es zu Budiſſin, Görliz, Zittau, Lauban. Bürgerſchulen ſind an mehrern Orten, und zum Theil dem Geiſte der Zeit gemäs eingerichtet. Eigene Erziehungsanſtalten haben die Herrnhuter, welche zu Niesky ſelbſt eine Art von Univerſität unterhalten. Die Schulen werden durch eine Menge von Stipendien unterſtützt. S. weiter unten.

Was Wiſſenſchaft und Kunſt betrifft, ſo darf die Oberlauſitz mit jedem andern gebildeten Lande ſich meſſen. Seit dem 15. Jahrhundert zählt dieſe Provinz über 2000 Schriftſteller, und unter ihnen nicht wenige, welche den Wiſſenſchaften Gewinn, und dem Vaterlande Ehre gebracht haben. Wir gedenken nur 1) aus dem 16. Jahrhunderts des großen Mathematikers Barthol. Scultetus, des hungariſchen Geſchichtſchreibers und Dichters Bocatius, des Pädagogen Trotzſchendorf (oder Friedland), des köllniſchen Kanzlers Franz Burghard, des berühmten Linguiſten Hutter, welcher ſogar den Kurfürſten Auguſt im Hebräiſchen unterrichtete; des Arztes Casp. Peucer. 2) aus dem 17. Sekulum,

den als Polyhiſtor berühmten Hübner; 3.) aus dem 18. den großen Juriſten Geheimenrath C. G. Hofmann, die ſächſiſchen Hiſtoriker F. B. Carpzov, Horn, Knauth, Budäus; den großen Sammler der ſächſ. Geſchichte von Ponikau, den bekannten Politiker Staatsrath v. Schirach; die Theologen Burſcher und Morus, die Dichter Leſſing, Meißner, Graf Brühl, Kretzſchmar, Voigt, von Noſtiz, Prätzel u. ſ. w. Die Phyſiker von Tzſchirnhauſen, Gehler, Leske, Graf von Hofmannsegg und von Gersdorf; die Philoſophen Carus, Fichte; die Philologen Scheller, Tſchucke, Herrmann; die Pädagogen Thieme, Tillich, Dolz, Petri u. ſ. w. Auch der berühmte Reiſende Hüttner iſt ein Oberlauſitzer. — Es darf beſonders nicht unbemerkt bleiben, daß keine Provinz Sachſens ſo viel für ihre Geſchichte und Geographie gethan hat, als die Oberlauſitz, wie die gedruckten Werke von: Peucer, Manlius, Meiſter, Mylius, Groſſer, Carpzov, Hofmann, Horzſchanzki, Anton ꝛc. beweiſen. Mit welchem Eifer die Wiſſenſchaften, beſonders ſeit dem Anfange des 17. Jahrhunderts, in dieſer Provinz betrieben worden ſind, beweiſen auch noch die daſigen zahlreichen gelehrten Vereine. So entſtand im J. 1612 zu Görliz ein Collegium medicum, im J. 1660 eine wendiſche Prediger-Fraternität und eine deutſche unter dem Namen; Conventus charitatis; im J. 1697 zu Görliz ein vertrautes Collegium poeticum, woraus im J. 1722 die ſogenannte deutſchübende, und in der Folge die, durch Gotſched berühmt gewordene deutſche Geſellſchaft ſich bildete; — im J. 1714 auch ein Collegium medicum zu Bauzen, im J. 1716 eine oberlauſitzer wendiſche Predigergeſellſchaft (zu Leipzig), welche bis Ende

1800 beſtand; — im J. 1724 eine landesherrl. beſtätigte mediziniſche Societät in Bauzen; im J. 1738 eine gelehrte Geſellſchaft in Görliz, im J. 1747 eine dergleichen in Lauban, im J. 1749 eine wendiſche Predigergeſellſchaft (in Wittenberg); im J. 1751 eine ähnliche in Zittau, und im J. 1766 eine phiſikaliſch-ökonomiſche Bienengeſellſchaft. — Am längſten dauerte, und den meiſten Gewinn brachte die von A. T. von Gersdorf auf Meffersdorf, und von v. Schachmann auf Königshain am 24. April 1779 zu Görliz gegründete Oberlauſitzſche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, welche im Anfange nur unbedeutend war, aber mit dem J. 1782 bereits ein eignes Journal (die oberlauſitzer Provinzial Blätter) herauszugeben begann, und am 19. Mai 1790 durch ihren Präſidenten, Graf von Callenberg auf Muskau, neu organiſirt wurde. Seit 1793 giebt ſie die Lauſitzer Monatsſchrift heraus, welche bis Ende 1807 dauerte. — Nach dem Tode des beſagten Präſidenten (1795), welcher der Geſellſchaft die lateiniſchen Klaſſiker ſeiner Bibliothek vermachte, wurde an deſſen Stelle der als Schriftſteller und Staatsmann geachtete damalige Domherr (jetziger Konferenzminiſter) Ernſt Adolf v. Noſtiz und Jänkendorf zum Präſidenten gewählt, durch welchen die Thätigkeit der Geſellſchaft ungleich lebendiger, und ihr literariſcher Einfluß von größerer Bedeutung wurde. Im Jahr 1802 erneuerte ſie ihre Statuten, legte das Diplomatorium (eine Sammlung vaterländiſcher Urkunden) an, gab mehrere Volksſchriften heraus, lieferte wichtige Vorarbeiten zu einer vollſtändigen Topographie der Oberlauſitz u. ſ. w. Im J. 1803 iſt ſie landesherrlich beſtätigt worden und im J. 1804 feierte ſie ihr ſilbernes Jubiläum. Die Zahl

ihrer Mitglieder im In- und Auslande ſteigt auf 140. Sie hält jährlich, im Frühjahr und im Herbſt, zwei Hauptverſammlungen. — Ihre, im J. 1804 aus mehr als 2000 Bänden und 700 Handſchriften betragende, ſpäter aber auf mehr als 20,000 Bände vermehrte, Bibliothek enthält auch eine bedeutende Sammlung von Münzen, Alterthümern, Naturalien ꝛc. Einen großen Zuwachs hat ſie zu erwarten von dem verſtorbenen Dr. Anton in Görliz, und das ſtärkſte bisherige Vermächtniß verdankt ſie dem, 1807 verſtorbenen v. Gersdorf auf Meffersdorf. Sowohl dieſer, als Dr. Anton verſicherten nämlich ſchon bei Lebzeiten (16. Juli 1801) der Geſellſchaft ihre großen Bibliotheken nebſt Sammlungen an Zeichnungen, alten Handſchriften, Modellen, Gemälden, Kupferſtichen, Münzen, Mineralien, Inſtrumenten ꝛc. — Anton legirte der Geſellſchaft überdem ein großes, maſſives Haus in Görliz, und Herr v. Gersdorf ein Kapital von 6000 Thalern. Die Gersdorfſchen Sammlungen, welche im J. 1807 mit der Bibliothek der Geſellſchaft bereits vereinigt wurden, betrafen beſonders Philoſophie, Mathematik und Phyſik; die Anton'ſchen beziehen ſich vorzüglich auf Sprachen und Geſchichte. Die Büchersammlung betrug 10,100 Bände. — Nächſtdem erhielt die Geſellſchaft in den Jahren 1803 vom Scabin Petri in Sorau ein Legat von 1600 Thalern. — Nicht ſo viel, wie für die Literatur, hat bisher für die Kunſt geſchehen können. Zu den älteſten und ſchönſten Werken der Baukunſt gehört die görlizer Peterskirche mit ihrer außerordentlich großen Orgel und Glocken; zu den neuern Prof. Schönau's Altargemälde zu Groß-Schönau. (ſ. daſ.) und die St. Johanniskirche in Zittau. — Bei den Gymnaſien zu Bauzen und Görliz ſind Zeichenmeiſter angeſtellt. — Um die Muſik erwarben ſich

von Meyer und Knonow beſondere Verdienſte (S. Görliz.) — Schauſpielhäuſer giebt es zu Bauzen, Zittau und Muskau.

III. Von der Verfaſſung. Das Hauptgrundgeſetz, worauf die Regierungsverfaſſung der Oberlauſitz beruht, iſt einzig und allein die Urkunde der Ferdinandſchen Uebergabe der Lauſitzen an den Kurf. Johann Georg I. (24. April 1636.) welche zugleich als Beſtätigungsurkunde älterer Grundgeſetze gilt. In Hinſicht auf bürgerl. Verfaſſung zerfallen die Einwohner in: 1) den Adel, 2) die Städte und 3) die Unterthanen.

Der oberlauſizische perſönliche Adel, welchen Geburt oder Diplom geben, hat mit dem ſächſiſchen, wie mit dem deutſchen überhaupt, ziemlich gleiche Rechte; auch weichen die Rechte der adlichen Gutsbeſitzer, als ſolche, von denen in den Erblanden nicht ſonderlich ab. Iſt aber von Rittergutsbeſitzern im allgemeinen, ſie mögen adlich oder bürgerlich ſein, die Rede, ſo tritt zwiſchen den Erblanden und der Oberlauſitz ein weſentlicher Unterſchied ein; die adlichen ſind nämlich ſteuerfrei, die bürgerlichen aber haben bedeutende Abgaben, unter dem Namen der Mundſteuer, zu entrichten. Uebrigens genießen die adlichen Beſitzer von oberlauſitzer Rittergütern außer dem Rechte der Landſtandſchaft, noch einige beſondere, auf Begnadigungen ſich gründende Vorrechte, wie: den Vortritt, die Ehrentafel und das Einſtandsrecht. — Der adliche Rittergutsbeſitzer muß, wenn er landtagsfähig ſein will, 8 väterliche und 8 mütterliche Ahnen haben, und dies durch Ahnentafeln beweiſen, deren Aechtheit zwei Adliche zu verbürgen gehalten ſind. Frauen adlichen Standes, die Lehngüter erkauft haben, müſſen auf den Landtagen durch männliche Bevollmächtigte erſcheinen.

Den Vortritt nennt man, jedoch unrichtig, den Ritterſprung, denn er iſt etwas ganz anderes als der letzte. Wenn nämlich der adliche Beſitzer eines Mannlehngutes keine männlichen Erben oder Mitbelehnte hat, (oder wenn das Lehn auf den Fall kommt), ſo fällt es eigentlich, nach dem Abſterben des Belehnten, dem Landesherrn anheim. Allein Kaiſer Ferdinand I. ertheilte am 21. Febr. 1544 dem oberlauſitzer Adel das Recht, ſeine Lehngüter verkaufen zu dürfen, wenn der Beſitzer im Stande ſei, in völliger Rüſtung, ohne Beihülfe ein hengſtmäßiges Pferd zu beſteigen. Dieſer Vorritt, den man auch das Roßbeſchreiten nennt, geſchieht allemal in Beiſein des Landvoigts oder deſſen Stellvertreters, und in Gegenwart landesherrl. Commiſſarien (die man Judicirer nennt), auf dem Schloßhofe der Ortenburg zu Bautzen, mit großer Feierlichkeit. Schon ganzer 14 Tage vorher müſſen Pferd und Rüſtung an das Oberamt zur Unterſuchung abgeliefert werden, um zu prüfen, ob beide der Kriegsſitte des 16. Jahrhunderts entſprechen. „Die Rüſtung — heißt es in Carpzov's Ehrentempel der Oberlauſitz, — muß alſo beſchaffen ſein, wie ſie im J. 1544 bei adlichen Ritterleuten gebräuchlich und nöthig geweſen. Sie muß ſchußfrei ſein, und über den ganzen Leib gehen, ein Helm, Halskragen, ſchußfreies Bruſt- und Rückenſtück, Rüſtung an Armen, Schenkeln, Beinen, Füſſen und Händen, zuſammt einem langen, panzermäßigen Schwerd. Das Pferd ſoll ſein ein guter, ſtarker Hengſt, und freies, muthiges Roß. Der Sattel ſoll gut tief und kein ſchlechtes Poſtkiſſen ſein." — Dieſe Vorſchriften nun beobachtet man beim Vorritte auch genau. Die Rüſtung wird gewogen, mit den Rüſtungen deker verglichen, die den Vor-

ritt ſchon gethan haben, das Bruſtſtück durch einen Piſtolenſchuß probirt und das Pferd genau gemeſſen, da auf die Höhe deſſelben beſonders viel anzukommen ſcheint. Am Tage des Vorritts iſt in Bauzen die Schloßgaſſe, vom Landhauſe an, bis an die Schloßbrücke, mit Stadtſoldaten; die Schloßbrücke und das Thor mit landeshauptmannſchaftl. Unterthanen, die Zugbrücke mit den landvoigtlichen Unterthanen der Seidau, beſetzt. An beiden Seiten der Schloßbrücke ſind gewöhnlich, für die Landſtände und vornehme Fremde, erhabene mit Tannreiſern geſchmückte Sitze zugerichtet. Auf dem Schloßplatze bilden die Seidauer einen Kreis, der an die Landſtände ſich anſchließt. Sobald der Landvoigt, oder deſſen Stellvertreter, auf dem für ihn erbaueten Balkon ankommt, wird ein Trompeter abgeſchicket, um den Vorritthuenden Ritter vom Landhauſe auf das Schloß zu fordern. Dieſer beſteigt nun in völliger Rüſtung ſein Roß, und reitet unter der Anführung des Trompeters, und in Begleitung ſeiner Dienerſchaft nach dem Schloßplatze. Sobald er hier ankömmt, öffnet ſich der Kreis, und 4 andere Trompeter blaſen einen Marſch, bis der Ritter mit offnem Helme auf einem Freiplatze vor dem Landvoigte hält; dieſen grüßt er mit dem Schwerde, ſteigt dann auf ein, mit der Trompete gegebenes Signal, vom Pferde; ſchwingt ſich, nach einer kleinen Pauſe, behend wieder hinauf, wendet es dann, ſchließt den Helm, reitet dreimal im Kreiſe herum, öffnet dabei das Viſir, ziehet das Schwert, ſteckt es wieder ein, verneigt ſich nochmals gegen den Landvoigt, ſpricht übrigens kein Wort, reitet feierlich langſam nach dem Landhauſe zurück, und erhält dann über das durch den Vorritt erlangte Recht ein förmliches Decret. Nun kann er zwar ſeine Lehngüter verkaufen, wenn und wie er will, doch nicht

teſtamentaliſch darüber verfügen. Auch werden ſie durch den Vorritt nicht etwa in Allodium verwandelt. — Nach Brauch und Sitte ſchenkt der Ritter, der den Vorritt gethan hat, ſeine dabei getragne Rüſtung auf das bauzner Landhaus, wo ſie in dem großen Sitzungsſaale aufgeſtellt wird. — Spuren des Vorritts finden ſich ſchon in den alten ſächſ. Rechten. Den erſten Vorritt nach Ertheilung dieſes Vorrechts that, im J. 1545 Nicolaus von Metzrad auf Förſtchen. Schon vorher war er jedoch (1529) durch Anton von Schweibersdorf auf Holſcha geſchehen, welcher aber dadurch blos das Recht erwarb, ſeinen 4 Töchtern das Gut zu vererben. Den zweiten Vorritt that Asmus v. Gersdorf den 5. Febr. 1626, den dritten Joh. Chriſt. v. Warnsdorf auf Obertaubenheim und Tauchniz den 11. Nov. 1670; den vierten Maximilian v. Schellendorf, Standesherr auf Königsbrück den 7. März 1671; den fünften G. A. Graf von Hoymb auf Droyßig den 25. Nov. 1771, und den ſechſten und letzten Heinrich Siegfried Traugott v. Schönberg auf Steiniz den 3. Apr. 1780. (Vergl. Ueber einige Lehensprivilegia der Oberlauſiz, beſonders über den Vorritt. Von C. W. A. Hering. Bautz. 1777. 4.)

Die Ehrentafel iſt ein Gericht in Injurienſachen des Adels, welches ſonſt mit großen Feierlichkeiten abgehalten wurde, aber ſeit 1648 nicht mehr üblich iſt. Der Landvoigt berief nämlich, auf Anſuchen des Beleidigten, 14 Ritter zu einem ſogenannten Ritter- oder Mannlehn-Gericht (Iudicium parium), beſtellte einen davon zum Ehrenmarſchall, den andern zum Ehrenhold und die übrigen zu Beiſitzern. — Das Einſtandsrecht beſteht darin, daß jeder, über den Verkauf

eines Ritterguts mit einem Bürgerlichen zu ſchlieſsende Kontract (Kauf) den Landſtänden beider Kreiſe angezeigt werden muß, welche dann die Verkaufsbedingungen in den Aemtern zu Görliz und Bauzen öffentlich anſchlagen. Binnen 3 Monaten ſteht es nun jedem Vierſchildigen (oder von 16 Ahnen) oder Stiftsfähigen von Adel frei, das Gut unter denſelben Bedingungen zu übernehmen. Nur dann, wenn ſich kein Käufer dieſer Art findet, willigen die Stände erſt in die Lehnsreichung eines Bürgerlichen. Doch muß der Käufer überdies ſchriftlich ſich verbinden, beim Wiederverkauf des Gutes, ſolches allemal erſt einer Perſon vom Ritterſtande anzubieten. In den neuern Zeiten iſt bisher gegen Bürgerliche, wenn ſie ſich adeln ließen, das Einſtandsrecht nicht ausgeübt worden; ob aber ein Neuadlicher letztres gegen einen Bürgerlichen üben könne, iſt noch nicht zur rechtlichen Erörterung gekommen. Uebrigens haben ſowohl adliche als bürgerliche Ritterguthsbeſitzer Erb- und Obergerichtsbarkeit, Patronatrechte, Bierſteuerfreiheit in Anſehung des Tiſchtrunkes, das Recht auf Landtagen zu erſcheinen, Abgaben auszuſchreiben. u. ſ. w.

Mit dem Adel haben auch die Sechsſtädte (ſechs Weichbilder, Urbes primariae) ſogenannt von ihrer im J. 1337 geſchloſſenen Verbindung, mehrere wichtige Rechte gemein, wodurch ſie von den übrigen Städten ſich auszeichnen; z. B. das Recht der Landſtandſchaft oder die Standesgerechtigkeit, das Recht der Mitgliedſchaft bei dem ordentlichen Gericht der Oberlauſitz; das Recht der Eintheilung, Ausſchreibung und Einſammlung der verwilligten und auf die Stände fallenden Abgaben, und das Recht der Obergerichtsbarkeit. — Außerdem haben ſie noch beſonders die geiſtliche und Ehegerichtsbarkeit, in erſter

Inſtanz; das Recht Statuten, Gerichts-Policei- und andre Ordnungen der Art zu errichten, das Recht, ihre Rathsmitglieder ſelbſt zu wählen und einzuſetzen, den ausſchließenden Wein-, den freien Salzſchank, die Zollgerechtigkeit und die Freiheit mit rothem Wachs zu ſiegeln, welches eigentlich nur für ein Vorrecht der Majeſtät und Oberbotmäßigkeit gehalten wird. Dieſe Rechte genießt inzwiſchen nicht jede der bisherigen Sechsſtädte im gleichen Maße. — Ueber das Recht des Bierzwanges in der Stadt und innerhalb der Meile (dieſes noch an ſo vielen Orten geltende Recht aus dem barbariſchen Zeitalter der Induſtrie) wird faſt über 100 Jahre ſchon prozeſſirt. Die Ortſchaften und die Sechsſtädte brauen inzwiſchen fort, und holen ihr Bier daher, wo es am beſten iſt. — Die Befreiung von der Raitung oder Rechnungsablegung über die Kämmerei-Kaſſen der Städte iſt in neuern Zeiten durch Kommiſſionen geſchmälert worden. — Am Ende des 17. Jahrhunderts verſuchte der Kammerprokurator D. Leuber die Sechsſtädte, nebſt ihren anſehnl. Gütern, zu den Domänen zu ſchlagen, welches aber, weil eine ausländiſche Juriſtenfacultät ein abfälliges Bedenken gegeben hatte, nicht zur Ausführung kam.

Budiſſin, Camenz und Löbau ſind die Sechsſtädte des Bauzner-, Görliz, Zittau und Lauban die des Görlizer Kreiſes. Budiſſin, Zittau und Görliz heißen die vorgehenden, und die übrigen drei die nachgehenden Städte. Die Sechsſtädte machen den zweiten Stand des Landes aus; ſie ſenden zu dem Landtage als Deputirte: 1 Syndikus, 1 Rathsherr und den Protonatar von Bauzen; den Syndikus und einen Rathsherrn von Zittau und Görliz; den Syndikus von Lauban, einen Rathsherrn (den Stadtrichter) von Camenz und Löbau.

10) Von den Unterthanen: die unmittelbaren Landſtädte haben gewöhnlich Ober- und Erbgerichtsbarkeit durch beſondere Vergünſtigung; die Bürger der Sechsſtädte und Landſtädte beſitzen aber mit denen in den Erblanden faſt ganz gleiche Rechte und Pflichten. — Man hat die Verhältniſſe der Unterthanen zu ihren Grundherrſchaften in der Oberlauſitz von jeher als die drückendſte Leibeigenſchaft, wie ſie einſt nur bei Römiſchen Knechten ſtatt finden konnte, und in den meiſten Provinzen Rußlands noch beſteht, dargeſtellt. Allein jetzt herſcht in dieſer Provinz keine Leibeigenſchaft im ganz knechtiſchen Sinne dieſes Worts, ſondern nur Erbunterthänigkeit. Drückende Ausnahmen, wo die beſtehenden Geſetze übertreten werden, mögen freilich hie und da beſtehen, doch darf man hoffen, daß ſie mit der Zeit auch verſchwinden werden. —

Daß in dem eiſernen Mittelalter förmliche Leibeigenſchaft in der Oberlauſitz waltete, iſt keine Frage; allein ſeit der Einführung der Reformation wurden die Klagen der Unfreien gegen die Freien in demſelben Grade immer lauter, als letztere ſtrebten, erſtere unter dem Drucke zu erhalten. Dies beſtimmte endlich im J. 1651 die Stände, die Verhältniſſe der Unterthanen gegen ihre Grundherrſchaften in einer eigenen, nachher zum Geſetz gewordenen Erbunterthanen-Ordnung, unter landesherrl. Genehmigung feſtzuſetzen. Im erſten Artikel derſelben heißt es nun ausdrücklich: „Die Unterthanen auf dem Lande ſind nicht nach der Art und Weiſe der römiſchen Knechte, dienſtbar und leibeigen, ſondern beſitzen ihren Grund und Boden dergeſtalt, daß ſie hiervon ihren Herrſchaften die ſchuldigen Dienſte zu leiſten, dagegen ihren nothdürftigen (?) Unterhalt von dem Grunde, den ſie

beſitzen, zu ſuchen haben.“ Irrig iſt daher die gewöhnliche Vorſtellung, und ungerecht die Prätenſion, als ob ein Unterthan ſchuldig ſei, zu allen Zeiten, ohne Erſatz und Lohn, dem Grundherrn nach deſſen Willkühr zu dienen. Man darf daher die Erbunterthänigkeit mit der Dienſtbarkeit durchaus nicht verwechſeln. Es giebt aber nicht bloſe Erbunterthanen, ſondern auch Schutzunterthanen in der Oberlauſitz. Erbunterthänig überhaupt ſind diejenigen Perſonen, welche auf ſogenanntem dingpflichtigen Grund und Boden geboren werden (alſo doch ſchon bedingte Sclaven in der Wiege), oder, ohne ausdrücklichen, von der Herrſchaft zugeſtandnen Vorbehalt, auf ſolchem Grund und Boden ſich niederlaſſen. Dieſe ſind nun hierdurch dem Grund und Boden gewidmet (Glebae adſcripti) und gehören nun ſo gut dazu, wie Haus und Hof. Der Grund dieſer Erbunterthänigkeit liegt in der Entſtehung derſelben. Die Vorfahren der jetzigen Erbunterthanen nämlich erhielten urſprünglich ihre Nahrungen, nebſt Vieh und Zubehör von den Herrſchaften unentgeltlich, und verſprachen dafür die Dienſte zu leiſten und alle die Vorzüge ihren Herren einzuräumen, welche jetzt noch mit der Erbunterthänigkeit verbunden ſind. Das war freilich ein Kauf, wo die eine Parthei über die Hälfte bevortheilt wurde, allein er wurde einmal geſchloſſen, und derjenige kann noch froh genug ſein, wenn jene Dienſte und Zugeſtehungen in der Folge durch Misbrauch und Gewalt nicht erweitert und mithin drückender gemacht wurden. Genug, derjenige, welcher auf erbunterthänigem Grund und Boden geboren wird, muß, der Verfaſſung zu Folge, ſchon durch die Geburt die Pflichten ſeiner Aeltern gegen den Grundherrn

übernehmen, erlangt aber auch dadurch zugleich das Recht, von demſelben ſeinen nothdürftigen Unterhalt zu fordern. Und in dieſer Hinſicht kann der Erbunterthan, vorzüglich der Beſitzer einer ſogenannten Laßnahrung (ſ. unten) ſorgenfreier leben, als der, welcher der Herrſchaft nicht erbunterthänig iſt, oder eine eigenthümliche Nahrung beſitzt. Es mag Theurung, Viehſterben, Wetterſchlag ꝛc. eintreten, ſein Haus und Hof mögen wegbrennen, er hat an ſeinem Gutsherrn, der für alles ſtehen muß, (weil er der Eigenthümer iſt) einen beſtändigen Verſorger. Ja dieſer iſt ſogar (freilich auch die Gemeinde) geſetzmäßig verbunden, den Erbunterthanen im Fall gänzlicher Verarmung Hülfe zu leiſten. Eben ſo iſt auch der Gutsherr, wenn der Unterthan die Landesabgaben nicht aufbringen kann, gehalten, dieſe ſtatt ſeiner zu entrichten.

Die Gerechtſame des Gutsherrn über die Erbunterthanen, beziehen ſich theils auf den Boden, den ſie benutzen, (gewöhnlich Nahrung genennt), theils auf ihre Perſonen. — In vielen Orten der Oberlauſitz giebt es nämlich noch Laßnahrungen, oder von den Rittergutsbeſitzern überlaßene Nahrungen, die faſt durchgängig von Erbunterthanen nur bewirthſchaftet nicht aber beſeſſen werden, ſondern dem Gutsherrn ſtets eigenthümlich gehören. Aber der größere Theil der Erbunterthanen beſitzt eigenthümliche Nahrungen. Die Beſchaffenheit des Laßbeſitzes nähert ſich dem ſogenannten Niesgebrauchs-Rechte, obwohl noch ein kleiner Unterſchied zwiſchen beiden obwaltet. Der Gutsherr überläßt nämlich dem Unterthan eine Nahrung mit allem Zubehör an Gebäuden, Zugvieh, Geräthe, Ausſaat ꝛc. unterhält meiſtens die Gebäude

ſelbſt, giebt dem Laßbeſitzer nicht ſelten das nöthige Holz zur Feuerung ꝛc. und letzterer leiſtet dafür gewiſſe verglichene Dienſte. Ein ſolcher Vertrag, welcher natürlich von dem Herrn unter gewiſſen Bedingungen wieder aufgekündigt werden kann, wird gewöhnlich nur mit Erbunterthanen geſchloſſen. — Zwar kann auch der Gutsherr einen Erbunterthan von einer Laßnahrung auf eine andere verſetzen, aber dies nicht ohne Koſten und Schwierigkeiten, noch ohne Zuſtimmung deſſelben. Es müſſen letzterm alle Verbeſſerungskoſten des Guts erſetzt werden, und man hat Fälle, daß ein ſolcher Erſatz zuweilen bis 1500 Thaler betragen. Kein Herr darf übrigens nach ſeinem Willen mit ſeinen Unterthanen und deren Zugehörigen ſchalten, ſondern er muß ſich nach der oben erwähnten Erbunterthanen-Ordnung dabei richten. — Wenn ein Erbunterthan ſeine eigenthümliche, erbunterthänige Nahrung verkauft, ſo ſteht es dem Gutsherrn frei, für dieſelbe Summe, die ein andrer Käufer giebt, die Nahrung ſelbſt an ſich zu nehmen; eine Gerechtſame, welche an vielen Orten den Herrſchaften auch bei dem Verkaufe der, von Schutzunterthanen beſeſſenen Grundſtücke, zuſteht. Oft iſt jedoch hierbei bedungen, daß dies Recht, wenn nahe Verwandte des Verkäufers die Nahrung kaufen, nicht ſtatt habe, und dieſe Gerechtſame nennt man ebenfalls das Einſtandsrecht. — Das erbunterthänige Gut darf ohne Einwilligung des Grundherrn nicht veräußert, verpfändet oder verpachtet werden. Dies iſt billig und ſchon darum nöthig, weil der Grundherr ja, im Fall die ganze Nahrung zu Grunde geht, die Abgaben dafür entrichten muß. Wird aber ein ſolches Gut mit Erlaubnis des Herrn veräußert, ſo empfängt dieſer meiſt eine Lehnwaare

(Abzugsgeld), welches auch in vielen andern deutſchen Ländern eingeführt iſt. Ferner hat der Grundherr das Recht der Behutung; ſo wie das Recht, die vom Lande ausgeſchriebenen Steuern wieder auf ſeine Unterthanen zu vertheilen. Allein, das letztere Recht darf der Gutsherr nicht willkührlich üben, ſondern blos in der Art, wie es in jedem Orte hergebracht iſt. Die Rittergüter der Oberlauſitz ſind übrigens keineswegs ſteuerfrei, ſondern tragen unter der Benennung: Mundgut (ſ. oben) ein Beträchtliches zu den Landesabgaben bei. —

Nach den hier abgehandelten vorzüglichſten Rechten des Gutsherren über die erbunterthänigen Nahrungen iſt es auch nöthig, über diejenigen zu ſprechen, welche den Gutsherren über die Perſonen der Erbunterthanen zuſtehen. Ein Erbunterthan gehört, wie wir ſchon wiſſen, zum Grunde und Boden des Ritterguts, woraus natürlich folgt, daß er ſeine Nahrung nicht nach eignem Willen verlaſſen kann. That er es dennoch, ſo kann der Gutsherr ihn zurück verlangen; hat aber eine Herrſchaft Unterthanen, denen ſie nicht Unterhalt und Lebensmittel ſelbſt geben kann, und ſie wollen ſich zu ihrer Verbeſſerung unter andern Herrſchaften anſäßig machen, ſo können ihnen die ſogenannten Loßbriefe (Freibriefe) gegen ein Loßgeld von 1 bis 10 Thalern nicht verweigert werden. Auch darf man eigenthümlichen Nahrungsbeſitzern, die mit Einwilligung ihres Erbherrn ihre Nahrung verkauft haben, den Loßbrief nicht leicht verſagen; nur können ſie ihn gegen jenes geringe Loßgeld nicht verlangen, ſondern es iſt den Erbherrn ein nach Umſtänden höheres zu fordern erlaubt. Will ein Erbunterthan einige Zeit auswärts ſich aufhalten, ſo muß er die Herrſchaft erſt

um Genehmigung, oder um einen ſogenannten Gunſtbrief bitten, und erlegt, ſo lange er wegbleibt, ein gewiſſes Gunſtgeld. Wer einen oberlauſitzer Unterthan ohne Gunſtſchein miethet, muß ihn, auf Verlangen, mitten in der Dienſtzeit abliefern. — Die Fälle, in welchen die Erbunterthanen ſich löſen können, beſtimmt das Geſetz vom J. 1651. Uebrigens befreit auch der Kriegsdienſt von der Erbunterthänigkeit, nur muß man ordentlich geworben worden ſeyn, als Capitulant oder Invalid entlaſſen, und nicht angeſeſſen ſeyn. — Weibliche Unterthanen werden ohne Loßgeld frei, wenn ſie außerhalb der Gerichtsbarkeit ihrer Herrſchaft ſich verehlichen; doch muß der Bräutigam ein Zeugniß von der Einwilligung ſeiner Herrſchaft beibringen; auch pflegen Herrſchaften in ſolchen Fällen Reverſe, wegen gegenſeitiger Einwilligung ſich auszuſtellen. — Da die Erbunterthanen ihren Unterhalt in dem Orte, wo ſie erbunterthänig ſind, ſuchen und erhalten ſollen, ſo ſind ſie auch ſchuldig, dienſtbare und mit Abgaben verſehene Nahrungen zu beſtellen, in ſo fern ſie auf denſelben ihren Unterhalt erwerben können; doch wird jetzt dieſes Recht ſelten geübt, da es nicht an Abnehmern von Laßnahrungen fehlt. — Der Ausdruck: volle landübliche Hofedienſte, der ſich in dem Geſetze vom J. 1651 befindet, auch in vielen einzelnen Urkunden ſteht, hat nicht ſelten Mißdeutungen und die irrige Meinung veranlaßt, als gebe es in der Oberlauſitz die ſtrengſte Dienſtbarkeit. Freilich giebt es an einigen, minder bevölkerten Orten noch tägliche Hofedienſte, welche für die Herrſchaft, (warum ändert ſie ſolche nicht ab?) wie für die Dienſtleute, größtentheils gleich nachtheilig und drückend ſind, aber aus Mangel an Handarbeiten oder andern örtlichen

Urſachen noch beibehalten werden müſſen. Allein ſie ſind dennoch — ſo verſichert man wenigſtens — durch Beſtimmung der Dienſtzeit, durch dafür gereichte Koſt, oder Löhnung, und durch mancherlei andere Befreiungen, bei weitem nicht ſo drückend, als ſie ſcheinen. An den meiſten Orten kennt man nur 3tägige Hofedienſte (wie billig!), und mehrere Nahrungen leiſten deren blos einige Tage im Jahr, und viele ſind ganz frei. Ueberhaupt läßt ſich über das, was die Erbunterthanen der Herrſchaft an Dienſten zu leiſten haben, (leider) gar nichts Beſtimmtes feſtſetzen, da es hierbei lediglich auf die Dienſtverfaſſung der einzelnen Orte ankommt, und man auch die Dienſtbarkeit nicht blos auf die Erbunterthanen einſchränken kann. So iſt's, z. B. nicht ſelten der Fall, daß angeſeſſene Erbunterthanen keine Hofedienſte thun, dagegen Schutzunterthanen zu einigen Dienſten verpflichtet ſind. An vielen Orten ſind jetzt die Dienſte in Geld verwandelt. — Die Kinder der Erbunterthanen ſind ſchuldig für den hergebrachten Lohn auf den herrſchaftlichen Höfen zu dienen, weshalb im J. 1767 eine eigene Geſindeordnung erging. — Ein Erbunterthan, welcher hauptſächlich der wirthſchaftlichen Kultur des Ritterguts in Rückſicht der Viehzucht und des Ackerbau's gewidmet worden, darf ohne herrſchaftliche Genehmigung kein anderes Gewerbe treiben; aber nur ſelten wird die Erlaubniß dazu verſagt, und mancher Erbunterthan erhält die gnädige Erlaubniß, außer dem Ackerbau auch etwas anderes lernen zu dürfen. Durch Fabrik- und Gewerbfleiß ſollen es einige ſogar ſo weit gebracht haben, daß ſie ſich Rittergüter kaufen konnten. Ueberall, wo die Erbunterthänigkeit nicht mit Strenge ausgeübt wird, wie in den oberlau-

ſitzer Fabrikdörfern, haben Fleiß und Wohlſtand ſich gemehrt. —

Die Schutzunterthanen bilden die zweite Hauptklaſſe der oberlauſitzer Dorfbewohner. Man verſteht unter ihnen Perſonen, die ſich ſammt den Ihrigen unter dem ausdrücklichen Vorbehalte perſönlicher Freiheit auf Ritterguts- oder Gemeindegrundſtücken anſäſſig gemacht, oder auch nur mieth- oder pachtweiſe niedergelaſſen haben, und gegen Erlegung eines verglichnen Loßgeldes (von 2 bis 5 Thalern) ſich zu jeder Zeit wieder hinwegwenden können. Es giebt aber auch Grundſtücke, die man als ſchutzunterthänige bezeichnen könnte, beſonders Mühlen, Schenken und Schmieden. Auch haben Herrſchaften auf ihren Rittergütern ſolchen Schutzunterthanen Erlaubniß zum Anbau ertheilt, wodurch, beſonders durch die böhmiſchen Eingewanderten, ganze Dorfſchaften entſtanden und alſo mit Schutzunterthanen beſetzt ſind. — Noch giebt es hie und da einige, weder mit Erb- noch Schutzunterthänigkeit irgend einer Herrſchaft unterworfene Hausgenoſſen (Miethleute), welche blos durch Gerichtsbarkeit oder Hausgenoſſendienſte mit der Ortsobrigkeit in Verbindung ſtehen; desgleichen bloße Schutzleute, die ſich nur für ihre Perſon Schutzherren wählen. — Den Rittergütern ſteht in der Regel noch die Befugniß zu, daß die Unterthanen nur in der (herrſchaftlichen) Mühle des Orts mahlen, auch Brantwein in andern Orten nicht holen ſollen. Auch ſind die Abzugsgelder bei Vermögen, das in's Ausland gehet, ſogenannte Theilſchillinge, Abzüge von Kaufgeldern ꝛc. üblich.

V. Von den Ständen. Die geſammten Stände (Landesſtände) genannt, theilen ſich 1) in den Stand vom Lande (Landſtände) und

2) in den Städteſtand, oder die Sechsſtädte, welche ſich Bürgermeiſter und Rathmanne der Städte Bautzen ꝛc., deren Deputirte aber Abgeordnete der Städte nennen. Jeder der beiden Stände hat nur eine Stimme, beide müſſen aber eins ſeyn, wenn ein für die ganze Provinz verbindlicher Beſchluß gefaßt werden ſoll.

Zu dem Stand vom Lande oder zu den Landſtänden, welche in die des bauzner und görlizer Kreiſes ſich theilen, gehören

1) Die Herren, d. i. die Beſitzer der Standesherrſchaften, nämlich: Hoierswerda und Königsbrück im bautzner, und Muskau und Seidenberg im görlizer Kreiſe. Dieſe haben jedoch über ihre Unterthanen keine andere Gerichtsbarkeit, als jeder andere Rittergutsbeſitzer, und üben nur über die in ihren Herrſchaften liegenden Rittergüter (Subvaſallen) und deren Afterlehne die damit verbundne Gerichtsbarkeit.

2) Die Prälaten (geiſtlichen Stände) und zwar im bautzner Kreiſe: der Dechant zu Bautzen, und die Aebtiſſin zu Marienſtern; und die Aebtiſſin zu Marienthal. Die Klöſter können inzwiſchen nicht ſelbſt auf Landtagen erſcheinen, ſondern werden durch Kloſtervoigte (oberlauſitziſche angeſeßne proteſtantiſche Edelleute) repräſentirt. — Das Priorat zu Lauban, welches auf Landtagen nicht Sitz und Stimme hat, wird auf demſelben durch den bautzner Dechant mit vertreten.

3) Die Ritterſchaft (Mannſchaft); ſie beſteht aus den rittermäßigen (vierſchildigen Adels) Beſitzern der landtagsfähigen Rittergüter in den beiden Kreiſen, ſie mögen übrigens Proteſtanten oder Katholiken ſeyn; denn der Religionseid hat in der Oberlauſitz nicht ſtatt gefunden. Die

Stände von der Ritterſchaft werden entweder, kraft Privilegiums, durch beſondere Schreiben zu den allgemeinen Bewilligungs-Landtagen eingeladen, wie die Beſitzer von Ruhland, Elſtra, Pulsniz, Baruth und Neſchwitz; oder mehrere zuſammen durch ein gemeinſchaftliches Schreiben, wie die Beſitzer von Schadewalde, Schwerta und Zſchochau, oder endlich durch Zirkularbriefe, welche von einem zu dem andern laufen. Weiber, auch wenn ſie lehnsfähig ſind, Unmündige, ſechsſtädtiſche Kämmereien, welche Rittergüter beſitzen, auch Neuadliche und Bürgerliche, können nicht auf Landtagen erſcheinen, Fremde aber, als landtagsfähige Rittergutsbeſitzer (in der Provinz) nur nach vorhergegangener Reception. Landtagsfähig ſind überhaupt nur diejenigen, in unmittelbarer Lehnsverbindung ſtehenden Rittergüter, auf denen Ritterpferde oder Mundgutſteuern haften, oder von welchen beigebracht werden kann, daß ihre Beſitzer die Landſtandſchaft je ausgeübt haben. — In Anſehung der Verhandlungen theilen ſich die Stände vom Lande wieder, wie in den Erbſtaaten, in den engen, in den weiten Ausſchuß und in die Rittertafel. Zu dem engern Ausſchuß gehören: der Landvoigt, oder deſſen Stellvertreter (jetzt der Oberamtshauptmann von Bautzen); die 4 Standesherren von Hoierswerda, Königsbrück, Muskau und Seidenberg; der Dechant zu Bautzen, oder, wenn deſſen Stelle unbeſetzt iſt, der Senior des Kapitels (doch dieſer ohne Stimmrecht), der Landeshauptmann, die beiden Amtshauptleute von Bautzen und Görliz, der etwaige reſignirte Amtshauptmann, die vier Landesälteſten beider Kreiſe; die reſignirten Landesälteſten, die Deputirten von Muskau und Seidenberg, wenn die Standesherren nicht ſelbſt erſcheinen; der Landesbeſtallte,

welcher aber eigentlich zum weiten Ausſchuß gehört und nur als Protokollführer an der Tafel des engen Ausſchuſſes ſitzt, — und die adlichen Kloſtervoigte von Marienſtern und Marienthal. — Zum weiten Ausſchuß gehören der Gegenhändler, der reſignirte Landesbeſtallte, der Oberamtshofrichter zu Bautzen, 16 ritterſchaftliche Deputirte des bautzner und 12 dergleichen des görlitzer Kreiſes. — An der Rittertafel endlich ſitzt jeder mit einem landtagsfähigen Rittergut belehnte Edelmann, wenn er zuvor wegen ſeines Adels gehörig legitimirt und ſchriftlich um Aufnahme gebeten hat, welches letztere mit einigen Feierlichkeiten, in Gegenwart der Landſtände, geſchieht, denen der Landtagsfähige den Handſchlag geben muß. — Bei den Landtagsverſammlungen ſitzt jeder Ausſchuß in der bemerkten Ordnung an einer beſondern Tafel, die gemeine Ritterſchaft aber an einer dritten ohne Rangfolge.

Der Stand der Städte, oder die, ſeit 1346 in einen eignen Verein, oder Städtebund getretenen Sechsſtädte: Bauzen, Kamenz, Löbau, Görliz, Zittau und Lauban, bilden zuſammen einen Körper, und genießen, als ſolcher, gemeinſchaftliche Vorzüge und Rechte, tragen gemeinſchaftliche Laſten, berathſchlagen ſich gemeinſchaftlich, und ſuchen mit vereinten Kräften ihre Freiheiten und Rechte zu erhalten. Zu ſtändiſchen Verſammlungen ſendet Bauzen den Syndikus, einen Rathsherrn und den Protonotar, welcher zugleich ſtädtiſcher Protocollführer iſt; Zittau und Görliz ſchicken jede den Syndikus und einen Rathsherrn, Lauban den Syndikus, Kamenz ſo wie Löbau, nur einen Rathsherrn. —

Die Landtage theilen ſich übrigens in ordentliche oder willkührliche und in auſſeror-

dentliche. Die erſtern heißen ſo, weil ſie auf der eignen Ordnung oder Willkühr der Stände beruhen; die zweiten werden auch allgemeine Bewilligungs-, und große ſolenne Landtage genannt. — Die ordentlichen Landtage, an welchen beide Kreiſe, nebſt den Städten Theil nehmen, werden im Laufe des Jahres dreimal (zu Oculi, Bartholomäi und Eliſabeth) in Bauzen gehalten. Die Verhandlungen derſelben erſtrecken ſich über alle, das gemeine Beſte betreffende Angelegenheiten, wohin beſonders Stellenbeſetzungen, Berathſchlagungen über eingelaufene Beſchwerden, Berechnung und Vertheilung der Auflagen ꝛc. gehören. — Alle in Berathung zu nehmenden Gegenſtände, welche die Landesälteſten des bauzner Kreiſes vor Eröffnung des Landtages zuſammen zu ſtellen und zu ordnen haben, heißen Propoſitions-Punkte, und alle, welche im Laufe des Landtags zur Kenntniß der Stände kommen, nennt man Incidentpunkte. Beide dürfen nichts enthalten, was dem landesherrl. Intereſſe entgegen iſt, und müſſen allemal dem Landeshauptmann mitgetheilt werden. Der vorſitzende Landesälteſte des bauzner Kreiſes trägt vor und führt das Directorium, oder der Landesbeſtallte führt das Protokoll und revidirt die Landtagsbeſchlüſſe. Dem prager Vertrage vom J. 1534 und dem Ferdinandſchen Ausſpruche vom J. 1544 zufolge, gelten auf Landtagen nur 2 Stimmen, des Landes und der Städte, ohne deren Uebereinſtimmung, wie geſagt, ein ſtändiſcher Beſchluß nicht erfolgen kann. Stimmenmehrheit entſcheidet nur bei den beſondern Verhandlungen des Standes vom Lande ſowohl als der Städte. Die Abnahme der jährl. Landesrechnung durch die Stände geſchieht gewöhnlich noch vor dem Bartholomäi-

Landtage. Die Landesrechnung jeden Kreiſes wird von Deputirten eines andern Kreiſes unterſucht und dann an die Stände Bericht darüber erſtattet. — In beſondern Fällen können die Landesälteſten auch Ausſchußverſammlungen zuſammen rufen, welche wieder in engere (kleinere und weitere (größere) ſich theilen. — Die Stände vom Lande des görlizer Kreiſes halten noch beſonders am Dreikönigstage, oder den Montag nachher einen willkührlichen Landtag zu Görliz, wobei aber nur dann die Sechsſtädte des görlizer Kreiſes erſcheinen dürfen, wenn Amthauptmannswahlen vorfallen. Die bauzner Stände vom Lande verhandeln über ihre Kreisangelegenheiten an den gewöhnlichen Landtagen, doch in beſondern Sitzungen. — Die Sechsſtädte für ſich halten zuweilen in der Rathsube zu Löbau beſondere Zuſammenkünfte, oder Städte Tage, welche Bauzen ausſchreibt, deſſen Rath auch dabei den Vorſitz und das Directorium hat. Bauzen, Zittau, Görliz und Löbau ſenden dazu jede 2, und die übrigen Städte jede einen Deputirten. Ohne wichtige Urſachen kann keine Stadt ſich ausſchließen. Uebrigens werden auch viele reinſtädtiſche Angelegenheiten während der drei großen Landtage verhandelt, und zwar in der Konferenzſtube des bauzner Rathhauſes, wo auch das Archiv der ſtädtiſchen Verſammlungen ſich befindet.

Permanente landſtändiſche Deputationen, welchen die Verwaltung beſonderer Angelegenheiten obliegt, ſind: 1.) die Brandverſicherungs-Deputation: 2.) die Deputationen der beiden Kreiswaiſenhaus-Aemter, 3.) die Kriminal-Caſſen-Deputation, und 4.) die der kriegeriſchen Durchmärſche wegen in den neueſten Zeiten errichtete Verpflegungs-De-

putation. — Jeder Stand vom Lande erhält, während des Landtages, täglich 3 Thaler Auslöſung aus der Landſteuer Caſſe ſeines Kreiſes, jeder ſtädtiſche Abgeordnete aber eine Vergütung aus den Kämmerei- und ſtädtiſchen Steuereinkünften.

Die geſammten Stände werden vom Könige, als Markgrafen der Oberlauſitz, durch das Oberamt, welches vom geheimen Conſilium dazu Verordnung erhält, in der Regel alle 5 Jahre zu einem auſſerordentlichen, allgemeinen Bewilligungs- (ſolennen) Landtage nach Bauzen zuſammen berufen. Nur einigemal wählte man dazu eine andere Sechsſtadt, z. B. Löbau im J. 1611, weil in Bauzen anſteckende Krankheiten herrſchten. Kamenz im J. 1621 der Kriegsunruhen wegen; Görliz 1634 und 35, weil Bauzen durch einen Brand gelitten hatte. — Der König ſchickte ehedem zwei Kommiſſäre dazu, welche die Landtagspropoſitionen eröffneten, den weitern Verhandlungen beiwohnten, und die Bewilligungsſchrift annahmen. Seit 1790 aber haben die Stände, zur Sparung der Koſten, durch jedesmaliges freiwilliges Anbieten der Fortſetzung aller bisherigen Bewilligungen, die Abſendung landesherrl. Kommiſſäre abgelehnt, und es ſind deren Stellen, mit höchſter Genehmigung, durch den Oberamtes- und den Landeshauptmann vertreten, übrigens aber den Ständen ihre Rechte im Betreff der bemerkten Landtags-Verfaſſung, allemal verſichert worden. — Am Schluſſe eines jeden großen Landtages bitten die Stände den Landesherrn um die Verſicherung, ihre gutherzigen Bewilligungen, ſo wie die Ausſetzung eines großen Landtages, ihren wohlhergebrachten Rechten, Freiheiten, Gerechtſamen und Privi-

legien ohne Schaden und Nachtheil ſein, und für's Künftige der alte Bewilligungsmodus, nach welchem das Bewilligungsgeſchäft jederzeit durch einen beſondern Kommiſſär verhandelt zu werden pflegt, beibehalten werden möge; worauf denn, nach Eingang der Bewilligungsſchrift vom geheimen Conſilio (jetzt geheimen Rathe) der ſogenannte Verſorg, oder die erbetene ſchriftliche Zuſicherung des Landesherrn in Anſehung der Aufrechthaltung aller ſtändiſchen Rechte erfolgt. — Ausſerordentliche Zuſammenberufungen der Stände geſchehen übrigens nur in ausſerordentlichen Fällen z. B. im Kriege, bei Huldigung eines neuen Landesherrn, bei Vorſtellung eines neuen Landvoigts ꝛc. — Die vorzüglichſten Gerechtſame der geſammten Stände ſind: 1.) Das ius subcollectandi, oder das Recht, zu Aufbringung der dem Landesherrn bewilligten Leiſtungen, wie auch zu andern öffentlichen Laſten, die erforderlichen Anlagen auszuſchreiben, 2.) das Recht, die Steuer Caſſen zu verwalten, und deren Rechnungen abzunehmen; 3.) das Recht, zu dem oberſten Gerichtshofe der Provinz, nämlich zu dem Gericht der Verordneten von Land und Städten, Deputirte zu ſenden; 4.) das Recht, alle, aus ſtändiſchen Kaſſen beſoldete Diener und Offizianten zu wählen, und 5.) das Recht der Amtshauptmannswahl in jedem Kreiſe. — Außerdem haben die Stände vom Lande noch beſonders das Recht 1.) zu der Landeshauptmannsſtelle ſechs Kandidaten vorzuſchlagen, 2.) das Recht des Vorritts, und 3.) das Recht, durch Deputirte in beiden Kreiſen die Vormundſchafts-Angelegenheiten der Eximirten verwalten zu laſſen. —

VI. Landesſtellen. Die Stellen, auf welchen die Regierungs-Verwaltung in der Ober-

lauſitz beruht, ſind in Anſehung ihrer Benennung ſowohl, als der Geſchäfte, ſehr von denen in den Erblanden verſchieden. Hier kann blos von den wichtigſten die Rede ſein. Die erſte Landesſtelle iſt die des Landvoigts (Landpflegers, Statthalters), welcher ſchon unter der ehemaligen böhmiſchen Herrſchaft die Provinz im Namen des Königs verwaltete, und damals nicht ſelten zugleich Hofmeiſter der königl. oder kaiſerl. Kinder war. Joh. Georg I. behielt, bei Uebernahme der Lauſitzen, den Landvoigt bei, deſſen Stelle nachher Joh. Georg III. und Friedrich Chriſtian, der Vater des noch lebenden Königs, als Kurprinzen, verwalteten. — Der Landvoigt hat den Vorſitz beim Oberamt, wie bei dem Judicio ordinario, beſtätigt die von den Ständen gewählten Amtshauptleute zu Bauzen und Görliz, beſetzt, vom Ober-Kanzler an, alle Stellen beim Oberamte, empfängt in des Landesherrns Namen von allen Vaſallen den Eid der Treue und hat überhaupt den wichtigſten Einfluß auf alle Angelegenheiten der Provinz. In Ausfertigungen nennt er ſich Wir, und in allen ihn treffenden Schriften wird er Gnaden titulirt. Der Verfaſſung gemäs ſoll er immer zu Bauzen wohnen, doch kann er auch abweſend ſein, wenn er nur bei Land- und bei Gerichtstagen erſcheint. In ſeiner Abweſenheit wird er gemeiniglich vom bauzner Amtshauptmann, unter dem Titel eines Oberamts-Verwalters vertreten. Aber als die Prinzen Joh. Georg III. und Friedrich Chriſtian die Würde des Landvoigts bekleideten, führte deren Stellvertreter den Titel eines Oberamtshauptmann's. Die Stelle des Landvoigts iſt ſeit 1777 nicht wieder beſetzt worden, und ſeitdem verſorgt ein Oberamts-Verwalter, der ſeit

1800 wieder den Titel eines Oberamtshauptmann führt, die damit verbundenen Geſchäfte.

Unter dem Oberamtshauptmann (als Stellvertreter des Landvoigtes) zunächſt ſteht das landvoigteiliche Rentamt, welches die Erhebung der ſämtlichen Gefälle und Einnahmen (landvoigteilichen Intraden) beſorgt, und die Aufſicht über die Quellen derſelben führt. Zu dieſem Rentamte gehören der größte Theil der Seidau, das Dörfchen Ziſchkowiz, in 29 andern Dörfern (Coſel, Halbendorf, Jeſchütz, Dreiweiber, Lehn, Dreikrezſcham, Friedersdorf, Glaubiz, Groß-Döhſa, Höfgen, Kolpen, Kreckwitz, Oſtro, Litten, Luttowiz, Neſchwiz, Neuda, Pommeriz, Preutiz, Rattgendorf, Rodewiz, Strehla, Storcha, Temriz, Tzſchorna, Kleinwelka, Königsmühl, Schmöhla, Auſchkowizz;) viele einzelne (oder mehrere) Lehnbauern und Einwohner; (überhaupt gegen 500), gewiſſe Geldzinſen von mehrern einzelnen Rittergutsbeſitzern und Gemeinden die Nutzung einer Wieſe, ein Pferdezoll in Zittau und ein Salzzoll in Bauzen. Sämtliche landvoigteiliche Unterthanen ſind mit $37\frac{1}{2}$ Rauchſteuern belegt und entrichten ihre Abgaben an den Rentſecretär. Aus der Caſſe des Rentamts werden die beiden Amtshauptleute zu Bauzen und Görliz, der Oberamtshofrichter, der Oberamtskanzler, der Oberamtsſekretär, der Rentſekretär und auch das übrige Oberamtsperſonale, beſoldet, auch wird aus derſelben Holz, Licht, für die Oberamts-Kanzlei und eine jährl. Abgabe an das Domſtift zu Bauzen, beſtritten. — Das landvogteiliche Rentamt beſtehet blos aus einem Rentſekretär (Rentſchößer bis 1733.), welcher vom Landvoigt, oder in deſſen Ermangelung vom geheimen Finanz-Koliegium gewählt und verpflichtet wird. Außer der Ver-

waltung der landvoigteilichen Intraden, von welchen er allein gedachtem Kollegio Rechnung ablegt, beſorgt er auch unter der unmittelbaren Leitung und Aufſicht des Oberamtes alle Angelegenheiten, die ſich auf Befugniſſe und Pflichten der Unterthanen des Landvoigts beziehen. Aber die Ausübung der Gerichtsbarkeit über dieſelben ſteht blos bei dem Oberamte, blos die Seidau ausgenommen, welche ihre eignen Gerichte hat, die dem Oberamte untergeordnet ſind. Dieſen iſt der Rentſekretär gewöhnlich als Juſtitiarius zugegeben, und wird dazu von dem Oberamte beſonders verpflichtet. Die meiſten landvoigteilichen Lehnleute beſitzen jetzt ihre Nahrungen erblich, gegen Erlegung einer Erbverwandlungsſumme, oder eines jährlichen Erbzinſes an die Rentkammer.

Den Landeshauptmann wählt der König aus 6 ihm vorgeſchlagenen adlichen Kandidaten, von denen 3 aus dem bautzner und 3 aus dem görlizer Kreiſe durch die Stände vom Lande vermöge eines, vom K. Rudolph II. im J. 1603 für 7000 Thlr. erlangten Privilegiums, ohne Zuthun der Städte, vorgeſchlagen werden. Er hat die landesherrlichen Intraden (herrſchaftlichen Einkünfte) zu verwalten, und iſt daher dem Landvoigte gewiſſermaßen zur Seite geſetzt. Der Landesherr ernennt daher noch einen Gegenhändler (Praefectus Redituum) als Gehülfen des Landvoigts, welcher dem Landshauptmanne nachrechnen muß. Beide zuſammen machen die Landshauptmannſchaft aus, und verwalten alle Geſchäfte gemeinſchaftlich, blos die Lehnsangelegenheiten im Betreff der Burglehenhäuſer zu Bautzen beſorgt der Landshauptmann ohne Beiziehung des Gegenhändlers. Bei der Landeshauptmannſchaft ſind überdies noch ein Sekretär, ein Caſſirer und einige andere Offizian-

ten angeſtellt. Der Kammerprokurator, welcher ſeit 1756 ſeinen Eid bei dem geheimen Conſilio ableget, wird von dem Könige geſetzt, er hat alle Gerechtſame, die ſich auf die landesherrlichen Einkünfte beziehen, zu beſorgen, und die ihm aufgetragnen Prozeſſe zu führen.

Der Amtshauptleute giebt es zwei, einen für den bautzner, den zweiten für den görlizer Kreis. Er wird von den geſammten Ständen jeden Kreiſes aus drei adlichen Kandidaten gewählt und vom Landesherrn beſtätigt. An beide Amtshauptleute müſſen alle in beiden Aemtern (oder Kreiſen) eingehende Sachen gerichtet werden. Bei Amtsvorbeſchieden haben ſie die beiden Landesälteſten und die Deputirten der Sechsſtädte jeden Kreiſes zu Beiſitzern. Der bautzner Amtshauptmann hat noch die beiden Kanzler und den Oberamtsſekretär, der görlizer aber (welcher zugleich Hofrichter in ſeinem Kreiſe iſt) nur den Amtsſekretär als Offizianten. Jeder Amtshauptmann hält zu gewiſſen Zeiten, als Vorgeſetzter des Amtes, und mit Zuziehung der ebengenannten Perſonen, als immerwährender Beiſitzer, Sitzungen, die man Vorbeſcheide (Amtsvorbeſcheide, Termine zur Güte) nennt, und welche ſich beſonders auf Eheſachen beziehen. Außerdem aber wird hier in denjenigen Sachen, und unter den ſtreitenden Partheien die Güte gepflogen und Recht geſprochen, auch über die aus den Aemtern und übrigen Untergerichten im Lande durch Appellationen dahin gediehenen Sachen entſchieden. Die Beſcheide werden in des Landvoigtes (oder deſſen Verweſers) Namen unter dem Zuſatze: mit Rath derer verordneten Beiſitzer von Land und Städten, ertheilt und unter deſſem Siegel ausgefertigt. Man kann von hier blos an den Landesherrn appelliren. —

Jeder Hauptkreis hat zwei Landesälteſte, welche von den Landſtänden des Kreiſes und von dem Oberamte beſtätigt werden. Ihre Geſchäfte umfaſſen alles, was auf die Verwaltung der Landſteuer-Kaſſen, auf landſtändiſche Verhandlungen während der Landtage ſowohl, als auch ſtändiſche Geſchäfte außer denſelben ſich bezieht. Auch ſind ſie Beiſitzer bei Amtsvorbeſcheiden, beim Judicio ordinario, bei der Kriminal-Kaſſendeputation, und Vorſteher der Brand-Kaſſe. Bei landſtändiſchen Sitzungen, wo die Landſtände des bautzner Kreiſes allein, oder die beiden Kreiſe zu Bautzen verſammelt ſind, führt allemal der vorſitzende Landesälteſte des bautzner Kreiſes den Vortrag. Sind aber die Landſtände görlizer Kreiſes auf dem Landhauſe zu Bautzen oder zu Görliz am Landtage trium regum verſammelt, ſo hat der vorſitzende Landesälteſte görlizer Kreiſes den Vortrag. — Der vorſitzende Landesälteſte bautzner Kreiſes vertritt in Sterbe- oder Krankheitsfällen die Stelle das Ober-Amtshauptmanns, und die Ausfertigungen erfolgen dann unter deſſen Namen und Wappen. — Der Landesbeſtallte, welcher ſchon in Urk. vom Jahr 1594 vorkommt, wird von der Landſchaft beider Kreiſe aus beiden Kreiſen abwechſelnd gewählt; er führt bei landſtändiſchen Verſammlungen das Protokoll, hält bei feierlichen Gelegenheiten Reden im Namen der Landſtände, und iſt auch bei allen außerordentlichen Verſammlungen der letztern gegenwärtig. Er hat den Land-Syndikus zum Beiſtande; dieſer letztere wird ebenfalls von den Landſtänden beider Kreiſe gewählt, hat keine Stimme bei ſtändiſchen Verſammlungen, verfaßt aber alle landſtändiſchen Schriften, und fertigt bei der Kriminal-Kaſſen-Deputation aus. Der Landſyndikus iſt dem bautzner Waiſenamte adjungirt, aber das Waiſenamt

görlizer Kreiſes hat ſeinen beſondern Waiſenamts-Adjunkt. — Der Kammerprokurator endlich hat auf die Beobachtung der Landesgeſetze und aller Gerechtſame der Provinz zu ſehen, ſo fern ſie auf die landesherrlichen Einkünfte ſich beziehen, und führt die ihm in fiskaliſchen Sachen übertragnen Proceſſe. (ſ. oben.)

b) Gerechtigkeitspflege. — In Anſehung der Gerichtspflege der Oberlauſitz muß man den ältern Zuſtand derſelben von dem gegenwärtigen wohl unterſcheiden. Recht und öffentliche Sicherheit wurden im Mittelalter auch in der Oberlauſitz, wie ehedem faſt in allen Provinzen des jetzigen Deutſchlands, beſonders durch Fehmgerichte gehandhabt, wovon die, noch jetzt in den Sechsſtädten üblichen Rügegerichte nur ſchwache Ueberreſte ſind. Die älteſte Spur eines oberlauſ. Fehmgerichtes iſt vom J. 1381, wo K. Wenzel ein ſolches ſtiftete, welches im J. 1409 erneuert wurde, und angewieſen war, auf eben ſo ſchnelle als ſtrenge Juſtiz zu ſehen. Im 15. Jahrhunderte machte die weſtphäliſche Fehme Anſprüche auf den Gerichtszwang über die Oberlauſiz, doch gelang es ihr nicht. — Noch vor der Fehme, nämlich unter den fränkiſchen und ſächſiſchen Kaiſern, finden ſich bereits Spuren, daß in der Mark Lauſitz gewiſſe Befehlshaber (Comites Palatini, Pfalzgrafen) geweſen ſind, die hie und da im Lande ihre Rolande gehabt und dabei Gericht gehalten haben. Man findet ihrer z. B. im J. 1057 gedacht. Nachher ſtand die Ritterſchaft der Oberlauſitz bis zu K. Sigmunds Zeiten unter Voigten (Landrichtern), welche im Namen des Regenten die Juſtiz verwalteten, und ihren Sitz in den Sechsſtädten hatten. Für die Bürger in den Städten hatte man einen Erbrichter. An die Stelle der Fehmgerichte traten gewiſſermaßen die böhmi-

ſchen Hofrichter, welche bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts Landrichter hießen. Sie hatten beſonders für die öffentliche Sicherheit zu ſorgen; ſie reſidirten auf dem görlizer Voigtshofe und waren von den jetzigen Hofrichtern ganz verſchieden. Die Aemter Görliz und Bautzen wurden unter K. Sigismund bereits im 15. Jahrhundert errichtet, und traten an die Stelle der Voigte in den Städten. Jedem Amte wurde ein Hauptmann (Untervoigt) vorgeſetzt. Im bautzner Kreiſe behielt man die Landrichter bis zum J. 1562 bei, wo K. Ferdinand I. den ſämmtlichen Ständen eine Obergerichts-Conceſſion verliehe. Unter den Hofrichtern war Sigism. v. Kottwiz der erſte.

Jetzt beruht die Gerichtspflege vorzüglich auf der vom K. Matthias II. im J. 1611 beſtätigten Amts- und Gerichtsordnung, welche aber freilich durch beſondere Geſetze des Königs, Landtagsſchlüſſe, Statuten und Gewohnheiten einzelner Städte :c. ſo manche Abänderung erlitten hat. Die wichtigſten Geſetze, Verfaſſungsurkunden und Privilegien, Landtagsſchlüſſe, Gerichts- Polizei- Unterthanen- und Geſinde-Ordnungen enthält das bekannte, ſogenannte Kollections-Werk. Schon im J. 1709 veranſtalteten nämlich die Stände eine Sammlung dieſer Art, welche im J. 1715 unter dem Titel: Corpus juris provincialis Marchionatus Luſatiae ſuperioris (Bautz., b. Richter) erſchien. Aber die Fortſetzung kam erſt ſpäter zu Stande, denn erſt am Landtage Eliſabeth 1751 traf man ernſtliche Anſtalten deshalb, und am 6. April 1752 verſammelte ſich zu Bautzen eine Deputation von Land und Städten, welche über eine vollſtändigere Sammlung aller Geſetze vom J. 1715 an, die der Landſyndikus Fiedler veranſtaltete, Berathſchlagungen anſtellte. Zwar ſagte Görliz von aller Theil-

nahme an dem Werke ſich los, weil darin keine ſtädtiſchen Privilegien, und überhaupt nicht alle landesherrlichen Befehle, Oberamts-Ordnungen ꝛc. darin aufgenommen werden ſollten; doch kamen endlich demungeachtet, unter Aufſicht der Stände vom Lande, im J. 1774 die erſten 2 Bände heraus, welche, nach gewiſſen Abtheilungen geordnet, die meiſten geſetzlichen Verordnungen bis zum J. 1753 enthielten. Der 3. bis 5te Band ſind ſeitdem auch erſchienen, und die Koſten des Drucks wurden blos von der Landſteuer-Caſſe beſtritten. Nur iſt zu bedauern, daß in dieſer ſchönen Sammlung nicht nur die meiſten ſtädtiſchen Privilegien, die beſonderen des Domſtiftes, der Standesherrſchaften, der Klöſter und der Landſtädte mangeln. Bei alledem iſt dieſe Sammlung (in Bezug auf die Oberlauſitz) dennoch vollſtändiger, als der Codex auguſteus.

Der höchſte Provinzial-Gerichtshof in bürgerlichen und kirchlichen Angelegenheiten iſt das Oberamt zu Bautzen, in Verbindung mit dem ſchon erwähnten Judicio ordinario, oder den Verordneten von Land und Städten. Erſteres hat permanente Sitzungen, letzteres verſammelt ſich jährlich nur dreimal, nach Beendigung der drei willkührlichen Landtage, auf der Ortenburg zu Bautzen. Das Präſidium über beide, welche unmittelbar unter dem geheimen Conſilium zu Dresden ſtehen, führt der Oberamtshauptmann, welcher zugleich Amtshauptmann des bautzner Kreiſes iſt. Vor das Oberamt, welches für die Oberlauſitz zugleich als Spruch-Collegium zu betrachten iſt, gehören alle Juſtiz- und Lehnſachen, und alle Appellationen (in Hinſicht der erſtern) in höherer Inſtanz. Von dieſem höchſten Gerichte kann nur an den Landesherrn appellirt werden. Wird die Appellation angenommen, ſo wird

zu Bautzen von den Partheien durch Oberamtsadvokaten verfahren, und die Sache zum Spruch an das geheime Conſilium remittirt, welches die Entſcheidung dem Appellationsgericht überträgt, und endlich deſſen Sentenz dem Oberamte zur Publikation zuſchickt. Dagegen hat dann noch eine Oberläuterung auf dieſelbe Art ſtatt. Die Expedition des Oberamtes und Amtes Bautzen befindet ſich auf der Ortenburg in Bautzen, und beſteht aus dem Oberamtskanzler, dem Vicekanzler, dem Oberamtsſekretär, 2 Oberamts-Notarien, 1 Regiſtrator, 1 Calculator und 3 Kopiſten. — Aber das mit dem Oberamt verbundne Judicium ordinarium (Appellationsgericht zweiter Inſtanz) hat zu Beiſitzern: den Landeshauptmann, die beiden Amtshauptleute, die 4 Landesälteſten, 6 ordentliche und 2 außerordentliche Deputirte der Landſtände, den Kanzler und Vicekanzler, 9 Deputirte der Sechsſtädte, und den das Protokoll führenden Oberamts-Sekretär.

Die Oberlauſitz theilt ſich in Anſehung der Juſtiz in das bauzner und görlizer Amt, und mit dem bauzner iſt das Oberamt verbunden. Zu dem bauzner Amt gehörten der Budiſſiner (Ober- und Nieder-), der Kamenzer- und Löbauer-Land-, auch der Queißkreis; zum görlizer Amte der görlizer, zittauer und laubaner Landkreis. Was von dieſen Kreiſen im J. 1815 an Preußen kam, davon wird weiter unten gehandelt. In Anſehung des Lehns ſtehen mehrere Rittergüter des görlizer Amtes unter dem zu Bauzen. — Die Sitzungen des bauzner Amtes und Oberamtes theilen ſich in ſolenne und in bloße Amtsſeſſionen, je nachdem die Gegenſtände und die dabei anweſenden Perſonen verſchieden ſind. Uebrigens werden alle Ausfertigungen und Kanzleigeſchäf e von der Oberamtskanzlei mit beſorgt. Das bauzner Amt beſteht aus dem Amtshauptmann,

(der zugleich Oberamtshauptmann iſt,) den beiden Landesälteſten des bauzner Kreiſes, und 4 Deputirten der Sechsſtädte Bauzen, Kamenz und Löbau. — Das görlizer Amt hat ſeinen Sitz zu Görliz (ſ. Görliz), und beſteht aus dem Amtshauptmann, den beiden Landesälteſten görlizer Kreiſes, und 4 Deputirten der Sechsſtädte Görliz, Zittau und Lauban. Alle Expeditionen werden von 1 Sekretär, 1 Actuar, 1 Kanzelliſten und 1 Regiſtrator beſorgt. Beide Aemter nun ſind die Gerichtsſtellen für alle, von den Patrimonial- und andern Gerichten beider Kreiſe ausgenommenen Perſonen, und haben beſonders dahin zu wirken, ſtreitige, aber noch nicht förmlich zum Prozeß gediehene Angelegenheiten, ſo wie die Friedensgerichte, durch Vergleiche abzumachen. Zu ihrer Kompetenz gehören alle Lehnsſachen ihrer Kreiſe, alle Streitigkeiten der Standesherrſchaften und Rittergüter, inſofern ſie ſich noch nicht zum förmlichen Prozeſſe für das Oberamtshofgericht eignen. Wider die von ihnen ertheilten Beſcheide, ſo wie in allen ſtreitigen Fällen kann an das Oberamt und Judicium ordinarium appellirt werden.

Die Hofgerichte zu Bauzen und Görliz, welche bekanntlich an die Stelle der am Ende des 15. Jahrhunderts aufgehobenen böhmiſchen Erbgerichte getreten ſind, und welche mit gewiſſen Ceremonien bei offnen Thüren gehalten werden, — üben die Gerichtsbarkeit über die zum Theil unter ihnen ſtehenden Provinzialſtädte, über alle andere Obrigkeiten auf dem Lande, beſonders aber über die Ritterſchaft in Lehns- und Civilſachen aus. — Das bauzner Oberamtshofgericht dirigirt ein vom Oberamtshauptmann ernannter Hofrichter, dem auch ein Vice-Hofrichter zugeordnet iſt, und welcher letztere ein landtagsfähiger Edelmann ſein muß. Erſterer wählt die rittermäßigen Schöp-

pen oder Beiſitzer, deren gewöhnlich drei oder vier ſind. In peinlichen Prozeſſen gegen den Adel ſind auch die Landgerichte der Seidau Beiſitzer. Bei den Sitzungen concurriren auch der Amtshauptmann und Oberamtskanzler. — Das görlizer Hofgericht wird von dem Amtshauptmann als Hofrichter dirigirt, hat 4 rittermäßige Schöppen, welche von den Landſtänden des görlizer Kreiſes gewählt werden, hält ſeine Sitzungen zu unbeſtimmten Zeiten, und hat kein Recht zum Kriminalverfahren gegen den Adel, welche Fälle es an das Oberamt zu Bauzen verweiſt.

Alle Vormundſchaftsangelegenheiten der von adlichen und bürgerlichen Rittergutsbeſitzern und der von Landgeiſtlichen hinterlaßnen Waiſen, beſorgen die im J. 1659 errichteten zwei adlichen Waiſenämter des bauzner und görlizer Kreiſes zu Bauzen und Görliz. Sie richten ſich in neuerer Zeit nach der Vormundſchaftsordnung vom J. 1790 und ſtehen unter der dem Oberamte unmittelbar untergeordneten ſtändiſchen Waiſenämter-Deputation. Jedes Waiſenamt hat 3 adliche Deputirte, auch einen Adjunkt, welcher ausfertigt. Des leztern Dienſt verſieht in dem bauzner Kreiſe der Land- und im görlizer der Kreis-Syndikus. Das Waiſenamt des bauzner Kreiſes hat ſeit 1803, ſtatt der Sporteln, ein nach dem Vermögen der Mündel berechnetes Sportel-Aequivalent eingeführt.

Eine der wichtigſten und wohlthätigſten Juſtizanſtalten der Provinz iſt die Landes-Kriminal-Kaſſe in beiden Kreiſen, welche im J. 1784 vom König beſtätigt wurde, und als ein treffliches Vorbild zur Nachahmung für andere Länder, auch mit dem augenſcheinlichſten Nutzen beſteht. Seit dem J. 1653 wurden alle Unterſuchungskoſten von ſo-

genannten zuſammengeſchlagnen Rauchen aufgebracht, das heißt, 100 Häuſer (Nahrungen, Rauche) mußten die in ihrem Bezirke vorfallenden Unterſuchungskoſten tragen. Dadurch entſtanden natürlich nicht ſelten faſt unerſchwingliche Laſten für einzelne Unterthanen, die der Zufall traf, daß auf ihrem Grund und Boden ein Verbrecher erwiſcht wurde, und es war ihnen wohl nicht zu verdenken, wenn ſie ſich hüteten, ſelbſt einen zu ergreifen. Dieſem Uebel ſteuert nun die Landes-Kriminal-Caſſe, welche ihre Einnahme aus der Landſteuer-Kaſſe bezieht, übrigens auch in beiden Kreiſen anſehnliche Beiträge aus der v. Loſſaiſchen Stiftung bezieht (ſ. unten.) Die Landes-Kriminal-Caſſe entrichtet jetzt nicht allein die Unterſuchungskoſten in allen Fällen, wo ſie ſonſt von zuſammengeſchlagenen Rauchen getragen werden mußten, ſondern ſie leiſtet ſogar im Nothfalle Vorſchüſſe, giebt Prämien für Einbringung der Landſtreicher, trägt die Koſten Leichname aufzuheben, zahlt Verpflegungskoſten für die aus der Landesmitleidenheit zum Zuchthaus Verurtheilten ꝛc., doch alles unbeſchadet den Rechten und Pflichten der Orte, welche Obergerichtsbarkeit oder eigne Gerichte haben. Sie ſteht unter geſammten Ständen vom Lande, und wird in jedem Kreiſe von einer Deputation verwaltet, welche aus beiden Landesälteſten und einem Mitgliede des weitern Ausſchuſſes beſteht. — Die Sechsſtädte ſind dieſer Kaſſe bis jetzt noch nicht beigetreten, ſondern beſtreiten Unterſuchungs- und Züchtlings-Verpflegungskoſten aus ihren Kämmereien.

Nächſt den bereits gedachten königl. Gerichtshöfen, haben die Sechsſtädte noch ihre eignen. In Bauzen, Görliz, Zittau gehören alle Eheſachen, in Görliz allein alle Klagen gegen die Landſaſſen, vor den Rath, alle Unterſuchungen und Civilhändel

bei der Stadt, vor die Stadtgerichte, und alle Civilſachen der Dörfer des Raths, der Stadt, der Kirchen und Spitäler, vor beſondere dazu niedergeſetzte Deputationen. Die Räthe von Bauzen, Görliz und Zittau, wie auch deren Gerichtsuntergebene, haben das Recht der unmittelbaren Appellation, genannte Stadträthe auch das Recht der unmittelbaren Berichtserſtattung an die höchſte Behörde. — Von den beſondern Gerichtsſtellen der Standesherren handeln die Artikel: Hoyerswerda, Königsbrück, Muskau, Seidenberg ꝛc. — Von der Verfaſſung der geiſtlichen Gerichtsbarkeit wurde weiter oben (unter der Rubrik Religion ꝛc.) das Nöthige beigebracht. —

Uebrigens haben Land und Städte, ſeit 1562, die Obergerichte, welche vorher Reſervate des Landesherrn waren, und von königl. Erbrichtern zu Bauzen und Görliz verſehen wurden. — Das leipziger Wechſelrecht iſt in der Oberlauſitz erſt ſeit 1711 eingeführt; früher wurde der Wechſelprozeß daſelbſt nach Anleitung der Provinzialgeſetze geführt. —

Zur Erhaltung der Sicherheit auf den Landſtraßen ꝛc. haben die Stände, unter landesherrl. Autorität, im J. 1812, (wo das Bedürfniß ſo fühlbar wurde) eine Polizei-Jäger- (Gensdarmerie) Anſtalt errichtet, welche unter Oberaufſicht des Oberamtes, zunächſt aber in den Landkreiſen (Bezirken) unter den Landesälteſten, in den Diſtrikten der Sechsſtädte aber unter den Magiſtraten derſelben ſtehen. Im bauzner Kreiſe giebt es 3 berittne und 15 unberittne, in dem görlizer Landkreiſe 2 berittne und 13 unberittne; in jedem Diſtrikt der Städte Bauzen und Görliz 6, in dem der Stadt Zittau 4, in jedem der Städte Lauban, Löbau und

Kamenz einen unberittnen, in allem alſo 5 berittne und 47 unberittne Polizei-Jäger.

VII. Von den Abgaben der Provinz. Die Steuerverfaſſung der Oberlauſitz weicht ſehr von der erbländiſchen ab, und der Landesherr iſt dort in Ausſchreibung der Steuern noch mehr durch Stände und Verfaſſung beſchränkt, als in den Erblanden; denn den alten, mehrmals, beſonders durch den Traditions-Rezeß vom J. 1636 beſtätigten Privilegien zufolge, hat das Markgrafthum dem Landesherrn nichts zu entrichten, als was die Stände auf den großen, ſolennen Landtagen aller 5 Jahre bewilligen, weshalb ſie auch ſtets alle Steuern nie anders, als: freiwillige und gutherzige Bewilligungen genennt, und ſich das Recht der Vertheilung vorbehalten haben. Ehemals gehörten zu dieſen Bewilligungen vorzüglich nur Miliz- und Kammerhülfsgelder, welche als Realabgaben zu betrachten waren, und ſogenannte Donativ-Gelder, welche letztere der Adel, ſtatt der Ritterpferde, aufbrachte. Die Oberlauſitz hatte ſich, durch einen zwiſchen König Ferdinand I. und den Ständen im J. 1550 abgeſchloßnen Vertrag zu 173 Ritterpferden ($91\frac{1}{2}$ für den bauzner und $61\frac{1}{2}$ für den görlizer Kreis) verbindlich gemacht. — Jetzt ſind außerdem noch eingeführt: die doppelte Bierſteuer, der Stempel-Impoſt, die Straßenbaugelder, das Perſonenſteuer-Aequivalent, das Landtags-Aequivalent, (die Landtags-Auslöſungsgelder), und das Magazin-Getraide für das zu Bauzen befindliche Magazin.

Die Oberlauſitz wurde bis zu Anfange des 17. Jahrhunderts in Anſehung der Gefälle als der 20. Theil der mit Böhmen vereinigten Lande betrachtet. Als im J. 1620 von den geſammten öſter-

reichſchen Landen 50,000 Schillinge bewilliget wur- den, ſchlug man die Oberlauſitz als den 41. Theil der erſtern an, rechnete ſie aber beim Aufbringen der Soldaten nur als den 42. Theil. Seit der Vereinigung der Provinz mit Sachſen wurde ſie im- mer als der 16., ſeit 1752 bis 1815 aber als der 10. Theil der Erblande, bei allen Leiſtungen, be- trachtet.

Alle Realabgaben (oder von Grund und Boden) wurden ſeit dem J. 1534 nach der ſoge- nannten Schatzung aufgebracht, indem Land und Städte ihr liegendes Vermögen pflichtmäßig anzu- geben und darnach ihren Steuerbeitrag (12 Thaler vom Tauſend) zu leiſten verbunden waren.

Weil man aber dieſen Beſteuerungsfuß bald zu ungleich und unſicher fand, ſo kam im J. 1567 die Rauchſteuer in Antrag, indem man die, auf Landtagen bewilligten Summen auf die Wirthe und Häuſer in Städten und auf dem Lande nach der Zahl der Rauchfänge (Häuſer, Grundſtücke) vertheilen, und von jedem Hauſe auf dem Lande 15 weiße Groſchen fordern wollte. Zwar proteſtir- ten die Städte anfangs dagegen, doch vergeblich, denn im J. 1568 ſahen ſie ſich genöthigt, auch ihre Rauche zu verzeichnen, deren Zahl damals (mit Aus- nahme von 124 Pfarrlehen) 13,624 betrug. Ueber die Quote aber, oder wie viel das Land, und wie viel der Städtebund beitragen ſollte, hatte man ſich nie recht vereinigen können; doch wurde meiſt im 15. Jahrhundert ſchon das Land mit dem dritten Theile, die Städte aber mit zwei Dritteln zur Mitleidenheit gezogen. Als z. B. im J. 1473 überhaupt 2000 Gülden ausgeſchrieben wurden, zahl- ten dazu die Sechsſtädte 1333 Gülden 20 Gr., (Bauzen 284 Fl. 4 Gr., Görliz 426 Fl. 7 Gr., Zittau 319 Fl. 8 Gr., Lauban 142 Fl. 1 Gr.,

Kamenz 107 Fl. und Löbau 55 Gulden) und das Uebrige fiel aufs Land. Aber am 11. Nov. 1581 kam man endlich, bei Ausſchreibung einer Türkenſteuer, dahin überein: ſo oft das Land 8 Gr. aufbringe, ſeien von den Sechsſtädten 7 Gr. zu leiſten (das Verhältniß änderte ſich alſo gewaltig;) und wenn beide Kreiſe 17 Gr. leiſten ſollten, habe der Bauzner 10 Gr., der görlizer nur 7 Gr., zu tragen. — Das Verhältniß beträgt alſo für's Land 8, und für die Städte 7 Funfzehntheile, ſo daß das Land zur Aufbringung von 1000 Thalern 552 Thlr. 7 Gr. 5 Pf., und die Sechsſtädte 447. 16 Gr., 7 Pf., zu zahlen haben. Zu der erſtern Summe liefert der Bauzner Kreis 313 Thlr., 17⅓ Gr. und der görlizer 238 Thlr. 14 Gr. 1 Pf. Zu dem Antheil der Städte giebt: Bauzen 106¼ Görliz 158 Thlr. 8 Gr. 7 Pf. Zittau 108½, Lauban 28, Kamenz 24½, und Löbau 22⅛ Thaler. Dieſer Vertheilungsfuß iſt ſeitdem faſt immer beibehalten worden, und in Anſehung der Landlieferung wurde ſeit 1778 die Einrichtung getroffen, daß die Städte nur $\frac{6}{15}$, die Stände vom Lande aber $\frac{9}{15}$ tragen, nach welchem Fuße auch das, im J. 1780 bewilligte Magazingetraide geliefert wird.

Was die Rauchſteuer für die Städte und die Unterthanen auf dem Lande, das iſt die Mundgutſteuer für die Rittergüter. Dieſe leztern blieben von der erſtern frei, inſofern nicht eingegangene Unterthanengüter dazu geſchlagen, oder unter der Rauchſteuer liegende Grundſtücke dazu gekauft waren. Nur erſt im 30jährigen Kriege, wo die Unterthanen, gänzlicher Verarmung wegen, auch faſt gar nichts mehr aufzubringen vermochten, erboten ſich die Stände vom Lande, von ihrem Mund- oder Rittergute Steuerbeiträge zu leiſten, welche dann unter dem Namen der Mundgutſteuer,

auch nach dem Kriege fortdauerten und bis jetzt noch entrichtet werden. — Eine Rauchſteuer beträgt in der Regel 11⅔ Gr., und eine Mundgutſteuer nur die Hälfte davon (5 Gr. 10 Pf.) Das Ausſchreiben einer Rauchſteuer giebt im bauzner Kreiſe 3979 Thlr. 19⅓ Gr., und im görlizer 2739⅚ Thlr.; das einer Mundgutſteuer in dem erſtern 1961 Thlr. 11½ Gr., im letztern 1363 Thlr. 14½ Gr. — Das ganze Markgrafthum hat 25,867 Rauche zu verſteuern, wovon 12,072¼ auf die Sechsſtädte und 13,795¾ Thlr. aufs Land, nämlich 8,159½ auf den bauzner und 5,636¼ Thlr. auf den görlizer Kreis kommen. Eine Art von Zuſchlag zur Rauchſteuer iſt die ſogenannte extraordinäre Anlage, welche bereits im 17. Jahrhunderte von den Ständen zu Deckung der Landesſchulden ausgeſchrieben wurde, und von allen zu entrichten iſt, welche als Grundbeſitzer noch ein beſonderes Gewerbe treiben; ſie iſt alſo eine auf den Grundſtücken haftende Gewerbſteuer. Eine außerordentliche Steuer iſt die bei Regierungsveränderungen eintretende Krönungs- (Huldigungs-) Steuer von 3000 Schocken (oder 2916 Thlr. 16 Gr.), wozu vom Lande 2577 Thlr. 9 Gr. und von den Städten nur 339 Thlr. 7 Gr. aufgebracht werden.

Alle Dörfer, welche Sechsſtädten gehören, und ihre Abgaben alſo in deren Kaſſen entrichten, heißen in dieſer Hinſicht ſtadtmitleidende; alle Rittergüter aber und deren Dörfer, weil die Abgaben derſelben unmittelbar in die Landesſteuer-Caſſen fließen, nennt man landesmitleidende. Doch ſind auch die ſtadtmitleidenden Dörfer mit Ritterdienſten belegt, und alſo gleichfalls Rittergüter, wenn gleich der Beſitzer kein vierſchildiger Rittersmann iſt. Auch tragen die Städte noch beſonders zur Landesmitleidenheit von ſolchen Gütern

bei, welche vormals Rittergüter geweſen ſind. Uebrigens werden die ſtadt- und landmitleiden-den Beſitzungen der Städte gewöhnlich Raths-dörfer genennt, obgleich ſie zum Theil, beſonders die görlizer, eigene Beſitzer haben. Bei den Städten Bauzen und Kamenz werden nach alten, zulezt im J. 1525 beſtätigten Verträgen, alle denſelben, innerhalb einer Stunde im Umkreis, erb- und eigenthümlich gehörigen Dörfer, zur Stadt-, die außerhalb der Stunde aber erkauften oder noch zu erkaufenden Dörfer, zur Landesmitleidenheit gezogen. Zittau, Lauban und Löbau haben das Recht, an die Stelle landesmitleidender Güter, die ſie verkaufen oder vertauſchen, andere Güter zur Mitleidenheit zu ziehen. —

Der größere Theil der Steuern fließt unmittelbar vom Lande in die Landſteuer-Kaſſen des bauzner und görlizer Kreiſes, und von den Städten in die Stadt-Steuerkaſſen, und aus beiden dann zu gewiſſen Terminen in die landeshauptmannſchaftliche Kaſſe, welche als die Finanzhaupt-Kaſſe der Oberlauſitz zu betrachten iſt, und an die Generalhauptkaſſe in Dresden abliefert. — Das landvoigteiliche Rentamt liefert die Steuern der landvoigtl. Unterthanen an die bauzner Landſteuerkaſſe. Nur Bierſteuer und Zollgelder werden unmittelbar von den Einnahmen zur Landeshauptmannſchaft, dagegen Milizgelder, und das Perſonenſteuer-Aequivalent von den Kreis-Einnahmen unmittelbar zur Generalkriegskaſſe abgeliefert. — Die Ausſchreibung der Steuern geſchieht in den Landkreiſen durch die Landſtände, in den Sechsſtädten durch die Stadträthe. Von einigen der leztern wird auch die Bürgerſchaft beigezogen. — Die Landſteuer-Caſſen ſtehen unter der Direktion der Landesälteſten jedes Kreiſes;

jedem iſt ein Sekretär und ein Kaſſirer beigegeben. Die beiden Landſteuer-Sekretäre erſcheinen in ſtändiſchen Verſammlungen nur bei Ablegung der Landesrechnungen; der bauzner aber noch beſonders bei Ablegung der Rechnungen über das Fräuleinſtift Joachimſtein zu Radmeriz. — Sowohl das Land, als die Städte, haben das Recht der Adminiſtration und der Subcollectation der Steuern. Die Landesrechnungsabnahme geſchieht allemal am Bartholomäilandtage.

Seit den letzten Dezennien ſind in der Regel, mit wenig Ausnahmen, auf den großen Bewilligungslandtagen, von 5 zu 5 Jahren bewilligt worden: 35,972 Thlr. 5⅓ Gr. jährl. Kammerhülfsgelder in 2 Terminen; die doppelte Bierſteuer, vom Viertel 9 Gr., der auf die Hälfte herabgeſetzte Stempel-Impoſt von Papier und Karten nach dem Ausſchreiben vom J. 1749; jährliche Beihülfe von 333⅓ Thlr. zum Straßenbau, doch nach eigner Verwendung; 50,000 Thlr. ordinäre und 50,000 Thlr. extraordinäre Milizgelder; 4000 Thlr. jährl. Perſonenſteuer-Aequivalent; 30,000 Thlr. Donativ (Dongratuit), und jährlich 600 Scheffel Korn und eben ſo viel Hafer in's bauzner Magazin. Wenn große Landtage gehalten werden, ſind auch noch Landtags-Aequivalent- (Auslöſungs-) Gelder aufzubringen, welche ſonſt immer 500 Thlr. betrugen, ſeit 1795 aber ganz wegfielen, weil ſich die Stände, zur Sparung der Koſten, die Haltung ſolenner Landtage meiſt verbaten.

VIII. Militär-Verfaſſung. — Zur Vertheidigung der Provinz diente bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts die Geſtellung der Ritterpferde, welche bis zum J. 1581 in Pferde, Füße und Nägel ſich theilten. Von Land und Städten

wurden 173 Pferde im J. 1550, in der Folge aber mehrmals 188 Pferde, 3 Füße, 2 Nägel aufgebracht, wobei Bauzen z. B. mit 5 Pferden, 1 Fuß, 3½ Nägeln, Görliz mit 13 Pferden, 2 Füßen, 4 Nägeln ꝛc. angeſchlagen war. Die Soldaten dienten ohne Sold innerhalb den Landesgränzen, außerhalb derſelben aber gegen eine feſtgeſetzte Löhnung. — Bei Einführung der Rauchſteuer (ſ. oben) ſagten ſich die Städte von der Stellung der Ritterpferde in natura los, wogegen dann beſtimmt wurde, daß, weil man das Ritterpferd zu 4 Füßen oder 32 Nägeln anſchlug, drei Rauchfänge für einen Nagel und 96 für ein Ritterpferd gerechnet, und bei verhuften Gütern die Hufe gleich einem Rauchfange anzuſchlagen ſein ſolle. — Unter dem Stand vom Lande aber, welchem nun die Stellung der Ritterpferde allein überblieb, entſtanden wegen der Vertheilung (in den J. 1652, 1655, 1658, 1663 und 1664) bedeutende Streitigkeiten, welche beim Türkenkriege des letztgenannten Jahres, wo man die Zahl der Ritterpferde für beide Kreiſe auf 173 beſtimmte, am heftigſten wurden, ſo daß noch im J. 1671, trotz der glimpflichſten ſowohl, als der drohendſten Verſuche, die mangelnden Ritterpferde zu ſtellen, doch beinahe die meiſten, und blos deshalb ausblieben, weil man ſich über die Vertheilung auf dieſe oder jene Güter nicht vereinigen konnte. Dies veranlaßte endlich im Anfange des 18. Jahrhunderts die Einführung des Donativgeldes.

In den letzten Dezennien beſtehen die ſtändiſchen Bewillungen für's Militär aus den ſchon erwähnten 100,000 Thalern Milizgeldern, 4000 Thlr. Perſonenſteuer-Aequivalent, 600 Schfl. Korn und 600 Schfl. Hafer, wobei das Land $\frac{8}{15}$, die Sechsſtädte $\frac{7}{15}$ aufbringen. Bei Bewilligung der extraordinären Milizgelder bitten die Stände allemal, die-

ſelben nicht als eine dauernde Abgabe zu betrachten, ſondern beim Eintreten günſtiger Verhältniſſe der Provinz eine Erleichterung angedeihen zu laſſen. Das Magazingetraide wurde 1778 blos interimiſtiſch angeordnet, blieb aber ſeitdem unausgeſetzt, doch bitten die Stände, wenn ſie's geben, allemal, es nicht außerhalb der Provinz anwenden zu laſſen. — Zu den durch die kriegeriſchen Zeitumſtände der neuſten Zeit nothwendig gewordnen, außergewöhnlichen Militärbedürfniſſen wurden von den Ständen am Landtage Oculi des 1808. Jahrs 150,000 Thaler, am Landtage Eliſabeth 1812 wieder 144,116 Thlr. $7\frac{1}{6}$ Gr., und zu den neuen und außerordentlichen Staatsbedürfniſſen von 1812 bis 1817 (ſeit 1815 mit Ausſchluß des an Preußen gekommenen Theils) 584,600 Thlr. und noch überdieß eine Natural-Lieferung von mehr als 29,000 Schfl. Korn und Hafer, 10,000 Zentner Heu ꝛc. nach beſtimmten Preißen zur Verpflegung der Armee bewilligt. Zu bemerken iſt es, daß von obiger Summe $\frac{1}{2}$ Mill. zum torgauer Feſtungsbau gekommen iſt. — Bei der beſondern Vertheilung der ordinären Milizgelder, wie auch der Kammerhülfsgelder, entrichten nur die ſtädtmitleidenden Dörfer ihre Quote, den Betrag der Städte aber, als ſolcher, überträgt die General-Accis-Caſſe, und den Beitrag der Rittergüter die Landſteuer-Caſſe jeden Kreiſes zur Landeshauptmannſchaft. — Die Ritter- und Freigüter ſind, inſofern nicht ſteuerbare Grundſtücke dazu gekauft wurden, von Portions- und Rationsgeldern (wie die in den Erblanden) ſowohl, als von Stand- und Marſch-Einquartierung frei. Da ſie aber bekanntlich die Mundgutſteuer entrichten, und zu den Landſteuer-Caſſen, aus welchen die Milizgelder fließen, beitragen, ſo folgt daraus, daß auch ſie, gleich den Unterthanen, nur nach verſchiednem Verhältniß,

zu jenen Geldern beitragen. Die Rata der Portions- und Nationsgelder iſt in den neuern Zeiten von 671 auf 555 herabgeſetzt worden. — Der Verfaſſung zufolge trägt der Stand vom Lande in Ordinariis die Einquartierung und Verpflegung der Kavallerie; der ſtädtiſche Stand aber die Bewirthung der Infanterie. Erſterer ziehet deshalb nicht nur die Landſtädte, ſondern auch viele den Sechsſtädten gehörige, aber zur Landesmitleidenheit gerechnete Dörfer zur Kavallerie-Verpflegung, ſo wie die Sechsſtädte, die zur Stadtmitleidenheit gehörenden Ortſchaften mit zur Infanterie-Bewirthung ziehen. Das Zeichen, ob ein Ort zum Lande oder zur Stadt, zur Kavallerie- oder zur Infanterie-Bequartierung gehöre, ſind die Steuern, inſofern ſie in die Landſteuer-Caſſen oder in die ſtädtiſchen Aerarien fließen. — Die Sechsſtädte ſind zwar in Friedenszeiten von der Natural-Einquartierung frei, leiſten aber dafür Geldbeiträge. Servisgelder werden, wie in den Erblanden, nach der erneuerten Ordonanz vom J. 1752 bezahlt, Milizfuhren nach dem Reſcripte vom J. 1773 gethan, und die meiſten in den Erblanden nach dem Hufenfuße regulirten Militärleiſtungen werden auch hier in demſelben Verhältniſſe aufgebracht, obſchon es in der Provinz keine Hufen giebt. Man betrachtet die Oberlauſitz nämlich als den zehnten Theil des Königreichs, und zieht ſie deshalb mit (oder nach) 9600 Magazinhufen zur Mitleidenheit. —

Militärangelegenheiten im Allgemeinen beſorgt ein Kriegs-Commiſſär, an welchen das dresdner geheime Kriegsraths-Kollegium die nöthigen Verfügungen erläßt. Beſondere Angelegenheiten aber, wie Einquartierung, Transporte, Märſche ꝛc. regulirt in jedem Kreiſe ein Landes-Kommiſſär, welcher ein anſäſſiger und landtagsfähiger Edel-

mann ſein muß; er wird von den Ständen gewählt, und erhält alle Befehle in Militärſachen von dem Landesälteſten ſeines Kreiſes, welchen letztern wieder das geheime Conſilium mit Anweiſung verſieht. In Betreff der ſtadtmitleidenden Güter verhandeln die Landes-Commiſſarien mit den dazu verordneten ſtädtiſchen Deputirten. Zur Verpflegung und Inſtradirung aller fremden Truppen wurde in den neueſten Kriegsjahren eine beſondere Verpflegungs-Deputation niedergeſetzt. —

IX. Anſtalten und milde Stiftungen. (Feuer-Verſicherung.) Schon beim Landtage Okuli 1767 brachten die Stände eine Brand-Verſicherungs-Kaſſe in Vorſchlag, aber erſt im J. 1798 kam ſie zu Stande und wurde vom Regenten beſtätiget. Sie iſt alſo im Grunde älter als das ähnliche erbländiſche Inſtitut, obſchon die Beſtätigung 2 Jahre ſpäter erfolgte, und weicht auch in einigen Punkten von letzterer ab. Sämmtliche landmitleidende Beſitzer von Grundſtücken verzeichnen (oder kataſtriren) dieſelben nach einer gewiſſen Taxe, und erhalten dann, wenn ein's oder das andere durch Feuer leidet, die nämliche Summe, nach welcher ſie daſſelbe kataſtrirten; doch nur unter der Bedingung der Wiederaufbauung der Gebäude. Um die Rechnungen mehr zu vereinfachen, giebt man den Werth der Gebäude nach ſogenannten Wurzeln an, von denen jede 20 Thaler beträgt; für ein Haus von 100 Werth verzeichnet mon alſo 5, für ein's von 1000 Thalern 50 Wurzeln. In dem erſten Jahre betrug die Zahl der Wurzeln nur 274,289 oder an Werth 5,485,780 Thaler; zehen Jahre ſpäter aber gab es ſchon 445.732 und im J. 1803 ſogar 483,454 Wurzeln, oder am Werthe 9,669,080 Thaler; ſpä-

ter ſtiegen die Wurzeln weit über $\frac{1}{2}$ Million. Die Beiträge in Brandfällen werden nach dem angegebnen Werthe der Grundſtücke verhältnißmäßig vertheilt. Die Geſellſchaft genießt gewiſſe Freiheiten, entbehrt aber auch dafür Baubegnadigungsgelder, wie in den Erblanden. Alle ihre Angelegenheiten werden, unter Garantie der Landſtände, von einer eignen Deputation beſorgt, die aus 4 Gliedern vom Stande des Landes beſteht, und ihre Zuſammenkünfte finden zu Bauzen ſtatt. Alle Berichte, Rechnungen ꝛc. beſorgt ein Buchhalter; aber die Landſteuer-Sekretäre ſind dabei als Kaſſirer angeſtellt, und erhalten $\frac{1}{3}$ Prozent der Einnahme und Ausgabe als Beſoldung. Die von den Landſtänden nöthig befundnen Beiträge werden von den Landesälteſten in jedem Kreiſe ausgeſchrieben und quittirt, wofür aber ſie nichts erhalten. Sämmtliche Koſten an Beſoldung, Auslöſung, Schreibmaterialien ꝛc. betragen jährlich nicht über 600 Thaler. — Die Geſellſchaft theilt ſich übrigens in die erſte (landmitleidende) und in die zweite (freie) Klaſſe. Jene faßt alle landmitleidende Grundſtücke, welche allein zu dieſer Anſtalt verbunden ſind; dieſe ſteht dem freiwilligen Beitritt der Städte und ſtadtmitleidenden Dorfſchaften offen. Das Vertrauen, welches die Geſellſchaft genießt, verdankt ſie, den augenſcheinlichen Nutzen abgerechnet, vorzüglich der Publizität, welcher ſie von jeher alle ſie betreffende Angelegenheiten, beſonders Einnahme und Ausgabe unterworfen hat. Gegen den Mißbrauch dieſer Anſtalt hat man ſich möglichſt zu ſichern geſucht. Keine Provinz Sachſens hat in den neuern Zeiten ſo große Brände gehabt, als die Oberlauſitz; denn man berechnet blos in den Landſtädten von dem J. 1769 an bis 1806 gegen 1400 abgebrannte

Häuſer. In den Sechsſtädten und auf den Dörfern war der Verluſt noch weit größer.

Anſtalten für Arme und Kranke fehlen in der Oberlauſitz keineswegs. Man hat zweckmäßige Spitäler, Waiſen- Zucht- und Arbeitshäuſer, Armenanſtalten u. ſ. w. Auch iſt keine andere ſächſ. Provinz ſo reich an milden Stiftungen und an Stipendien, beſonders für die ſtudierende adliche Jugend, wie die Oberlauſitz. Die vornehmſten ſind folgende: 1) Das ſeit dem J. 1659 geſtiftete Landesſtipendium für unbemittelte Edelleute, welches in jedem Kreiſe aus 300 Thalern jährlich beſteht, auf unbeſtimmte Zeit vergeben, meiſt unter mehrere Studierende vertheilt, und ſelten nur Einem, auch allemal nur auf ein Jahr gereicht wird, nach deſſen Ablauf aber man um Verlängerung anhalten kann. Schon im J. 1598 beſtand ein ſolches Stipendium, aber nicht, wie jetzt, in beſtimmter Summe und auf beſtimmte Zeit. — 2) Das von Ponikauſche Stipendium, geſtiftet im J. 1787 von dem im J. 1797 zu Regensburg verſtorbenen Fräulein v. Ponikau, beſteht in den Zinſen eines Kapitals von 1200 Thalern, welche nur die ſtudierenden Söhne des Landſyndikus und des Landſteuer-Sekretärs jeden Kreiſes, drei Jahre genießen können. 3) Das Radmeritzer Stiftsſtipendium. Ueber dieſes S. Radmeritz. Dieſe Stipendien werden von den Landſtänden beider Kreiſe vergeben.

Dem bauzner Kreiſe beſonders eigen ſind folgende: 1) Das Kalkreuthſche Stipendium; es gründet ſich auf ein Kapital von 8000 Thalern, welche der Obriſte von Kalkreuth auf Siegensdorf den Landſtänden beider Kreiſe vorgeſchoſſen hatte, und dann zu Stipendien be-

ſtimmte. Von den Zinſen erhält 200 Thaler jährlich allemal auf drei Jahre ein v. Kalkreuth, und 200 Thaler desgleichen wechſelsweiſe ein Glied der Familien von Metzradt, von Noſtiz, von Gersdorf und v. Ingenhof, wenn ſie ſtudieren, oder wenn ſie beim Militär ſtehen und wenigſtens Fähndrich ſind. 2) Das von Auguſta v. Luttiz im J. 1740 fundirte Geſtift, deſſen Adminiſtrator vom Oberamte ernennt wird, beſteht aus 1300 Thalern, von deren Zinſen arme adliche Waiſen bis in's 18. Jahr 10 Thaler jährlich erhalten. 3) Die Loſſa'iſche Stiftung. S. den Art. Döbſchütz. Und 4) Das v. Gersdorf-Zieglerſche Stipendium. S. unter Rechern. — Uebrigens giebt es noch viele, nur gewiſſen Familien, oder einzelnen Städten eigene Stipendien, deren ihres Orts auch gedacht wird.

Dem görlizer Kreiſe gehören dagegen: 1) Die v. Gersdorfſchen Stipendien, im J. 1774 von Chriſtiane L. von Gersdorf geb. von Hochberg auf Klein-Oehſa (ſ. daſ.) geſtiftet. 2) Die von derſelben Dame legirten 4000 Thaler, deren Zinſen an 4 unbemittelte Fräuleins oberlauſitzer, und zwar zunächſt gersdorfer Familien, vertheilt werden. 3) Die Loſſa'ſche Stiftung. S. Döbſchütz. 4) Die Zinſen eines Kapitals von 500 Thalern, welche, der Stiftung des Fräuleins von Raden (im J. 1755) zufolge, arme adliche Wittben und Waiſen erhalten. — 5) Die Zinſen von 10,000 Thalern Kapital, welches die verwittbete Kanzlerin von Poigk geb. v. Rodewitz, im J. 1784 für 5 Fräuleins ihrer Familie bis in den 7ten Grad, und, in deren Ermanglung, andern unbemittelten ledigen adlichen Perſonen weiblichen Geſchlechts beſtimmte. — 6) Eine Gräfin Hohenlohe legirte im Anfange des 18. Jahrhun-

derts 2000 Thaler zu Auslöſung gefangener Lutheraner in der Türkei; die Diſpoſition darüber hatte das geheime Conſilium, welches wieder den Landeshauptmann damit beauftragte. — Uebrigens giebt es, ſeit dem J. 1659, in jedem Kreiſe für unbemittelte adliche Landeskinder Stipendien von 300 Thalern, welche nach Befinden unter 2 bis 4 Stipendiaten vertheilt werden. — Eine der wichtigſten milden Stiftungen der neuſten Zeit iſt die des im Jahr 1807 verſtorbenen Herrn von Gersdorf auf Meffersdorf, welcher ein Kapital von 27,500 Thalern dazu legirte. — Auch die Sechsſtädte ſind ſehr reich an milden Stiftungen. Görliz zählt 40, Budiſſin 19, Lauban 17, Kamenz 4. (S. unter dieſen Orten.)

Die katholiſchen und die proteſtantiſchen Wenden genießen hie und da auch beſondere Legate. Es giebt gegen 30 wendiſche Dörfer mit milden Stiftungen. Die wichtigſte Stiftung für die katholiſche Oberlauſitz iſt das wendiſche (St. Peters) Seminar zu Prag, welches die Brüder Schimon im J. 1704 mit 20,000 Thalern für 12 Studierende ſtifteten, und wozu ſie ſogar ein eignes Gebäude aufführen ließen. Dieſe treffliche Anſtalt, bei welcher das Domſtift zu Bauzen das Vorſchlagsrecht hat, iſt nach und nach um noch eilf Freiſtellen vermehrt worden. — Sogar die Wiener Univerſität enthält Stiftungen für lauſitzer Studenten.

Die Verbeſſerung der Schulen war, nach Beendigung des ſiebenjährigen Kriegs, eine der erſten Sorgen der Stände, und die erſte Wirkung davon die Schulordnung des Jahrs 1770, welche viel Gutes enthält, ſpäter aber doch einer Reform unterworfen wurde. — Der Plan zu dem Schullehrer-Seminar, mit einem Fonds

von 20,000 Thalern, wurde vor einigen und dreiſsig Jahren entworfen. Auch bewilligte der König dazu die Gelder, welche einſt für die Salzburger Ausgewanderten geſammelt wurden, und gegen 10,000 Thaler betrugen, gegen 5 Prz. Zinſen. — Von ſämmtlichen oberlauſ. Schulen bezogen in neuerer Zeit jährlich immer 50 Schüler die Univerſität. Bauzen gab die größte Zahl. — Gleich dem Stande vom Lande haben auch die Sechsſtädte von jeher auf Verbeſſerung der Schulen gedacht, wovon man ſich bei Durchſicht der Artikel: Bauzen, Görliz, Lauban, Zittau, Löbau ꝛc. überzeugen kann.

Die Verbeſſerung des Hebammenweſens iſt immer von den Ständen berückſichtigt, auch von ihnen im J. 1804 die Sammlung der Froriepſchen Wachspräparate zu dieſem Behuf angeſchafft worden. — Mit der Gründung eines Landarbeitshauſes auf die Mitleidenheit beider Kreiſe, zu Uhyſt an der Spree, iſt man ſeit einigen Jahren mit Eifer beſchäftigt. Früher (ſeit 1778) beſtand ein Zucht- und Arbeitshaus zu Döbſchütz. (S. d.)

An Antiquitäten zeichnet ſich die Oberlauſitz vor andern Provinzen Sachſens durch die vielen alten ſlaviſchen (ſorbiſchen) Begräbnißplätze und Urnen aus, ſo wie durch einige dreißig große alte ſlaviſche Schanzen (fälſchlich Huſſiten- oder Schwedenſchanzen). Letztere ziehen ſich queer durch die ganze Provinz bis nach Lauban, und bildeten ohne Zweifel eine Vertheidigungslinie der Deutſchen gegen die Milziener Wenden. Sie ſind von Umfang und Höhe ſehr verſchieden, und im ganzen nach keinem beſtimmten Plane angelegt; doch bemerkt man deutlich, daß ſie auf Feuergewehr nicht berechnet, und meiſtens

durch einen Fluß, Bach oder Abhang von hinten gedeckt waren. Bei manchen finden ſich eine Menge Gräber als ſprechende Spuren großer Niederlagen. Die größten dieſer Schanzen ſind bei: Seitſchen, Loga, Gödau, Wurſchen, Schöps, Schmölln, Hohenbucko und Kunnersdorf unterhalb Kamenz. In einer derſelben, zwiſchen Weiſſig, Ruhland und Kamenz, fand man vor einigen Jahren ein ſorbenwendiſches Grab mit Knochen, nebſt einer Art von Streitaxt. Das Grab hatte die Form einer von Feldſteinen zuſammengeſetzten Piramide, an welcher drei große Steine regelmäßig eingeſetzt waren. — Auch eine Menge Bracteaten wurden in der Oberlauſitz, z. B. bei Diehſa, Niederbiela, Ebendörfel, Nieda, Budiſſin, Linda, Reutniz, Unwürda, Reibersdorf, Niedergurig, Storche, Königshain, Schnellförtel ꝛc. gefunden. — Seltener ſind hier Burg- und Kloſter-Ruinen. Die vorzüglichſten bietet der Oybin dar.

So war die Oberlauſitz bis zum J. 1815. In dieſem Jahre aber fiel ein Theil derſelben an das Königreich Preuſſen und nur die größere Hälfte blieb bei Sachſen, und macht nun den oberlauſitzer Kreis dieſes Königreichs aus. — Die Beſtimmungen des wiener Tractats über die Theilung der Oberlauſitz ſind wörtlich folgende: „Die Gränzlinie hebt an von der böhmiſchen Gränze bei (dem Dorf) Wieſe, in der Gegend von Seidenberg, indem ſie daſelbſt dem Flußbette des Baches Wittich (Wittiche) bis zu ſeinem Einfluſſe in die Neiſſe (bei Radmeriz) folgt. Von der Neiſſe an wird ſie ſich an den

Eigenſchen Kreis wenden, indem ſie zwiſchen Tauchriz, das an Preußen kommt, und Beetſchoffsdorf, das Sachſen behält, durchgeht; ſodann wird ſie der nördlichen Gränze des Eigenſchen Kreiſes folgen, bis zu dem Winkel zwiſchen Paulsdorf und Soland. Von da wird ſie weiter gehen bis zur Gränze, welche den görlizer von dem bauzner Kreiſe trennt, ſo daß Ober- Mittel- und Nieder-Soland bei Sachſen verbleiben. Die große Poſtſtraße von Görliz nach Bauzen wird bis an die Gränze der beiden genannten Kreiſe preußiſch ſein. Sodann wird die Linie der Gränze des Kreiſes folgen bis Dubrauke; hierauf ſich über die Höhen zur Rechten des Löbauer Waſſers ziehen, ſo daß dieſer Bach mit ſeinen beiden Ufern und den daran gelegnen Ortſchaften bis Neudorf, mit Einſchluß dieſes Dorfes ſelbſt, bei Sachſen verbleiben. — Dieſe Linie wendet ſich hierauf über die Spree und das Schwarzwaſſer; Liska, Hermsdorf, Kitten und Solchdorf werden preußiſch. — Von der ſchwarzen Elſter bei Solchdorf wird man eine gerade Linie ziehen bis zur Gränze der Herrſchaft Königsbrück bei Groß-Gräbchen. Dieſe Herrſchaft verbleibt bei Sachſen, und die Linie folgt der nördlichen Gränze dieſer Herrſchaft bis zur Gränze des Amtes Großenhain in der Gegend von Ortrand."

Die durch dieſen Theilungstractat an Preußen gekommene Theile der Oberlauſitz betragen 45 Q. Meilen und enthalten über 150,000 Einwohner. Dem 4ten Artikel des zwiſchen Preußen und Sachſen abgeſchloſſenen Friedenstractacts (v. J. 1815) gemäß hätten dieſe an Preußen gekommenen Theile der Oberlauſitz einen Theil des neuen Herzogthums Sachſen ausmachen ſollen, aber demungeachtet ſchlug man ſie, mit Ausſchluß der Herr-

ſchaft Hoierswerda (welche zu dem Frankfurter Regierungsbezirke kam), ſämmtlich zu dem Liegnitzer Regierungsbezirke der Provinz Schleſien, wodurch alſo die Lauſitzer in Schleſier umgeſchaffen worden ſind. Dieſer Theilung zufolge ſind an Preußen gekommen a) vom bauzner Kreiſe: Hoierswerda, die Standesherrſchaft; Wittichenau, Ruhland, Margliſſa, Wiegandsthal und Goldentraum; b) vom görlizer Kreiſe: Görliz, Lauban, die Standesherrſchaften Muskau und Seidenberg, Radmeriz, Reichenbach, Rothenburg, Halbau, Schönberg und Niesky; blos Zittau blieb bei Sachſen. Die zu Schleſien geſchlagnen Theile bilden nun: 1) den Laubaner Kreis; er gränzet im Norden an Sagan, im Oſten an Bunzlau und Löwenberg, im Süden an Böhmen, im Weſten an Görliz und Rothenburg; enthält 17⅔ Q. Meilen, 4 Städte (Lauban, Margliſſa, Goldentraum, Wigandsthal), 51 Dörfer und 39,700 Einwohner. — Der Wohliſche Kamm ziehet ſich längs der Südſeite des Kreiſes herunter, und ſchließt ſich hier mit der Tafelfichte an das Rieſengebirge (oder die Sudeten) an. Der Tafelſtein, eine ihrer Kuppen, bildete ſonſt einen Gränzſtein zwiſchen Böhmen, Schleſien und der Lauſitz, und gewährt eine der herrlichſten Ausſichten; anſehnliche Kuppen bilden auch der Drechslerberg und der Zangenberg. Nordwärts ſenkt ſich das Gebürge und verflächt ſich in der Mitte des Kreiſes immer mehr, wo dann die Ebene anfängt, die nach Norden ſich ausbreitet. Im Weſten berührt die Neiſſe den Kreis, die Queis im Oſten, die Tſchirna im Norden, wo Heide, Moraſt und viel Waldung ſich befinden. Der Süden iſt gebirgig, ſteinig, wenig fruchtbar. Etwas Viehzucht, viel Schäfereien, gute Bienenzucht, Fiſchfang und einige

Mineralien, vorzüglich aber im Gebirgslande die Fabriken, beſchäftigen die gewerbſamen Einwohner. — Die größten Dörfer dieſes Kreiſes ſind: Alt-Gebhardsdorf, Meffersdorf, Linda, Gerlachsheim und Wehrau. — 2) Der görlizer Kreis: er gränzt im Norden an Rothenburg, im Oſten an Lauban, im Süden und Weſten an das Königreich Sachſen; enthält 11 Q. Meilen, 4 Städte (Görliz, Schönberg, Reichenbach, Seidenberg) 1 Marktflecken, 45 Dörfer und 42,000 Einwohner. Der Wohliſche Kamm ziehet ſich hier im Süden herunter und erſtreckt ſich mit ſeinen Vorbergen durch den ganzen Kreis. Die Landeskrone zeichnet darunter ſich beſonders aus. Nur die Neiſſe durchſtrömt den Kreis; doch wird er auch durch eine Menge kleiner Bäche bewäſſert, was ſeiner Induſtrie und der Viehzucht ſehr zu Statten kommt. Der Ackerbau iſt eingeſchränkt, aber die Bienenzucht bedeutend. Manufakturen, beſonders in Tuch und leinenen Artikeln, beſchäftigen viele Menſchen. — 3) Der Rothenburger Kreis; dies iſt der größte der drei lauſitzer zu Schleſien geſchlagenen Kreiſe; er gränzt gegen Nordw. und Norden an den Regierungsbezirk Frankfurt, gegen Nordoſt an Sagan, gegen Oſten an Lauban, gegen Süden an Görlitz, gegen Südweſt und Weſten an das Königreich Sachſen; enthält 18 Quadr. Meilen, 3 Städte (Rothenburg, Muskau, Halbau), 3 Marktflecken (Niesky, Poderoſche, Zibelle), 132 Dörfer und 24,500 Einwohner. Er iſt größtentheils eben und hat einen ſandigen Boden, welcher von der Neiſſe und dem ſchwarzen Schöps bewäſſert wird; große Waldungen wechſeln mit Haiden- und Ackerfeldern ab, letztere ſind fruchtbar an Korn, Kartoffeln und Flachs, auch zieht man gutes Gemüße, Rindvieh, Schaafe und Bienen; hat Wild und Fiſche im Ueber-

flüſſe; Eiſen, Alaun, Bauſteine und Torf, Holz, Theer, Kienruß, Pech, Honig, Wachs und etwas Leinwand, ſind Gegenſtände des Activhandels. —

Der bei Sachſen gebliebene Theil der Oberlauſitz heißt jetzt der Lauſitzer Kreis, oder die Provinz Lauſitz, macht einen Theil des Königreichs aus und gehört als ſolcher zu dem deutſchen Bunde. Er breitet ſich zwiſchen 31° 29′ bis 32° 43′ öſtl. Länge und 50° 50′ bis 51° 20′ nördl. Breite aus; gränzt im Norden an die preußiſche Provinz Brandenburg, im Oſten an die Provinz Schleſien, im Süden an Böhmen und im Weſten an den meißniſchen Kreis; enthält 75½ Quadrat-Meilen und gegen 170,000 Einwohner, folglich 2260 auf der Quadr. Meile. — Die Zahl der bei Sachſen gebliebenen Sechsſtädte beläuft ſich auf 4 (folglich könnten ſie nun Vierſtädte heißen), der übrigen Städte ſind 7, der Marktflecken 5, der Dörfer 468. Die Städte ſind: Bautzen, Zittau, Kamenz, Löbau; dann: Königsbrück, Bernſtadt, Oſtritz, Elſtra, Hirſchfelde, Pulznitz, Weißenberg; die Marktflecken: Baruth, Großhennersdorf, Herrnhut, Königswertha und Leutersdorf; die größten Dörfer: Gersdorf, Johnsdorf, Berthelsdorf, Bertsdorf, Ebersbach, Eibau, Friedersdorf, Großſchönau, Hennersdorf in Seifen, Herwigsdorf, Neukirchen, Niederoderwitz, Olbersdorf, Reichenau, Scheibe und Waltersdorf.

Durch den lauſitzer Kreis läuft längs der Südſeite des Landes ein unter dem Namen des Wohliſchen Kamms bekannter Gebirgszug, von Oſten und nach Weſten, und ſchließt ſich im Oſten an das Rieſengebirge, ſo wie im Weſten an das Erzgebirge. Der Rücken dieſes Gebirgs (der aber zu Böhmen gehört) macht die größte Erhöhung der Oberlauſitz aus. Die Gebirgsart iſt Granit

und Porphyr, von Baſaltbergen aber oft unterbrochen; Sandſtein kommt nur in der ſüdl. Ausbeugung vor. Nordwärts ſenkt ſich das Gebirge immer mehr, und verliert ſich an der Grenze des Kreiſes in eine Ebene, die aus Flußſande beſteht. In dem beſagten Gebirge bilden ſich alle Flüſſe des Landes, und fließen nördlich der preuß. Provinz Brandenburg und dem meißn. Kreiße, und öſtlich der Prov. Schleſien zu. Die vornehmſten darunter ſind: die ſchwarze Elſter, das Schwarzwaſſer, die Spree und die Neiße; erſtere drei fließen der Elbe, die letztere eilt der Oder zu. Man hat viele Teiche, auch einige Mineral-Quellen. Die ſüdliche, oder größere Hälfte des Kreiſes iſt fruchtbar, und bei weitem ſtärker angebaut, als der nordweſtl. Saum, welcher meiſtens in eine magere Sandheide übergeht. Die fruchtbarſte Gegend iſt die ſogenannte goldne Aue am Fuße des Gebirgs an den beiden Armen der Spree. Das Klima iſt am mildeſten in den Gegenden um Bautzen und Zittau; am rauheſten aber auf dem Gebirge; geſund überall.

Der Landbau wird in dem Lauſitzer Kreiſe mit großer Sorgfalt betrieben, aber doch reichen, wegen der ſtarken Bevölkerung und der wenigen Fruchtbarkeit der gebirgigen Gegenden, die Feldfrüchte niemals zu; auch der Obſtbau iſt unzulänglich. Flachs wird zwar überall gebaut, für das eigne Bedürfniß aber nur zum ſechſten Theile. Man zieht auch hier und da Hirſe und Buchwaizen; Kartoffeln in großer Menge, etwas Tabak, und Manna (Schwaden). Des Holzes giebt es nur in einigen Gegenden viel; die beträchtlichſten Waldungen ſind in Nordweſten, wo auch Harz, Pech und Theer bereitet werden. Die Viehzucht iſt gut, die Schaafzucht veredelt. Die

Wenden erziehen gute Pferde und haben ſtarke Gänzezucht. Zeidlergeſellſchaften treiben die wilde (oder Wald-) Bienenzucht; die Kriegsjahre 1812 — 13 ſchadeten dem Viehſtande der Provinz ungemein. — Was die Induſtrie anlangt, ſo geht aus deren Darſtellung S. 506 ꝛc. hervor, wie ſtarken Antheil der jetzige lauſitzer Kreis an derſelben hat. Die Tuchmanufactur, als die älteſte, wird nicht nur in den 4 Sechsſtädten (beſonders in Bauzen) ſondern auch in den meiſten Landſtädten betrieben; auch wollne Zeuge und Strümpfe werden in Menge gefertigt. Flachs- und Wollſpinnerei, auch die Baumwollenmanufactur beſchäftigen viele Hände; man webt außerdem auch Barchent, Nankin, Pique, Cattonade, Zitz, Kattun, Mützen ꝛc. Papier-Hut- und Lederfabriken giebt es auch. Am allerwichtigſten für den Kreis iſt die Leinenweberei; man hat ſehr gute Bleichen, Färbereien und Druckereien. Vergl. weiter oben, ſo wie die Art. Zittau, Löbau, Groß-Schönau ꝛc. Endlich hat die Fabrik viel geſchickte Drechsler, Wachs- Tabaks- und Eiſenfabriken, auch Alaunſiedereien. Die Stapelwaaren der Provinz ſind daher: Leinwand aller Art, Tuche, Leder, Strümpfe, Papier, Handſchuhe, baumwollne Artikel, Wolle, Flachs, und Garn. Aber Korn, Salz, Wein, auch viel Baumwolle, Seide, Farbwaaren, Wolle, Garn, muß ſie vom Auslande beziehen. — Etwa der fünfte Theil der Einwohner (34,000 Individuen) beſteht aus Wenden. (S. oben.) Die Religion des Kreiſes iſt eigentlich die evangel-lutheriſche, doch haben auch die Katholiken freie Religionsübung und mit den Lutheranern gleiche Rechte. Juden werden nicht geduldet. Für den gelehrten Unterricht beſtehen

noch 4 Gymnaſien in den Sechsſtädten und ein Schulehrer-Seminar. —

Die Provinzial-Verfaſſung und Verwaltung des lauſitzer Kreiſes ſind, mit den durch die Theilung herbeigeführten Abweichungen, faſt noch dieſelben, wie ſie oben unter der Provinz Oberlauſitz beſchrieben ſind. Noch theilt ſich der Kreis in die zwei Stände des Landes und der Städte; noch werden zu dem Landſtande gerechnet: die Standesherren, die Prälaten und die Ritterſchaft. Der ſtädtiſche Körper wird von den 4 Sechsſtädten gebildet. Beide Stände ſind jetzt in einen Kreis vereinigt (weil der görlitzer weggefallen iſt) und halten ihre Landtage jährlich zu Bauzen. —

Der Kreis wird jetzt eingetheilt 1) in die 4 Sechsſtädte mit ihren Gebieten; 2) in die Standesherrſchaften (Königsbrück, und Antheil von Seidenberg.) 3) in die Stifter, Marienſtern und Marienthal mit ihren Gebieten und 4.) in den Landkreis; dieſer begreift die Landſtädte Elſtra, Hirſchfelde, Pulsniz und Weißenberg, ſo wie alle oben genannte Flecken in ſich. —

Karten: 1) Die Oberlauſitz, gefertigt von Barth. Scultetus 1593. Ein großer Bogen Holzſchnitt; äußerſt ſelten; eine verbeſſerte Ausgabe beſorgte ſpäter Heinr. Hond, welche in Amſterdam mehreremale, und zuletzt auch von P. Schenk geſtochen wurde. 2.) Lusatia superior. Ein kleiner Bogen in Merian's oberſ. Topogr. 1650 auch Kopie des Scultetus. Eine vollkommnere Verbeſſerung der letztern iſt S. Groſſer's: die Oberlauſitz, ein kleiner Bogen 1714. eine Kopie davon liefert Weigel in Nürnberg. — 3.) Oberlauſitz, von J. Georg Schreiber, Folio. 1724 — 1727. eine verbeſſerte Ausgabe erſchien

ſpäter, dann auch im J. 1732, welche dann Matth. Seutter in Augsburg copirte. 4) Oberlauſitz; gefertigt von J. Georg Schreiber; ½ Bogen. 5.) La Haute Luſace par le Rouge, 1757, auch auf ½ Bogen 1758. — 6.) Geographiſche Delineation des Markgrafthums Oberlauſitz. Von P. Schenk, nach Zürners Meſſungen. 1759. 4 Bogen Folio; die beſte; — eine noch beſſere Ausgabe derſelben auf einem Bogen erſchien ebendaſ. in demſelben Jahre. — 7.) Die Oberlauſitz in ihre Kreiſe abgetheilt; ½ Bogen 1795. — Auch Homann hat eine Karte dieſer Provinz, in mehrern Auflagen, herausgegeben.

Literatur: 1.) J. B. Carpzovs neueröffneter Ehrentempel merkwürdiger Antiquitäten des Markgr. Oberlauſitz. Bautzen 1719. 7¼ Alphabet. Folio, mit Kupfern. — 2.) Fata Luſatica in compendio, oder kurzgeſ. Hiſtorie von der Oberlauſitz. Bautzen, 1724, 8 Bogen 8. — 3) J. E. Fritzſche's Beiträge zur Hiſtorie der Oberlauſitz. Laub. 1759. in 4. — 4) C. G. Meißner's Materialien zur Oberlauſitzer Rechts- und Geſchichtskunde. Görliz, 1785. 6 Stücke. 8. — 5) Oberlauſitzer Beiträge zur Gelahrtheit und deren Hiſtorie. 4 Bände 8. Görliz 1738 — 42. — 6) K. G. Dietmann lauſitzer Magazin ꝛc. 4. Görliz. 1768 bis 1785. — 7) Beiträge zur Kirchen- Gelehrten- und Landesgeſchichte der Oberlauſitz. — Bautzen 1772 — 73. 2 Stücke 8. — 8) Des Grafen L. (Lynar) Journale. Luſtreiſe in der Oberlauſitz. (in J. Bernoulli's Sammlung von Reiſebeſchreibung I. No. 6. 1777.) — 9.) N. S. von Redlern oberlauſitzer Sammlung von Diplomatibus, Privilegien, Documenten ꝛc. Hirſchb. 1724. 34 Bog. 4. — 10.) Collection deren Statuten des Markgrafth. Oberlauſitz ꝛc.

Bauz. 1770 — 86. 3 Thle. 4. — 11.) Die beſte geogr. Beſchreibung der Oberlauſitz enthält der 9. Band der dritten Auflage von Engelhards treflicher Erdbeſchreibung Sachſens. (Leipz. 1818. VI und 458 S. in 8.) —) welche der unſrigen hauptſächlich zum Grunde gelegt worden iſt.

Ober=Lauter, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Koburg, im Amte Koburg, zwiſchen zwei Bergen, an der Lauter, 2 Stunden nördl. von Koburg entfernt gelegen. Es hat 46 Häuſer und 300 Einwohner; 28 Häuſer ſtehen unter dem Amte, die übrigen unter den Gerichten der Rittergüter Wüſtenahorn, Moggenbrunn, Sonnefeld, Neida und Roßfeld. Auch eine Schäferei iſt hier, und der Ort ſcheint nach Unterlauter gepfarrt zu ſein. — Im J. 1739 fing man hier Bergbau auf Eiſenſtein an, wo ſich in der Folge auch etwas Kupfer und Silber zeigte, doch das Zudringen des Waſſers hinderte das Fortarbeiten. Von den benachbarten Bergen werden bei ſtarken Regengüſſen gute Kalkſteine in Menge herabgeführt, womit alsdann die Stadt Koburg verſehen wird. Die Einwohner erbauen viel Dinkel oder Spelt. —

Ober=Lauterbach, ein ſchriftſ. Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Amte Plauen des Voigtländiſchen Kreiſes, 2 Stunden öſtl. von Plauen, unfern Falkenſtein gelegen. Das hieſige Rittergut führt auch den Namen Falkenſtein Untertheil und wurde am 24. November 1741 altſchriftſäßig. Zu demſelben gehören, außer dem Dorfe noch Theile von: Dorfſtadt, Ellefeld, Falkenſtein, Grünbach, Grumbach, (Sieh' dich für) Kottengrün, Lottengrün, Schreiersgrün, Trieb, Bergen, Unterbergen, Werda, Wiehe; auch die Schäfereien Irrgang und Junghöh, das Waldhaus Salzbach, die Jägerhäuſer Hahnweg und Lohberg,

und der Neugraben; überhaupt hat es gegen 1100 Unterthanen. Die Einwohner des Dorfs ſind nach Falkenſtein gepfarrt. —

Ober-Lauterſtein, Name eines Theils der ehemaligen Herrſchaft Lauterſtein. (S. dieſe, und Niederlauterſtein.) Zu der herrſch. Oberlauterſtein, welche vor Alters die Familie von Berbisdorf beſas, gehörten Forchheim, Mittel-Saide, und Nieder-Saide, jetzt ſämtlich beſondere Rittergüter. —

Ober-Lawalde, ein Theil des Dorfs Lawalde in der Oberlauſitz. (S. Lawalde.)

Ober-Lemnitz, ein Dorf im Reuß. Voigtlande, in der Herrſchaft und im Amte Lobenſtein, 2 Stunden nördl. von Lobenſtein, an der Lemniz gelegen. Es hat 36 Häuſer, 170 Einwohner, und eine Potaſchſiederei. Nordöſtl. vom Dorfe befindet ſich ein dürrer, unangebauter Landſtrich, die Mark genennt, auf welchem blos Mooſe und Grasarten wachſen. —

Ober-Leſchwitz, S. Leſchwiz. Sowohl zu Ober- als zu Nieder-Leſchwitz ſind Rittergüter, welche zur Stadtmitleidenheit gehören. —

Ober-Leuba, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Görlizer Kreiſe der Oberlauſitz, an der Neiſſe, 1 Stunde nördl. von Oſtriz, zwiſchen Feld- und Niederleuba, die mit Oberleuba ein Dorf bilden, gelegen. Es gehört dem Kloſter Marienthal und iſt nach Niederleuba eingepfarrt. Bei Leuba fängt ſich der, ſich bis nach Kiesdorf erſtreckende Rieſenberg (Quärgelberg) an, deſſen Fuß aus Granit, die Kuppe aber aus Baſalt beſteht, und wo man, nach dem Holze zugewendet, ein treffliches Echo hat. —

Ober-Leukersdorf, im ſächſ. Erzgebirge. S. Leukersdorf. —

Ober-Leupten, ein Dorf im Fürſtenth. S. Altenburg, im Amt Altenburg, 1 Stunde ſüdöſtl. von Altenburg entfernt gelegen. Es hat 13 Häuſer und 70 Einwohner, unter denen 2 Anſpänner und 11 Handbauern mit 102½ Scheffel Feld ſich befinden. Sie ſteuern terminlich 9 Fl. 14⅐ Gr., ſind großentheils nach Ehrenhain, und nur mit 3 Häuſern nach Nobitz eingepfarrt. — Der Ort kommt unter dem Namen Luben und Lüben in Urk. des Mittelalters vor, und iſt Lehn des Burggrafen von Altenburg geweſen. —

Ober-Leutersdorf, bildet mit Mittel- und Nieder-Leutersdorf den anſehnlichen Marktflecken Leutersdorf im Königr. Sachſen, im Görlizer Kreiſe der Oberlauſitz, dicht an der Böhmiſchen Gränze, 4 Stunden ſüdl. von Löbau, 2 Stunden öſtl. von Rumburg entfernt gelegen. Zu Oberleutersdorf ſind drei Rittergüter, und eins befindet ſich zu Mittelleutersdorf. (ſ. dieſ.) Das Rittergut Oberleutersdorf erſten Antheils, als Hauptgut, gehörte, ſamt Niederzodel im J. 1800 Herrn Gottfr. Glathe; der Beſitzer des zweiten Antheils war C. W. Schöbel, und der des vierten hieß C. Fr. Baar. Zu dieſen Rittergütern gehören auch die Dörfer Hetzwalda und Neuwalda. Zu Oberleutersdorf iſt eine Pfarrkirche, in welche die übrigen Theile des Marktfleckens und die Dörfer Hetzwalda, Neuwalda und Joſephdörfel eingepfarrt ſind; eine Schule, und eine zweite zu Niederleutersdorf, welches in Böhmen liegt.

Oberleutersdorf hat auch eine Gränzzoll-Einnahme und ſeit einigen Jahren ein ſchönes maſſives Tuchhaus, worin mehrere Kaufleute feil haben. — Märkte werden hier gehalten: 1)

am 1. Januar, 2) am 12 Juni, 3.) zu Michael und 4.) Montags vor Martini. —

Ober⸗Lichtenau, mit Nieder⸗Lichtenau, ein ſchriftſ. Allodialrittergut im Königreich Sachſen, theils im Meißniſchen Kreiſe, theils im Bauzner Kreiſe der Oberlauſitz, 2 Stunden weſtl. von Camenz, 1 Stunde nördl. von Pulsniz gelegen. Die Dörfer Ober⸗ und Nieder⸗Lichtenau hängen dicht zuſammen, ſo daß letzteres blos nördlicher liegt; beide dehnen ſich in dem Thale der Pulsniz aus, ſo daß die Häuſer und Bauergüter theils auf den, das Thal zu beiden Seiten bildenden Höhen, theils im Thale unten ſtehen.

Das Pulsnizthal, gebildet von dem Flüßchen gleiches Namens, fängt oberhalb Friedersdorf, nicht weit unter der Stadt Pulsniz an, iſt in Oberlichtenau am engſten und tiefſten, verflächt ſich aber immer mehr im Fortgange, bis es in Reichenbach und Reichenau ſeine Endſchaft nimmt. Die Höhen auf beiden Seiten zeigen mitunter vorſpringende Granit⸗Klippen, laſſen aber mehrentheils bloſe Geſchiebe ſehen, und im Oberdorfe läuft das Thal in beträchtlichen Krümmungen; es gewährt daſſelbe auf verſchiednen Punkten einen ſchönen, heitern Anblick, da es fleißig angebaut und theilweiſe mit Gärten, Wieſenſtücken oder Aeckern und mit Birken⸗ und Tannenholz, auch mit niedrigem Geſträuch in artigen Gruppirungen beſetzt iſt. Das Flüßchen Pulsniz bildet hier die Gränze zwiſchen der Oberlauſitz und dem Meißniſchen. Das Ritterg. Oberlichtenau liegt auf Meißniſchem Grund und Boden, ſo wie auch die Kirche und Schule. So wie es gegenwärtig iſt, exiſtirt es erſt ſeit nur 100 Jahren. In frühern Zeiten befand ſich der herrſchaftl. Hof in Niederlichtenau auf dem Grundſtücke der jetzigen dortigen Schenk⸗

wirthſchaft. Es mag außer den Bauer= und Gärtnerwohnungen wenige einzelne Häuſer gegeben haben, und der ganze Bezirk, der das jetzige Dorf Ober= und Niederlichtenau einnimmt, hat vermuthlich den Namen Lichtenau gehabt, was durch die Beſchaffenheit der Gegend, die nach Pulsnitz aufwärts aus dem engen Thale ſich erſtreckt, und das Auge des Beſchauers freundlich anſpricht, ſich zu erklären ſcheint. In dem 30jährigen Kriege hat dieſe Gegend beſonders viele Verwüſtungen erlitten, daher denn die mehrſten Bauergüter wüſte liegen geblieben. Und als ſich aus Mangel der Bevölkerung Niemand fand, der dieſe Güter bewirthſchaften konnte, ſo mag dieſer Nothſtand die erſte Veranlaſſung geweſen ſein, das Rittergut durch die wüſten Bauergüter zu erweitern und ſelbſt den Sitz deſſelben aus Nieder= nach Oberlichtenau zu verlegen. Dieß letztere iſt im J. 1643 durch Jobſt von Schönberg geſchehen, der zu Oberlichtenau den jetzt ſogenannten alten herrſchaftl. Hof, nebſt den Wirthſchaftsgebäuden, anlegen ließ. Ein ſpäterer Beſitzer war Joh. Georg von Oppel, Dr. der Rechte, kaiſerl. und churſächſ. Rath, welcher Antheil an der Abfaſſung des Prager Friedenstractats hatte. Er ſtarb im J. 1661. So entſtand Oberlichtenau, deſſen ſeitdem wieder etwas ſich mehrende Bevölkerung nur leider durch die Peſt der Jahre 1680 und 81 ſehr gelitten hat. Aber erſt im erſten Viertel des vorigen Jahrhunderts kam dieſes Rittergut in rechte Aufnahme, durch den Oberconſiſtorial=Vice=Präſidenten zu Dresden von Holzendorf, der den hieſigen neuen Hof mit dem, im damaligen franzöſiſchen Geſchmack erbaueten Palais, und dem großen Luſtgarten, angelegt hat, welche letztern noch jetzt eine bedeutende

Orangerie ſchmückt. Aus Holzendorfs Händen kam das Gut an den Premierminiſter Grafen Brühl, weshalb in 7jährigen Kriege daſſelbe von den Preuſſen ſehr mitgenommen wurde. Nach Brühls Tode iſt der General Graf Renard und dann der, im J. 1814 verſtorbene Graf Marcolini, Beſitzer geweſen.

Durch die Verſetzung des Ritterguts nach Oberlichtenau wurde auch unſtreitig der Bau einer eignen Kirche und Schule daſelbſt veranlaßt. In frühern Zeiten war hier keine Kirche, ſondern blos eine Kapelle, die durch den Burgkaplan der Beſitzer von Lichtenau bedient wurde. In dem hieſigen Pfarrarchive befindet ſich das Original der päbſtlichen Beſtätigung dieſer Kapelle zum heil. Martin benannt, ſo wie der Ertheilung der kirchl. Indulgenzen für die, ſo dieſe Kapelle (die als Diöceſenkirche galt) beſuchen würden, vom J. 1500 (4 Juli), im 7. Jahr des Pabſtes Alexander VI., und unterzeichnet vom damaligen Biſchoff zu Meiſſen, Johannes, auf dem (ihm gehörigen) Schloſſe Stolpen den 15. Juli 1500. Dieſe Kapelle, die, wie man ſagt, durch den hieſigen Einwohner, Martin Richter, erweitert wurde, hat alle Rechte einer Pfarrkirche ausgeübt, bis zu der Zeit, wo Oberlichtenau eine größere Kirche erhielt. Die Kapelle iſt ſeitdem ganz eingegangen, ſie ſtand in der Mitte des obern Dorfes. Früher waren Niederlichtenau, und der untere Theil von Oberlichtenau nach Reichenbach, der übrige Theil des letztern aber nach Obergersdorf gepfarrt. Der obere Theil von Oberlichtenau trennte ſich aber ſpäter von dieſer Kirche, während Niederlichtenau und 13 Häuſer von dem niedern Theile Oberlichtenau's noch jetzt in Reichenbach eingepfarrt ſind. — Die Kirche zu Oberlichtenau

ſcheint mit der Pfarr- und Schulwohnung zugleich erbaut worden zu ſein; das älteſte hieſige Kirchenbuch fängt mit dem J. 1556 an, und der erſte hieſige evangel. Pfarrer war Franz Merk. Im J. 1742 wurden Kirche, Pfarre und Schule durch die Mitwirkung des Grafen v. Holzendorf, in einen beſſern Stand geſetzt. Die Collatur ſteht dem Rittergutsbeſitzer, jetzt des Landesälteſten J. Seb. von Wirſing's Erben zu; Pfarrer und Schullehrer gehören unter die Inſpection Dresden, das Dorf aber ſteht unter dem Amte Großenhain.

Lichtenau hat überhaupt 146 Häuſer und 700 Einwohner; auf der meißner Seite liegen 63 Häuſer mit 337 Einw., und auf der Oberlauſitzer 83 Häuſer mit 363 Einwohnern. Oberlichtenau enthält 115 Häuſer (43 auf der meißner, 72 auf der lauſitzer Seite) und 526 Einwohner; Niederlichtenau aber 31 Häuſer (20 auf meißniſcher, 11 auf oberlauſ. Seite) und 174 Einwohner; auf der meißner Seite wohnen alſo überhaupt 337, auf der oberlauſitzer 363 Einwohner. — Unter Marcolini iſt die Erbauung der vielen neuen Häuſer, die auch jetzt ſich noch vermehren, vorzüglich begonnen und begünſtigt worden. Der größere Theil der Einwohner beſteht aus Lein- Zwillicht- und Marliwebern, die theils für ſich und auf eigne Hand arbeiten, und dann mit ihren Waaren die Märkte beziehen, theils auch auf Rechnung der Factore ſich beſchäftigen. Bei guten Zeiten war dieſe Weberei ſehr im Flor, jetzt trägt ſie das Schickſal anderer ſächſ. Fabriken. — Der oberlauſ. Antheil des Dorfes iſt mit 10 Rauchſteuern belegt. Oberlichtenau hat 8½ Hufen und 640 Schocke, Niederlichtenau 5½ Hufen und 1066 Schocke. — Zu dem Rittergute gehört ein Theil des Keulenberges. Dies iſt der bedeutendſte

Berg der ganzen Gegend; ſeit dem 18. Sept. 1818 heißt er der Auguſtusberg, wegen des patriotiſchen Feſtes, das an dieſem Tage auf demſelben gefeiert worden iſt. Die Beſchreibung deſſelben folgt im Supp. Bande unter dem Artikel. Keulenberg. — Die Umgegend Oberlichtenaus beſonders des Pulsnizthals iſt ſehr angenehm; denn man genießt eine ſchöne Ausſicht über Pulsniz hinaus nach Stolpen hin an die böhmiſche Gränze, wo ſüdöſtlich die lauſitzer Berge, manche ganz glockenförmig, ſich linker Hand herabziehen, fruchtbare, bedeutende Thäler mit größern und kleinern Dörfern bilden und ſchöne, ſchwarze Waldungen tragen. (Br.)

Ober-Lichtenau, im Erzgebirge. S. Niederlichtenau.

Oberlichtenau, S. unter Lichtenau, bei Lauban.

Ober-Lind, Oberlind, ein Marktflecken in dem Fürſtenthume Sachſen Meiningen, im Amte Sonnenberg, an der großen Heerſtraße von Nürnberg nach Leipzig, 1 Stunde ſüdl. von Sonnenberg an der Steinach gelegen. Der Ort liegt in einer ſchönen und fruchtbaren Ebene, ſo daß die Zugänge zu demſelben überall durch wohlangebaute Aecker und lachende Wieſenflächen hinleiten. Der ganze Ort, welcher in 134 Häuſern 655 Einwohner enthält, hat durch ſchöne Häuſer das Anſehen der Wohlhabenheit, nimmt ſich recht freundlich aus, und ſeine Umgebungen ſind äußerſt reizend. Zur Verſchönerung der hieſigen Landſchaft tragen beſonders bei: die von waldigen Höhen und Bergen begränzte Flur, die nördl. und öſtl. gelegnen Gebirge des thüringer Waldes, der weſtlich emporragende Müpperg, und das nahe freundliche Dorf Niederlind.

Der Ort hat eine Pfarrkirche, in welche eilf Ortſchaften eingekircht ſind, eine Pfarrwohnung und Schule. Ein Pflaſterzolleinnehmer, ein Flößholzaufſeher und 2 Gaſthäuſer befinden ſich ebenfalls hier. Ackerbau und Viehzucht ſind die vornehmſte Beſchäftigung der Einwohner; es wurde erſt im J. 1810 die Wüſtung Müß, ein großer Sumpffleck, unter ſie vertheilt. Ihre Felder ſind zwar meiſt ſandig, aber durch fleißige Düngung wiſſen ſie ſolche fruchtbar genug zu machen. Auch die Brauerei wird ziemlich lebhaft betrieben, und Oberlind, ſeines ſehr guten Biers wegen, von den benachbarten Orten fleißig beſucht. Eben ſo bringt auch die durchführende Hauptſtraße und das Marktrecht dem Ort viele Nahrung. Man findet hier überdies eine Schneidemühle, eine Ziegelei, mehrere Nagelſchmidte und Schlöſſer, die nach Sonneberg arbeiten. Die übrigen Einwohner ſind Handwerker und Handarbeiter. Bis hieher geht das Flößholz auf der Steinach, am Ende des Fleckens iſt ein Floßgraben, welcher das Holz auf den Flößraſen der Müß bringt. Auf dieſem Graben wird aus den ſächſ. ſaalfeldſchen Waldungen das Holz nach Neuſtadt und Koburg gebracht. — Die Kemmate zu Oberlind iſt ein freies kleines Rittergut, welches im J. 1767 käuflich an die herzogl. ſächſ. meiningſche Kammer kam, und größtentheils in Lehnſchaften beſtehet. — Die hieſigen ſechs Kram- und Viehmärkte wurden vor Jahren noch ſtärker beſucht als jetzt.

Oberlinda, ein Theil des Dorfes Linda bei Lauban. S. dieſes.

Oberlochmühle, dieſe Mühle liegt in dem Königr. Sachſen, im erzgeb. Amte Frauenſtein, bei dem Dorfe Ober-Seifenbach, zu welchem ſie gehört, und wird von dem Wildsbach getrieben. —

Oberlockwitz, ſ. Niederlockwitz.

Oberlödla, in Urk. Littilaw, Lydelaw, Lödlaw, in der Volkſprache Ueberleddel, ein Dorf und ſchriftſäſſiges Rittergut im Fürſtenthume Sachſen Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 1 Stunde nordweſtl. von der Stadt Altenburg, auf einer Anhöhe gelegen, die ſich nördlich nach dem Thale des Gerſtenbaches herabſenkt. Es hat 14 Häuſer und 100 Einwohner, unter den letztern 3 Anſpänner mit 9 Pferden und 115 Schfl. Land, 5 Gärtner und eine Schenke, die unter letztern mit inbegriffen. Mit Oberlödla bildet das am Fuße der Anhöhe liegende Dorf Rödgen nur eine Gemeinde. Beide vereinigte Dörfer ſtehen unter dem daſigen Rittergute. Die Obergerichte über das Ganze, ſo wie die Erbgerichte über ein Bauergut ſtehen dem Kreisamte zu. Das oberlödler Rittergut hat 130 Acker Feld, 20 Acker Wieſen, 60 Acker Holzung und einige Teiche. Es beſitzt die niedere und mittlere Jagd, Acker- Fuhr- und Handfrohnen, und Zinſen oder Lehen zu Gimmel, Gödiſſa, Gödern, Loſſen, Fockendorf ꝛc. Das herrſchaftliche Wohnhaus iſt ein ſchönes, mit einem Thurm verſehenes und auf einer Anhöhe liegendes Gebäude. Als Beſitzer dieſes Gutes findet man bereits in den Jahren 1270 bis 1275 einen Albrecht v. Lidelo, welcher Senior Miles terrae (Glisnenſis) genennt wird; im J. 1297 Hlbhardt von Lidelaw, 1310 Ludold und Friedrich von Lydelo. Späterhin waren die Herren von Erdmannsdorf die Beſitzer, und nach dieſen war es bis ins 18. Jahrhundert die altadliche Familie Stange. *) Von dem letzten Stange kaufte es

*) Die Stange kommen bereits im J. 1250 als Ordensritter in Preußen vor. — Der auf Venusberg

der geheime Rath Ludw. Bernh. Freiherr v. Zech, nach ihm im J. 1782 der ſächſ. Kammerherr und Kreishauptmann Ludw. Karl v. Pöllnitz, deſſen Sohn Karl Ferdinand Bruno von Pöllnitz gegenwärtiger Beſitzer iſt. —

Im Dorfe befinden ſich eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Kollatur des Ritterguts ſtehen, und unter die Ephorie Altenburg und Adjunctur Monſtab gehören. Eingepfarrt ſind Rödgen und Unterlödla, welches bis 1696 nach Monſtab ging. Die Seelenzahl im ganzen Kirchſpiel iſt 270; die der Gebornen jährlich 9, der Geſtorbnen 5. Die Kirche iſt ſehr alt, und war im Pabſtthum der heil. Maria gewidmet. Ihre jetzige regelmäßige und verſchönerte Geſtalt hat ſie ſeit 1698, wo der herzogl. ſächſ. Hausmarſchall Fr. Wilh. Stange ſie erhöhen und durchgängig erneuen ließ. Außer derſelben iſt noch eine, im J. 1572 von Seifried Stange erbaute Kapelle in der Nähe des Gottesackers vorhanden, worin die Leichenpredigten gehalten werden, und die ehemals auch zum Begräbniſſe adlicher Familien diente. — Grund und Boden der Flur iſt für alle Getraidearten und Feldfrüchte ſehr ergiebig; auch Obſt hat gutes Gedeihen; blos an Waſſer leidet der Ort; und in den Jahren 1627 und (30. Juli) 1737 wurde er von ſtarken Feuersbrünſten heimgeſucht; wegen der letztern wird noch jährlich am nächſtfolgenden Sonntage eine Gedächtnißpredigt gehalten. — In neuerer Zeit hat man die reichen

---

(ſ. Drebach) zuletzt verſtorbene Stange hieß Georg Rudolph, und ſtarb 1645. Mit ihm ſtarb nicht das ganze Geſchlecht der Stange in Sachſen aus, ſondern nur die venusberger Linie, der ſpäterhin die oberlödlaer folgte. Noch im J. 1792 lebte ein Stange auf ſeinem Schloſſe Rabenſtein bei Belzig.)

Braunkohlenlager der hieſigen Flur mit Gewinn zu benutzen angefangen. Schon früher wurden, auf Veranſtaltung und Koſten der altenburgſcheu Kammer, bergmänniſche Verſuche dazu gemacht; allein der damalige Beſitzer, geheime Rath v. Zech, fürchtete manche üble Folgen, und verbat ſich den weitern Bau. Seit 1809 hat man jedoch auf einfachere Weiſe das einträgliche Werk erneuert, und jetzt werden auf 20 Streichtiſchen jährlich gegen 4 Mill. Braunkohlenziegel gefertigt. Die Hauptgrube iſt auf dem Wege nach Unterlödla; ſie gehört dem Rittergute und beſchäftigt viele Menſchen. Daneben haben aber auch einige Bauern und Gärtner auf ihrem Grund und Boden ſolche Gruben eröffnet, die verhältnißmäßig nicht minder thätig bearbeitet werden. Das Tauſend dieſer Ziegel koſtet hier gewöhnlich $1\frac{1}{2}$ Thaler; und man ſchlägt den reinen jährlichen Gewinn aller Gruben auf 1200 Thaler an. Die hieſigen Braunkohlen gelten für die reinſten und beſten in der altenburgſchen Gegend; nur die, welche man bei Pöbſchen gräbt, wird ihr zuweilen vorgezogen. Ueber die altenburgſchen Braunkohlen- und Torfgräbereien ſ. Oſterländ. Blätter 1818. No. 4. S. 27 ꝛc. — (Br.)

Oberlöwenhain, in Urkunden auch Lauenhain, wie denn auch Lauenſtein nichts anders bedeutet, als Löwenſtein. S. überhaupt den Art. Löwenhayn. Es iſt jedoch noch zu bemerken, daß Oberlöwenhain für ſich allein die Dorfgemeinde ausmacht, indem Unterlöwenhain zur Stadtcommun Lauenſtein gerechnet wird. Oberlöwenhain liegt in einem ſeichten Grunde zwiſchen der Müglitz und dem Geißingbach, und erſtreckt ſich $\frac{3}{8}$ Stunde lang bis nach Unterlöwenhain (welches faſt an die Müglitz ſtößt) von Weſt nach Oſt. Von der

Landesgrenze iſt es kaum eine, von der Grenze des erzgebirgiſchen Kreiſes nur $_4$ Stunde entfernt. Die Meereshöhe geht von 1600 bis zu 1900 pariſer Fuß. Unter den 48 Häuſern ſind 26 Güter, 1754 befanden ſich nur 39 Häuſer hier. Nur $\frac{1}{4}$ Stunde ſüdlich vom Dorfe hebt die hohe Gegend an, die man (abgeſehn vom Bergflecken dieſes Namens) im allgemeinen den Zinnwald nennt. — Auf Schenks Kreischarte iſt der Ort Löbenhain geſchrieben, und auf Streits Charte gar Lobenhain. (S.)

Oberlommatzſch, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachſen, im meißner Kreiſe, im Schulamte Meißen, 1 Stunde nördlich von Zehren (2 von Meißen) an der Elbe gelegen. Es hat 12 Häuſer, 80 Einwohner, unter denen 5 Bauern, 5 Gärtner und 1 Häusler mit 50 Kühen, 200 Schaafen und 11½ Hufen. Eins der Häuſer ſteht unterm Amte Noſſen, und der Ort iſt nach Boritz in die Kirche gewieſen. Es war vormals ein altzelliſches Kloſterdorf, und wurde ſpäter unter beſagte Aemter vertheilt, daher noch der noſſener Antheil an demſelben. —

Oberloquitz oder Oberlognitz, ein Dorf in dem Fürſtenthume Sachſ. Coburg Saalfeld, im Amte Probſtzella, an der Loquiz im Thale, unfern Leutenberg, und 3 Stunden ſüdlich von Saalfeld gelegen. Es hat gegen 60 Häuſer und 300 Einwohner, wie Leonhardi verſichert, nach dem coburgſchen Staatskalender aber nur 26 Häuſer mit 157 Einwohnern. Der Ort iſt von denen Grafen Pappenheim an das herzogliche Haus gekommen. Er hat eine Mutterkirche mit einem Filiale zu Reichenbach und eine Schule, die unter landesherrlicher Collatur und der Ephorie Saalfeld ſtehen. Die Dörfer Obergölitz und Schaderthal ſind

hieher eingepfarrt. — Die Einwohner treiben guten Getraide- und Obſtbau, auch Vieh- und Bienenzucht, beſitzen anſehnliche Holzung und haben das Braurecht. Vor dem Dorfe liegt eine Mahl- und Schneidemühle, und in der Nachbarſchaft eine Pechhütte. Hier führt eine ſteinerne Brücke über die Loquitz, in welche letztere oberhalb des Dorfs die Gölitz fällt. Theile des Dorfes gehören theils zum Amte Gräfenthal, theils auch zu dem ſchwarzburgſchen Amte Leutenberg. —

Oberloßnitz, ſ. Loßnitz bei Freiberg.

Oberloßa, Oberloſa, ein neuſchriftſäſſiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf im voigtländiſchen Kreiſe des Königreichs Sachſen, im Amte Plauen, 1 Stunde ſüdlich von Plauen, an der Straße nach Oelsniz gelegen. Es hat ein Beigeleite, eine Tochterkirche von Plauen, ſo wie eine Schule. Eingepfarrt in dieſe Kirche ſind Brand, Stöckigt und Unterloſa. Der jedesmalige Superintendent in Plauen iſt Kollator des Pfarramtes, welches der zweite Landdiakonus in Plauen bekleidet. — Zu dem Rittergute gehört noch ein Theil von Stöckigt und die Ferbismühle, in allen etwa 300 Einwohner.

Oberludwigsdorf, ſ. unter Ludwigsdorf.

Oberlützſchera, Oberlitſchera, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachſen, im meißner Kreiſe, im Schulamte Meißen, in der Voigtei Schrebitz, 2 Stunden nördlich von Döbeln, nahe bei Niederlützſchera gelegen. Es hat 6 Häuſer, eine Mühle und 40 Einwohner, unter denen 3 Bauern mit 7¾ Hufen und 2 Häusler ſind. Der Ort iſt nach Kiebitz eingepfarrt. — Oberlützſchera, auch Oberletſchar, war ehemals ein Rittergut, dem Balthaſ. v. Kobershain zuſtän-

dig. Markgr. Wilhelm von Meiſſen verwandelte es in drei Bauergüter, und wies es mit dem Getraidezins an die neue Stadtkirche zu Mügeln. Früher gehörte es dem Kloſter Altzella.

Oberlungwitz; von dieſem merkwürdigen Dorfe iſt zwar ſchon unter dem Art. Langen-Lungwitz geſprochen worden; demungeachtet werden wohl noch folgende Bemerkungen willkommen ſeyn. 1) Die Namen Oberlungwitz und Langenlungwitz ſind an ſich nicht, wie oben geſagt wurde, einerlei, indem der erſtere von engerer Bedeutung iſt, als der andre; denn Langenlungwitz begreift nicht nur die Lichtenſteiner Gemeinde, welche eben Oberlungwitz heißt, ſondern auch theils die Abtei-Oberlungwitz, welche eine Gemeinde für ſich bildet, theils das oberſte Viertel von Hermsdorf, welches von den übrigen 3 Vierteln durch einen weiten Zwiſchenraum getrennt, hingegen an das untre Ende von Oberlungwitz dicht angebaut iſt. (S. Hermsdorf im Suppl. B.) Demnach iſt Langenlungwitz faſt ¼ Stunde länger, als Oberlungwitz. Der Name ſcheint wendiſchen Urſprungs, und aus dieſem Grunde die oben angegebene Herleitung deſſelben nicht richtig. 2) Der ganze Ort Langenlungwitz gehört dem Fürſten von Schönburg-Waldenburg; nämlich Oberlungwitz wegen der Herrſchaft Lichtenſtein, die Abtei wegen der Herrſchaft Remiſſa, mit welcher dieſelbe weſentlich combinirt iſt, und der Antheil an Hermsdorf wegen der Herrſchaft Waldenburg. Die Abtei iſt aber nicht der ſchönburg. Regierung, ſondern dem Amte Zwickau unterworfen. — 3) Oberlungwitz iſt 1½ Stunden lang, und erſtreckt ſich hauptſächlich von Weſt nach Oſt, bis dahin, wo es ſich in zwei Häuſerreihen ſpaltet; denn von da geht die kürzere an der Poſtſtraße fort, gegen Mit-

telbach hin, in oſtnordöſtlicher, hingegen die größere, im Mittelgrunde hinauf, in oſtſüdöſtlicher Richtung nach Leuckersdorf hin. Außerdem geht aus dem Oberdorfe noch ein Flügel in nordöſtlicher Richtung bis dicht an Nutzung hinauf, folglich an dem von Wüſtenbrand kommenden Bache. — 4) Abtei-Oberlungwitz, urſprünglich die Abteilich-Grünhayniſchen Güter zu Oberlungwitz, gewöhnlich aber die Abtei genannt, bildet eigentlich nicht einen beſtimmten Theil des Orts, indem z. E. das daſige Geleitshaus rechts am Bache, dicht am untern Ende von Oberlungwitz liegt; inzwiſchen bildet ſie doch der Hauptſache nach diejenige Hälfte des Mitteldorfes, welche links am Bache liegt, und ſich auch ein Stück an dem hier einfallenden, aus der Urſprunger Gegend kommenden Bache hinaufzieht. — 5) Die Lungwitz bildet ſich aus dem Zuſammenfluß des Mittelwaſſers, welches ſchon durch den Urſprunger Bach verſtärkt iſt, und des Nutzunger Waſſers; beide ſind ungefähr gleich ſtark. In die Lungwitz fallen zunächſt das abteiliche Waſſer und der Erlbach, am Ende von Oberlungwitz aber rechts der von Ernſtthal kommende rothe Bach, und links die Oelsnitz, welche ſtärker iſt, als die Lungwitz ſelbſt. Im Mittelgrunde, oberhalb des Dorfes, liegen 9 kleine, zu demſelben gehörige Teiche. — 6) Ganz Langenlungwitz macht, nächſt Mülßen, im Erzgebirge den größten (ſo zu ſagen) dörflichen Ort aus, indem es ſelbſt Schönheide an Häuſer- und Einwohnerzahl übertrifft, erſtre geht auf ungefähr 420, letztre auf 4100, und beide haben ſich ſeit 20 Jahren ſehr anſehnlich vermehrt. In Oberlungwitz allein leben gegen 3300 Menſchen. Hier wurden in 3 Jahren, 1809 — 1811, geboren 333, begraben 288

Perſonen, copulirt 77 Paar, und die jährliche Zahl der Communionen betrug 3069 bis 3222. Hiernach iſt die Sterblichkeit des Orts ſo groß, als ſonſt in mittelmäßigen Städten — ein Umſtand, der ſich theils aus der gedrängten Bauart erklärt, die der Ort, trotz ſeiner Ausdehnung, zeigt, theils aus dem hieſigen Fabrikweſen und der darauf beruhenden Lebensart. — 7) Die Kirche der Abtei, welche ungefähr die Mitte des Ortes angiebt, ſteht, als Filialkirche von Urſprung, (welches ½ Stunde davon in Oſtſüdoſt liegt) unter der Chemnitzer Ephorie und unter des Kirchenraths Collatur; die Parochie Urſprung begreift gegen 1050 Seelen. Bei der — wenig anſehnlichen — Kirche der Abtei ſteht eine beſondre, wohlgebaute Schule. — 8) Die Pfarrkirche zu Oberlungwitz ſteht ⅛ Stunde unter jener, auf einem Hügel, und iſt 1804 von Grund aus neu gebaut worden; ſie gehört nicht nur unter die größten, ſondern auch — den zu niedrigen und zu dicken Thurm abgerechnet, welcher dem Baurisse nach wohl viel höher werden ſollte — unter die ſchönſten Dorfkirchen im Lande; ihr Innres iſt ſehr geräumig, ganz hell und einfach, aber zierlich decorirt; das Aeußere wird durch Pilaſter, Frontons, vergoldete Inſchriften u. ſ. w. ſehr geputzt, und hat die auffallendſte Aehnlichkeit mit dem der Niederzwönitzer, auch einigermaaßen mit jenem der Reichenbrander Kirche. Um dieſelbe zieht ſich der Gottesacker, und an dieſem ſtehn die anſehnliche Pfarrwohnung (mit bedeutender Wirthſchaft) und die Schule. Hierher gepfarrt iſt weiter nichts. — 9) Zwiſchen beiden Kirchen, in der Abtei, ſteht die Tetznerſche Spinnfabrik, deren Hauptgebäude 20 Fenſter lang und 3 Etagen hoch iſt, ſo daß in den großen Spinnſälen eine

ſtarke Menge von Spinnwagen ſteht; ſie werden von Menſchen und die Krempelei durch Pferde getrieben; ſämmtliche Gebäude tragen, gleich vielen im Dorfe, Blitzableiter. Hier ſind immer über 150 Menſchen beſchäftigt. Auch arbeiten viel Einwohner von Lungwitz in der nahen Spinnmühle zu Nutzung. (ſ. dieſ. Art.) — 10) Das Poſthaus, im untern Drittel des Dorfes gelegen, bildet 2 große Gehöfte, und hat lauter überſetzte, ſchöne Gebäude; auch gehört, nach Hohenſtein hin, eine ſtarke Feldflur dazu. — 11) Unter beiden Gaſthöfen (außer welchen auch auf der Poſt beherbergt wird) zeichnet ſich derjenige aus, welcher das unterſte Haus des eigentlichen Oberlungwitz bildet. Er iſt ohne Zweifel einer der größten, und zugleich der ſchönſten Gaſthöfe auf dem Lande, hat ein Wohngebäude von 19 Fenſtern in der Breite, eine eigne, nicht unbedeutende Brauerei, und ſtarke Oeconomie. Der obere Gaſthof, nahe an der Mitte des Orts, hat ebenfalls große, aber alte Gebäude. Außerdem ſind hier noch 12 bis 14 Schenken. — 12) Zwiſchen der Kirche und dem untern Gaſthof ſteht das Erbgericht, ein ſchönes, aber durch Größe nicht ausgezeichnetes Gehöft. Sehr naiv und an der Gerichtsſtätte von der erbaulichſten Wirkung iſt die Inſchrift über dem Thorweg: Vor dieſem war eine gute Zeit, da übte man Treu und Redlichkeit — da ſchrieb man groß und ſiegelte grün, und was man verſprach, das hielt man ihn'n; jetzt ſchreibt man fein und ſiegelt roth — das hilft weder wider Menſchen noch Tod. — 13) Im ganzen Ort giebt es 83 Güter, und die meiſten Bauerhöfe (welche gewöhnlich zu jeder Seite des Baches, doch in geraumer Entfernung davon hinlaufen, und ſo die Gärtner- und Häuslerſtellen einſchließen) ſind ſchön gebaut und an-

ſehnlich. Doch iſt hier, wie bei andern Häuſern, ebenfalls ein mächtiger Unterſchied zwiſchen der obern und untern Ortshälfte; jene hat im Ganzen mehr ein ärmliches, dieſe dagegen faſt das wohlhabendſte Anſehn in der Gegend. Denn hier wohnen 5 bis 6 Bleichenbeſitzer, eine Menge von Factoren, mehrere nicht unbedeutende Kaufleute, ſelbſt einige Renteniers u. ſ. w. — 14) Der Ort hat 8 Mahlmühlen, davon eine des Niederdorfs unter die wichtigſten Gebäude gehört, und zugleich (ſo wie die Hermsdorfer) Schneidemühle iſt; die oberſte Mühle, im Mittelgrunde, iſt auch das oberſte Haus des Dorfes, von welchem ſie etwas entfernt, und gegen 1250 pariſer Fuß über dem Meere liegt; der untre Gaſthof dagegen hat etwa 1000 pariſer Fuß Meereshöhe, ſo daß ſich von da die Gegend bis zur Hohnſteiner Kirche um etwa 250 Ellen erhebt. — 15) Seiner großen Länge wegen hat der Ort 3 Sprützenhäuſer. — Quer durchs Niederdorf führt die Straße von Hohnſtein nach Stollberg ſowohl, als nach Lößnitz. — Im Oberdorfe ſteht ein fürſtliches Zoll- und Geleitshaus. — Seinen großen Holzbedarf zieht der Ort aus dem Hohnſteiner Walde; nur am Oberdorfe und bei der Abtei ſind geringe, hieher gehörige Büſche vorhanden. Mit Getraide verſorgt man ſich beſonders von Chemnitz, weniger v n Hohnſtein aus, holt deſſen auch ſelbſt aus dem Niederlande und dem Altenburgſchen. — 16) Lungwitz iſt eins der wichtigſten Fabrikdörfer in Sachſen, und wenn B. 5. S. 340 von 100 Strumpfwürkern und 200 Stühlen geſprochen wird, ſo bezieht ſich dieß theils nur auf den Lichtenſteiner Antheil, theils auf frühere Zeiten; denn im ganzen Orte arbeiten jetzt über 200 Meiſter mit einer Menge von Geſellen und Lehrlingen.

Noch weit ſtärker iſt die Anzahl der Weber, welche für Chemnitzer, Hohnſteiner und hieſige Verleger allerhand Baumwollenwaare, beſonders Cattun und Piqués liefern. Die Spinnerei, auf Maſchienen und zum Theil noch am Rade, beſchäftigt ebenfalls eine große Zahl von Arbeitern jeden Alters und Geſchlechtes. — 17) Auf Schenks Karten iſt überall die Länge des Ortes zu gering angegeben, und im Streitiſchen Atlas die Gegend gänzlich verzeichnet, beſonders was die Bäche betrifft. Bemerkung verdient noch, daß Oberlungwitz mit Waldenburger, Glauchauer, Chemnitzer, Grünhayner, Stollberger, Zwickauer und Lichtenſteiner Orten raint. (S.) Uebrigens vergleiche man die Art. Abtei-Oberlungwitz und Langenlungwitz.

Oberluſitz, ſ. den Art. Stadt Freiberg.

Obermähler, in Urk. Obermählern, Obermelern, Obermehlern, Obermihler, ein Dorf in dem Fürſtenthume Sachſen-Gotha, im Amte Volkenroda, unweit der Notter, 3 Stunden nordöſtlich von Mühlhauſen entfernt gelegen. Es hat gegen 80 Häuſer, 400 Einwohner, die über 700 Acker Holz, viel Ackerbau und Viehzucht beſitzen, eine Pfarrkirche und eine Schule, die unter der Superintendentur Gotha ſtehen. Obermehler iſt zugleich der Sitz einer Adjunctur, unter welche die Oerter Böthen, Hohenberga, Klein-Keula, Körner, Menterode und Volkenroda gehören. Böthen iſt nach Obermähler eingepfarrt.

Obermäuſegaſt, ſ. Obermeuſegaſt.

Obermallſchwitz, ſ. Mallſchwitz.

Obermarkersdorf, ſ. Markersdorf bei Görliz.

Obermarbach, ſ. Marbach bei Noſſen.

Obermarxgrün, ein Dorf im Königreiche

Sachſen, im Voigtsberger Amte des voigtländiſchen Kreiſes, $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdlich von Plauen, links von der Straße nach Oelsniz gelegen. Es gehört mit 5 Häuſern und 25 Einwohnern unmittelbar unter das Amt, mit einem zweiten Antheile zum Rittergute Schlodiz und mit dem dritten zu dem hieſigen Rittergute, zu welchem leztern auch Untermarxgrün gehört. Die Einwohner ſind nach Theuma gepfarrt.

Obermaßfeld, ein Dorf im Fürſtenthume Sachſen-Meiningen, im Amte Maßfeld, nahe bei Untermaßfeld, auf dem rechten Ufer der Werra, 1 Stunde ſüdlich von Meiningen, an der Straße nach Themar gelegen. Es hat eine ſchöne Pfarrkirche, eine Schule, eine Zoll- und Geleitseinnahme, 60 Häuſer und 270 Einwohner. Leztere treiben Ackerbau und Viehzucht. Bei dem Dorfe liegt die Wüſtung Auendorf.

Obermeiſſa, die Obermeiſſe, eine der Vorſtädte der Stadt Meißen, folglich im Königreiche Sachſen. Sie liegt im Triebiſchthale, an der Meiſſe, weſtlich von der Stadt, und bildet eine Amtsgemeinde. Der Ort hat gegen 24 Häuſer mit 120 Einwohnern, die meiſtens unter dem Erbamte ſtehen, denn nur 2 Garten- und eine Weinbergs-Nahrung gehören unter das Schulamt. Unter den Einwohnern ſind 2 Gutsbeſizer, 2 Gärtner und 20 Häusler; mit 9 alten und 8 neuen Magazinhufen und 1320 Schocken. Acht Hufen gehören den beiden Gütern, und eine iſt unter 8 Häusler vertheilt; die übrigen Häusler ſind auf dem Gutsboden erbaut. Unter den hieſigen Gütern zeichnet ſich das Vetterſche aus, wobei ein neuerlich erſt angelegter, ſehr geſchmackvoller Garten befindlich iſt; auch wird in den hieſigen Gärten viel Obſt erbaut. — Hier liegt die

nach Meißen gehörige Begräbnißkirche zu St. Wolfgang; denn die Einwohner des Orts ſind nach St. Afra eingepfarrt. Die St. Wolfgangskirche liegt ſehr tief und feucht, und wird wenig im baulichen Weſen erhalten. Der dazu gehörige Gottesacker liegt eine kleine Strecke davon, rechts am Wege nach Jahna, auf einer bedeutenden Anhöhe. Hieher müſſen alle auf dem linken Ufer des Triebiſchbaches nach St. Afra gehörige Gemeinden ihre Todten begraben. Die Kirche wurde gleich anfangs dem St. Afrakloſter einverleibt, und Diezmann von Grünrode zu Borna verordnete im J. 1474, daß in derſelben alle Dienſtage eine ewige Meſſe von einem Mönche dieſes Kloſters gehalten würde. (Br.)

Obermeuſegaſt, Obermäuſegaſt, ſ. Meuſegaſt.

Obermilmeshof, Obermölmeshof, ein ſogenannter Hof im Großherzogthume Sachſen-Weimar, im eiſenachſchen Kreiſe, im Amte Eiſenach, unter dem derſelbe unmittelbar ſteht, gelegen.

Obermitweidaer Hammer, oder Wolfshammer, auch Löwenthaler Hammer genennt, ein Hammerwerk im Königreiche Sachſen, in dem dem Amte Schwarzenberg einverleibten Amte Crottendorf des erzgebirgiſchen Kreiſes, im Dorfe Mitweida (ſ. d.) unweit Scheibenberg, an der Mitweida gelegen. Er beſteht aus 1 Hohofen, 2 Stab- und 2 Blechfeuern, 1 Zinnhaus, und 1 Drath- Zain- und Schaufelhammer, und liefert beſonders ſehr guten Draht von allen Sorten. Die 200 Einwohner des Orts ſind nach Markersbach gepfarrt.

Obermöllern, ein Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im thüringer Kreiſe, im Amte Pforta,

1 Stunde von Pforta gegen Laucha zu und 2 Stunden nordweſtlich von Naumburg entfernt gelegen. Es hat eine unter der Inſp. Eckartsberga ſtehende Pfarrkirche und Schule, deren Collator der Rittergutsbeſitzer von Burgholzhauſen iſt. Filiale von hier ſind zu Untermöllern und zu Pomnitz.

Obermolbitz, Obermölbiz, Obermolbis, ein Amtsdorf im Fürſtenthume Sachſen-Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 1 kleine Stunde nordweſtlich von der Stadt Altenburg, am großen Gerſtenbache, rechts ab von der zeizer Poſtſtraße gelegen. Es hat 5 Häuſer und 40 Einwohner, die nach Zſchernitzſch gepfarrt ſind. Drei Anſpänner mit 12 Pferden, und ein Kühbauer beſitzen 12½ Magazinhufen Feldes. Sie ſteuern terminlich 22 Fl. 1⅓ Gr. (Br.)

Obermorgenröthe, ſ. unter Morgenröthe.

Obermoſel, ein Theil (faſt die Hälfte) des Dorfes Moſel bei Zwickau, ſ. überhaupt dieſen Artikel. — In Obermoſel giebt es 2 Rittergüter, Kirche, Pfarre, und Schule, einen bedeutenden Gaſthof, eine Mühle, und etwas entfernt vom Orte, an der Chauſſee nordweſtwärts, ein Forſthaus, welches unmittelbar unters Zwickauer Amt gehört. — Die Kirche auf einem Hügel an der Südſeite des Dorfes erbaut, iſt nicht gar groß, hat aber ein ſchönes, neues Anſehn, und ihr Innres iſt, nebſt den 4 herrſchaftlichen und einigen andern Capellen, wohl eingerichtet. Die Parochie begreift faſt 1200 Seelen, und die Pfarrſtelle iſt eine der annehmlichſten; Pfarrhaus und Schule ſind wohl gebaut. — Dicht über der Kirche ſteht das Rittergut Obermoſel untern Theiles, der Gräſerſchen Familie gehörig, und nach dem vorigen Beſitzer noch oft der Bünau-

ſche Hof genannt; dieſes Gut iſt das ſtärkſte im Ort, beſitzt die Collatur, und hat ein hübſches, meiſt neugebautes Herrnhaus, davon der weſtliche Flügel 3 Etagen hat, und wegen der hohen Lage dem Dorf eine beſondere Zierde giebt. Der zugehörige Garten iſt nicht groß, aber gut angelegt. — Wieder dicht an dieſes Gut ſtößt das Rittergut Obermoſel obern Theils oder das Moſelſche Gut. Als Rittergut ſteht es unter der Schönburgſchen Regierung u Glauchau, und bildet folglich ein Schönburgl. Subfeudal — oder Vaſallengut; hingegen gehören die Unterthanen ſo gut, als die übrigen Bewohner von Moſel, ins Zwickauer Amt, und ſelbſt die Gebäude des Guts ſind demſelben einbezirkt; es iſt daher um ſo falſcher, wenn Schenks Kreiskarte und Streits Atlas ganz Moſel in die Schönburg. Grenzen ziehen; letztrer iſt überhaupt mit der Lage des Orts ganz unverzeihlich umgegangen. Das erwähnte Rittergut gehört dem Geſchlechte von der Moſel, welches auch ſeinen Namen daher zu leiten hat. Die Gebäude ſind nicht groß, aber von ziemlich gutem Anſehn, und die Wirthſchaft wird mit Sorgſamkeit betrieben. — Moſel überhaupt iſt etwas weitläufig gebaut, und daher $\frac{3}{4}$ Stunde lang; vom Muldenufer iſt es — ohne das niedre Rittergut — $\frac{1}{8}$ Stunde entfernt; das Moſeler Thal gehört zu den angenehmſten der Gegend, und der Ort giebt, von den Höhen des rechten Stromufers betrachtet, einen ſchönen, reichen, ſtadtähnlichen Proſpect, der vorzüglich durch enge beiſammen und auf einer Anhöhe gelegenen, oben erwähnten Gebäude einen ſeltenen Charakter erhält. Die Meereshöhe des Ortes geht von 800 bis auf 1050 pariſer Fuß, und das Klima iſt ſehr mild; das Niederdorf gehört ſchon der Muldenaue an. Die

Lage an der Chauſſee, ſo wie die Nähe von Zwickau und Glauchau (beides noch nicht 2 Stunden entfernt) und ſelbſt von Werdau, vermehren den Erwerb der Einwohner, deren Zahl man jetzt auf 700 annehmen kann. — Auf den Bergen, welche ſich am Oberdorfe zu beiden Seiten ſteil erheben, findet man häufig verſteinertes Holz, und ſie gewähren entzückend-ſchöne Ausſichten ins Muldenthal. (S.)

Obermoys, Obermois, S. Moys.

Obermüdisdorf, ein Theil des Dorfs Müdisdorf (ſ. d.) bei Freiberg. Die Einwohner ſind nach Helbigsdorf gepfarrt. Bei Obermüdisdorf entſpringt der Weigmansdorfer Bach, welcher nach einem kurzen Laufe in die Mulde fällt. —

Obermühle; unter den vielen Mühlen dieſes Namens kann nur einiger, die durch ihre iſolirte Lage, oder durch Größe ſich auszeichnen, gedacht werden. Sie ſind: I. im Königreich Sachſen: 1) im meißner Kreiſe, im Erbamt Meiſſen, bei dem Dorfe Roitzſchen, zu welchem ſie gehört, und nach Striegniz eingepfarrt. 2) in demſelben Amte, bei dem Rittergut Graupzig; 3) im Amte Dresden, bei dem Dorfe Lomniz; 4) in demſelben Amte, bei dem Dorfe Lokwitz, zu deſſem Rittergute ſie gehört; 5) in nämlichen Amte, beim Dorfe Wachau, deſſen Rittergut in deren Beſitze iſt; 6) im Amte Pirna, bei dem Städtchen Lauenſtein, und zu demſelben gehörig. 7) im nämlichen Amte, bei dem Dorfe Mügeln, an der Müglitz; ſie gehört dem daſigen Rittergute. 8) im Amte Oſchatz, beim Dorfe Ochſenſaal, und dem daſigen Rittergute zuſtändig; 9) im Leipziger Kreiſe, im Erbamt Grimma, oberhalb der Stadt Grimma, der ſie gehört, an der Mulde; 10) im

Amte, und bei der Stadt Pegau, an der Elſter. Sie entſtand aus einem ehemaligen Kloſtergute, iſt kanzleiſchriftſäßig, und hat Ober- und Niedergerichtsbarkeit und wirkliche Lehen ſeit 1716. Sonſt iſt ſie aber bereits in dem Jahr 1635 (bis 1670) von Dresden aus als ein ſchriftſäßiges Gut behandelt worden. Sie giebt Beitrag zum Ritterpferdsgelde, und zwar $\frac{13}{48}$, oder über $\frac{1}{4}$ Ritterpferd. Alle hierzu gehörigen Pertinenzſtücke genießen Rittergutsfreiheit, und gehören in keine Amts- oder Dorfflur. Von Seiten des Amtes Pegau wird ſie unter den Schriftſaſſen in den Patenten aufgeführt. — 11) im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte und bei der Stadt Noſſen, an der Mulde gelegen. Sie gehört der Stadt und iſt auch dahin eingepfarrt. — II. Im Herz. Sachsen: 1) im Stift und Amte Zeiz, bei dem Dorfe Oelſen, zu dem ſie gehört; ſie ſteht unmittelbar unter dem Amte. 2) in der Stadt Zeiz; dieſe war ſonſt die biſchöfliche Mühle, und wurde im J. 1492 vom Biſchoffe Johann von Schleiniz ganz neu erbaut. Sie liegt vor dem Stephansthore, hat 7 Gänge, eine Schneide- und Oelmühle, und hat neuerlich auch eine Graupenmühle erhalten. Das Amt übt über dieſe Elſtermühle die Ober- der Stadtrath aber die Erbgerichte, ſo weit die Traufe fällt. — 3) in dem Görlizer Kreiſe der Oberlauſitz, bei dem Dorfe Lugkniz, unfern Muskau, an der Neiſſe: — 4) im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, bei dem Dorfe Schleeſen, dem ſie zuſtändig iſt. — III. in den ſächſ. Fürſtenthümern: 1) in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, im Amte Themar bei der Stadt Themar, deren Rathe ſie gehört; ſie liegt an der Werra, hat 3 Mahlgänge, einen Oel- und einen Schneidegang und iſt ſächſiſch-gothaiſches Lehen.

2) In demſelben Amte, bei dem Dorfe Schmeheim gelegen. Sie iſt ſächſ. coburgſches Lehen. —

Obermuſchwitz, oder Obermuſchitz, auf Schenks Karte Ober-Müſchwitz, ein Dorf im Königl. Sächſ. Erb- und Kreisamte Meiſſen, welches zu dem, ½ Stunde entfernten, altſchriftſäßigen Rittergut Schieritz gehört. Es liegt ½ Stunde vom linken Elbufer, 2 Stunden nordweſtlich von Meiſſen, 1 Stunde öſtlich von Lommatzſch, in einer hügeligen, milden und angenehmen Gegend, an und über einem Bächlein, welches bei Nieder-Muſchwitz die Elbe gewinnt. Der Ort hat in 12 Häuſern gegen 90 Bewohner, welche nach Zehren gepfarrt ſind, und 16 Hufen vortrefflichen Feldes beſitzen, auch einigen Weinbau treiben; überdem gewährt ihnen die durchführende Chauſſee von Dresden nach Leipzig mancherlei Vortheil. Von den Häuſern (meiſt Bauergütern) brannten 1813 — 7 ab, und die Beſitzer erhielten aus der Immobiliarbrandkaſſe 14,150 Thaler Vergütung, daraus läßt ſich auf den Wohlſtand des Orts ſchließen. Zwiſchen hier und Wölka (in Nordweſt) giebt es einen Steinbruch. Im Dorfe wohnt auch ein königl. Forſtbedienter. (S.)

Obermylau, ein Ort in dem Königreich Sachſen, in dem Amte Plauen des Voigtländiſchen Kreiſes, nördl. von Mylau entfernt gelegen. Es befinden ſich hier an der Gölzſch 3 Mühlen von 7 Gängen. Der Ort gehört ſchriftſäßig zu dem Rittergute Mylau und iſt auch nach Mylau eingepfarrt.

Obernagelſtädt, S. unter Nagelſtädt.

Obernatzſchkau, oder O. Natzſchung, ein Dorf im Königreich Sachſen, in dem Erzgeb. Kreiſe, im Amte Lauterſtein, 3½ Stunden ſüd-

öſtlich von Marienberg, an der Natzſchung, dicht an der böhmiſchen Gränze gelegen. Es gehört gröſtentheils ſchriftſäßig zu dem Rittergute Rübenau, und nur gegen 25 Einwohner ſtehen unmittelbar unter dem Amte. Die Einwohner ſind nach Rübenau eingepfarrt. (S. auch Niedernatzſchkau.)

Obernaundorf, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im meißner Kreisantheile, im Torgauer Amte, unfern der Stadt Torgau gelegen. Der Rath erhielt ſie im J. 1390 von dem Markgrafen Wilhelm dem Einäugigen in Lehen. Sie enthält 22 Hufen.

Obernaundorf, ein Königlich Sächſ., dem Erzgebirgiſchen (oder Meißniſchen) Amte Dippoldiswalde unmittelbar unterworfenes Dorf. Es liegt 1$\frac{3}{4}$ Stunden nördlich von Dippoldiswalde, 2$\frac{1}{2}$ Stunden ſüdſüdweſtlich von Dresden, $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$ Stunde von Rabenau, an einem Wäſſerchen, welches nach halbſtündigem Laufe bei Hainsbach in die Weißeritz fällt, und in einem, von Weſt nach Oſt ſteil aufwärts ſteigenden Grunde, von den obern, ſehr hoch liegenden Häuſern ſenkt ſich die Gegend faſt nach allen Seiten raſch hinunter. Der Ort hat $\frac{1}{4}$ Stunde in der Länge, und enthält gegen 200 Seelen (1801 gab man 157 Conſumenten an.) Unter den 24 — 26 Häuſern giebt es ein ſehr nutzbares, groſes Freigut von 6 Hufen, ein Erbgericht, 13 ganze und 1 halbes Hufengut, endlich 6 Gärtnerſtellen. Die Hufen ſind klein, entbehren auch des nöhigen Graslandes, haben aber mehr als mittelmäßige Felder; die Flur macht 24 Hufen aus, und raint mit Börnichen, Nieder-Heßlich, Schweinsdorf, Eckersdorf, Rabenau und Oelßa, in Südoſt gehört hierher auch einige Holzung, und die Einwohner haben guten Obſtbau.

Durch das Oberdorf geht der alte Weg von Dresden (über Gätterſee) nach Rabenau. Gepfarrt iſt Obernaundorf, deſſen Gegend vortreffliche Ausſichten in den Döhlener und Heilsberger Grund darbietet, nach Rabenau. (S.)

Oberndorf, in der Volksſp. Emdorf, ein Amtsdorf im Großherzogthume Sachſen Weimar, in Weimarſchen Kreiſe, im Amte Dornburg, 3 Stunden öſtlich von Weimar, an dem von Kapellendorf kommenden Bache gelegen. Es hat 52 Häuſer, 235 Einwohner die von Ackerbau leben, und eine Filialkirche von Sulzbach. Eine Gegend in der Nähe des Dorfes heißt das Schlößchen, eine daneben liegende Flur aber der Weinberg. (B.) Der Ort hat eine Schäferei und beſitzt auch die Wüſtung Diedenſtädt. Es ſcheint dieß dasjenige Dorf zu ſeyn, in deſſen Flur der Burggr. Dietrich der Aeltere von Kirchberg und Orlamünde, im J. 1363 Ländereien den Klöſtern zu Kapellendorf und Oberweimar zueignete. Ein Dorf dieſes Namens kommt auch ſchon in Urk. von 874 vor. —

Oberndorf, ein Dorf mit Patrimonialgerichten in dem Großherzogthume Sachſen Weimar, in Weimarſchen Kreiſe, im Amte Weimar, nahe bei Buttelſtädt, ¼ Stunde weſtlich davon gelegen. Es hat 50 Häuſer, 250 Einwohner, eine Filialkirche von Buttelſtädt, welche der daſige Diakon verſieht, und eine Schule, in welche auch das Dorf Weidau gewieſen iſt. Auch eine Schäferei iſt hier. Auf der Gener. Karte vou Weimar (1817) iſt dieſer Ort als eine Wüſtung bemerkt. — Ein Oberndorf muß ſonſt auch in der Nähe von Burgſcheidungen und Laucha gelegen haben; denn von dem erſtern Orte machte es in den älteſten Zeiten, ſo wie Kirchſcheidungen, einen Theil

aus der daſigen Pfarrkirche zu St. Georg wird in Urk. von 1407 und 1443 gedacht, aus welchen hervor geht, das ſolche unter der Domprobſtei zu Erfurt ſtand. In dem erſtgenannten Jahr war der Ort im Beſitz der Kunte, im letztern gehörte er den von Scheidungen. Aber ſchon das Jahr darauf verkauften dieſe das Dorf nebſt Sattelhof an den Rath zu Laucha um 2850 Gülden, wozu ſowohl die edlen Herren von Querfurt, als auch das Kloſter zu Reinsdorf, bei welchen dieſe Güter zu Lehn gingen, ihre Zuſtimmung gaben. Im J. 1448 wurde das Dorf zu dem Amte Eckartsberge geſchlagen, da es bis dahin unter das Amt Freiburg gehört hatte. (Br.)

Oberndorf, ein Pfarrdorf und Vorwerk im obern Fürſtenthum Schwarzburg Sondershauſen, im Amte Käfernburg, 1 kleine Stunde ſüdl. von Arnſtadt entfernt gelegen. Dorotheenthal, und andere einzelne Häuſer ſind hieher eingepfarrt. Bei dem Dorfe liegt die Waldung Hain mit den Ruinen Käfernburg. (ſ. d.)

Obernegelſtädt, S. Nägelſtädt.

Oberndorf, S. auch Oberdorf.

Obernessa, in Urk. Nezza, ein ſchriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Herz. Sachſen, im Amt Weißenfels des Thüringer Kreiſes, 1 Stunde öſtlich von Weißenfels an der Straße nach Zeiz gelegen; der Bach, die Nezze, durchfließt es. Es hat 61 Häuſer, und über 300 Einwohner, einen Erbkretſcham, ein Brauhaus, 66 Hufen Landes, und gränzet mit Kröſſuln, Gröbitz, Prittiz und Kößliz. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter landesherl. Kollatur und unter der Inſp. Weißenfels. — Das hieſige Rittergut war vor Alters amtsſäßig, und gehörte bis zum J. 1692 denen von Poſern zu; dann fiel

es an die von Nißwiz auf Nebra, und im J. 1795 beſaß es der dresdner Rentſekretär C. A. Menius; es wird mit einem Ritterpferde verdient. Im 30jährigen Kriege hat der Ort ungemein gelitten; auch Ueberſchwemmungen haben ihm zuweilen geſchadet.

Oberneubrunn, auch Oberneuben, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſen Hildburghauſen, im Amte Eisfeld, 3 Stunden nördl. von Eisfeld, an der Hennebergiſchen Gränze und an Neubrunn gelegen. Es hat 83 Häuſer, 430 Einwohner, Kirche und Schule, 15 Güter mit 3 Pferden und 22 Fl. 4 Gr. 10 Pf. terminliche Steuern.

Oberneukirch, S. Neukirch im Amte Stolpen.

Oberneumark, ein Dorf im Königreich Sachſen, an der Gränze des Voigtl. Kreiſes, aber im Erzgebirgſchen Amte Zwickau, 1 Stunde nordöſtl. von Reichenbach, rechts ab von der Straße nach Zwickau gelegen. Es hat gegen 24 Häuſer und 100 Einwohner, gehört zum Theil ſchriftſäßig zu den Rittergütern Neumark und Reuth, zum Theil auch amtsſ. zu dem Rittergut Ruppertsgrün. Die Einwohner ſind nach Neumark gepfarrt.

Oberneundorf, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Görlizer Kreiſe der Oberlauſitz, (im Rothenburger landräthlichen Kreiſe) an der Neiſſe, 1½ Stunden nördlich von Görliz gelegen. Es gränzt an Nieder Ludwigsdorf, von dem es nur das Buſchholz der Hopfenberg trennt, und zieht ſich von Süden nach Norden in gleichem Thale fort; die Straße nach Berlin gehet mitten durch. Der Ort hat 51 Häuſer mit 390 Einwohnern, unter letztern 5 Bauern, 14 Gärtner, 31 Häusler und 1 Windmüller. Das herrſchaftliche Schloß iſt ein anſehnliches

Gebäude; Beſitzer des Ritterguts, welches gute Bierbrauerei hat, war kürzlich der bekannte Doctor v. Anton in Görliz. Die Görlizer beſuchen das Dorf häufig als Vergnügungsort. Der Ackerbau iſt die Hauptnahrungsquelle, doch ſind die Felder ſehr mit Sand gemiſcht. Des Holzes und der Wieſen giebt es wenig. Der Ort iſt mit 18 Rauchen belegt, und die Einwohner ſind nach Ludwigsdorf gepfarrt. Nieder-Nauendorf liegt bei Rothenburg, und von Ober-Neundorf folglich ſehr entfernt. — Bei dem Dorfe giebt es gute Kalkſteinbrüche, in denen der Einwohner mehrere arbeiten, und welche den beſten Kalkſtein in der Oberlauſitz liefern. S. Nieder-Rengersdorf. (Br.)

Oberneundorf, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Voigtl. Amte Plauen, ½ Stunde weſtlich von der Stadt Plauen, unfern Unter-Neundorf gelegen. Es gehört ſchriftſäßig zum Rittergute Neundorf und iſt nach Plauen eingepfarrt. —

Oberneuſchönberg, ein Dorf im Königr. Sachſen, in Erzgebirgiſchen Kreiſe und Amt Freiberg, gehört ſchriftſäßig zu dem, 1¼ Stunden nordwärts gelegenen Rittergut Pfafferode. Es wurde 1652 vom Oberberghauptmann v. Schönberg für die, um ihres lutheriſchen Glaubens willen aus Böhmen Vertriebenen gegründet, und ſo raſch erweitert, daß man 1663 ſchon eine beſondere Kirche hier nöthig fand; den Raum, wo es gebaut wurde, bedeckte früher ein Theil des großen Pfaffrödiſchen Waldes. An dieſem (oder dem, vom Orte ſogenannten Ober-Neuſchönberger) Walde liegt nun das Dorf ſehr verſtreut, — 7 Stunden von Freiberg gegen Süd, ⅛ bis ¾ Stunde von Olbernhau ſüdöſtlich, 1½ Stunden von Sayda ſüdweſtlich, und zum Theil dicht an der Böhmiſchen Grenze, welche hier durch die Flöhe bezeichnet wird, ſo daß nur dieſe den Ort von Böh-

miſch-Grünthal trennt. Die Meereshöhe geht von 1500 bis auf 1900 pariſer Fuß, und obgleich das Klima nirgends mild heißen kann, ſo iſt es doch von ſehr merklicher Verſchiedenheit. Von den 4 Häuſergruppen, welche das Dorf ausmachen, liegt eine längs der Flöhe und des Weges nach Hirſchberg in Südoſt, meiſt am untern Abhang desjenigen Berges, um welchen ſich die Flöhe bei ihrer Verbindung mit der Schwienitz windet; eine zweite zieht ſich an dem kleinen Bache hinauf, welcher ſich der Grünthaler Saigerhütte gegenüber in die Flöhe mündet, in einem überaus tiefen, ſteil aufwärts gehenden Grunde, bis dicht an den Wald; die dritte zieht ſich von der Grünthaler Flöhebrücke am Rand des Flöhethals gegen Olbernhau zu, und eine vierte liegt am Wege nach Sayda ſowohl, als nach Pfafferode, auf einer ſteilen, gegen 200 Ellen hoch anſteigenden Höhe, welche einen ſchmalen Vorſprung des Waldgebirgs bildet. Außerdem liegen noch mehrere Häuſer einzeln umher. Mit Sächſ. Grünthal hängt Oberneuſchönberg vollkommen zuſammen, nicht nur durch die Flöhebrücke, ſondern noch mehr durch den großen Kupferhammer, der rechts am Fluſſe, alſo genau genommen im Amte Freiburg liegt. — Das Dorf hat in allen Theilen gegen 70 Häuſer, und mehr als 400 Einwohner, welche aber ſehr wenig Feld beſitzen; gleichwohl zwingen ſie ihren faſt felſſigen Bergen, denen man die Productionkraft kaum zutraut, ſehr ſchönen Flachs, mittelmäßigen Hafer, und eine roße Menge vortrefflicher Erdäpfel ab — freilich nur durch den unverdroßenſten Fleiß, der nicht nur den Dünger, ſondern auch Erde ohne Beihülfe des Viehes (welches hier an vielen Stellen gar nicht fortkommen würde) auf die ſteileſten Höhen ſchafft. Ueberhaupt kann man das Dorf zum Muſter für Fleiß und Gewerbſamkeit aufſtellen, und

es jedem obergebirgiſchen an die Seite ſetzen. Beſonders zeichnet ſich die hieſige Stellmacherei und Tiſchlerei aus, ſ. Olbernhau; auch iſt ein Mechanicus hier, welcher gute Fernröhre, Mikroſkope u. ſ. w. liefert; ſodann ein geſchickter Uhrmacher u. ſ. w. Ueberhaupt kann in vielen Hinſichten auf den Artikel von Olbernhau hingewieſen werden, für deſſen Rechnung hier ſtark gearbeitet wird. — Unter den Wohnhäuſern ſind nur Pfarre, Schule, eine kleine Mühle (in einem Seitenthal der Flöhe) und das Wirthshaus zu erwähnen. Letztres liegt nächſt der Flöhebrücke, und enthielt bis vor etwa 8 Jahren eine Art von naturgeſchichtlicher Merkwürdigkeit, den ſogenannten dicken Fleiſcher, deſſen Leiche, ihrer unmäßigen Schwere wegen, mit 4 Pferden den ſteilen Kirchberg hinaufgeleiert werden mußte. —

In die hieſige Pfarrkirche, ein unanſehnliches Gebäude, ſind noch die Zechhäuſer (unter Purſchenſteiner Gerichtsbarkeit, am öſtlichen Rande des Waldes gelegen, und von Leonhardi gar nicht erwähnt) eingepfarrt. Die Parochie ſteht unter Collatur des Pfaffrödiſchen Gerichtsherrn, und gehört zur Adjunctur Frauenſtein der Freiberger Inſpection; ſie zählt nach mehrjährigem Durchſchnitt gewöhnlich 18 Geburten und 11 bis 12 Leichen, woraus ſich auf die Geſundheit des hieſigen Klimas ſchließen läßt. Die Kirche ſteht auf einem der ſteilſten Berge hieſiger Gegend, welcher ſich gegen 70 — 75 Ellen über die, hart daran vorbei fließende Flöhe erhebt, dann aber zu der doppelt ſo ſtarken Höhe gemächlicher anſteigt. Er bietet eine der reizendſten Ausſichten dar, welche beſonders das Flöhethal bis zum Hauptttheile von Olbernhau, das Thal der Natzſchung (deſſen wildes, froſtiges Anſehn auffallend gegen die ſanfte Schönheit und milde Größe des erſtern abſticht) bis

Rotenthal, außerdem die böhmiſchen Orte Katharinenberg, Brandau und Grünthal u. ſ. w. begreift, und durch die Teiche bei der, dem Beobachter zu Füßen liegenden Saigerhütte, ſo wie durch die Flöhe, die Schwienitz und die Natzſchung, welche in dieſem Thalkeſſel zuſammenfließen, noch mehr Leben erhält. Unter Olbernhau wird über das herrliche Flöhethal mehr vorkommen. — Auf Schenks Charten kann man ſich von der Lage des Orts faſt noch weniger einen richtigen Begriff bilden, als auf der Streitiſchen. Engelhard zieht den Ort fälſchlich zum Lauterſteiner Amte. — Vom Oberneuſchönberger Wald, ſ. unter Pfafferoda. (S.)

Oberneuwieſe, S. Bergen.

Oberneuſulza, ein Theil des Salzwerkes bei der Stadt Sulza. S. Neuſulza.

Obernitz, ein Rittergut und Dorf in dem Fürſtenth. Sachſen Koburg Saalfeld, im Amte Saalfeld, an der Saale, 1 Stunde ſüdlich von Saalfeld entfernt gelegen. Das Dorf hat 22 Häuſer und 118 Einwohner, welche unter der Gerichtsbarkeit des hieſigen, mit ſchönen Gebäuden verſehenen Ritterguts ſtehen, dem auch noch die Dörfer Loſitz, Weiſchwitz, Witzendorf und einige Häuſer in Unter-Wirbach gehören. Eine Seitenlinie der Herren von Brandenſtein ſoll von dieſem Rittergute ſich benannt, und ihr Ahnherr Friedrich von Obeknitz im J. 1295 gelebt haben. Einige Genealogen geben jedoch ſchon im J. 1152 einen Apel von Oberniz, Voigt in Ziegenrück, an. Um's J. 1640 gehörte das Gut Georgen v. Wippach, und im J. 1786 fiel es der höchſten Landesherrſchaft anheim. Die hieſigen Einwohner leben großentheils von Handarbeit. Die Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Kollatur des Rittergutsbeſitzer und der Ephorie Saalfeld. Zu Loſitz und

Weiſchwitz ſind Filiale von hier; als ein ſolches iſt auch die Kirche im Siechhof zu Saalfeld zu betrachten. Eingepfarrt iſt das rudolſtädtiſche Dorf Knobelsdorf. Dem Dorfe Obernitz gegenüber liegt das Alaunwerk am Wetzelſtein.

Obernitziſche Gut, das; S. unter Heuſtädt.

Obernitzſchka, und Unternitzſchka, zwei nahe beiſammen liegende Dörfer des Königreichs Sachſen, Leipziger Kreiſes, Erbamts Grimma; in beiden ſind amtſäßige Rittergüter, zu welchen die Dörfer gehören, und welche ſchon eine lange Reihe von Jahren combinirt ſind. Ober-Nitzſchka liegt faſt eine Meile unter Grimma und 1 Stunde oberhalb Wurzen, auch ½ Stunde von Trebſen, am rechten Ufer der Mulde, auch unweit der Straße von Wurzen nach Leißnig, in einer breiten, wieſenreichen, ſehr angenehmen Aue, gegen 440 pariſer Fuß über dem Meere; Unter-Nitzſchka hat, da es faſt an jenes ſtößt, dieſelbe Lage, und beide Orte geben, von den jenſeitigen Höhen bei Walzig und Pauſitz angeſehn, einen vortrefflichen Proſpect. In Obernitzſchka iſt eine anſehnliche, neugebaute Kirche, die Schweſterkirche des nahe in Süden gelegnen Neichen: hinzugepfarrt ſind noch Unternitzſchka, Oellſchütz oder Oelzſch, und die Sonnenmühle. Ferner iſt hier eine Mühle mit 1 Gange, und die Einwohner haben 3 Hufen; ſie verſteuern, das zum Rittergut gehörige Dörfchen Pyrna mit gerechnet, 367 gangbare Schocke und 2 Thlr. 19½ Gr. Quatembergeld, hatten 1789 auch 78 Kühe. Unternitzſchka hat 130 — 140 Einwohner und 5½ Hufen, verſteuert 370 gangbare Schocke und 2 Thlr. Quatembergeld, und beſaß 1789 — 14 Pferde, 50 Kühe und 33 Schaafe. Im ganzen Rittergutsbezirk gab man 1801 nur 304 Conſumenten an; die Einwoh-

nerzahl beträgt aber ſicher über 350. — Beide Rittergüter (von welchen jedoch Unternitzſchka mehr wie ein Vorwerk betrachtet wird) ſind mit einem Ritterpferd belegt, und gehören der Mahlmannſchen Familie. Seit beinahe 100 Jahren gehörten ſie denen v. Holleufer und aus dem Winkel. Die Familie von Minkwitz beſas ſie ſchon im J. 1638 und auch noch im J. 1720. — Obernitzſchka beſitzt die Mit⸗Collatur über die Kirche zu Reichen, und die alleinige über die hieſige Schule; es hat gute und ſtarke Wirthſchaft mit ſchönen Gebäuden, und beſonders ein geſchmackvolles Schloß in ſehr angenehmer Lage. Beide Güter haben ſtarken Wieſewachs, zum Theil jenſeits der Milde, weshalb das Heu großentheils auf Kähnen transportirt werden muß. — Auf Streits Charte iſt das untre Rittergut nur als Vorwerk verzeichnet. (S.) In der, in's 14. Jahrhundert gehörigen meißner Stiftsmatrikel heißt der Ort blos Nitzſchow, und die daſige Kirche gehörte unter die Präpoſitur und Sedes Wurzen.

Obernzella, ein Dorf im Großherzogthum Sachſen Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe, im Amt Wacho gelegen. — In demſelben liegt auch ein Hof gleiches Namens. —

Oberoderwitz, S. unter Oderwitz.

Oberoeckers, eine Wüſtung in dem Fürſtenthum Sachſen Meiningen, im Amte Waßungen, beim Dorfe Möckers (unterm Oeckers) gelegen. —

Oberölßa, wend. Horna Wolschina, ein Rittergutsdorf mit 2 Rittergütern in dem Königr. Sachſen, im bauzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, unfern Baruth, 4½ Stunde nördlich von Bauzen entfernt gelegen. Der Ort hat 10 Rauche, iſt nach Baruth eingepfarrt und die Ritergüter ſind mit dem Rittergute Baruth vereinigt.

Oberörtmannsdorf, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogthume Sachſen, im Queiskreiſe der Oberlauſitz, unweit Marglissa, 3 Stunden ſüdlich von Lauban entfernt gelegen. Es hat mit Niederörtmannsdorf zuſammen 28 Rauche und 2 Mühlen, und iſt nach Marglissa eingepfarrt. In die hieſige Schule gehen auch die Kinder von Niederörtmannsdorf.

Oberolbersdorf, ſ. unter Olbersdorf.

Oberoppurg, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf in dem Großherzogth. Sachſen-Weimar, im neuſtädter Kreiſe, im Amte Neuſtadt, links von der Orla, 1 Stunde ſüdſüdweſtlich von Neuſtadt entfernt, in einer ſehr romantiſchen Gegend gelegen. Hier iſt eine unter der Inſp. Neuſtadt und der Kollatur des Rittergutes ſtehende Pfarrkirche und Schule; Filiale von der hieſigen Kirche ſind zu Solkwitz und zu Gertwitz. Der Beſitzer des Hauſes Oppurg, Eſaias v. Brandenſtein, erhielt das hieſige Kirchen- und Pfarrlehen im J. 1601 vom Kurfürſten Chriſtian II. — Schriftſäſſig gehören, außer Oberoppurg, noch zu dem hieſigen Rittergute: die Dörfer Freienorla, Daumitzſch, Wiehra, und Antheile von Bodelwitz, Bahren, Colba, Dienſtädt, Brandenſtein, Crölpa, Gertewitz, Döbriz, Grobitz, Küſitz, Langendembach, Kleindembach, Rehmen, Schweiniz, Schmieriz, Quaſchwitz und Solkwitz. Unteroppurg liegt nördlicher, und dicht an der Orla.

Oberottendorf, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachſen, in dem meißniſchen Kreiſe, im Stolpner Amtsbezirke, 2 Stunden nördlich von Neuſtadt bei Stolpen entfernt gelegen. Es gehören zu dem Dorfe 20 Hufen. Die hieſige Pfarrkirche, in welche Niederottendorf gepfarrt iſt, und die Schule ſtehen un-

ter der Inſp. Biſchoffswerde und der Kollatur des hieſigen Rittergutsbeſitzers, jetzt des Freiherrn von Kaiſerlingk. Seit 1488 und noch im J. 1574 finden wir die Herren von Haugwitz im Beſitze dieſes Dorfes, in welchem vor der Reformation auch eine Schützenbrüderſchaft ſich befand, die mehrere Geldzinſen an ſich zu bringen gewußt hatte. An die v. Kaiſerlingk kam das Gut in der Mitte des 18. Jahrhunderts durch Heurath.

Oberottenhain, ein Dorf und Rittergut, dem es gehört, im Königreiche Sachſen, im bauzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, unweit Strahwalde, 1½ Stunde ſüdlich von Löbau entfernt gelegen, wohin es eingepfarrt iſt. Beſitzer des Guts war im J. 1800 der Lieutenant C. M. von Beſchwitz. — Mit Niederottenhain zuſammen hat der Ort 22 Rauche. —

Oberottendorf, ſ. Ottendorf bei Roda.

Oberpfaffendorf, ein ſtadtmitleidendes Landgut und Dorf im Herz. Sachſen, im görlizer Kreiſe der Oberlauſitz, an der Landskrone, 1 Stunde ſüdlich von Görliz entfernt gelegen. Die Einwohner ſind nach Jauernik gepfarrt. Das Gut, welches im J. 1800 der Frau Suſanne Erdmuthe Ficker gehörte, iſt mit 15, das im Dorfe befindliche Frenzelſche Freigut mit 4 Rauchſteuern belegt.

Oberpfannenſtiel, ſ. unter Pfannenſtiel.

Oberpicken, Oberpickenhain, ein im Königreiche Sachſen leipziger Kreiſes gelegenes Dorf, welches nur zu einem geringen Antheile (2 Güter mit 1 Hufen) mit Schriftſäſſigkeit zum Rittergute Sahlis gehört, und folglich ins Amt Borna — übrigens aber als ein amtſäſſiger Ort ins rochlitzer Amt bezirkt iſt, demſelben mit Obergerichten, den Stadträthen zu Geithayn und Rochlitz aber mit Erb-

gerichtsbarkeit zuſteht. Oberpickenhain erſtreckt ſich in weſtlicher Richtung an der Sprotta (dem Kohrener Waſſer) ¼ Stunde weit, und füllt in der daſigen großen Dorfreihe (ſ. Niederpickenhain) den Raum zwiſchen Rathendorf und Wenigoſſa; es iſt von Rochlitz 2 Stunden ſüdweſtlich, von Geithain 1¼ Stunden ſüdlich, von Sahlis 1¼ Stunden öſtlich entfernt, und liegt in einem lieblichen, von niedrigen Höhen umſchloſſenen breiten Wieſengrunde. Im J. 1754 hatte das ganze Dorf 12 Häuſer, und im J. 1801 der rochlitzer Antheil nur 41 Conſumenten; jetzt beträgt die geſammte Einwohnerzahl 70 — 75 Köpfe; ſie ſind nach dem ⅜ Stunden nordweſtlich gelegenen Oſſa gepfart, und beſitzen 6 Hufen guter Felder und ſtarken Wieſenbau. Ein Hufengut ſteht unter dem rochlitzer Rathe, hingegen beſitzt der Rath zu Geithain, als Gut der geiſtlichen Vorſteherei daſelbſt, 4 Güter mit 4 Hufen, die Mühle mit 1 Gange und mehrere Häuslerſtellen. Der rochlitzer Amtsbezirk ſteuert nach 363 vollen aber nur 260 gangb. Schocken, und nach 1 Thlr. 14¼ Gr.; die Steuern nimmt das Amt ein. (S.)

Oberpirk, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im Amte Plauen des voigtländiſchen Kreiſes, 2½ Stunde nordweſtlich von Plauen, nahe bei Pauſa gelegen. Ein Theil dieſes nach Leubniz gepfarrten Dorfs gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Kauſchwitz, ein anderer ebenſo zu Schneckengrün, und ein dritter (mit dem Bitthäuſel) ſteht unmittelbar unter dem Amte. —

Oberpiſchdorf, ſ. unter Biſchdorf (Piſchdorf.)

Oberplanitz, ein Dorf des königlich-ſächſiſchen, im erzgebirgiſchen Kreiſe gelegenen Amtes Zwickau, zu dem nahe gelegenen altſchriftſäſſigen Rittergute Planitz gehörig. Es bildet mit dem mitt-

lern Planiß und mit Unterplaniß beinahe Einen Ort, der ſich ¾ Stunde lang von Süd nach Nord erſtreckt (ſ. überhaupt Planiß), iſt aber nicht nur von jenem durch einigen Zwiſchenraum abgeſondert, ſondern bildet auch für ſich eine eigene Dorfgemeinde. Oberplaniß liegt eine ſtarke Stunde ſüdlich von Zwickau, nächſt der Straße nach Auerbach und Lengefeld, welche auf den weſtlichen Fluren hinzieht — in einem ſeichten Thalgrund, der ſich ſehr ſteil aufwärts zieht, ſo daß die oberſten Häuſer des 1000 Schritt langen Orts ſchon ſehr frei und offen liegen. Nächſt über dieſen entſpringt das Planißer Waſſer, welches ſich in (Mittel-) Planiß mit einem ſtärkern Bache verbindet, der ſüdweſtlich, alſo in der Gegend von Ebalsbrunn, entſpringt, und ¼ Stunde von Planiß ein ſehr ſchönes Thal bildet; beide durchfließen nach ihrer Vereinigung den untern Theil von Planiß und Niederplaniß, und fließen bei Schedewiß in die Mulde; auf Schenks und Streits Karten ſind ſie nicht angegeben, und auf letzterer findet man Oberplaniß gar auf dem Gipfel eines hohen Berges. Die Meereshöhe des Ortes geht von 950 auf 1050 pariſer Fuß, und die Gegend ſteigt nach Süden immer höher an, bis ſie zwiſchen Voigtsgrün und Irfersgrün zu einer Art von Gebirgsſtock wird, von welchem faſt nach allen Seiten Wäſſer abfließen. Die Einwohner von Oberplaniß, etwa 250 an der Zahl, ſind nach Planiß gepfarrt, und nähren ſich weniger mit Oeconomie (ungeachtet die Viehzucht gut und ſtark iſt; man trifft ſchon hier faſt ausſchließlich die voigtländer Race) als mit den Arbeiten auf dem planißer Hofe, auf dem ⅛ Stunde weſtlich gelegenen Kalkofen nebſt daſigen Kalkbrüchen, und auf den Kohlengruben, welche an dem nördlich vom Dorfe anſteigenden, aus Baſaltwacke beſtehenden Galgenberge anheben, ſ.

Planitz. Außerdem wird auch viel geſponnen. Südlich vom Dorfe befindet ſich das planitzer Holz, zum Rittergut gehörig, welches bis nach Rottmannsdorf und ſüdweſtlich bis in die Nähe von Ebalsbrunn reicht, aber nicht breit iſt. An ſeinem Rande findet man eine weite und intereſſante Ausſicht, die ſich im Muldenthale bis nach Glauchau erſtreckt, Zwickau in ſeiner ſchönſten Anſicht, außerdem noch Schönfels, Planitz u. ſ. w. enthält. (S.)

Oberplauenthal, ſ. Oberblauenthal.

Oberplötz, ein Dorf in dem Herz. Sachſen, im leipziger Kreisantheile, im Amte Delitzſch, aber abgeſondert vom Amtsbezirke, 2 Stunden nordweſtl. von Zörbig, nahe bei Löbegin gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Oſtrau, iſt nach Cöſſeln eingepfarrt, und begräbt ſeine Todten nach Oſtrau.

Oberplohn, oder Plohn-Obertheil, ſ. Plohn.

Oberpöbel, ein Oertchen des königlich-ſächſiſchen, zum erzgebirgiſchen Kreiſe gehörigen Amtes Altenberg, dem es unmittelbar unterworfen iſt. Es liegt mitten zwiſchen den Städten Altenberg und Frauenſtein, und bei der hieſigen Mahl- und Schneidemühle geht auch die Straße zwiſchen beiden Städten vorbei. Außer dieſer Mühle iſt hier noch ein Vorwerks- oder Freigut, und eine Häuslernahrung; 1801 zählte man 33 Conſumenten. Dieſe 3 Gehöfte ſtehen am Pöbelbache, welcher $1\frac{1}{4}$ Stunden nordwärts, bei Schmiedeberg, ſich mit dem Klingenbach vereinigt, und den Namen der rothen Weißeritz annimmt — im ſogenannten Höllengrunde, einem der tiefſten im Gebirge, aus welchem bei der Mühle der ſchlechthin-ſogenannte Schellerhauer Berg überaus ſteil gegen 250 Ellen anſteigt, weiter oben hingegen der Schellerhauer Eierkuchenberg ſich zu einer Meereshöhe von

faſt 2500 par. Fuß erhebt, folglich unter die größten Höhen des Niedergebirgs gehört; beide Berge ſind gegen den Höllengrund bewaldet, und den Eierkuchenberg bedeckt die finſtre Fichtenwaldung ſo, daß man von ihm nach keiner Seite einer erheblichen Ausſicht genießt, ungeachtet er weit und breit geſehn wird, und ſchon bei Dresden ſich ſehr auszeichnet; den Namen muß er wohl von ſeiner Geſtalt haben — nur iſt dieſe an den Eierkuchen freilich ſehr verſchieden; über ihn führt, in großen Krümmungen, die genannte Straße, den Schellerhauer Berg hinauf aber der Haupt-Fußſteig nach Altenberg. Von der linken Seite hat der Höllengrund weniger hohe und ſteile Wände, iſt aber auch hier verwaldet, und hat überhaupt ein erhabenes, aber finſtres Anſehn. — Das Freigut ſteht $\frac{1}{8}$ Stunde unter der Mühle, und iſt nicht von Bedeutung, hat aber Braugerechtigkeit und gute Waldung; es wurde 1690 aus zuſammengekauften Waldhäuſern gebildet. Das Oertchen wird zur Gemeinde Schellerhau gerechnet, von welchem Dorfe auch die Mühle nur durch die genannte Bergwand getrennt iſt, und iſt zur dortigen Kirche gepfarrt. — Auf Schenks Karte iſt es Oberböbel geſchrieben. Südlich von hier beginnt der grüne Wald, welcher nebſt dem Seyfenwald bis an die Landesgrenze reicht, und weſtlich nur durch die (wilde) Weißeritz vom Heminſchuchwalde geſchieden wird; er iſt faſt ganz königlich, und liefert jährlich eine Menge Holz zur Weißeritzflöße. (S.)

Oberpöllnitz, ein Dorf und Rittergut in dem Großherzogth. Sachſen-Weimar, im neuſtädter Kreiſe, im Amte Neuſtadt, 2 Stunden öſtlich von Neuſtadt an der Orla, in einer ganz ebnen, angenehmen Gegend, an einer belebten Straße gelegen. Das Dorf hat 36 Häuſer, ein altes, rund gebautes

Schloß, eine Kirche, eine Pfarrwohnung, eine Schule und 170 Einwohner. Das hieſige Rittergut iſt altſchriftſäſſig; außer dem Dorfe Oberpöllnitz ſtehen unter den Gerichten deſſelben noch Steinbuch, Mühlpöllnitz, das Gehege, Wittgenſtein, und Theile von Molbiz, und Döblitz, auch das Vorwerk in Mittelpöllnitz ſammt einem Antheile am Dorfe. Zum Rittergute gehört beträchtliche Waldung. Die hieſige Pfarr- und Mutterkirche, nebſt Schule, ſtehen unter Collatur des hieſigen Rittergutsbeſitzers und unter der Inſpection Neuſtadt. Ein Filial von hier iſt zu Mittelpöllniz, wohin Geroda eingepfarrt iſt, während die Dörfer Steinpöllnitz, die Bucha (oder Buchpöllnitz), Mühlpöllnitz und das Gehege nach Oberpöllnitz kirchen. — Beim Dorfe liegt eine dazu gehörige Windmühle, und eine Ziegelei. Ackerbau und Viehzucht ſind Hauptnahrungszweige; der Boden iſt kalkartig und in trocknen Jahren fruchtbar. — Der hieſige Bauer Namens Garnis zeichnet ſich durch mechaniſche Arbeiten aus. (Br.)

Oberpörlitz, ein ſogenanntes Küchendorf im Großherzogth. Sachſen-Weimar, im Amte Ilmenau, in einer hüglichten Fläche, ganz offen, ½ Stunde nördlich von Ilmenau entfernt, rechts ab von der Straße nach Martinrode gelegen. Es hat 32 Häuſer, 130 Einwohner, die ſich von Feldbau, Viehzucht und von Lohnfuhren nähren. Der Ort, deſſen Einwohner als gebildet geprieſen werden, iſt nach Ilmenau gepfarrt.

Oberpolenz, ſ. Niederpolenz im leipziger Kreiſe.

Oberpolenz, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königreiche Sachſen, im meißner Kreiſe, im Erbamte Meißen, auf der rechten Seite der Triebiſch, 1½ Stunde ſüdlich von

Meißen, nahe bei Niederpolenz (ſ. d.) gelegen. Zum Dorfe gehören 4½ Hufen; zu dem Rittergute aber ſchriftſäſſig die Antheile an den Dörfern Garſebach, Semmelberg und Ullendorf. Das Gut gehört, ſo wie Zweizſchen, der Familie von Bärenſtein, und hat eine Freiſtelle in der meißner Fürſtenſchule zu vergeben. In der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde von Lud. Kaſ. von Bärenſtein im meißniſchen der erſte Tabak gepflanzt. Das Dorf iſt nach Meißen gepfarrt.

Oberpoſta, Oberpoſte, ſ. unter Niederpoſte.

Oberpoyritz, ſ. unter Oberboiritz.

Oberpreilipp, ein Dorf im Fürſtenthume Sachſen-Coburg-Saalfeld, im Amte Saalfeld, 1½ Stunden nördlich von Saalfeld, auf der rechten Seite der Saale, auf einem Berge gelegen. Es hat 23 Häuſer und 104 Einwohner, die unterm Amte ſtehen, eine Filialkirche des Diakonus von Graba und eine Schule. Unterpreilipp iſt in die hieſige Kirche eingepfarrt. Die Einwohner haben Acker- und Gartenbau, auch Wieswachs und Viehzucht.

Oberpretzſchendorf, ein Theil des großen Dorfes Pretzſchendorf. (ſ. d.)

Oberpuſch, auch das obere Puſchhaus, ein Vorwerk bei der Stadt Elſterwerda (ſ. dieſe.)

Oberputzkau, ein zu dem Rittergute Putzkau ſchriftſäſſig gehöriges Dorf im Königreiche Sachſen, im meißner Kreiſe, im Amte Stolpen, an der Weſeniz, zwiſchen Nieder- und Neuputzkau, 2 Stunden nördlich von Neuſtadt bei Stolpen gelegen. In dieſem Theile des Dorfes liegt das Rittergut Putzkau. (ſ. d.) Die Einwohner ſind nach Niederputzkau gepfarrt.

Oberrabenſtein, ein kleines, aber ſtarkbe-

völkertes Dorf des Königreichs Sachſen, in den erzgebirgiſchen Kreis und ins Amt Chemnitz bezirkt, und zum daſigen altſchriftſäſſigen Rittergute gehörig. Es bildet den oberſten Theil des ſtundenlangen Fabrikortes Rabenſtein, und liegt 1¾ Stunden weſtlich von Chemnitz, 2 Stunden nordöſtlich von Hohnſtein, 3 Stunden ſüdöſtlich von Penig, theils im Grunde, theils am Abhange eines ſchönen Thalkeſſels, welchen das, nächſt über dem Dorfe entſpringende Rabenſteiner Waſſer hier bildet, theils endlich auf der Höhe ſelbſt — von 1150 bis zu 1300 pariſer Fuß über dem Meere, und nur ⅛ Stunde vom öſtlichen Rande des großen Rabenſteiner Waldes, ſ. u. Die nördlichen Fluren durchſchneidet die vereinigte Straße von Chemnitz nach Waldenburg und nach Limbach. — Oberrabenſtein, nach der alten Burg ſo genannt, hat 32 — 34 Feuerſtellen, darunter nur 7 Viertel- und Achtelhufengüter mit 2 Hufen mittler Güte, übrigens lauter Häuslerſtellen, meiſt auf Ritterguts Grund und Boden angebaut. Die Einwohner, worunter auch ein Müller iſt, nähren ſich mit Würkerei von ſeidner und baumwollner Strumpfwaare, mit Weberei von Cattun, Piqués u. ſ. w., mit Maſchinen- und Handſpinnerei, mit Tagelöhnerei auf dem Gute und im Walde u. ſ. f. Sie ſind nach Niederrabenſtein gepfarrt. Außer der herrſchaftlichen Mühle iſt auch ein Wirthshaus da. Im J. 1801 gab man nur 202 Conſumenten an; die Einwohnerzahl ſteigt aber jetzt auf 270 — 280. — Das Rittergut darf man zu den intereſſanten im Lande zählen, und es ſollte ſeiner ſchönen Lage und ſeiner Parkanlagen wegen viel bekannter und beſuchter ſeyn, als es dieſes iſt; auch zog es bis vor 15 Jahren immer viel Chemnitzer an ſich. Das Rittergut war ehedem der

Stammſitz und Hauptheil der Herrſchaft Rabenſtein, deren Beſitzungen jedoch niemals weit gingen; nachher kam es an das Benedictinerkloſter vor Chemnitz, wurde bei deſſen Säculariſation 1548 ein Kammergut, wobei man es von Niederrabenſtein trennte, und in der Folge als amtſäſſiges Rittergut vererbte; 1691 aber wurde ihm die Eigenſchaft eines altſchriftſäſſigen Gutes beigelegt. Es haften auf demſelben, auf Schönau und auf Niederrabenſtein zuſammen 50 Thlr. Donativgeld. Jetzt gehört es dem Freiherrlich Welkſchen Geſchlecht. Außer dem Dorfe hat es keine Unterthanen. Die Gebäude deſſelben bilden beſonders 3 Gruppen — das alte Schloß, das neue Herrnhaus oder Schloß mit dem Wirthſchaftshofe, und die Schäferei. — Das uralte Schloß Rabenſtein verdient nach dem Intereſſe ſeiner Lage und Anſicht nicht den letzten Platz unter den ſächſiſchen Burgen, iſt aber vielleicht unter allen die kleinſte geweſen; es bildet nämlich einen 2 Etagen hohen, nicht tiefen und nur 5 Fenſter breiten Flügel, an welchen noch ein runder, ſehr dicker Thurm ſtößt; zu mehr Gebäuden hat die Oberfläche des ſteilen, ganz nackten, gegen 25 Ellen hohen und vollkommen iſolirten Felſen nicht Raum dargeboten, und man kann es deshalb mit dem ehemaligen Rechenberger Schloſſe vergleichen; daß es vor dem Gebrauch des Geſchützes ſehr feſt geweſen ſeyn müſſe, lehrt der Augenſchein. Um die Felſen zieht ſich ein Teich oder breiter Graben, und in dieſer Hinſicht iſt ſeine Lage in Sachſen nur mit Moritzburg zu vergleichen. Das Ganze aber wird, als Mittelpunkt des erwähnten, nicht gar weiten Bergkeſſels, von ſteilen, bis 80 Ellen hohen, zum Theil beholzten Bergen umgeben, welche nur an 3 Orten coupirt ſind. — Auf dem nordöſtlichen Berge

70 — 80 Ellen über dem Grunde, ſteht das große und wohlgebaute Gehöft der Schäferei, welche etwa 1200 Stück edlen Viehes enthält. Die weſtliche Seite derſelben iſt ein niedliches, 7 Fenſter breites Wohnhaus mit Blitzableitern (welche auch auf den übrigen Gebäuden gefunden werden) und einem Belvedere, weshalb man es von weitem fü das eigentliche Herrnhaus hält. Von dieſem Belvedere genießt man einer vortrefflichen und umfaſſenden Ausſicht über die Chemnitzer, Röhrsdorfer, Leukersdorfer u. a. Gegenden, deren natürliche Reitze durch die überall ſichtbare Lebhaftigkeit der Gegend noch mehr gehoben werden. — Durch eine Schlucht von der Schäferei getrennt, liegen etwas tiefer die übrigen Wirthſchaftsgebäude, welche einen großen Hof umfaſſen, und nebſt der anliegenden großen Brauerei und Ziegelei neu gebaut ſind; unter denſelben ſteht auch das ſehr geſchmackvolle, 9 Fenſter breite, neu gebaute Herrnhaus. Auf beiden Höhen verbreiten ſich große Nutzgärten und eine Obſtplantage. Hingegen die Tiefe des Thales und die meiſten Bergabhänge bedecken ſehr angenehme, obgleich weder koſtbare, noch weitläufige Parkanlagen, wie ſie der neuere, ſogenannte engliſche Geſchmack liebt; ſie führen an den nördlichen Höhen bis nach Niederrabenſtein hinunter. — Der von dieſem Orte ſogenannte Rabenſteiner Wald breitet ſich auf dem öſtlichen Flügel des Hohnſteiner Gebirgs zwiſchen hier, Pleißa, Wüſtenbrand (welches ihn vom Hohnſteiner Walde trennt) und Grüna aus, in einer Länge von $1\frac{1}{4}$ und in einer Breite von $\frac{3}{4}$ Stunden; an Grüna und Rabenſtein ſtößt er faſt an. Seine größte Höhe bei Wüſtenbrand erhebt ſich gegen 1550 pariſer Fuß über das Meer. Er iſt der größte Wald im Amte Chemnitz, gehört

als Zubehör des Kammergutes Grüna mit Reichenbrand dem König, wird von den Förſtern zu Pleiſa und Grüna bewirthſchaftet (denn der Oberförſter wohnt in Löbenhain), beſteht meiſt aus Tannen, und verſorgt vor allen andern Wäldern die Stadt Chemnitz mit Holz. Wegen ſeiner hohen Lage ſieht man ihn auf den Thürmen in Leipzig ſehr deutlich. Er enthält über Obergrüna ſowohl, als von Kändler herauf mehrere Steinbrüche. (S.) Uebrigens vergl. man den Art. Niederrabenſtein, zu welchem hier einige Bemerkungen kommen mögen.

Die Mühle im Dorfe Niederrabenſtein hat nur einen Gang und leidet oft an Waſſermangel; aber nicht fern vom Dorfe liegt die Onkriz- oder Pelzmühle von 2 Gängen, nahe an Reichenbrand am Onkrizbache, welche ſonſt herrſchaftlich war, jetzt aber vererbt iſt. — Die Schäferei des Ritterguts exiſtirt jetzt nicht mehr, weil die Trift verkauft iſt; doch hat es beträchtliche Wirthſchaft, gröſtentheils ſchöne Felder, und mäßigen Wieswachs. Zu dem Rittergute gehört das mitten im Orte liegende Gericht, das vor langer Zeit von der Ortsherrſchaft erkauft wurde, und welches jetzt als Schenke benutzt wird. Nur dieſe Schenke, nicht aber 2 Gaſthäuſer, ſind in dem Orte. – Zu Niederrabenſtein wird viel Obſt aller Art erbaut, da der ganze Ort gleichſam wie in einem Garten liegt; auch viel Bienenzucht wird getrieben. An verſchiednen Stellen gräbt man Torf; Mauerſteine werden auch an mehrern Orten gebrochen. Die Herrſchaft beſitzt eine bei der Onkrizmühle gelegne Ziegelei.

Als Parochie betrachtet hat Niederrabenſtein vor andern verſchiedene Vorzüge. Dahin gehört, daß alle Feſttage, und wenn die niedere oder obere

Herrſchaft communiziren, eine beſondere Kirchenmuſik aufgeführt werden muß, zu deren Unterhaltung zwei Legate geſtiftet worden ſind, davon das eine von 200 Gülden auf dem niedern, das andere von 200 Thalern auf dem obern Rittergute haftet. Die Intereſſen ſind jährlich im Georgentage gefällig und werden unter die hieſigen Kirchenmuſiker, den Pfarrer, den Schullehrer und dem Organiſten vertheilt. Der Pfarrer iſt Inſpector und der Schullehrer Director der Muſik. Die Veranlaſſung zu dieſer Stiftung war der hieſige Pfarrer M Martin Löſcher (ſeit 1635), welcher aus eignem Antriebe die Knaben ſeiner Parochie fleißig in der Muſik unterrichtete, und mit ihnen dann die Kirchenmuſik aufführte. — Die hieſigen Pfarreinkünfte ſind nicht unbedeutend. (Br.) — Oberrabenſtein iſt vielleicht das Gut, weswegen im J. 1375 zwiſchen Johann v. Waldenburg, deſſen Söhnen und dem Abte nebſt Convente des Kloſters zu Chemnitz ein Kauf abgeſchloſſen wurde, worin unter andern ausdrücklich geſagt wird, daß dies Schloß bei Niemanden zu Lehn gehe. —

Oberrannſchütz, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im Amte Leißnig des leipziger Kreiſes, 1 Stunde nördlich von der Stadt Döbeln entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Rittmitz, hat 14 Hufen, und iſt nach Döbeln eingepfarrt.

Oberrathen, ſ. unter Rathen.

Oberrautenkranz, ſ. unter Rautenkranz.

Oberreichenau, ein Dorf im Königreiche Sachſ., im voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen und Pauſa, nahe bei Pauſa, 3 Stunden nordweſtnördlich von Plauen entfernt gelegen. Es ge-

hört theils zum Rittergute Reichenbach, theils ſteht es unmittelbar unter den Aemtern Plauen und Pauſa. Es hat 2 Mühlen und iſt nach Pauſa mit ſeinen 40 Einwohnern gepfarrt.

Oberreichenbach, ſo genannt zum Unterſchied von Reichenbach im Amte Noſſen, wird in der nähern Umgegend blos Reichenbach genannt, und iſt ein Dorf im Königreiche Sachſen, erzgebirgiſchen Kreiſes, Freiberger Amtes, zu dem $\frac{3}{4}$ Stunde nordwärts gelegnen altſchriftſäſſigen Rittergute Oberſchöna gehörig. Es liegt $2\frac{1}{4}$ Stunden von Freiberg gegen Südweſt, $1\frac{1}{4}$ Stunden von Oederan gegen Oſt, am Wege von Langenau nach Oederan; und erſtreckt ſich über $\frac{1}{4}$ Stunde lang von Südweſt nach Nordoſt an einem Bächlein hinunter, welches am obern Ende des Dorfes in großer Höhe entſpringt, und nach halbſtündigem Laufe den Kirchbach erreicht; auf Schenks Kreischarte fehlt es. Oberreichenbach hat trotz ſeiner Länge doch nur wenig über 200 Bewohner, welche nach Langenau gepfarrt ſind, und faſt allein von der Oeconomie leben, indem hier ſehr viel und meiſt große Güter ſind, weshalb denn das Dorf ein wohlhabendes Anſehn hat. Die Gegend deſſelben iſt faſt auf allen Seiten ſehr waldig, und der Ort ſelbſt beſitzt anſehnliche Holzung. Durch die Waldung Struth wird es von dem Rittergute Niederlangenau getrennt. Es ſind im Dorfe 13 Begüterte, 4 Gärtner, 3 Häusler und eine Mühle, folglich 21 Häuſer. Der Ort hat 10 Magazinhufen, auch Lehngericht, auf deſſen Flur ſich eine beträchtliche Torfſtecherei befindet, welche gegen einen gewiſſen Zinß vom Bergamte Freiberg benutzt wird. Die Einwohner beſitzen 14 Pferde, 24 Zugochſen und 120 Kühe. Es iſt ein eigner Schullehrer hier, und durch Anſchaffung

zweckmäßiger Schulbücher hat ſich der Erbherr des Dorfs, der königl. ſächſ. Finanzrath v. Carlowitz, um die hieſige Jugend ſehr verdient gemacht. (Br.)

Oberreichenbach, ein Dorf im königl. ſächſ. Voigtlande, im Amte Plauen, ½ Stunde öſtlich von Reichenbach entfernt gelegen. Es hat mehr als 100 Häuſer, gegen 600 Einwohner, 2 Mühlen von 2 Gängen, gehört ſchriftſäſſig theils zum Rittergute Reichenbach, theils zum Rittergute Brunn. Die Einwohner ſind nach Reichenbach eingepfarrt.

Oberreichenbach, ſ. unter dem Art. Reichenbach in der Oberlauſitz.

Oberreinhardtsgrimma, ſ. Reinhardtsgrimma.

Oberreinsberg, ſ. unter Niederreinsberg und Reinsberg.

Oberrengersdorf, ſ. unter Rengersdorf.

Oberrennersdorf, ſ. Rennersdorf in der Oberlauſitz.

Oberrentendorf, ſ. unter Renthendorf.

Oberreudnitz, ein Dorf im reuß. Voigtlande, in der Herrſchaft Untergreiz, im Amte Greiz, 2 Stunden nordöſtlich von Greiz gelegen. Es hat ein Rittergut, eine Pfarrkirche und Schule.

Oberreuſſen, ein Amtsdorf im Großherz. Sachſen-Weimar, im weimarſchen Kreiſe, im Amte Tonndorf, 1 Stunde ſüdlich von Buttſtädt entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Buttſtädt ſtehen; auch ein Rittergut und eine Windmühle befinden ſich hier. Vor der Theilung Sachſen's (1815) gehörte der Ort unter das thüringer Amt Eckartsberga. Col-

lator der Kirche iſt der Rittergutsbeſitzer, eingepfarrt in hieſige Kirche iſt das Dorf Crellwitz. Das hieſige Rittergut beſaß 1717 noch Chriſtian Schenk (von Wiedebach).

Oberreuſſen, Oberreiſſen, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, zwiſchen Rieſa und Strehla, auf der Straße nach Mühlberg, auf der linken Seite der Elbe, 3 Stunden nordöſtl. von Oſchatz entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Gröba, iſt nach Gröba eingepfarrt, hat 5 Häuſer und 48 Einwohner. Sie beſtehen aus 4 Gärtnern mit 158 gangb. Schocken, 16 Gr. Quatemberbeitrag, ½ Hufen und 20 Kühen. — Es befindet ſich auch ein herrſchaftliches Vorwerk mit 4 Ochſen, 10 Kühen, 208 Schſſ. Ackerland und der Holzung Eichbuſch hier. — Joh. v. Barſetz (Barsnicz) zu Reuſſen verkaufte dem Pfarrer zu Gröba, Geo. Gelhar, im J. 1521 wiederkäuflich 6 Gülden jährl. Zinſen auf ſeinem Vorwerk Oberreuſſen für 100 Gülden. — Im J. 1657 war Nic. Heinr. v. Nitzſchwitz Beſitzer von Oberreuſſen. Im J. 1661 erhielt dieſes Gut die Schriftſäſſigkeit, jedoch ohne Auslöſung auf den Landtagen.

Oberrittersgrün, ein unmittelbares Amtsdorf im erzgebirgiſchen Kreiſe des Königr. Sachſen, in dem mit Schwarzenberg vereinten Amte Crottendorf, an der Pöhl, 1½ Stunde ſüdlich von Schwarzenberg entfernt gelegen. Es bildet mit Groß-Pöhla, das blos durch einige Hammerwerke von demſelben getrennt wird, gleichſam einen Ort. Von Unterrittersgrün wird es durch die Pöhl, an derem rechten Ufer es liegt, getrennt. Der Ort hat 30 Häuſer, gegen 160 Einwohner, eine unter der Inſpection Annaberg ſtehende Pfarrkirche

und Schule, deren Collator der Kirchenrath iſt. Eingepfarrt hieher iſt Oberglobenſtein, und der hieſige Pfarrer hat jährlich zu Faſtnachten eine Berg- und Hammerwerks-Predigt zu halten. Die hieſige Kirche ſteht erſt ſeit dem J. 1718. Früher (1693) wurde der hieſigen Gemeinde das Eſcherſche Hammerhaus von der Landesregierung geſchenkt und zum Gottesdienſte eingeräumt; ehemals war Rittersgrün nach Breitenbrunn eingepfarrt. Auch eine Klöppelſchule und ein Beigeleite von Schwarzenberg befinden ſich hier, ſo wie zwei Blech- und Eiſenhämmer. Die Einwohner nähren ſich von der Wald- und Hammerarbeit, von Klöppeln, von der Löffelfabrikation und vom Handel mit abgerichteten Gimpeln.

Oberrochwitz, ein Dörfchen des Königreichs Sachſen, zum Amte Dresden bezirkt, und zum altſchriftſäſſigen, $\frac{3}{8}$ Stunde öſtlich entlegenen Rittergut Gönnsdorf gehörig. Es liegt faſt 2 Stunden von Dresden gegen Oſt, $\frac{3}{8}$ Stunde vom rechten Elbufer, hoch über dem höchſt romantiſchen Wachwitzer Grunde, nach Lehmanns Meſſungen bis zu 900 pariſer Fuß über der Meeresfläche, in einer der reitzendſten Gegenden des Landes. Weſtlich am Dorf ſteigt die Höhe noch etwas an, und erreicht ſo 967 Fuß Meereshöhe; dieſer Berg iſt bis nach Loſchwitz hin mit Nadelwaldung bedeckt, welche gegen 160 Acker groß iſt, und in die Anſicht des hieſigen Gebirgs eine ſehr willkommene Abwechſelung bringt; der Gipfel der Höhe bietet, beſonders über die Landſchaft jenſeits der Elbe, eine entzückende, ſehr reiche Ausſicht dar. Die Einwohner (1801 zählte man 63 Conſumenten) ſind nach dem, eine Stunde oſtwärts entlegenen Schönfeld gepfarrt, haben zwar gute, aber nur wenig Felder, und treiben zum Theil anſehnlichen Wein-

bau. — Auf Streits Charte fehlt dieſes Dorf gänzlich. (S.)

Oberrod, Oberroth, Oberroda, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachſen, im erfurter Regierungsbezirke, im Amte Schleuſingen, an der Nordſeite der Schleuſe, 1 Stunde öſtlich von Schleuſingen, jedoch nach Waldau eingepfarrt, gelegen. Es hat 14 Häuſer mit 70 Einwohnern, welche Ackerbau und Viehzucht treiben. Die hieſige Mühle gehet bei dem Amte zur Lehen. — Dieſes Dorf wurde im J. 1299 bei nächtlicher Weile durch einige Befehder von Maſſenhauſen angezündet, wofür der Graf Berthold von Henneberg Rache am Stifte Bannberg nahm. — S. auch Oberroth.

Oberrodersdorf, ſ. unter Rodersdorf.

Oberröblingen, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthume Sachſen, im thüringer Kreiſe, im Amte Sangerhauſen, auf einer von der großen und kleinen Helme gebildeten fruchtbaren Inſel, 1½ Stunde ſüdl. von Sangerhauſen entfernt gelegen. Von dieſem Dorfe aus bis Edersleben führt ein Steindamm mit mehrern Brücken über die Inſel hin. Hier befindet ſich ein Rittergut, welches im J. 1749 neuſchriftſäſſig wurde, ſo wie eine Mühle von 4 Gängen, eine Pfarrkirche und Schule. Letztere ſtehen unter der Inſpection Sangerhauſen, und der Collatur des hieſigen Ritterguts. Eingepfarrt iſt das Kloſter Rohrbach. Der erſte hieſige evang. Prediger war (im J. 1539) Hildebr. Stockey. — Oberröblingen war im J. 1529 noch ein Amt, und das hieſige Rittergut wird mit ½ Ritterpferde verdient. — Den Namen dieſes Orts glaubt man in dem Gecrebininga des Mittelalters wieder zu finden. Das

Kloſter Hersfeld hatte daſelbſt Beſitzungen, trat ſie aber tauſchweiſe (im J. 932) an den König Heinrich ab; doch wird die Aechtheit der Urkunde bezweifelt. Damals lag das Dorf im Gau Friſonaveld in der Grafſchaft Siegfrieds.

Oberrödern, ſ. unter Rödern.

Oberrohn, ein Hof in dem Fürſtenthume Sachſen-Coburg-Meiningen, im Amte Salzungen, unfern Tiefenort gelegen. Er hat eine Filialkirche von dem letztern Dorfe.

Oberröppiſch, ein Dorf in der Herrſchaft Reuß-Gera, im Amte Gera, ¾ Stunden ſüdlich von Gera, auf der linken Seite der Elſter, unfern Unterröppiſch gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Gera, welche der daſige Diakonus an der Hauptkirche als Paſtor zu beſorgen hat; gegen 20 Häuſer und 106 Einwohner. Es gehören 4 Häuſer von Unter-Röppiſch hieher. (Br.)

Oberroßla, ein Amtsdorf in dem Großherzogthume Sachſen-Weimar, im weimarſchen Kreiſe, im Amte Niederroßla, 2½ Stunden nordöſtlich von Weimar, am Ilmfluſſe, und ſüdlich von Niederroßla gelegen. Es hat nach der Angabe Leonhard's 241, nach der eines Korreſpondenten, nur 65 Einwohner, die von Ackerbau und Viehzucht leben, eine unter der Adjunktur Niederroßla ſtehende Pfarrkirche und Schule, die unter die Generalinſpection Weimar gehören, und beſaß ſonſt ein Frei-oder Schatullengut, welches aber in neuerer Zeit an die Unterthanen vereinzelt worden iſt. In ältern Zeiten gehörte es denen von Roßla.

Oberroßau, ſ. unter Roſſau.

Oberroſenthal, ſ. Roſenthal bei Croſſen.

Oberroth, auch Foßloch genennt, ſ. letzteres.

Oberrothenbach, Oberrottenbach, ein Amtsdorf im Fürſtenthume Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Paulinzella, am Rottenbache und der Lichte, an der Straße von Rudolſtadt nach Königſee, $1\frac{1}{2}$ Stunde öſtlich von letzter Stadt entfernt gelegen. Es hat 28 Häuſer, 112 Einwohner und eine Filial von Mibriz. (Br.)

Oberrothenbach, (auch Rothenbach ſchlechthin so genannt zum Unterſchied von Rothenbach bei Glauchau, iſt ein ſchönburgſches Mannlehndorf im erzgebirgiſchen Kreiſe, und bildet ein beſondres Gericht, welches gleich andern ſchönburgiſchen Vaſallengütern und Subfeudal-Orten der Regierung zu Glauchau unterworfen iſt; es iſt mit dem nahe in Nordoſt gelegenen Rittergute Niedermoſel weſentlich combinirt, und gehört zur Zeit Herrn Adv. Richter, gleich dem, in den nämlichen Verhältniſſen ſtehenden, jenſeits der Mulde gelegenen Jüdenhayn, welches jedoch von Alters her ſchon die Frohne in Niedermoſel zu leiſten hatte. Von Oberrothenbach gehören inzwiſchen auch 3 kleine Güter nach Obermoſel ſchönburg. Antheils, und eben dahin 1 Haus von Jüdenhayn. — Oberrothenbach liegt 2 Stunden von Glauchau gegen Südſüdweſt, $1\frac{1}{2}$ Stunden von Zwickau nordweſtlich, $1\frac{3}{4}$ Stunden nordöſtlich von Werdau, am Helmsbache, der von Helmsdorf herabkommt, im Ganzen einen oſtnordöſtlichen Lauf von 1 — $1\frac{1}{4}$ Stunden hat, und Croſſen gegenüber die Mulde erreicht. Das Dorf erſtreckt ſich ungeachtet ſeiner geringen Häuſerzahl, doch faſt $\frac{1}{2}$ Stunde lang in gebogener, überhaupt aber weſtſüdweſtlicher Richtung in einem ſchönen Grunde hinauf, welchen ſteile, vielfach coupirte, zum Theil lieblich bewaldete Höhen einſchließen, und zu einem der angenehmſten in der Gegend machen;

die Meereshöhe geht von 800 bis auf 1000 pariſer Fuß. Das untre Ende des Dorfs, welches eine kleine Ziegelbrennerei nebſt einigen andern Häuſern bildet, ſtößt an die Straße von Zwickau nach Leipzig, die von hier an gegen Moſel hin 1809 — 10 chaußirt worden iſt. Im Weſt iſt die Gegend ziemlich waldig. Das Dorf hat in etwa 40 Häuſern, gegen 200 Einwohner, welche nach Moſel eingepfarrt ſind, und meiſtens große Güter; 1801 gab man 142 Conſumenten im Richterſchen Antheile an. Auf der Höhe, welche gegen Süden anſteigt, trifft man eine vortreffliche Ausſicht ins niedre Muldenthal bis nach Remißau, ſo wie nach Hohenſtein und Wildenfels hin. — Vor ungefähr 120 Jahren hat man, wie alte Nachrichten ſagen, im Helmsbach bey Oberrothenbach Gold gewaſchen, jedoch das Unternehmen bald aufgegeben. — Streits Charte läßt den Helmsdorfer Bach gänzlich weg, wie denn auch Helmsdorf dahin geſetzt iſt, wo Wullm liegt. (S.)

Oberrudelsdorf, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogthume Sachſen, im Zittauer Kreisantheile, ½ Stunde nordweſtlich von Seidenberg gelegen. Es liegt auf einer Anhöhe, iſt in Seidenberg eingepfarrt und hat 12½ Rauche. Im J. 1800 beſaß es der Lieut. C. F. Alex. v. Boſe. —

Oberſachſenberg, ein amtſäſſiges Waldgut und Hammerwerk, nebſt Dorf im Königreiche Sachſen, im Amte Voigtsberg des voigtländiſchen Kreiſes, nordöſtlich von Klingenthal nahe an der böhmiſchen Gränze, 4½ Stunden öſtlich von Oelsnitz entfernt gelegen. Der erſte Anbau des Dorfes geſchah durch Matth. Knaspe im J. 1631. Jetzt enthält der Ort gegen 60 Häuſer und 400 Einwohner, welche letztere größtentheils Holzhauer

und Kohlenbrenner ſind. Sie ſind nach Klingenthal zur Kirche gewieſen. —

Oberſachſenfeld, der Haupttheil der anſehnlichen Gemeinde Sachſenfeld im Königr. Sachſen, erzgebirg. Kreiſes, Amtes Schwarzenberg und zum daſigen altſchriftſäſſigen Rittergut gehörig. Die ganze Gemeinde begreift 3 Orte, den genannten, die neue Welt (ſ. dieſ. Artik.) und das Hammergut Unterſachſenfeld, welches mit ſeinen zugehörigen Häuſern nahe unter dem Ende von Oberſachſenfeld angebaut iſt, ſ. u. Letzteres liegt $\frac{3}{8}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde von Schwarzenberg gegen Nord, 1 bis $1\frac{1}{4}$ Stunden von Grünhain ſüdlich, $2\frac{1}{2}$ Stunden von Schneeberg gegen Südoſt, am rechten Ufer des Schwarzwaſſers, welches hier den Beyerfelder (zwar ſehr kurzen, aber waſſerreichen) Bach aufnimmt, 1400 bis 1500 pariſer Fuß über dem Meere, an der lebhaften Straße von Schwarzenberg über Grünhain nach Chemnitz, und über Bernsbach nach Lößnitz. Die Gegend iſt ſehr ſchön und abwechſelnd; nordöſtlich erhebt ſich, nahe an dem ſtark rauſchenden Schwarzwaſſer, ein ſteiler und bewaldeter Berg zu einer Höhe von etwa 150 Ellen, und mildert das Clima (vermöge ſeines Schutzes gegen die rauheſten Winde) ſehr merklich; weniger ſteil und mit Fluren bedeckt iſt die nördliche Höhe: jenſeits des Waſſers aber breitet ſich zwiſchen Oberſachſenfeld, der neuen Welt und dem Hammergute eine Aue aus, deren Anſicht ſehr angenehm iſt, ſo wenig ſie auch nutzbar heißen darf; denn die ſtarken Wieſenflächen derſelben ſind großentheils ſaures, galliges und mooſigtes Land, welches ein ſchlechtes Futter giebt; jenſeit der Aue ſteigen nicht gar ſteil die Höhen der Vorwerke und der neuen Welt an, und ihre Gipfel ſind mit einer großen Waldung bedeckt; geſchloſſen wird die

Aue im Norden durch den Berg zwiſchen Lauter und Unterſachſenfeld. Am Beyerfelder Waſſer zieht ſich der Ort ein Stück hinauf, ſo daß er faſt an jenes Dorf ſtößt; am Schwarzwaſſer ſtehn die Häuſer nur in einfacher Reihe, und dehnen ſich daher ¾ Stunde lang von Südoſt nach Nordweſt. Der Ort hat 40 Häuſer und mehr als 250 Einwohner, aber nur wenige Güter; Ober- und Unterſachſenfeld zuſammen haben 60 Häuſer; gepfarrt iſt es nach Beyerfeld, hat aber ſeinen eignen Schullehrer. Ueber das Schwarzwaſſer gehn hier 2 Brücken — eine geringe bei der anſehnlichen Mahl- und Schneidemühle, die das vorletzte Haus im Norden bildet, und eine bedeckte, ſtark und ſchön gebaute beim Rittergut, dem oberſten Hauſe des Orts. Dieſer enthält auch noch ein Wirthshaus, eine Löffelplattenſchmiede, und ein Bergtagegebäude bei der treuen Freundſchaft Erbſtolln, wo Vitriolkieſe, Schwefelkieſe u. ſ. w. gewonnen werden. Außer der oben genannten (oder Rothen-) Mühle giebt es auch noch die Schloßmühle mit 1 Gange und der Backgerechtigkeit. — Das Rittergut, welches mit 20 Thlr. Donativgeld belegt iſt, hat zwar nicht ſchöne, aber umfaſſende Wirthſchaftsgebäude, eine gute und bedeutende Schäferei, mehrere Teiche, und anſehnliche Waldung, ſowohl in der Gegend von Lauter, als nach Wildenau hin, wo ſie das Stromufer ¼ Stunde weit begleitet. Zum Gute gehört noch die neue Welt und ein Antheil an Beyerfeld mit etwa 200 Einwohnern und dem Vitriol- und Schwefelwerke, ſo wie die Collatur über daſige Kirche und Schule. Das Schloß Sachſenfeld ſteht nahe am Fluße, auf einer Anhöhe, und bildet 3 kurze Flügel, davon 2 drei, einer aber nur zwei Etagen hat, und der weſtlichſte ein Thürm-

chen mit der Schlaguhr trägt; vor demſelben iſt ein hübſcher Garten, und am Fluß hinauf, der hier in 2 Arme getrennt fließt, führen angenehme Alleen u. a. Spatziergänge. An ſich hat jedoch dieſes Schloß wenig Intereſſe; dieſes erhält es nur als Sitz einer Linie der Reichsgrafen zu Solms-Laubach, davon der vorige Beſitzer, Landeshauptmann Graf Friedrich Ludwig, nicht nur die hieſige ſchätzbare Bibliothek ſammelte, ſondern auch in ſeiner langen Laufbahn (er ſtarb, 84 Jahr alt, 1790) ſeinen Unterthanen unzählig viel Gutes that. — Die hieſigen Einwohner ſind größtentheils Profeſſioniſten verſchiedener Art, beſonders aber verfertigen ſie Blechlöffel in großer Menge (vergl. Beyerfeld) und allerhand Eiſenwaare, Nägel u. dergl. mehr; das weibliche Geſchlecht klöppelt, meiſt ſehr feine weiße Spitzen. — Im Rittergutsgebiet gab man 1801 nur 469 Conſumenten an; die Einwohnerzahl ſteigt aber jetzt noch über 600 hinauf. (S.) Man vergleiche übrigens Unterſachſenfeld.

Oberſchaar, ein königl. ſächſ. Dorf im erzgebirgiſchen Kreiſe und Amte Freiberg, von deſſen Bezirk es aber faſt gänzlich getrennt iſt, gehört zum daſigen altſchriftſäſſigen Rittergut. Man findet es auch oft Ober-Schaar geſchrieben; dieſe Schreibart iſt aber offenbar falſch, da es nie ein Unterſchaar gegeben hat und geben kann, indem Schaar gar kein eigenthümlicher Name iſt. In der Erklärung des Namens weicht man jedoch ab, indem Einige annehmen, daß Schaar aus Scheuer (Scheune) zuſammengezogen ſey, Andere hingegen an den Pflugſchaar erinnern; beide Meinungen aber führen doch in dem factiſchen Punkt zuſammen, daß Oberſchaar (nicht nur im Erzgebirge, ſondern auch in Schleſien kommt der Name häufig vor, wird aber dort Ueberſchaar geſchrieben)

ſoviel als ein Beigut, ein abgeſondertes Stück Feld u. ſ. w. bedeute. Das Wort Oberſchaar bedeutet auch das zwiſchen zwei bereits vermeſſnen Zechen übrige Mittel eines bergmänniſchen Feldes, welches zu Ausmeſſung einer Maaße völlig nicht hinreicht, und, den Bergrechten nach, unter beide Zechen gleich vertheilt wird. — Wie aber auf einer Oberſchaar ein ganzes Dorf hat gebaut werden können, iſt ſchwer zu erklären. Dergleichen Oberſchaaren giebt es unter andern bei Lippersdorf, bei Zethau (wo die obere und die untre Oberſchaar gefunden wird) bei Dorfchemnitz u. ſ. w. — Das Dorf Oberſchaar liegt 1½ Stunden von Freiberg gegen Nordnordoſt, 2 Stunden ſüdöſtlich von Siebenlehn, nicht — wie Leonhardi ſagt — an der Bobritzſch, ſondern am Niederſchöniſchen Waſſer, welches nahe unterm Dorfe in die Bobritzſch fließt; an dieſem erſtreckt es ſich, in einem angenehmen Grunde, ziemlich lang bis nach Niederſchöna hinauf, in einer Meereshöhe von 850 — 900 pariſer Fuß. Außerdem rechnet man zum Orte noch das, auf Ritterguts Grund und Boden angebaute Dörfchen Neuoberſchaar. Im J. 1801 gab man nur 225 Conſumenten an; ſeitdem aber hat ſich beſonders Neuoberſchaar vergrößert, und der Bewohner ſind jetzt 320 — 330. Das Dorf hat eine Filialkirche von dem, jenſeits der Bobritzſch gelegenen Crummenhennersdorf, eine Schule, über welche der hieſige Gerichtsherr Collator iſt, viel ſchöne und ſtarke Güter mit fruchtbaren Feldern, und 3 Mühlen mit 6 Gängen, zum Theil an der Bobritzſch gelegen, welche hier ein romantiſch-ſchönes Thal bildet. Die Fluren ſind faſt überall vom Gebiet des Erbamts Meiſſen umgeben. Das Rittergut beſitzt einige Waldung, und gehört der Familie Ludwig. (S.) Im J. 1643 be-

ſaßen es Dietrich und Georg von Mosdorf. Schon im J. 1418 hatte der Burggraf Heinrich von Meiſſen einige Zinſen aus dieſem Dorfe zu einer Frühmeſſe und salve Regina im Dome zu Freiberg geeignet, als er endlich im J. 1425 das ganze Dorf zu gleichem Zweck überlies, welche Schenkung auch noch im nämlichen Jahre vom Kurfürſten als Oberlehnsherrn beſtätigt wurde. Der Stadtrath zu Freiberg verkaufte aber das Gut 1555 an Peter Alnpeck, damals Stadtrichter, um die Kaufſumme von 550 Gülden.

Oberſchaar, ein Dörfchen im Königreich Sachſen, im Erzgeb. Kreiſe, im Amte Wolkenſtein, am Schwarzwaſſer, unweit Arnsfeld, wohin es eingepfarrt iſt, $2\frac{1}{2}$ Stunden öſtl. von Annaberg entfernt gelegen. S. Arnsfeld.

Oberſcheibe, ein Dorf des Amtes Crottendorf oder jetzt des Kreisamts Schwarzenberg im ſächſiſchen Obergebirge, iſt demſelben unmittelbar unterworfen, und liegt in einem flachen Grunde, der nächſt unterm Orte zum Thal wird, am Anfang des Scheibenwaſſers oder Markersbaches, am ſüdweſtlichen Fuße des Scheibenberges, der urſprünglich vom Dorfe ſeinen Namen hat, nur 1000 Schritt ſüdweſtlich vom Städtchen Scheibenberg, an der Chauſſee von Schwarzenberg nach Annaberg, von 1900 bis zu 2050 pariſer Fuß über dem Meere (indem hier das Waſſer ſehr ſtarkes Gefälle hat); es erſtreckt ſich $\frac{1}{4}$ Stunde lang in weſtlicher Richtung bis dicht an denjenigen Theil von Markersbach hinunter, welche Unterſcheibe genannt wird. Der Ort enthält meiſt Güter, die aber enge beiſammen ſtehn, und überhaupt in etwa 40 Häuſern gegen 260 Einwohner (1801 = 214 Conſumenten) welche nach Scheibenberg gepfarrt ſind, und außer der Feld- und Viehwirthſchaft

und der Klöppelei auch den Bergbau, das Nägelſchmieden und allerlei andre Eiſenarbeit treiben. Das Erbgericht iſt ein anſehnliches Gut an der Chauſſee, jenſeits welcher vor einiger Zeit ein ausgezeichnet ſchönes Brau- und Malzhaus angelegt wurde; die Brauerei iſt ſtark, und das Bier recht beliebt. Noch giebt es hier 2 Mühlen und ein Wirthshaus. Ueber dem Dorfe liegt die bekannte Grube Vater-Abraham, welche durch einen Stolln bei Unterſcheibe gelößt iſt; der hier gewonnene Eiſenſtein wird vorzüglich auf dem Obermittweider Hammer ausgeſchmolzen und das Eiſen eben da und in Mittweide verarbeitet. (S.) Bei dieſem Dorfe iſt ein Kalkbruch, aus welchem man jährlich über 1000 Fäſſer Kalk gewinnt. — Das ſogenannte Zwergloch, von welchem man ſich in der Gegend gern ſchauerliche Geſchichten erzählt, iſt nichts als ein verfallener Stolln.

Oberſchindelbach, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Bezirk des Erzgebirgſchen Amtes Wolkenſtein, 2½ Stunden nordöſtl. von Annaberg entfernt gelegen, und nach Großrückerswalde eingepfarrt. Es ſteht unmittelbar unter dem Amte.

Oberſchindmas, Oberſchindmaaß, gewöhnlich Oberſchimms genannt, und von geiſtlichen Behörden Oberſchimmnitz geſchrieben, in Urk. Oberſchüttmaß, iſt ein Dorf des Königr. Sachſen, und zwar der Schönburgiſchen Receßlande, gehört jedoch nicht eigenthümlich dem Schönburgſchen Hauſe, ſondern als ein beſondres Gericht, das bei der Regierung in Glauchau zu Lehn geht, dem jedesmaligen Beſitzer des, eine Stunde ſüdlich von hier im Amte Zwickau gelegenen amtſäßigen Ritterguts Mittelmoſel, jetzt alſo der Richterſchen Familie. — Oberſchindmas erſtreckt ſich

über $\frac{1}{2}$ Stunde lang in weſtſüdweſtlicher Richtung längs der Straße von Glauchau nach Crimmitz-ſchau, und liegt in der Mitte eine Stunde von jener, $1\frac{1}{2}$ Stunden von dieſer Stadt, und eine Stunde von Meerane — in einem angenehmen Grunde, den der, 1000 Schritt über dem Dorfe aus 3 Quellen entſpringende Schindmaſer Bach bildet, und welchen manchfach bekleidete, zum Theil anſehnliche Höhen zu beiden Seiten einſchließen. Die Meereshöhe des Ortes geht von 840 bis über 950 pariſer Fuß, und er genießt im Ganzen eines mildern Climas, als die meiſten Orte der Gegend, hat auch mehr als mittelmäßige Felder und zureichende Gräſerei. Oberſchindmas wird von **Niederſchindmas** (ſ. dieſ. Art.) durch die von Waldenburg nach Zwickau führende Straße da geſchieden, wo der Schimmsgrund in die breite, vortreffliche Muldenaue ausgeht, d. i. am Fuß der Schindmaſer oder Schönbörnicher Lehne an der nördlichen, und des Sandberges an der ſüdlichen Seite des Grundes. Beide Dörfer bilden übrigens einen ſtundenlangen Ort mit faſt 90 Häuſern. An ſich hat Oberſchindmas 45 Feuerſtellen, darunter 15 Güter, unter welchen jedoch nur wenige ſtark ſind; oder 12 Bauern, 15 alte Gärtner und 18 Häusler; auch iſt die Bauart hier um ein merkliches geringer, als in den Dörfern jenſeits der Mulde. Die Einwohner (gegen 350 an der Zahl; 1800 zählte man 273 Conſumenten; jährlich rechnet man im Durchſchnitt 9 — 10 Geborene und 7 Todesfälle) ſind nach Dennheritz, $\frac{1}{8}$ Stunde vom obern Ende des Dorfes gelegen, gepfarrt, ſo daß der jedesmalige Diaconus zu Meerane hier die Parochalia leiſtet; auch gehn die Kinder nach Dennheritz zur Schule. — Der Ort beſitzt eigenthümlich einige Gehölze, von welchen je-

nes, das hart an die oberſten Häuſer ſtößt, einen Zipfel des, übrigens herrſchaftlich-hinterglauchauiſchen Forſtes von Dennheritz darſtellt. Auch hat das Dorf mehrere Sandgruben und Steinbrüche, welche gewöhnlich beiſammen liegen; da der, an Gehalt zwar arme, und daher zum Brennen untaugliche aber zum Bauen deſto geſchicktere Kalkſtein, welchen man hier, bei Höckendorf und bei Meerane gewinnt, gewöhnlich nierenweiſe in einem, etwas thonigen und mit groben Kieſeln untermiſchten Sande gefunden wird. Solcher Punkte ſind beſonders vier, nämlich auf den Gipfeln der Schiminßer Lehne und des Sandberges, ferner ſüdlich vom obern Ende des Dorfes, und endlich zwiſchen hier, Seiferitz und Halkendorf, wo der Abbau ziemlich lebhaft betrieben wird. Dem Mineralogen wird übrigens auch das häufig zu findende, in ſchwarzen Hornſtein verſteinerte Holz, ſo wie das mandelſtein- und puddingſteinähnliche Conglomerat auf dem Sandberge Intereſſe abgewinnen; auch findet man, wiewohl ſelten, Feuerſteine und mehr oder weniger helle Kryſtallen am Oberdorfe. — Die Gegend hat überhaupt viel Anmuth; beſondre Erwähnung verdienen jedoch noch die vortrefflichen Ausſichten vom Sandberg und von der Lehn, die ſich ſo ziemlich gleichen, von welchen jedoch die letztere den Preis hat. Denn hier bereitet ſich zu den Füßen des Schauenden das Muldenthal von Schlunzig bis nach Reinholdshayn in ſeiner ganzen Schönheit und Ueppigkeit aus; die Kette des Hochgebirgs zeigt ſich vom Voigtlande an bis über den Fichtelberg hinaus; Glauchau giebt eine glänzende und höchſt reitzende Anſicht, welcher in ihrer Art nur wenige in Sachſen gleich kommen; und der intereſſanten Punkte giebt es außerdem noch mehrere, z. E. ein

großer Theil von Zwickau, die Gegend über Kirchberg, der Greifenſten, Hohnſtein mit ſeinem Gebirge, Remißau, Waldenburg zum Theil, u. ſ. w. (S.) — An der ſüdl. Gränze des Dorfes, in der ſogenannten Klauſe im Buſchwalde ſtand vor Alters eine Kapelle, welche aber in neuerer Zeit, bis auf dem Grundgraben, abgetragen worden iſt.

Oberſchlema, vulgo die obere Schlähm oder ſchlechthin die Schlähm, ein bedeutendes Pfarrkirchdorf im königl. ſächſ. obergebirg. Kreisamte Schwarzenberg, gehört mit Schriftſäſſigkeit dem Stadtrath zu Schneeberg. Es macht mit Niederſchlema der Lage nach nur Einen, $\frac{3}{4}$ Stunde langen, ſtarkbevölkerten Ort aus, und ſtößt in Südweſt an Schneeberg, ſo daß 500 Schritte lang der Bach die beiderſeitigen Häuſer ſcheidet. Dieſer Bach, welcher ſtarken Fall, rauſchenden Fluß, und trotz einem, überhaupt nur 2 Stunden langen Laufe, doch ſtarkes Waſſer hat, entſpringt im Wieſenburger (oder uneigentlich ſogenannten Weißbächer) Forſte auf großer Höhe, beſpühlt den felſſigen Hirſchenſtein, füllt den großen Stockteich, einen der wichtigſten Schneeberger Bergwerksteiche, in Lindenau, treibt mehrere Mühlen und Gezeuge, berührt das untere Ende von Neuſtädtel, ſo wie desjenigen Schneeberger Stadtviertels, welches der Mühlberg heißt, und durchfließt nun in dem engen, ſtarkgewundenen Grunde zwiſchen dem Schneeberg und dem Glèsberg die Bergfreiheit, einen Ort von mehr als 90 Häuſern, welcher unterm Bergamte ſteht, und von Leonhardi gänzlich übergangen wird. Weiter unten ſcheidet er, gedachtermaaßen, Schneeberg von Schlema, und fließt längs in dieſem Dorfe in nordöſtlicher Richtung zur Mulde. Verſtärkt wird er in der Bergfreiheit durch den klei-

nen Griesbach, beſonders aber ſehr ſtark bei der Schlemer Kirche durch den Floßgraben, ſ. unten. Längs durch Oberſchlema führt die Straße von Schneeberg nach Lößnitz und andere Orte; die obern Häuſer berührt die Poſtſtraße nach Schwarzenberg und Annaberg, welche im Dorfe und ein Stück auf die Höhe hinaus neuerlich chaußirt worden iſt. Das Schlemer Thal bilden oberwärts der Glösberg rechts, der Schneeberg (Kirchberg) im Hintergrunde, der Pacemberg links; unterwärts rechts das Schlemaer Gebirge, links mehrere bald ſteil bald flächer anſteigende Höhen, die man als Vorgebirge des Keilbergs betrachten kann. Die Meereshöhe von ganz Schlema geht von 1050 bis auf 1200 pariſer Fuß; das Klima iſt im Oberdorfe ſchon merklich rauh, und der Vegetation thut überdieß (doch nur unter der Kirche) der Rauch des Blaufarbenwerkes großen Abbruch. —

Oberſchlema hat nur wenig über 100 Feuerſtellen, aber über 700 Bewohner, welche ſich in Ermangelung der Feldwirthſchaft (denn es giebt nur 9 wirkliche Bauern und 9 Gärtner hier) mit Berg= und Hüttenbau, mit Klöppelei, Eiſenarbeiten, Tagelöhnerei im Walde, am Floßgraben, in der Stadt u. ſ. w. nähren. Im J. 1801 gab man 527 Conſumenten an. — Die Kirche, ein kleines, doch hübſches Gebäude mit einem neuen Thürmchen, ſteht mitten im Orte, und der Gottesacker liegt ziemlich weit davon. Im J. 1811 erhielt ſie ein neues, in Apolda gegoßenes Geläute, welches trefflich geſtimmt iſt, und deſſen 3 Glocken 7 Ctr. 80 Pfd. wiegen. Niederſchlema iſt nicht hieher ſondern nebſt Zelle in die Oberſchlemer Filialkirche zu Clöſterlein gepfarrt, wohin von Schlema ein ſehr beſchwerlicher, ſtundenlanger Weg iſt. Die Parochie, welche zum Schneeberger Kreiſe

der Zwickauer Inſpection gehört, begreift gegen 1600 Seelen; die Collatur übt der Schneeberger Rath. — Nahe unter der Kirche ſteht die ſchöne, mit Blitzableitern verſehene ſchon im J. 1572 erbauete, **Papiermühle**, deren Producte ſehr geachtet ſind. An ihrer Stelle ſoll ehedem ein Eiſenhammer geſtanden haben, wo man, der Sage nach, aus Unwiſſenheit oft Silbererze in den Hohofen aufgeſchüttet habe. Die 3 hieſigen Mühlen mit 10 Gängen gehören dem Stadtrath; es ſind die **Fürſtenmühle** (als die oberſte und größte; der Name kommt wahrſcheinlich vom Fürſtenſtolln her) die **kleine**, und die nach einem frühern Beſitzer ſogenannte) **Glänzelsmühle**; außerdem giebt es noch eine Bretmühle hier, und eine Mahlmühle auf dem Farbenwerke. Bemerkung verdienen noch, außer dem Blaufarbenwerke, das Rathsgut oder ſogenannte **rothe Gut**, welches bei der Wildenfelſer Curie zu Lehn geht, und eine Art von Freigut iſt, welches in ältern Zeiten **Antonius Agrikola** beſas, — und die **Klemmſche** Schenkwirthſchaft, welche anjetzt den beliebteſten ländlichen Vergnügungsort für die gebildeten Stände zu Schneeberg abgiebt, und in der That ſehr wohl eingerichtet iſt. —

In der Nähe der Kirche findet man den **Floßholzhof**, welcher gleich dem **Floßgraben**, der ſich hier in den Schlemer Bach mündet, der Commun Schneeberg gehört; doch wird hier nicht nur Communholz, ſondern auch ſolches aufgeſtellt, welches Privatleute ſich für einen Zinß an die Kämmerei auf eigene Rechnung herzuflößen laſſen. Beurtheilt man den **Floßgraben** als Unternehmung eines einzelnen, mittelmäßigen Ortes, ſo iſt er in der That ein erſtaunliches Werk, und nur die unmäßige Ausbeute der Bergwerke, deren

Beſitzer doch meiſt Schneeberger waren, konnte es der Stadt möglich machen, ein ſolches Werk zu unternehmen und auszuführen. Nach urkundlichen Nachrichten koſtete der Floßgraben noch um einen weißen Pfennig mehr, als der Bau der Stadtkirche, den man doch in unſern Zeiten nicht mit 2 Tonnen Goldes würde beſtreiten können. Dieſer Graben iſt bei Albernau vom linken Ufer der Mulde abgeleitet, nimmt dort den Albernauer, beim Auerhammer aber, den er treibt, den Zſchorlauer (durch den Filzteich anſehnlich verſtärkten) Bach auf, ſchlängelt ſich ſehr lang an den vielfach gewundenen Bergen umher, verläßt endlich unterm Auerhammer die Mulde, und gelangt mit einem weiten Umwege am Abhange des Schlemer Gebirgs hin nach Schlema. Seine Länge beträgt 4140 Lachter, d. i. 1⅚ Stunden, ſeine Breite im Lichten 3 Ellen; die Tiefe iſt nicht beträchtlich. Vollendet wurde er 1559, alſo in 3 Jahren. Holz wird auf demſelben faſt ſeiner ganzen Länge nach aufgeworfen, am meiſten jedoch beim Schindlerſchen Blaufarbenwerk, wo er eigentlich die Mulde verläßt, und weiter oben auf der Mulde ſelbſt. — In der Nähe der Fürſtenmühle mündet ſich, an der linken oder nordweſtl. Seite des Thales der tiefe Fürſtenſtolln, welcher nebſt dem Marx Semmlerſtolln (vulgo Mark-Semmel-Stolln) zu Niederſchlema die meiſten Gruben des Schneeberger Stadtreviers löſt. — Schlema hat jetzt nur noch einigen Eiſenbau auf ſeinen Fluren, war aber ehedem des Bergbaues wegen berühmt, und iſt eigentlich der Mutterort des ſo reich geſegneten Schneeberger Bergbaues. Denn als die Schlemer Bergleute 1460 ſtatt des geſuchten Eiſenſteines in der Gegend, wo jetzt die Schneeberger Kirche ſteht, einen großen Anbruch eines

Metalls fanden, das ihnen zu ihrem Verdruß der Eiſenſtein raubte, und das ſie für eine göttliche Strafe hielten, kam der böhmiſche Handelsmann Sebaſtian Rommer (der, da er ſeine Waare auf Eſeln transportirte, gewöhnlich für einen Eſeltreiber ausgegeben wird) nach Schlema, welches ſchon damals an einer frequenten Straße (von Eybenſtock nach Lößnitz) lag. Dieſer nahm ein Stück jener Maſſe mit, zeigte es vielen Kundigen, und überall wurde es für das reichſte Silbererz erkannt. Rommer gerieth jedoch in Zwickau auf dem Jahrmarkt in einen, für ihn nicht ehrenvollen Streit, wurde arretirt, und rettete ſich dadurch, daß er ſeinen Fund dem Hauptmann Mülich von Carlwitz zeigte, ſich mit ihm zum Betrieb einer Silberzeche verband, und eine Verwandte deſſelben heirathete; auch nahm er den Namen Römer an, und ward Stammvater des Geſchlechtes derer von Römer; ſ. d. Art. Alt-Schönfels. So nahm denn der Eiſenbau am obern Ende von Schlema 1469 ſein Ende, und man baute in erſtaunlicher Geſchwindigkeit den, 1471 mit dem Stadtbrief begnadigten Ort Schneeberg; die erſte Grube war die Georgszeche, deren Schacht nicht weit von da einging, wo jetzt die Stadtkirche ſteht, und deren Strecken ſich in nordweſtlicher Richtung unter dem Markte hinzogen. Vor einigen Jahren verſuchte man eine Unterſuchung dieſer Strecken, fand ſie aber nicht nur ſo voll Schwaden, daß alle Lichter erloſchen, ſondern auch meiſt ganz verſtürzt — wie denn noch immer kleine Tagebrüche in dem, faſt überall hohl ſtehenden Schneeberg nicht ſelten geſchehen. Jetzt ſind am Stadtberge (oder Schneeberge) nur wenig und nur geringe Zechen noch gangbar, und die wichtigern liegen nicht mehr auf Schneeberger,

ſondern auf Neuſtädtler Gebiet; ſiehe überhaupt Schneeberg.

Am wichtigſten iſt Schlema durch das königliche doppelte Blaufarbenwerk, deſſen Gebäude einige 100 Schritte unter der Kirche ſtehen. Man würde jedoch irren, wenn man daraus, daß dieſes Werk ſtets doppelt ſo viel producirt, als jedes der übrigen drei im Lande, auch auf umfaſſendere (und etwa ſchönere) Gebäude ſchließen wollte; vielmehr wird es in letztrer Hinſicht von den übrigen Werken weit, und ſelbſt in erſterer vom Pfannenſtieler Communwerk übertroffen. Gleichwohl nehmen die 20 verſchiedenen Gebäude (wozu noch einige unter des Werkes Gerichten ſtehende Wohnungen der gemeinen Arbeiter kommen) einen ziemlichen Raum ein; oberhalb derſelben iſt die zugehörige Mahlmühle, unterwärts aber ein großer Floßholzhof. Seiner eigentlichen Gründung nach iſt das Schlemer Werk nächſt dem von Chriſtoph Schürer zu Neudeck in Böhmen angelegten, das älteſte im Erzgebirge, befindet ſich aber erſt ſeit 1644 in Schlema, ſo daß das Pfannenſtieler als das älteſte im Lande betrachtet werden muß. Gegründet wurde es nämlich 1575 zu Platten in Böhmen (1½ Stunden von Johanngeorgenſtadt), wo bald in und bei der Stadt noch 10 Werke hinzukamen (noch jetzt ſind in Böhmen mehr, aber viel kleinere Werke, als in Sachſen, die auch keine ſo treffliche Farbe zu liefern vermögen) und wo der Magdeburger Lorenz Bergkau (ein gelernter Apotheker) es käuflich erwarb, auch ſeit 1611 die Farbenbereitung ſehr verbeſſerte, aber die Fabrik, welche einer Verordnung der ſächſ. Regierung zufolge keine ſächſiſchen Kobalte mehr erhielt, an Martin Peßler verkaufte. Dieſer überließ ſie an einen reichen

Fundgrübner zu Schneeberg, Johann Burkhardt, welcher ſie 1644 nach Schlema verlegte. Durch ſein Teſtament fiel das Werk 1651 an den Kurf. Johann George II. Im J. 1692 vereinigte man damit das Jugeler Blaufarbenwerk, welches man hieher verlegte, (vielleicht wegen der ſtarken Paſcherei nach Böhmen) und ſeitdem gilt es für ein Doppelwerk, d. i. es wird von demſelben der doppelte Betrag an Fabrikaten in die beiden Hauptniederlagen zu Schneeberg und Leipzig gebracht, oder es liefert zwei Fünftel des jährlichen Geſammtbedarfs. Daher iſt denn auch das Perſonale hier viel ſtärker, als bei den Privat-Farbenmühlen, und es giebt 3 Roſtöfen, davon einer zur Reſerve dient; die gepochte Fritte aber wird auf 6 Mahlgängen pulveriſirt. Angeſtellt ſind am Werke ein Factor, ein Gerichtsverwalter (jetzt der Stadtſchreiber in Schneeberg) und zwei Farbenmeiſter. Von der Bereitung der blauen Farbe kann hier nicht die Rede ſeyn; vielmehr verweiſen wir deshalb auf den Art. Schneeberg. Nur das Eine iſt zu bemerken, daß man ſeit einiger Zeit das im Giftfange gewonnene Arſenikmehl nicht mehr wie ſonſt ins Geyerſche Giftwerk ſendet, ſondern es beim Schmelzen des Kobaltes wieder verbraucht, indem es dabei noch beſſere Dienſte leiſtet, als die reinſte Potaſche. — Auf Streits Charte iſt Niederſchlema ſchlechthin Schlema genannt, das Farbenwerk aber als Dorf, und Oberſchlema gar nicht bezeichnet. (S.) Das Dorf Oberſchlema gehörte in den ältern Zeiten einem Dietrich Wycko; dann beſaßen es die Gewerken auf dem Unter Nikol Schmidt, ſodann die Wiedemänner in Leipzig, dann Kunz v. Iphof, deſſen Erben es im J. 1568 für 3000 Gülden an den Schneeberger Rath verkauften.

Oberſchmiedeberg, ein amtſäſſiges, aber in Dresden zu Lehn gehendes Lehngut im Königreiche Sachſen, im erzgebirg. Kreiſe, im Bezirke des Amtes Wolkenſtein, am Schwarzwaſſer, 2 Stunden öſtl. von Annaberg entfernt gelegen. Es beſteht aus einigen Häuſern, mit 40 Einwohnern, die 20 Kühe halten und mit 373 Schocken belegt ſind. Auch eine Mühle befindet ſich hier; der Ort iſt nach Steinbach eingepfarrt. — S. Mittelſchmiedeberg.

Oberſchmoon, ein ſeit 1750 ſchriftſäſſig gewordenes Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogthume Sachſen, im Amte Freiburg, an der querfurter Gränze, 4 Stunden nördlich von Freiburg entfernt gelegen. Hier iſt eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inſp. Freiburg und der Collatur des Rittergutsbeſitzers ſtehen. Ein Filial von hier iſt zu Niederſchmoon. Beide Kirchen ſind mit beſonders ſchönen Orgeln verſehen. In Urk. heißt der Ort Oberſchman oder Sman; Bruno der 5te erhielt das Haus Schman in der Erbtheilung 1313. Gebhard der 20te lebte hier bis 1478, beides waren Herren v. Querfurt. Schriftſäſſig zu dem Rittergute gehört auch Niederſchmoon.

Oberſchöbling, Oberſchöblingen, ein Dorf im obern Fürſtenthume Schwarzburg-Sondershauſen, im Amte Gehren, an der Lichte, ½ Stunde ſüdl. von Königſee gelegen. Es hat 42 Häuſer und 180 Einwohner.

Oberſchöna, Oberſchöne, ein Dorf mittlerer Größe im Königreiche Sachſen, im erzgebirgiſchen Kreiſe und Amte Freiberg, gehört zum daſigen altſchriftſäſſigen Rittergut. Es liegt faſt 2 Stunden ſüdweſtlich von Freiberg, 1½ Stunden nordöſtlich von Oederan, 1 Stunde von Brand,

an der quer hindurchgehenden Chauſſee von Dresden nach Chemnitz, und an der großen Striegiß, welche hier die anſehnliche Kirchbach (ſ. u.) aufnimmt. Es erſtreckt ſich ½ Stunde lang von Südoſt nach Nordweſt, iſt am obern Ende nicht fern von Linda, und liegt 950 — 1100 pariſer Fuß über dem Meere; das hieſige Thal iſt ziemlich breit, ungeachtet im Oſten die Höhen nahe am Bach und ſehr ſteil anſteigen; weſtlich ſind ſie dagegen ſanft; überhaupt iſt die Lage mild und ſchön. — Oberſchöna hat, mit Einſchluß mehrerer hieher gepfarrten und nahe beim Dorfe liegenden Bergtagegebäude, gegen 700 Bewohner, unter welchen viel Bergleute ſind, ein Erbgericht, einen anſehnlichen Gaſthof, eine Mühle, eine Bergſchmiede u. ſ. w. Die hieſige anſehnliche Pfarrkirche, in des Dorfes Mitte nächſt dem Rittergute gelegen, ſteht unter deſſen Collatur und unter freiberger Inſpection, Adjunctur Erbisdorf. Hieher gepfarrt iſt noch das Dorf Linda, und das Filial iſt das ½ Stunde nordwärts gelegene Wegefahrt, das Kirchſpiel begreift demnach gegen 1600 Seelen, und in 8 Jahren (1807 — 1812 und 1815 bis 1816) zählte man 490 Geborne und 337 Geſtorbene, ſo daß das Verhältniß dieſen Orten weniger günſtig iſt, als den meiſten umliegenden. Das Pfarrhaus iſt groß und wohlgebaut. Die Schule hat durch den überhaupt um das erzgebirgiſche Schulweſen ſehr verdienten Domh. v. Carlowitz eine vortreffliche Einrichtung erhalten. In der Nähe ſteht auch die Wohnung des Gerichtsdirectors. — Das Rittergut hat nicht unbedeutende Wirthſchaft, eine gegen Süden auf dem Abhang des Gebirgs liegende Schäferei, und beſonders ein neues, mit Souterrains 3 Etagen hohes, höchſt geſchmackvolles Schloß, welches 11 Fenſter Breite

hat, und mit Gartenpartien zum Theil umgeben iſt. Zum Gut gehören noch, außer beträchtlicher Holzung, die Dörfer Kirchbach und Oberreichenbach, ſo daß der Bezirk gegen 1600 Köpfe faßt; es haftet darauf ein Ritterpferd. —

Beim Dorfe liegt der unverhoffte Segen Gottes Erbſtolln, eine wieder aufgenommene Silbergrube, wo 1801 der Kux $1\frac{1}{2}$ Thaler Zubuße gab. Dagegen war in frühern Zeiten, und zwar beſonders oſtwärts vom Orte, der Bergbau wichtig, und Minerophilus ſchreibt, es ſey vor einigen Jahren ein bergmänniſch Geſchrei geweſen auf dem Dorfe zu Oberſchöna, wobei es geſchahe, daß in etlichen Quartalen über 30 Zechen gemuthet und gebauet wurden, und des Schürfens kein Ende war, weil zumal die Zeche, der unverhoffte Seegen Gottes genannt, (eben das aufs neue eröffnete Werk) binnen 3 Quartalen ſich verbauete, Verlag und Ausbeute gab. — Noch jetzt ſieht man eine Menge Spuren eines ſtarken Bergbaues. — Die Einwohner nähren ſich unter andern auch mit Klöppelei und Poſamentirerarbeit für die Leoniſche Gold- und Silberfabrik zu Freiberg; auch die Straße giebt dem untern Theile des Orts viel Nahrung. — Im Südoſten von Oberſchöna erreicht das Gebirge, welches von Kleinſchirma, alſo aus Norden hierher ſanft anſteigt, ſeine größte Höhe, und fällt dann ſteil gegen den Michelzer Grund ab; hier zeichnet ſich beſonders der Spitzberg durch einige Felſen des reinſten weißen Quarzes aus, welche an ſeiner Kuppe zu Tage ausgehen, und gewiß eben ſo gut, als die ihnen ganz ähnlichen Quarzfelſen auf dem weißen Flinz (am ſchleſiſchen Rieſengebirge) auf Glas zu benutzen ſeyn würden. Nur $\frac{1}{4}$ Stunde öſtlich von Oberſchöna beginnt auch

der Spitalwald, dem freiberger Rathe (wegen des Johannishospitals) gehörig. — Der Kirchbach, gewöhnlich Körrbach genannt, entſpringt hart an der Auguſtusburger Amtsgrenze, durchfließt in nordöſtlicher Richtung das weitläufig gebaute Dorf gleiches Namens, und hat einen Lauf von einer Stunde; durch das Reichenbacher Waſſer wird er einigermaaßen verſtärkt; ſein Thalgrund iſt faſt überall flach. — Streits Charte giebt Oberſchöna zu lang, auch ohne Kirche und Rittergut an; auch ſtößt es nicht, wie es dort gezeichnet iſt, an Wegefahrt. (S.) Als im Jahre 1755 in dem hieſigen herrſchaftlichen Erbbegräbniſſe eine neue Gruft gemacht werden ſollte, fand man ein altes Grab, in welchem ein zwar verweßter, aber doch noch kenntlicher männlicher Körper lag. Es hing demſelben eine Kette vom Halſe herab, an derem äußerſten Ende ein kleines Goldſtück befindlich war mit der Inſchrift: „Die güldene Geſellſchaft 1589.“ Aus alten Nachrichten iſt bekannt, daß Kurf. Chriſtian I. einen Orden aufrichtiger Vertraulichkeit unter dieſem Namen geſtiftet und an fürſtliche und vornehme Perſonen verſchenkt, ihn auch nicht nur ſelbſt getragen, ſondern ſogar mit in das Grab genommen hatte. — Die hieſige Kirche gehörte vor der Reformation unter die Domprobſtei zu Meißen und deren Sedes Freiberg. — Das hieſige Rittergut war lange Zeit hindurch ein Beſitzthum der von Schönbergſchen Familie. (Br.)

Oberſchönfeld, ein Dorf im reuß. Voigtlande, in der Herrſchaft Untergreiz, im Amte Greiz, ½ Stunde öſtlich von der Stadt Greiz, nahe bei Unterſchönfeld gelegen. Hier iſt ein adliches Gut.

Oberſchreibersdorf, S. unter Schreibersdorf in der Oberlauſitz. —

Oberſchwerta, S. Schwerta.

Oberſchwöditz, Oberſchwediz, in der Volksſprache Schwietz, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amt Weiſenfels, in der Herrſchaft Droyßig, unfern Teuchern, am Prießner Bache, 2 Stunden nördlich von Zeiz entfernt gelegen. Es gränzt mit Trebniz und Gaumniz, und iſt nach Teuchern eingepfarrt. Man zählt hier 14 Häuſer und 70 Einwohner, mit 15½ Hufen. In Urk. heißt der Ort Zwotitz, und kommt ſchon im J. 1185 vor. —

Obersdorf, Oberdorf, ein Dorf im Herz. Sachſen, im Thüringer Amte Sangerhauſen, 1 Stunde nördlich von Sangerhauſen, an einem von Gryllenberg nach der Stadt fließenden Bache gelegen. Hier war ſonſt ein altſchriftſäſſiges Rittergut, welches von deſſem letztern Beſitzer Karl Otto von Morung an Kurſachſen fiel, und in ein Kammergut verwandelt wurde. Die hieſige Mutterkirche und Schule ſtanden ſonſt unter der Kollatur des Ritterguts beſitzers, dann unter der des Oberconſiſtoriums, und gehören unter der Inſpection Sangerhauſen. Ein Filial von hier iſt zu Gryllenberg. Zu dem Kammergute gehören außer Obersdorf noch ſchriftſäſſig Theile von Gryllenberg und Pölsfeld. Im Orte iſt auch ein Zollhaus und bei ihm liegen 3 Mühlen von drei Gängen, die unmittelbar unterm Amte ſtehen. —

Oberſeida, ſ. Seyda.

Oberſeidewitz, ſ. Oberſeydewiz.

Oberſeifenbach, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Erzgeb. Kreiſe, im Amte Frauenſten, auf dem Hirſchberger Wildsbache, gelegen. S. unter Niederſeifenbach.

Oberſeifersdorf, ein Dorf in dem Kö- nigreich Sachſen, im Görlizer Kreisantheile der Oberlauſitz, $1\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Zittau, an der Straße von Löbau gelegen. Dieſes anſehnli- che Dorf gehört dem Stifte Marienthal, hat ei- ne ſchöne ſteinerne Kirche mit trefflichem Altar, und Schule. Unter den Einwohnern waren im Jahr 1806 ein Flachshändler, 6 Garn- und Leinwand- ſammler, 160 Leinweber, mehrere Tiſchler und Meſſerſchmiedte.

Oberſemmelsberg, S. unter Semmel- berg.

Oberſeyda, Oberſaide, oder Oberſei- de, ein Dörfchen im Königl. Sächſiſchen, zum Erzgebirgiſchen Kreis gehörigen Amte Lauterſtein, gehört zur größern Hälfte dem, $\frac{3}{4}$ Stunde ſüd- weſtlich gelegenen Rittergut Niederforchheim, zur kleinern dem Rittergut Mittelſeide; beide Theile ſind ſchriftſäſſig. Der Ort bildet das oberſte Vier- tel von Seide, einem ſtundelangen Dorfe, deſſen Hauptthei1 Mittelſeide iſt; er lehnt ſich an den Abhang des hohen und ſteilen Seidenberges (ſ. dieſ. Artik.), und liegt nicht, wie andre Dör- fer der Gegend, längs einem Bache; denn der hier entſpringende Seidenbach (ſ. dieſ. Art.) bildet noch keinen Thalgrund allhier. Von Zöblitz iſt Oberſeide 3, von Freiberg 4 Stunden entfernt. Gepfarrt ſind die Bewohner, in 30 Häuſern ge- gen 150 an der Zahl, nach Mittelſeide. Auf der hieſigen — nicht bedeutenden und wenig ergiebi- gen Flur liegt ein anſehnlicher Bergwerksteich. Vergl. übrigens auch Mittelſeide, oben ſowohl, als im Suppl. Bande. (S.)

Oberſeydewitz, Oberſeidewiz, S. Niederſeidewiz.

Oberſiemau, Oberſimau, in Urk. vom

J. 1384 Wirſumen, ein mannlehnbares Ritter- gut nebſt Voigtei, zu welchem das Dorf bis auf ein einziges, unter dem Amte Koburg ſtehendes Haus, ſo wie 2 Häuſer in Maſchenbach gehören, in dem Fürſtenth. Sachſen Coburg, im Amte Coburg, 2 Stunden von Coburg entfernt gelegen. Es hat 25 Häuſer, 136 Einwohner, und iſt nach Unterſiemau zur Kirche und Schule gewieſen. Unter den hieſigen Einwohnern giebt es mehrere Uhrmacher, Wagner, Tiſchler, Korbmacher und Schmiedte.

Oberſinderſtädt, ſ. Oberſynderſtädt.

Oberſohland, ſ. Sohland am Rothſtein.

Oberſohra, ſ. Sohra.

Oberſorga, Oberſorge, ein Vorwerk im Herzogth. Sachſen, im Freiburger Amte des Thüringer Kreiſes, nahe bei dem Dorfe Schortau, 3 Stunden nördlich von Freiburg entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Bedra, und die Einwohner ſind nach Schortau mit eingepfarrt. —

Ober- und Niederſpaar, ein Ort des königl. ſächſ. Erb- und Kreisamts Meiſſen, welcher mehrere Gemeinden und Obrigkeiten hat, und meiſt von Weinbauern bewohnt wird. Spaar liegt ½ Stunde ſüdöſtl. von Meiſſen, ſtößt weſtl. an die Elbe und an die Chauſſee von Meiſſen nach Dresden, und zieht ſich von da in öſtlicher Richtung im einzigen Thale oder vielmehr Schlunde des Spaargebirgs (ſ. u.) hinauf, ſo daß es nahe an ¼ Stunde lang iſt; außerdem aber rechnet man hierher noch den größten Theil der, auf dem Spaargebirge einzeln herumliegenden Weinbergshänſer. Der Ort ſelbſt mag in etwa 80 Häuſern, gegen 400 Einwohner haben, welche nach dem nahen Cölln gepfarrt ſind;

ſein Anſehn iſt theils wegen der herrlichen Umgebung, theils wegen des Wohlſtandes der meiſten Bewohner, überaus freundlich und zierlich. Oberſpaar heißt auch Spaar wendiſchen Antheils. — Niederſpaar begreift nur wenige Häuſer, beſonders den ſogenannten Robſchützer Weinberg, welcher unter das Rittergut Batzdorf gehört, und ſeinen Namen noch aus jenen Zeiten führt, wo Robſchütz und Batzdorf combinirt waren; am Niederſpaar hat auch das Procuraturamt einen Antheil. — Oberſpaar gehört theils unmittelbar unter das Erbamt, theils (und zwargrößtentheils) unter das nahe Rittergut Siebeneichen, theils (mit dem ſogenannten Capitulsholze) unter das Procuraturamt; überdieß haben mehrere Weinberge ihre eigne Gerichtsbarkeit, und unter dieſen zeichnet ſich der Engelmanniſche aus, indem er noch über 6 andre die Gerichten nebſt der Schriftſäſſigkeit beſitzt; einige Weinberge ſind auch ehemalige Erbamts-Güter, die nachmals vererbt wurden, und zum Theil Schriftſäſſigkeit erlangten; unter dieſe gehören die ſogenannten Rautenberge; endlich ſind noch die unmittelbar Königlichen Weinberge am Fürſtenberg beſonders zu nennen.

Das Spaargebirge, eines der intereſſanteſten in Sachſen, liegt als ein Trapezium, in welches jedoch der Spaargrund tief eingreift, zwiſchen der Elb- und den Dörfern Sornewitz, Zaſchendorf und Cölln, faſt mitten in der großen keſſelähnlichen Thalebene von Zaſchendorf, durch die Ebbe vom Siebeneichener, und durch das Oberauer Waſſer vom Zſcheiler Gebirge getrennt. Man nennt es auch das Boſel- oder Poſelgebirge, oder die Boſel. Es beſteht aus röthlichem Granit, welcher ſich, ſo lange die Reben nicht die, meiſt nackten Berge mit Laub beziehn, ſchon von

weitem kenntlich macht, und den Grund in ſich enthält, weshalb der hier erbaute Wein vor jedem andern des Landes den Vorzug hat. Der nördliche Theil des Gebirgs, der ſogenannte Fürſtenberg (weil er zum Theil landesherrl. Weinberge trägt) bildet hauptſächlich einen Bergrücken, der nur hin und wieder ſich zu größrer Höhe erhebt; der ſüdliche Theil hingegen beſteht mehr aus einzelnen, obwohl nie ganz getrennten, ſehr ſteil anſteigenden, kegel- und glockenförmigen Bergen, davon der höchſte die Poſel oder Boſel heißt, das Spitzhaus derſelben gewährt eine vortreffliche Ausſicht ins Elbthal u. ſ. w. Solcher Berge kann man 7 — 9 zählen. Das ganze Spaargebirge, welches über 1½ Stunden im Umfang hat, iſt mit Weinpflanzungen bedeckt, die nicht allein den Bewohnern von Spaar und von den Weinbergen ſelbſt, ſondern auch den Wirthen in Cölln, Zaſchendorf, Sörnewitz, und Einwohnern der Stadt gehören. Die Höhe der Poſel beträgt ungefähr 150 Ellen über dem Elbſpiegel, alſo etwa 600 par. Fuß über der Meeresfläche. (S.) Das Gebirge gehört theils unter die von Miltizſchen Gerichte zu Siebeneichen ꝛc., theils in das Stift, theils in's Procuraturamt, theils auch unter den Stadtrath von Meiſſen. An dem ſüdweſtl. Fuße dieſes Gebirges, als derjenigen Seite, die vom Dorfe Sornewiz oberhalb, bis Ende des Dorfes Spaar die größte Ausdehnung hat, zieht ſich hart an demſelben die große Straße von Meiſſen nach Dresden, und die hier ziemlich ſchmale aber tiefe Elbe hin. Der Bau dieſer Hauptſtraße wurde im J. 1818 erſt vollendet, nachdem der größte Theil derſelben, vorzüglich in der ſogenannten Spaargaſſe, ſo manchen Seufzer und Fluch der Reiſenden und Fuhrleute veranlaßt hatte. Die öſtliche Spitze des Boſelgebirges

ſtößt mit ziemlich ſteilen Felſen an Sörnewitz, deſſen Einwohnern auch ein nicht unbedeutenden Theil der Weinbergs-Flur, ein großer Steinbruch und ein in den letztern ausſtreichender Bleigang angehört. Am nördlichen Theile des Boſels liegt Zaſchendorf. Nahe bei dieſem Orte findet man auf dem Gebirge etwas aufgeſchlemmtes Land, denn an dem Fuße deſſelben iſt hier eine 8 — 12 Fuß mächtige Maſſe von Kalkmergel angelagert, der verſchiedentlich benutzt wird. — Man trift auf der Boſel ſehr anſehnliche Wohn- und Wirthſchaftsgebäude, Winzerhäuſer ꝛc. an, deren Eigenthümer ſowohl in und bei Meiſſen, als auch in entferntern Gegenden wohnen. Unter dieſen Privatbeſitzungen verdient vorzüglich der ſogenannte Ernſtſche Weinberg (dem Herrn v. Erneſt gehörig) einer rühmlichen Erwähnung, da ſowohl die natürliche romantiſche Lage, als auch einige Alleen und andere Spaziergänge den Beſuch dieſes Weinberges ſehr angenehm machen. Den gebildeten Einwohnern Meiſſens dient dieſer Ort faſt täglich als eine der vorzüglichſten Land- und Bergparthien, und nicht ſelten werden von dem meiſſner Stadtmuſikus während des Sommers hier Concerte gegeben. Die Ausſicht von dieſem iſolirt ſtehenden Gebirge nach Meiſſen, Dresden und der ganzen Umgegend iſt an vielen Punkten außerordentlich ſchön, jedoch zeichnet ſich hierin beſonders der Standpunkt auf der öſtlichen, nach Sörnewitz gehörigen vorſpringenden Felſenkuppe aus, welche im beſondern den Namen der Boſel führt. Hier überblickt man von einer bedeutenden Höhe das ganze, auf 1½ Stunde breite Elbthal mit allen ſeinen Dörfern und Wegen, die von Dresden ſich herabſchlängelnde Elbe, und im Hintergrunde die Reſidenz ſelbſt mit allen ihren Gebäuden; weiter hin auf den Sonnenſtein,

den König = ſo wie den Lilienſtein, den großen Winterberg und mehrere Puncte der ſächſ. Schweiz, ja ſelbſt den halbkugelichen Roſenberg in Böhmen. Im J. 1774 lößte ſich, nach einem ſtarken Gewitterregen, an der ſüdweſtlichen Seite des Boſelgebirges, dem Schloſſe Siebeneichen gerade gegenüber, eine ungeheure große Felſenmaſſe ab, die auf eine Kluft (welche zum Theil noch jetzt ſichtbar iſt,) mit ſo einer Gewalt herabſchoß, daß ſie ein an ihren Fuß anſtoßendes Wohngebäude von Spaar mit allen ſeinen Bewohnern, — nicht zermalmte, ſondern — über die Dresdner Straße hinweg bis in die Elbe ſchob; das Haus ſchwamm auf dem Strome fort, und die Bewohner wurden ſämmtlich gerettet. — In dem bereits erwähnten Steinbruche wurde im J. 1817 ein Erzgang erbrochen, der, aus Bleiglanz und ſchwarzer Blende beſtehend, im Zentner 40 Pfd. Blei, aber kaum eine Spur von Silber enthielt. Einige Unternehmer in Meiſſen mutheten im Quartal Luciä 1818 dieſen Morgengang und legten einen Stolln (Meiſſen's Hoffnung Fundgrube und Stölln) an, aber man hört wenig vom Fortgange. — Uebrigens vermuthet man, daß dieſes jetzt iſolirte Gebirge vormals mit dem jetzigen linken Elbufer, auf welchem zunächſt Batzdorf liegt, zuſammen gehängt habe, daß ſonſt der Lauf der Elbe an der nordöſtl. Seite der Boſel gegangen, und der Durchbruch, die Trennung jenes Gebirgs = Joches erſt ſpäter durch eine mächtige Revolution entſtanden ſei. (Br.)

Oberſpira, ein Dorf im Fürſtenth. Schwarzburg Sondershauſen, im Amte Sondershauſen, 1½ Stunde ſüdl. von Sondershauſen entfernt gelegen.

Oberſtadt, Oberſtädt, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Fürſtenth. Gotha, im

Hennebergſchen Amte Themar, 1½ Stunde nördl. von Themar entfernt gelegen. Das hieſige Rittergut beſitzt 330 Acker Feld, 56 Acker Wieſen und eine Schäferei von 600 Stücken, ſo wie 3000 Acker Waldung. Schon im J. 1584 beſaß es ein Humbert v. Lange, deſſen Nachkommen noch im J. 1704 ſich in deſſen Beſitz befanden. — Hier ſind eine Pfarrkirche und Schule, 75 Häuſer und 400 Einwohner. Die Gemeinde beſitzt 4806 Acker Landes, und 1000 Acker Waldung.

Oberſtaucha, ſ. unter Staucha.

Oberſtauerſchlag, eine Wüſtung im Fürſtenth. Sachſen Meiningen, im Amte Waſungen, in den Fluren der Stadt Waſungen gelegen, zu welchen ſie gehörig iſt. —

Oberſtein, Oberſteina, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im Lauſitzer Kreiſe, (im ehemaligen Bautzner Niederkreiſe) eine Stunde nordoſtnördlich von Pulsniz entfernt gelegen. Es gehört zu dem Ritterg. Ohrn lauſkeſchen Antheils und iſt nach Pulsniz eingepfarrt. Hier ſind Kalkbrüche, wo der Kalkſtein ſeit 1747 mit Steinkohlen gebrannt wird.

Oberſtein, Oberſteina, mit den Steinhäuſern, erſteres iſt ein altſchriftſ. Rittergut ohne Dorf, und letzteres ſind gegen 30 auf Ritterguts Boden erbauete, von 160 Einwohnern beſeſſene Häuſer, im Königreich Sachſen, im Leißniger Amte des Leipziger Kreiſes, 2½ Stunden nördlich von Döbeln entfernt gelegen und nach Kiebiz eingepfarrt. —

Oberſteinbach, auch Großſteinbach, ſ. letzteres.

Oberſteinbach, ſ. Niederſteinbach bei Penig.

Oberſteinpleiß, einer der beiden Haupttheile des Dorfes Steinpleis. (ſ. d.)

Oberſtößwitz, Oberſtößewiz, Oberſtößiz, ein Dorf im Meißner Kreiſe des Königreichs Sachſens, im Erbamt Meiſſen, 2 Stunden nördl. von Noſſen entfernt gelegen. Der Ort gehört ſchriftſ. zum Rittergut Pinnewitz, enthält 15 Häuſer mit 73 Einwohnern, unter denen 4 Bauergüter, eine Brauſchenke, und 2 Gärtner ſind, auch eine Mühle, hat 17 Hufen, und iſt nach Rüſſeine eingepfarrt. — Es hat gute Felder und Obſtgärten.

Oberſtrahwalde, ſ. Strahwalde.

Oberſynderſtädt, Oberſinderſtedt, ein Dorf im Großherz. Sachſ. Weimar, im Amte Kapellendorf des Weimarſchen Kreiſes, 3½ Stunden ſüdlich von Weimar entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergut Niederſynderſtädt, hat 30 Häuſer, 140 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Adjunctur Magdala ſtehen. Eingepfarrt hieher ſind Niederſynderſtädt, Tromliz, Söllniz, und Lößnitz.

Obertaubenheim, ſ. unter Taubenheim.

Oberteutſchenthal, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachſen, in dem Hochſtifte Merſeburg, im Amte Lauchſtädt, 1½ Stunde nördlich von Lauchſtädt entfernt gelegen. Die hieſige Pfarrkirche wurde im J. 1617 erbaut, ſie ſteht unter der Kollatur des Stiftsadminiſtrators und unter dem Seniorat Lauchſtädt. S. auch Unterteutſchenthal. Oberteutſchenthal war ſchon im 16. Jahrhunderte im Beſitz der von Trotha, und Friedrich von Trotha, dem es gegen das Ende deſſelben gehörte, erbaute das daſige Schloß vom Grunde aus, und nannte daſſelbe

die Würdenburg, weil der Ort, worauf es ſteht, die Würde heißt. Auch erhielt durch dieſen Beſitzer die Oekonomie des Gutes große Verbeſſerungen.

Oberthalheim, ſ. Niederthalheim. Es iſt nicht nach Falkenau, ſondern nach Frankenau gepfarrt, hat 19 Häuſer und 80 Einwohner. De Viehzucht iſt gut, uud der Boden mehr als mittelmäßig.

Ober Thau, Oberthau, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, im Schkeudizer Amte des Hochſtiftes Merſeburg, an der Elſter, 1 Stunde weſtlich von Schkeudiz entfernt gelegen. Es hat gegen 40 Häuſer, 160 Einwohner, 2 amtsſäſſige Rittergüter (den Ober- und Unterhof, welche in neuerer Zeit combinirt worden ſind), eine Mühle und die ſogenannte Kellerſchenke nebſt Weinberge. Das hieſige vereinigte Rittergut iſt eins der beſten im Stifte, und hat beträchtliche Braunkohlenlager. Unter die hieſigen Rittergutsgerichte gehören auch einige Häuſer in Rögliz und Wehliz. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Kollatur des Stiftsadminiſtrators und dem Seniorat Schkeudiz. Früher ſtand letzterm auch die Kollatur zu. Im J. 1637 wurde die hieſige Kirche von den Kaiſerlichen abgebrannt; ihre Wiedererbauung wurde erſt 1655 vollendet. Ein Filial von hier iſt zu Ermliz. Im J. 1755, wo das Gut noch getrennt war, beſaß den Unterhof der Marſchkommiſſär Karl Ludwig Boſe, den Oberhof Phil. Günther v. Griesheim. Bei dieſer Familie blieb das Gut über 200 Jahre lang. Vom Dorfe ſtehen mit Erbgerichten 15 Häuſer unter dem Ober-, und 16 unter dem Niederhofe.

Oberthierfeld, ſ. Thierfeld.

Obertirpersdorf, ſ. Tirpersdorf.

Obertitz, auch Oebertitz, im Volksdialekt Ewwr'z, ein Dörfchen des königl. ſächſ. Amtes Pegau im leipziger Kreiſe, gehört ſchriftſäſſig zu Mauſitz, welches $2\frac{1}{2}$ Stunden in Nordweſt entfernt liegt, und war ſonſt ein Dorf der Pflege oder Herrſchaft Groitzſch, welche man von der uralten Grafſchaft Groitzſch wohl zu unterſcheiden hat, und welche im 18. Jahrhunderte größtentheils ans Rittergut Mauſitz kam. Obertitz liegt 1 Stunde von Pegau und $\frac{3}{4}$ von Groitzſch gegen Südoſt, 1 Stunde nordnordweſtlich von Luckau, nur etwa 600 Schritt vom linken Ufer der Schnauder, in einer der fruchtbarſten Gegenden Sachſens, wo man beſonders viel Weitzen und Raps erbaut, gegen 450 pariſer Fuß über dem Meere, nächſt der frequenten Straße von Pegau nach Altenburg. Droßkau iſt nur $\frac{1}{8}$, und 6 andere Orte ſind nicht über $\frac{1}{4}$ Stunde entfernt. Obertitz enthält meiſt Güter mit $14\frac{3}{4}$ Hufen und 21 Pferden, und iſt mit ſeinen 100 bis 120 Bewohnern nach Groitzſch gepfarrt. In der Gegend findet man viel Feuerſteine. Der gegen Südoſt in der Aue gelegene Teich iſt nicht von Bedeutung. (S.)

Obertopfſtädt, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachſen, im thüringer Amte Weiſſenſee, an der Gränze des ſchwarzburgſchen Amtes Klingen, 1 Stunde nördlich von Greuſſen, rechts von der Straße nach Sondershauſen gelegen. Es hat eine Mutterkirche und Schule, die unter landesherrlicher Kollatur und unter der Inſpection Weiſſenſee ſtehen. Auch zwei amtſäſſige Rittergüter ſind im Dorfe (laut Reſcr. vom 18. Merz 1747, welches bereits in Urk. des 9. Jahrhunderts vorkommt, wo es Topfeſtat heißt). —

Obertopſchedel, ſ. unter Niedertopſchedel.

Obertrebra, ein Amtsdorf im Großherzogthume Sachſen-Weimar, im Amte Dornburg des Jenaſchen Kreiſes, an der Ilm, unfern Sulza, 5 Stunden nordöſtlich von Weimar entfernt gelegen. Hier iſt ein Erblehnfreigut ohne Gerichte, eine Filialkirche von Flurſtädt, eine Schule, ein Untergeleite von Wiegendorf, und in 40 Häuſern leben gegen 190 Einwohner. — In Urkunden des Mittelalters heißt der Ort Thriburi, und er mußte ſchon im J. 874 dem Kloſter Fulda zehnten. Aber im J. 914 ſchenkte König Konrad dieſem Kloſter den Bezirk Dribur (Ober- und Niedertrebra) im Gau Huſitin und der Grafſchaft Bodo's, wie es ſein Vater, Herzog in Thüringen, beſeſſen hatte.

Obertriebel, ein Dorf im königl. ſächſ. Amte Voigtsberg des voigtländiſchen Kreiſes, am Triebelbache, 2 Stunden ſüdlich von Oelsniz, oberhalb Untertriebel gelegen. Es gehört nur mit 6 Häuſern und 30 Einwohnern unmittelbar unter das Amt; andere Antheile ſtehen amtsſäſſig unter dem Rittergute Drööa und Lauterbach Obertheil, und ſchriftſ. unter dem Rittergute Brambach, Planſchwitz, Böſenbrunn, Bobenneukirchen, Stein und Mühlhauſen, es hat alſo 9 verſchiedne Gerichtsbarkeiten. — Eingepfarrt ſind die Einwohner dieſes Dorfes, welches man auch Neubrambach nennt, nach Untertriebel.

Oberuhna, wend. Horny Huhnjow, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königreiche Sachſen, im lauſitzer (bautzner Nieder-) Kreiſe, 1½ Stunde nordweſtlich von Bautzen entfernt gelegen. Das hieſige Rittergut gehörte im

J. 1800 Herrn Heinr. Traug. Ganzert und iſt mit Löſchau combinirt. Beide haben 10 Rauche, und erſteres iſt nach Göda eingepfarrt.

Oberulbersdorf, ſ. Ulbersdorf.

Oberullersdorf, bei Sorau, ſ. Niederullersdorf; oder Ulbrichsdorf.

Oberullersdorf, auch blos Ullersdorf, ein Dorf im Königr. Sachſen, im zittauer Kreiſe der Oberlauſitz, ¾ Stunden ſüdöſtlich von Zittau, dicht an der böhmiſchen Gränze gelegen. Das hieſige Rittergut iſt jetzt mit der Seidenbergſchen Herrſchaft Reibersdorf combinirt; im J. 1770 beſaß es noch Joh. Rud. Aug. von Rodewitz, dem auch die Kollatur über hieſige Pfarrkirche und Schule zugeſtanden. Im J. 1773 kam es an Reibersdorf. Ein Theil des Dorfs gehört zur böhmiſchen Herrſchaft Grafenſtein, und die Einwohner ſind alſo gemiſcht. In die hieſige lutheriſche Kirche ſind Zittel und Lubtin gepfarrt. Das Herrenhaus iſt ein anſehnliches Gebäude, und hat einen eignen Pächter. Die Einwohner beſchäftigen ſich neben dem Ackerbau auch mit der Spinnerei. Im hieſigen Schloſſe iſt eine engliſche Brauerei.

Obervogelgeſang, ſ. Vogelgeſang im Amte Pirna.

Obervoigtsdorf, ſ. unter Voigtdorf.

Obervorſtadt Rochlitz, ein unmittelbares Amtsdorf im königl. ſächſ. Amte Rochlitz des leipziger Kreiſes, an Rochlitz ſtoßend, und dahin eingepfarrt. Es hat gegen 70 Häuſer, unter denen 1 Mühle mit 8 Gängen an der Mulde und 4 geiſtliche Gebäude, mit 500 Einwohnern, die mit 715 gangb. Schocken und 6 Thlr. 18⅙ Gr. Quatemberbeitrag belegt ſind. S. Rochlitz.

Oberwaid, Oberweid, ſ. letzteres.

Oberwallbach, eine Wüſtung im Fürſtenthume Sachſen-Meiningen, im Amte Waſungen, bei dem Dorfe Metzels, zu deſſem Flur ſie gehört. Unfern dieſer Flur liegt einzeln die Ober-Wallbachsmühle.

Oberwaldau, ſ. Waldau.

Oberwaldbehringen, oder Behrungen, ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachſen-Weimar, im eiſenacher Kreiſe, im Amte Lichtenberg, 2 Stunden weſtlich von Oſtheim entfernt gelegen. Es war dieß ſonſt ein reichsritterſchaftlicher Ort, welchen die von der Tann, als ein ſächſ. eiſenachſches Mannlehn, unter Fladungen Cent, beſitzen.

Oberwartha, ein Stiftsdorf im Königr. Sachſen, im meißner Kreiſe, im Stiftsamte Meiſſen, 2½ Stunden nordweſtlich von Dresden entfernt, ſüdweſtlich von Niederwartha, auf den Bergen von Koſtebaude gelegen. Einige Häuſer gehören unter das Prokuraturamt. — Es beſteht aus 30 Häuſern und hat gegen 150 Einwohner, welche nach Briesnitz eingepfarrt ſind, und 5 Hufen beſitzen. Zum Dorfe gehört das Kellerhaus (oder der Kellerhof), eine Brauſchenke, und die ſogenannte Lochmühle. In Urk. vom J. 1354 heißt der Ort Biſchoffswartha. Bereits im J. 1266 findet man hier Weinberge, dem Biſchoff Albrecht von Meißen zuſtändig. Im J. 1354 verkaufte Biſchoff Johann das Dorf an den Domherrn Franko. Aber dieſer Kauf war nicht unbedingt; denn nicht nur die Weinberge waren ausgenommen, ſondern der ganze Kauf ſollte auch nur für die Lebensdauer Franko's gelten. Ueberhaupt ſah derſelbe mehr einer Schenkung ähnlich, indem der folgende Biſchoff Conrad im J. 1372 dem Beſitzer dieſen Beſitz beſtätigte, und

zwar in Rückſicht ſeiner der Domkirche und den Biſchöffen geleiſteten vieljährigen Dienſte. Und wirklich wurden auch dem Biſchoffe Nikolaus noch vor Franko's Tode Güter in Oberwartha überwieſen, weswegen er unter andern ſeinem Weihbiſchoffe jährlich 10 Schock meißn. Groſchen zahlen ſollte. Endlich, lange nach Franko's Tode, im J. 1389 gab dieſer Biſchoff alles, was er hier beſaß, dem Domkapitel zurück, und dieſes verkaufte, nach beinahe 100 Jahren, das Dorf an den Domprobſt Dietrich v. Schönberg (1476), jedoch gleichfalls unter der Bedingung des Wiederanfalls nach ſeinem Ableben. Hinſichtlich des Weinbau's hieſiger Gegend ſorgte vorzüglich Biſchoff Konrad (1373) dafür, daß neue Weinberge angelegt und die vorhandenen verbeſſert wurden. S. auch Niederwartha.

Oberwaſungen, ein Dorf, theils im Fürſtenthume Sachſen-Hildburghauſen, im Amte Sonnenfeld, theils im Fürſtenthume Sachſen-Koburg, im Amte Koburg, 3 Stunden öſtlich von Koburg entfernt gelegen. Es liegt, ungeachtet des Namens, nicht ſehr hoch, hat 15 Häuſer, unter denen $10\frac{1}{2}$ Güter, 95 Einwohner und terminlich 4 Fl. 15 Gr. Steuern. — Unter dem Amte Sonnenberg ſtehen nur 3 Häuſer mit 18 Einwohnern, unter dem Amte Koburg aber 12 Häuſer mit 77 Einwohnern. Letztere ſind nach Fechheim gepfarrt.

Oberweigsdorf, ſ. Weigsdorf bei Zittau.

Oberweid, Oberwaid, ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachſen-Weimar, im eiſenachſchen Kreiſe, im Amte Kalten-Nordheim, am Weidabache, in einem von Bergen umgebnen Thale, 2 Stunden ſüdweſtſüdlich von Kaltennordheim entfernt gelegen. Dieſes Dorf hat über 100 Häuſer,

eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inſpection Kaltennordheim ſtehen, und wohin die Orte Unterweyd, Frankenhain und Pirks eingepfarrt ſind; 2 Gemeindebackôfen, 1 Darr- und Brauhaus, 1 lehnbares Wirthshaus, 3 Mahlmühlen und gegen 600 Einwohner. Unter letztern ſind über 60 Barchentweber; die übrigen nähren ſich vom Spinnen, fertigen Peitſchenſtiele, treiben Ackerbau und Viehzucht. Der hieſige Flachsbau iſt anſehnlich. Die Gemeinde beſitzt 1114 Acker Feld, 405 Acker Wieſen, 600 Acker Hutung, eine Schäferei und einige Waldung. In der Flurmarkung giebt's auch Sandſteinbrüche, Kalkſteine und Thongruben, die man zu Ziegel- und Kalkbrennereien benutzt. Nahe bei dem Dorfe liegt der ſogenannte Tannſche Anzenhof, deſſen 120 Acker Landes jetzt unter 4 Bauern zerſchlagen ſind. — Im J. 824 hieß der Ort Vueithaha, als von da 100 Morgen Landes und 30 Leibeigne an das Kloſter zu Fulda kamen. Er gehörte damals zu dem Gau Tullifeld. Nachmals wird eine Schenkung von 134 Morgen an eben dieſes Kloſter (827) gemacht; ſo auch im J. 842 und 914. In letzterm überließ Reginher von Vueitahn 50 Morgen.

Oberweimar, Oberweymar, ein jetzt mit dem Amte Weimar (und Cromsdorf) combinirtes Amt im Großherzogth. Sachſen-Weimar, im weimariſchen Kreiſe. (S. Amt Weimar.) Da es noch für ſich beſtand, enthielt es die Dörfer: Oberweimar, Ehringsdorf (nebſt Belvedere), Umpferſtädt und Kettendorf.

Oberweimar, ein Dorf in dem Großherz. Sachſen-Weimar, im Amte Weimar des weimariſchen Kreiſes, an der Ilm, ½ Stunde ſüdöſtlich von der Stadt Weimar entfernt gelegen. Sonſt

war es der Sitz des Amtes Oberweimar; es hat eine Pfarrkirche und Schule, iſt der Sitz einer Adjunctur der weimariſchen General-Superintendur von 7 Pfarreien, zu welcher 12 Dörfer gehören; auch iſt hier ein großherzogl. Kammergut (oder Freigut) ohne Gerichte, mit einem Rentkommiſſär, ſo wie einem Beigeleite von Weimar und eine Steuer- und Impoſt-Obereinnahme. Eingepfarrt nach Oberweimar iſt Ehringsdorf. Unter die Adjunctur Oberweimar gehören die Kirchen zu Buchfarth, Legefeld, Nohra, Obergrunſtadt, Oberniſſa, Oberweimar und Ulla; eingepfarrte Orte ſind: Ehringsdorf, Gelmeroda, Niedergrunſtädt, Poſſendorf und Vollersroda. — Das Dorf hat gegen 70 Häuſer und 400 Einwohner. Die hieſige großherzogliche Oekonomie-Inſpection auf dem Kammergut hat ſich viele Verdienſte um die Verbeſſerung mehrerer Zweige der Landwirthſchaft erworben. Man vergl. die Vieh-Racen auf dieſem Kammergut, nach der Natur gezeichnet, und herausgegeben von D. Chr. Sturm. Jena, 1818. Folio. — Zu Oberweimar war ehedem ein Nonnenkloſter des Ciſtercienſer Ordens; der weimarſche General-Superintendent Schneider hat im Manuſcipt einen vollſtändigen Auszug aus dem Kopialbuche der Urkunden dieſes Kloſters hinterlaſſen. — Auf dem hieſigen Kammergute wurden die Oefen errichtet, in welchen der berüchtigte Baron v. Klettenberg vom April 1713 an die Hauptprobe ſeiner alchimiſtiſchen Kenntniſſe ablegen ſollte. Der Baron gab dieſe Oefen ſelbſt an, und er arbeitete dann unter Aufſicht einer beſondern herzogl. Kommiſſion. — Beim Dorfe liegt auch eine Papiermühle.

Einige hundert Schritte über Oberweimar entſpringt, auf dem tiefſten Punkte einer ſich zwi-

ſchen Belvedere und dem Webicht in die Höhe zie-
henden Schlucht, eine ſtarke Quelle, welche Kalktheile bei ſich führt. Das Waſſer rinnt aus einem ungefähr 30 Fuß runden Tümpel hervor, in deſſen Mitte noch zwei ſtarke Quellen hervorſprudeln. Der daraus gebildete Bach hat aber erſt in den Radſtuben der oberweimarſchen Mühlen eine inkruſtirende Kraft, ſo daß Wellen und Zapfen mit Tuffſtein belegt ſind; am häufigſten legt ſich der letztere an das Moos, mit welchem er immer fortwächſt. — S. Voigts miner. Reiſen. I. S. 109 ꝛc.

Oberweiſchlitz, oder Weiſchlitz Obertheil. S. Weiſchlitz.

Oberweißbach, ein großes Dorf in dem Fürſtenth. Schwarzburg Rudolſtadt, im Amte Schwarzburg, 3 Stunden ſüdlich von Königſee, zwiſchen der Lichte und Schwarze, an der Weisbach, die unter Unterweisbach in die Lichte fällt, in ziemlich rauher Gegend gelegen. Der Ort hat 240 Häuſer, 1400 Einwohner, eine Pfarrkirche und eine Schule. In die hieſige Kirche, an welcher 2 Geiſtliche angeſtellt ſind, gehören als eingepfarrt die Orte: Cursdorf, Dresbach, Lichtenhain, Mittelweisbach, Grund und Lichte. Die Kirche iſt neu erbaut; eine ältere, noch vorhandene iſt nicht mehr brauchbar. Mittel- und Unterweisbach ſind beſondere Dörfer. —

Oberweisbach hat drei Jahrmärkte, vielen Feldbau auf den umher vom Wald befreiten Höfen und iſt beſonders wegen der vielen Medizinwaaren, die daſelbſt gefertigt werden, bekannt. Nicht nur hier, ſondern auch zu Mittel- und Niederweisbach, Breitenbach, Böhlen, Cursdorf, Dresbach, Döſchnitz, Mellenbach, Meuſebach und Meura nähren ſich viele Einwohner von der Fertigung und dem Verkauf von Olitäten.

Der erſte Urſprung dieſes Gewerbes fällt hier in die letzte Hälfte des 17ten Jahrhunderts. Joh. Matth. Mylius, ſonſt Müller genennt, der Sohn eines Pfarrers in Oberweisbach und anſeſſiger Apotheker zu Breitenbach, verfertigte ſtark Schwefelbalſam, welchen ein Mann aus Oberweisbach Namens Lorenz Anders gewöhnlich im Winter, wenn es keine Holzarbeit gab, in Schachteln gepackt, in das untere Thüringen zum Verkaufe trug. Da er ſich nicht übel dabei ſtund, ſo ahmte ihm bald ein anderer, Hans Walther, gewöhnlich Junker Hans genannt, in dieſem Erwerbszweige nach, und das Gelingen der Unternehmung ermunterte noch mehrere, nicht nur mit den Medizinwaaren zu handeln, ſondern auch ſelbſt mehrere Sorten derſelben bereiten zu lernen. Anfangs fertigten dieſe Leute nur Wachholderbeerſaft und Tannenzapfenöl, aber Hans ließ ſich bei einem Apotheker in Nordhauſen auch die Kunſt, gebrannte Waſſer abzuziehen, lehren; er trat mit ſeinem Bruder, dem abgeſetzten Schullehrer Balthaſar Walter zu Döſchnitz, in Verbindung und betrieb nun ſein Gewerbe wirklich im Großen. Die Künſtler, die ſich Laboranten nennen, arbeiteten nun mehr zu Hauſe, als daß ſie ihre Waaren ſelbſt herumtrugen, hielten ſich ihre eignen Balſamträger, erwarben ſich der nöthigen Kenntniſſe immer mehr, und kamen endlich dahin, ihre Waaren von beſonderer Güte und zu den billigſten Preiſen zu fertigen. Späterhin, als die Zahl der Laboranten ſich zu ſehr vermehrte, und manche Verfälſchungen ſich zeigten, wurden ſie unter obrigkeitliche Aufſicht genommen, und man ertheilte keinem die Erlaubniß, Medizinwaaren zu fertigen, bevor er ſich nicht von dem Amtsarzte hatte examiniren, und vom Amte verpflichten laſſen. Auf alles heimliche Laboriren wurde Strafe geſetzt. —

S. übrigens: Fröbels Beſchreibung der Pfarrgemeinde Oberweisbach. 8. Rudolſt. 1779.

Oberwellenborn, Oberwellnborn, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſen Coburg Saalfeld, im Amte Saalfeld, an der Straße von Saalfeld nach Pösneck, 2½ Stunden öſtl. von erſterer Stadt entfernt gelegen. Das Dorf hat eine Filialkirche von Unterwellenborn, 40 Häuſer, 200 Einwohner, und treibt vornehmlich Ackerbau und Viehzucht.

Oberwellersdorf, und Niederwellersdorf, zwei Dörfer im Herzogth. Sachſen im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, das erſtere 1 Stunde, das zweite 2 Stunden nordöſtl. und nördl. von der Stadt Sorau gelegen. Beide ſind Sorauer Vaſallendörfer. Oberwellersdorf hat eine Pfarrkirche und Schule, in welche erſtere Marsdorf eingepfarrt iſt; ſie ſtehen unter der Diöces Sorau und der Kollatur des hieſigen Ritterguts mit einem Vorwerke. Das Dorf hat 32 Häuſer und 240 Einwohner, unter denen ein Windmüller, 8 Bauern, 21 Häusler mit 405 Fl. Schatzung, 2 Pferden und 24 Ochſen. — Niederwellersdorf enthält ein Vorwerk, eine Windmühle, eine Waſſermühle, 35 Häuſer und 330 Einwohner, unter letztern 8 Bauern, 10 Gärtner, 15 Häusler, welche 5 Pferde und 22 Ochſen beſitzen. Beide Gemeinden ſind mit 250 Fl. Schatzung belegt. Das hieſige Vorwerk hat 400 Fl. Schatzung, 2 Pferde und 24 Ochſen. Hier wird einiger Weinbau getrieben.

Oberwerſchen, Oberwörſchen, Oberwerzſchen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachſen, im Thüringer Amte Weißenfels, im Bezirk des Gerichtsſtuhls Mölſen, nahe bei Unterwerſchen und Teuchern, 3½ Stunden nördl. von Zeiz entfernt gelegen. Es hat 13 Häuſer, 70 Einwohner mit 10 Hufen Landes; gränzt mit Unter-

werſchen und iſt nach Teuchern gepfarrt. Eilf Häuſer ſtehen mit den Erbgerichten, unter der Domprobſtei in Zeiz und nur 2 unterm Amte. Auch ein Erbſchulzengut iſt hier.

Oberwiederſtädt, ein Amt und Dorf in dem ehemaligen ſächſ. Antheile der Grafſchaft Mannsfeld, an der Wipper gelegen. Zum Amte gehören das Dorf Oberwiederſtädt, ein Theil des Fleckens Kupferberg und das ehemalige Nonnenkloſter Wiederſtädt. Das Dorf Oberwiederſtädt hat 80 Häuſer, 400 Einwohner, eine Pfarrkirche und eine Schule. Es gehört auch eine Schmelzhütte dazu; es liegt ½ Stunde nördl. von der Stadt Hettſtädt. — Oberwiederſtädt gehörte ſchon im Anfange des 18ten Jahrhunderts den Herren v. Hardenberg, welche auch noch im J. 1752 im Beſitze deſſelben waren. —

Oberwiehra, S. Oberwyhra.

Oberwierſchnitz, S. Oberwürſchnitz.

Oberwieſa, Oberwieſe, ſ. Niederwieſa, ſowohl im Erzgebirge, als in der Oberlauſitz.

Oberwieſenthal, ein königl. ſächſiſches, amtſäſſiges, landtagsfähiges Bergſtädtchen im erzgebirgiſchen obern Kreisamte Schwarzenberg, und zwar in demjenigen Theile deſſelben, welcher ehemals das Amt Crottendorf bildete, und bis zum J. 1559 zur Grafſchaft Hartenſtein gehörte. Anfangs hat man es nur das Neuſtädtel, nachher Neuſtadt-Oberwieſenthal genannt; jetzt heißt es meiſt ſchlechthin Wieſenthal auch Deutſchwieſenthal zum Gegenſatze des böhmiſchen, oder Sächſiſch-Wieſenthal. Es haben nämlich 4 verſchiedene Orte der Gegend den Namen Wieſenthal, indem am rechten Ufer der Pöhl oder des Grenzwaſſers das Bergſtädtchen Böhmiſch-Wieſenthal, am linken herunter hingegen Oberwieſenthal, Unter-

terwieſenthal und Hammer-Unterwieſenthal liegen; alle 4 Orte haben Stadtgerechtigkeit, nur daß die beiden letztern keinen Rath haben, ſondern dem Kreisamte nach Art der Amtsdörfer unterliegen; auch kann man ſie insgeſammt allenfalls für Einen Ort nehmen, da Ober- und Unterwieſenthal keinesweges, wie Leonhardi ſehr ſonderbar angiebt, ½ Stunde von einander liegen, ſondern den Gärten nach völlig zuſammenſtoßen. Uebrigens ſind die nächſten Städte in Sachſen: Jöhſtadt (3 Stunden nordnordöſtlich) Annaberg (faſt 5 Stunden nördl.) Scheibenberg (4 Stunden nordnordweſtl.) Schwarzenberg (6 Stunden nordweſtlich der Straße nach, hingegen nur 5 Stunden auf dem Fußſteige, welcher 3½ Stunden weit ohne Unterberechnung durch den Wald führt) und Johann-Georgenſtadt (4 Stunden weſtlich; der Weg geht durch Platten und Gottesgabe); in Böhmen: Platten und Gottesgabe (2¾ und ¾ Stunden weſtl. und ſüdſüdweſtl.) Joachimsthal (1½ Stunden ſüdweſtlich) Kupferberg (2½ Stunden öſtlich) Preßnitz oder Brzeßnitz (2½ Stunden nordöſtlich) und Weipert oder Weinberg (2 bis 3 Stunden nordnordöſtlich.) Es erhellet von ſelbſt, wie mit Städten angefüllt dieſe Gegend ſey; wirklich paſſirt man auf der Annaberg-Carlsbader Straße 5 Städte, ohne zwiſcheninnen ein Dorf zu berühren. —

Oberwieſenthal liegt nur von 25 bis zu 70 Ellen über der Pöhl (ſ. u. und einen beſondern Art.) am letzten Abhange der hintern Koppe des Fichtelberges (ſ. u.) im Rathhauſe, d. i. an der obern Seite des Marktes, nach v. Charpentiers Meſſung 2543 pariſer Fuß über Wittenberg, alſo 2790 pariſer Fuß über dem Meere, womit Lauckners Höhenbeſtimmung der Mädchenſchule (2743 Fuß) ziemlich genau übereinſtimmt. Hiernach liegt die Stadt unter allen in Sachſen am höchſten, und

nur die böhm. Städtchen Gottesgabe (der höchſte geſchloſſene Ort auf dem Erzgebirge) und Platten liegen noch höher. Man wird daraus leicht ermeſſen, daß die hieſige Gegend mit allem Rechte zum ſächſiſchen Sibirien gerechnet wird, obgleich ſie nicht völlig ſo rauh iſt, als jene zwiſchen Johanngeorgenſtadt, Eybenſtock, Schöneck und Graßlitz, welche eben deshalb ganz beſonders mit Sibirien verglichen wird. Man findet noch in einer Meereshöhe von 3000 Fuß am Fichtelberge nicht nur Hafer- und Kartoffelfelder (welche auch noch höher gehen) ſondern ſogar Winterkorn, da doch auf gleicher Höhe am Rieſengebirge, auf dem Fichtelgebirge und Thüringerwalde nicht einmal mehr Hafer gebaut werden kann. Dieſe verhältnißmäßig geringe Rauhheit des Klimas hat man wohl beſonders vom ſtarken Abtreiben der Waldungen und dem dadurch bewirkten Austrocknen des, ehedem ganz moorig geweſenen Bodens herzuleiten; gleichwohl fehlt es auf den ungeheueren Bergen, welche die 4 Orte Wieſenthal wie die Wände eines Keſſels umgeben, weder an Holz, noch Moraſt. Dieſen Keſſel füllen fruchtbare, weit gedehnte, durchaus leicht zu bewäſſernde Wieſen aus, und befördern die Viehzucht ungemein, welche hier wenigſtens 10mal wichtiger und einträglicher iſt, als der Ackerbau. Gefährlich ſind wegen der Geſtaltung der Gegend für Wieſenthal alle Gewitter, welche entweder aus den tiefern Theilen des Pöhlthales heraufdringen, oder ſich von Böhmen aus einen Weg um die Oſtſeite des Keilbergs herum bahnen, und dann in weſtlicher Richtung ſich in den Wieſenthaler Bergkeſſel herabwälzen; ſie bleiben dann gewöhnlich am Keil- und Fichtelberge hangen, indem der Paß zwiſchen beiden Bergen zu hoch (gegen 3200 pariſer Fuß über dem Meere) iſt, und ſie ihre ganze Gewalt über der Stadt ausüben. Daher ſind denn

auch die Orte häufig in Waſſersnoth und der 30. Jul. 1805 iſt noch immer in furchtbarem Andenken. Auch wenn die ungeheure Menge Schnee ſchnell ſchmilzt, welche ein ſiebenmonatlicher Winter, oft zu einer Höhe von 5 bis 7 Ellen (ungerechnet die Windwehen) aufhäuft, werden die unzähligen Gerinne zur Pöhl herab beſchwerlich und gefährlich. (S. Erinnerungsblätter 1816. No. 15.) Die lange Dauer des Winters vereitelt auch nicht ſelten die Ausſichten auf eine reichliche Erndte, welche wenigſtens für Hafer und Erdäpfel bei günſtigern Umſtänden einzutreten pflegt — denn der Hafer geräth hier beſſer, als im ſächſ. Niederlande. So iſt denn das Klima allerdings weder angenehm, noch der Vegetation günſtig; dagegen iſt es der menſchlichen Geſundheit recht zuträglich, wie aus dem Verhältniß der Gebornen zu den Sterbenden deutlich erhellet. Vom Fichtel- und Keilberge ſ. u.

Bis 1526 ſtand da, wo Oberwieſenthal jetzt ſich befindet, ein dichter Schwarzwald, welcher die Wälder des böhmiſchen Keilberges mit den ſächſ. des Eiſen- und Fichtelbergs verknüpfte; damals aber bauten ſich einige Bergleute von Unterwieſenthal hier an, um den neu-aufgethanen Gruben am Fichtelberge näher zu ſeyn. Faſt zur nämlichen Zeit kamen auch viele Familien, welche um des neuen evangel. Glaubens willen aus Joachimsthal (der 10 Jahre zuvor gegründeten, jetzigen Hauptbergſtadt des böhmiſchen Erzgebirges) Schlackenwertha und Gottesgabe vertrieben wurden, gleichfalls hieher, und der Ort wuchs geſchwind an. Das erſte Haus wurde 1526 vom Entdecker der hieſigen Silbergänge, Valentin Thavhorn, angelegt; und ſchon 1527 erhielt der Ort, nebſt dem Namen Neuſtadt-Oberwieſenthal, das Stadtprivilegium und die Bergfreiheit. Für den weitern Anbau intereſſirten ſich beſonders

die damaligen Grundbeſitzer, Ernſt und Wolf von Schönburg (als Grafen von Hartenſtein) ſehr lebhaft, obgleich ſie der Reformation abhold waren; ihr eigentlicher Plan gieng auf eine Stadt für 1500 Familien, welche Zahl aber nicht zur Hälfte voll ward. Man trug gleich anfangs Sorge für regelmäßige Anlage des Ortes, welcher ſich eben dadurch wirklich vor faſt allen ſächſ. Städten auszeichnet; denn es kommen auf dem quadratförmigen (doch ungepflaſterten und ſehr abhängigen) Marktplatz 12 Gaſſen gleichmäßig zuſammen, genau ſo, wie Marienberg, und überall durchſchneiden ſich die Straßen rechtwinkelig, mit Ausnahme des Platzes bei der Kirche, wo vielleicht der erſte Anbau geſchah. Der erſte Bürgermeiſter (oder Richter, wie man damals ihn nannte) hieß Wolf Dietrich. — Anfangs war der Bergbau hierſelbſt nicht allein ſtark, ſondern auch vortheilhaft genug, und lieferte beſonders Silber und Eiſen; doch die edlen Gänge nahmen bald ab, und in den 28 Jahren von 1540 bis 1567 gewann man nur 8772 Goldgülden an Ausbeute. Jetzt will der Bergbau auf Stadtrevier faſt gar nichts mehr bedeuten, obgleich er im Umfang des hieſigen Bergamtsreviers immer noch anſehnlich genug iſt, beſonders bei Niederſchlag, wo die wichtigſten Gruben liegen; — 1788 arbeiteten im ganzen Revier 6 Schichtmeiſter und 130 Mann, da doch in frühern Zeiten nur allein auf dem Vater Abraham 150 Mann angefahren ſind. Wegen des Verfalls des Bergbaus iſt das hieſige Bergamt mit jenem zu Scheibenberg combinirt worden, und wird nebſt dieſem und dem Hohnſteiner vom Bergmeiſter zu Annaberg mit verwaltet; deshalb iſt jetzt ein Schichtmeiſter und Knappſchaftsſchreiber der wichtigſte Bergbeamte in Wieſenthal, wo auch 2 Oberſteiger wohnen. Im Quart. Trinitatis 1819 war des Berg-

baues im Wieſenthäler Revier folgender. Von den 7 gangbaren Zechen war nur eine, Johannesſtollen über Neudorf, eine Eigenlehnerzeche; Ober- und Unterwieſenthal baueten, Behufs der Bergfreiheit, gemeinſchaftlich den Stephan- und tiefen Lämmel-Stolln am Fichtelberge; von den 5 Gewerkenzechen aber lagen a) Altväter, Jordan, und Kinder Israel conſolidirtes Feld, und b) Drei Brüderſtolln am Fichtelberge; c) Neuunverhofft Glück mit d) dem Beilehn Glück auf Stolln am Luxbach bei Niederſchlag, und e) das mit c und d zu einem gemeinſchaftlichen Feld vereinigte Werk Unverhofft Glück mit Freuden bei Niederſchlag ſelbſt; c, d und e lagen jedoch in Friſt. Daſſelbe Schickſal hatten auch noch 3 Zechen des Reviers ſeit kurzem erlitten, nämlich Neuglück Gottesſtolln am Hirſchplatze ohnweit Wieſenthal, Gottesgeſchick gevierte Fundgrube beim Kretſchmar Rothenſehma, und neuer Segen Gottes am Stimpfel. Von keiner Zeche erhielten die Gewerken etwas — vielmehr erforderten alle 5 noch Zubuße; doch war von Neuunverhofft Glück der Kux 60 Thlr. taxirt. Die Aufſicht im Revier führten 3 Schichtmeiſter. Einige Einwohner des Ortes arbeiten theils auf den 3 Hammerwerken zu Unterwieſenthal, theils auf böhmiſchen Gruben am kalten Winter, alſo in Bergamte Joachimsthal, wo der Bergbau von großer Bedeutung iſt; der genannten Gruben ſind 7 — 8, und ſie ſind durch 4 Stolln gelößt, welche an dem Ufer der Pöhl, nahe unter ihren Quellen, in einem tiefen, engen Grunde münden. — Der Verfall des Bergbaues im 16. Jahrhundert trug indeſſen zur Erweiterung des Fabrikweſens der Wieſenthäler bei, und vor dem 30jährihen Kriege hatte der Ort über 2500 Einwohner, und viel mehr Häuſer als jetzt; der Krieg brachte

ihn aber durch Plünderung, Brand, Durchmärſche und Brandſchatzungen gänzlich darnieder, wobei die Eiferſucht der Böhmen viel gethan haben mag. Dennoch hatte Wieſenthal 1697 ſchon wieder 208 von eben ſo viel Bürgern bewohnte Häuſer, darunter 173 die Braugerechtigkeit ausübten; überhaupt lebten hier 1200 erwachſene Perſonen, darunter 18 Handelsleute uud 116 Handwerker, und ſie beſaßen 113 Kühe (deren jetzt ungleich mehr ſind) und 41 Ziegen. Damals waren Spitzenhandel und Fertigen von Gewehren verſchiedener Gattung die Hauptnahrungszweige; letztrer iſt jetzt von geringer Bedeutung, und erſtreckt ſich noch auf Klingen. Damals waren die liegende Gründe mit 1519 Schock belegt, davon nur 50 auf den Fluren hafteten. Die Brauerei war ungleich ſtärker als jetzt, wo man lieber nach Gottesgabe ins böhmiſche Bier geht; man brauete nämlich in 124 Gebräuden 1627½ Schffl. ab.

Jetzt begreift Wieſenthal 200 Häuſer, wozu noch 3 Häuſer kommen, welche vom Orte entfernt liegen, auch nicht unter dem Rathe ſtehen, aber doch zu Wieſenthal gerechnet werden, nämlich das weiße Vorwerk oder Gut (auf Schenks Charten Pilziſches Vorwerk genannt) am öſtlichen Abhang des vordern Fichtelbergs, das Schmiedtſche Haus, nördlich vom vorigen, und das neue Haus am ſüdlichen Abhange des hintern Fichtelbergs gegen 3300 par. Fuß über dem Meere gelegen, welches Schenks und Streits Charten ebenfalls das Pilziſche, Leonhardi aber das Seltmanniſche oder rothe Vorwerk nennt; die beiden Mühlen an der Pöhl ſüdlich von der Stadt abgelegen gehören dagegen unter des Rathes Gerichtsbarkeit. Im J. 1801 gab man zuſammen 1529 Conſumenten an; die Einwohnerzahl ſteigt jedoch auf beinahe 1800 hinauf, ſo daß auf jedes

Haus die ſtarke Bevölkerung von 9 Köpfen kommt. Man rechnet jährlich im Durchſchnitt gegen 65 Geburts- und gegen 40 Todesfälle, alſo auf 45 Lebende einen Sterbenden. Im J. 1779 zählte man in 350 Familien 905 Einwohner über 10 Jahr alt, und ſie beſaßen 150 Kühe und 10 Schaafe. Nächſt den Häuſern giebt es auch 21 wüſte Bauſtellen hier; Gärten fehlen faſt gänzlich, da das rauhe Klima die Obſtzucht verbietet, und ſelbſt das Anpflanzen von vielen wilden Laubholzarten mißlich macht. Unter den Gebäuden ſind zu nennen: die beiden erwähnten, mit etwas Wirthſchaft verſehenen Mühlen, das Rathhaus, die Knabenſchule, die Mädchenſchule, das Geleitshaus (mit einem Beigeleite von Schwarzenberg und einem Grenzzoll) und die Kirche.

Letztere ſteht im nördlichen oder untern Theile der Stadt, mitten auf dem Gottesacker, welcher außer einem marmornen Denkmahl auch mehrere aus Eiſen gegoſſene zeigt, und iſt ein altes, nicht gefälliges Gebäude, überhaupt gegen 72 Ellen lang, 26 Ellen weit geſpannt, mit einem dicken, nur 66 Ellen hohen Thurme, welcher ein ſchönes Geläute trägt. Das Innere der Kirche zeigt einen ſehr alten Geſchmack, und wird durch die übermäßig vielen und ſchlechten Frescogemählde noch mehr verunſtaltet. Auch iſt es, beſonders der einzigen Emporkirche nach, zu enge für die anſehnliche Kirchfahrt. Denn es iſt hierher noch die eigentliche Stadt Unterwieſenthal (d. i. ohne die Hammer) gepfarrt, aus welcher die Leichen auch auf hieſigen Gottesacker kommen; außerdem noch die Tellerhäuſer (3 Häuſer am Kaff) und die evangeliſchen (wenigen) Bewohner von Böhmiſch-Wieſenthal; als Filial gehört zu dieſem Kirchſpiel Hammer-Unterwieſenthal, ſo daß es zuſammen 3300 bis 3400 Mitglieder zählt, und

jährlich 120 — 150 Geborne und 70 bis 80 Todesfälle hat; hiernach wächſt die Volkszahl jährlich um $1\frac{1}{2}$ Procent, da ſie doch im ganzen Land nur um $1\frac{1}{8}$ wächſt. Die Parochie ſteht unter dem Superintenden zu Annaberg, und die Collatur der geiſtlichen und Schulſtellen übt der Kirchenrath; erſtere ſind die des Paſtors und des Diakonus, letztere die des Cantors (welcher zugleich das Rectorat verſieht) des Organiſten, und des Mädchenlehrers, der zugleich Kirchner iſt. — Das Rathhaus, an der obern Seite des Marktes gelegen, iſt ein ältliches, doch gutes Gebäude mit einem hübſchen Thurme. Beim hieſigen Stadtrath erhalten auch die Profeſſioniſten in Unterwieſenthal das Bürgerrecht. — Das Schießhaus, weſtlich an der Stadt, iſt nur ein Blockhaus. — Außer den ſchon angedeuteten Beamten giebt es hier auch einen Accis-Coinſpector und einen Steuereinnehmer.

Die Wieſenthaler nähren ſich zwar, der ärmlichen Landesart wegen, im Ganzen nicht gut, aber doch beſſer, als die Bewohner aller umliegenden Städtchen, ſelbſt das, 620 Häuſer enthaltende Joachimsthal nicht ausgenommen. Beſonders bringt ihnen die ſo nahe Gränze, und die Leichtigkeit, mit welcher zur Paſſirung derſelben die Hauptſtraße vermieden werden kann, großen Vortheil, theils in Beziehung auf die Getreidepreiſe (Böhmen mag nun geſperrt ſein oder nicht) theils wegen des Aktiv-Handels der Stadt. Es ſind deshalb immer zwiſchen 20 und 30 Handlungen hier, wovon einige viel Geſchäfte machen. Einen Hauptartikel giebt der Schnupftabak ab, welcher hier in mehrern Fabriken bereitet wird, und theils aus hieſigem Orte, theils aus Jöhſtadt, Bärenſtein, Satzung, Johanngeorgenſtadt u. ſ. w. nach Böhmen gepaſcht, dort aber bis in die Mitte des Landes verbreitet

wird; die Blätter und Carotten entnehmen die hieſigen Fabriken aus Leipzig, Glauchau u. ſ. w. Wieſenthal enthält auch mehrere nicht unbedeutende Spitzenhandlungen, welche jedoch nicht alle hier gefertigte Waare debitiren; denn es geben ſich gegen 600 Perſonen mit dem Klöppeln ab. Wichtig ſind ferner die hieſigen Nadlerfabrikate, d. i. Steck- Näh- Strick- Haar- Tambourin- und andre Nadeln, Meſſerchen, Scheeren, Etuis mit dergleichen angefüllt, Knöpfe, Heftel u. ſ. w. Gewöhnlich ſind 40 bis 50 Nadlermeiſter im Orte, und zu ihrer Innung halten ſich andre Städte, z. E. Thum, Schlettau u. ſ. f. Sie beziehn mit ihren Waaren viel Meſſen und Jahrmärkte, ſelbſt bis an den Rhein, liefern aber beſonders viel nach Carlsbad, wo man etwa ein „souvendir de Carlsbad" auf die Waaren gravirt, und wo ſie dann willig als Carlsbader Waaren angeſehen und bezahlt werden; es geht hier alſo gerade, wie mit den Seifener Holzwaaren, die auf dem kleinen Umweg über Nürnberg ſo herrlich geworden ſind, daß ſie in Leipzig wohl dreimal theuerer bezahlt werden, als die gerade von Seifen kommenden. Den Drath zu ihren Nadeln beziehn die Wieſenthaler beſonders von Rothewiſch im Voigtlande. — Endlich zeichnet ſich unter den Handwerken noch das der Poſamentirer aus, indem gegen 90 Meiſter jährlich 5 bis 600 Stück Bänder fertigen und meiſt an die Annaberger Bandhändler abſetzen. Ueberhaupt zählt man hier gegen 220 Handwerker. Ein geringfügiger, aber intereſſanter Nahrungszweig beſteht darin, daß der hieſige Apotheker (gleich jenem zu Lößnitz) junge Tannenzapfen ſammeln läßt, und theils als Confect einmacht, theils Branntwein darüber abzieht. Auch werden viel Heidel- und Preißelbeeren gepflückt, obgleich wenigſtens 10mal ungenutzt bleiben müſſen;

die Heidelbeeren gelangen beſonders am Keilberge zu einer ganz ungewöhnlichen Größe. Isländiſches Moos wächſt zwar im Walde nach Neudorf hin, wird aber nicht benutzt. In demſelben Walde, welcher beſonders die Hirſchfalz und den Eiſenberg bedeckt, halten ſich Auerhühner auf.

Es iſt nun noch übrig, etwas vom Keilberg und vom Fichtelberge zu ſagen — dieſen beiden höchſten Bergen des Erzgebirgs, welche zuſammen den eigentlichen Centralpunkt und Stamm des Gebirgs abgeben, und ſomit für den Sachſen, beſonders für den Erzgebirger ſehr intereſſant ſein müſſen. Der Keilberg, wie er in Wieſenthal, oder der Bardum (die letzte Silbe hat den Ton) wie er in Böhmen genannt wird, bildet einen zwei ſtundenlangen Bergrücken, welcher ſüdlich von Wieſenthal ſtreicht, mit ſeinem Fuß bis Gottesgabe, Joachimsthal, Dürrenberg (auf Streits Charte Dirnberg) Stolzenhayn und Wieſenthal reicht, im Ganzen eine öſtliche Richtung von Gottesgabe hinweg zeigt, und überall ſteil anſteigt, außer in Nordweſt, wo ihn der hohe Gebirgsſattel oder Paß von Gottesgabe mit dem Fichtelberg verzweigt. Nicht ſowohl der Berg ſelbſt, als vielmehr der ihn bedeckende, und ſich noch über andre Berge erſtreckende Wald heißt auch der Schwarzwald, und es iſt irrig, wenn Charpentier, Miltenberg u. a. mit dieſem Namen den Berg bezeichnen wollen; auf Streits Charte wird er gar der Sommerleutenwald genannt. Die weſtliche, mehr mit Wieſen, als mit Wald bedeckte Hälfte, welche zwar nicht die höchſte iſt, aber doch den wahren Stamm des ganzen Erzgebirges bildet, heißt der kalte Winter, und erreicht nicht über 3600 pariſ. Fuß Meereshöhe; die öſtliche Hälfte iſt der Keilberg im engern Sinne, und ihr Gipfel heißt die hohe Wieſe. Dieſer Gipfel iſt der

höchſte des ganzen Erzgebirgs, und erhebt ſich nach Charpentier 3870, nach Laukner gar 3898 pariſer Fuß über das Meer, übertrifft alſo den vordern Fichtelberg nach jenem um 139, nach dieſem (wie es ſcheint, fälſchlich) um 103 Fuß, den Auersberg aber nach Charpentier um 383 Ellen; über dem Pöhlbach unter Oberwieſenthal, wo der tiefſte Punct des Keilbergs an ſeiner Nordſeite liegt, iſt die hohe Wieſe 680 bis 690 Ellen erhaben, und man kann daraus, bei dem ſo ſteilen Anſteigen des Berges, auf ſeine gewaltige Maſſe ſchließen, in welcher er den Fichtelberg ſicher um das Doppelte übertrifft. Die Vegetation iſt hier beſſer als auf den Fichtelberg und die hohen Fichten reichen bis nahe an den Gipfel, wo ſie dann freilich immer ſpärlicher werden, aber doch nicht ſo zwergartig zuſammenſchrumpfen, als z. E. auf der 250 Ellen niedrigern Tafelfichte, oder auf dem Fichtelberge. Auf der hohen Wieſe giebt es einen, 100 Schritt im Umfang haltenden See, welcher des moorigen Bodens halber ſtets Waſſer behält, und daſſelbe unmittelbar aus den Wolken bekommt. Da er um 4 bis 500 Ellen höher als der Fichtelſee auf dem fränkiſchen Fichtelgebirge liegt, ſo ſieht man, wie irrig bisher letzterer für das höchſte ſtehende Waſſer in Norddeutſchland gehalten wurde; ſelbſt die Teiche unter der ſchleſiſchen Schneekoppe liegen nicht völlig ſo hoch. Im J. 1809 wurde ein hölzerner, gegen 15 Ellen hoher, viereckiger Obelisk zu Signalen auf die hohe Wieſe geſetzt; unterm Gebälke ſteht ein, mit Inſchriften verſehenes, aus Granit gehauenes Denkmahl. — Die Ausſicht auf der hohen Wieſe wird leider durch Bäume ſehr gehindert, und man findet, auf ſehr verſchiedenen Puncten, dieſelbe nur in ſchmalen Perſpectiven zuſammen. Sie würde ohne Zweifel die des Fichtelberges weit übertreffen,

ſowohl an Umfang, als an Intereſſe, wenn ſie auf Einen Punct concentrirt würde, was mit Hülfe jenes Obelisken ſo leicht zu bewerkſtelligen wäre. Mit Ausnahme des Fichtelbergs deckt, bis auf 3 Meilen weit, keine andere Höhe den entferntern Horizont; das Rieſengebirge ſieht man vom Drechslerberge bei Meffersdorf an bis zum Brunnberg — das Böhmerwald-Gebirge bis in die Nähe der Donau — das Fichtelgebirge nach ſeiner ganzen Ausdehnung; halb Böhmen thut ſich den entzückten Blicken auf, und ſelbſt ins ſächſiſche Erzgebirge und Niederland herab iſt die Ausſicht bewundernswürdig. — Der kalte Winter hat ſeinen Namen von einem hier ſtehenden Hauſe, welches ſeiner höchſt rauhen Lage wegen ſo genannt worden iſt; denn es iſt auf dem ganzen Erzgebirge der höchſte bewohnte Ort, erhebt ſich gegen 3500 par. Fuß über das Meer, und hat gewöhnlich 8 Monate hindurch winterliche Witterung; es beſitzt ziemlichen Wieſewachs, und gehört nebſt dem größten Theile des Keilbergs zum Amte Hauſtein oder Hauenſtein, welches mit der Hauptherrſchaft Schlakkenwerda dem Großherzog von Toskana zuſteht; beide Herrſchaften liegen im Ellbogener Kreiſe, und das Schloß Hauſtein 2½ Stunden von hier in der Nähe der Eger. Unweit des genannten Hauſes ſteht ein merkwürdiger Grenzſtein, indem hier ſächſiſches, kaiſerliches und toskaniſches Gebiet zuſammenſtößt; der Stein iſt künſtlich zugehauen, und zeigt auf 3 Seiten drei verſchiedene Wappen. Er iſt von allen Grenzſteinen der Schlauderwieſe (auf Schenks Charten Schlenderwieſe genannt) der oberſte, etwa 3550 Fuß über der Meeresfläche gelegen. Die genannte Wieſe zieht ſich gleich einer Landzunge von der Carlsbader Straße links abwärts, die Höhe hinauf, ins böhmiſche

Gebiet hinein, und gehört zu Oberwieſenthal; König Auguſt II. hat ſie mit Rainſteinen umſetzen laſſen, auf deren Einer Seite jedesmal der Kurhut, auf der andern die Kaiſerkrone in Basrelief dargeſtellt iſt. Auf und unter der Schlauderwieſe liegen die wichtigſten Quellen der Pöhl oder des Grenzwaſſers, welches deren eigentlich mehr als 50 hat; ſie rieſeln eine überaus ſteile Höhe hinab in eine tiefe enge Bergſchlucht, und bilden hier ſogleich einen bemerkbaren Bach, welcher auch noch in dieſer Schlucht mehrere Gezeuge der hier befindlichen 7 bis 8 Zechen treibt, und ſodann in nordöſtlicher Richtung, parallel mit der Hauptſtraße, zu den Wieſenthaler Mühlen hinabſchäumt; ſein Brauſen hört man faſt 1000 Schritt weit. Die erwähnten Zechen ſind auch durch mehrere Erbſtolln gelößt; ſie gehören ins Oberbergamt Joachimsthal. Am ſüdweſtlichen Fuße des kalten Winters liegen die Joachimsthaler Gifthütten und Blaufarbenwerke nebſt einer Glashütte.

Weniger hoch, aber dem Sachſen noch intereſſanter, als der Keilberg, iſt der Fichtelberg, der durch eine ſattelförmige Vertiefung in den vordern und den hintern Fichtelberg getheilt wird; auch wird dieſe Abtheilung durch zwei Flüßchen noch bemerklicher gemacht, welche in den weſtlichen ſowohl als den öſtlichen Abhang des Berges tiefe Gründe gewühlt haben, und wovon das weſtliche zum Gebiete des Schwarzwaſſers, das öſtliche zu dem der Pöhl gehört, welche es am ſüdlichen Ende von Unterwieſenthal erreicht. Der geſammte Fichtelberg hat einen Umfang von 2½ Stunden, inſofern man weder den Eiſenberg (ſ. Unterwieſenthal) noch die Hirſchfalz dazu rechnen will, welche in Nordoſt und Nordweſt auf die nämliche Weiſe mit dem vordern Fichtelberg zuſammenhan-

gen, wie in Südweſt der hintere Fichtelberg mit dem kalten Winter verbunden iſt, nämlich durch einen Sattelpaß. Die hintere Koppe liegt, der Baſis nach, kaum ½ Stunde und zwar genau weſtlich von der Wieſenthaler Kirche, die vordere etwas weiter in Nordweſt, indem beide Koppen faſt einerlei Meridian haben; hiernach ſind die Schenkiſchen Charten zu berichtigen. In Beziehung auf die Meereshöhe des Berges ſind zwei Angaben bekannt; nach einer beträgt ſie 3731 par. Fuß, nach der des Hr. Laukner in Schwarzenberg aber 3795 par. Fuß; die erſtere, welche das meiſte Gewicht hat, rührt von v. Gersdorf und von v. Charpentier her, indem erſterer den Berg wirklich ſo viel über die Meeresfläche erhaben fand, der letztere aber ſeine Höhe über Wittenberg auf 3484 Fuß ſetzt, welches zu 247, als Wittenbergs Meereshöhe, addirt, ebenfalls 3731 Fuß über dem Meere ergiebt. Hiernach ſteigt der Berg 941 Fuß oder 538 leipz. Ellen über den Marktplatz von Oberwieſenthal, und gegen 700 Ellen über den tiefſten Punct ſeines Fußes bei Hammer-Unterwieſenthal empor, und übertrifft den 2ten gemeſſenen Punct in Sachſen, den Tafelſtein an der Tafelfichte, um 295 — den 3ten aber, nämlich den Auersberg, um 303 Ellen. Dieß alles gilt von der vordern, als der höchſten Koppe; die hintere iſt um etwa 20 Ellen niedriger. Hierbei darf der Irrthum nicht übergangen werden, welcher in allen Büchern bei Erwähnung des Fichtelbergs obwaltet, als ſey nämlich die hintere Koppe die höchſte, und — was noch auffallender iſt — ſie gehöre nicht zu Sachſen, ſondern zu Böhmen; beides iſt ganz falſch, und kann nur dadurch entſchuldigt werden, daß der erſte, welcher es behauptete, unter dem hintern Fichtelberg den Keilberg

verſtanden hat, und die nachfolgenden Schriftſteller jenem — nachfolgten. Daß die vordre Koppe die höhere ſey, ergiebt ſich nicht allein aus der Anſicht, von welcher Seite es ſey, ſondern beſonders daraus, daß man von derſelben aus über die hintere hinweg ins böhmiſche Land ſehen kann. Die Nachricht eines neuern Geographen, der Fichtelberg ſey gleich dem Bärenſtein u. ſ. w. ganz kahl und nur an einigen Abhängen mit Fichtenholz bewachſen, iſt falſch; freilich iſt der hintere Fichtelberg (auf den vordern dürfen wir jene Behauptung gar nicht beziehen) nicht überall bewaldet, aber dieß rührt nicht, wie auf den angeführten Baſaltbergen, von den nackten Baſaltſäulen und von urſprünglicher Unfruchtbarkeit, ſondern lediglich davon her, daß man den Wald allmählich ausgerottet und in Wieſen umgeſchaffen hat; öde Plätze giebt es demnach keineswegs, und die weit in die Höhe ſteigenden, größtentheils gewäſſerten, fruchtbaren Wieſen des Fichtelbergs befördern die Viehzucht von Ober- und Unterwieſenthal ungemein. Und zu Böhmen, nämlich zu Gottesgabe, gehört nur vom äußerſten weſtlichen Abhang der hintern Koppe ein Theil, den man, ſeiner Abhängigkeit wegen, nicht mehr zum Fichtelberg zu rechnen pflegt. — Mit Ausnahme der 3 Städte Gottesgabe, Ober- und Unterwieſenthal liegen keine Orte am Fuß des eigentlichen Fichtelbergs; nur ſeine Vorgebirge erſtrecken ſich im Norden bis nach Neudorf, Rothenſchma und Bärenloh, oder, wenn man will, bis Niederſchlag. Er ſteigt von Wieſenthal aus ſehr ſteil in die Höhe, bis man zu den Koppen gelangt, und zeigt im Ganzen eine kugelſegmentariſche Geſtalt. Seine Gebirgsart iſt zwar Granit, zum Theil auch Gneus; doch findet ſich auch am hintern Berge eine abweichende, ganz

ſonderbare Structur des Gebirges, welches durch den, jetzt ins Freie verfallenen Hülfegottes-Stolln aufgeſchloſſen worden iſt. Hier ruht nämlich auf einem graulichen, ſandigen, wackenähnlichen Hornblendegeſtein, welches unweit der Pöhl auch in Handſtücken am Tage liegt, ein Lager von Glimmerſchiefer mit eingewachſenen, nicht edeln Granaten, und auf dieſem wieder ein feſter, dunkelröthlichgrauer Porphyr, mit mürben, zerklüfteten, braunen Lagern abwechſelnd. In dem erwähnten wackenartigen Geſtein entdeckte Freiesleben denſelben (von ihm ſo genannten) Olivenquarz, den man auch in der Baſaltwacke bei Planitz unweit Zwickau findet. Uebrigens liegen auch die wilden braunrothen Granaten, Goldgranaten genannt, am Tage, und am Abhange des Berges gräbt man auch einen guten Thon zu den Caiſetten oder Häfen für die Blaufarbenwerke. — Die Vegetation iſt im allgemeinen geringer, als am Keilberge, und der Baumwuchs beſonders am hintern Berge höchſt ſpärlich; dagegen zeigen ſich an den Abhängen viel würzhafte und heilſame Kräuter, beſonders häufig die Johannisblume und die Heidelbeere. Auffallend iſt es, daß man hier die Zwergkiefer, das Veilchenmoos, das isländiſche Moos vermißt, welche Pflanzen ſonſt in ähnlicher Meereshöhe gefunden werden. — Am Fichtelberg entſpringen zwei Flüſſe, nämlich am ſüdweſtlichen Abhang der hintern Koppe und auf der weſtlichen Seite der Vertiefung zwiſchen beiden Koppen in mehrern Quellen das Schwarzwaſſer, welches in weſtlichem Laufe nach Gottesgabe hinabrinnt, und erſt weit von den Quellen anſehnlich wird; und die ſogleich beträchtliche und mächtig nach Neudorf hinabrauſchende Sehma, welche ihre vielen Quellen beſonders an der Oſtſeite der vordern Koppe, zum

Theil 3500 Fuß über dem Meere, hat, und ſich zunächſt um jene Koppe herumwindet, bis ſie eine nördliche Richtung annimmt. Von der Sehma iſt derjenige Graben abgeleitet, welcher vom Schmiedtſchen Hauſe herabkommt, und ſich beim Herrnhauſe in Unterwieſenthal in die Pöhl mündet. Zwiſchen jenem Hauſe und dem Fichtelberge liegt in einem tiefen Grunde der Floßteich zur Verſtärkung der Sehm, die jedoch immer viel Waſſer hat, und wegen ihres ſtarken Gefälles mächtig dahinrauſcht. Die Zſchopau entſpringt nicht ſowohl am Fichtelberg ſelbſt, als vielmehr an der Hirſchfalz; vergl. d. Art. Zſchopau, Sehma und Schwarzwaſſer. — Was die Ausſicht vom Fichtelberge betrifft, ſo iſt hier dieſelbe Klage zu führen, als über den Keilberg; man kann nirgends auch nur den ſechſten Theil des Horizonts von einer der Koppen aus überſehen; überall muß man ſich Perſpectiven zwiſchen den winzigen Fichten hindurch ſuchen, da doch ein Gebäude von etwa 16 Ellen Höhe, auf der vordern Koppe errichtet, die ganze ungeheure Ausſicht, die nur von Südſüdweſt bis nach Südoſt durch den Keilberg beſchränkt iſt, auf Einen Punct concentriren würde; ein ſolches Gebäude, nur gezimmert, würde weniger koſten, als mancher Reiche im Land täglich aufwendet, und würde manchen ſtillen und lauten Dank hervorrufen. Denn von demſelben aus überfliegt der entzückte Blick mit leichter Wendung das halbe Erzgebirge, indem nur die voigtländiſchen Berge und der Auersberg links, und rechts die Höhen von Oederan, Kirchbach, Dörenthal und Claußnitz den fernern Gegenden in den Weg treten; darüber hinaus dehnen ſich unabſehbar die Ebenen von Altenburg, Zeitz, Leipzig, Wurzen, Schilda und Belgern aus, und kaum

laſſen ſich der Petersberg unter Halle, die Höhenebene von Hohenleina, das Hohburger Gebirge und die Berge bei Schilda von der blaſſen himmliſchen Bläue unterſcheiden; das goldähnlich funkelnde Auguſtusburg, die Städte Schellenberg, Wolkenſtein, Oederan, Frauenſtein, Sayda, Annaberg, Marienberg, Scheibenberg, Elterlein, Hohnſtein mit Ernſtthal u. ſ. w. erſcheinen dem unbewaffneten — Leipzig, Altenburg, Lützen u. ſ. f. dem bewaffneten Auge, und die 3 Baſalt-Coloſſen, der Pöhl- Scheiben- und Bärenſteiner Berg, gruppiren ſich trefflich zum Ganzen. Daß man jedoch das Voigtland hier überſehe, wie Engelhard ſagt, iſt ein Irrthum, und läßt ſich ſogar auf der Landcharte ſchon widerlegen. Jetzt wenden wir uns nach Oſten, ergötzen uns anfangs an den in vielfach gewundenen Thälern ſich erſtreckenden Gebirgsſtädtchen und Dörfern (die 4 Wieſenthale, Weipert, Preßnitz, Kupferberg u. ſ. w.) und treffen genau da, wo das Erzgebirge nicht ferner den weitern Horizont verdeckt, mit Verwunderung auf die 26 geographiſche Meilen entfernte Schneekoppe nebſt noch zwei Höhen des Rieſengebirgs, nämlich links dem großen Rad, und rechts dem Brunnberg; freilich erſcheinen dieſe Berge ſelbſt an ſehr hellen Tagen nur wie feiner Nebelflor. Weiter rechts ſehen wir das lieblichſte Stück der ganzen Ausſicht, das böhmiſche Mittelgebirge hinter Teplitz, und bei einer 11 meiligen Entfernung erſcheint ſelbſt der gewaltige Milleſchauer nur wie ein Hügel. Vor demſelben unterſcheidet der Blick die Teplitzer Schloßruinen, weiter rechts den Byliner Stein oder Borzen, und darüber hinaus den Haſenberg bei Libochowitz. Dann kommen die ungeheuern böhmiſchen Ebenen bis jenſeits Prag, und weiter vorn die Commo-

tauer Gegend, bis der Keilberg die Ausſicht ſperrt. Dagegen öffnet ſich noch rechts von demſelben nach Südſüdweſt und Südweſt eine treffliche Perſpective, welche die Ellbogener, Schlackenwalder und Eger'ſche Gegend, und über derſelben die Gebirge bei Tepel, ſo wie rechts das blaſſe fränkiſche Fichtelgebirge zeigt. Doch wir wiederholen es: ſo würde es ſeyn, wenn ein bemittelter Freund der Natur unſern Wunſch realiſirte; zur Zeit können wir die treffliche Ausſicht nicht ſowohl genießen, als vielmehr nur davon koſten. — Einſender bemerkt noch, daß er auf ſeinen vielfältigen Wanderungen durch das Erzgebirge nirgends eine Anſicht gefunden hat, die ſich mit jener der ſo berühmten Schneegruben am ſchleſiſchen Rieſengebirge ſo paſſend vergleichen ließ, als die der Schlucht, welche von der Vertiefung zwiſchen beiden Koppen oſtwärts herabläuft, und in welcher ſich auch wirklich der Schnee ungemein lange erhält. S.

Literatur: Aug. Flader's Wieſenthaliſches Ehrengedächtniß. Waldenb., 1719. 18 Bog. 8.

Oberwind, ein Dorf des Fürſtenthums Sachſen-Hildburghauſen, im Amte Eisfeld, im Grunde nordwärts von Eisfeld, unfern Poppenwind, 3 Stunden nordöſtlich von Hildburghauſen entfernt gelegen. Der Ort hat 40 Häuſer und 200 Einwohner. Letztere beſitzen 15 ſchlechte Güter, 34 Ochſen, 3 Stiere, und ſteuern terminlich 24 Fl. 16 Gr. —

Oberwinkel, ein königl. ſächſ., in den erzgebirgiſchen Kreis bezirktes Dorf, gehört zum größten Theile zur Herrſchaft und dem Amte Remiſſa, alſo gewiſſermaßen ins Amt Zwickau, zum kleinern aber (die Mühle und noch 4 Häuſer) zum Rittergute Cahlenberg, folglich als Beſtandtheil

der ſchönburgiſchen Receßlande unter die Regierung zu Glauchau; Beſitzer beider Theile iſt der Fürſt Otto Victor von Schönburg-Waldenburg. — Oberwinkel, von ſeiner etwas verſteckten Lage ſo genannt, liegt $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Stunde von Waldenburg gegen Südoſt, $\frac{1}{2}$ Stunde öſtlich von Remiſſa, am untern, offenen Ende eines tiefen, romantiſchen Thales, welches der von Cahlenberg kommende, und bei Altſtadt der Mulde zufließende Bach bildet, und womit ſich ein kürzerer, aber nicht weniger ſchöner Grund vereinigt, der aus dem nordöſtlich gelegenen Cahlenberger Holze herabkommt. Am merkwürdigſten iſt Niederwinkel dadurch geworden, daß der verſtorbne Fürſt einen großen Theil des Dorfgebietes, ja des Dorfes ſelbſt, in den herrlichen, jetzt leider nicht mehr ſorgſam unterhaltenen Park Greenfield zog, ſ. dieſ. Art. — Der Ort hat über 30 Häuſer (ohne die Greenfielder Gebäude) und gegen 200 Einwohner, meiſt Fabrikanten und Tagelöhner, da die Flur durch die fürſtlichen Waldungen und durch die Remiſſer Wieſen an der Mulde ſehr beſchränkt wird; ferner am oberſten Ende eine geringe Mühle, und faſt mitten im Parke, auf einer Anhöhe, eine hübſche kleine Pfarrkirche, wozu Ebersbach gepfarrt iſt; mit dem großen Filialkirchdorf Grumbach ($\frac{1}{2}$ Stunde von hier in Südoſt gelegen) und dem dazu gepfarrten Tierſchheim enthält das Kirchſpiel gegen 1450 Seelen; die Kirche ſteht unter Zwickauer Inſpection, und unter des genannten Fürſten Collatur. Die Pfarrwohnung iſt klein, aber wohl gebaut, und die Pfarrſtelle gehört zu den annehmlichſten in den ſchönburgſchen Landen. Die hieſige Kirche ſtand vor der Reformation unter dem Archidiakonate zu Chemniz und deſſen waldenburger Sprengel. Nördlich beim Dorfe er-

hebt ſich ſehr ſteil der Cahlenberg, deſſen unterer Theil in ſeinen ſchönen Nadelwaldungen ſehr angenehme Parkanlagen enthält, auch das Mauſoleum trägt; der obere ſteigt weniger ſteil, und großentheils mit Altſtädter Feldern bedeckt, vollends zum Gipfel empor, welcher gegen 170 Ellen über dem Muldenſpiegel, alſo etwa 1040 par. Fuß über der Meeresfläche erhaben liegt. Vergl. übrigens noch den Art. Cahlenberg im Suppl. Bd. — Das Mauſoleum, welches oben (Art. Greenfield) nicht mit genannt wurde, iſt das koſtbarſte und eines der ſchönſten Gebäude im Park, für die Leiche des verſtorbenen, höchſt verdienten Fürſten Otto Carl Friedrich erbaut; es hat im Innern viel Marmorbekleidung, iſt in altrömiſchem Styl erbaut, auch mit einem Blitzableiter verſehen, und giebt wegen ſeiner Lage (auf einer 50 — 60 Ellen hohen, ſteilen, bewaldeten Stufe des Cahlenbergs) und ſeiner ſchönen Bauart einen herrlichen Proſpect; auch gewährt es eine reitzende, vollkommen perſpectiviſche Ausſicht nach Waldenburg und ins Muldenthal bis Remiſſau. — Auf Streits Charte heißt der Ort blos Winkel. Engelhard zieht ihn in die Herrſchaft Waldenburg. (S.)

Oberwirbach, ein Dorf in dem Fürſtenth. Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Blankenburg, 3 Stunden ſüdlich von Rudolſtadt entfernt gelegen, und mit einem Vorwerk verſehen. Oberwirbach, am Bache Wirbach gelegen, hat 22 Häuſer und 102 Einwohner. Der Wirbach entſpringt in dem vordern Theil des Thonſchiefergebirgs im Saalfeldſchen Gebiete bei den Dörfern Witmannsgereuth und Birkenheide, fließt nach Unterwirbach, welches er in zwei Theile theilt, und fällt zwiſchen Schwarza und Blankenburg in die

Schwarza. Etwas nördlich davon liegt Unterwirbach.

Oberwohlsbach, ein Amtsdorf im Fürſtenthume Sachſen-Coburg, im Amte Coburg bei Unterlauter, 2 Stunden nördlich von der Stadt Coburg an dem Burgberge, Rabnerberg und Stüchtsberg gelegen. Es hat 33 Häuſer, 170 Einwohner und iſt nach Unterlauter gepfarrt. Die auf dem letztgenannten Berge liegenden Häuſer des Dorfs heißen auch die Stüchthäuſer. Der hieſige ſchwarze Feldboden führt auch viele gelbe Kalkſteine bei ſich, welche man in der Unterwohlsbacher Ziegelhütte brennt. Vor Alters hieß der Ort Wolfersbach; auf dem Burgberge und Rabnerberge ſind Steinbrüche. Die hier fließende Itzſch hieß vormals die Krems.

Oberwündſch, Oberwunſch, ein ſchriftſ. Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im thüringer Amte Freiburg, an der Merſeburger Gränze, nahe bei Schaafſtädt, 3 Stunden weſtl. von Merſeburg entfernt gelegen. Das hieſige Gut erhielt die Schriftſäſſigkeit am 29. Juni 1752, und beſitzt auch Jüdendorf. Beide Dörfer gehörten im 17. Jahrhundert den Boſen. Das Dorf hat eine Mutterkirche und Schule, 70 Häuſer und 350 Einwohner. Ein Filial von hier iſt zu Niederwündſch. (ſ. d.) Der Paſtor zu Oberwündſch muß dieſes Filials wegen bei dem Domprobſt zu Merſeburg, als Gerichtsherrn von Niederwündſch, allemal beſonders anhalten, auch im Stiftsconſiſtorio ſich examiniren laſſen. Die im J. 1722 neu erbauete Kirche zu Oberwündſch ſteht unter der Inſp. Freiburg und der Collatur des Oberconſiſtoriums. Zu Oberwündſch war vor der Reformation eine Abtei.

Oberwürſchnitz, Oberwirſchnitz, ſ. Niederwürſchnitz.

Oberwutzſchwitz, ein altſchriftſäſſiges Rittergut im königlichen ſächſiſchen Amte Leißnig des leipziger Kreiſes, mitten zwiſchen Döbeln und Oſchatz gelegen; es iſt mit dem ganz nahe in Nordweſt gelegenen Rittergute Niederſteina combinirt, und unter dieſem Artikel iſt über Lage und Beſitz geſprochen. Beim Gute ſtehn noch gegen 10 Häuſer, und am nahen Kiebitz- oder Steinbach die Mühle; letztrer nimmt hier den Rittmitzer Bach auf, fällt aber bald darauf in die Jahna. Das Oertchen iſt nach Zſchaitz gepfarrt. — Zum Gute, worauf keine beſondern Ritterpferdsgelder haften, gehören noch der dritte Theil von Merſchütz, und ein Theil von Mahris im Amte Oſchatz, und dieſe Orte zählten 1801 zuſammen 106 Conſumenten. — Auf Streits Charte iſt der Ort Wulſchwitz genannt. (S.) Das hieſige Rittergut gehörte im J. 1734 dem ſächſ. Hof- und Juſtizrathe Hans Baſtian von Zehmen.

Oberwyhra, auch Oberwiehra, ein Dorf des Königreichs Sachſen, der ſchönburgſchen Regierung zu Glauchau (als Beſtandtheil der ſchönburgiſchen Receßlande) unterworfen, und zum daſigen Rittergute, einem ſchönburg. Vaſallen- oder Subfeudalgute, gehörig; deſſen Beſitzer ſind jetzt die Gebrüder Barone Kotzau. In der Mitte des 18. Jahrhunderts beſaß es der Oberforſtmeiſter v. Schmerzing. Doch gehören auch 9 Feuerſtellen zum Amte Remiſſau, ſind folglich unmittelbar der ſächſ. Regierung unterthan, und gehören dem Fürſten von Schönburg-Waldenburg; ſie machen keinen beſondern Theil des Ortes aus, ſondern liegen vermengt mit den übrigen. Endlich gehört auch ein einzelner Unterthan unter das Amt Altenburg.

Oberwyhra liegt 1¾ — 2 Stunden von Glauchau gegen Nord, faſt 3 Stunden von Altenburg, und 1¼ Stunden weſtlich von Waldenburg, von 900 bis 1000 pariſer Fuß über dem Meere; es erſtreckt ſich aus dem ſehr flachen und breiten Wieſengrund der Wyhra, dem das niedre Ende des Dorfes noch angehört, an einem geringen Waſſer hinauf, das ſüdlich von hier bei Breitenbach entſpringt, und überhaupt nur ½ Stunde lang iſt; der Thalgrund deſſelben hat im ganzen nordnordweſtliche Richtung, und wird immer ſeichter, je näher er der Wyhra kommt; die Länge des Orts beträgt, trotz ſeiner Häuſerzahl, doch nur ⅜ Stunde. Er begreift nämlich überhaupt 66 Feuerſtellen, darunter 6 große, 6 mittlere und 12 kleine Bauergüter, die jedoch nach Verhältniß nicht ſtark in Hufen liegen; ferner die Rittergutsgebäude, die Kirche, das anſehnliche, neugebaute Pfarrhaus, und die geringe Schule; endlich 38 andre, zum Theil auf Ritterguts Grund und Boden ſtehende Häuſer. Einwohner ſind hier nahe an 400, und mit Einſchluß der Holzhäuſer (ſ. gleich nachher) über 500. — Die Kirche ſteht auf einer Erhöhung am untern Dorfende, und hat eine auffallende Bauart, nach welcher ſie aus 3 Theilen zu beſtehen ſcheint; auf dem niedrigſten ſteht ein geringes Thürmchen; der höchſte hat ſchöne Pfeiler von Sandſtein. Im Innern iſt ſie enge und des Alters wegen ſehr ſchlecht; es iſt aber zu einer Hauptreparatur der Plan ſchon entworfen. Hierher gepfarrt ſind Gähsnitz, ein Altenburgſches Dorf, Wikkersdorf und die Holzhäuſer; in den Jahren 1809 bis mit 1811 zählte man in der Parochie 88 Geburten, 67 Leichen, 19 Copulationen und 3316 Communicanten. Sie gehört in die ſchönburg. Inſpection Waldenburg, und Kirche

und Schule ſteht unter der Collatur der Gerichts-herrn. Dicht unter der Kirche ſtehen noch, als die nördlichſten des Dorfes, die großen, aber alten, zum Theil baufälligen, und überhaupt unanſehnlichen Rittergutsgebäude, davon nur der öſtliche Flügel durch eine lange Colonnade gefällt, das Wohnhaus aber, welches zur Hälfte mit einem Waſſergraben umgeben iſt, ein altes, kleines Gebäude ausmacht. Von hier aus geht eine Pappeln-Allee der Wyhra entlang. Das Gut hat ſchöne Wieſen, nutzbare Viehzucht, eine beträchtliche Waldung, und ſtarke Erbzinſen von mehr als 30 Häuſern, die auf deſſen Grund und Boden angebaut ſind. Davon ſtehen bei weitem die meiſten am ſüdlichen und öſtlichen Rand des Holzes, welches ſich zwiſchen dem Rittergut, Wikkersdorf und Niederwyhra ausbreitet, und ſowohl Laub- als Nadelholz enthält; dieſe Häuſer werden nur durch das Neukirchner Waſſer von Wickersdorf getrennt, und heißen eigentlich die Holzhäuſer, gewöhnlich aber ſchlechthin die Häuſer; einige derſelben haben 1 — 2 Acker Feld, und die meiſten etwas Grasland, ſo daß außer anſehnlichem Obſtbau auch etwas Viehzucht getrieben wird. Auf Streits Charte ſind ſie zwar durch das (freilich falſch gewählte) Dorfzeichen angedeutet; es fehlt aber dazu der Name.

Nur 1000 Schritt weſtlich vom Rittergut, nahe an der Wyhra, und noch näher an einem Teiche, liegen die ſechs mineraliſchen Quellen, welche eigentlich zu Niederwyhra, folglich ins Fürſtenthum Altenburg, und zwar zur daſigen Mühle (H. Uttermann in Waldenburg zuſtehend) gehören, aber viel näher bei Oberwyhra liegen. Sie quellen ſämmtlich, faſt in Einer Linie, am ſüdlichen Fuße eines ſanftanſteigenden

Berges, deſſen Unterlage wohl, wie in der ganzen Gegend, das Todtliegende ſeyn mag, der aber nahe am Tage aus thonhaltigen Sandſchichten von geringer Mächtigkeit beſteht, und ſüdweſtlich mit dem Niederwyhriſchen Holze beſtanden iſt. Das Sonderbarſte an dieſen Quellen iſt, daß nur 2 davon gleichartig, übrigens alle ganz verſchiednen Gehaltes ſind; der dritte enthält viel Eiſen, und der nordöſtlichſte zeichnet ſich durch viel Luftſäure aus. Vier derſelben fließen unmittelbar in den genannten Teich ab. Bis um's Jahr 1740 ſtand hier ein eignes Brunnen- oder (wie man im Dorfe wenigſtens ſpricht) Badehaus, und der Beſuch der Quellen war — ſelbſt aus weiter Entfernung her — ziemlich ſtark. Damals aber riß man das Haus hinweg, und ſorgte nicht einmal mehr ernſtlich für die Röhren, in welchen die Quellen gefaßt ſind, weshalb denn die 5te gar nicht mehr genießbar iſt. Die einzige Anſtalt, welche noch für Benutzung des Waſſers beſteht, iſt ein beim Eiſenquell angekettetes Nößel. Jetzt holen nur die Bewohner der nächſten Dörfer von einigen der hieſigen Quellen, deren jede ihren beſondern Namen führt (z. B. der Krätzbrunnen, der Läuſebrunnen u. ſ. w.) das Waſſer Flaſchenweiſe, und es äußert fortwährend in verſchiednen Krankheiten gute Dienſte. Dem Geſchmacke nach enthält der ſüdweſtlichſte oder oberſte Quell die meiſten mineraliſchen Theile, und der Geſchmack läßt ſich am beſten mit jenem vergleichen, welchen das Waſſer durch Vermiſchung mit Mandelmilch erhält; eben denſelben hat, nur in minderen Grade, der 4te Quell. Bei der zur Zeit vorgenommenen Erweiterung des Teiches könnte man leicht neue Quellen entdecken. — Oberwyhra ſetzt die Streitſche Charte fälſchlich an das linke Ufer der Wyhra, und ſelbſt

die Schenkiſchen Charten führen hier, was dieſen Bach betrifft, den Leſer irre; ſ. Wiehra, die.

Literatur: 1) J. G. Moßdorfs Nachricht von dem entſtandnen Geſundbrunnen zu Nieder-Wyhra. 4. Altenburg, 1715. 2 Bog. — 2) anderweitige Nachricht davon; von demſ. Verfaſſer. 4. ebend. 1716. 4 Bog. — 3) G. Schuſters Experimental-Unterſuchung der zu Nieder-Wyhra entſprungenen Geſundheitsquellen. 4. Chemniz, 1738. 4.

Oberzadel, ſ. unter Zadel.

Oberzetſcha, Oberzetzſcha, ein Dorf und ſchriftſäſſiges Rittergut im Fürſtenth. Sachſen-Altenburg, im Kreisamte Altenburg, $\frac{3}{4}$ Stunden nordweſtnördlich von Altenburg, am großen Gerſtenbache gelegen. Es hat 21 Häuſer und 132 Einwohner. Unter den Häuſern ſind 5 Handgüter, eine Mühle (mit 2 Mahlgängen und 1 Oelgange) und ein Wirthshaus. Die Gemeinde beſitzt $2\frac{1}{2}$ Hufen Feldes und 3 Pferde. Der Ort iſt nach Zſchernitzſch gepfarrt. Das Rittergut hat die Erbgerichte, mittlere und niedre Jagd, und hebt Lehen und Zinßen in vielen benachbarten Dörfern. Zu Anfange des 18. Jahrhunderts beſaß es die Wittwe des berühmten Veit Ludw. v. Seckendorf auf Meuſelwitz, eine geborne v. Ende; ſpäter kam es an die Familie Höckner in Altenburg; der Feldbeſitz wurde aber durch Verkauf bedeutend verringert, und das Gut ſelbſt in der Folge noch mehrere Mahle verkauft. Jetziger Beſitzer iſt der Lieutenant Rothe aus Altenburg. (Br.)

Oberzibella, ſ. Zibella in der Niederlauſitz.

Oberzodel, ſ. Zodel an der Neiſſe.

Oberzſchernitzſch, ſ. Zſchernitzſch bei Schmölln.

Oberzſchocken, ſ. unter Zſchocken.

Oberzſchörnewitz oder Oberzſchernitz, ein Dorf des Königreichs Sachſen, gehört mit 3 Gütern und mit der ganzen Flur ins Kreis- und Erbamt Meiſſen, zum Theil aber auch ins Amt Leißnig, alſo in den leipziger Kreis. Jenen Antheil beſitzt, ſeitdem das hieſige Rittergut, welches amtſäſſig war, in ein bloßes Gericht umgewandelt iſt, der jedesmalige Inhaber des, ½ Stunde weſtlich entlegenen altſchriftſäſſigen Mockritz, welches deshalb auch Mockritz mit Oberzſchörnewitz heißt, und 2 Ritterpferde trägt. Der leißniger Antheil gehört dem altſchriftſäſſigen Rittergute Ritthmitz, ½ Stunde nördl. von hier. Oberzſchörnewitz liegt in einer ſehr angenehmen und beſonders fruchtbaren Gegend, 1 Stunde nordnordweſtlich von Döbeln, an einem darnach benannten Bache, welcher über Mockwitz entſpringt und bei Großbauchlitz die Mulde erreicht, faſt dicht über dem, gleich Oberzſchernitz ſelbſt, nur kleinen Dorfe Niederzſchörnewitz. Gepfarrt iſt es nach Kiebitz, welches eine Stunde weiter in Nordnordoſt liegt. (S.)

Obhauſen, ein großes unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachſen, im Fürſtenthume und Amte Querfurt gelegen. Es ziehet ſich theils nördlich, theils nordöſtlich von Querfurt an der Querne hinunter, und zerfällt in 3 Abtheilungen oder Gemeinden, nämlich: 1) in Obhauſen St. Nicolai, welches zunächſt, nur ¼ Stunde entfernt, bei Querfurt liegt, 2) in Obhauſen St. Johannis, das öſtl. von dem vorigen liegt und mit ihm gränzet, und 3) in Obhauſen St. Petri, ½ Stunde nördlich von vorigem entfernt gelegen. In Urkunden heißt der Ort Uppusen, und gehörte bis zum J. 1005 dem in Leipzig geſtorbnen Grafen v. Eſiko, der aber nicht in der

hieſigen Kirche zu St. Johannis, ſondern zu Merſeburg begraben liegt. Das ganze Dorf hat gegen 180 Häuſer und 800 Einwohner; es kamen (im Jahr 1806) auf St. Nicolai 34 Häuſer und 130 Einwohner, auf St. Johannis 40 Häuſer mit 150 Einwohnern, und auf St. Petri, als der größten Abtheilung, 83 Häuſer und 340 Einwohner.

Obhauſen St. Nicolai hat eine Filialkirche von der Mutterkirche zu St. Johannis, wohin die Kinder auch zur Schule gehen. Einen Sonntag um den andern wird für beide Gemeinden in der hieſigen Kirche geprediget. Die Einwohner beſitzen 12 Pferde, 50 Kühe, 290 Schaafe und 34 Hufen. Hier iſt ein ſchriftſäſſiges Rittergut, der Schieferhof genennt, welcher die Erbgerichte über 2 Häuſer hat. Dieſes Rittergut hat ſeit 1766 das Recht der Zuſammenberufung der Landſtände, und es wird auf demſelben alle Jahre (am 25. Januar) ein ſogenanntes Waltgericht (Gewaltgericht) gehalten, über deſſen Entſtehung man in Ungewißheit iſt. Die älteſten Nachrichten davon reichen nur bis 1568, wo es aber als längſt bekannt, in einer merſeburger Urkunde vorkommt; der Stiftungsbrief ſoll in Magdeburg liegen. Die Abſicht des Gerichts iſt keine andere, als die beſtimmte Eintreibung der Zinſen für's Rentamt und der Lehen für die Gemeinde. Der Vorſteher des Gerichts heißt der Gewaltmeiſter, und wird jährlich aus der Gemeinde gewählt. Die Beiſitzer nennt man Gewaltbrüder. Dieſe, nebſt allen Cenſiten der drei Gemeinden zu Obhauſen, ſo wie von Nemsdorf, verſammeln ſich an zwei Tiſchen in des Gewaltmeiſters Wohnung. Letzterer präſidirt und hält dabei in ſeiner Rechten einen Gewaltſtab, der ein rothes Scepter mit

vergoldetem Knopf bildet. Nun folgen zehn Fragen, welche einzelne der Gewaltbrüder, die dazu aufgerufen werden, zu beantworten haben; dabei herrſcht feierliche Stille und Alles iſt Ohr. Jeder leiſtet das zu Leiſtende während Hegung des Gerichts. — Das Rentamt empfängt die Gewaltzinſen von 37 Hufen, wozu das Rittergut 14, und die größere Mühle 7 Thaler zu entrichten hat. Für jedes Lehen des zuletzt verfloſſenen Jahres werden der Gemeinde 2 Brode, 2 Würſte, 2 Groſchen und ein Becher mit 3 Pfennigen entrichtet. Uebrigens zahlt jeder Cenſit einen Groſchen, jeder Unverheurathete 6 Pfennige, welches zu einem feſtlichen Mahle verwendet wird, wobei die Gewalt ſich ſchließt. Der neue Gewaltmeiſter pflegt den Gewaltbrüdern auch ein kaltes Abendbrod zu geben. —

Obhauſen St. Johannis hat eine unter der Inſpection Querfurt ſtehende Mutterkirche, mit dem oben erwähnten Filial zu St. Nicolai, und eine Schule, beide unter landesherrlicher Kollatur. Die hieſige Kirche war ſchon im J. 1005 vorhanden. Auch hier iſt ein ſchriftſäſſiges Rittergut mit Erbgerichten über 16 Häuſer im Dorfe, ſo wie das Langeſche Gut. Die Einwohner beſitzen 20 Kühe, 3 Pferde, 25 Schaafe und 15 Hufen Landes. — Obhauſen St. Petri, als der größte Antheil, hat ebenfalls eine eigne Pfarrkirche und Schule, die unter derſelben Kollatur und Inſpection ſtehen, und in welche das Vorwerk Weidenbach nebſt Schenke, ſo wie 3 Mühlen, eingepfarrt ſind. Die hieſige Kirche wurde im Jahr 1701 ganz neu erbaut, und im Jahre 1750 von neuen abgeputzt. Die Einwohner beſitzen 29 Pferde, 100 Kühe, 200 Schaafe und 68 Hufen Landes. Auch hier iſt ein ſchriftſäſſiges Rittergut mit

Erbgerichten über 17 Häuſer im Dorfe. Es gehörte im J. 1806 denen von Trotta. Die zum Dorfe gehörigen, an der Querne liegenden Mühlen ſind: die Griebitzſch- (Grubitzſch-) Mühle, die Zuckermühle und die Granertsmühle. — Obhauſen kommt, ſeit 1005 oft in Stiftmerſeburger Urkunden vor; indem ſowohl Biſchoff Wigbret, als auch ſein Nachfolger Dithmar, es theilweiſe ihrer Kirche eigneten. Im J. 1144 beſaß der merſeburger Biſchoff Reinhard ein Vorwerk daſelbſt, und 1152 dotirte der Biſchoff Wichmann zu Naumburg das Stift Gernroda mit 4½ Hufen zu Obhauſen. In der Folge gehörte es zu den Einkünften der merſeburger Domprobſtei.

Obringen, ſ. Groß- und Klein-Obringen.

Obſchütz, Opſchitz, ein Dorf im Herzogthume Sachſen, im thüringer Amte Weißenfels, gegen die merſeburger Gränze, 3 Stunden ſüdlich von Merſeburg, an der Straße nach Freiburg, auf der Anhöhe über Marktwerben, gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Uichteriz, früher zu Goſek, wohin es aus dem Amte im 17. Jahrhunderte vererbt wurde; hat 27 Häuſer, 140 Einwohner, 31½ Hufen, ſo wie eine Filialkirche von Marktwerben, eine Schmiede und ein Brauhaus. Es werden hier viel welſche Nüſſe erbaut. — In dieſem Dorfe beſaß das Kloſter zu Rieſa 4 Hufen, welche demſelben im Jahre 1261 Arnold von Jericho für 62 Mark abkaufte, aber auch ſogleich dem Kloſter wieder zueignete. Eben ſo gibt es eine Urkunde von 1426, in welcher Hans und Conrad von Storke das Geſeſſe zu Upſchitz von Friedrich dem Streitbaren in Lehn gereicht wird.

Ochelgrund, der; ein Grund in dem Königreiche Sachſen, im meißniſchen Amte Hohnſtein (in der ſächſiſchen Schweiz). Er öffnet ſich unter Porſchdorf, nachdem er eine lange Strecke das Thal der Sebniz gebildet hat. Vor einigen Jahren ſtürzten in der Nähe dieſes Dorfes, auf der rechten Seite des Thales einige Felswände herab in den Bach, und dergleichen eingeſtürzte Wände kann dieſer Grund mehrere aufweiſen.

Ochelmitz, Ockelmitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachſen, im leipziger Kreisantheile, im Amte Eilenburg, 2 Stunden ſüdweſtlich von Eilenburg, an der Straße nach Leipzig gelegen. Es hat 17 Häuſer, 90 Einwohner, $15\frac{3}{4}$ Hufen und iſt nach Liehmena eingepfarrt.

Ochſenkopf, der Name eines anſehnlichen, meiſt mit Schwarzholz überdeckten Berges im königlichen ſächſiſchen erzgebirgiſchen Amte Schwarzenberg, zwiſchen Schwarzenberg und Soſa, auch nahe beim obern Ende von Bockau gelegen. An demſelben liegen ein Gut oder Waldhaus und ein Jägerhaus, welche nach Bockau gepfarrt ſind, und wohl auch, als ein Oertchen, Ochſenkopf genannt und ſo auf den Karten bemerkt werden. Seinen Namen ſoll der Berg von ſeiner Geſtalt erhalten haben, wobei freilich die Phantaſie ein ſchweres Stück Arbeit bekommt. Ueber demſelben führt eine alte Straße von Schneeberg und Bokkau nach Johanngeorgenſtadt, welche jetzt als Straße ganz unbenutzt bleibt, ſelbſt der Fußgänger wählt lieber den ſtarken Weg über Eibenſtock, als dieſen durch ungeheure Waldungeu führenden einſamen Weg. — Am merkwürdigſten iſt der Ochſenkopf wegen einer Grube, in welcher man ſonſt den beſten Schmirgel erbeutete, der von Steinſchneidern dem ſpaniſchen vorgezogen und ſehr geſucht

wurde; in Dresden galt der Centner gewöhnlich 60 Thaler. Jetzt findet er ſich in zu kleinen Stufen, und wird daher nicht mehr gewonnen; die ſächſiſchen Steinſchneider gebrauchen ſtatt ſeiner und ſtatt des, nicht immer zu habenden ſpaniſchen Schmirgels, geſtoßene unedle Granaten, beſonders aus dem Zöblitzer Serpentinſtein. Am Ochſenkopf findet man auch rothen Bleiſpath. (S.)

Ochſenſaal, ein amtſäſſiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königreiche Sachſen, im meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, 1 Stunde ſüdlich von Schilde, dicht an der preuß. Gränze gelegen. Das Dorf hat eine Filialkirche von Schmannewitz, 30 Häuſer, 152 Einwohner, unter denen 3 Pferdner, 9 Gärtner, 14 Häusler, mit 2 Pferden, 21 Ochſen, 34 Kühen und 6 Hufen ſind. Sie beſitzen 9 Scheffel Gärten, 151 Schfl. Feld, 20 Schfl. Wieſen und 175 Schfl. Holzung. Die Schocke gehören dem leipziger Kreiſe. Das Dorf hat viel Waldung, 2 Waſſermühlen (die Dammmühle und Untermühle) und 1 Windmühle. — Das hieſige Rittergut hat 6 Ochſen, 7 Kühe, 8 Scheffel Gärten, 26 Schfl. Feld, 26 Schfl. Wieſen, 724 Acker Holzung, 9 Teiche und übt die niedre Jagd aus. Der erſte bekannte Beſitzer deſſelben iſt Dietr. v. Schleiniz auf Hof (im J. 1617). Zu Anfange des 18. Jahrhunderts beſaß es der Kammerherr C. S. von Holzendorf auf Thallwiz; im J. 1715 erbte es ſein Sohn Gotth. Siegmund v. Holzendorf, von dieſem kam es im J. 1717 an Ernſt Friedr. von Döring auf Börlln, von dieſem an den Kammerherrn G. S. v. Holzendorf und dann an den geheimen Rath, Grafen v. Hoym; jetzt beſitzt es die Fürſtin Louiſe Henriette von Reuß-Ebersdorf, eine geborne Gräfin v. Hoym. — Vor der Reforma-

tion ſtand die hieſige Kirche unter dem, in die Probſtei Clöden gehörigen, erzprieſterlichen Stuhle Torgau. —

Ockeln, Ogkeln, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachſen, im Kreisamte Wittenberg des wittenberger Kreiſes, 5 Stunden ſüdlich von Wittenberg, am Wege nach Schmiedeberg gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Schmiedeberg, ein Beigeleite von Wittenberg, 15 Häuſer, 80 Einwohner, unter denen 8 Hüfner, 2 Gärtner und 3 Häusler, mit 22½ Hufen ſind. Die Einwohner beſitzen auch die wüſte Mark Banitz (Baiz), und einer der Hüfner iſt ein Pfarrdotale. —

Ockendorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachſen, im Hochſtifte und Amte Merſeburg, ½ Stunde ſüdlich von Merſeburg, am linken Ufer der Saale gelegen. Es hat 7 Häuſer, 40 Einwohner und iſt nach Leuma eingekircht.

Ockeritz, eine wüſte Mark im königlichen ſächſiſchen meißniſchen Kreiſe, im Amte Oſchatz, bei dem Dorfe Wetiz gelegen. Sie ſteht unmittelbar unter dem Amte, enthält 9 Hufen Landes, von denen einige Einwohner des gedachten Dorfes drei Hufen beſitzen, die übrigen 6 Hufen aber zum Rittergute Schweta gehören, welchem auch das Triſtrecht über die ganze Mark zuſtehet. — Schweta hat auf ſeinen Antheil im J. 1793 ein Vorwerk bauen laſſen. Das Dorf Ockeriz wurde 1429 von den Hußiten völlig verwüſtet. Bald darauf wurde ein Bauergut mit 6 Hufen wieder erbaut, das hernach den Namen eines Vorwerks erhielt. Im Jahre 1552 beſaß daſſelbe Geo. v. Grauſchwiz auf Saalhauſen; im J. 1587 kam es zu Schweta. Im 30jährigen Kriege wurde es vom neuen wüſte. Es ſind jetzt nur 3 Hufen cultivirt.

Ockerwitz, ein Dörfchen des Königreichs Sachſen, im meißner Kreiſe gelegen, gehört unmittelbar unter das dresdner Amt, und liegt auf einer ſteilen Höhe über dem rechten Ufer des Zſchoner Baches, welcher den romantiſchen Ockerwitzer oder Zſchoner-Grund bildet (ſ. u.), $1\frac{1}{2}$ Stunden weſtlich von Dresden, von 820 bis 900 pariſer Fuß über dem Meere, in einer überaus ſchönen und ſehr fruchtbaren Gegend, welche (ohne den Grund) nur ein ſanftes, wellenförmiges Anſteigen gegen Südweſt zeigen würde. Das Dörfchen beſteht faſt nur aus anſehnlichen, wohlgebauten Gütern, worunter auch die Ockerwitzer oder Zſchoner-Mühle mit 2 Gängen und Sägemühle gehört, und hat 80 — 90 Einwohner, die nach dem $\frac{3}{4}$ Stunde von hier, gegen Nordoſt auf dem letzten Abſatz des hieſigen Gebirgs, gelegenen Prießnitz gepfarrt ſind, und $7\frac{1}{2}$ Hufen beſitzen.

Der Ockerwitzer Grund, auch nach einem verwüſteten Dorfe der Zſchoner-Grund (Leonhardi ſchreibt Tzſchoner-Grund) genannt, gehört unter die ausgezeichneten in der an ſchönen Thälern ſo reichen dresdner Gegend, und ſein Charakter iſt eine ruhige, in ſich zufriedene Abgeſchiedenheit von der weiten, nimmer ruhenden Welt — eine Lieblichkeit und Milde, welche nie zur Kraftloſigkeit, nie zu Kleinlichkeiten ſich herabneigt; wenig Neues, wenig Frappantes, aber für den aufmerkſamen und der Natur nachfühlenden Wandrer eine unendliche Manchfaltigkeit der Bekleidung und Form der Berge, der Windungen und Erweiterungen des Grundes; bald eine Caſcadelle im Bache, bald eine kleine Felſenklippe auf den ſteilen Bergen, halb in Fichten oder Birken verſteckt, bald ein kurzer, ſteil aufwärts gehender Nebengrund, der die hohe Bergkette rechts oder

links zerreißt. Einer der ſchönſten Puncte iſt bei der genannten Mühle, welche deshalb auch von Dresden aus häufig beſucht wird — obgleich jetzt ſeltner als ſonſt. Unter derſelben giebt es am linken Ufer einen geringen Steinbruch, und noch weiter unten, am rechten Ufer, führt ein Stollen-Mundloch in das Innere eines hohen Felſenberges, welcher gefährliche Waſſerlöcher und Klüfte enthält; der Sage nach ſoll der Stolln bis zu dem Plauenſchen Grunde führen. Die Berge am Grunde ſind meiſt 100 — 120 Ellen hoch, und nur bei Bodritz, wo ſie einige Weingärten tragen, unbewaldet; hier iſt zugleich einer der ſchönſten Standpuncte, das reitzende Thal von oben zu überſehen. Die Länge deſſelben bis zur Mühle unter Steinbach beträgt 1¼ Stunden in gerader Richtung, aber faſt 1¾ Stunden, wenn man auf die kleinen, aber ſehr häufigen Krümmungen des Thales Rückſicht nimmt. Auf ſeinen Höhen liegen rechts Zölmen, Bennerig und Ockerwitz, links Steinbach, Bodritz und Merbitz; er öffnet ſich ins Elbthal bei Chemnitz, alſo nahe vor Prießnitz. — Der Zſchoner-Bach entſpringt auf Keſſelsdorfer Flur, gegen 950 pariſer Fuß über dem Meere, in mehrern Hauptquellen, hat überhaupt einen Lauf von faſt einer Meile, ſehr geringen Zufluß, und ein Gefälle von 320 — 330 Ellen, weshalb ſein Fluß ſehr raſch iſt. — Auf Schenks Charte der meißniſchen Aemter iſt ſeine Quelle ins Dorf Keſſelsdorf ſelbſt geſetzt. (S.)

Ockrilla, ſ. Okrylla.

Odeley, eine wüſte Mark im Herzogthume Sachſen, im wittenberger Kreiſe, im Amte Bitterfeld, unfern der Stadt Brehna gelegen und derſelben gehörig.

Oder, die; latein. Viadrus oder Odera,

einer der deutſchen Hauptſtröme, gehört zwar denjenigen Landen, denen unſer Lexikon gewidmet iſt, nur zu einem geringen Theile an; gänzlich aber darf doch in demſelben eine Beſchreibung des Fluſſes — ſey ſie auch noch ſo kurz — nicht fehlen. Die Oder entſpringt in geringer Meereshöhe (deshalb iſt ihr Fuß überall auffallend langſam, und ihr Gefälle ſehr gering) auf einem wenig bedeutenden Zweig des Altvätergebirges, welches Mähren von Oeſtreichiſch-Schleſien trennt, im Prerauer Kreiſe jener Markgrafſchaft, beim Dorfe Koslau, eine Meile ſüdwärts vom Erzbiſchöflichen Olmützischen Städtchen Steinau, in mehrern Quellen. Sie fließt von dort gegen 12 Meilen weit, in mancher Krümmung, im ganzen aber mit oſtnordöſtlicher Richtung nach Oderberg, und tritt hier ins preußiſche Schleſien ein, welches ſie ſeiner größten Ausdehnung nach, anfangs (bis unter Oppeln) faſt in nördlicher, dann in ſehr gekrümmter, im allgemeinen jedoch nordweſtlicher Richtung durchſtrömt. Schon unter Sabor gehört ſie zum Theil der brandenburgiſchen Neumark an, mit Entſchiedenheit aber erſt unter dem ſchleſiſchen Dorfe Laßigen, und zwar bis zum neumärkiſchen Dorfe Polenzig, von wo an ſie die Neumark von der nun ebenfalls preußiſchen Niederlauſitz trennt, jedoch ſo, daß das lauſitzer Dorf Schiedlo auf dem rechten Ufer liegt; von Saabor bis Schiedlo iſt der Lauf faſt weſtlich, wird aber hier faſt nördlich, beugt ſich bei Cüſtrin wieder etwas nach Weſten, hat jedoch zuletzt von Schwedt an faſt nördliche Richtung bis zum großen Haff, welches, genau genommen, eine ungeheure Erweiterung des Stromes iſt, gewöhnlich aber doch für einen Meerbuſen gilt; auf dieſem Wege ſondert der Strom die Neumark von

der Mittelmark und Uckermark, und weiter nordwärts die beiden Herzogthümer Vor- und Hinterpommern. Aus dem großen Haff ergießt er ſich durch 3 nicht gar breite Ausflüſſe in die Oſtſee, nämlich links durch die Peene, bei der Peenemünder Schanze (zwiſchen dem feſten Lande von Pommern und der Inſel Uſedom), rechts durch die Diwenow, zwiſchen Groß- und Klein-Diwenow (zwiſchen dem feſten Lande von Hinterpommern und der Inſel Wollin) und in der Mitte durch die Swine oder Schwiene, bei Swinemünde (zwiſchen beiden Inſeln). So gehört denn die Oder nur auf wenige Meilen dem öſtreichiſchen, übrigens gänzlich dem preußiſchen Staatengebiet an. Ihr ſehr weitläufiges Gebiet begreift einen Theil von Mähren, beinahe ganz Oeſtreichiſch-Schleſien, ganz Preußiſch-Schleſien bis auf einige Dörfer im Glätziſchen und am Iſerkamme, den öſtlichen Theil beider Lauſitzen, einen ziemlichen Diſtrict in Pohlen, faſt das ganze Großherzogthum Poſen, endlich einen großen Theil vom Brandenburgſchen und von Pommern. Die Oder berührt auf ihrem Laufe folgende Städte: am rechten Ufer 1) Oderau, 2) Oderberg (beide ſind die einzigen der öſtreichiſchen Lande); 6) Oppeln; 9) Auras, 10) Dyhrnfurt, 11) Leubus; 21) Cüſtrin; 23) Zehden; 25) Fiddichow; 27) Greifenhagen, 28) Damm; 31) Cammin; am linken Ufer 3) Ratibor, 4) Koſel, 5) Krappitz; 7) Brieg, 8) Breslau; 12) Steinau, 13) Köben, 14) Glogau, 15) Beuthen, 16) Neuſalz, 17) Saabor, 18) Croſſen, 19) Fürſtenberg, 20a) Frankfurt, 20b) Lebus; 22a) Wrietzen, 22b) Freienwalde, 22c) Oderberg; 24) Schwedt; 26) Garz; 29) Stettin, 30) Pölitz; 32) Wollin, 33) Swiene-

münde; außerdem liegen noch am großen Haff und dem Peene⸗Ausſluß Uſedom, Neuwarp, Uckermünde, Laßan, und Wolgaſt. Die beigeſetzten Zahlen gehn auf die Ordnung, nach welcher die Städte am Fluſſe herunter liegen. — In die Oder ergießen ſich, außer den kleinern, folgende anſehnliche Wäſſer — rechts: 2) die Oſtrovice, 3) die Olſa (beide führen die meiſten Waſſer des Jablunkagebirgs, zwiſchen Teſchen und Ungarn, der Oder zu), 4) Klodnitz oder Klonitz mit dem bekannten Canal; 6) die Malapane, 8) die Stoberau, 12) die Weyda; 14 die Bartzſch mit der Orla, der Schützka, und dem Guhrauer Waſſer; 17) die Schwemme; 20) die Oleißke; 21) die Eylang; 22) die Warthe, ein mächtiger Strom, welcher weit aufwärts ſchiffbar iſt, und dem Hauptſtrom eine Menge Polniſcher und Poſenſcher Flüſſe zuleitet, vorzüglich die Lisz⸗Wartha, die Widowka, den Ner, die Proszna (den Grenzfluß zwiſchen Poſen und Pohlen) die Obra, und die Netze, durch welche — mit Zuziehung des Bromberger Canals — die Oder in ſchiffbarer Verbindung mit der Weichſel ſteht. Ferner noch 24) die Ihna. Am linken Ufer fallen der Oder zu: 1) die Oppau mit der Morau (dieſe und die Neiſſe führen die meiſten Gewäſſer des Altvätergebirgs ab); 5) die Hotzenplotz; 7) die große oder Oberſchleſiſche Neiſſe, ein ſtarker Fluß, welcher dem Hauptſtrom 8 Flüſſe zuführt, beſonders die Neiſſiſche Biala; nach ihrem Einfluſſe wird die Oder erſt ſchiffbar; 9) die Ohlau; 10) die Lohe; 11) die wüthende Weiſtritz mit dem Striegauer Waſſer; 13) die Katzbach mit der wüthenden oder kleinen Neiſſe (auch das Jauerſche Waſſer genannt) und dem Schwarzwaſſer; 15) das Steinauer Waſſer;

16) die Ochel mit dem Graben; 18) der Bober, einer der stärkſten Nebenflüſſe der Oder, da er ihr die meiſten Wäſſer des Schleſiſchen Rieſengebirgs zuführt; ſeine Seitenflüſſe ſind beſonders der Zakken, die Sprotta und der Queis, auch die Tzſchirna in der Oberlauſitz, und die Briesnitz; der Bober iſt gegen ſeinen Ausfluß hin ſchiffbar, obgleich er nicht befahren wird; 19) die faſt eben ſo ſtarke, und ebenfalls zuletzt ſchiffbare Lauſitzer oder Görlitzer Neiſſe mit der Mandau, der Wittiche und der Lubſt; 23) die Randow. Außerdem fallen noch ins große Haff die Ucker und die Peene. — Nach den barometr. Meſſungen des Oberbergraths v. Charpentier zu Breslau (Bruder des großen Freiberger Mineralogen) iſt der Oderſpiegel über dem Meere erhaben: bei Koſel 510, bei Brieg 419, bei Ohlau (welche Stadt nur ¾ Stunden von der Oder zwiſchen No. 7 und 8 liegt) 392, bei Breslau 370, bei Glogau 212, bei Neuſalz 190 pariſer Fuß; Frankfurt giebt man 116, Croſſen hingegen 159 pariſer Fuß, und hiernach hat der Einfall der Neiſſe in die Oder, die tiefſte Punct in Sachſen; 138 pariſer Fuß Meereshöhe, alſo 109 Fuß weniger, als die Stadt Wittenberg, aber 22 Fuß mehr, als Deßau. — Erhebliche Brücken führen über die Oder bei Koſel, Brieg, Breslau, Glogau, Croſſen, Frankfurt, Schwedt und Stettin — im ganzen alſo wenig; deſto häufiger ſind die Fähren. — Der vorzüglichſte Nutzen, welchen die Oder ihren Anwohnern bringt, bezieht ſich auf ihre Schiffbarkeit und das darauf beruhende Handelsverkehr, indem dadurch Stettin, und gewißermaaßen auch Frankfurt und Breslau, mit der See in Verbindung geſetzt werden, und das innre Handelsverkehr durch den größten Theil der

preuß. Provinzen ſehr erleichtert, folglich auch be⸗fördert wird. Durch die Oder, Warthe und Netze, mit Zuziehung des Fridrich⸗Wilhelmscanals an der Brandenburg⸗Lauſitziſchen Grenze, des Bromberger⸗Canals, und des Finov⸗ oder Neuſtadt⸗Eberswalder Canals, endlich auch des Plauiſchen Canals, ſtehen Berlin, Frankfurt, Glogau, Breslau u. a. Orte in ununterbrochener Waſſer⸗Communication mit Magdeburg, Hamburg, Stettin, Danzig, Königsberg, Thorn, Warſchau u. ſ. w. Nach Schleſien aufwärts bringt man, außer allen außerdeutſchen Waaren, beſonders noch Wein; auf der Oder hinunter führt man Ober⸗ſchleſiſches Eiſen, Steinkohlen, einige ſchleß. Fabri⸗cate, Getreide für Holland, England und Schwe⸗den; auch vom Einfluß der Neiſſe an, Holz aus den großen Heiden des ehemaligen Görlitzer Krei⸗ſes. — Schiffmühlen ſind auf der Oder lange nicht ſo häufig, als in Sachſen auf der Elbe. — An Fiſchen liefert ſie beſonders Welſe, Stöh⸗re (bis zu 6 Ellen lang), Zander, Lachs, Neun⸗augen, Lampreten u. ſ. w. Die Fiſcherei wird jedoch weniger betrieben, als es zu wünſchen ſteht. — So weit die Oder auf preuß. Gebiet fließt, hat ſie ein breites Bett und noch mehr einen brei⸗ten Thalgrund, bei welchem man jedoch nur ober⸗halb Koſel an Berge denken darf; weiter unten giebt es bloße, von Waſſer ſelbſt aufgeſetzte Sand⸗hügel. Hingegen bildet der Fluß weit oben, im Oeſtreichiſchen, an mehrern Puncten ein tiefes und intereßantes Thal. Die niedern Odergegenden ſind den Ueberſchwemmungen ſehr ausgeſetzt, beſonders wegen der, vom Rieſengebirge, dem Waldenbur⸗ger, Eulen⸗ und Neiſſer Gebirge, von den Glätzi⸗ſchen und Altvätergebirgen herabrauſchenden, un⸗zählbaren Flüßchen und Bäche. — Im Branden⸗

burgſchen und Pommerſchen breiten ſich am Strome, ſo wie an der Wartha und einigen kleinen Flüſſen, die ſogenannten Brüche aus, überaus fruchtbare, aber der Ueberſchwemmungen wegen, denen ſie ausgeſetzt ſind, meiſt nur als Grasland benutzte Gegenden; doch hat man durch koſtbaren Dammbau ſchon viel Land von denſelben für den Pflug erworben, und beſäet es größtentheils mit Weitzen, weil das Korn wegen zu ſtarker Geilheit des Bodens ſich nur lagern würde; denn es giebt Brüche, wo man im Boden nicht weniger, als 35 — 37 Procent Humus rechnet, ungeachtet dergl. Boden gar keine Düngung erhält. Der Oderbruch zwiſchen Wrietzen, Zellin, Oderberg und Friedland iſt unter allen einer der größten, und hält gegen 133,000 Magdeburger Morgen, alſo 5 — 6 Quadratmeilen Landes. — Der Niederlauſitz gehört die Oder am linken Ufer auf eine Länge von 4 Meilen an, und ſie berührt, außer Schiedlo, welches am rechten Ufer liegt, beſonders die Gebiete der Stadt Fürſtenberg, des Kloſters Neuenzella (1816 aufgehoben) und der Dörfer Niemaſchkleba, Cuſchern, Vogelgeſang, Ziltendorf und Krebsjauche. Vergl. übrigens die Art. Schiedlo (beſonders was den bisherigen Oderzoll betrifft), die Neiſſe, Neuenzella und Fürſtenberg, auch Guben. (S.)

Oderin, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herz. Sachſen, im Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz, am Bober, $3\frac{1}{2}$ Stunden öſtl. von Bareuth entfernt gelegen. Im J. 1813 beſas das hieſige Rittergut H. F. W. von Schlieben. Es hat 900 Gülden Schatzung. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Collatur des

Rittergutsbeſitzers; eingepfarrt hieher ſind die Dörfer Brieſen und Starkow.

Oderwitz, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im leipziger Kreiſe, im Amte Pegau, 1 Stunde ſüdlich von Pegau, auf der linken Seite der Elſter gelegen. Es wird in Groß- und Klein-Oderwitz getheilt. Zu Großoderwitz befindet ſich ein Rittergut, zu welchem beide Dorftheile gehören. Dieſes Rittergut iſt ſtiftiſches Erblehen mit der Freiheit zu disponiren unter Lebenden und des Toden halber. Die Mühle, die Schenke und 3 Häuſer in Oderwitz gehören zwar in Abſicht des Grund und Bodens in das Stift Zeiz, jedoch hat das hieſige Rittergut gegen einen Kanon auch die Gerichtsbarkeit über dieſe. Der Ort enthält 30 Häuſer und 150 Einwohner, die nach Profen eingepfarrt ſind, ſich aber mehr nach dem nähern Coſtewitz halten. Sie beſitzen $7\frac{1}{8}$ Hufen Landes. (Br.) Im J. 1714 beſaß das hieſige Rittergut ein v. Minkwitz.

Oderwitz, ein großes Dorf im Königreiche Sachſen, im görlitzer Kreisantheile der Oberlauſitz, gegen die böhmiſche Gränze, 2 bis 3 Stunden nordweſtnördlich von Zittau entfernt gelegen. Es wird dieſer große zuſammenhängende Ort in drei Abtheilungen getheilt, welche Ober- Nieder- und Mittel-Oderwitz heißen. Letzteres liegt am ſüdlichſten, und Zittau am nächſten, gleich nördlich daran ſtößt Niederoderwitz, und noch nördlicher hin dehnt ſich Oberoderwitz im Grunde hinauf. Zu Mitteloderwitz befindet ſich ein Rittergut, im J. 1800 Hrn. C. D. von Linnenfeld gehörig, das ſeine Unterthanen zerſtreut in Niederoderwitz beſitzt. Die Einwohner ſind nach Niederoderwitz gepfarrt, aber es befindet ſich ein eigner Schullehrer hier, der zugleich den Gerichtsſchreiber macht. —

Niederoderwitz aber enthält drei Rittergüter, eine Pfarrkirche und eine Schule mit 2 Lehrern; im J. 1800 beſaß das hieſige Rittergut erſten Antheils der Amtshauptmann v. Kyau, den zweiten Antheil der Amtshauptmann von Noſtiz, und den dritten der Rath zu Zittau. Der Rath hat nicht nur den größten Antheil, ſondern auch den Ritterſitz, den man den Jungfeldſchen Antheil nennt. Hier iſt auch ein Renteneinnehmer angeſtellt; und die hieſige Kirche iſt vorzüglich ſchön; beſonders zeichnen ſich in ihr der Altar, die Kanzel und die Orgel aus. Es iſt Mitteloderwiz in dieſelbe eingepfarrt. — Das dicht an Niederoderwiz ſtoßende, und mit ihm eine doppelte Häuſerreihe bildende Dorf Oberoderwitz, ziehet ſich bis gegen Eybau hinauf, und hat ebenfalls eine eigne Pfarrkirche und Schule, die unter der Collatur der hieſigen Rittergüter 1. und 2. Antheils ſtehen. Es ſind hier ebenfalls 3 Rittergüter; das erſte gehört (1800) dem Amtshauptmann von Noſtiz, das zweite, als das ſtärkſte, dem Amtshauptmann v. Kyau, und das dritte dem Rathe zu Zittau. Der Rath zu Zittau beſitzt dieſe Rittergüter in Oderwitz ſchon ſeit dem J. 1545 und erhielt ſie käuflich von Maximilian II. Das große zuſammenhangende Dorf Oderwitz enthält gegen 370 Häuſer und 2800 Einwohner, die ſehr ſtarke Leinwandmanufactur unterhalten. — Unfern von Oderwitz erhebt ſich der Spitzberg, deſſen Gipfel aus einem Kegel von Hornſtein-Porphyr beſteht, mit welchem ſüdlich kugelförmiger Baſalt gränzt. Auf dieſem Berge finden ſich die jungen Bauerburſche des Dorfs allemal am erſten Pfingſtfeiertage ein, um jubelnd Steine in's Thal zu rollen, wozu man ſogar mit Brecheiſen große Felsſtücke losarbeitet. Dies iſt wahrſcheinlich ein Ueberreſt aus den Zeiten der Einführung des

Chriſtenthums, wozu man die, meiſt auf Bergen thronenden Götzenbilder der Wenden in die Thäler ſtürzte.

Odilliengrund, der; eine Gegend im Königreiche Sachſen, im meißner Kreiſe, im Amte Meißen, nicht weit von der Stadt Lommatzſch gegen Meißen zu gelegen. Den Namen hat der Grund von einer, vormals hier geſtandnen Kirche zu St. Odilien erhalten, die ein frommer Trompeter im J. 1468 wegen eines gethanen Gelübdes erbaut haben ſoll, und wohin man in der Folge ſtark wallfahrtete. Nicht weit von Lommatzſch, am Fußwege nach Meißen, findet man in dieſem Grunde einen trefflichen Steinbruch, theils in Granit, theils in einem violetblauen, lettigen, porphirartigen Geſtein, in deſſen Klüften öfters ſchwarze Dendriten von aufgelößtem Eiſen angeſchoſſen ſind.

Oebertitz, Obertitz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Amte Pegau des leipziger Kreiſes, an der Schnauder, ½ Stunde ſüdlich von Groitzſch entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Mauſitz, hat 14¾ Hufen, 21 Pferde, und iſt nach Groitzſch eingepfarrt.

Oebles, Oeblitz, ein Dorf im Herzogthume Sachſen, im Stifte Merſeburg, im Amte Lützen, 2 Stunden weſtlich von Lützen entfernt, gegen die Saale zu gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Klein-Goddeln, hat 12 Häuſer, 60 Einwohner, 16 Hufen und 28 Kühe. Die Einwohner ſammeln auch viele Arzneikräuter, und ſind nach Keuſchberg eingepfarrt. — Sonſt lag auch ein Dorf dieſes Namens bei Schönburg (im Hochſtifte Naumburg), welches bereits in einer Urk. von 1278 vorkommt, und von welchem nur noch die Oeblitzmühle, die nach Schönburg gepfarrt, vorhanden iſt. Dieſe Mühle war ehedem Lehen des

Kloſters Goſeck, von welchem ſie unter andern im J. 1480 Hanſen von Landwüſt, Geleitsmann zu Weißenfels, in Lehn gereicht wurde. In der Urkunde darüber heißt ſie die Graffenmühle zu Obelitz; ſchon damals gehörten ſchöne Wieſen und Weingärten zu derſelben. Früher gehörte ſie unter das Amt Saaleck.

Oechlitz, Ochlitz, ein Rittergut und dazu gehöriges Pfarrkirchdorf im Herzogthume Sachſen, im thüringer Amte Freiburg, 4 Stunden ſüdweſtlich von Merſeburg entfernt gelegen. Es enthält 90 Häuſer, mit Einſchluß der St. Gotthardskirche, der Pfarr- und Schulwohnung, des Brauhauſes ꝛc. und gegen 400 Einwohner. Der Ort beſteht eigentlich aus 2 Dörfern, nämlich Oechlitz und Haindorf, doch iſt der zweite Name nur noch in Gerichtsſachen üblich. Es ſoll aus den im 30jährigen Kriege zerſtörten Dörfern Neuſtädt und Wählsdorf, von denen noch jetzt Ueberbleibſel vorhanden ſind, entſtanden ſeyn. Ackerbau und Viehzucht ſind Hauptnahrungszweige der hieſigen Einwohner. Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Freiburg und Collatur des hieſigen Ritterguts, welches jetzt der Kriegsräthin Johanna Fried. Schönborn auf Krumpa gehört. — Das hieſige Rittergut gehörte ſchon im J. 1431 Bernhard v. Breitenbauch, und kam, als ſich dieſes Geſchlecht in die oſterländiſche und thüringſche Linie theilte, mit Hans George v. Br., dem Stifter der letztern, im J. 1616 an dieſe. In der Folge ſcheint es von der Famili abgekommen zu ſeyn, denn im J. 1739 kaufte es Heinrich Aug. von Breitenbauch aufs neue; doch ſchon 1753 war wieder Chriſtian Theophil. Schneemelcher im Beſitze deſſelben. Es ſoll das erſte geweſen ſein, welches das Breiten-

bauchſche Geſchlecht, als es von Baiern eingewandert, in Sachſen angekauft hat.

Oechſen, ein Amtsdorf im Großherz. Sachſen Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe, im Amte Vacha, 3 Stunden ſüdl. von Vach, am Wege nach Kaltennordheim gelegen. Es theilt ſich in Ober- und Unteroechſen, hat eine unter der Inſp. Vacha ſtehende Pfarrkirche und eine Schule. Zu Unteröchſen gehört eine Mühle. Der Ort kam erſt 1815 an Weimar.

Oederan, gewöhnlich Oedern genannt, ein meiſt gut gebautes, ſehr lebhaftes und ſtark bevölkertes, auch wohlhabendes Fabrik- und Bergſtädtchen des Königr. Sachſen, zum Erzgebirgiſchen Amte Auguſtusburg bezirkt. Dieſe Stadt hat einen amtſäſſigen Rath, deſſen Deputirter auf dem Landtage erſcheint, und welcher nach alter Obſervanz ſein Wappen, ein Rad, in ſchwarzem Wachs abdruckt. Beides — Farbe und Rad — leitet man vom Urſprung des Ortes her; es ſoll nämlich in uralten Zeiten, wo die ganze Gegend von Freiberg nach Chemnitz faſt nichts als Waldung zeigte, außer dem hier geweſenen Mönchskloſter nur noch ein Gaſthof (wo die Mönche die Reiſenden verpflegten) und eine Mühle da geſtanden haben; daraus ſey nach und nach die Stadt erwachſen. — Oederan liegt 1¾ Stunden nordöſtlich von Auguſtusburg, 3½ Stunden ſüdweſtlich von Freiberg, 3¼ Stunden ſüdwärts von Hainichen, 2½ Stunden ſüdöſtlich von Frankenberg, 4½ Stunden von Chemnitz gegen Oſtnordoſt — an einem Abhange des, gegen Nord zu großer Höhe anſteigenden Börnichen oder Schönerſtädter Bergzuges — zum Theil am Hölzelbache (ſ. u.), meiſt aber ziemlich hoch darüber, auch mit einigen Gütern und Häuſern an deſſen linkem Ufer — von 1200 bis 1300 pariſer Fuß über dem Mee-

rc — in einer ſehr bergigen, ſtark coupirten, etwas kahlen, und nächſt bei der Stadt, ſo wie oſtwärts von da, keineswegs angenehmen Gegend, welche aber deſto reitzendere Partien an der, $\frac{3}{4}$ Stunde von Oederan fließenden Flöhe enthält. Durch die Stadt führt die, nun völlig chaußirte Hauptſtraße von Dresden nach Chemnitz, ſo wie die Straße von Mittweida und Hainichen nach Olbernau und Sayda. Das **Klima** von Oederan zeigt ſich zwar in den Kirchenliſten (ſ. u.) als ſehr geſund, iſt aber ſehr rauh und unangenehm, theils wegen der anſehnlichen Meereshöhe, theils durch den immerwährenden Zugwind, den die hohen Gebirge um die, nirgends geſchützte Stadt verurſachen. Man kann deshalb die hieſige Gegend ſchon zum Mittel-Erzgebirge rechnen. Sie enthält, außer kleinen Holzungen, beſonders 2 ſtarke Wälder, deren jeder unter dem Namen des **Oederauer Waldes** vorkommt; einer erfüllt die Gegend zwiſchen der Flöhe, den Oederaner und den Börnicher Fluren, und grenzt mit dem Frauenholze im Amt Frankenberg; der andere (auch der Memmendorfer genannt) verbreitet ſich zwiſchen Oederan, Memmendorf, Kirchbach und Görbersdorf; beide ſind größtentheils domänial, doch hat die Stadt einen nicht unbeträchtlichen Antheil. —

Oederan hat ein neues, **munteres** Anſehn, und eine **gute**, meiſt maſſive **Bauart**; ſie dankt dieſen Vorzug eines Theils dem außerordentlichen Anwachſen des hieſigen Fabrikweſens, anderntheils aber hat ſie ihn auch theuer genug durch den Hauptbrand 1753 erkauft (dergl. auch 1709 und 1733 geweſen waren.) **Jetzt zählt** man gegen 330 bis 340 **Häuſer**, und an 3800 Einwohnern, ſo daß auf jedes Haus im Durchſchnitt die — in kleinen Städten gewiß höchſt ſeltene — Bevölkerung von 11 Köpfen zu rechnen iſt; die Volkszahl hat

ſich überhaupt ſeit 40 Jahren vollkommen verdoppelt. Denn 1779 gab man nur (in 400 Familien) 1211 Einwohner über 10 Jahr an, wornach noch nicht 2000 Köpfe wirklich vorhanden ſeyn konnten. Im J. 1801 gab man — ohne die wenigen Bergtagegebäude — 2567 Conſumenten an; alle dieſe Zahlen ſchließen die Garniſon aus. Auch die Häuſerzahl iſt beträchtlich geſtiegen; 1697 zählte man 236, 1801 ohne Berggebäude 295, 1804 überhaupt 316 Häuſer. Gleichwohl war der Ort vor dem 30jährigen Kriege viel größer, als jetzt, und hatte zwiſchen 450 und 480 Häuſer, welche auch wohl bewohnt waren. Aber die Brandſchatzungen, das von den Croaten 1632 angerichtete Feuer, die Peſt, an welcher den Krieg hindurch über 3000 Menſchen ſtarben, brachten den Ort um Wohlſtand, um Größe und Bevölkerung. Im J. 1697 hatte Oederan 236 bewohnte Häuſer und 232 leere Hausſtellen, 301 Bürger, 1196 erwachſene Einwohner; dieſe beſaßen 8 Pferde, 7 Ochſen, 122 Kühe, (jetzt hält man gegen 180) 15 Ziegen, und 283 Schffl. Winter- und Sommerſaat; ſie nährten ſich hauptſächlich durch Tuchweberei und Brauerei, indem ſie 906 Faß-Bier lieferten, und dafür 1510⅝ Thl. Trankſteuer erlegten. Man zählte damals 162 Tuch- und Zeuchweber, 56 andre Handwerker, und nur 3 Handelsleute. Die Häuſer waren mit 3228, die liegenden Gründe mit 1613 Schock belegt.

Die Stadt hatte ehedem 4 Thore, wovon man aber 3 abgetragen hat (ſeitdem die Fix-Acciſe eingeführt iſt) ſo daß nur noch das Unterthor (nach Süden zu) ſteht. Von dem ſchönen quadratförmigen Markt, welchen faſt lauter anſehnliche und zierliche Häuſer zu einem der beſten in den kleinen Städten des Landes machen, laufen 5 Gaſſen aus, davon 4 zu den ehemaligen Thoren, und eine zum Kirchhof

in gerader Richtung führen; die übrigen Gaſſen des Ortes ſind meiſt winkelig. — An der Oſtſeite des Marktes ſteht das 3 Etagen hohe, ſchön gebaute, mit einem zierlichen Thurme verſehene im J. 1785 neu erbaute Rathhaus; daneben (wegen der hieſigen Station) das Poſthaus, mit welchem der vorzüglichſte Gaſthof verbunden iſt; ein zweiter, bei welchem ſtarke Oeconomie ſich befindet, ſteht an der nordweſtlichen Markt-Ecke; die Hauptwache ſteht frei auf dem Markt. — Der hieſige Stadtrath beſteht aus 2 Bürgermeiſtern, einem Stadtrichter, einem Stadtſchreiber, und 4 Rathsherren. Im ſüdlichen Theile des Orts befindet ſich die Kirche, ein großes, geräumiges, noch ziemlich neues erſt im J. 1795 hergeſtelltes Gebäude, deſſen Inneres geſchmackvoll, obgleich nicht koſtbar decorirt iſt, und eine Silbermannſche Orgel mit 2 Clavieren und Pedal im Kammerton enthält. An derſelben ſteht ein ſchöner, ſchlanker, gegen 90 Ellen hoher Thurm mit gutem Geläute und einem Blitzableiter; ihn faſſen 2 kleinere Thürme ein, wodurch die weſtliche Façade der Kirche ein grandioſes Anſehn erhält. An dieſer ſtehn 2 Geiſtliche, davon der Oberpfarrer nicht allein Adjunct der Freiberger Ephorie iſt (und zwar über den mittlen Theil von deren weſtlicher Hälfte) ſondern auch als Gerichtsherr alle daraus fließende Vortheile und Einkünfte von dem, ſüdweſtlich von Oederan gelegenen Dorfe Breitenau genießt; man rechnet daher dieſes Paſtorat zu den austräglichſten in Sachſen. Zur Kirche gepfarrt ſind die, rund um die Stadt liegenden Dörfer Hetzdorf, Thimendorf, Breitenau, Görbersdorf, Börnichen nebſt Hohenlinde, und Schönerſtädt. Das ganze Kirchſpiel hat jetzt an 6000 Bewohner (da man doch 1801 nur ungefähr 4200 Conſumenten angab) und ver-

ſtärkt ſich jährlich um wenigſtens 70 Köpfe; denn nach 8jährigem Durchſchnitt aus den Jahren 1807 — 11 und 1815 — 16 werden jährlich 230 Kinder geboren, und nur 148 Perſonen begraben; Communicanten ſind gewöhnlich gegen 6000. Aus dem Verhältniß der Gebornen und Geſtorbenen geht die Geſundheit des hieſigen Klimas deutlich hervor, und daß es dieſem allerdings zuzuſchreiben ſey, beſtätigen die Kirchenliſten faſt aller umliegenden Parochien, vorzüglich jene von Hainichen (ſ. Hainichen im Suppl. B.) Nächſt der Kirche, welche mit einer beſondern Mauer umſchloſſen iſt, befinden ſich die wohlgebauten Pfarr- und Schulgebäude. An der Schule lehren ein Rector, ein Cantor und ein Mädchenlehrer, der zugleich Organiſt iſt. Der Kirchenrath beſetzt das Pfarramt und Diakonot, die übrigen Stellen aber der hieſige Stadtrath. Eine neue Mädchenſchule wurde 1768 erbaut. — Eine eigne Einrichtung iſt die hieſige ſogenannte Cantorei, welche unter die der Kirche dienenden Perſonen gehört, aus 45 eingeſchriebenen Mitgliedern beſteht, welche bei Kirchenmuſiken gute Dienſte leiſtet, und ſeit länger als 200 Jahren beſteht. — Oederan gehörte in kirchlicher Hinſicht ſchon im 14ten Jahrhundert unter den Freiberger Sprengel der Domprobſtei Meiſſen. — Eine kleine Kirche oder vielmehr Capelle von ſehr altem, geringen Anſehn und ohne Thurm, befindet ſich vor dem (ſonſtigen) Freiberger Thore am Gottesacker auf einem Abhang des, auf dieſer Seite ſanft anſteigenden Gebirgs. An dieſe Stelle ſetzt man insgemein das Mönchskloſter, welchem Oederan ſeine Entſtehung dankt (ſ. o.) und welches wohl von wenig Bedeutung geweſen ſeyn mag; Spuren von ſeinen Gebäuden ſind jetzt nicht mehr zu ſehen. — Noch verdienen unter den öffentlichen Gebäuden bemerkt

zu werden: die Gleitseinnahme; das Forſthaus; 3 Mühlen am Hölzelbach mit 5 Gängen (die Creutzmühle — wahrſcheinlich der Nähe des Kloſters wegen ſo genannt — die Mittelmühle und die Niedermühle); die wenigen und geringen Bergtagegebäude, welche oſtwärts bei der Stadt ſtehen, und unter des Freiberger Bergamts auswärtiges Revier 2ter Abtheilung gehören, endlich ein ſchön gebautes, obgleich nicht gar großes Freigut, welches der Stadt gegen über auf der unterſten ſteilen Stufe des gegen Südoſt anſteigenden Galgenberges (ſein ſpitziger Gipfel liegt etwa 160 Ellen über den Bach) ſteht, und der Gegend eine wahre Zierde iſt; bisher iſt deſſelben weder in Geographien, noch auf Charten gedacht worden. An die öſtliche Vorſtadt ſtößt das amtſäſſige Vorwerk Hohelinde, gehört aber nicht zur Stadtcommun, ſondern (auch eigenthümlich) zum Rittergut Börnichen, welches ebenfalls nicht 1000 Schritt nordwärts von Oederan entfernt iſt, und die Hauptzierde der Gegend ausmacht; ſ. davon im Suppl. B. — Eine vergrößerte Hauptwache und ein neues Lazareth ließ der Rath im J. 1792 bis 1795 herſtellen und verwendete dafür über 5000 Thaler. — Die niedriger liegenden Gegenden der Stadt ſind zuweilen den Ueberſchwemmungen ausgeſetzt, ſo z. B. in den Jahren 1748, 1780 und 1784.

Die Nahrung der Einwohner beruht hauptſächlich auf der Fabrication; außerdem auf bedeutender Brauerei, indem mehrere Dörfer hierher den Zwang haben (jährlich rechnet man an 800 Faß); auf dem Feldbau, der freilich mühſam iſt, und dennoch ganz mittelmäßig lohnt; auf der Viehzucht, ſ. o. auf der ſehr lebhaften Paſſage durch die Stadt; auf den beiden Jahrmärkten (zu Licht-

meſſe iſt blos Viehmarkt, Montags nach Petr Kettf. blos Krammarkt, Montags vor Michaelis Kram- und Viehmarkt), welche von Bedeutung ſind; auf der Garniſon (jetzt dem Stab und der 2ten Escadron des Uhlanenregiments, davon die 1ſte Escadron in Rochlitz, die 3te in Roßwein, und die 4te in Marienberg ſteht. Die Garniſon hat hier 2 Reitbahnen, deren eine, in der Nähe des Gottesackers, durch Baumpflanzungen verſchönert iſt); endlich auf einigen ſtarken Handwerken außer jenen der Weber; denn man zählt immer über 20 Töpfer, deren Waare in gutem Rufe ſteht, über 20 Schuhmacher, mehrere Poſamentirer u. ſ. w. Aber am wichtigſten für die Stadt iſt doch das Gewerbe der Wollen- und Baumwollenweber, nebſt den Fabrikſanſtalten, welche ſich auf daſſelbe gründen. Ihrer Tuche und wollnen Zeuche wegen war die Stadt ſchon vor dem 30jährigen Kriege berühmt, und noch jetzt zeichnet ſie ſich dadurch vortheilhaft aus, obgleich ſich viele Tuchmacher in dieſem Jahrhundert zur Baumwollenweberei gewandt haben. Den entſchiedenſten und für den Ort unſchätzbaren Einfluß hat hier die Fiedlerſche Fabrik, nächſt der Oehlerſchen in Crimmitzſchau unſtreitig die ſtärkſte in Wollenwaaren (beſonders aber in Tuchen, Caſimirs und Tüffel) im Lande. Herr Fiedler hat gegen 300 Menſchen in Arbeit (davon in deſſen großen und ſchönen, doppelten Hauſe ſelbſt viel gethan wird) und errichtete nicht allein (in Verbindung mit Hr. Herfurt) die große Hand-Baumwollſpinnerei in Wegefarht, ſondern auch die (in Sachſen einzige) Spinnmühle auf Schafwolle in Wingendorf (ſ. beide Art. ihres Ortes.) In Oederan ſind immer 120 — 150 Tuchmachermeiſter, und ſie liefern unter andern auch viel Tuch für die Armee. — Viel zahlreicher iſt das Hand-

werk der Leinweber, welche aber wenig Linnenwaare, vielmehr faſt lediglich Baumwollenzeuche, vorzüglich Cattun, Pique's, Kanneſas, Barchent und dergl. liefern, davon ein Theil in der Böhmiſchen Druckerei weiter behandelt, das übrige nach Chemnitz und Hainichen geſchickt, auch roh von hier aus verhandelt wird. Es giebt jetzt 3 Bleichen im Orte, und einige auf den umliegenden Dörfern. Im J. 1803 zählte man 208 Leinweber mit 68 Geſellen — jetzt ſchwankt die Zahl immer zwiſchen 3 und 400. Die Blüthe der Baumwollfabrication dankt Oederan beſonders dem verſtorbenen Kaufmann F. C. Böhme, dem Vater des jetzigen Principals ſeiner Handlung, welche ſich — beiläufig zu ſagen — im ſchönſten Privathaus der Stadt befindet. Durch den hieſigen Kaufmann J. C. Böhme wurde im J. 1767 ein eignes Meiſterhaus erbaut, worin die Waaren geſchauet werden. Auch giebt es eine, jetzt freilich ſchwache Druckerei für Flanelle hier, welche Ad. Fr. Kupfer 1766 gründete. — Muſikfreunden ſey endlich auch die vortreffliche Harmonica des Hr. Günther und ſein einſichtsvolles Spiel darauf genannt. Im J. 1800 zählte man zu Oederan unter andern: 1 Apotheker, 19 Beckre, 6 Beutler, 8 Böttcher, 1 Buchbinder 11 Kaufleute (mit einer Innung), 9 Gerber, 2 Hutmacher, 4 Kirſchner, 1 Kupferſchmidt, 170 Leinweber mit 45 Geſellen, 3 Müller, 3 Nadler, 5 Poſamentirer, 1 Riemer, 5 Sattler, 4 Seifenſieder, 7 Schmidte, 3 Schloſſer, 31 Schuhmacher, 22 Schneider, 5 Strumpfſtricker, 4 Strumpfwirker, 1 Steinſchneider, 120 Tuchmacher mit 42 Gehülfen, 3 Wagner, 3 Zinngieſer, 3 Seiler, 3 Schwarzfärber, 2 Goldarbeiter, 2 Glaſer, 10 Tiſchler u. ſ. w.

Mit Holz wird der Ort nicht nur aus beiden

Oederaner Wäldern, ſondern in neuern Zeiten auch aus dem Holzhofe an der Flöhe, und ſomit aus den Waldungen bei Olbernhau (zum Theil zu Böhmen gehörig) verſorgt. Dieſer Floßholzhof erfüllt ziemlich die ganze Inſel, welche bei Falkenau (1 Stunde von der Stadt) der Mühlgraben mit der Flöhe bildet, und liegt in einem der reitzendſten Thäler des ganzen Erzgebirgs, von welchem im Suppl. B. unter Falkenau mehr vorkommen ſoll. In Falkenau wohnt auch der Königl. Zeichenſchläger, welcher über den Floßholzhof die Aufſicht führt, und dem Floßmeiſter zu Olbernhau untergeordnet iſt. — Der bei der Stadt fließende Hölzel- oder Hetzelbach (welcher letztre Name durch Hetzdorf, wo der Bach in die Flöhe fällt, gerechtfertigt wird) bildet ſich eigentlich erſt in Oederan, indem ſich der von Börnichen herabkommende Saubach mit dem Görbersdorfer Waſſer, und einem ungenannten Bächlein, das aus Nordoſt herbeikommt, vereinigt, und nun erſt Hölzelbach genannt wird; er ſcheidet in gebogenem, überhaupt aber ſüdweſtlichem Laufe Breitenau von Thiemendorf, verſorgt dort 2 Mühlen und eine Bleiche, hier 1 Mühle mit Waſſer, und bildet bis nahe an ſein Ende, wo ihn ein tiefer, bewaldeter Grund einſchließt, ein angenehmes, breites, offenes Thal. — Zu Oederan beſteht auch eine Schützengeſellſchaft, die im J. 1735 gegründet wurde. Sie hat ſeit 1750 ihr beſonderes Schießhaus hinter dem Gottesacker, auf welchem das Recht des Bier- und Brandweinſchankes haftet.

Die Oederaner Pfarrdotalgerichte begreifen das amtſäſſige Dorf Breitenau, welches $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde ſüdweſtlich von Oederan liegt und dahin gepfarrt iſt. Es erſtreckt ſich in gebogener Richtung $\frac{1}{2}$ Stunde lang am rechten Ufer der Hölzelbach, indem (unterwärts) am linken Ufer Thie-

mendorf liegt; durch das Dorf führt die Straße von Oederan nach Zſchopau. Die Einwohner, über 300 an der Zahl, beſitzen 18½ Hufen meiſt guter Felder, und treiben anſehnliche Viehzucht, auch guten Flachsbau. Ein Rittergut (wie oben B. 1. S. 489 geſagt wird) iſt hier nicht, wohl aber eine Bleiche. (S.)

Literatur. 1) Haberlands Nachricht von Oederan, in Wieliſch's Freiberger Kirchenhiſtorie. 1737. — 2) Text zur Muſik, welche bei der letzten Veränderung des Rathes zu Oederan am Schluße dieſes Jahrhunderts (21. Febr. 1800) von dem Choro Muſico aufgeführt worden; nebſt einigen Nachrichten von den Schickſalen der Stadt. — Freib. (1800.) 24 S. 4.

Oedernitz, ein Dorf in dem Herz. Sachſen, im Görlizer Kreiſe der Oberlauſitz, im Gebiet des Kloſters Marienthals, bei Niesky, 4 Stunden nordweſtlich von Görliz entfernt gelegen. Es iſt nach Niederſeiffersdorf gepfarrt, hat gute Kalkſteinbrüche und daher Kalkbrennerei. —

Oediſchen, war ein's von den kleinen Dörfern, aus welchen in der Folge das Dorf Krötzſchau in Stifte Zeiz erwachſen iſt. Noch führen davon einige Felder dort den Namen.

Oegeln, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herz. Sachſen, im gubner Kreiſe der Niederlauſitz, 8 Stunden ſüdl. von Guben, unfern des kleinen Sees gelegen. Das Dorf hat in 40 Häuſern 230 Einwohner, und zum Rittergut gehört auch das Dorf Weltho. — Im 17. und 18. Jahrhundert beſas dieſes Gut die Familie von Burgsdorf.

Oeglitzſch, Oeglitz, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Hochſtift Merſeburg, im Amte Lutzen, 2 Stunden weſtl. von Lutzen, am rechten Ufer der

Saale, unfern Wüſten-Oeglitzſch gelegen. Es hat 15 Häuſer, 80 Einwohner, und gehört zum Rittergute Wegewitz. Zum Dorfe gehört auch eine, unterm Amte ſtehende, wüſte Mark. —

Oehliſch, ein Dorf in dem Herzogthume Sachſen, in dem Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, ¾ Stunde ſüdweſtlich von Reichenbach, auf der Straße nach Löbau gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem daſigem Rittergute Reichenbach, und iſt nach Reichenbach auch eingepfarrt.

Oehna, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Seida, 6 Stunden öſtl. von Wittenberg, 2 Stunden ſüdlich von Jüterbogk entfernt gelegen. Es hat 30 Häuſer, 150 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule, und einer Windmühle. Unter den Einwohnern ſind 15 Hüfner, 7 Koſſäten, 7 Häusler mit 59 Hufen. Außerdem beſitzen ſie 18 Hufen in der wüſten Mark Möllendorf und 6 Hufen auf Jädickendorf. Es giebt auf den hieſigen Fluren viel Kalkmergel. Die hieſige Kirche, welche unter der Inſpection Seida, und landesherrl. Kollatur ſtehet, hat Filiale zu Gölsdorf und Zellendorf.

Oehna, Oehne, wend. Howejow, ein Rittergut und Dorf im Königreich Sachſen, im Bautzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, 1 Stunde nordöſtl. von der Stadt Bautzen, auf einem Berge, an der Spree, gelegen. Das Rittergut und Dorf haben 7 Rauche, und gehörte 1800 Hrn. Joh. Fried. v. Prenzel. Die Einwohner ſind in die St. Michaelskirche zu Bautzen gepfarrt. —

Von Oehne aus genießt man der trefflichſten Ausſicht. Hier ſoll auch, am Rande eines von der Spree beſpülten Abhanges der wendiſche Götze Flinz (Flins), welches der Gott der Verſtorbnen

und der Auferſtehung war, geſtanden haben. Er wurde abgebildet als ein Gerippe in einem rothen Mantel, in der rechten einen Stab mit brennender Garbe, oder auch mit rauchender Opferſchale; über dem Bilde ragte ein Löwe hervor, welcher die Wachſamkeit der Stimme andeuten ſollte, womit es Tode weckt. — Dieſes Götzenbild ſoll im 10ten Jahrhundert von den Deutſchen in den Fluß herab geſtürzt worden ſein. Noch im J. 1725 wollte man ſteinerne Platten mit 3 tiefen Löchern bemerken, in welchen letztern das Götzenbild geſtanden haben ſoll. Wenigſtens lies damals Dr. Breſcius, Beſitzer des hieſigen Ritterguts, auf dem von der Sage geheiligten Hügel, und zu deren Andenken, eine ſteinerne Spitzſäule, mit B. 1725 bezeichnet, ſetzen. Die Lage hat allerdings etwas feierliches und eignete ſich zum Standorte eines Götzen. Stand aber auch einer hier, ſo hies er doch nicht Flinz, ſondern erhielt dieſen Namen erſt von den Deutſchen, weil ſein Fußgeſtell (oder er ſelbſt) aus Flins (Kieſelſtein) geformet war. In Oehna hatten, der Sage zu Folge, die Prieſter des Götzen an der Spree unterirdiſche Gänge und Höhlen, wovon man noch in unſrer Zeit Ueberbleibſel bemerkt haben will. Vergl. Oberlauſitzer Monatsſchrift. 1796. II. S. 19 — 31.

Oelknitz, Elkniz, ein unmittelbares Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Kahla, an der Saale, Rothenſtein gegen über, 2 Stunden nördl. von Kahla entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche vom weimarſchen Dorfe Rothenſtein, eine Schule, 40 Häuſer und 250 Einwohner. Bis einige Zeit nach der Reformation hatte dieſer Ort ſeinen eignen Pfarrer. Kirche und Schule ſtehen unter der Ephorie Orlamünda. (Br.)

Oellſchütz, vulgo Oelſch, auf Streits

Charte Ottſchitz, ein Dörfchen im Pegauer Amte des Leipziger Kreiſes, gehört als ein ehemals Herrſchaftlich-Groitzſchiſches Dorf zu dem, faſt 3 Stunden nordweſtlich entlegenen altſchriftſäſſigen Rittergute Mauſitz, deſſen zahlreiche Ortſchaften mit Zuziehung der 3 Eythraiſchen (wegen der Combination der Güter Eythra und Mauſitz) gewöhnlich die Herrſchaft Eythra genannt werden. Oellſchütz liegt dicht an der Bornaiſchen und auch nur ¼ Stunde von der Altenburgiſchen Amtsgrenze, 1½ Stunden von Pegau und 1¼ von Groitzſch gegen Südoſt, ⅜ Stunde nördlich von Luckau, in einer der üppigſten Pflegen des ganzen Königreichs, und in einer gefälligen Gegend, unfern des rechten Ufers der Schnauder, unter einer Anhöhe, die mit dem Hohndorfer Berge in Südoſt zuſammenhängt; die Meereshöhe beträgt nur gegen 460 pariſer Fuß, und die Lage iſt ſehr mild. Das Oertchen enthält nur 7 oder 8 Güter ohne andre Häuſer, und die 60 bis 70 Bewohner ſind nach Pedelwitz gepfarrt; ſie beſitzen 13½⅔ Hufen des trefflichſten Feldes, und dazu weit umfaſſende herrliche Wieſen mit ziemlich ausreichendem Gehölze. Daher befindet ſich das Oertchen in großem Wohlſtande, und von den 5 Gütern, welche nach einem großen Brande 1809 neu gebaut wurden, ſind mehrere Vorwerken zu vergleichen, auch mit hübſchen Gärten verſehen. Zu bemerken iſt noch, daß die Straße von Pegau nach Altenburg durch das Dorf führt, und daß 6 Orte um daſſelbe in einer Entfernung von kaum ¼ Stunde liegen. (S.) Drei Häuſer des Orts ſtehen unter den ſtiftiſchen Gerichten zu Nehmitz.

Oellſchütz, an der Mulde, auch Oellzoch, Oelſche genannt, ein amtſäßiges Rittergut und Dorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Erbamt Grimma, 3 Stunden nördlich

von Grimma entfernt gelegen. Es hat 15 Häuſer, 80 Einwohner mit 11 Pferden, 42 Kühe, 230 Schaafe, $5\frac{1}{2}$ Hufen und ſteuert 435 Schocke und 2 Thaler Quat. Beitrag. Die Einwohner ſind nach Reichen gepfarrt. —

Oellſchau, S. Oelzſchau.

Oelßa, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Bauzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, nahe weſtlich bei der Stadt Löbau gelegen, und mit Alt-Löbau zuſammen hängend. Streits Atlas nennt es Alt-Oelßig. Der Ort, welcher einen Schullehrer hat, gehört ſtadtmitleidend dem Rathe zu Löbau, und iſt nach Löbau eingepfarrt.

Oelßa, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, nahe bei Klitten, unterhalb der Guttaer Heide, 6 Stunden nordoſtnördlich von Bauzen entfernt gelegen. Es gehört zum Rittergute Jahmen, iſt nach Klitten eingepfarrt, und muß von den ſüdöſtl. gelegnen Oertern Ober- und Nieder- ſo wie Stein-Oelſa unterſchieden werden. ſ. dieſe.

Oelßa, auch Oelſen, ein Kirchdorf im Königr. Sachſen, im Amte Pirna des meißniſchen Kreiſes, an der Gottleube, ½ Stunde ſüdl. von Gottleube entfernt 1823 Fuß über dem Meere, gelegen. Es hat 44 Häuſer, 243 Einwohner, eine Filialkirche von Breitenau, eine Schule, und ein Rittergut. Das hieſige Rittergut hat große, mittlere und kleine Jagd, Fiſcherei und Brantweinbrennen, auf dem Gericht Bierſchank, Schlachten und Backen frei; ihm gehört das Erbgericht, ein Theil des Dorfes gehört zu denſelben mit Untergerichten. Beſitzer deſſelben ſind über 100 Jahre lang die von Bünau auf Lauenſtein. Die Herrſchaft Lauenſtein hat übers Dorf die Obergerichte, von welchen aber auch einige Häuſer zum Ritter-

gut Weeſenſtein, und unmittelbar unter das Amt gehören. Das Rittergut Oelßa beſitzt 167 Scheffel Feld, 56 Schfl. Wieſen, 266 Scheffel Holz, 4 Pferde, 10 Ochſen und 16 Kühe. —

Die Gemeinde aber: 250½ Schfl. Wieſen, 107 Schfl. Holz, u. ſ. w. Flachs wird ziemlich viel erbaut, ſo auch Hafer; weniger von andern Getraidearten. Der Boden iſt kalt und ſteinigt; die Einwohner ſind mit 9½ Hufen belegt; unter ihnen giebt es 1 Schmiedt, 2 Schuhmacher, 2 Zimmerleute, 6 Leinweber. Sie beſitzen 14 Pferde, 60 Ochſen, 98 Kühe. Zwei Mühlen im Oelſengrunde, zwei Ziegeleien und 4 Kalköfen gehören auch hieher. — Oelßen hat gewiſſe Heu- und Rechtage, zum Theil unentgeltlich, einzuhalten. —

Oelſe, ein Flüßchen im Fürſtenth. Saalfeld und Meiningen. Sie entſpringt aus verſchiednen Quellen. Die öſtlichſte welche Meerſch heißt, kommt von Spechtsbrunn herab, alſo vom Rennſteige, die weſtlichere Quelle geht auf Haſenthal, von wo aus ſich der Oelſegrund bildet. Der letztere hat einen freundlichen Karakter, und läuft bis zum Einfluſſe der Oelſe in die Engnitz. Die Oelſe berührt Friedrichsthal, einigt ſich unterhalb mit der Rögiz und heißt nun die Engnitz, die ſich dann mit der Steinach vermiſcht.

Oelßen, ein Dorf im Neuſtädter Kreisantheile des Herzogth. Sachſen, ſonſt im Amte Neuſtadt, jetzt im Amte Ziegenrück, 2 Stunden ſüdweſtl. von Pösneck, links von der Straße nach Saalfeld gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Rahnis und hat eine Filialkirche von dem ſchwarzburgſchen Dorfe Könitz.

Oelßen, in Urk. Olſena, ein Dorf im Herz. Sachſen, im Stifte Zeiz, im Amte Zeiz,

1½ Stunde ſüdöſtl. von Zeiz, 1 Stunde weſtlich von Meuſelwiz entfernt, am rechten Ufer der Schnauder gelegen. Es hat mit Inbegriff des Brau- und Hirtenhauſes, 30 Häuſer, 160 Einwohner und 15¾ Hufen. Unter den Inwohnern ſind 7 Anſpänner mit 18 Pferden, übrigens Gärtner und Häusler, auch 1 Schuhmacher, 1 Korbmacher, 1 Zimmermann ꝛc. Die Schnauder treibt hier 2 Mühlen, die Obermühle mit 2 Mahlgängen und 1 Oelmühle, und die Untermühle mit 1 Gange. Im J. 1813 brannte die erſtere ab, wurde aber beſſer wieder hergeſtellt. Das Dorf ſteht unmittelbar unter dem Amte Zeiz, blos mit Ausnahme der Schenke, die ſchriftſäſſig zu dem Ritterg. Zangenberg gehört. Die Einwohner ſind jetzt ganz nach Spora gepfarrt, denn die kleine alte Filialkirche der ſporiſchen, welche ſonſt hier ſtand, wurde im J. 1813 abgetragen. Uebrigens iſt dieſes Dorf ein's der älteſten des Stieftes, denn ſchon im J. 1140 werden in einer Urk. des Biſchoffs Udo dem Stifte einige Hufen zu Olſena zugeeignet.

Oelßen, ein Dorf im Herz. Sachſen, im Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, im Johanniterordensamte Friedland, 1½ Stunde von Breskow gegen Süden entfernt gelegen. Nördlich vom Dorfe liegt eine dazu gehörige Mühle am Olßener See, welcher ſich in Oſten des Dorfes hindehnt. Die Einwohner haben 768 Gülden Schatzung und ſind nach Groß Brieſen gepfarrt. —

Oelßengrund, S. Olſſen bei Pirna.

Oelßig, Olsnig auf der Vierenkleeſchen Karte, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe im Amte Schlieben, 2 Stunden öſtl. von Herzberg entfernt gelegen. Es hat 30 Häuſer, 150 Einwohner, die 20 Hu-

ſen und 100 Kühe beſitzen. Auch eine Mühle gehört zu dem Dorfe, welches eine Filialkirche von Schlieben hat. Die hieſigen Einwohner zeichneten ſich durch ihre Sorgfalt im Grabenheben aus, wodurch ihre Grundſtücke ſehr verbeſſert wurden. Der zum Fahren beſtimmte Oelßiger Damm iſt nebſt dem herzberger zuletzt durch den Straßenmeiſter Rothe in ſeinen gegenwärtigen guten Stand geſetzt worden. Wenn in dieſem Dorfe der Richter, nach dem ihm zuſtändigen Haubungsrechte, eine Braut einhaubt, muß ihm der Bräutigam ein Paar Handſchuhe, ſeinem Weibe aber einen Schleier und einen Groſchen geben. —

Oelßitz, Oelßiz, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im meißner Kreiſe, im Erbamt Meiſſen, an der Jahna, 3 Stunden öſtlich von Oſchatz entfernt gelegen. Es hat 20¼ Hufen, gehört ſchriftſäſſig zum Rittergut Jahnishauſen, und iſt nach Pauſitz eingepfarrt. Es hat 30 Häuſer und 150 Einwohner, unter denen 9 Bauern, 10 Halbhüfner und 10 Häusler. —

Oelßnig, S. Oelßig bei Schlieben.

Oelßnig, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Spremberger Kreiſe der Niederlauſitz, im Amte Spremberg gelegen. Das Rittergut hat keine Unterthanen, aber 200 Fl. Schatzung.

Oelsnitz, lat. Olsnitium, in Urk. Olſchniz, Olßnitz, Oleſchnitz, eine ſchriftſäſſige, landtagsfähige Stadt im Voigtländiſchen Kreiſe des Königreichs Sachſen, im Bezirk des Amtes Voigtsberg. Sie liegt 2 Stunden ſüdlich von Plauen, 3 Stunden nördlich von Adorf und Schöneck, 4 Stunden von Mark-Neukirchen, und 5 Stunden von der Stadt Hof im Baireu-

thiſchen an der Straße von Plauen nach der von Oelsnitz 10 Stunden weit entfernten böhmiſchen Stadt Eger, am rechten Ufer der weißen Elſter (welche beym Dorfe Oberreuth im Walde entſpringt, beym Dorfe Elſter den Namen Elſter bekommt, und dann nach Adorf, Oelsnitz, Plauen u. ſ. w. fließt.) In einem angenehmen, mit Wieſen und Feldern prangenden Thale, und iſt (nach v. Gersdorf) am Markte 1218 par. Fuß über dem Meer erhaben. Sie hat 388 Häuſer und über 3000 Einwohner. Im Jahre 1779 lebten in 342 Häuſern und einer Mühle von 4 Gängen, 500 Familien mit 1411 Einwohnern über 10 Jahre; ſie beſaßen 268 Kühe und nur 9 Schaafe. Im J. 1801 zählte man hier 2512 Einwohner, und Engelhard nimmt (im J. 1804) 342 Häuſer und 2400 Einwohner an. Dietmann (im J. 1754) giebt der Stadt 380 Häuſer, und 2 Vorſtädte. Sie hängt nördlich mit dem Dorfe Raſchau zuſammen. Es ſind 3 Thore in dieſer Stadt: 1) das obere, 2) das untere und 3) das egerſche Thor und eine Pforte. Unter den öffentlichen Gebäuden ſind zu bemerken, die Kirchen, das Rathhaus und das vier Beſitzern gehörige Ballhaus. Es ſind nur 2 Kirchen in Oelsnitz, nemlich die Stadtkirche zu St. Jacob und 2) die Gottesacker- oder Hoſpitalkirche zu St. Katharina, welche im J. 1615 — 1616 erbaut, und am Oſterfeſte 1616 durch den damaligen Superintendent M. Nicol. Zürner eingeweihet wurde. Der hieſige Gottesacker iſt im Jahr 1538 von fünf Kleinod-Gärten, wozu in der Folge mehrere gekommen, angelegt, und am 1. Sonntage nach Trinitatis vom Superintendent M. Caſp. Coener eingeweihet worden. Vorher wurden die Leichen um allhieſige Stadtkirche begraben, wo jetzt die geiſtlichen Woh-

nungen und die Superintendur ſtehen. Die Dechantur befand ſich von der Hauptkirche etwas entfernt, in der Wohnung des jetzigen Schloſſermeiſter Alberts; welcher man jetzt beſonders von der hintern Seite ihr Alterthum und die damalige klöſterliche Bauart noch gut anſieht. — Vor der Reformation gab es auch eine Nonnenkirche (oder Kloſterkirche) hier, die am obern Thore, bei einem ehemaligen Nonnenkloſter lag. Sie wurde von den Huſſiten niedergebrannt, und diente dann in ihren Ruinen zu einem Kornmagazin. Jetzt iſt auch von dieſem keine Spur mehr vorhanden. — Auch ein Auguſtinerkloſter befand ſich in der Stadt an den Orte, wo jetzt die Knabenſchule ſteht. Im J. 1529 wurde hier der evangeliſche Gottesdienſt zuerſt eingeführt und ſtatt des ehemaligen Dechants ein Superintendent eingeſetzt. Der Superintendent iſt zugleich Paſtor an der hieſigen Hauptkirche, bei welcher auch ein erſter und zweiter Diakon angeſtellt ſind. Eingepfarrt nach Oelsnitz ſind: die Dörfer Ebersbach, Hartmannsgrün, Hundsgrün, Lauterbach, Oberhermsgrün, Raſchau, Schönbrunn, Triebelbach, Unterhermsgrün, Untermarxgrün und das Schloß Voigtberg, ſammt des Raths Vorwerk, einem halben Hof zu Raßdorf, einem Haus in Untereigigt, der Schenke zum dürren Aſt und 5 Mühlen. — Die Collatur über Kirche und Schule hat der Stadtrath. An der Schule lehren ein Rector, ein Cantor, ein Baccalaur und ein Mädchenlehrer. —

Die Inſpection Oelsnitz wird in den obern und den untern Kreis getheilt; ſie beſteht aus 4 Städten, 20 Landparochien, 4 Filialkirchen und 31 Predigern. Die Pfarrkirchen ſind: zu Adorf (mit Filial Elſter) Arnoldsgrün, Bobenneukir-

chen, Böſenbrunn, Brambach, Dröda, Eichigt, Erlbach, Großzöbern, Klingenthal, Kerbes (mit Filial Kemmnitz), Landwüſt, Marinnei, Mißlareuth (mit Fil. Müncherreuth) Neukirchen, Oelsnitz, Planſchwitz, Poſſek, Sachsgrün, Schönberg, Schöneck, Untertriebel, Unterwirſchnitz, Wiedersberg und Wohlbach. — Oelsnitz iſt, wie ſchon der Name es zeigt, wendiſchen Urſprungs; und eine der älteſten Städte im Voigtlande. Das Jahr ihrer Entſtehung iſt nicht hiſtoriſch gewiß; ſie lag im Pagus Dobenau. Da Olesnyca im Wendiſchen Erlen bedeutet, ſo könnte man ſie Erlenſtadt überſetzen; ihre Erbauung fällt in das 6. oder 7. Jahrhundert. Spätern Urſprungs iſt die Burg der Stadt (oder das Schloß Voigtsberg), welche erſt von den Deutſchen im Laufe des 10. Jahrhunderts erbaut wurde. In der Mitte des 12. Jahrhunderts gehörte Oelsniz den Voigten zu Plauen; aber im 14. Jahrhundert kam die Stadt mit dem Schloße Voigtsberg unter markgräfl. meißniſche Botmäßigkeit, und Markgr. Wilhelm hatte ſie im J. 1381 im Beſitze, denn er überließ wenige Jahre nachher ſolche, nebſt andern voigtländiſchen Oertern, durch ein Vermächtniß dem Burggrafen zu Nürnberg; im J. 1410 kam ſie an Meiſſen zurück und fiel an den Markgrafen Friedrich den Jüngern, der ſie bis 1440, wo er ſtarb, beſeſſen hat. In den nachherigen ſächſ. Landestheilungen fiel Oelsniz jedesmal dem Kurhauſe zu, doch machte das burggräfl. meißniſche und Plauiſche Haus auf dieſelbe von Zeit zu Zeit Anſprüche. Es war im J. 1466, als der Kurfürſt Ernſt mit ſeinem Bruder einen Zug gegen den Voigt von Plauen, Heinrich II. unternahm, wobei er ſich auch der Städte Oelsniz, Plauen und Adorf bemächtigte. Sie behiel-

ten dieſe Städte dann im Beſitz, und nöhtigten Heinrich, ſich mit einer Summe Geldes abfinden zu laſſen. Sein Enkel bemächtigte ſich zwar in der Folge dieſer Orte wieder, als Johann Friedrich in die Acht verfiel, aber Kurfürſt Auguſt kaufte ſie nebſt einigen andern, im J. 1566 ihm völlig ab, und gerieth noch darüber mit dem Kaiſer in Streit welcher ſie als böhmiſches Lehen betrachtet wiſſen wollte. Im J. 1482 fand man Oelsniz in der That unter den Beſitzungen, die das ſächſ. Haus von der Krone Böheim zu Lehn empfing.

Früher lag Oelsniz weiter unten an dem Elſterfluße und dem ſogenannten Gerbersbache, wo jetzt noch die Vorſtadt liegt welche man noch die Alte Stadt nennt. Man ſchreibt es den häufigen Ueberſchwemmungen zu, daß die Einwohner ſich in der Folge weiter hinauf, wo die Stadt jetzt noch ſtehet, anbaueten. Erſt im Jahr 1617 erlangte der Rath die Schriftſäſſigkeit, und bis dahin ſtand die Stadt unter dem Amte Voigtsberg. Vor Alters trieb man in hieſiger Gegend einigen Bergbau, beſonders auf Zinn. Ehemals gehörten zur Stadt die Rittergüter Schönbrunn (ſeit 1609), Lauterbach obern und untern Theils, beide Theile von Marxgrün, die ſogenannte Grafſchaft Göllnitzhof, und Zöbern, ſammt dem Görnitzholze; ſie hatte das Floßrecht und einen eignen Schöppenſtuhl. — Im. J. 1567 hatte der Rath von Joſ. Engelſchall die Vorwerke Voigtsberg und Unter=Marxgrün gekauft. Der Göllnitzhof war ein Schloß bei Oelsnitz, und ſtand in der Gegend, welche jetzt der hohe Rang genennt wird, nahe an der Elſter, unfern der ſteinernen Brücke. Es wird deſſen in Urk.

der Jahre 1529 und 1546 gedacht. Jetzt ſind nur noch einzelne Mauerüberbleibſel davon vorhanden.

Das hieſige Rathhaus war im J. 1626 neu erbaut worden und ein hertliches Gebäude, ſtand aber nur bis zum J. 1632, wo der große Brand es zerſtörte. — Zur Zeit der Reformation (1523) ſchrieb Luther an den hieſigen Stadtrath einen noch vorhandenen deutſchen Brief, worin er ihn ermahnte, einen daſigen Prediger abzuthun, welcher das Volk zu Gewaltthätigkeiten verleite. Derſelbe hieß Wolfgang Cruſius, und ging offenbar in ſeinem Reformationseifer zu weit, indem er alle Misbräuche auf einmal mit Gewalt abgeſchafft wiſſen wollte.

Die Hauptnahrung der Einwohner fließt aus dem ſtarken Ackerbau und der beträchtlichen Viehzucht (denn faſt alle Bürger halten Vieh, und den Fleiſchern allein iſt die Schaafzucht geſtattet, daher ſie auch das Schöpſenfleiſch um 2 Pfennige wohlfeiler geben ſollen, als in den nahen Städten), aus den Fabriken, den Handwerken und übrigen ſtädtiſchen Gewerben, unter denen die Bierbrauerey vorzüglich zu bemerken iſt, denn das Oelsnitzer Bier iſt ſeit den älteſten Zeiten als ein ſehr gutes Magenbier bekannt, und es werden jährlich viele 100 Fäſſer auf 5 bis 6 Stunden weit verſchroten. Auch die hieſigen 5 Jahrmärkte tragen viel zur Nahrung bei; ſie fallen: 1) Dienſtags nach Lätare, 2) Dienſtags nach Pfingſten, 3) Dienſtags nach Kilian; 4) Dienſtags vor Michael und 5) Dienſtags nach den zweiten Advente. Auch wird alle Montage ein beträchtlicher Getraide-Wochenmarkt gehalten, und es kommt oft viel böhmiſches Getraide zum Verkauf hieher. Im J. 1799 befanden ſich unter den hieſigen Einwohnern 23

Baumwollenwaarenhändler, oder ſogenannte Schleierherren, 132 Baumwollenwirker, (die 9041 Stück Muſſeline, im J. 1802 nur 7000, lieferten); 180 Leinweber, 26 Tuchmacher (nach Engelhard im J. 1804 100); 6 Kirſchner, 24 Rothgerber, 9 Weisgerber (die jährl. über 2000 Felle fertigen), 4 Nadler, 47 Schuhmacher, 8 Schmiede und Wagner, 38 Schneider, 6 Zeugmacher, 27 Tiſchler, Schloſſer und Glaſer, 13 Becker, 8 Böttcher, 4 Töpfer, 11 Gold- und Silberarbeiter, 11 Strumpfwirker, 6 Seifenſieder, 5 Knopfmacher, 1 Flaſchner, 3 Kupferſchmidte, 3 Schwarzfärber, 4 Beutler, 3 Zinngieſer, 3 Riemer, 2 Buchbinder, 15 Kaufleute, 3 Drechsler, 2 Tuchſcheerer, 2 Poſamentirer, 3 Seiler 2 Nagelſchmiede, 1 Sattler, und 2 Hutmacher. Auch eine wohl eingerichtete Apotheke und eine Poſtverwalterei befinden ſich hier. Die Stadt zählt im Ganzen über 700 Handwerker.

Die Stadt Oelsniz war wiederholten Feuersbrünſten ausgeſetzt, z. B. im J. 1430 durch die Huſſiten; im J. 1519, wo der Ort bis auf 3 Häuſer niederbrannte, am 13 Auguſt 1632, als der General Holke hier lagerte, wo blos die Mädchenſchule ſtehen blieb, und den 8. Juli 1720, wo blos die Vorſtädte übrig blieben. Das letzte Feuer war am 2. Febr. 1780, wo 13 Häuſer abbrannten. — Bemerkenswerth iſt's, daß von dem J. 1737 bis 54 der hieſige Superintendent (G. C. Meyer) und der Schulrector (J. W. Pfündel) zugleich ſtumm waren, denn beider Zungen hatte der Schlag gelähmt. —

Oelsniz, und die Oelnizer Gegend, iſt beſonders merkwürdig wegen der Perlenfiſcherei in der Elſter und in einigen derſelben zufließenden Bächen. Engelhard hat darüber einige intereſſante Nach-

richten mitgetheilt. Zuerſt iſt zu bemerken, daß die Perlenmuſcheln blos in der Elſter, nicht aber in den Bächen einheimiſch, ſondern nur nach und nach in dieſelben eingeſetzt worden ſind. Die Perlenbäche heißen: der Mühlhausner=, der Schönlinder=, der Rettenweiner=, der Neumier= der Taublerbach, der Ebersbach und der Görnitzbach. Zuerſt mit Perlen wurde (in der Mitte des 17ten Jahrhunderts) der Mühlhaußner Bach beſetzt; dann (vor 100 Jahren etwa) auch der Trübler (oder Triebel=) Bach. Dieſen letztern ſchätzte man damals über eine Tonne Goldes werth; doch ſpäter wurden Pochwerke an demſelben angelegt, dieſe verunreinigten das Waſſer und verdarben die Muſcheln. Sonſt beſetzte man auch außerdem noch Mühlgräben und Wehre, um die trächtigen Muſcheln reif werden zu laſſen, und wahrſcheinlich kommen daher die Perlmuſcheln, welche man vor einigen Jahren in dem Mühlgraben der planenſchen Stadtmühle entdeckt hat. Zwar fängt man bisweilen auch in dem Queis, in der Elbe Perlmuſcheln; aber ſo reichhaltige Perlbänke, als bei Oelsnitz, giebt es weder in den übrigen Theilen Sachſens, noch ſonſt in Deutſchland. Eigentliche Perlenbänke trifft man freilich nur an einigen Stellen der Elſter, beſonders vom Urſprunge des Fluſſes, eine gute Stunde über Adorf (beim Dorfe Elſter) bis nach Elſterberg hinunter, alſo auf einer Flußſtrecke von 8 Meilen an. Selbſt noch unter Elſterberg, gegen Greiz zu, kommen noch ſparſam welche vor.

Die Perlmuſchelauſtern und die Klaffmuſcheln enthalten bekanntlich die beſten Perlen. Zu den letztern gehören die Elſtermuſcheln, welche gewöhnlich 6 Zolle lang, $1\frac{1}{4}$ Zoll breit und 2 Zolle hoch,

auswendig ſchwarz und innen ſilberweis ſind. Die harte und ſchwere Schale derſelben beſteht aus vielen, zwiebelartig übereinander liegenden Häuten, aus deren Menge ſich auf das Alter der Muſchel ſchließen läßt; denn jede einzelne Haut bildet einen Jahrgang. Aus gleich vielen Häuten beſteht auch die Perle, welche, wie die Schale, jährlich durch eine neue Haut vergrößert wird; daher findet man in den älteſten Muſcheln immer die größten Perlen. — Die Muſchel nährt ſich von Schlamm und feinem Sande. Je verſteckter, ungeſtörter ſie liegt, deſto beſſer gedeihet ſie. So fand man einſt im Triebel-Bache, bei dem Aufreiſſen eines Wehrs, an den tiefſten Stellen eine Menge der ſchönſten Perlen, mitunter von der Größe einer Muskatennuß, und dem Anſcheine nach wohl 100 Jahre alt; eine Perl von mäßiger Größe muß wenigſtens 10 Jahre wachſen. Weil die Muſcheln, wenn nicht Grundeis oder Flößholz ſie forttreiben, wenig von der Stelle kommen, ſich aber ſtark vermehren, ſo verſetzt der Perlenfiſcher von Zeit zu Zeit eine Parthie (von 9 — 12) an einen andern Ort, damit es ihnen nicht an der nöthigen Nahrung fehle. Zum Zwecke der Begattung muß man ſie ſehr eng zuſammen ſtellen. Das Fleiſch der Perlmuſchel iſt hart, grob und unſchmackhaft.

Das Geſchichtliche des Elſter-Perlmuſchelfangs iſt ziemlich in Dunkelheit gehüllt. Einige nehmen an, die Perlmuſchel ſei von jeher hier einheimiſch geweſen; andere, man habe ſie aus Böhmen und Baiern hieher gebracht. Ehe noch die Regierung ihr Augenmerk darauf richtete, ſuchte mancher Privatmann Perlen und verkaufte ſie. Erſt unter Joh. Georg I. wurde Moriz Schmirler, deſſen Aeltern bereits dieſes Geſchäft betrieben hat-

ten, (8. Jul. 1621) als churfürſtlicher Perlenfiſcher mit einem Gehalte von 30 Gulden in Pflicht genommen. Seitdem wurde jedem andern das Muſchelſuchen unterſagt und der Perlenfang gleichſam als ein Regale betrachtet. Eine Verordnung vom J. 1701 ſetzt ſogar Leibes- und Lebensſtrafe auf das Entwenden der Muſcheln. Bei alledem machte man doch häufige Verſuche, mit geſtohlnen Elſtermuſcheln die Baireuther Flüſſe zu befruchten; doch es ſcheint keinen gelungen zu ſeyn. Noch in den neueſten Jahren bekommen drei von Schmirlers Nachkommen, ſämtlich Bürger in Oelsniz, als vereidete königl. Perlenfiſcher jährl. 140 Thaler aus dem Rentamte Voigtsberg, ſo wie 6 Klaftern Holz, 6 Scheffel Korn und 25 Scheffel Hafer, wogegen ſie alle gefundene Perlen an das Rentamt Voigtsberg abzuliefern haben, welches ſie nach Dresden ſendet. Die Schmirlerſche Familie war ſonſt wegen ihrer Kenntniſſe in der Perlfiſcherei ſo berühmt, daß im J. 1734 einer derſelben nach Dänemark zur Unterſuchung des Perlenweſens berufen wurde.

Den Fang der Muſcheln ſtellt man gewöhnlich im Sommer an, wenn der Fluß am ſeichteſten, und das Auffinden folglich am leichteſten iſt. Nach vorhandnen Verordnungen der J. 1680 und 1701 ſollen die Beſitzer der Mühlbäche dieſe, wenn der Perlenfang es nöthig macht, ablaufen laſſen, und überhaupt alles demſelben Nachtheilige abſtellen; ſonſt rodete man ſogar die Bäume am Ufer, um den Muſcheln mehr Sonne zu verſchaffen. Zu jener Zeit legte man dem Perlenfang überhaupt einen zu großen Werth bei; man ſetzte ihn über den Bergbau, nannte die Elſter der Perlen wegen den König der Flüſſe, und glaubte gar

nicht genug für denſelben thun zu können. In der neuern Zeit hat ſich dies ſehr geändert! —

Die Perlenbänke ſcheinen früher in gewiſſe Reviere getheilt worden zu ſeyn. Eine ſolche Eintheilung findet nicht mehr ſtatt, ſondern die Perlfiſcher begehen jährlich den ganzen Perlen haltenden Diſtrikt der Elſter auf einmal, nehmen die größten Muſcheln heraus, öffnen ſie und nehmen die Perle, ſofern ſie die nöthige Reife hat. Muſcheln, welche noch nichts angeſetzt haben, oder unreife Perlen enthalten, beſchreibt man durch einen eiſernen Griffel mit der Jahrzahl, um ſich beim nächſten Gange darnach richten zu können, und ſetzt ſie wieder in's Waſſer an markirte Stellen, wo beſonders gute Nahrung iſt. Dann und wann findet man deren, die 50 und mehr Jahre alt ſind. Im J. 1650 fand man 224 Stück größere und kleinere Perlen; im J. 1674 deren 294 Stücke. Als die Perlen noch theurer waren, ſchätzte man die größten der hier gefundenen auf 60 Thaler das Stück. — Die Größe, der ſilberartige Glanz, die reine Feuchtigkeit im Innern (Milch genennt), eine ſchöne Rundung und gewiſſe Schwere beſtimmen vorzüglich den Werth der Perle. Oft ſind freilich die Elſterperlen dies nicht, ſondern bläulich oder grau, und nur weiß, wenn ſie ganz klein ſind. Nur einzelne ſchöne, den orientaliſchen ähnelnde, hat man gefunden. Im dresdner Naturalien-Kabinete zeigt man eine große Sammlung von Elſter-Perlen, und im grünen Gewölbe zwei Schnuren Perlen, davon die eine aus ſächſiſcher, die andere aus orientaliſcher Sorte beſteht, und der Unterſchied iſt faſt nicht zu bemerken. —

Literatur: 1) C. Dörfels Einweihung der neuen Orgel und des Jahrmarktes zu Oelsnitz.

Hof, 1651. 6 Quartbogen. — 2) G. C. Meyers Predigt auf die Feuersbrunſt zu Oelsnitz. Plauen, 1720. 4. — 3) Deſſen ſächſ. Perlenfang in der Elſter bei Oelsnitz; ein Ausz. (S. Sammlung vermiſchter Nachrichten zur ſächſ. Geſchichte. (1770.) IV. S. 186 — 208. Das Mſpt. war ſchon 1732 fertig.) — Nachricht von den Perlen und dem Perlenfange, beſonders im Voigtlande; von Gottlieb Erdm. Groh. (ſ. wittenberg. Wochenbl. 1768. 20. und 21ſtes Stück.)

Oelsnitz, ein amtsſäſſiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königreiche Sachſen, im Amte Hain des meißner Kreiſes, 1½ Stunde nördlich von Großenhain entfernt gelegen. Das Dorf hat eine Kirche und Schule, die unter der Inſpektion Hain und der Kollatur des daſigen Ritterguts ſtehen. Das hieſige Rittergut beſaß im Jahre 1745 der Pfarrer M. Bürger zu Bärnsdorf, welcher es in beſagtem Jahre von den Matthäiſchen Erben für 24,000 Thaler erſtanden hatte; ſeit 1750 beſaß es der Hofrath K. L. von Walther, und jetzt gehört es dem Lieut. Moritz Ferd. von Gablenz. Bis zum J. 1817 hatten die Dörfer Oelsnitz und Skäßchen nur einen Schulmeiſter, aber nun wurde zu Oelsnitz ein eigner Schullehrer geſetzt. Das Filial von Oelsnitz iſt zu Skäßchen, und beide Kirchen ſtanden vor der Reformation unter der Probſtei Hain. Eingepfarrt nach Oelsnitz ſind Krauſchütz, Nigroda und Weißig; letzteres gehörte bis 1818 zur Filialkirche. Der Pfarrer wohnt zu Skäßchen. — Zu dem hieſigen Rittergute gehört amtsſäſſig auch ein Theil des Dorfes Groß-Thiemig. Oelsnitz hat 3½ Hufen und 965 Schocke.

Oelsnitz, oder Oelßnitz (gemeiniglich die

Elß'nz), ein Dorf des königl. sächſ. erzgebirgiſchen Kreiſes, größtentheils dem Zwickauer, zum Theil aber auch dem Grünhayner Amte einbezirkt, aber von beiderlei Amtsbezirk entfernt gelegen; der Zwickauer Antheil gehört zum hieſigen altſchriftſäſſigen Rittergute; der Grünhayner Antheil hingegen, gewöhnlich die Grünhayner Seite genannt, bildet ein beſonderes ſchriftſäſſiges Gericht, welches jedoch ſchon längſt mit dem Rittergute kombinirt geweſen iſt. Dieſe Seite enthält die ehemaligen Unterthanen und Cenſiten des Abtes und Kloſters Grünhayn und wurde nach deſſen Aufhebung im J. 1553 vererbt. Endlich gehören auch einige Häuſer zur Herrſchaft Hartenſtein, und dieſe ſind 1399 von der Jutta Kettnerin in Zwickau an Veit v. Schönburg in Glauchau nebſt Gütern in Dennheritz und Mülßen verkauft worden; damals hieß Oelßnitz Altzen. Zu Ende des 14ten Jahrhunderts ſtanden hier Wenzeln v. Wildenfels Zinſen, Einkünfte und Gerechtigkeiten zu, welche er im J. 1400 dem Kloſter zu Grünhayn käuflich überließ. Die Grafen von Schönburg beſitzen das Rittergut ſchon ſeit 100 Jahren, und jetzt iſt Beſitzer des Ortes der Fürſt Otto Victor von Schönburg-Waldenburg. Im gemeinen Leben betrachtet man Oelsnitz als Appertinenz der Herrſchaft Lichtenſtein, weil beide Diſtrikte ſeit dem Ausſterben des Reichsgräfl. Prommnitzſchen Geſchlechtes (vergl. auch Sorau, die Standesherrſch.), von welchem Oelsnitz durch Erbverbrüderung der nachbarlichen Grafengeſchlechter an die Beſitzer von Lichtenſtein fiel, — nur Einen Beſitzer ſtets gehabt haben, und weil der Amtmann zu Lichtenſtein die Gerichten zu Oelsnitz ſeinem größten Theile nach adminiſtrirt. Man muß jedoch beide

Bezirke wohl von einander unterſcheiden, da Oelsnitz gar nicht unter die ſchönburgiſchen Rezeßlande gehört, ſondern unmittelbar unter der königl. Regierung ſteht.

Oelsnitz iſt eines der wichtigſten und längſten Fabriksdörfer der Gegend, und erſtreckt ſich 1¾ Stunden lang an dem Oelsnitzbach (ſ. u.) hinauf bis an den Prummerwald (ſ. u.), im Niederdorf von Nord nach Süd, im Oberdorf mehr nach Südweſt; die Kirche, welche faſt in der Mitte des Orts, doch mehr oberwärts ſteht, iſt 3 Stunden öſtlich von Zwickau, 1½ Stunden von Lichtenſtein gegen Oſtſüdoſt, 2½ Stunden ſüdlich von Hohnſtein, 1½ Stunden weſtlich von Stollberg entfernt; die Meereshöhe des Orts geht von 1100 auf 1400 pariſer Fuß. Das Thal der Oelsnitz iſt faſt durchaus frei und offen, an manchen Orten auch flach zu nennen; am Oberdorfe gehn in daſſelbe einige Nebengründe zu beiden Seiten aus, und hier hat es auch, beſonders links, hohe und mäßig-ſteile Begrenzung. Durchs Mitteldorf führt die Straße von Lichtenſtein und Zwickau nach Stollberg. Das obere Ende des Ortes iſt nur 1000 Schritt vom Zſchockner Zollhaus und vom obern Ende von Thierfeld entfernt; hier ſtehen die Häuſer ſehr einzeln. — Oelsnitz hat in 200 Häuſern über 1200 Bewohner, davon über 250 auf die Grünhayner Seite kommen. Die Zahl der Güter iſt bedeutend, und ſie ziehn ſich zu beiden Seiten des Dorfs hinunter, ſo daß ſie die übrigen Häuſer einſchließen; letztere ſtehen im Mitteldorf ungleich gedrängter, als im Ober- und Niederdorf, ſo daß ſie beim Rittergut faſt Gaſſen bilden. Die Pfarrkirche, ein mittelmäßiges Gebäude auf einem Hügel, ſteht unter Zwickauer Inſpection, erſten oder Schneeberger Zirkels, und nebſt der Schule unter des Gerichtsherrn Collatur. Hier

her gepfarrt iſt nur noch Neuwieſa oder Schafſtegen, ſo daß die Parochie nicht über 1500 Seelen zählt. Die Pfarrwohnung iſt groß und von gutem Anſehn. — Der Kirche gegenüber, doch mehr unterwärts, ſtehn die Rittergutsgebäude, davon das Schloß ein altes, unanſehnliches, irreguläres Gebäude iſt, und wenig Raum enthält; die übrigen Gebäude des Hofes ſind, mit Ausnahme des ſchönen, neuen (vom verſtorb. Fürſten angelegten) Kornmagazins, welches 4 beträchtliche Schuttböden übereinander hat, und mit Blitzableitern verſehen iſt, — dem Schloſſe zu vergleichen. Zu beiden Seiten des Hofes ſind anſehnliche Nutzgärten. Die Brauerei, deren Nutzung ſehr beträchtlich iſt, ſteht abgeſondert, unter den Dorfhäuſern. Nordöſtlich beim Gute befindet ſich die große, aber gering gebaute Schäferei, welche an 1000 Stück höchſt veredelten Viehes enthält, deſſen Wolle ſchon mit 36 und mehr Thaler bezahlt wurde. Ueberhaupt iſt die Oeconomie nicht unbedeutend, und die ſtarken Waldungen, die zahlreichen Teiche, welche öſtlich vom Dorfe in weitem Umfange zerſtreut liegen, erhöhen nebſt der Zahl der Unterthanen des Gutes Nutzung gar ſehr. Denn es gehören dazu noch die Dörfer Ober- und Niederwürſchnitz, Lugau und Neuwieſa oder Schafſtegen. Mit der Grünhayner Seite enthält der Sprengel des Ritterguts gegen 3000 Menſchen, obgleich man 1801 nur 2265 Conſumenten angab. Das Rittergut hat die Collatur über die Pfarrſtellen zu Oelsnitz und Lugau, ſo wie über die Schulſtellen in Oelsnitz, Lugau, Niederwürſchnitz und Neuwieſa; es haftet darauf ein Ritterpferd. — Noch ſind in Oelsnitz zu bemerken: ein kleines Erbgericht nebſt Schenke auf der Grünhayner Seite; ein geringer Gaſthof an der genannten Straße; mehrere Schenken; ein königl. Geleitshaus; ein fürſtl. Forſt-

haus; 3 Mühlen nebſt einer Schneidemühle; endlich eine bedeutende Zahl anſehnlicher Wohngebäude der hieſigen Kaufleute, Factors und Krämer. Unter dieſen zeichnen ſich im Oberdorfe ganz beſonders die Wohnung eines Kaufmanns aus; ſie ſteht auf einem Hügel, halb von einem zierlichen Garten umgeben, und iſt nicht etwa blos in einem hübſchen, ſondern in wahrhaft edlem Geſchmacke gebaut; auch das zugehörige Gut iſt bedeutend, und auf dem Felde deſſelben ſteht eine kleine Ziegelei. Dieſer Kaufmann beſitzt zugleich die keine ¼ Stunde vom niedern Ende des Dorfes entlegene Spinnmühle zu Lugau, unter welchem Art. ihrer gar nicht gedacht wird; einige Notizen von ihr werden daher hier um ſo mehr an ihrer Stelle ſeyn, da faſt der dritte Theil der daſigen Arbeiter Oelsnitzer Einwohner ſind. Die Mühle ſteht auf einem Hügel über dem Einfall des Lugauer Waſſers in die Oelsnitz, auf dem Gebiet der ſchönen, 2 Stockwerke hohen, mit anſehnlicher Wirthſchaft verſehenen Mahlmühle, dicht am untern Ende von Lugau, und folglich auch am obern von Gersdorf (denn beide Dörfer ſtoßen dicht zuſammen, und bilden einen einzigen, faſt meilenlangen Ort, da Lugau zwar nur 400 Einwohner hat, aber ſehr weitläufig gebaut iſt); ſie wird durch die Oelsnitz, vermittelſt eines ſehr weit getriebenen Grabens, in Umtrieb geſetzt, und beſteht aus mehrern Flügeln, davon der hauptſächlichſte, der die 5 Spinnſäle, nebſt Vorrathsböden, einigen Wohnzimmern, dem Comptoir u. ſ. w. enthält, 10 Fenſter in der Breite, 5 in der Tiefe hat, und 3 Etagen hoch, auch mit Manſarde, Schlaguhr und Blitzableitern verſehen iſt, und einen vortrefflichen Anblick gewährt; unſtreitig iſt dieſe Mühle, nächſt einigen Schlöſſern und nächſt der Vorderſeite der Müllerſchen Branntweinfabrik in Callenberg, das ſchönſte

Gebäude in den ſchönburgiſchen Beſitzungen. In der Spinnerei finden an 100 Menſchen (ſonſt noch mehr) aus Gersdorf, Lugau und Oelsnitz einen guten Verdienſt. — In Oelsnitz ſelbſt befindet ſich auch noch eine kleine Hand-Spinnfabrik in einem wohlgebauten Hauſe des Mitteldorfs. Außerdem ſpinnt man noch auf kleinern Maſchienen und am Rade. Vom Geſpinnſt wird eine bedeutende Menge durch die hieſige ſtarke Strumfwürkerei conſumirt, welche an 150 Meiſter (die ihre eigne Innung haben) und viele Geſellen beſchäftigt. Die Weberei iſt ungleich geringer. Von den hieſigen zahlreichen Factors beziehen mehrere die leipziger, frankfurter und naumburger Meſſen. —

Noch gehört zu Oelsnitz der ſogenannte Prummer, eigentlich der Promnitzer Gaſthof, und im gerichtlichen und kirchlichen Style Neuſorge bei Oelsnitz genannt, welcher Name vermuthen läßt, daß das Gebäude von ſeinem Erbauer, einem Grafen Promnitz, urſprünglich zu einem Ritterguts-vorwerk beſtimmt war, und dann als Gaſthof veräußert wurde. Dieſer Gaſthof gehört zu den einträglichſten der Gegend, und liegt dicht am Promnitzer Walde oder dem (ebenfalls ſogenannten) Prummer, ganz einſam, obgleich nur $\frac{1}{4}$ Stunde vom obern Ende des Dorfs, ſo wie $\frac{1}{4}$ Stunde von Neudörfel, an der ſehr lebhaften Straße von Leipzig über Glauchau nach Lößnitz und andern obergebirgiſchen Städten und Dörfern. Seine Meereshöhe beträgt über 1400 pariſer Fuß. Dabei ſteht noch eine Gärtnerwohnung. In ſeiner Nähe liegt auch einerſeits die Hauptquelle der Mülßenbach, nordöſtlich aber die der Oelsnitz, welche den eigentlichen Hauptbach der Lungwitz ausmacht, und auf ihrem 3ſtündigen, nordwärts gerichteten Laufe kaum aus Dörfern (Oelsnitz und Gersdorf) herauskommt. Am

untern Ende von Oberlungwitz fließt ſie mit der Lungwitz zuſammen. Ihr ganzes Gefälle beträgt zwiſchen 160 und 200 Ellen; ſtarken Zufluß hat ſie nur durch das Lugauer Waſſer, deſſen Länge jedoch nur ½ Stunde beträgt. Der Promnitzer Wald iſt übrigens von allen Oelsnitzer Ritterguts waldungen der größte. An ſeinem nördlichen Rande, auf einem ſteil anſteigenden, zum Mitteldorf gehörigen Berge, trifft man eine weite, intereſſante Ausſicht nach Hohenſtein, Wüſtenbrand, Röhrsdorf u. ſ. w. Auf Schenks Kreischarte fehlt der Promnitzer Wald, eben ſo auf der Streitiſchen. — Die öſtlichen Fluren des Ortes durchſchneidet die Straße von Hohnſtein nach Lößnitz und Schneeberg. Wegen der Beſchaffenheit dieſer (der öſtlichen) Gegend von Oelsnitz vergl. noch den Art. Nieder-Würſchnitz. (S.)

Oelzſch, ſ. Oellſchütz.

Oelze, ein Kirchdorf im obern Fürſtenthume Schwarzburg-Sondershauſen, theils im Thal der Schwarze auf dem linken Ufer derſelben, theils aus dem Nebenthale von Altenfeld herab, 4 Stunden ſüdlich von Königſee gelegen. Auf den Karten heißt es auch Oelſa. Es hat 31 Häuſer und 166 Einwohner; unter den Häuſern giebt es mehrere wohlgebaute. Oberölze liegt dicht darüber, und wird von dem Dorfe Oelze nur durch eine Ecke der Thalwand getrennt. — Das hier in die Schwarza fallende Flüßchen heißt auch Oelze.

Oelzſcha, bei Leonhardi und auf der Schreiberſchen Charte Oelſchau, auf der Streitſchen Oeltſchau genannt, iſt ein Dorf des Königreichs Sachſen, im leipziger Kreiſe und Amte gelegen, und zum daſigen amtſäſſigen Rittergute gehörig. Der Ort liegt faſt 4 Stunden ſüdöſtlich von Leipzig, (wie er denn auch der ſüdöſtlichſte im Amte iſt) 3 Stunden nördlich von Borna, 3 Stunden weſtlich

von Grimma — an der Göſel, welche hier eine breite und ſehr angenehme Aue, voll der ſchönſten Wieſen und Aecker, bildet — 450 bis 500 pariſer Fuß über dem Meere — unweit des gegen Norden beginnenden Unterholzes, welches ſich hier zwiſchen Belgershayn und Rohrbach ausbreitet; denn dieſe 3 Orte ſind weiter aus einander gelegen, als die Charten es darſtellen. Oelzſchau gehört unſtreitig unter diejenigen Orte im Amte, welche der anmuthigſten Lage genießen, und das Dorf giebt mit ſeinen Umgebungen, von den Mölbiſer (gegen Süd gelegenen) Anhöhen betrachtet, einen vortrefflichen Anblick. Es hat gegen 350 Bewohner (1801 gab man 295 Conſumenten an) und 12½ Hufen guter Felder, welche öſtlich mit Belgershayn im Amte Grimma, ſüdlich mit Kemlitz und Mölbis im Amte Borna, weſtlich mit Dahlitzſch und Kleinpotzſchau rainen; auch die hieſige Viehzucht iſt bemerkenswerth. — Die Pfarrkirche gehört unter die Röthaiſche Adjunctur der leipziger Inſpection, und ſteht unter der Collatur des Gerichtsherrn, jetzt alſo des Maj. v. Boltenſtern. Hierzu gepfarrt iſt nur Kemlitz, ſo daß die Parochie noch nicht 500 Seelen enthält. — Das Rittergut, zu welchem nur das Dorf gehört, und welches mit 1 Ritterpferd belegt iſt, hat gute Gebäude, beſonders aber ein geſchmackvolles, 12 Fenſter breites Schloß, welches ſich trefflich präſentirt. (S.) Das Dorf kommt ſchon bei Ditmar vor, wo es Olscnizi, auch Olsnice heißt. Es wurde im J. 1017 vom Kaiſer Heinrich II. dem Stifte Merſeburg überlaſſen; die Schenkungsurkunde iſt noch vorhanden. Im J. 1554 kaufte Oelzſchau Hans von Holläufer von Hans von Gaudlitz. Späterhin ſcheinen es die von Zehmen beſeſſen zu haben, die es auch ſchon im J. 1486 einmal inne hatten. Im J. 1761 beſaß es der Kammerjunker

C. H. Adolf von Zehmen. Das Dorf litte viel durch den 30jährigen Krieg, und den 24. Juli 1719 brannte es faſt ganz ab.

Oelzſchau, Oelſchau, ein amtsſäſſiges Rittergut und Dorf im Herzogthume Sachſen, im meißner Kreisantheile, im Bezirke des Amtes Mühlberg, auf einer links von der Elbe laufenden Anhöhe, ½ Stunde von dem Fluſſe ſelbſt, 1½ Stunde ſüdlich von Belgern, ½ Stunde weſtlich von Mühlberg entfernt gelegen. Der Ort hat 26 Häuſer und 150 Einwohner, die blos aus Gärtnern und Häuslern beſtehen. Sie ſind nach Groß-Stariz eingepfarrt. Das hieſige Rittergut gehörte ſeit Jahrhunderten der Familie von Weſenig, z. B. im J. 1691 Hans Chriſtoph v. Weſenig. Im J. 1812 wurde es an die Familie v. Böhlau aus dem Hauſe Döben bei Grimma verkauſt. Im J. 1637 brannten Rittergut und Dorf gänzlich ab. Der letzte Beſitzer, Kammerherr v. Weſenig hat ſehr geſchmackvolle Anlagen gemacht, das Wohnhaus neu und ſchön gebaut, den Garten nach engl. Geſchmack eingerichtet und vergrößert, und am Eingange nach der Elbe zu einen hohen Pavillon aufführen laſſen, von welchem man die trefflichſte Ausſicht genießt. Die Felder des Gutes ſind größtentheils ſandig und liefern gutes Korn; es beſitzt auch viel Holzung, gute Viehzucht, ziemliche Schäferei, hat eine Branntweinbrennerei und eine Stärkenfabrik. Der dazu gehörige Weinberg aber giebt nicht viel Ausbeute. Außerhalb des Dorfes liegen abgeſondert die Jägerwohnung, und ein Haus nebſt Weinberg. Das Gut wird mit 1½ Ritterpferd verdient und iſt zu 7 Hufen angeſchlagen. Es ſind gute Baumpflanzungen hier; Frohndienſte und Triftrecht ſind in neuerer Zeit gegen Geldvergütung aufgehoben wor-

den. Die wüſte, aus Waldung beſtehende Mark Vettershain gehört hieher. (Br.)

Oepfershauſen, ein Dorf im Fürſtenthume Sachſen-Meiningen, im unterländiſchen Amte Sand, 2½ Stunden ſüdweſtlich von Waſungen entfernt gelegen. Dieſes Dorf hat 112 Häuſer, 418 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule und ein herzogl. Kammergut. Unter den Einwohnern ſind 36 Bauern, 3 Mühlenbeſitzer, 6 Leinweber, 2 Schuhmacher, 3 Metzger, 2 Wagner, 2 Hufſchmidte, 5 Büttner, 4 Zimmerleute, 2 Glaſer, 5 Töpfer, 1 Schreiner. Ein Filial von hier iſt zu Kaltenbengsfeld; auch ein Zolleinnehmer und ein Forſtbedienter des zweiten Oberforſtes haben hier ihren Sitz. Auf der hieſigen Flur erbaut man ſehr ſchmackhafte Möhren. — Das hieſige wichtige Kammergut gehörte zuletzt dem ſchwediſchen General Geo. Friedr. v. Auerochs, welcher im J. 1731 hier ſtarb, als durch deſſen Tod es als ein eröffnetes Mannlehn mit dem Gute zu Oberkatz dem Herzoge anheim fiel. Das ehemalige Schloß iſt abgetragen; doch ſind noch ſchöne Wirthſchaftsgebäude vorhanden, ſo wie ein Schloßgarten mit eignem Gärtner. Die hieſigen Niedergerichte verwaltet ein Juſtitiar und Rentcommiſſär. — Der General von Auerochs ließ die hieſige Kirche ganz auf ſeine Koſten erbauen. Zu dem Dorfe gehört auch die Wüſtung Homberg (oder Hanberg). —

Oepitz, Opitz, ein Dorf im Herzogthume Sachſen, im neuſtädter Kreisantheile, im Amte Ziegenrück (ſonſt im Amte Neuſtadt), ½ Stunde ſüdweſtlich von Pösneck, an der Straße nach Saalfeld gelegen. Es gehört zum Theil (mit der Kirche, 2 Gemeindehäuſern und 6 Unterthanen) zu dem Rittergute Rahnis, zum Theil zu dem Ritter-

gute Poſtz. Die hieſige Kirche iſt eine Filia von Rahnis.

Oerenſtock, ein Dorf in dem obern Fürſtenthume Schwarzburg-Sondershauſen, im Amte Gehren, in einer kleinen Vertiefung einer Bergfläche, welche nach Oſten hin in das Schobſerthal fällt, $\frac{3}{4}$ Stunden ſüdlich von Ilmenau gelegen. Der Ort iſt von Ackerfeldern umgeben, zerſtreut gebaut, und gewährt einen romantiſchen Anblick. Er hat eine Pfarrkirche und Schule, 73 Häuſer und 350 Einwohner. Ehemals wurde in dieſer Gegend, und insbeſondere durch die Einwohner dieſes Dorfes, auf Braunſtein gebaut; die Zechen ſind aber auflàßig geworden, und jezt nähren ſich die Einwohner faſt allein von der Holzarbeit.

Oerlsdorf, ein Dorf in dem Fürſtenthume Sachſen-Coburg, im Amte Neuſtadt, unfern Neuſtadt an der Heide gelegen. In Urkunden heißt es Urlsdorf, Urlogesdorf, Werlsdorf; es hat 17 Häuſer und 90 Einwohner, die unter den Gerichten des hieſigen Ritterguts ſtehen; dieſes leztere hat überhaupt 322 Unterthanen, und beſitzt Antheile in den Dörfern: Wörlsdorf, Haarbrücken, Mogger, Ebersdorf, Kemmaten, Boderndorf und Rüttmannsdorf. Die Einwohner ſind nach Mupperg gepfarrt.

Oertelsdorf, Ortelsdorf, ſ. lezteres.

Oertelshain, oder Ertelshayn, ein Dörfchen der fürſtlichen ſchönburgiſchen Herrſchaft Remiſſa, folglich zum königl. ſächſ. Amte Zwickau bezirkt, liegt $\frac{1}{2}$ Stunde ſüdöſtlich vom Schloſſe oder Amthauſe Remiſſa, doch nur $\frac{1}{4}$ Stunde vom Flecken, eine Stunde nordöſtlich von Glauchau, $\frac{3}{4}$ Stunde ſüdlich von Waldenburg, zwiſchen 900 und 1000 pariſer Fuß über dem Meere, in einer hohen, an ſchönen Ausſichten reichen Gegend, an ſich jedoch in einem ſteil abfallenden, ſchmalen, 30 bis 40 Ellen

tiefen Grunde, welchen das, zwiſchen dem Klein⸗bernsdorfer und Remiſſer Berge in die Mulde fallende Bächlein bildet, und der durch einen Buſch dicht am Dorfe ſehr geziert wird. Das Dörfchen enthält nur 6, meiſt beträchtliche und wohlgebaute Güter, deren 50 — 55 Bewohner nach Remiſſa gepfarrt ſind, und einige Holzung beſitzen; doch gehört das nah im Norden gelegene Kloſterholz nur der Herrſchaft. Im Dorfe giebt es einen Teich und einen guten Dachſchieferbruch; zwei kleinere, welche ebenfalls hierher gehören, liegen im Grunde weiter unten. Nahe beim Dorfe aber, gegen Nordoſt, erreicht das weitumfaſſende Remiſſer Thonſchieferflötz ſein Ende. Zu Oertelshain gehören 6¾ Hufen mittelmäßigen Feldes; 1801 zählte man 50 Conſumenten; fälſchlich giebt Leonhardi dem Dorfe 10 Häuſer, da außer jenen 6 Gütern kein Haus hier iſt. Auf Schenks und Streits Charten iſt es fälſchlich Ortelshain genannt. (S.)

Oertmannsdorf, ſ. Nieder⸗ und Ober⸗Oertmannsdorf.

Oeslau, in Urk. Orel, Otzelin, Oezla, Oeßlen, ein herzogliches Kammergut nebſt Voigtei und Dorfe in dem Fürſtenthume Sachſen⸗Coburg, im Amte Neuſtadt und Coburg, an der Itzſch, 1 Stunde ſüdlich von Neuſtadt entfernt gelegen. Es hat 37 Häuſer, 206 Einwohner; von denen nur ein Haus zu dem Rittergute Ahorn gehört, die übrigen aber unter dem Amte Neuſtadt ſtehen. Hier iſt eine Filialkirche von Einberg, wohin auch die Marmormühle bei Oeslau eingepfarrt iſt. Auch ein herzogliches Schloß iſt hier, und zu dem Kammergute gehört auch der Hof Aſig. Albrecht Martin und Kunz, Gebrüder von Coburg, verſprachen im J. 1377 dem Markgrafen Friedrich von Meiſſen, ihm ihr zugehöriges Schloß allezeit offen

zu halten. — Die obige Marmormühle, welche nicht weit vom Dorfe liegt, ließ der geheime Rath von Thümmel an der Itzſch (oder Kremſa) anlegen. In derſelben wurden bisher viele Tauſend größere und kleinere Kugeln (Schüſſer, Schneller) fabrizirt und in's Ausland, ſo wie auf den Meſſen abgeſetzt.

Oeſterbehringen, oder Oſterbehringen, ein Dorf in dem Fürſtenthume Sachſen-Gotha, im Bezirke der Wangenheimſchen Gerichte, am Hainich, 4 Stunden nordweſtlich von Gotha entfernt gelegen. Es iſt dies ein großes Dorf von mehr als 100 Häuſern und 400 Einwohnern; 41 der Häuſer gehören zum Großherzogthume Sachſen-Weimar, und ſtehen unmittelbar unter dem Amte Eiſenach. Mit den hieſigen Wangenheimſchen Gerichten ſind auch Theile der Dörfer Nordhofen, Reichenbach, Sonneborn und Wangenheim vereinigt. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Wangenheim. Auch ein adliches Vorwerk iſt hier.

Oeſteritz, Oſteriz, Oſterwitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachſen, im wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, 1 Stunde nördlich von Schmiedeberg, an der Straße nach Wittenberg gelegen. Es hat 11 Häuſer, einſchließlich eine Mühle von 4 Gängen, eine Filialkirche von Trebiz, 60 Einwohner, unter denen 5 Hüfner und 4 Gärtner ſind, und 16 Hufen Landes.

Oeſterreich, ein kleiner Ort im reußiſchen Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß-Ebersdorf gelegen. Es fehlt auf den Karten.

Oeſterwitz, ſ. Oeſteritz.

Oettersdorf, Ottersdorf, ein Dorf im reußiſchen Voigtlande, in der Herrſchaft und im Amte Schleiz, an der ſchleizer Poſtſtraße nach Gera, ½ Stunde nördl. von Schleiz entfernt gelegen.

Oettinghauſen, Ottingshauſen, in Urk. Ottingishauſen, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſen-Coburg, im Amte Rodach, 3 Stunden nordweſtlich von Coburg entfernt gelegen. Es hat überhaupt 27 Häuſer und 104 Einwohner, die, bis auf 3 Häuſer, unter dem Amte ſtehen; von dieſen 3 Häuſern gehört eins zum Rittergute Ahlſtadt, eins unter das hieſige Rittergut, und eins zum Rittergute Elſa. Uebrigens haben die Probſtei Coburg, das Kammergut Schweickhof, das Kaſtenamt Rodach und der Gotteskaſten Lehen hier. Die hieſige Pfarrkirche, mit einem Filiale zu Ottowind, ſtehen ſammt der Schule unter der Inſpection Coburg und der Kollatur des Landesherrn. — Dieſes Dorf erſcheint ſchon in einer Urk. des Kloſters Fulda vom J. 837 unter dem Namen Orentileshus.

Oetzdorf, Otzdorf, ein altſchriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachſen, im Amte Leißnig des leipziger Kreiſes, 1 Stunde nordoſtnördl. von Waldheim gelegen. Zu dem hieſigen Rittergute gehört noch das Dorf Lüttorf, überhaupt gegen 400 Unterthanen. Das Dorf Oetzdorf hat eine Filialkirche von Knobelsdorf, und die Einwohner beſitzen 10¾ Hufen. Das Dorf Heyde iſt hieher eingepfarrt.

Oetzſch, Oetizſch, ein amtsſ. Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Amte Oſchatz des meißniſchen Kreiſes, öſtlich von Mügeln, 2 Stunden ſüdlich von Oſchatz entfernt gelegen. Das Dorf hat 26 Häuſer mit 160 Einwohnern, die nur Häusler ſind, und iſt nach Mügeln eingepfarrt. Das hieſige Rittergut, welches mit 1 Ritterpferde verdient wird, hat die Erbgerichte auch über einen Theil des Dorfes Wetitz. Es beſitzt 2 Schfl. Gärten, 108 Schfl. Felder, 14 Schfl. Wieſen, 5 Schfl. Holz und einen Teich; es hat auch die nie-

dere Jagd. — Beſitzer deſſelben waren: im Jahre 1460 Heinr. von Saalhauſen, gegen 1587 Hans v. Saalhauſen, gegen 1590 — 1597 Melchior v. Saalhauſen, gegen 1657 Hans Wolf Schreckenfuchs, Rittmeiſter, von 1676 bis 1691 Joh. Heinr. Höpner, bei deſſen Familie es bis 1751 verblieb; der preuß. Maj. v. Metzſch beſaß es vor und nach 1780, von ihm kaufte es Joh. Gottl. Nollau, deſſen Wittbe noch jetzt Beſitzerin iſt. — Das Amt Oſchatz hat über das Dorf blos die Obergerichte ohne Steuern, Folge und Dienſte.

Oetzſch, eigentlich Eutſchitz, auch Ettſchütz, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Lützen, 4 Stunden weſtl. von Leipzig entfernt gelegen. Vor 1815 gehörte es zum Kreisamte Leipzig. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergute Alt-Ranſtädt, hat eine Filialkirche von Alt-Ranſtädt, 24 Häuſer und 120 Einwohner, unter denen 23 Bauern. Eingepfarrt in hieſige Kirche und Schule iſt das Dorf Treben. Die hieſige Kirche wurde im J. 1735 faſt ganz neu gebaut. Die Einwohner haben 10½ Hufen.

Oetzſch, ein Dorf im Königr. Sachſen, im leipziger Kreiſe und Amte, gehört zu dem, ½ Stunde davon ſüdwärts gelegenen altſchriftſäſſigen Rittergute Groß-Städteln, alſo ſchon ſeit langer Zeit dem gräfl. Hohenthaliſchen Geſchlechte. Es liegt unweit des linken Pleißenufers, von dem es durch üppige Wieſen getrennt wird, 1¼ Stunde ſüdwärts von Leipzig, am Rande des Raſchwitzer Holzes, in einer angenehmen Gegend, auch an der wenig befahrnen Straße nach Lucka im Altenburgiſchen, 400 — 410 pariſ. Fuß über dem Meere. Das Dörfchen begreift nur wenig über 100 Einwohner, darunter 9 Feldbeſitzer mit 72¼ Acker Feld, welche ihrer großen Feuchtbarkeit wegen (wie faſt in allen

Anendörfern der Gegend, die Hufen zu 12 Ackern) für 6 Hufen gelten. Oetzſch iſt nach dem, ½ Stunde gegen Weſtſüdweſt gelegenen Gautzſch gepfarrt, und iſt beſonders wegen ſeiner Schenke ſehr bekannt, die ehedem von den höhern, jetzt von den mittlern Klaſſen der leipziger Einwohner ſehr zahlreich beſucht wird; man findet deshalb unter andern Vergnügungsanſtalten auch ein Karouſſel hier. Der Weg durch die, mit kleinen Eichenbüſchen untermengten, Wieſen von hier nach Delitz gilt mit Recht für einen der belohnendſten in der leipziger Gegend. — Auf Streits Karte iſt der Ort Eutzſch geſchrieben. (S.)

Ogeroſe, Oggroſe, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogthume Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, 1½ Stunde von Kalau ſüdöſtlich entfernt gelegen, und auf Streits Atlas Oggeroſen genennt. In kirchlichen Nachrichten heißt es Ogroſen. Zu dem hieſigen Rittergute gehören auch noch die Dörfer Bollſchwitz und Schellnitz; es wurde im 17ten Jahrhunderte von der Familie v. Stutterheim im J. 1813 von dem Grafen H. L. zu Lynar beſeſſen. — Die hieſige Kirche gehörte vor der Reformation unter den meißner Biſchoff und war in dem Sedes Kalau einbezirkt. Sie ſteht unter der Kollatur des hieſigen Rittergutes, und das Dorf Ranzow iſt in dieſelbe eingepfarrt. Außer der Schule hat das Dorf 15 Häuſer mit 80 Einwohnern, unter denen 6 Bauern, 3 Gärtner und 4 Häusler, mit 1200 Fl. — Schatzung ſind. — In dem Spremberger Kreiſe kommen die 8 Oggeroſer Königsbauern mit 300 Fl. Schatzung vor. —

Ogkeln, Ogkelin, auch Ockeln, ſ. unter letzterm. — Die hieſige Filialkirche ſtand vor der Reformation unter dem Biſthume Meißen, und zwar

unter der Probſtei Clöden, in deren Sedes Schmiedeberg. Im 17ten Jahrh. gehörte das Dorf der Familie v. Rechenberg.

Ohorn, in der Volksſprache Mohorn, Mohren, ſ. Mohorn in der Oberlauſitz. Das hieſige Rittergut beſaß Nicol. v. Maxen, welcher 1712 ſtarb und daſſelbe wahrſcheinlich ſeinen Söhnen hinterließ. Vorher ſcheint es der oberlauſitzer Linie der Schönbergſchen Familie zugeſtanden zu haben. — Die Ohorn iſt auch ein Flüßchen in dem Fürſtenthume Sachſ. Gotha.

Ohra, Ohre, die; ein Fluß, welcher unweit Oberhof im Fürſtenth. Sachſ. Gotha, am Fuße des Saukopfes entſpringt. Mehrere kleine Waldbäche, worunter der Eimersbach und der Silberbach, kommen dort aus tiefen Thälern, vereinigen ſich bei dem Dorfe Schwarzwald, gehen dann das Dorf Stutzhaus, das Eiſenſchmelzwerk Luiſenthal und die Stadt Ohrdruff vorbei und fallen eine Stunde nördlich von derſelben in die Apfelſtädt. Auf der Weilandſchen Karte von Weimar ſind 13 Mühlenwerke, als an der Ohre liegend, verzeichnet. Auch das Wirthshaus, der Birnbaum (unter Ohrdruff) liegt an derſelben. Das Thal der Ohre bildet ober- und unterhalb Ohrdruff recht ſchöne Parthien. Die Landſtraße von der Stadt ſüdl. nach Suhl führt durch daſſelbe. Am öſtl. Ufer der Ohre erhebt ſich hier der Kienberg, auf dem weſtlichen liegt ein niedrigeres Vorgebirge von verſchiednen Flötzlagern und mit kleinen Thälern durchſchnitten. Das ganze Thal, von Ohrdruff aufwärts bis Schwarzwald, iſt etwa 1½ Stunde lang, und höchſt intereſſant durch die reiche Abwechſelung, welche die wildromantiſche Gegend, mit den zwiſchen ihr eingeſchobnen Kunſtanlagen der Menſchen, dem Auge darſtellt; durch den Kontraſt, welchs das rege Leben und Töſen der

Mahl- und Schneidemühlen, der Eiſenhämmer, des Schmelzwerks, der ab- und zugehenden Fuhrwerke, der Holzhauer u. ſ. w. mit der ſtillern, aber noch kräftigern Wirkſamkeit der Natur macht, durch den wohlthätigen Eindruck, den die balſamiſche Waldluft, die Kühle, die der rieſelnde Bach in den ſchattigen Gängen verbreitet, auf die körperlichen Empfindungen gewährt. — Bei Schwarzwald zeigt ſich der Grund der Ohre ſüdweſtlich hinauf. Dieſes Thal iſt ſehr wild und mit vielen entblößten und ſteilen Wänden und Felſenſtücken beſetzt; bei Oberhof erreicht der Grund ſeine Endſchaft. Die Ohre enthält viele Forellen und dient im Frühjahre auch zum Flößen. —

Ohrdruf, Ohrdorf, eine Stadt in dem Fürſtenth. Sachſen-Gotha, in der dazu gehörigen Grafſchaft Gleichen obern Theils, an dem Flüßchen Ohre (daher der Name), welches $\frac{3}{4}$ Stunden nördl. davon in die Apfelſtädt ſich ergießt. Dieſe wohlgebauete Stadt, welche nach Gotha die anſehnlichſte des Fürſtenthums iſt, liegt unter 50, 50″ 33″ nördl. Breite, in einer ſehr anmuthigen, ziemlich ebenen Gegend, nur $\frac{1}{2}$ Stunde vom Fuße des hier ſehr ſteil anſteigenden thüringer Gebirges, 3 kleine Stunden ſüdlich von Gotha, 4 Stunden weſtl. von Arnſtadt auf der Straße von Gotha nach Suhl. Ohrdruf iſt einer der Orte, die am früheſten in den hiſtor. Nachrichten von Thüringen genennt werden, und ſtehet jetzt dem Fürſten von Hohenlohe, als Beſitzer der Herrſchaft Gleichen, unter herzogl. ſächſ. gothaiſcher Landeshoheit zu. Ohrdruf kommt in Urkunden von 1332 bereits des daſigen Schultheiſſenamtes (Gerichtslehens) wegen vor. Graf Herrmann kaufte es da auf 12 Jahre von Beringer v. Meldingen; Herrmann v. Witzleben ſuchte es von Hersfeld in der Folge durch Liſt an

ſich zu bringen und den Grafen Herrmann daraus zu verdrängen, was ihm auch zum Theil gelang; im J. 1398 verkaufte Hersfeld dieſes Amt wiederkäuflich an die beiden Vettern Grafen Ernſt den ältern und jüngern (von Gleichen). Im J. 1563 wurden die Grafen von Hersfeld ordentlich mit dieſem Amte belehnt. — Ohrdruf hatte ſchon im 8. Jahrhunderte ein Kloſter, welchem 725 Bonifaz den Angelſachſen Wigbert vorſetzte. Nachher gab es hier (1345) einen Dechanten und Domherren, welche unter dem Stifte Hersfeld ſtanden. In dem bemerkten Jahre aber legten ſie ihren Sitz nach Gotha, und dies zwar auf Anordnung der Eliſabeth v. Henneberg.

Die Stadt zählte (1807) 837 Häuſer und 4411 Einwohner. Sie theilt ſich in die eigentliche Stadt mit 2757, und in die Vorſtadt des langen Leichs von 1654 Einwohnern. Erſtere begreift das Kirchſpiel der Michaeliskirche, letztere das der Trinitatiskirche. Die eigentliche Stadt hat 6 Thore. Unter den Häuſern ſind 150 brauberechtigte (oder Brauhöfe). Innerhalb der Stadt liegt die ſehr ſchöne Michaeliskirche. Sie wurde, nachdem eine große Feuersbrunſt im Jahre 1753 den größten Theil der Stadt (275 Häuſer und 70 Scheunen) in Aſche gelegt hatte, an der Stelle der alten Michaelskirche, deren Stiftung man dem heil. Bonifaz zuſchreibt, von dem gothaiſchen Baumeiſter Weidner wieder aufgebaut. Sie iſt nach einem einfachen Plane, in einem edeln Styl errichtet, und zwar aus Quaderſtücken, welche die reichhaltigen Brüche des benachbarten Seeberges lieferten. Der ganze Bau koſtete über 30,000 Thaler. Mit ihr iſt ein Thurm verbunden, welcher die ſchönſten Ausſichten darbietet. Ein in derſelben befindliches Deckenſtück rührt von

dem ohrdruffer Mahler Henning her. Nicht fern von der Kirche ſteht das Schulgebäude des hieſigen Lyceums. Die Trinitatiskirche liegt in der Vorſtadt zum langen Leich, außerhalb der Stadt liegen auch die Gottesackerkirche und die Sieghofskirche. Unter den weltlichen Gebäuden zeichnen ſich das fürſtliche Schloß, das Kanzleigebäude, das Rathhaus und der Gaſthof zum Anker aus. Ordruf hat von jeher viel durch Feuersbrünſte gelitten, durch welche die Stadt ſeit 1510 bis 1753 zwölfmal heimgeſucht wurde und 846 Häuſer verlor. Im J. 1753 wurde ſie abermals durch ein großes Feuer heimgeſucht, und im Jannar 1808 verlor ſie dadurch ebenfalls einen großen Theil ihrer Häuſer. Die meiſten Gebäude ſtehen verſchönert wieder da, nur ſchade, daß auf die größere Regelmäßigkeit der Straßen ſo wenig Rückſicht genommen worden iſt. Im J. 1812 war die ſchöne Michaeliskirche noch nicht wieder hergeſtellt.

Zu Ohrdruf haben eine fürſtl. Hohenloheſche Kanzlei und ein Conſiſtorinm ihren Sitz. Beide ſtehen unter der Regierung und dem Ober-Conſiſtorio zu Gotha. Die fürſtl. Obergleichſche Kanzlei beſtehet aus 2 Hofräthen und einem Kanzleirathe, 2 Kanzlei- und Conſiſtorial-Sekretären, 1 Regiſtrator und 1 Aktuar. Das (Unter-) Conſiſtorium wird von der Kanzlei und dem hieſigen Superintendent gebildet. Bei den geiſtlichen Stiftungen der Stadt ſind 2 beſondere Verwalter (Mitglieder der Kanzlei) angeſtellt. Das Schöſſereiamt verwaltet ein Kammerrath. Unter dieſer Kanzlei ſtehen: die Stadt Ohrdruf und die Dörfer Emleben, Petriroda, Pferdingsleben, Schwabhauſen, Wegmar und Weringshauſen. — Die ſtädtiſche Rechts- und Polizeiverwaltung iſt in

den Händen des der Kanzlei untergebenen Stadtraths, der aus 2 Bürgermeiſtern, 1 Stadtſecretär, 7 Rathsherren, 1 Stadtſchreiber, 1 Rathsprotokolliſt und 6 Gemeindevormündern beſtehet. Auch das herzogl. gothaiſche Forſtamt Schwarzwald hat hier ſeinen Sitz, und beſtehet aus einem Landjägermeiſter, einem Oberförſter und einem Forſt-Commiſſär, auch einem Rentbeamten. Ferner beſtehet hier eine Poſt-Expedition mit einem Poſtmeiſter, und eine Trankſteuereinnahme.

An den ſämmtlichen Kirchen ſind a) in der Stadt (oder an der Michaeliskirche) ein Pfarrer, der zugleich Superintendent iſt, ein Archidiakon und ein Subdiakon angeſtellt, und b) in der Vorſtadt (oder Trinitatiskirche ꝛc.) predigen ein Paſtor und ein Diakon. Die Superintendur Ordruf begreift außer der Stadt Ordruf auch die Pfarrkirchen zu Pferdingsleben, Schwabhauſen, Wegmar und Werringshauſen, ſo wie die Filialkirche zu Petriroda unter ſich. In der Stadt ſind ein Lyceum, eine Knaben- und eine Mädchenſchule, und eine zweite Knaben- und Mädchenſchule befinden ſich in der Vorſtadt. Am Lyceo lehren ein Director, 1 Conrector, 1 Subconrector, und ein Lehrer der franz. Sprache; jede der Schulen in der Stadt hat zwei, in der Vorſtadt aber nur einen Lehrer. Das Lyceum iſt gut eingerichtet, und hat ſchon ſeit Jahren mit Erfolg gewirkt. — Seit 1691, bis zu ſeiner Auflöſung lag hier auch immer der Stab des herzogl. gothaiſchen Feld-Dragoner-Regiments.

Die ganze zur Stadt gehörige Flur begreift 4045 Acker Feld, 1777 Acker Wieſen und 800 Acker Holzung. Der Boden iſt aber größtentheils ſteinig und unfruchtbar, und bringt alſo nur einen mäſigen Ertrag. Die im ganzen recht zweckmäſige

Behandlung der Länderei kann allein ſolche bei ihrem Grade von Fruchtbarkeit erhalten, und vorzüglich iſt ihr das vortheilhafte Verhältniß von Wieſen, und die dadurch veranlaßte anſehnliche Viehzucht günſtig, obgleich ein viel zu großer Antheil des dürren Futters auswärts verkauft, und alſo nicht ſo vortheilhaft verwendet wird, als in der Erweiterung der eignen Viehzucht geſchehen könnte. Außer den landwirthſchaftlichen Beſchäftigungen tragen einige Fabriken und Manufacturen, die gewöhnlichen Handwerke, das Fuhrweſen, der Handel mit Holz und Früchten, die Märkte, die Bleichen u. ſ. w. zur Nahrung der Einwohner das mehreſte bei. Im J. 1812 fand man hier gute Lohbereitung auf 2 Mühlen und ſtarke Gerberei, Raſch- und Zeugwebereien, die aber in ältern Zeiten weit beträchtlicher waren, Sichel- und Krauthobelſchmieden auf einem eignen Eiſenwerke, Oel- und Graupenfabrikation auf 8 Mühlen, zwei Papiermühlen, zwei Kupferhämmer, mehrere geſchickte Kupferſchmidte, viele Peitſchenſtielmacher, zwei Bleichen u. ſ. w. Das Fertigen der Peitſchenſtiele findet außer Ordruf nur an wenigen Orten noch ſtatt. Man liefert hier mancherlei Arten geflochtener und ungeflochtener hölzerner Peitſchenſtiele, deren ſich die Fuhrleute, Pferdehändler, Ackerbauern u. ſ. w. bedienen. Das Handwerk der Peitſchenſtielmacher iſt hier zünftig; ſie verarbeiten vornehmlich Erlen- Ahorn- Maßholder- und Ulmenholz dazu. Die Klafter Holzes bezahlen ſie zu 16 und mehr Thalern; es muß ſich daſſelbe, wenn's gut ſeyn ſoll, ganz regelmäßig ſpalten laſſen, ohne auszureißen; denn je nachdem die Arbeit künſtlicher oder einfacher werden ſoll, wird das Stück Holz bis auf den Griff in 4 bis wohl 20 Theile geſpalten, und dieſe werden dann künſtlich in ein-

ander gewunden. Die Peitſchenſtiele werden nach Schocken verkauft. Die theuerſten ſind die vierruthigen Fuhrmannsſtecken von Maßholder, von welchen das Schock der feinſten bis zu 18 Thalern verkauft werden. Es ſind 5 Meiſter, die dieß Gewerbe treiben, in der Stadt. — Auch muſikaliſche Inſtrumente werden hier gefertiget. — Für die Bleicherei befinden ſich bei der Stadt zwei große Anlagen; 1) die Hänelſche und 2) die Göringſche. Beide treiben anſehnliche Geſchäfte und erhalten ſtarke Aufträge vom Auslande. — Der Handel mit Holz und Brettern der hieſigen Mühlen iſt ſehr beträchtlich; ſo wie auch der Verkehr mit Früchten, da von hier aus ein großer Theil der Waldorte ſich damit verſieht, von ziemlicher Ausdehnung iſt, und der Stadt eine nicht unbedeutende Nahrung gewährt, welche im Ganzen durch die Nähe anderer Städte, beſonders Gotha's, Erfurts und Arnſtadts, leiden ſoll. — Das hieſige Frachtfuhrweſen war in älterer Zeit weit bedeutender, als jetzt. Ganz eingegangen ſind die ehemaligen Gewerbe der Beil- und Meſſerſchmidte, und des Drahtziehens. — Die hieſigen drei Jahrmärkte werden gehalten: 1) Dienſtag nach Reminiscere, 2) Dienſtag nach Petri Paul und 3) Dienſtag nach Michaelis. — Ein Vergnügungsort der Ohrdrufer iſt das Wirthshaus Birnbaum, und das Schießhaus, wo die Bürgerſchaft alljährig ein feierliches Vogelſchießen hält. — Dem hieſigen Rathe gehört das nahe liegende Gut Hundsborn.

Literatur: 1) J. Willichii Geographia metrica Ordruvii. Erfurt, 1660. Fol. 2) Graf Philipp Ernſts und Hans Ludw. v. Gleichen Vermächtniß zur Kirche und Schule zu Ordruf. (in Struv's Archiv. IV. S. 163 — 175.) — 3) J.

3. Gleichmann's Merkwürdigkeiten von Ordruf. (in Heller's Merkwürd. v. Thüringen. I. S. 53 — 67.) — 4) (Küngelſtein's) Kronik für Ohrdruf, ein Zeit- und Sittengemälde. — Erfurt, 1800. 103 S. 8. — 5) Krügelſtein's Nachricht von der Verfaſſung des hieſigen Lyceums. Gotha, 1818. 44 S. 8. — Uebrigens liefern über Ohrdruf kürzere oder ausführlichere Nachrichten: Sagittar, Laurentius, Gleichmann u. a. — Ein kleiner Proſpect von Ohrdruf befindet ſich in Wibels hohenloh. Kirchenhiſtoria. 2r Theil. (1753.) —

Okrylla, Ockrylle, in Urk. Ocrul, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Erbamte Meißen des meißniſchen Kreiſes, 1½ Stunde nördlich von Meißen, auf der Straße nach Großenhain gelegen. Der Ort kommt in Urk. von 1205 vor, wo er unter den Dörfern mit aufgeführt wird, welche dem neu geſtifteten St. Afrakloſter in Meißen Getraidezinſen entrichten ſollten, davon Okrylla 16 Scheffel Korn und 16 Scheffel Hafer gab. Bis zum J. 1661 war es ein Procuraturamtsdorf, in dieſem Jahre wurde es an Pet. Werdermann erblich überlaſſen, und jetzt gehört es ſchriftſäſſig zum Rittergute Proſchwitz. Im Dorfe wohnt ein königl. reutender Jäger, und unfern demſelben liegt eine dazu gehörige Windmühle; die Einwohner haben 18½ Hufen, und ſind nach Zſcheyla gepfarrt. — Der Ort hat in neuern Zeiten, und noch zuletzt im J. 1815, viel durch Brand gelitten, und es giebt deswegen daſelbſt viel ſchöne, neue Güter. Es iſt hier eine wandernde Schule, welche von den nicht confirmirten Kinderlehrer der Reihe nach in den Bauerhäuſern gehalten wird. Die Gemeinde hat das Recht, dieſen Lehrer ſelbſt zu wählen, und nach vorläufiger Prüfung dem

Pfarrer und Superintendenten zum anderweitigen Tentamen zu präſidiren. — In hieſiger Gegend, gleich beim Eingange in den Wald hinter dem Dorfe, wird ein rother Thon (Bolus) gegraben, der ſchon im 16. Jahrhunderte bekannt war, und von Böttcher zum erſten Porzellan verbraucht wurde. Die meißner Töpfer bedienten ſich dieſes Thons ſchon lange zu Fertigung ihres bunten Gefäßes, welches jetzt aber nicht mehr geliefert wird. Seit dem J. 1756 machten ſie daraus, mit Zuſetzung eines bei Taubenheim liegenden gelben Thons, allerlei feine Gefäße, z. B. Stockknöpfe; aber auch dieſe Anwendung findet nicht mehr ſtatt. Auch viele Wurfſteinwacken liegen hier, in welchen man oft Abdrücke und Verſteinerungen aus dem Pflanzenreiche findet. Bei dem Dorfe hat man bisweilen ſogenannte Donnerkeile gefunden, welches keilförmige Waffen ſind, womit wahrſcheinlich die Wenden einſt gegen die Deutſchen kämpften. (Br.) Man darf dieſen Ort nicht mit Groß- und Klein-Okrylla verwechſeln. (ſ. d.)

Okrylla, Okryll, eine wüſte Mark im Herzogthume Sachſen, im Amte Mühlberg des meißner Kreisantheils, bei dem Dorfe Boragk, deſſen Einwohner ſie benutzen, und welche aus Holzung beſteht. Sie wurde im J. 1448 von Geo. v. Radeſtock und Chriſtoph Bruckſchlegel, Voigt der Herrſchaft Mühlberg, der Gemeinde zu Boragk gegen ein Schock ſchildigter Groſchen vererbt. Die Zinſen derſelben kaufte im J. 1526 Dietrich von Schleiniz auf Seenhauſen von Heinr. v. Taupadel zu Fichtenberg, und die Gemeinde zu Boragk zinſete davon jährlich zu Michael 2 gute Schock und 24 Groſchen. Die Mark heißt in den Urk. Okrul. (Br.)

Olbernhau, ein Rittergut und Marktflekken des Königreichs Sachſen, und in das, zum erzgebirgiſchen Kreiſe gehörige Amt Lauterſtein zu Zöblitz bezirkt, — unſtreitig einer der intereſſanteſten Orte in Sachſen, der allerdings eine detaillirte Beſchreibung verdient. — Der Name iſt höchſt wahrſcheinlich einerlei mit Albernhau, d. i. Albertshau, ſo wie Olbersdorf gleichfalls ſoviel als Albertsdorf bedeutet; auch findet man den Ort wirklich auf allen Karten theils Alberhau, theils Albernau (wie jenes bei Eybenſtock), theils Olbernhaus oder Olberhaus geſchrieben, und in einigen Urkunden gar Albertshayn; die Endung „haus" aber iſt ſicherlich falſch, da die Lage des Orts offenbar auf einen urſprünglichen Hau (Holzblöße) im Walde hinweiſt. — Olbernhau iſt erſt in ſpätern Zeiten ein eignes Rittergut geworden, und von Ruinen einer alten Burg, welche nach Streits Karte hier ſeyn ſoll, weiß niemand etwas; vielmehr nennen uns die älteſten Nachrichten über die hieſige Gegend Olbernhau (damals noch ein geringes Oertchen) als Zubehör der Herrſchaft Lauterſtein, welche 1289 von Böhmen an Sachſen abgetreten wurde, und den Burggrafen von Leißnig, nachmals aber durch Kauf dem Geſchlechte v. Berbisdorf 1654 zufiel. Bei der Theilung der Herrſchaft kam Olbernhau mit zu Nieder-Lauterſtein, und bei deſſen Verkauf 1559 an den Kurf. Auguſt. So wurde der Ort ein Amtsdorf mit Kammergut, in welchem auch von 1699 bis 1750 das Amt, welches früher in Lauterſtein und in Marienberg geweſen war, ſeinen Sitz hatte, bis es nach Zöblitz verlegt wurde. Hierauf vererbte man das Kammergut, und es ward zu einem altſchriftſäſſigen Allodial-Erb-Rittergut, in welcher Eigenſchaft es der Graf vom Loß auf

Hirſchſtein, Olbernhau und Rotenthal (Sohn des verſt. Kabinets-Miniſters) jetzt beſitzt, und theils über die hieſigen Pfarr- und Schulſtellen, theils über die, auf dem Rittergute haftende Freiſtelle auf der Landſchule Meißen die Kollatur übt. Der Ort mag durch Wallfahrten zu der Kapelle des heil. Albertus oder durch den Bergbau entſtanden ſeyn. Spuren alter Gruben giebt es wenigſtens in der Umgegend noch mehrere. — Olbernhau wird als ein Marktflecken betrachtet, hat jedoch viel Stadtgerechtigkeiten; dieß kommt theils von der Bauart und dem Gewerbe des Orts, theils von ſeinen ſtarken Jahrmärkten her. Auf den älteſten Karten iſt es gewöhnlich als Stadt angegeben, obgleich es nie eine ſolche war. — Der Ort liegt in einem der ſchönſten Thäler von Sachſen (davon und von der Gegend überhaupt ſ. ganz zuletzt), zu beiden Seiten der Flöhe, welche hier die Rohnſtock, die in den Anſprünger Wald aus einer ſtarken Quelle entſpringt und bis zu ihren Einfluß in die Flöhe mehrere Mühlen und Werke treibt, aufnimmt, 1¾ Stunde öſtlich von Zöblitz, 3 Stunden von Marienberg, Poſtſtation, 6½ Stunden ſüdlich von Freiberg, 6 Stunſten von Annaberg, 13 Meilen von Leipzig, 7 Meilen von Dresden, am Markte ⅝, im oberſten Hauſe an der Flöhe aber nur ¼ Stunde von der böhmiſchen Grenzbrücke bei Grünthal. Es erſtreckt ſich an der Flöhe ¾ Stunde lang von Südoſt nach Nordweſt, und zwar in der Mitte und oberwärts an beiden Ufern, unterwärts aber nur an oder vielmehr längs dem linken Ufer, da die Häuſer vom Fluſſe hier durch mehrere 100 Schritte breite Wieſen getrennt werden. Außerdem läuft von der Mitte des Orts aus gegen Südweſt eine Gaſſe im Thale der Rohnſtock hin-

auf, welche faſt $\frac{1}{3}$ Stunde lang iſt, und der Rungenſtock heißt. Einige Häuſer bilden das, $\frac{1}{8}$ Stunde ſüdwärts gelegene, Oertchen Leibnitzdörfchen (oder Neuleubnitz); (ſ. dieſ. Art.) Da die Flöhe nächſt dem Markte nach Lehmanns Meſſungen 1415 pariſer Fuß Meereshöhe hat, ſo kann man die des ganzen Ortes, ſoweit er zuſammenhängt, auf 1400 bis 1650 Fuß ſetzen; den höchſten Standpunkt haben einige Häuſer, welche dem Markte (nordwärts) gegenüber am Abhange des ſogenannten olbernhauſchen Berges (ſ. u.) unweit der freiberger Straße ſtehen. — Das Ortsgebiet (mit Einſchluß des Rittergutes) wird öſtlich von der Flöhe und Natzſchung durch die beiden Bächlein begrenzt, welche den olbernhauſchen Berg einſchließen, und aus dem Pfaffröder Buchwalde hervorkommen; dieſe Seite des Gebiets enthält demnach noch nicht $\frac{1}{10}$ Quadratmeile. Am linken Ufer aber geben der Neuleubnitzer Bach und ein, aus dem Forſte kommendes Wäſſerchen die Grenze an, und hier begreift das Gebiet etwa $\frac{1}{8}$ Quadratmeile. — Jedem, der Olbernhau zuerſt ſieht, drängt ſich wohl auch die Bemerkung auf, daß es, beſonders in ſeiner Mitte, weit mehr einer Stadt, als einem Dorfe gleicht, — und dieſe Bemerkung iſt ſo gegründet, daß ſie ſich durch alle Eigenſchaften einer kleinen Mittelſtadt, mit alleiniger Ausnahme der obrigkeitlichen Verfaſſung, hindurch führen läßt. So z. E. führen von hier aus Landſtraßen (zum Theil ſehr befahren) nach allen Seiten, nämlich nach Zöblitz, nach Grünthal, Brandau und Katharinenberg in Böhmen, nach Sayda, nach Freiberg und zugleich über Zethau nach Dresden, endlich über Blumenau nach Eppendorf und Oederan. Der jetzige Accis-Inſpektor Höpfner hat die Stra-

ßen ſehr verbeſſern und auch eine neue errichten laſſen. Ferner iſt die Mitte des Ortes nicht allein in ordentlichen Gaſſen gebaut, und hat nicht allein einen ziemlich quadratförmigen, gepflaſterten Markt, ſondern enthält auch eine Menge eleganter und großer Wohnhäuſer, wie ſie in vielen kleinen Städten gar nicht gefunden werden; auch die übrigen Theile des Ortes zeigen ſchöne Gebäude, ſind aber nicht ſtadtmäßig in ihrer Anlage. Ferner iſt Olbernhau nicht nur jeder kleinen, ſondern ſogar mancher Mittelſtadt in Anſehung der Lebhaftigkeit und des geſellſchaftlichen Weſens und Tones gleich zu ſetzen — eine Folge davon, daß der Ort faſt nur ſtadtmäßige Gewerbe treibt und größtentheils ſich in gutem Wohlſtande befindet. Endlich leben hier ſehr viele, theils wirklich beſtallte, theils ſonſt graduirte und angeſehene Perſonen: ein Kreisforſtmeiſter, ein Accis-Inſpektor, ein Floßmeiſter, ein Floßkontrolleur, ein Steuer-Einnehmer, ein Gleitsmann, zwei Aerzte, ein Chirurg, ein Apotheker, der Gerichtsdirektor, mehrere penſionirte Offiziers (ſeit der Reduktion der Armee) u. ſ. w.

Das Rittergut hat ſeine Gebäude an der Weſtſeite des Marktes; ſie beſtehen beſonders aus zwei langen, wohlgebauten Flügeln, davon der nördliche zugleich das Herrnhaus begreift; 1767 brannte das, 3 Stock hohe, prächtige Herrnhaus ab. Aus den Steinen dieſes abgebrannten Hauſes baute der Oekonomie-Inſpektor Heyde die Gebäude des jetzigen Folienhammers. Weiter in Weſten ſteht eine kleine Ziegel- und Kalkbrennerei. Ehedem gehörte zum Gute ein großer Theil des Hauptwaldes (ſ. u.), der aber bei der Vererbung davon genommen wurde; jedoch erhält das Gut immer noch 300 Schragen Buchen- und Fichten-

holz aus dem Walde jährlich ohne Bezahlung. Die Hauptnutzung deſſelben beſteht in der Viehzucht, welche ſich auf die weitgedehnten und vortrefflichen Flöhenwieſen gründet, die unterm Dorfe durch den Fluß von den noch größern Pfaffrödiſchen geſchieden werden. Mit dem Gute iſt das, ¾ Stunde ſüdwärts gelegene, amtſäſſige Rittergut Rotenthal (Rothenthal, ſ. dieſ. Art.) kombinirt, und außerdem hat Olbernhau noch 2 kleine Vorwerksgüter, das Poppiſche und das Hainguth, weſtlich vom Orte; die 3 Wirthſchaften enthalten gewöhnlich zuſammen gegen 200 Stück Rindvieh. Daß auch die Gerichtsnutzungen, die Zinßen u. ſ. w. ſtark ſind, verſteht ſich ohnehin. Der ehemalige Dienſtzwang iſt in Dienſtgeld verwandelt. Das Rittergut hat hohe und niedere Jagd, die Obergerichte, Fiſcherei in der Flöhe, Huthungen und Triftgerechtigkeiten.

Die Anzahl der Häuſer ſteigt auf 260, die der Einwohner auf 1840; im J. 1801 gab man 1755 Konſumenten an. Hieraus läßt ſich auf die Lebhaftigkeit des Orts ſchließen, da im Durchſchnitte jedes Haus 7 Einwohner enthält.

Die Kirche ſteht an der Südſeite des Marktes und iſt ein anſehnliches Gebäude, deſſen Aeußeres jedoch gar nicht glänzend iſt, mit einem gegen 80 Ellen hohen Thurme. An derſelben ſind ein Oberpfarrer und ein Diakon angeſtellt, und ſie gehört zur Annaberger Inſpektion. Hierher gepfarrt ſind noch die Saigerhütte nebſt der Reihe zu Grünthal, Hirſchberg (1 Stunde entlegen, deſſen Bewohner gehen bei ihrem Kirchwege faſt dicht bei der Ober-Neuſchönberger Kirche vorbei), Rotenthal, Blumenau, Nieder-Neuſchönberg und die Hälfte von Klein-Neuſchönberg. Die Parochie begreift demnach über 3300 Seelen, auf ei-

ner halben Quadratmeile wohnhaft. In den Jahren 1815 und 1816 zählte man zuſammen 49 Trauungen, 263 Taufen, 166 Leichen und 7352 Kommunikanten; dieſes Verhältniß ſpricht ſehr zu Gunſten des hieſigen Klimas, da auf 100 Geborne nur 63 Geſtorbene kommen. Früher ſtand hier eine bloße Kapelle des heil. Albertus. Erſt ſpäter, aber ſchon lange vor der Reformation wurde die Kirche erbaut. — Seit länger als 300 Jahren beſteht hier eine ſogenannte Kantorei, oder eine Geſellſchaft aus 60 Perſonen, welche den Dienſt und beſonders die Muſik in der Kirche verrichtet. Seit 1817 hat ſie ein beſonderes Singchor von 20 Perſonen gebildet. Das hieſige Diakonat wurde erſt im J. 1726 errichtet; erſter Diakon war Mülber von Berneck. — Nahe bei der Kirche ſtehn die Schule, an welcher der Rektor und Kantor lehren; die Pfarrwohnung, ein ſchönes, großes Gebäude mit ſtarker Feldwirthſchaft und großen Obſtgärten, und die Diakon-Wohnung. Der Gottesacker liegt entfernt gegen Nordweſt. — Am Markte ſtehn noch die Apotheke und das Erbgericht oder die Gerichtsſchenke. Letztere bildet einen ſehr wohl eingerichteten Gaſthof, deſſen obere Etage einen Saal, Billardzimmer u. ſ. w. enthält, und beſonders einer Geſellſchaft zum Sammelplatz dient, welche ſich, unter dem Namen des Caſino, aus den hieſigen und benachbarten Honoratioren, beſonders dem Adel der Gegend, zu winterlichen Freuden (Bällen, Koncerts, kleinen ſceniſchen und deklamatoriſchen Uebungen u. ſ. w.) vor einigen Jahren gebildet hat. Die Gerichtsſchenke hat große und gute Gebäude, aber wenig Oekonomie. — Zu erwähnen ſind noch, außer den Privat- und Fabrikgebäuden, das Forſt-

haus und das Gleitshaus. Unter den Fabrikgebäuden aber zuerſt der Folienhammer, jetzt (d. i. nachdem jener zu Neugeißing eingegangen iſt) der einzige in Sachſen, aber dafür auch einer der ſtärkſten unter den wenigen, welche in Deutſchland exiſtiren. Er ſteht am weſtlichen Ende des Orts, an der Rohnſtock, und bildet ein ſchönes, großes Gebäude, deſſen Erdgeſchoß links die Werkſtätte, recht die Niederlage enthält. In jener ſind 3 Hämmer faſt ununterbrochen im Gange, die aus dem feinſten altenberger Zinn beſtehenden Barren oder Schienen zu Folie zu ſchlagen — und dennoch können bei weitem nicht alle Beſtellungen des In- und Auslandes befriedigt werden. Man ſchlägt die Folien auf Verlangen ſo fein, daß 100 Blätter aus Einer Schiene von etwa 10 — 12 Pfund werden. Der meiſte Verbrauch derſelben geſchieht in den Hamburger, Leipziger und andern Tabaksfabriken und in den zunächſt gelegenen Spiegelfabriken Deutſchlands. In der Niederlage verwahrt man zugleich das Pulver für die, unterm Bergamte Marienberg ſtehenden, Zechen. Verbunden iſt mit dem Werke auch eine Bretmühle. — Etwas näher nach dem Markte, ebenfalls an der Rohnſtock, liegt der Eiſenhammer mit 2 Hämmern und 1 Heerd; hier wird nur Gauseiſen und altes Eiſen verſchmiedet; erſteres bezieht man aus Kühnheide, Schmalzgrube und Schmiedeberg. — Noch näher gegen den Markt findet man, in einem unanſehnlichen Hauſe, die Spiegelfabrik nebſt einer Glasniederlage. Erſtere iſt, nachdem durch Sachſens Theilung Friedrichsthal verloren gegangen iſt, eigentlich die einzige vollſtändige Spiegelhütte im Lande, wiewohl das Schleif- und Polirwerk für Spiegel bei Dresden ein weit wichtigeres Werk iſt;

übrigens ſteht auch zu erwarten, daß eine königl. Spiegelhütte irgendwo wieder in Gang kommen werde. Das nöthige Glas bezieht man nicht, wie man nach Leonhardis und Engelhards Nachrichten vermuthen könnte, aus der Heidelbacher Glashütte, (welche übrigens auch weder nahe bei Olbernhau liegt, noch ins Lauterſteiner Amt gehört, noch Spiegelgläſer liefert — wie doch beide Geographien behaupten), ſondern von jeher aus Böhmen. Zur Spiegelfertigung iſt eine $2\frac{1}{2}$ Ellen lange und gegen 2 Ellen breite Marmortafel aus der Baireuther Gegend angeſchafft worden. Die Fabrik iſt, trotz ihrer unanſehnlichen Anlage, in gutem Umtrieb, und rentirt recht wohl. Gefaßt werden die Spiegel im Hanſe ſelbſt, wo ein vorzüglich kunſtreicher Tiſchler wohnt, der auch ſchöne Etiquetts und andere Arbeiten aus Perlenmutter liefert. In der Glasniederlage findet man Fabrikate der Heidelbacher Hütte, und zugleich böhmiſche, großentheils gut geſchliffene Glaswaare. — Die hieſige Gewehrfabrik iſt — als Fabrik (denn freilich giebt es auch anderwärts Gewehrarbeiter) — ebenfalls die einzige im nunmehrigen Königreiche Sachſen, und als ſolche freilich merkwürdiger, als um ihrer Stärke willen; denn mit den Fabriken zu Suhl, Zell., Schmalkalden, Potsdam u. ſ. w. läßt ſie ſich gar nicht vergleichen, und befriedigt keineswegs das Bedürfniß des Landes, verſendet aber doch auch viel Fabricate (d. i. beſonders Flinten und Büchſen) ins Ausland; für ihre Güte aber ſpricht beſonders der Umſtand, daß ſchon vor Sachſens Theilung die meiſten Fabrikate für die Armee — in Folge gewiſſer Contracte — hier gefertigt wurden. Es ſind gewöhnlich 30 bis 40 Meiſter in Thätigkeit, theils als Rohrſchmiedte (1 mit 3 bis 4 Geſellen), theils als Büchſenma-

cher und Büchſenſchäfter, theils als Schloſſer; auch damascirt man und vergoldet einige Gewehre. Im J. 1789 waren 169 Meiſter, 78 Geſellen und 31 Lehrlinge. Nach gewiſſen Zeiträumen werden ſie von einem dazu beſtallten Director durch eine ſtarke, oft auch doppelte Ladung probirt, ehe ſie in die Niederlage kommen. Die beiden Rohrſchmieden ſtehn im ſüdlichen Flügel des Orts an der Flöhe, und jede hat 2 Räder, deren eines das Bohrwerk, das andre den Blaſebalg und den (immer $2\frac{1}{2}$ Ellen im Durchmeſſer haltenden) Schleifſtein bewegt. Die Eiſenſchienen zu den Röhren liefern die obergebirgiſchen Hammerwerke. Die Schloſſer liefern, außer den Gewehrſchlöſſern, auch vielerlei andre, meiſt ſehr gute, damascirte Eiſen- und Stahlwaare, ſo wie Meſſinggußwaare in Menge, leztre vorzüglich fürs Ausland. — Nächſtdem haben auch in mehrern Ländern die hieſigen Feilenhauer (jezt 4 Meiſter) einen beſonders guten Ruf. Daſſelbe gilt von den hier (und beſonders auch in Niederneuſchönberg) geſezten Strumpfwürkerſtühlen, die nicht nur durchs ganze Land, ſondern auch häufig nach Oeſtreich, Ungarn u. ſ. w. gehn. Außerdem ſiedet man Potaſche (Fluß, wie man hier ſpricht; von beiden Siedereien iſt eine im Leibnizdörfchen); baut ſehr gute Stuhl- und Kanapeegeſtelle, Wagenkäſten und ganze Wagen, Schlitten u. dergl. m. Auch giebt es hier 2 Färbereien, 6 Mahlmühlen, einige Bretmühlen u. ſ. w. Viele Einwohner drechſeln und ſchnitzeln Holzwaare, und zwar mehr nutzbare, als Spielſachen (ſ. Seifen), und verkaufen ſie an einige hieſige, noch häufiger aber an die Grünhainicher Holzwaaren-Händler; viele arbeiten faſt das ganze Jahr hindurch nichts als Schachteln. Andere ſpinnen und weben in Flachs und Baum-

wolle, beſonders Kattun für die Chemnitzer Fabriken; auch wird Strumpfwaare gefertigt; Viele nähren ſich blos vom Fuhrweſen, indem ſie Kohlen nach Freiberg, Kupfer nach und von Grünthal, Holz zur Flöße, allerlei Waare nach Olbernhau u. ſ. w. ſchaffen. Auch die Klöppelei wird ſtark, wenn gleich nicht in vorzüglicher Güte, betrieben. Endlich iſt auch der Handel von ziemlicher Bedeutung, indem mehrere der hieſigen Handlungen anſehnliche Geſchäfte, beſonders durch den Grenzhandel nach Böhmen, machen. — Welches Dorf in Sachſen (ja vielleicht in Deutſchland) kann eine ſolche Mannichfaltigkeit ſeiner Gewerbe aufweiſen?! Dagegen darf es auch nicht unerinnert bleiben, daß zwar die Viehzucht von Belang und ſehr einträglich, hingegen der Ackerbau — nach der Einwohnerzahl des Orts — ſehr ſchwach iſt, ſo gut er auch, verglichen mit andern Orten der Gegend, lohnt. Denn das Olbernhauer Thal iſt weit und breit das mildeſte, und an der Dorfſeite des Olbernhauer Berges iſt jedesmal in der ganzen Gegend zuerſt Erndte. - Die Oekonomie des Rittergutes hat ſich unter dem jetzigen Pachter ſehr gehoben.

In der Nähe von Olbernhau, weſtlich, hat man in neuern Zeiten 2 Gruben auf Eiſenſtein aufgethan, die jedoch noch nicht viel ertragen. Ehedem aber, vor dem 30jährigen Kriege (in welchem die Schweden 1639 Olbernhau faſt ganz ruinirten) war der Eiſenbergbau von Wichtigkeit, und beim jetzigen Zainhammer ſtand damals ein Hohofen nebſt andern Werken. — Nahe beim Dorfe hat man ein Torflager im Flöhethale entdeckt, aber wegen der großen umliegenden Waldungen bisher nicht benutzt; der Anſicht des Thales zufolge mag dieſes Lager ſehr weit ſtreichen. — Endlich kann auch hier des kalten Schwefelbrunnens Erwähnung ge-

ſchehen, welcher zwar auf Rothenthaler Gebiet, aber näher an Olbernhau, als am Dorfe Rothenthal, ½ Stunde ſüdlich vom Olbernhauer Markte, am Rande des Hauptwaldes, etwa 30 Ellen über der Flöhe (jedoch 1000 Schritte davon) in ziemlicher Ergiebigkeit quillt. Erſt ſeit einigen Jahren iſt er gefaßt, und das Waſſer wird in einem nahe gelegenen Rothenthäler Hauſe zum Baden gewärmt; Alles iſt jedoch erſt im Entſtehen. Gewiß Schade um die Wirkſamkeit der Quelle, und um die überaus ſchöne Lage derſelben! Denn kommt ſie an Stärke auch nicht der Nenndorfer, der Sobruſaner (bei Dup) u. ſ. w. gleich, ſo läßt ſie ſich doch ſo mancher vergleichen, die ſtark genug beſucht wird. Uebrigens zeichnet ſie ſchon die geringe Zahl von Schwefelquellen in Sachſen aus; denn bekanntlich giebt es deren nur noch in Schmeckwitz bei Marienſtern, und in Cainsdorf bei Zwickau.

Die Fluren von Olbernhau werden größtentheils von 3 großen Waldungen, wie von einem Waldkranz, eingeſchloſſen, nämlich in Nordoſt vom Pfaffröder Buchwalde (ſ. Pfaffroda), in Weſt vom Forſte, und in Südweſt und Süd vom großen Hauptwalde. Der Forſt hängt zwar mit letzterm zuſammen, bildet aber doch ſichtbar einen beſondern Wald, beſteht gleich dem Hauptwalde aus den ſchönſten, dicht ſtehenden Buchen, Fichten, einigen Tannen und Ahorn (hier Arlen genannt) und breitet ſich zwiſchen Olbernhau; Blumenau und Grundau aus, welches Dörfchen ihn von den großen Sorgauer Waldungen trennt; durch ihn führt der Fußſteig nach Zöblitz, und ſein höchſter Punkt erhebt ſich gegen 2600 pariſer Fuß über das Meer. — Der große Hauptwald, auch ſchlechthin der Buchwald genannt (aber vom Marienberger Buchwalde wohl zu unterſcheiden) gehört zu den größten Wäldern in

Sachſen, erſtreckt ſich von Nordoſt und Oſt nach Südweſt und Weſt eine Meile in die Länge, und ½ bis 1 Stunde in die Breite, hängt in Südweſt mit dem, ebenfalls ſehr großen Kriegswalde, und hinter Rothenthal mit dem hohen Wildsberge in Böhmen zuſammen, und ſtößt an die Dorfgebiete Olbernhau, Grünthal, Rothenthal, Einſiedel, Rübenau, Bobershau, Anſprung und Grundau. Er gehört ſchon faſt gänzlich zum Hochgebirge, und zeichnet ſich durch ſeinen vortrefflichen Beſtand, beſonders an Buchen, ſehr aus, bildet auch nebſt dem böhmiſchen Wildsberge das Hauptdepot der Flöhenflöße. An ſeiner Südſeite zieht ſich ein Hauptwildszaun von der Natzſchung bis an die Bockau, alſo eine volle Meile lang. In ſeinen Thälern fließen die Rohnſtock, die Steinbach, die rothe und die weiße Bach u. ſ. w.

Die Rohnſtock wird gewöhnlich Rungſtock ausgeſprochen, und mag wohl ihren Namen von einem längſt verwüſteten Dorfe haben, da auch in Schleſien ein Ort Rohnſtock heißt. Sie entſpringt nahe bei der Mitte von Anſprung, durchfließt den ſüdlichen Theil dieſes, nicht gar bedeutenden, aber langen Dorfes, und tritt an deſſen Ende in den Hauptwald ein, wo ihr Thalgrund (in öſtlicher und nordöſtlicher Richtung) immer tiefer und enger wird, ſo daß er zuletzt, ½ — ¼ Stunde vor Olbernhau, einen dieſer Gegend ganz fremden Charakter zeigt; wenn man vom Folienhammer weiter an dem machtig rauſchenden Bache aufwärts geht, ſo denkt man — obgleich die Felſen fehlen — an die rauheſten Waldgründe der ſächſ. Schweiz; hier liegt, etwas einſam, die ſogenannte Rungſtockmühle, weiter hinten eine Pulver-, Mahl- und Bretmühle. Die Länge des Baches beträgt 2 Stunden, und ſein Fall gegen 600 par. Fuß.

Noch ſind einige Worte übrig über das Ol-

bernhauer Thal, welches von allen, die das Erzgebirge genauer kennen, für das ſchönſte in deſſen obern Gegenden erkannt wird; auch hat es einen ganz beſondern Charakter, der vorzüglich — trotz der Größe der Maſſen — eben ſo viel Sanftes, als der Rohnſtockgrund Wildes ausſpricht. Die geringe Breite, welche das Thal bei der Mitte von Olbernhau hat (gegen 300 Schritt) erhöhet ſich ſowohl nach oben, als nach unten, je länger je mehr, dort bis zu $\frac{1}{8}$, hier bis faſt zu $\frac{1}{4}$ Stunde. Den Anfang hat man beim Zuſammenfluß der Flöhe und Natzſchung (ſ. Oberneuſchönberg), das Ende unterhalb Blumenau zu ſetzen, ſo daß die Länge ziemlich eine Meile beträgt. Der obere, kleinere Theil iſt zwar von weit geringerm Intereſſe, als der untere, gewährt aber doch auch vom Olbernhauiſchen Berge herab einen reizenden Proſpekt, in welchem Oberolbernhau und Grünthal die Hauptobjekte bilden, und der durch Rothenthal, durch Brandau und Catharinenberg in Böhmen, auch durch den Heidelberg vortrefflich geſchloſſen wird; dabei bewirken der Hauptwald und der Pfaffrödiſche Wald eine treffliche Perſpektive. — Ungleich intereſſanter iſt die untere, größere Hälfte des Thales. Berge von der mannichfaltigſten Bekleidung und von anſehnlicher Höhe (von 2 bis zu 300 Ellen) ſchließen es in Form eines länglichen Keſſels ein, — die Tiefe füllen die, gleich einem Teppich ausgebreiteten, ununterbrochen fortlaufenden, üppigen Wieſen, — in unzählbaren Krümmungen, aber von den Höhen aus überall ſichtbar, windet ſich die Flöhe, gleich einem Silberbande, hindurch, — und das Thal umkränzen die, am Fuße der Berge ſich hinziehenden, wohlgebauten und lebhaften Dörfer. Wohl paßt hier der Ausdruck: „umkränzen“, wie nirgends mehr; denn es ſtößt Dorf an Dorf ſo genau an, daß man dieſel-

den am beſten einem Gliede an einer Kette vergleicht. Links an der Flöhe liegen Olbernhau (zum größten Theil) und das nicht ſtarke, aber weitgedehnte Dorf Blumenau; rechts aber der kleinere Theil von Olbernhau, Niederneuſchönberg nebſt Kleinneuſchönberg, und endlich Reuckersdorf, welches wieder mit Blumenau grenzt. Alle dieſe Orte enthalten über 500 Häuſer und mehr als 3500 Einwohner; erſtere gruppiren ſich ſehr mannichfaltig, und doch ſind dieſe Gruppen ſo nahe beiſammen, daß der Unkundige Alles nur für Einen Ort halten würde. Sieht man dieſes Thal der Länge nach vom Olbernhauer Berge herab, ſo ſchließt der Drachenwald bei Wernsdorf die Perſpektive, welche in anſehnlicher Breite vom Forſte und dem Pfaffröder Walde eingefaßt wird. Viel ſchöner aber iſt der Ueberblick vom Forſtberge herab, wo man quer vor dem Thale ſteht, zugleich die Einſicht ins untere Bielathal hat (ſ. Pfaffroda), und wo die Höhen von Oberdörenthal den Proſpekt ſchließen. Dieſer Anblick iſt einzig in Sachſen und in ſeiner Art eben ſo originell, als die Ueberſicht über die Seifener Gegend von der Schwarte herab (ſ. Schwarte), hat auch beſonders noch die gute Bauart der Dörfer vor jener voraus. Denn nicht nur Olbernhau, ſondern auch Blumenau und Neuſchönberg haben faſt mehr ſtädtiſche, als ländliche Bauart; auch findet man in Olbernhau viel blumiſtiſche und botaniſche Schön- und Seltenheiten; beſonders bei dem Kupferſchmidt König, der koſtbare Blumen beſitzt und damit alle Freunde der Gärtnerei im Orte und auswärts verſieht.

Nachträglich iſt noch zu bemerken, daß eigentlich Olbernhau für den Sitz des Kreisforſtmeiſters gilt (nachdem die Oberforſtmeiſterei von Bärenfels hierher verlegt worden iſt); daß ferner die

Floßmeiſterei für die Blumenau-Görsdorfer, ſowie für die Oederaner, Frankenberger und Mittweidiſche Flöße hier ihren weſentlichen Sitz hat, obgleich der Flöße ihr voriger Name geblieben iſt; und endlich, daß jährlich mehrere ſtarke Märkte hier gehalten werden, wozu ſelbſt angeſehene Handlungen aus Freiberg erſcheinen. (S.)

Olbersdorf, ſ. Albertsdorf bei Chemnitz.

Olbersdorf, Albrechtsdorf, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im görlitzer Kreisantheile der Oberlauſitz, im zittauer Kreiſe, ½ bis eine ganze Stunde ſüdweſtlich von der Stadt Zittau, gegen Oybin gelegen. Es wird in Ober- und Nieder-Olbersdorf, von denen das letztere näher an Zittau liegt, eingetheilt und gehört dem zittauer Rathe. Dieſes große Dorf, welches mit Eichgraben zuſammenhängt, hat gegen 340 Häuſer mit 2000 Einwohnern, die in die zittauer Hauptkirche gepfarrt ſind. Eigne Schullehrer ſind aber zu Ober- und zu Nieder-Olbersdorf angeſtellt. Im Jahre 1806 waren unter den Einwohnern 25 Leinwebermeiſter, die 200 Stühle unterhielten und meiſtens rohe Schockleinwand fertigten; außerdem findet man noch mehrere Zwirnhändler, Garnbleicher, 2 Tuchwalken, 1 Lederwalke, 9 Mahlmühlen. Auch ein Oberförſter hat hier ſeine Wohnung. — Nicht weit von Nieder-Olbersdorf bricht man auf einer kleinen Anhöhe, der kalte Stein genennt, dichten Baſalt, der wegen ſeiner Feſtigkeit als Mauerſtein benutzt wird. Die Gebirge hieſiger Gegend beſtehen überhaupt aus Granit, Sandſtein und Hornſtein; und hier fangen die weißen Sandſteinlager an, welche quer durch einen Strich Böhmens bis Pirna ſich ziehen. — Man hat zu Olbersdorf auch Braun-

kohlenlager entdeckt. Es war im Jahre 1811, als eine Geſellſchaft von zittauer Bürgern das hieſige Braunkohlenwerk gründete. Man beabſichtigte anfangs blos Holzerſparniß und Düngerſurrogat. Der Bau wurde bald vergrößert, und im Jahre 1817 waren ſchon über 30 Arbeiter dabei in Thätigkeit. Das Werk hat ein ganz neues Kunſtgezeug, welches die vielen Wäſſer gewältigt; man baut auf Strecken und Pfeiler, und braucht dabei ſehr wenig Holz in der Grube. Die Kohle liegt felſenfeſt in der faſt unglaublichen Maſſe von 78 Ellen Teufe. In genanntem Jahre wurden auch Vitriol- und Alaunſiederei angelegt und von einigen Mitgliedern der Geſellſchaft mit gutem Erfolge betrieben. Man hat in einer Tiefe von mehr als 20 Ellen mitten in der Kohle eine Menge gut erhaltener Haſelnüſſe gefunden, was für die vegetabiliſche Entſtehung der Kohlen ſpricht. Das Lager derſelben erſtreckt ſich in hieſiger Gegend auf einige Quadratmeilen. (Br.) Zu Olbersdorf hatten die Mönche des Oybin's ſonſt ein ſogenanntes Mundvorwerk, welches ſie im Jahre 1544 durch Brand verloren. Dieſem Kloſter gehörte auch das ganze Dorf, welches durch Maximilian II. kurz darauf an den Rath kam. —

Olbersleben, urſprünglich Albrechtsleben, ein Pfarrkirchdorf im Großherzogthume Sachſen-Weimar, im Amte Hardisleben, an der Loſſa, 1 Stunde weſtlich von Buttſtädt gelegen. Es iſt ein großes Dorf mit 2 Rittergütern, einer Kirche, einer Schule, einem Beigeleite von Buttſtädt, von 160 Häuſern und 700 Einwohnern. Die hieſige Schäferei zählt über 1000 Stücke. Auch eine Salpeterſiederei iſt hier. Die Kirche ſteht unter der Inſpection Buttſtädt; an der Schule leh-

ren ein Knaben⸗ und ein Mädchenlehrer. — Das Dorf ſteht unter dem Amte.

Olbismühle, Oeblitzmühle, eine Mühle an der Saale, im Herzogthume Sachſen, im Hochſtifte und Amte Naumburg, unfern dem Dorfe Schönburg gelegen, wohin ſie auch eingepfarrt iſt.

Oldisleben, ein ſogenanntes Senioratsamt im Großherzogthume Sachſen⸗Weimar. Es liegt, getrennt von dem übrigen Großherzogthume, mitten im Herzogthume Sachſen, zwiſchen den Aemtern Sachſenburg und Heldrungen, ſo wie dem Fürſtenthume Schwarzburg⸗Sondershauſen, an beiden Seiten der Unſtrut, zwiſchen Heldrungen und Frankenhauſen. Das Amt enthält etwa ½ Quadratmeile im Umfange und blos den Flecken oder das Städchen Oldisleben. In Urkunden heißen Ort und Amt: Oudislewe, Oldislevo, Olderslewen, Oldislewin, urſprünglich wohl Adelheitsleben. Das Amt iſt aus dem vor Alters hier befindlichen Kloſter entſtanden.

Das Benediktiner Kloſter Oldisleben ſoll Adelheit, die Tochter des Grafen von Löwen aus Brabant und Gemalin des Grafen Otto von Orlamünda im Jahre 1089 geſtiftet haben. Otto wurde 1062 Markgraf in Thüringen, ſtarb 1067 und wies ſeiner Gemalin Oldisleben als Leibgedinge an. Später vermählte ſie ſich mit dem Markgrafen Dedo von Meißen. Andere machen ſie auch zu einer Tochter Otto's von Alsleben (vielleicht Oldisleben ſelbſt) und geben ſie dem Pfalzgrafen zu Sachſen Friedrich (im Jahre 1078) ſo wie ſpäter dem Landgrafen Ludwig von Thüringen zur Gemalin. (S. Kreyßig Beitr. II. S. 334. und von Rohr's Merkwürdigkeiten des Unterharzes. 1736. S. 610.) —

So viel iſt gewiß, daß das Kloſter gegen Ende des 11ten Jahrhunderts zu Ehren des heil. Vitus (Veit) geſtiftet, und frühzeitig von Päbſten und Fürſten beſonders privilegirt und beſchenkt wurde. So vom Pabſte Gregor IX. im J. 1227. Auch Pabſt Eugen IV. berechtigte die Benediktiner dieſes Kloſters, für ſich und ohne Deputirte der Obern, Beichte zu hören. Im 13ten Jahrhunderte beſchenkte es der Markgraf Theodorich mit mehrern Grundſtücken, und Biſchoff Siegmund von Mainz erlaubte dem Abte, ſich, gleich den andern Aebten Deutſchlands, der Inful zu bedienen. Als Schutzherren findet man, neben den Landgrafen von Thüringen, auch die Grafen von Beichlingen genennt. Als die Abtei im 15ten Jahrhunderte in Verfall gerieth, ſtellte ſie (im Jahre 1499) Herzog Georg von Sachſen wieder her, und verſahe ſie mit neuen Freiheiten, auch überließ er ihr das ganze Dorf Oldisleben mit allen Gütern und Zinſen für 3500 meißniſche Gulden wiederkäuflich. Aber gleich der erſte Abt des Kloſters, Lupert, lebte ſehr unordentlich, ſo daß das Kloſter ganz herunterkam und Graf Wieprecht v. Groitzſch, (zweiter Gemal der Gräfin Kunigunde von Beichlingen) dieſen Abt abſetzen und den des pegauer Kloſters, Windolf, auf einige Zeit hieher ſchikken mußte. Dieſer brachte es auch bald wieder in Aufnahme, und übergab deſſen Leitung dann einem Abte Hildelin, unter welchem es viele Jahre lang blühete. — Ein hieſiger Mönch hing, im Jahre 1523, Thomas Münzern an, zog in ſeinen Predigten die Ordensgeiſtlichen heftig durch, und wiegelte dadurch das Landvolk gegen dieſelben auf. — Nach der Reformation wurde das Kloſter aufgehoben, in ein Amt verwandelt und unter ſächſiſcher Landeshoheit dem Grafen von Mansfeld über-

geben. Im Jahre 1591 brachte Herzog Friedrich Wilhelm I. dieſes Amt durch Kauf an die Erneſtiniſche Linie; und bei der Erbvertheilung der 3 Söhne des im Jahre 1605 verſtorbenen Herzogs Johann von Sachſen (nämlich 1) des Herzogs Wilhelm von Weimar, 2) des Herzogs Albrecht von Eiſenach und 3) des Herzogs Ernſt von Gotha) wurde am 12ten September 1641 dieſes Amt zu einem Seniorate des geſammten weimariſchen Hauſes gemacht, ſo daß die Einkünfte deſſelben allemal dem jedesmaligen Aelteſten zufallen, und nach deſſen Tode, bei Ausgang eines halben Jahres von des Verſtorbenen Erben, dem Nächſtfolgenden im Alter, mit Erſetzung des Inventariums übergeben werden, die Landeshoheit aber und die Steuern ſtets bei Weimar verbleiben ſollten. Es wurde zugleich feſtgeſetzt, daß derjenige Fürſt, welcher die Regierung des Landes dirigirte, die Einkünfte dieſes Amtes als Entſchädigung privative genießen ſollte. Nach Entſtehung der weimariſchen und gothaiſchen Hauptlinien trug Weimar darauf an, daß man ihm das Amt Oldisleben, gegen Abgabe eines Antheils der Einkünfte, ganz überlaſſen möchte; im Jahre 1706 kam auch ein Rezeß zu Stande, wodurch dem jedesmaligen Senior (damals der Herzog von Sachſen-Römhild) die Einkünfte dieſes Amtes auf Lebenszeit gelaſſen wurden. — Inhaber dieſes Senioratamtes waren ſeit deſſen Stiftung: 1) von 1641 an Herzog Wilhelm zu Weimar; 2) von 1662 Herzog Ernſt I. zu Gotha; 3) von 1676 Herzog Johann Ernſt zu Weimar; 4) von 1683 Herzog Johann Georg zu Eiſenach; 5) von 1686 Herzog Friedrich I. zu Gotha; 6) von 1691 Herzog Albrecht zu Koburg; 7) von 1699 Herzog Bernhard zu Meiningen; 8) von 1706 Herzog Heinrich zu Römhild (in

Folge des Rezeſſes); dieſer überließ es pachtweiſe an Weimar, welches auch die folgenden Senioren bis 1733 thaten; 9) von 1710 Herzog Ernſt zu Hildburghauſen; 10) von 1715 Herzog Johann Ernſt zu Saalfeld; 11) von 1729 Herzog Friedrich II. zu Gotha; 12) von 1733 Herzog Friedrich Wilhelm zu Meiningen; 13) von 1746 Herzog Anton Ulrich zu Meiningen; 14) von 1763 Herzog Franz Joſias von Koburg-Saalfeld; 15) von 1764 Herzog Friedrich III. zu Gotha; 16) von 1773 der apanagirte Prinz Joſeph Friedrich von Hildburghauſen; 17) von 1788 Prinz Johann Adolph von Gotha (auf Friedrichs-Tannecke bei Eiſenberg; 18) von 1800 Herzog Ernſt II. zu Gotha; 19) von 1805 Prinz Friedrich Joſias von Koburg, k. k. Feldmarſchall, und 20) ſeit 1816 der jetzige Großherzog Carl Auguſt von Weimar. — Bis jetzt war jeder Senior der ordentliche Landesfürſt dieſes Amtes, und hatte für ſich allein in geiſtlichen und weltlichen Sachen alle Adminiſtracion; doch durfte in Kirchen- und Schulſachen, ſo wie in Abgaben, nichts geändert werden.

Der Flecken Oldisleben hat gegen 170 Häuſer; (160 im Jahre 1736) und 800 Einwohner. Er liegt im Grunde und hat eine, im Jahre 1704 bedeutend veränderte Kirche. Die Glocken auf dem Thurme dieſer Kirche ſollen die älteſten in Thüringen, und beſonders die Seigerglocke merkwürdig ſeyn. — Die Unſtrut fließt öſtlich vorbei. Die Kloſtergebäude, jetzt in das Amthaus und in Wirthſchaftsgebäude verwandelt, liegen auf dem Berge, der eine herrliche Ausſicht gewährt. Mehrere ſächſiſche Fürſten erneſtiniſcher Linie hielten ſich oft und gern hier auf.

Literatur: 1) Schamelius über die Klöſter Oldisleben und Sittichenbach. Naumburg,

1730. 13 Bog. 4. — Diplomata monaſt. Oldislenſis ex libro copiali qui Gothae ſervatur, ed. ap. Sagittar. (S. Menken's Script. I. S. 613 — 674.) — 3) Rezeß zwiſchen Sachſen-Gotha und Weimar, die Abtretung des Amtes Oldisleben betreffend. (Arndt's Archiv der S. Geſch. III. S. 451.) — 4) Leuckfeld von dem Buksfeldſchen Kloſter. S. 122. — (Br.)

Olganitz, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, zu welchem es erſt nach der Theilung Sachſens 1815 gekommen iſt, da es früher in's Amt Torgau bezirket war. Es hat eine Filialkirche von Cavertiz, liegt zwiſchen Mühlberg und Dahlen, 3½ Stunden nördlich von Oſchatz, an der Straße von Mühlberg nach Leipzig und gehörte bisher in Anſehung der Schocke zum Stiftsamte Wurzen. Die Einwohner haben 10½ Hufen und ſtehen unmittelbar unter dem Amte. Die Fluren grenzen gegen Mittag an Schöna, gegen Morgen an Treptitz, gegen Mitternacht an Badewitz und gegen Abend an die königlichen Forſte. Der Ort hat 26 Häuſer und 130 Einwohner, unter denen 19 Begütherte. Der Boden iſt ſehr thonig, feucht und nicht ſehr tragbar. Es giebt viele Waldung, etwas Schäferei und nicht ſonderliche Viehzucht. Die Kinder ſind in die Schule nach Cavertitz gewieſen; eingepfarrt nach Olganitz iſt das Reinzhaus. — Die Einwohner thun Hofedienſte bei dem Rittergute Dröſchkau, und geben Erbzinſen an's Rittergut Cavernitz. — Das Dorf hat bedeutende Thongruben und liefert beſonders fetten Thon zu Töpfergefäßen, der meiſtens nach Strehla gefahren und da verbrannt wird. Man pflegt mit dem Zauswitzer Thone den fetten von Olganitz zu miſchen, weil keiner von beiden, ohne

dieſe Miſchung, eine taugliche Maſſe zu Töpferge-ſchirr darbietet. (Br.)

Omſewitz, oder Umſewitz, ein Dorf des königlich ſächſiſchen Prokuraturamtes Meißen, liegt eine Stunde weſtlich von Dresden, alſo 5 Stunden ſüdöſtlich von Meißen, $\frac{1}{4}$ Stunde vom linken Ufer der Elbe, am Abhange eines ſanften, nur mit den fruchtreichſten Fluren und vielen Obſtpflanzungen bedeckten Gebirges, deſſen höhere Punkte (beſonders die Okerwi[illegible]er Höhe, weſtlich von Umſewitz anſteigend) entzückende Ueberſichten des Elbthales von Kötzſchenbroda bis nach Pillnitz hinauf gewähren, — nur 1000 Schritte vom reizenden Tzſchoner-Grunde, in welchem man eben an der nächſten Stelle den Eingang zu einer Höhle findet (ſ. ſeines Orts) — am Anfange einer Schlucht, welche bis an die Elbe hinabläuft, und deren Wände meiſt mit Obſtbäumen bekleidet ſind — ungefähr 650 pariſer Fuß über der Meeresfläche. Das, nur aus wenigen Gütern beſtehende, wohlgebaute Dörfchen hat, außer $7\frac{1}{4}$ Hufen Feldes, auch einiges Gehölz am Zzſchoner-Grunde, und iſt in das nahe Prießnitz gepfarrt. Sowohl Leuterwitz, als Burgſtödtel iſt nicht über 500 Schritte von hier entfernt. Noch iſt zu bemerken, daß das Amt Dresden die Obergerichte hier übt, und daß der Ort ſowohl auf der Lehmanniſchen, als auf der Streit'ſchen Karte Unſewitz geſchrieben iſt, auf Schenks Karten lieſt man Omſewitz. (S.)

Opien, ſ. unter Kemperg.

Opitz, ſ. Oepitz.

Oppach, ein Dorf in dem Königreiche Sachſen, im bautzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, 4 Stunden ſüdlich von Bautzen, an der böhmiſchen Gränze gelegen. Es wird in Alt-, in Neu- und in Ober-Oppach eingetheilt und gehört zu

dem hieſigen Rittergute, des Domherrn von Noſtitz und Jankendorf, welcher mit demſelben zugleich die Dörfer Lindenberg, Pikau und Worbis, ſo wie die neu angebauten Orte Neulindenberg und Spreedorf beſitzt. Sämmtliche Orte zuſammen enthalten gegen 300 Häuſer, 1500 Einwohner, 2 herrſchaftliche Höfe, ein herrſchaftliches und ein Erbpachtsvorwerk, eine Kirche, Pfarrwohnung, Schule und ein Gemeindehaus. Bei dem hieſigen Rittergute iſt große Brauerei, ſchöne Holzpflanzung und trefflicher Wieſewachs, ehemaligen Teichen abgewonnen. Die herrſchaftlichen Felder ſind größtentheils auf Zeitpacht ausgethan, und die Frohndienſte auf unbeſtimmte Zeit in Geld verwandelt. Das hieſige Rittergut war 1521 im Beſitze der Brüder Ernſt und Hans von Rechenberg. Dann beſaßen es die von Gersdorf. — Oppach war ſonſt eines der bedeutendſten Weberdörfer und zählte über 300 Weberſtühle, wovon aber jetzt nur noch 50 im Gange ſind. — Die hieſige Kirche wurde im Jahre 1786 neu erbaut; ſie hat, ſtatt der Kanzel, einen mit dem Altare verbundenen, unbedeckten Rednerſtuhl. Eingepfarrt in hieſige Kirche ſind die eben genannten Ortſchaften. Im 14ten Jahrhunderte ſtand die hieſige Kirche unter dem Dechanten zu Bautzen und deſſen Löbauer Sprengel. Vor 1575 hatte dieſe Kirche auch ein Filial zu Beiersdorf, denn im Jahre 1559 ſchrieb ſich Dioniſius Syring Paſtor zu Oppach und Diakon zu Beiersdorf. Es ſcheint, daß beide Kirchen kurz nach der Reformation getrennt wurden, und daß Peter Dreusnik vor 1579 der letzte Pfarrer an beiden Orten zugleich geweſen ſei. Bei Oppach laufen 3 Grenzen zuſammen, nämlich die oberlauſitzer, die meißner und die böhmiſche. —

Oppelhain, Oppelhayn, ein Amtsdorf

im Herzogthume Sachſen, im Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz, 2 Stunden ſüdlich von Dobrilugk entfernt, in waldiger Gegend gelegen. Es hat ein Filial von Hohenleipiſch und 1134 fl. Schatzung. — Südlich vom Dorfe liegt eine dazu gehörige Pechhütte. Oppelshajn kommt ſchon im 13. und 14. Jahrhunderte als ein dem Kloſter Dobrilugk zuſtändiges Dorf vor.

Oppeln, wendiſch Wopalenje, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im bautzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, 2 Stunden nördlich von Löbau entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen Rittergute, welches im Jahre 1800 die Generalmajorin von Brüſewitz, geborne Gräfin von Wartensleben, beſaß. Der Ort hat $8\frac{1}{4}$ Rauche, gehört zum Theil in den görlitzer Landkreis, und iſt nach Kittlitz eingepfarrt. —

Oppelsdorf, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, in der Standesherrſchaft Seidenberg, 1 Stunde öſtlich von Zittau entfernt gelegen, und nach Reibersdorf eingepfarrt. Ehemals war es ein bloßes Afterlehn dieſer Herrſchaft, die es jetzt aber eigenthümlich beſitzt. Unter den Einwohnern giebt es mehrere Leinweber mit Bleichen.

Dies Dorf zeichnet ſich aus wegen eines Schwefelkohlenwerks, welches der gräflich Einſiedelſche Sekretär J. A. Blume im Jahre 1805 entdeckte. Das hieſige Erdkohlenlager liefert eine Kohle, die unter die allgemeine Klaſſe der Braunkohlen gehört, führt aber wegen ihres beſondern chemiſchen Gehalts den Namen Schwefelkohle. Sie ſcheint viel ſeltner zu ſeyn, als die gewöhnliche Braunkohle, oder bituminöſe Holzerde, welche in der Oberlauſitz wohl an 30 Orten gefunden wird. Ohne Zweifel iſt ſie durch Nieder-

werfen und Ueberſchwemmen großer Wälder noch früher entſtanden, als die gemeine Braunkohle, ohne jedoch ſo alt zu ſeyn, als die Steinkohle, mit welcher ſie übrigens in Anſehung der Farbe, der Mineraliſation und des Lagers mehr Aehnlichkeit hat, als alle ſonſtigen Braunkohlenarten. Man ſuchte die hieſige Kohle anfangs zur Feuerung anzuwenden und ſchwefelte ſie ſelbſt ab, aber demungeachtet war der Geſtank, den ſie verbreitete, unerträglich. Nun machte man mit ihr Verſuche als Düngungsmittel und dies mit glücklichem Erfolge, ſo daß jetzt in der ganzen Gegend die oppelsdorfer Kohlen zum Düngen der Klee- Erbſen- Wicken- Kraut- und Flachsfelder, auch zur Verbeſſerung der Wieſen und Gärten häufig angewendet werden. Sie wirkt wie Gyps und darf nicht zu ſtark geſtreut werden. Die Schwefelkohle wird in den Gruben mit Dreſchflegeln klein geſchlagen und dann geſiebt. Das 2ſpännige Fuder koſtet an Ort und Stelle 2 bis 2½ Thaler; es enthält bis zu 11 Kübeln, von denen jeder ſonſt mit 4 Gr. 3 Pf. bezahlt wurde. Der Preis ſoll künftig noch billiger geſtellt werden, weil man angefangen hat, die Kohlen vorher zu Vitriol zu benutzen. Das hieſige Werk, bis jetzt noch das einzige der Provinz, hat 3 Schächte, 1 Kunſtgezeug und beſchäftigt, unter Aufſicht eines Steigers, bis an 30 Bergleute, welche wöchentlich einige tauſend Scheffel Kohlen zu Tage fördern. Man ſchätzt den reinen Jahresertrag des Werkes auf 2000 Thaler. — Die Lager und Werke zu Olbersdorf bei Zittau und zu Tünchau liefern bloße Braunkohlen. (S. Schnee's landwirthſchaftliche Zeitung, 1819. S. 73. ꝛc.) —

Oppershauſen, ein ſchriftſäſſiges Rittergut und zu demſelben gehöriges Dorf im Herz. Sachſen, im thüringer Amte Langenſalza, 2 Stunden

weſtlich von Langenſalza, auf der Straße von Wanfried nach Gotha gelegen und mit Heſſen grenzend. Es hat 60 Häuſer, 320 Einwohner, eine Mühle mit 1 Gange, eine unter der Inſp. Langenſalza und der Kollatur des hieſigen Ritterguts ſtehende Pfarrkirche und Schule, und beſitzt die Wüſtungen Lingla und Seebeda. — Das Rittergut gehörte ſchon im 17. Jahrhunderte und noch im J. 1809 denen von Seebach.

Oppitz, wendiſch Pʒowje, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogthume Sachſen, im bautzner Oberkreiſe, 2 Meilen nördl. von Bautzen, unfern der Spree gelegen. Es hat 6 Rauche und iſt nach Mölkel eingepfarrt.

Oppitzſch, in Urkunden Opſchitz, Upſchitz, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, am linken Ufer der Elbe, oberhalb Strehla, 3 Stunden nordöſtl. von Oſchatz entfernt gelegen. Es hat 12 Häuſer und 60 Einwohner, unter denen 4 Hüfner, ein halber Hüfner und 6 Häusler mit 260 Scheffeln Landes. Von den Einwohnern ſtehen 2 Bauern und 6 Häusler unter dem hieſigen ſchriftſ. Rittergute, 2 Hüfner unter den Pfarrgerichten und ein halber Hüfner unter den Rittergutsgerichten zu Strehla mit den Erbgerichten zu. Das hieſige Gut iſt mit einem Ritterpferde belegt; im Jahre 1426 gehörte es Hans und Konrad von Storken; ſchon im Jahre 1552 beſaßen es die von Niſchwitz; im J. 1587 hatte es Georg von Niſchwitz; Hans Eyler von Niſchwitz kommt 1630 vor, nach ihm Balthaſer und Abraham von Taupadel um 1642; um 1660 Wolf Chriſtoph von Schönfels, gegen 1670 Georg Heinrich von Niſchwitz, von 1672 — 1690 Hans Heinr. v. Niſchwitz; um 1710 Georg Rudolph von Hey-

nitz, bei deſſen Familie es bis zum Jahre 1763 blieb, wo es der Holzverwalter J. C. Keſſinger kaufte, deſſen Sohn es noch jetzt beſitzt. — Die Obergerichte über das ganze Dorf ſtehen, mit Widerſpruch der Rittergüter, dem Amte Oſchatz zu; denn auch die, ſeit 200 Jahren zu den ſtrehlaer Pfarrgerichten gehörigen, 2 Güter ſind (ſeit 1768) amtsſäſſig. —

Oppurg, ſ. Ober-Oppurg. Hinſichtlich des hieſigen Ritterguts iſt nachzutragen, daß im J. 1427 Eberhard und Albrecht von Brandenſtein mit dem Schloſſe hieſelbſt von Friedrich dem Streitbaren beliehen wurden; daß das Gut im J. 1730 Rudolph Haubold von Einſiedel, und in der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts dem Grafen Joh. Albr. von Ronov gehörte, der aber im J. 1700 es wieder verkaufte. Jetzt beſitzen es die Grafen von Hoymb. S. auch Unter-Oppurg.

Orenshauſen, ſ. Urnshauſen.

Orla, die, ein Fluß in dem Großherzogth. Sachſen-Weimar, im neuſtädter Kreiſe. Sie entſpringt unfern Triptis, fließt von da bis Neuſtadt, die Dörfer Döblitz, Mieſitz, Copitzſch, Dreitzſch und Möltitz berührend, weſtlich, von hier bis nahe Pösneck ſüdweſtlich, indem ſie bei den Dörfern Neunhofen, Gröbitz, Oppurg und Rehmen vorbei kommt, und von jetzt an bis zu ihrem Einfluſſe in die Saale, Orlamünda gegenüber, nördlich und nordweſtlich. Hier berührt ſie Klein-Dembach, Langenorla und zuletzt Freienorla. Sie treibt viele Mühlenwerke bei Dreitzſch, Neuſtadt, Gröbitz, Colba und Freienorla. Der ſtärkſte ihr zuſtrömende Nebenfluß iſt der von Pößneck herkommende Breisnitzbach. Außerdem vereinigen ſich mit ihr kleinere Bäche zu und bei Mie-

ſitz, Copitzſch, Dreizſch, Neuſtadt, Gröbitz, Colba, Klein-Dembach und Freiernorla. — Vergl. den Orlabach. (Ein Gedicht) von W. Finke, in Schillers n. Thalia. II. 229 — 234. —

Orlamünda, (ſo genennt, weil hier die Orla in die Saale ſich mündet), einſt der Hauptſitz der davon benannten Grafen von Orlamünda, die vom 10. Jahrhunderte an (ſchon 965 — 1003 kommt Wilhelm der ältere, Graf von Orlamünda vor) in Thüringen, im Oſterlande und in Franken höchſt wichtige Beſitzungen hatten und eine Hauptrolle ſpielten. Sie beſaßen zu verſchiedenen Zeiten und in verſchiedenen Linien, von denen eine zu Orlamünda, die andere zu Weimar, die dritte zu Wiehe und die vierte zu Droyßig ihren Sitz hatte, blos in Thüringen Olbersleben, Brembach, Buffart, Dornburg, Drömlitz, Eberſtedt, Hardisleben, Heslar, Hummelshayn, einen Theil von Jena, Kahla, Kettendorf, Magdala, Mattſtedt, Melling, Orlamünda, Teutloben, Tonndorf, den Schauenforſt, Vippach, Weimar, Wendelſtein, Wiehe, Willerſtedt, Zimmern, Droyßig, Memleben ꝛc. Unter ihre zahlreichen Vaſallen, für welche ſie ein eigenes Burgtink (Burggedinge, d. h. Hofgericht) zu Orlamünda errichtet und zu Burggrafen die Grafen von Kirchberg ernannt hatten, gehörten, außer dieſen ſelbſt, die Grafen v. Gleichen, die Herren v. Wangenheim ꝛc. Sie waren mit mehrern Fürſtenhäuſern, namentlich den moskowitiſchen Zaren und dem Könige von Dänemark verwandt; Grafen von Orlamünda waren Markgrafen von Meißen, Pfalzgrafen am Rhein, Statthalter der Könige von Dänemark, kaiſerliche Kanzler und unter dem thüring. Adel die erſten Wortführer, mitunter ſelbſt den thüringiſchen Landgrafen und ſogar einigen Kaiſern, be-

ſonders Heinrich dem IV. und V. furchtbar. Der thatenreichſte unter ihnen war Graf Albert, der für ſeinen Verwandten, den König Kanut IV. v. Dänemark, glücklich focht, aber ſpäter durch Unfälle ſeine Bedeutſamkeit in Holſtein verlor und im J. 1247 in Orlamünda ſtarb. Mit ihm ſchien der Stern dieſer Familie zu ſinken; ſie macht ſich von da an faſt allein durch meiſt unglückliche Fehden mit den thüring. Landgrafen bemerklich. Hochmuth und Verſchwendung bereitete ihr den Fall. Friedrich III. und Herrmann V., Grafen von Orlamünda, reizten den Landgrafen Friedrich den Ernſthaften im J. 1334 zum Kriege durch ihre geringſchätzigen Reden und durch Verbindung mit ſeinen Gegnern; nach kurzem Frieden brach der Kampf 1342 aufs neue los, der die orlamünd. Grafen jetzt verbündet mit dem Graf Günther v. Schwarzburg-Arnſtadt, den Grafen von Hohenſtein, dem Voigt von Plauen ꝛc. gegen Landgraf Friedrich führten; viele Orte, namentlich Stadt und Schloß Wiehe, wurden ſchrecklich verwüſtet; Kaiſer Ludwig der Bayer, des Landgrafen Friedrich von Thüringen Schwiegervater, verſuchte 1343 in Würzburg eine Vermittlung und einen Verkauf der Grafſchaft Orlamünda an den Landgrafen, welchen letztern er ſchon damit belehnte; allein der Vertrag kam nicht völlig zu Stande, oder wurde nicht gehalten; im Ausbruche einer neuen Fehde wurde Rudolſtadt, Orlamünda, Kahla, das Schloß Schauenforſt ꝛc. von Grund aus zerſtört; die Grafen von Orlamünda mußten ſich unterwerfen und erhielten 1345 vom Landgrafen Friedrich, doch nur noch auf Lebenszeit, einen Theil ihrer Beſitzungen zur Lehn; nach ihrem Tode (Graf Friedrich ſt. 1365 und ſein Bruder Herrmann 1372) fielen ihre Beſitzungen an die Landgrafſchaft Thüringen

und blieben ſeitdem immer dabei. Der Kaiſer verlieh ſie den Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen unter dem Titel eines Fahnenlehns. Mit den Nachkommen der Söhne Friedrichs und Herrmanns von Orlamünda, von denen einige noch Gräfenthal und Lichtentanne beſaßen, einer kaiſerl. Hofrichter und ein andrer Kanonikus in Würzburg war, ſtarb 1476 das Geſchlecht der orlamündiſchen Grafen aus. Schloß, Stadt und Pflege Orlamünda's wurden im Jahre 1342 dem Burggrafen von Nürnberg gegen 2000 Mark verpfändet, aber 1358 wieder von dem Landgrafen eingelöſet. Die Markgrafen Friedrich und Wilhelm verſetzten es dann 1393 noch einmal an Konrad von Würzburg für 500 Mark und 120 Pfund Pfennige. —

Orlamünda, die Stadt, an dem linken Saalufer, auf einem hohen, ſteilen, an ſeinem Abhange unfruchtbaren Felſenberge gelegen, mit einer herrlichen Ausſicht in das ſchöne Saalthal, deſſen freundliche Dörfer und die daſſelbe einſchließenden waldigen Berge, hat mit der unten an der Saale gelegenen Vorſtadt Naſchhauſen, einer Saalmühle und dem Freigute oder Vorwerke Winzerla 148 Häuſer, von denen 80 auf die eigentliche Stadt Orlamünda kommen. Der breite und ſteile, mit hohen Linden beſchattete, ehemalige Burgweg iſt noch jetzt faſt der einzige Zugangsort von Naſchhauſen her und zugleich der höchſt beſchwerliche Kirchen- und Leichenweg für die eingepfarrten Naſchhäuſer. — Hauptgebäude ſind die Pfarrkirche, die Gottesackerkirche, die Superintendur, ein Rittergut (der adlichen Familie von Schütz gehörig) und ein dieſem zinßbares Gut. Das Rathhaus iſt ein unanſehnliches Gebäude. Der Markt iſt ein freier, ſchöner, doch ungepflaſterter Platz.

Uebrigens beſteht die Stadt aus einer einzigen, von Südweſt nach Nordoſt ſich hinziehenden, langen Gaſſe, an deren öſtlichem Ende die Ruinen des ehemaligen Schloſſes der Grafen von Orlamünda ſich befinden, wovon noch ein hohes maſſives Gebäude ſteht, das jetzt zum Kornhauſe dient. Von dieſen Schloßruinen (noch jetzt mit dem alten Namen Kemmate, oder Kemnate benannt) führt ein ſteinernes Thor in die Stadt, an welchem noch der Löwe, das ehemalige Wappen der Grafen von Orl., eingehauen iſt. Das merkwürdigſte Haus auf dem Markte iſt ein ehemaliges Kloſter des Ordens vom heiligen Wilhelm. Es wird bereits 1379, 1387 und 1475 erwähnt. 1525 brannte es ab; von den zerſtreuten Mönchen blieb nur der Abt Ellinger, ein Anhänger Luthers, welcher ſich verheirathete und das von ihm wieder hergeſtellte Kloſtergebäude mit deſſen Einkünften 1540 vom Kurfürſt Johann Friedrich zum Geſchenk erhielt. In der Folge kam es ans Kirchenararium und jetzt gehört es einem orlamündiſchen Bürger. Der hieſigen Pfarrkirche zu unſrer lieben Frauen und der Schule gedenken ſchon Urk. vom J. 1375.

Orlamünda iſt ſehr alt; da ſchon im J. 965 ein Graf von Orlamünda vorkommt, ſo iſt wenigſtens das Schloß gewiß noch früher vorhanden geweſen. Die Lage eignete es auch ganz zu einem feſten Platze. Es ſoll vom Kaiſer Heinrich IV., wider den ſich die orlamündiſchen Grafen mit den übrigen Thüringern und Sachſen verbanden, um dem Drucke ſeiner Burgmänner zu entgehen, und auch vom Kaiſer Heinrich V. umſonſt belagert worden ſeyn, bis es endlich um 1344 oder 1345 von dem thüringiſchen Landgrafen Friedrich dem Ernſthaften in einer blutigen Fehde mit den orlamündiſchen Grafen zerſtört ward. Die Feſtigkeit des Schloſſes er-

kennt man noch aus den, jetzt zum Kornhauſe eingerichteten, Ruinen. Es wurde nicht wieder aufgebaut, wohl aber die gleichfalls eingeäſcherte Stadt. Dieſe ward ſpäterhin auch im 30jährigen Kriege ſehr mitgenommen und 1681 in der Nacht des 25. Aug. brannte ſie wieder faſt zur Hälfte ab. In dieſer Hinſicht iſt der Waſſermangel in der Stadt zu beklagen; (faſt alles Waſſer muß aus der Saale hinaufgefahren oder getragen werden, weshalb man hier auch viele dickhalſige Perſonen findet;) Naſchhauſen hingegen iſt häufigen Saalüberſchwemmungen ausgeſetzt.

Die Obergerichte über die Stadt hat größtentheils das Amt Kahla; bedingt, d. h. bis auf Leben und Tod, hat ſie auch der orlamündiſche Superintendent über ſeine Cenſiten. Die Untergerichte hat der Stadtrath und über einige Einwohner das von Schütziſche Rittergut in Orlamünda. (Auch in Naſchhauſen iſt ein, der Familie von Wolfsramsdorf gehöriges, Gut mit einiger Jurisdiktion.) Das Amt Kahla hat außerdem in Orlamünda das Straßenrecht, d. h. das Recht, Delinquenten auf der Straße arretiren zu laſſen.

Die Zahl der Einwohner in Orlamünda iſt 850, wovon 500 auf die Stadt, 330 auf Naſchhauſen, 10 auf die Saalmühle und 13 auf das Vorwerk Winzerla kommen. Die Hauptnahrungsquelle der Einwohner iſt Oekonomie, doch giebt es auch Handwerker aller Art. In der Stadt ſind 6 Jahr- und 3 ſtark beſuchte Viehmärkte. Sie fallen: 1) Mittwochs nach Palmarum, 2) Dienſt. vor Himmelfahrt, 3) Mittw. nach Johanni, 4) Mittw. nach Jakobi, 5) Mittw. nach Egidii und 6) Mittw. nach Martini. — In Naſchhauſen lebte ſonſt ein geſchickter Künſtler in Stroharbeiten, Namens Kir-

ſten. Er lieferte im J. 1804 eine koſtbare elegante Strohwiege an den berliner Hof.

In kirchlicher Hinſicht hat Orlamünda einen Pfarrer, der zugleich Superintendent iſt und einen Diakonus. Die Schule beſorgen ein Rektor, ein Kantor und ein Kirchner. Ehemals war Orlamünda eine Parochie von großem Umfange, ausgedehnten Gerechtſamen und überreichen Einkünften. Der Pleban daſelbſt war Patron faſt aller Kirchen jenes Sprengels, ihm gehörte der Zehent von allem erlegten Wildpret, außer andern überflüſſigen Naturallieferungen. Die angeſehenſten Edelleute ſtrebten nach dieſer Prälatur und man findet einen v. Witzleben, von Eſchwege, von Wolfersdorf ꝛc. als orlamündiſche Plebane. Sie durften übrigens wohnen, wo ſie wollten und hielten nur einen Vikar, der die geiſtlichen Geſchäfte bei kärglicher Beſoldung verwaltete. Nach Errichtung der wittenberger Univerſität 1502 übergab Kurfürſt Friedrich der Weiſe derſelben das Patronatrecht über die orlamündiſche Parochie und beſtimmte die Einkünfte derſelben namentlich für das Archidiakonat der hohen Stiftskirche in Wittenberg, doch ſo, daß ſtets ein von der Univerſität beſoldeter Vikar in Orlamünda gehalten werden mußte. Dieſe Verbindung mit Wittenberg gab der Stadt Orlamünda auch in der ſächſiſchen Reformationsgeſchichte einige Bedeutſamkeit. Andreas Bodenſtein, genannt Carlſtadt, Kanonikus und Archidiakon an der Schloß- oder Stiftskirche, auch Doktor und Profeſſor der Theologie in Wittenberg, Luthers übereilter Gehülfe bei der Kirchenreinigung, betrachtete ſich eben wegen ſeines Archidiakonats als Herrn der orlamündiſchen Pfarrei und übte ſchon 1515 bei einer Durchreiſe durch Orlamünda ein angemaßtes Patronatrecht. Als er ſpäterhin, während Luthers Aufenthalt auf Wartburg,

in Wittenberg mit ſeinen Schwärmereien und Bilderſtürmereien auftrat und Luther, eiligſt zurückgerufen, der Unordnung mit Ernſt und Nachdruck ſteuerte, verließ Carlſtadt, unzufrieden mit Luther und mit dem Kurfürſten, Wittenberg, ging im J. 1523 nach Orlamünda, vertrieb den bisherigen Vikar, M. Konrad Glitz (oder Glück) und ſetzte ſich in vollen Beſitz der Pfarrſtelle. Er fand bei dem Rathe und bei der Bürgerſchaft in Orlamünda und Kahla eine freudige Aufnahme und ſetzte, mit Zuſtimmung ſeiner Parochianen auch hier ſein gewaltſames Reformiren und Bilderzerſtören fort. Umſonſt war eine warnende Zurückberufung des akademiſchen Senats. Endlich ſchickte der Kurfürſt Luthern ſelbſt nach Orlamünda, um Ordnung herzuſtellen. Am 22. Aug. 1524 traf er mit Carlſtadt zu Jena im ſchwarzen Bär zuſammen und hatte hier ein fruchtloſes Geſpräch mit ihm. Zwei Tage ſpäter kam Luther ſelbſt nach Orlamünda und hielt auf dem Rathhauſe eine Unterredung mit dem Rathe und den Bürgern, wo beſonders ein orlamündiſcher Schuſter mit den abentheuerlichſten Behauptungen und Einwürfen wider Luthern auftrat. Unfähig, auf der Stelle etwas auszurichten, verließ Luther die „mit den Schwarmgeiſtern verkaderte und bezauberte Stadt.“ Ein Befehl des Kurfürſten nöthigte endlich im Herbſte den Dr. Carlſtadt, Orlamünda zu verlaſſen; er ging nach Baſel, nachdem er in 2 Schreiben an Männer und Weiber (mit der Unterſchrift: Andr. Bodenſtein, unverhört und unüberwunden, durch Mart. Lutherum vertrieben) feierlich unter vielen Thränen der orlamündiſchen und kahlaſchen Bürger Abſchied genommen hatte. An ſeine Stelle berief die Akademie den Profeſſor M. Caſp. Glatz, der aber viel Noth mit ſeinen Parochianen hatte, indem ihnen Carlſtadt noch immer

werth war. Glatz mußte auch von ſeinen Einkünften noch einen Vikar beſolden, welche Stelle noch gegenwärtig das orlamündiſche Diakonat ausmacht.

Die Superintendur kam 1556 nach Orlamünda. Erſter Superintendent war M. Caſp. Molitor (Müller). Sie umfaßte damals die Aemter Leuchtenburg und Roda. Ihr großer Umfang machte ſpäter eine Theilung nöthig, indem zu Kahla eine Superintendur errichtet ward, die aber zu Anfange dieſes Jahrhunderts nach Roda verlegt wurde. Im J. 1818 wurde aber mit Rückſicht auf die Lokalität eine heilſame Aenderung vom Konſiſtorio gemacht. Die Adjunktur Kahla, bisher zur Ephorie Roda gehörig, wurde mit Orlamünda verbunden und die orlamündiſchen Parochien Drakendorf, Gleina, nebſt dem jenaiſchen Filiale Lichtenhain wurden an die Ephorie Roda gewieſen.

Unter der Inſpektion Orlamünda ſtehen jetzt 29 Mütter- und 30 Filialkirchen mit 30 Predigern. Die Parochien ſind: Altendorf, Dienſtädt, Drakendorf, Eichenberg, Engerda, Ezelbach, Gleina, Großbockedra, Großgröbitz, Großeutersdorf, Gumperda, Heilingen, Hummelshain, Jägersdorf, Kolkwitz, Langenorla, Leuchtenburg, Neuſitz, Niedercroſſen, Oberhaſel, Oelknitz, Pfarrkeßlar, Reinſtädt, Seitenroda, Trockenborn, Uhlſtädt, Unterbodnitz und Zeutzſch. —

Dem Superint. zu Orlamünda ſtehen auch die Ober- und Erbgerichte über Schmieden und Dienſtädt zum Theile zu, ſo wie über ein Gut und Haus in Heilingen. — Das Schütziſche Rittergut hat die Erbgerichte über Gebäude und Einwohner des obern und untern Ritterguts Orlamünda, den ſonſtigen Hospitalplatz in Naſchhauſen, und die vererbten, ehemals zum Gute gehörig geweſenen Grundſtücke und deren Beſitzer, als Forenſer. —

Unter dem, jetzt mit Kahla kombinirten Amte Orlamünda ſtehen, außer der Stadt, die Dörfer: Beutelsdorf, Dienſtädt, Dröſsnitz, Dorndorf, Engerda, Freienorſa, Geunitz, Großeutersdorf, Heilingen, Kleineutersdorf, Keßlar, Kleinkochberg, Neuſitz, Oberhaſel, Röbſchütz, Schweinitz, Töpfersdorf, Zeutzſch und Zweifelbach. — S. Kahla. Dem Stadtrathe zu Orlamünda ſtehen die Erbgerichte über die Stadt und über Naſchhauſen, mit Ausſchluß der Rittergutsgebäude, zu. Er beſitzt das Vorwerk Bernhardsrotha. Das Rathskollegium wird gebildet von 2 Bürgermeiſtern (und 1 Stadtſchreiber), 1 Kämmerer, 2 Stadtrichtern und 2 Schenkmeiſtern. Sowohl in der Stadt, als zu Naſchhauſen ſind 2 Gemeinde-Vorſteher.

Literatur. 1) Beieri Geographus Jenenſ. cap. 16. S. 288 — 298. — 2) Orlamündiſche Nachrichten. (S. Struve's hiſtor. pol. Archiv. II. 127 — 150. und Buder's Samml. IV. S. 292.) — 3) C. H. Loeberi hiſtoria eccleſ. Orlamundae. Jena, 1689. 9 Bog. 4. — Zweite Auflage, ebendaſ. 1702. 41 Bog. 8. — 4) Kohlhaſii Anmerkungen zu derſelben. 1703. 8 — 5) G. F. Loeberi de Burggraviis Orlamundanis. Jena, 1741. 4. — 5) Orlamünd. Statuten vom Jahre 1381. (ſ. Wachs Beiträge II. 69 — 78.) — 6) J. T. Rönick's Nachricht von dem Gemale der Gräfin Kunigunde von Orlamünda, einem Könige der Ruſſen. Götting. 1754. 4. — 7) F. Mehli's, der Saalgrund, II. Bdchen. Kahla, 1804. 8. — Neben den verſchiedenen gedruckten Nachrichten, dieſe Grafſchaft und ihre Inhaber betreffend, ſind auch noch viele gute handſchriftliche Materialien über dieſen Gegenſtand vorhanden. Paul Jorius hinterließ unter andern Handſchriften von Thüringen,

in denen S. 489 — 524. auch von Orlamünda gehandelt wird. Ein Manuſcript von Löber, welches Aufſätze, Kollektaneen, Nachrichten und kopirte Diplomata zur Geſchichte Orlamünda's enthält, iſt ebenfalls vorhanden. Aber das Wichtigſte iſt wohl die durch den geheimen Rath Voigt zu Weimar befohlne Mittheilung von Auszügen aus Heiderichs orlamündiſcher Geſchichte (im Manuſcript), und vielen noch unvergleichlichen Urkunden, welche in daſigem Archive aufbewahrt werden, wodurch ſich der verſtorbene Buchner im Stande ſah, die Schickſale dieſer Grafenfamilie gründlicher als ſeine Vorgänger darzuſtellen. Seine Handſchrift iſt jetzt Eigenthum der fürſtl. Bibliothek zu Rudolſtadt. — Ein unbedeutender Proſpekt der Stadt Orlamünda (geſt. von Uhlig) befindet ſich in Löber's de Burggr. Orlamünd. 1741. 8. — Schwarz lieferte im J. 1786 auf einem kleinen Bogen, kolorirt, in Breitkopfs mahleriſchen Reiſen, eine Anſicht dieſer Stadt. —

Orlishauſen, ein Dorf in dem Herzogthume Sachſen, im Amte Eckartsberga des thüringer Kreiſes, $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdlich von Cölleda, gegen Erfurt, am Mühlbache gelegen und zur Herrſchaft Frondorf gehörig. Es hat 170 Häuſer, 2 Kirchen, eine Schule, und 800 Einwohner. Beide Kirchen ſtehen unter der Kollatur des Beſitzers von Frondorf und unter der Inſpektion Sangerhauſen. Die am weſtlichen Ende des Dorfs gelegene heißt jetzt die St. Salvator-, ſonſt die Bonifazius-Kirche, die am öſtlichen Ende liegende die Peterpauls-Kirche. Beide Kirchen werden ſeit der Reformation von nur einem Prieſter verſehen, welcher wechſelsweiſe in denſelben predigt, doch ſo, daß der Hauptgottesdienſt zu St. Salvator iſt.

Ortenburg, Schloß zu Bautzen. (S. dieſ.)

Ortelsdorf, auch Oertelsdorf, auf Schenks Kreiskarte Orthelsdorf, ein königl. ſächſiſches Dorf, zum erzgebirgiſchen Amte Auguſtusburg bezirkt, gehört zu dem, keine halbe Stunde davon ſüdoſtwärts gelegenen, Rittergute, oder zur altſchriftſäſſigen Herrſchaft Lichtenwalde. Es liegt am ſteilen Abhange des, zwiſchen Lichtenwalde und Lichtenau vom linken Zſchopenufer anſteigenden Gebirges, in einer reizenden Gegend, am ſüdlichen Rande der herrlichen frankenberger Aue, meiſt nahe am Strome, im Mittel 850 pariſer Fuß über dem Meere. Das Dorf dehnt ſich faſt $\frac{1}{4}$ Stunde lang von Oſt nach Weſt und durch einige, von Lichtenau abgebaute, Häuſer hängt es mit dieſem zuſammen. Es hat nahe an 200 Bewohner in 30 Häuſern, davon die meiſten theils in Frankenberg ($\frac{3}{8}$ Stunde nordöſtlich gelegen) arbeiten, theils für daſige Fabriken weben und ſpinnen. Im Jahre 1754 zählte man nur 13 Häuſer. Es giebt hier 1 halbes und 6 ganze Hufengüter, auch 2 Gärtner, meiſt ſchöne und große Gebäude; auch iſt der Feldbau von mittelmäßigem, die Viehzucht von hohem Ertrage. Der Ort iſt nach Lichtenau gepfarrt. Etwa $\frac{1}{4}$ Stunde von hier gegen Oſt ſteigt vom jenſeitigen Ufer, alſo im Amte Frankenberg, aus einem reizenden und romantiſchen Thale der Zſchopau, welcher hier auch in einem engen Felſengrunde der altenhayner Bach zufällt, der berüchtigte Hauſtein oder Hausſtein empor, eine Felſenmaſſe von 106 Ellen Höhe (nicht 50 Klaftern, wie Th. Körner etwas hyperboliſch ſingt) und nur geringer Baſis, von welcher aber dennoch ein Sprung in den Fluß herab (ſ. Lichtenwalde) rein unmöglich iſt; denn nimmt man eine Profilanſicht des Felſen, ſo ſieht man leicht, daß auch beim weiteſten Ausgriff eines Pferdes Roß und Mann nicht bis über den Fluß kommen können, ſon-

dern immer noch auf die untere Hälfte des Felſen herabſtürzen müſſen. Wäre dieſes nicht, dann ließ ſich der bekannte Harras-Sprung wohl glauben; denn das Waſſer der Zſchopau reicht an dieſer Stelle nicht nur ſo dicht an die Klippe, daß kein Fußſteig mehr Platz findet, ſondern iſt auch 6 Ellen tief, und würde demnach den Ritter gar nicht haben Schaden nehmen laſſen. — Nur 2 — 300 Schritte von Ortelsdorf befindet ſich auf einer Inſel der Zſchopau der frankenberger Holzhof; 1000 Schritte öſtlich aber heben die Parkähnlichen Spaziergänge von Lichtenwalde an. Dem Dorfe gegenüber liegt Gunnersdorf, ſ. dieſ. Art. im Suppl. B. — Streits Karte ſetzt den Ort fälſchlich an den lichtenwalder Grund. (S.)

Ende des ſiebenten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schumann, August,

Vollständiges Staats-, Post- und Zeitungs-Lexikon von Sachsen enthaltend eine richtige und ausführliche geographische, topographische und historische Darstellung aller Städte, Flecken, Dörfer, Schlösser, Höfe, Gebirge, Wälder, Seen, Flüsse etc. gesammter Königl. und Fürstl. Sächsischer Lande mit Einschluß des Fürstenthums Schwarzburg, des
Bd.: 7

Zwickau 1820

Germ.sp. 427 q-7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10021357-3